This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Des

Juden Philo

Buch

von der

Weltschöpfung.

Herausgegeben und erklärt

von

Johann Georg
J. G. Müller,

der Theol. Doktor und ord. Prof. in Basel.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Berlin 1841.

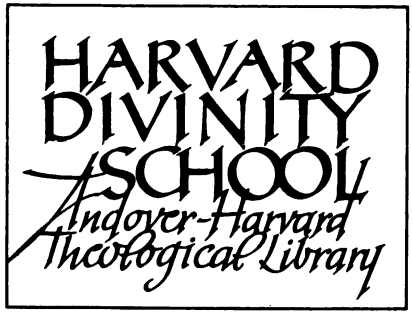
Bei G. Reimer.

206
P565.4opg
1841
cop.1

Vorrede.

Der Commentar, der hier dem gelehrten oder vielmehr dem studirenden Publikum übergeben wird, erklärt zum ersten Male eine Schrift, die an der Spitze der zahlreichen Werke eines Jedermann bekannten Namens aus dem Alterthume steht. Sein Erscheinen bedarf daher wohl weder Entschuldigung noch Rechtfertigung. Hat doch auch dieser Schriftsteller die Theilnahme unserer Zeitgenossen, die Bestrebungen unserer Zeit zu erregen gewußt! Natürlich, beide Zeiten haben nur zu viel Verwandtschaft, die unsrige und die, in welcher Philo lebte. Doch, ich habe über die Stellung, die Philo als Repräsentant einer Zeitrichtung zu dem gesammten Alterthume einnimmt, so wie über die systematischen und kritischen Bemühungen der Neuern um diesen Schriftsteller in den Paragraphen meiner Einleitung meine Ansicht ausgesprochen.

Wenn sich aber die Frage erhebt über das ganze Verfahren und die zweckmäßige Einrichtung des gegenwärtigen exegetischen Versuches, so muß ich mich allerdings hier kurz darüber aussprechen. Zuerst glaube ich die Billigkeit des Urtheils ansprechen zu dürfen, welche nicht vergessen wird, daß hier ein erster Versuch vorliegt über einen ganz eigenthümlichen Schriftsteller, ein Versuch, der sich nicht auf die Schultern eines Vorgängers stellen konnte.


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Einleitung.

§. 1.

Von der Bedeutung Philo's für die helleniſche Philoſophie und die jüdiſche Theologie.

Die ſyſtematiſche Darſtellung der philoniſchen Anſichten iſt in dieſer Zeit beſonders von drei Männern mit Umſtändlichkeit und Vorliebe verſucht worden, von Großmann, Gfrörer und Dähne. Und wenn auch jeder, der ſich nur mit einigem Eifer in dieſen Gegenſtand vertiefte, ſowohl über die Conſtruction des ganzen Syſtemes als auch über einzelne Theile deſſelben, nothwendig auf ſeine eigenen Anſichten kommen muß, ſo iſt doch natürlich, daß bei einer exegetiſchen Arbeit mit Vorausſetzung der frühern Bearbeitungen des Syſtemes der Blick zunächſt wenigſtens von dem Syſteme als ſolchem wird zurückgehalten werden müſſen. Die Aufgabe iſt aber eine andere, und der Commentar muß ſeinen eigenen Weg gehen, den der Verfaſſer dem Erklärer vorgeſchrieben hat. Aber vorausſetzen müſſen wir jene dankenswerthen Arbeiten, die in dieſem Falle die bedeutendſten Vorarbeiten zu einem Commentare genannt werden mögen. Sie überheben mich daher um ſo eher, hier einen allgemeinern Blick auf das Syſtem ſelbſt zu werfen, als eine gewiſſe Bekanntſchaft mit demſelben gegenwärtig allgemein vorausgeſetzt werden kann.

Hingegen dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn an der Spitze des Commentars, der ins Einzelne eindringen und in demselben sich bisweilen so zu sagen zu verlieren scheinen wird, der allgemeinere Standpunkt bezeichnet ist, der dem zu erklärenden Schriftsteller angewiesen wird und der als leitendes Princip überall bei der Erklärung des Einzelnen sich darstellen dürfte. Der Jude Philo war auf gleiche Weise sowohl durch die Verhältnisse des Orts als der Zeit, in denen er lebte, dann durch seine persönlichen Verhältnisse, seinen Geist und seine Gelehrsamkeit zu einer hohen Stellung befähigt. Damals war die alte Welt am Ableben und trug doch zugleich den Keim einer neuen in sich, — etwas früher geboren und etwas später gestorben, lebte Philo zur Zeit unsers Weltheilandes. Bei diesem Abschluß der Zeiten sammelte sich die alte Welt noch einmal, blickte zurück und war damit beschäftigt, die verschiedenartigen Ergebnisse ihres geistigen Lebens zusammenzustellen. Nicht am unwichtigsten dürfte der Rückblick desjenigen Mannes erscheinen, der mit reichbegabtem Geiste die meisten und bedeutendsten philosophischen Schriften aller damaligen Alexandriner hinterließ, welcher biblische, heidnische und philosophische, jüdische, hellenische und morgenländische Anschauungen auf eine eigenthümliche Weise zu einem Ganzen zu verbinden strebte. Dazu kam, daß Philo in Alexandrien lebte, das er selbst seine Vaterstadt nennt, für die antike Gelehrsamkeit die wichtigste Stadt der damaligen Zeit, die als die Lehrerin der Hellenen und Barbaren galt, — der Brennpunkt der verschiedensten Elemente, wo seit Alexander dem Großen der zahlreichste und gebildetste Theil hellenistischer Juden durch Handel und Gelehrsamkeit in Berührung kam mit dem Pulsschlag der Welt. Dort war der Zusammenfluß der Gelehrten und das Museum, dort die großen Bibliotheken, dort der Ursprung und Sitz der Kritik und gelehrten Kenntniß früherer Geistesprodukte, so daß, wer den Alexandrinismus ganz und gar verwirft, auch das antike Studium verwerfen muß, dessen Anfang jener ist, — eine neben den Nationalliteraturen parallel laufende gelehrte Weltbildung. Dort

war auch schon seit Jahrhunderten griechische Weisheit von Juden gepflegt, die an dem Glauben ihrer Väter festhielten. Unter diesen seinen Landsleuten mußte Philo schon seiner äußern persönlichen Verhältnisse halber in Ansehen stehen, er, der von Hause aus wohlhabend, aus priesterlichem Geschlechte stammend, von Jugend an Muße und Gelegenheit hatte zum Umgang mit gelehrten Männern und Schriften. Als einer der angesehensten Männer der alexandrinischen Juden wurde er von seinem Volke noch in seinen alten Tagen an der Spitze einer jüdischen Gesandtschaft gen Rom gesendet, dort bei Caligula über die Bedrückungen des römischen Statthalters Flaccus und des alexandrinischen Pöbels Klage zu führen.

Dieser greise Repräsentant seiner Mitbürger in politischen Dingen war nicht minder durch seine wissenschaftliche, schriftstellerische Thätigkeit Repräsentant des gesammten hellenistisch-jüdischen Geistes. Eine so bedeutende Stellung einzunehmen, befähigte ihn zunächst seine Gelehrsamkeit, vermöge der er in vielen Gebieten der Wissenschaft, besonders der griechischen Philosophie, die bedeutendsten Kenntnisse besaß, befähigte ihn sein Geist und Geschmack, worin er sich nicht bloß etwa vor andern hellenischen Juden vortheilhaft auszeichnet, sondern als einer der vorzüglichsten Alexandriner überhaupt angesehen werden muß. Seine Sprache, obschon bekannt mit dem Schulgebrauch der verschiedenen Systeme, ist doch nicht nach der damaligen Art gesucht oder geschraubt und überfüllt. Eine fließende, glatte Prosa verbreitet sich mit Ruhe und Behagen über die Gegenstände, und erhebt sich bei zahlreichen platonisch-mystischen Stellen in eine wärmere, aber nicht unklare Sphäre.

Es ist aber diese Persönlichkeit nach einer doppelten Seite hin Repräsentant des Zeitgeistes, einmal, und das in einem nicht mindern Grade, für die damalige griechische Philosophie, und dann für die jüdische Theologie. Beide Seiten durchdringen und bedingen sich gegenseitig, wie denn überhaupt sowohl das Judenthum griechische Gestalt annahm, als auch das Griechenthum in die Fülle orientalischer Ele-

mente sich tauchend seinen antiken Volkscharakter in einen modernen Universalismus zu zersetzen begann. Man denkt gewöhnlich vorzugsweise an die eine Seite, wonach in Philo das Judenthum durch das Hellenenthum modificirt erscheint. Begreiflich. Denn dies liegt auch dem Theologen, der doch bisher vor andern sein Augenmerk auf diesen Alexandriner richtete, am nächsten vor der Hand. Aber nicht minder zeigt sich in ihm das Hellenenthum durch das Judenthum gefärbt. Allerdings ist Philo kein geborner Hellene, er gehört dem Geblüte, dem innersten Lebenshauche, der Religion nach einem andern Volke an. Allein es verhält sich kaum anders mit dem gesammten wissenschaftlichen Griechenthume nach der Zeit der Hellenisirung des Orients, — Fremde cultivirten großentheils dasselbe, fremde Völker sprachen die griechische Sprache, prägten ihre Eigenthümlichkeiten derselben auf und gestalteten dieselbe um, nicht bloß in ihrer Heimat, sondern soweit überhaupt die griechische Sprache gesprochen wurde. Und wie die Sprache durch den fremden Einfluß sich veränderte, so die gesammte Denkweise, und das Hellenenthum hatte sich nicht weniger umgestaltet als das Judenthum; nicht weniger ist Philo von Wichtigkeit für den Erforscher der Geschichte der hellenischen Philosophie als der jüdischen Theologie.

Der Alexandrinismus nun bietet nicht bloß eine Schattenseite dar, sondern hat in weltgeschichtlicher Hinsicht seine große Bedeutung. Man hat allerdings nicht Unrecht, wenn man denselben im Gegensatz zu der volksthümlichen Entwickelung der alten, freien Hellas als eine Zeit des Verfalls ansieht. Es ist nicht mehr der im gesunden Zusammenhange mit dem Volksleben schaffende Geist, der überall die Keime des griechischen Geistes schöpferisch entfaltete, überall die klassische Form dieser Entfaltung aufprägte. An seine Stelle war getreten ein vom hellenischen Boden und Blut getrenntes Gelehrtenleben, das seinen Saft hauptsächlich aus den alten Bücherrollen saugend alle die Eigenthümlichkeiten gelehrter Bestrebungen hervorbrachte. Und doch ist diese Zeit und dieser Ort groß und bedeutungsvoll. Für mehr denn anderthalb Jahrtausende hatte Alexander den Orient der grie-

chiſchen Sprache erobert, und für dieſen univerſalen Hellenismus war nicht ſowohl Hellas in dieſer Zeit, als einige wenige Städte und unter dieſen oben an Alexandrien, der Stapelplatz. Aus der antiken Völkerentwickelung und ihrem Abſterben ſollte ſich eine zuſammenhängende Weltgeſchichte, ein moderner Univerſalismus erheben. Zu dieſer Umgeſtaltung bereiteten ſich alle äußeren Bedingungen vor, ehe der eigentliche neue Lebenskeim eintrat. Die Völker wurden ſchon vorher politiſch verbunden, und innerlich wurde Altes und Neues, Griechiſches und Orientaliſches erhaſcht, gemengt, und einer neuen Geſtaltung entgegengeführt. Wie die griechiſche ſpätere Wiſſenſchaft damals im Abendlande einen Repräſentanten fand, ſo einen in Alexandrien, welche beide bei aller ſonſtigen Verſchiedenheit doch gerade in der wiſſenſchaftlichen Bedeutung für das Ganze auffallende Vergleichungspunkte darbieten. Wie Cicero ſeinem Volke die Quellen der griechiſchen Philoſophie eröffnete, ſo Philo dieſelben dem ſeinigen. Aber beide ſind nicht bloß für ihr Volk, ſondern für die allgemeine d. h. griechiſche Gelehrſamkeit und deren eklektiſche Concentration von Bedeutung. Und Philo noch um ſo viel mehr, da er griechiſch ſchrieb, unter Griechen lebte. Beide ſind weniger Philoſophen, auch nicht gerade tief eindringend in ein genaueres Verſtändniß der großen Philoſophen, aber beide vereinigen umfaſſende Gelehrſamkeit und glänzende Darſtellung, beider Eklekticismus iſt nicht durch praktiſche oberflächliche Lebensweisheit, ſondern durch den Ernſt ihrer moraliſchen Geſinnung und Religioſität geleitet und beherrſcht. Bei beiden bemerkt man eine vorherrſchende Richtung auf Ausbildung ethiſcher Begriffe, bei beiden ein tiefer als früher gefühltes religiöſes Bedürfniß mitten unter den Zweifeln gegen die poſitiven Religionen. Wie Cicero in ſeiner Anſchauungsweiſe dem Chriſtenthume näher ſteht als Plato, dieſer als Homer, Seneca noch näher an Cicero, ſo ſteht Philo auch ſchon bloß nach ſeiner helleniſches Bildung der erſten Entwicklung des Chriſtenthums in vielen Punkten ſehr nahe. Daher hat denn auch die alte Sage ihn, wie den Seneca, mit dem Chriſtenthume in unmittel-

bare äußere Berührung bringen zu müssen geglaubt. Daher haben die ältern besonders alexandrinischen Kirchenlehrer ihm mehr denn gebührenden Einfluß auf die Entfaltung ihrer eigenen Theologie gestattet. Man sieht, es lag ein solcher das Christenthum vorbereitender Universalismus im Geiste und der Bestimmung der damaligen Zeit. Aber noch mehr hat die griechische Philosophie bei Philo als bei andern die Keime künftiger Entwicklungen in sich gehegt. Er ist nicht bloß wie Cicero und Seneca und diese ganze Zeit von den Stoikern vielfach berührt worden, nicht nur ist sein Platonismus sprichwörtlich geworden, nicht nur entnimmt er dem Aristoteles, der in Alexandrien vor anderen viele Anhänger hatte, vielerlei Kenntnisse und, wie sein Vorgänger Aristobulus, manche Ausdrücke und Wendungen der Sprache, — sondern wir haben auch bei ihm die deutlichsten Anfänge zu suchen von philosophischen Richtungen, die gewöhnlich in eine noch spätere Zeit gesetzt werden. Er ist bereits so gut als einer Neuplatoniker, Neupythagoräer, und die Richtung auf die orientalische (nicht jüdische) Weisheit, die bei jenen sowie bei Plutarch u. a. m. als ein neues Element auffällt, zeigt sich bei ihm schon vielfach. Denn es sind seine Schriften durchdrungen von platonischer Ideenlehre und von platonischem Mysticismus; pythagoräisch ist seine Zahlen- und Musiklehre, von denen er so oft Anwendung macht, um mit deren Hülfe allgemeine kosmische Verhältnisse und Gesetze nachzuweisen, und die Sicherheit der Zahlenverhältnisse auch auf die übrigen Gebiete menschlichen Wissens überzutragen; orientalisch sind manche einzelne Dogmen, die weder aus dem alten Hellenenthum noch dem Hebraismus abzuleiten sind, und die nicht bloß auf das Judenthum, sondern auch auf das Hellenenthum damals einwirkten, wie im Allgemeinen auch Ritter gezeigt hat, und in Beziehung auf Philo Großmann nachwies. Solche Elemente müssen oft bis nach China hinein verfolgt werden. — Aus allem diesen geht hervor, wie wichtig die Kenntniß Philo's ist für das Studium der spätern hellenischen Philosophie.

Philo ist aber ein Jude; nicht bloß ein Repräsentant

und Vorläufer eines helleniſchen Univerſalismus, ſondern auch des univerſeller ſich geſtaltenden Judenthums. Mit dieſem letzteren ſchlug die Geſchichte in dieſer Hinſicht einen ähnlichen Weg ein, wie mit den Griechen. Während beim alten Hebraismus das monotheiſtiſche Princip nach den Geſetzen der antiken Welt innerhalb der Schranken eines Volkes, aber innig mit dieſer Nationalität verkettet, ſich entwickelt und Form gewonnen hatte, ſo weit dazu überhaupt die nationale, antike Entwicklung berufen ſein konnte, während jetzt Hebraismus, Kanon und Prophetie abgeſchloſſen war, war im Judenthume der Geiſt aus Iſrael gewichen, und die neue Zeit hatte ſich an den Kanon der alten zu halten. Aber auch hier gewinnt die neue Zeit ihre wiſſenſchaftliche Bedeutung durch ihr Heraustreten aus den Schranken des Volksthums und die Berührung mit andern Volksthümlichkeiten. Das Judenthum kommt jetzt mit Volksthümlichkeiten in Berührung, die ſeinem eigenen Principe nicht mehr ſo ſchnurſtracks entgegenſtehen, wie die frühern Völkerſchaften Vorder-Aſiens, ſondern die, wenn auch von ihm verſchieden, doch und zwar gerade darum, ſein wiſſenſchaftliches Bewußtſein fördern können. Im Oſten iſt dies der Parſismus, im Weſten die helleniſche Philoſophie. Nicht nur aber werden die fremden Elemente, ſobald ſie als dem eigenen Principe nicht widerſtreitend erfunden werden, zur Erweiterung des Bewußtſeins im Wiſſen und Glauben herbeigezogen, ſondern das Judenthum ſelber ſucht ſich dem Fremden verſtändlich zu machen, wird apologetiſch, und nimmt mit Einem Wort einen univerſellen Charakter an. Dies geſchah in vorzüglichem Grade durch ſeine Berührung mit den Griechen, darum, weil eben nur da eine Wiſſenſchaft im eigentlichen Sinne des Wortes ins Leben getreten war.

Man ſieht leicht, daß nur bei einer ſolchen Lage der Dinge eine Wiſſenſchaft des Monotheismus, eine Theologie entſtehen konnte. Im Hebraismus war das monotheiſtiſche Princip im Leben ſchaffend und praktiſch wirkſam geweſen in einem lebendigen Verhältniß mit dem Einen Gott, und

das Bewußtsein von demselben wurde in volksthümlichen Vorstellungen festgehalten. Als das Judenthum bei befreundeter Berührung mit dem Fremden und namentlich mit der griechischen Philosophie in die Gegensätze einging, ohne deswegen den Kanon des eigenen Princips aufzugeben, da erst konnte ein allgemeineres, menschliches, wissenschaftliches Bewußtsein seinem Bedürfnisse nach gefühlt, erstrebt und angefangen werden entwickelt zu werden. In Alexandrien mußte sich eine jüdische Theologie gestalten, Philo ist der erste Theologe im modernen Sinne des Wortes. Denn er hat den Weg bereits betreten und vielfältig versucht, den die späteren gelehrten oder wissenschaftlichen Theologen eingeschlagen haben, mit Zuziehung der hellenischen Wissenschaft oder Philosophie den biblischen Glauben zu allgemeiner Form und wissenschaftlichem Bewußtsein zu bringen. Mag auch noch so viel Irrthum auf dieser Straße wachsen, die Vorsehung scheint einmal (und daher rührt auch die nothwendige Verbindung der christlichen Theologie und antiken Philologie) der christlichen Wissenschaft diesen Weg vorgezeichnet zu haben, damit die an fremdem Stoff unparteiisch gefundene und rein entwickelte wissenschaftliche Form, Kunst und Materie, der heranwachsenden christlichen Wissenschaft zur Stütze diene und immer mehr durch das Bewußtsein des Gegensatzes zur eigenthümlichen Entwickelung verhelfen möge.

Bevor das Christenthum in die Welt trat, fand der antike biblische Glaube einen wissenschaftlichen Theologen. Wir leugnen nicht, daß Philo öfters in diesem seinen theologischen Streben, selbst in wesentlichen Dingen, unglücklich war. Aber er theilt darin nur das Schicksal vieler älterer und neuerer Theologen. Dabei darf ob der oft allzueinseitig hervorgehobenen negativen Seite, die positive Bedeutung nicht vergessen werden. Philo besitzt eine innere Anschauung des Wesens der biblischen religiösen Wahrheit, die aus dem wahren monotheistischen Glauben, der durch keine auch noch so starke fremde Elemente verdrängt werden konnte, hervorging, und sein ganzes Verfahren bewegt sich auf dieser Grundlage, nicht auf der einer abstrakten Aufklärung. Der Alle-

gorie bedient er sich nach Gebrauch der Zeit, aber der eigentliche Beweggrund ist nicht, wie man meint, die biblische Lehre mit der neuen Aufklärung zu versöhnen, sondern sein allegorisches Verfahren ist ein großer Zusammenhang, der überall die sittlich religiösen Elemente der Offenbarungsgeschichte nachzuweisen sucht. Künstelt er da oft, so geschieht das nicht ohne Nachfolger, die nichts weniger als falscher Aufklärung verdächtig sein wollen. Und wie wenig war doch damals die historische Interpretation cultivirt! Die Anwendung der allegorischen Erklärungsart auf religiöse Bücher ist aber ursprünglich und namentlich bei Philo offenbar aus dem richtigen Bewußtsein hervorgegangen, daß religiöses Gefühl und Wahrheit auf geschichtliche und bildliche Weise sich zu verkörpern sucht, welche Verkörperung also wieder aufzulösen ist. Die Hauptsache der philonischen Allegorie besteht nun nicht etwa darin, daß er der Aufklärung anstößige Lehren auf solche Weise hätte entfernen wollen, sondern daß er die ganze Patriarchengeschichte, die Persönlichkeiten derselben, als Seelenzustände faßt, in keinem andern Interesse, als im praktisch sittlichen und religiösen, ganz ähnlich wie bei Predigten solches zu geschehen pflegt. Man hat sich daran gewöhnt, die jüdische Allegorie aus dem Bestreben zu erklären, die Theophanien als der Gottheit unwürdig wegzuschaffen, welche nach griechisch-philosophischen Begriffen nicht sichtbar sei. Philo hat durch allegorische Fassung der Theophanien das Faktische derselben so wenig zu entfernen gesucht, als durch allegorische Fassung der Patriarchen das Faktische ihrer Persönlichkeit. Auch war es nicht die Unsichtbarkeit Gottes, welche stieß, denn auch die göttlichen Kräfte und Engel, welche in den Theophanien gesehen wurden, mußten ja geistig gedacht werden, und zum Bewußtsein des geistigen Wesens Gottes hatte der Hebraismus nicht erst die hellenische Philosophie nöthig. Aber so wie schon das A. Test. wußte, daß Gott seinem eigentlichen Wesen nach unerkennbar sei, und daher seine Erscheinung gern durch Engel vermittelte, so läßt Plato Gott nicht mit der Materie in unmittelbare Berührung treten, und so auch Philo nicht,

sondern bloß seine Kräfte. Und ist es denn etwas anders, was Gott uns offenbart, als seine Eigenschaften? In solchen Einzelnheiten künstelt er allerdings hie und da an dem einfachen Wortlaute der Schrift, sucht etwa etwas Unphilosophisches durch die Allegorie wegzuschaffen, welche ihm auch dazu bequem zu statten kommt. Aber wie gesagt, der Beweggrund war nicht der Rationalismus. Nach seiner innigsten Ueberzeugung stand dem Philo der Kern der alten Philosophie im Einklang mit der Schrift, und wenn er auch bisweilen einen Einklang sieht, wo er nicht ist, ist dieser doch nicht Grund zu seinem gesammten allegorischen Verfahren. Mit Zuziehung besonders von Platonismus, Stoicismus und Pythagoräismus bestrebt sich Philo nachzuweisen, daß das ganze mosaische Gesetz und schon vor demselben die Schöpfung und das Leben der Erzväter naturgemäß seien, indem in letzterm die der Natur angemessenen, dem Gesetz entsprechenden Seelenzustände dargestellt seien, — und daß, wie Natur und Wissenschaft überhaupt zu Gott hinleite, so die Philosophie zum Verständniß der Offenbarung. Dies ist das theologische Verfahren Philo's, das sich durch den größten Theil seiner Schriften an diesem Faden fortzieht.

Und was nun so im Allgemeinen von seiner Theologie gilt, das auch noch insbesondere von seiner Kosmogonie. Die Geschichte der Schöpfung ist ihm darum von Moses den Gesetzen vorangeschickt, damit daraus erhelle, wie die Gesetze der Natur gemäß seien. Dies sucht er darzustellen nach dem wissenschaftlichen Standpunkte seiner Zeit, nach der metaphysischen Kosmogonie und vielen Erfahrungssätzen des Alterthums, eklektisch allerdings, aber zugleich das herbeiziehend, was ihm dem Geiste der biblischen Erzählung am nächsten zu kommen scheint. Und wo die philosophische Ansicht die biblische mehr denn billig ist zurückdrängt, wie z. B. bei der Schöpfung in der Zeit, da hilft er sich nicht durch Allegorie, sondern durch andere Mittel.

Der folgende Paragraph wird nun auf eine concretere Weise jenes Hauptverfahren Philo's noch deutlicher ins Licht setzen, und zwar vorzüglich in Hinsicht auf die Schöpfung.

§. 2.

Über das Verhältniß der Schrift von der Weltschöpfung zu den übrigen philonischen Schriften, und über den Inhalt dieser Schrift.

Die philonische Schrift von der Weltschöpfung steht an der Spitze einer zusammenhängenden größern Klasse philonischer Schriften über den Pentateuch. Die Verhältnisse der einzelnen Theile dieser Klasse zu einander hat Dähne in seiner Abhandlung über die Schriften Philo's in den theol. Studien u. Kritiken 1833 S. 984 ff. auf eine im Allgemeinen äußerst gründliche Weise auseinandergesetzt. Von dieser Untersuchung gehen wir hier aus. Mit Recht stellt Dähne die Stelle de vita Mosis II. p. 660 an die Spitze, nach welcher der Inhalt des Pentateuchs selbst in zwei Hälften zerfällt, in die historische und in die gesetzliche. Der erste Theil, τὸ ἱστορικὸν μέρος, theilt sich dann nach dieser Stelle wiederum in zwei Unterabtheilungen, wovon die erstere über die Entstehung der Welt handelt, περὶ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως, die zweite, die sogenannte genealogische, von Strafen und Belohnungen, welche denjenigen Menschen zu Theil wurden, welche vor der Gesetzgebung gesetzmäßig oder gesetzwidrig handelten, und welche auf eine allegorische Weise als Seelenzustände, τρόποι τῆς ψυχῆς aufgefaßt und consequent behandelt werden. Dieser ganze erste oder historische Theil geht nun deßwegen nothwendig den Gesetzen voran, damit man sehe, wie die Gesetze in der Natur der Welt und des Menschen gegründet seien, und daß sie von demselben Gott ausgehen, der auch Welt und Menschen schuf, — eine Ansicht, welche auch gleich am Anfang unserer Schrift ausgesprochen wird, und sich de Abrahamo p. 350 J. in Beziehung auf das Leben der Urväter, das ebenfalls aus gleichem Grunde dem Gesetze vorangeschickt sei, wiederholt findet: βουλόμενος ἐπιδεῖξαι, ὅτι τὰ τεθεσιμένα διατάγματα τῆς φύσεως οὐκ ἀπᾴδει. cfr. de Mose II. p. 660 F. Ganz von der obigen Grundanschauung geht nun auch die Eintheilung des Pentateuchs in der

Stelle de praemiis et poenis p. 910 aus, wo drei Theile aufgestellt werden, περὶ κοσμοποιΐας, ἱστορικὴ, νομοθετικὴ.

Nach dieser Eintheilung des Pentateuchs sind nun auch die philonischen Schriften über denselben zu ordnen. Die Schöpfung wird in unserm Buche erzählt, die sogenannten Genealogien oder Lebenserklärungen der Urväter in den übrigen Schriften über die Genesis, die Schriften über die vier übrigen Bücher des Pentateuchs machen den letzten Theil aus. Wir haben uns jetzt nur noch mit dem Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen über die Genesis zu beschäftigen. Wir haben gesehen, daß beide bald als historischer Theil zusammengefaßt, bald wieder als zwei Unterabtheilungen von Philo selbst getrennt werden, wovon die erste περὶ κοσμοποιΐας, die zweite aber als ἱστορικὴ bezeichnet wird. Wie nun in letzterm Worte ein Doppelsinn liegen kann, so hat man den Ausdruck κοσμοποιΐα auf zweierlei Weise verstanden. Die gewöhnliche Ansicht faßt diesen Ausdruck als Bezeichnung unserer Schrift, wogegen Dähne denselben als gemeinsame Überschrift der Schriften über die Genesis, also des historischen Theils im weitern Sinne des Worts, zu vindiciren sich bemüht, worin er schon einigermaßen Mangey zum Vorgänger hatte.

Ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen. Abgesehen von der Überlieferung der Handschriften wird unsere Schrift, oder das was in unserer Schrift erzählt ist, in mehreren Stellen von Philo selbst als κοσμοποιΐα bezeichnet, und zwar im Gegensatz zu dem übrigen Inhalt der Genesis. So ganz klar in der so eben angeführten Stelle aus der Schrift de praemiis, gerade wie in der Schrift de vita Mosis II. l. c. ἡ τοῦ κόσμου γένεσις den Genealogien entgegengesetzt wird; wo ich nicht begreifen kann, wie nach Dähne diese Stelle auf die von ihm angegebene, allgemeinere Fassung von κοσμ. führen soll. Auf dieselbe Weise steht ferner κοσμοποιΐα am Ende unserer Schrift p. 39 M. διὰ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας bloß von der in unserer Schrift beschriebenen Schöpfung der Welt.

Dähne beruft sich als auf die Hauptstütze seiner Ansicht

auf den Anfang der Schrift de Abrahamo, wo es heißt, daß, obschon in der Genesis auch noch anderes als bloß die Schöpfung erzählt sei, dieses Buch doch so a parte potiori genannt werde, und wo es dann weiter heißt: *ὃν μὲν οὖν τρόπον ἡ κοσμοποιΐα διατέταχται διὰ τῆς προτέρας συντάξεως ὡς οἷόν τ' ἦν ἠκριβώσαμεν.* Philo, wie man aus dem Zusammenhang sieht, befindet sich hier bei dem Übergange zu dem letzten Theile der Schriften über den Pentateuch, zu dem gesetzlichen, und daraus schließt nun Dähne, daß er mit dem Worte *κοσμοποιΐα* so gut als mit *γένεσις* das *γενεαλογικόν* mitbegreife. Das kann nun allerdings nicht geleugnet werden, und Gfrörer kann auf keine Weise mit seiner Ansicht bestehen, als ob die Schrift über den Abraham sich unmittelbar an unsere Schrift de mundi opificio anschlösse. Allein Dähne hat offenbar aus der letzten Stelle zu viel geschlossen, in welcher Philo selbst seinen Sprachgebrauch als einen etwas zu allgemeinen und uneigentlichen ausführlich entschuldigen zu müssen glaubt. Man kann das erste Buch des Pentateuchs *γένεσις* nennen und in Beziehung darauf auch einmal *κοσμοποιΐα*. Aber daraus folgt noch nichts für einen constanten Sprachgebrauch, nach welchem letzteres Wort als Überschrift sämmtlicher Schriften über die Genesis gelten soll. Es ist dies um so weniger anzunehmen, da Philo sonst, wenn er ganz dürr und ohne weitere Erklärung von der Sache spricht, diesen Ausdruck geradezu dem übrigen Inhalte der Genesis entgegensetzt, wie er dies in den früher von mir angeführten Stellen gethan hat.

Dähne führt noch eine andere Stelle an für seine Ansicht, de Abrah. p. 351: *ἐν ἀριθμοῖς δὲ ἡ τετρὰς τετίμηται παρὰ Μωσεῖ . . ., ὃς σεμνύνων τὸν τέταρτον ἀριθμὸν φησὶν, ὅτι ἅγιός ἐστι καὶ αἰνετός· δι' ἃς αἰτίας ἐλέχθη διὰ τῆς προτέρας συντάξεως εἴρηται.* Dähne sieht in dieser Stelle eine Hinweisung auf eine Stelle im Buche de plantatione, welches zu den allegorischen Schriften über die Genesis gehört. Die Stelle findet sich p. 227. *τῷ δὲ ἕτει τῷ τετάρτῳ ἔσται πᾶς καρπὸς αὐτοῦ ἅγιος.* Gfrörer da-

gegen bezieht diese Stelle auf p. 9 F ff. in unserer Schrift, wo zwar das Wort ἅγιος nicht vorkömmt, wo aber die Gründe der Auszeichnung der Vierzahl ausführlich angegeben werden, während davon in der Schrift de plantatione nicht die Rede ist. Und darin hat er Recht. Jedermann sieht, daß Philo in der Stelle de Abr. sich auf eine frühere Stelle wegen der Gründe beruft, nicht wegen des Wortes ἅγιος. Es werden dafür andere Ausdrücke gebraucht, die dem Philo aufs Gleiche herauskommen, wie ἀριθμὸς τέλειος, μέγα χρῆμα u. dgl. Wenn Philo sich wegen der Ursachen, warum die Zahl Vier heilig sei, auf eine frühere Stelle beruft, so meint er doch eher damit eine Stelle, wo er auf mehrern Seiten die Vorzüge der Vierzahl auseinandersetzt, wenn auch das Wort ἅγιος sich nicht darin findet, als eine Stelle, in der zwar jenes Wort gelesen wird, aber bloß in einer beiläufigen Citation aus dem Leviticus, hingegen von Ursachen nichts gesagt wird.

Das Unrecht Dähne's geht nun aber noch deutlicher aus seiner positiven Ansicht über die wirkliche Überschrift unserer Schrift hervor. Er hält für die wahre Überschrift des Buches de mundi opificio Ἑξαήμερον, oder Περὶ τοῦ ἑξαημέρου, weil derselbe dem Inhalte des Buches entspreche, und weil die sämmtlichen Bücher der allegoriae legis, welche sich unmittelbar an unsere Schrift anschließen, den Zusatz führen τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον. Darüber müssen wir genauer reden, weil die Einsicht in diesen Punkt von Wichtigkeit für die Auffassung des Inhalts unserer Schrift ist, und nur deswegen habe ich es für nöthig gehalten, etwas ausführlicher über die Ächtheit des Titels κοσμοποιΐα zu reden.

Die Überschrift ἑξαήμερον entspricht nicht dem Inhalte unserer Schrift, indem in derselben nicht bloß die in sechs Tagwerke abgetheilte Schöpfungsgeschichte des ersten Kapitels der Genesis behandelt ist, sondern auch die Erzählung des zweiten Kapitels. Philo macht aber zwischen beiden einen bestimmten Unterschied und nennt ἑξαήμερον bloß die erstere. Ganz klar ist die Stelle legg. alleg. II. p. 1089 F.

πρότερον μὲν ἐν τῇ ἑξαημέρῳ τὰ γένη τῶν παθῶν καὶ τὰς ἰδέας εἰργάζετο, νυνὶ δὲ τὰ εἴδη προσπλάττει. Philo ſetzt daſelbſt die beiden Stellen Genes. I, 24 u. II, 19 einander entgegen, in welchen beiden der Schöpfung lebendiger Geſchöpfe Erwähnung geſchehe, die ſich aber ſo unterſcheiden, daß in jener die Idealſchöpfung des Hexaemeron erzählt ſei, in dieſer die Schöpfung der εἴδη d. h. der ſichtbaren Unterabtheilungen und körperlichen Einzelweſen. Ganz derſelbe Unterſchied wird gemacht quaest. in Genesin I. p. 14 §. 19. Es wird gefragt: Cur iterum nunc creantur animantia et volatilia, quum jam antea denuntiata fuerit creatio eorum in ordine sex dierum? Fortasse illa quae creata sex diebus fuere, incorporei erant symbolice declarati, species animalium volatiliumque. Nunc vero producta reapse, similitudines eorum, sensibilia insensibilium.

Wenn nun Philo die Bücher der legg. alleg. mit dem Zuſatz verſieht τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον, ſo kann er damit nicht ſagen wollen, daß dieſe Bücher gleich auf unſere Schrift folgen. Daß Letzteres zwar dennoch ſtatt finde, will ich nicht leugnen, ſondern gebe den Unterſuchungen Dähne's über die Reihenfolge dieſer philoniſchen Schriften meine Zuſtimmung, was das Reſultat betrifft. Der Sinn der Worte τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον kann aber kein anderer ſein, als daß in den Büchern legg. alleg. dasjenige behandelt werde, was in der Geneſis auf das Hexaemeron folgt d. h. nicht auf die Schöpfungsgeſchichte, wie ſie im Buche de mundi opificio vorliegt und ſich auf beide erſte Kapitel der Geneſis bezieht, ſondern einzig und allein auf das erſte Kapitel in der Geneſis ſelbſt. Daß dem alſo ſei, dafür ſpricht auf eine ſehr ſchlichte Weiſe der Inhalt des erſten Buchs legg. alleg., welches mit der Erklärung der einzelnen Verſe des zweiten Kapitels der Geneſis beginnt und dieſelben von Anfang an ausführlich behandelt, obwohl dies ſchon in unſerer vorliegenden Schrift de mundi opif. geſchehen war. Die Behandlung geſchieht jetzt auf eine andere Weiſe, und wir haben hier daſſelbe Verhältniß vor uns, das ſich auch bei andern Gelegenheiten zeigt, daß nämlich in zwei verſchiedenen

Gattungen von Schriften derselbe Stoff auf verschiedene Weise behandelt wurde. Es findet z. B. dasselbe statt, wie bereits Dähne darauf aufmerksam gemacht hat, zwischen dem Inhalt des genealogischen und gesetzlichen Theiles der philonischen Schriften über den Pentateuch.

Nach Anführung dieser klaren Thatsachen scheint mir kein Zweifel mehr obwalten zu können über die wahre Deutung des Wortes ἑξαήμερον. Nichts desto weniger halte ich es nicht für überflüssig, hier gleich auf einen Einwurf zu antworten, welcher auf der Hand liegt. Man könnte nämlich gegen den von mir aufgestellten philonischen Unterschied zwischen dem Inhalte der beiden ersten Kapitel der Genesis einwenden, daß ja Philo in der Schrift de mundi opificio bloß dem ersten Tage die Idealschöpfung zuschreibe, den übrigen nicht, cfr. p. 9 M., wo er mit dem zweiten Tage die Schöpfung der sichtbaren Welt einführt. Diese Einwendung ist allerdings gewichtig, gilt aber nicht mir, sondern dem Philo selbst, der sich selbst nicht gleich bleibt. Denn auch in dieser seiner ersten Schrift geräth er wieder in die entgegengesetzte Ansicht. Nicht bloß daß er die Schöpfung des Menschen, wie sie im ersten Kapitel erzählt wird, als die Schöpfung des Idealmenschen, der Schöpfung im zweiten Kapitel als der Schöpfung des sinnlichen Menschen entgegensetzt p. 16 M., sondern er nimmt sogar später p. 30 F. ff., wo er zu der im zweiten Kapitel erwähnten Schöpfung des Menschen kommt, Veranlassung, diese im gleichen Sinne der frühern entgegenzuhalten und nun in einer besondern Abtheilung unserer Schrift die Schöpfung und die Eigenthümlichkeiten der körperlichen Menschen zu behandeln. Nicht bloß für den Menschen macht er diesen Unterschied, sondern auch für die Pflanzen, und zwar aus Anlaß der Stelle Genes. II, 4 p. 29 M. Daß er für die Thiere diesen Unterschied aufstellte, ergab sich aus den beiden früher wegen des Hexaemeron angeführten Stellen.

Diese Untersuchung über das Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen und über ihre Überschrift hat uns somit von selbst auf die nähere Bezeichnung und Gliederung ihres Inhaltes

geführt. Die ganze Schrift zerfällt demnach in zwei Haupttheile, deren erster die Schöpfungsgeschichte des ersten Kapitels der Geneſis, der zweite die des zweiten Kapitels behandelt. Der Gang der Behandlung schließt sich an den Text der Geneſis an. In näherer Angabe dieses Inhalts halte ich mich an die von Richter eingeführte Paragraphenabtheilung, die ich nur an ganz wenig Stellen etwas verändert habe.

Einleitung. §. 1. Verhältniß der Schöpfungsgeschichte zu dem Gesetze.
§. 2. Die Welt ist geschaffen, nicht ungeschaffen.

I. Erster Haupttheil. Behandlung von Geneſis I, oder das Hexaemeron. §. 3—45.

a) §. 3. Über die Schöpfung in sechs Tagen.
b) §. 4—9. Schöpfung der Idealwelt nach Genes. I, 1—5. Erster Tag.
c) §. 10—22. Schöpfung der Welt ohne den Menschen, nach Genes. I, 6—25. Zweiter bis sechster Tag.
d) §. 23—29. Schöpfung des Menschen überhaupt, und insbesondere des Idealmenschen. Genes. I, 26—30.
e) §. 30—43. Bedeutung der Siebenzahl, nach Genes. II, 1—3.
f) §. 44. 45. Epilog des Hexaemeron, nach Genes. II, 4—6.

II. Zweiter Haupttheil. Behandlung von Geneſis II, oder Schöpfung und Fall des sichtbaren Menschen. §. 46—60.

a) §. 46—52. Schöpfung des sichtbaren Menschen, nach Gen. II, 7 (19. 20).
b) §. 53—60. Der Sündenfall, nach Genes. II, 8—III, 24.

Schluß: §. 61. Recapitulation der Hauptmomente der Schöpfung.

Die Übersicht des Inhalts der einzelnen Paragraphen wird immer beim Anfang der Abschnitte vorausgeschickt werden.

§. 3.

Über die Texteskritik der Schriften Philo's überhaupt und der Schrift de mundi opificio insbesondere.

Die Aufmerksamkeit, welche man in unserer Zeit wieder den Schriften Philo's schenkte, erstreckte sich auch auf die Texteskritik dieses Schriftstellers. In den theologischen Studien und Kritiken (1832, 1) hat sich Friedrich Creuzer ausführlich über manche Gebrechen der gegenwärtigen Beschaffenheit dieses Tex-

tes ausgesprochen, — und ebenso ist bekannt, daß der gelehrte Kenner dieser Schriften, Herr Prof. Großmann in Leipzig, sich mit einer kritischen Ausgabe Philo's beschäftigt.

Da es mir bei meiner gegenwärtigen Arbeit zunächst bloß um einen Commentar dieser an der Spitze aller übrigen stehenden philonischen Schrift zu thun war, bin ich ohne meine Absicht durch den vielfältigen Umgang mit dem Texte derselben, und durch eine sorgfältigere, als dies bisher der Fall war, und vollständigere Zusammenstellung sämmtlicher bis dahin gedruckten Zeugen für die Lesarten, von selbst und wie gezwungen zu Ansichten und Grundsätzen über den Text dieser Schrift geführt, welche von den gegenwärtig allgemein befolgten wesentlich abweichen. Sind meine Grundsätze hier richtig, so ist klar, daß sie auch für die Kritik der meisten übrigen, wo nicht aller philonischen Schriften von bedeutendem Gewicht sind. Allerdings kann sich die größtmögliche Sicherheit der Durchführung von Grundsätzen im Einzelnen erst aus einer nochmaligen strengen Collation sämmtlicher Quellen des Textes ergeben. Bis dies durch die vereinten Bemühungen Vieler geschehen sein wird, halte ich es dem Interesse der Wissenschaft angemessen, auf diejenigen Resultate aufmerksam zu machen, auf welche mich die Kenntniß und sorgfältige Vergleichung des gedruckten Materials hinführte.

Als der in gegenwärtiger Zeit noch immer angenommene Text ist der Mangey'sche anzusehen, welcher den neuern Ausgaben von Pfeiffer, Richter und der philonischen Chrestomathie zu Grunde liegt. Bloß hie und da ist in gewissen auffallenden oder auffallend scheinenden Fällen etwas geändert, nach durchaus vereinzelten, zufälligen, nirgends consequent festgehaltenen äußern und innern Bestimmungsgründen. Auf keinem andern Standpunkte befinden sich auch die in unsern Tagen so wichtig gewordenen Darstellungen des Systems, welche in der Regel nach dem Mangey'schen Texte ihre Citate geben.

Und doch ist seit dem Erscheinen der Mangey'schen Edition (1742) bis jetzt einstimmig von den Kritikern das Urtheil ausgesprochen worden, daß dieser Text solches Ansehen

auf keine Weise verdiene. Creuzer weist hier auf die Namen eines Ernesti, Dorville, Valckenär, Ruhnkenius, Markland, und er selbst ist seinerseits nicht weniger bemüht, Blößen dieser Ausgabe aufzudecken. Der Fehler, auf welchen sowohl er als auch die übrigen Kritiker mit um so größerer Strenge vorzugsweise hinweisen, je kecker Mangey behauptet, er habe den Text nirgends aus bloßer Conjectur geändert, sind gerade die zum Theil willkürlichen und überflüssigen, zum Theil ganz fehlerhaften und gegen die Sprache anstoßenden Conjecturen Mangey's. Diesen Tadel habe ich auch nichts weniger als übertrieben gefunden, die angeführten Thatsachen sprechen zu deutlich, und je mehr man seine eigene Aufmerksamkeit auf die Gestaltung des philonischen Textes richtet, desto mehr wird man in diesem Urtheil bestärkt, und die Fälle, in denen seine willkürlichen Conjecturen in ihrer Willkür hervortreten, mehren sich in dem Grade, als man eine klare Einsicht in das richtige positive Verfahren zu Wiederherstellung dieses Textes gewinnt.

Dennoch ist nach der von mir gewonnenen Überzeugung dieser Fehler noch nicht der bedeutendste und schädlichste des Mangey'schen Textes. Die Conjecturen sind größtentheils als solche angeführt, und konnten leicht, wo sie offenbar fehlerhaft und schülerhaft erschienen, von den nachfolgenden Herausgebern vermieden werden. Dazu kommt noch, daß auch die Fälle nicht unerhört sind, in denen Mangey's (oder eines Andern?) Conjectur ein günstiges Vorurtheil für sich hat. Einmal sind die Kritiker ziemlich darüber einverstanden, und haben auch nur zu einseitig vorzugsweise diesen Punkt ins Auge gefaßt, daß dem überlieferten Texte Philo's nothwendig hie und da mit Conjecturalkritik müsse nachgeholfen werden; — und dann, was hier von Gewicht ist, giebt es sogar Emendationen Mangey's, welche durch die erst seither von Pfeiffer mitgetheilten Varianten des Codex A, von dessen Wichtigkeit sogleich die Rede sein soll, secundirt und gestützt werden. Dergleichen will ich am Schlusse einige anführen.

Der Hauptfehler Mangey's besteht nach meiner Ansicht, die gerade hierin am meisten von der gewöhnlichen abweicht,

in einem Verfahren dieses Herausgebers, worin er nach letzterer zu wenig, nach meinem Urtheile zu viel that, — er hat nämlich seinen neuen Handschriften im Gegensatz zu den ältern Editionen zu großen Einfluß eingeräumt. So ist es denn geschehen, daß trotz mancher Verbesserungen des ältern gedruckten Textes, die hie und da im Einzelnen nicht zu verkennen sind, dennoch ein im Allgemeinen schlechterer Text, als der erste gedruckte war, geliefert wurde, und ein noch schlechterer geliefert wäre, wenn Mangey, weniger inconsequent, seinen Grundsätzen getreuer geblieben wäre und die Vorschriften seiner Tadler mehr befolgt hätte.

Das ist allerdings ein hartes Urtheil. Um die Richtigkeit desselben zu beweisen und anschaulich zu machen, ist der einfachste und nöthigste Weg, einen Blick auf die Geschichte des gedruckten Textes der Schrift von der Weltschöpfung zu werfen, auf die Quellen, Grundsätze, das Verfahren der Herausgeber und das Verhältniß der verschiedenen Editionen zu einander. Ohne diese historischen Grundlagen wird jedes Hin- und Herreden über einen einzelnen Fall in der Kritik ein vages, mehr oder weniger willkürliches, zufälliges und grundsatzloses Herumtappen bleiben.

Die älteste Edition der Schriften des Philo, die hier in Betracht kommen kann, die aber Mangey bei Angabe von Varianten gar nicht berücksichtigt, ist die von Adrian Turnebus, welche in Paris 1552, Fol., erschien. Auf dem Titelblatt heißt es: ex bibliotheca regia. Ob diese Edition aus mehreren oder bloß einer der von Mangey und Fabricius (bibl. graec. ed. 1795. IV. 744) angeführten Pariser Handschriften geflossen sei, wird nirgends angegeben; ich vermuthe bloß aus einer, die sich aber nach der Versicherung des Herrn Director Hase gegenwärtig nicht mehr in Paris befindet. Auf jeden Fall ist dieser Codex von oder für Mangey nicht verglichen und seine Lesarten weder von ihm noch den Spätern angeführt worden. Denn die beiden Male, da überhaupt Lesarten aus Pariser Handschriften in unserer Schrift von Frühern angemerkt sind, können einmal schon wegen ihrer geringen Zahl in keinen Betracht kommen, und stimmen nicht

einmal mit dieſer älteſten Edition zuſammen. Daher iſt denn bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Berückſichtigung dieſer Primärausgabe ſchon von vornherein, abgeſehn von noch andern Gründen, von der größten Wichtigkeit, da wir weder die Varianten des Codex beſitzen, aus dem ſie floß, noch die Varianten dieſer Edition ſelbſt. Denn wenn Pfeiffer einigemal unter dem Namen ed. Turn. citirt, ſo iſt damit keineswegs der Text dieſer Edition gemeint, wie man erwartet, ſondern die hinter demſelben beigefügten Varianten. Mangey hatte allerdings die Edition des Turnebus auch angeſehen, da bisweilen eine Lesart aus ihr in ſeine und die neuern Editionen überging, welche ſich in der ſpätern Pariſer Edition von 1640 und den Manuſcripten Mangey's oder bei Höſchel nicht findet. Auf gleiche Weiſe ſehe ich, wie er die Edition von Höſchel fleißig benutzt hat. Aber er giebt ſeine Quelle nicht an, oder nicht genau, beſonders da, wo er nicht ſeine Handſchriften citirt. Daher hat man denn nirgends bei den Variantenverzeichniſſen einen Totalüberblick über die Lesarten der editio princeps, welche überall fehlen, woher es denn auch kommen mußte, daß man die Bedeutung derſelben nicht einſehen lernte. Die eigentliche Charakteriſirung dieſes alten Textes nun kann erſt durch den Gegenſatz ſich ergeben, daher wir am beſten bei der Darſtellung der Mangey'ſchen Edition, ihres Grundfehlers und des jüngern Textes, von dieſem ältern Texte reden. Hier muß nur noch, um einem etwaigen Irrthume in Beziehung auf die Collation der Turnebiſchen Edition vorzubeugen, vor den Angaben Pfeiffers gewarnt werden, der bei ſeiner reichhaltigern Variantenangabe häufig von editt. ſpricht, — denn darunter hat man nie die älteſten Editionen zu verſtehen, ſondern immer nur die Pariſer von 1640 und die Frankfurter. Als Beweis kann man folgende Stelle vergleichen: p. 12 M, wo ἄλλαις in der Pariſer und Frankfurter Ausgabe fehlt, bei Turnebus und Höſchel geleſen wird, Pfeiffer aber nichts deſto weniger anmerkt: deest in editis; ähnlich verhält es ſich mit den Lesarten καὶ vor ἄνθρωπον p. 15 F, καὶ vor καλὰ p. 16 M, εἰπὼν p. p. 16 M, δι'ἐνεγκεῖν p. 31 M, πρὸς τὰς χρωμάτων p. 32 J,

πρὸς ἡμῶν ibid., ἀναῤῥηγνύσι καὶ p. 36 F, παρέχει δεῖγμα p. 37 M, τέκνον p. 40. So giebt er p. 16 M ἐμφαίναι irrig als Lesart der editt. an.

Der Edition des Turnebus sind hinten Varianten angefügt, ohne daß bemerkt wäre, woher sie geflossen sind, wahrscheinlich aus einer oder mehrern Pariser Handschriften. Ich habe ein Exemplar dieser Edition bei der Hand, welches noch zudem am Rande mit geschriebenen Varianten von der Hand des alten Basler Philologen Zwinger versehen ist, auf dem Titelblatt steht geschrieben: Zwingeri e Turnebi codice correctiones. Diese Varianten stimmen in vielen, aber nicht in allen Fällen, mit den vorigen gegen den Text des Turnebus zusammen, in unserer Schrift in drei und zwanzig Fällen, während in neun andern die Varianten Zwingers, d. h. die des cod. Turn. allein von dem Texte des Turnebus abweichen, und wieder in fünf andern die Varianten hinten, also in vierzehn Fällen zwischen cod. Turn. und var. Turn. Verschiedenheit herrscht. Die größere Übereinstimmung dieser beiden Quellen unter sich rührt daher, daß beide zu dem jüngern Texte gehören, zu welchem die Mangey'schen Handschriften, und somit wie diese im Gegensatz gegen den Text des Turnebus sich vereinigen. Daß aber beide nicht immer zusammenstimmen, ist ein Beweis, daß sie nicht unmittelbar auf dieselbe Quelle zurückzuführen sind, daß wir hier zwei, nicht bloß eine Quelle vor uns haben. Die Varianten des cod. Turn. sind daher ebenfalls neben denen des Textes (T.) und des Nachtrags des Turnebus (var. T.) meiner Variantensammlung eingereiht. Welchen der codices übrigens Zwinger unter dem Namen cod. Turn. verstehe, ob einen der jetzigen Pariser codices, und welchen? konnte ich zur Zeit nicht untersuchen, da die Varianten der letztern nirgends mitgetheilt sind. Zwinger seinerseits aber war auf jeden Fall in Verhältnissen, daß er über die Richtigkeit seiner Angabe wohl berichtet sein konnte, was übrigens für unsere Totalansicht über den Text des Philo ganz gleichgültig ist.

Im folgenden Jahre 1553 wurde der Turnebische Text noch einmal abgedruckt und demselben eine kleine Anzahl Va-

rianten aus venetianischen Handschriften und andere durch Christophorson beigefügt. Dieselben sind von Mangey hie und da berücksichtigt und gehören ebenfalls dem jüngern Texte an.

Aus der Edition des Turnebus floß dann die von Höschel, Genf 1613, Fol. Jedoch kam auch hier die Benutzung einer neuen Quelle, des codex Augustanus dazu, von welchem später Mangey eine neue Collation erhalten hatte, und der sich gegenwärtig in Hamburg befindet. Diese Edition stimmt mehr als alle andern mit der Turnebischen zusammen, die Abweichungen im Texte oder am Rande führen häufig auf den codex Augustanus und gehören immer der jüngern Textesgestalt an. So hat es denn allerdings weniger zu bedeuten, daß bei Mangey und Pfeiffer die Lesarten dieser Ausgabe fehlen, da sie nicht wie die vorige als Quelle anzusehen ist, sondern zwischen jener und der Mangey'schen ohne Selbstständigkeit die Mitte hält.

Die Pariser Edition von 1640, nach welcher viele und auch wir die Seitenzahl citiren, legte ebenfalls den Text von Turnebus zu Grunde, hat aber noch mehr Abweichungen von ihr als Höschel, aus welchen neu dazu gekommenen Pariser Handschriften kann ich nicht sagen, wohl aber, daß die Abweichungen ebenfalls den Charakter der Mangey'schen Handschriften an sich tragen. Auch hier sind Varianten beigegeben.

Die Frankfurter Edition von 1691, deren Varianten zugleich mit denen der vorigen unter dem Namen editt. von Pfeiffer angegeben sind, ist ein bloßer Abdruck der vorigen, der nur in ganz wenigen Fällen Abweichungen von ihr sich erlaubt.

Wenn nun auch allerdings von der zweiten Ausgabe des Turnebus an, der gedruckte Text immer mehr der jüngern Textesgestalt sich nähert, so macht doch erst die Ausgabe von Mangey vom Jahr 1742 diese fast durchgreifende Veränderung im Texte, wo die jüngere Textesgestalt im Druck ihren Höhenpunkt erreicht hat. Mangey war mit zahlreichen Hülfsmitteln versehen, die er zum Theil selbst auszog, oder deren Auszüge ihm zugeschickt wurden. Dahin gehört für die Schrift de mundi opificio der schon erwähnte codex Augustanus, dann cod. Vaticanus 152; cod. Collegii Novi

vom Jahr 1533; Cantabrigiensis (i. q. Trinitatis?); Coislinianus 43, ehemals 372, gegenwärtig in Paris, ein codex bombycinus aus dem XV. Jahrhundert; ferner cod. Mediceus. Von sonstigen Hülfsmitteln hat er die frühern Editionen sammt ihren Varianten ebenfalls benutzt, mit Ausnahme jedoch der des Christophorson außerordentlich mangelhaft, besonders ist, wie schon bemerkt, die Berücksichtigung der beiden ältesten Editionen kaum zu zählen. Aus den Pariser Handschriften, von welchen außer dem schon erwähnten Coislinianus noch zwei unsere Schrift enthalten, gegenwärtig 433 und 434, beides codices chartacei, sind kaum über zweimal Lesarten angeführt, einmal unter dem Namen cod. Par. 3502, das andere Mal cod. regius Paris., gleich im Anfange der Schrift. Mit Zuziehung nun obiger Handschriften, und den Weg Höschels, der Pariser Edition von 1640 und Christophorsons weiter verfolgend, hat Mangey den alten textus princeps so verändert, daß wir gewissermaßen von einer Mangey'schen Textesrevision reden können. Ob im Allgemeinen zum Vortheil oder Nachtheil des Textes, das ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge und Hülfsmittel, da noch eine vollständige Variantensammlung in die Zukunft gehört, die Hauptfrage bei der Beurtheilung des philonischen Textes, deren gegenwärtige Beantwortung auch dann noch ihre Wichtigkeit nicht verlieren wird, wenn wir uns einmal in dem Besitze einer vollständigen Variantensammlung befinden.

Faßt man den Charakter der verschiedenen Lesarten in große Massen zusammen, die sich mir von selbst und ungesucht aufgedrungen haben, so theilen sie sich nach ihren Quellen in zwei Theile, auf der einen Seite steht die editio princeps Turnebi, auf der andern alles Übrige (außer dem bald näher zu bezeichnenden cod. A), und in beiden stellen sich zwei stark markirte verschiedene Textesbeschaffenheiten dar. Turnebus bietet durchgängig die kürzere, schwerere Lesart, und hat somit schon zum Voraus ein günstiges kritisches Vorurtheil für sich, daneben finden sich aber auch verdorbene Stellen, Entstellungen, Schreibfehler, Zufallsfehler, dergleichen sowohl einem unemendirten Texte immer zukommen, als auch

in der Natur einer vereinzelten alten Quelle liegen, ſich aber auch ziemlich allgemein auf den erſten Blick als zufällige Verderbniſſe erkennen laſſen. Im Gegenſatz zu dieſem unemendirten und unrecenſirten Texte tragen die Varianten der andern Familie ganz den Charakter eines emendirten Textes an ſich, allerdings weniger durch Nachläſſigkeit des Hörens oder Schreibens entſtandene und von einer Mehrzahl dieſer Quellen feſtgehaltene Schreibfehler, da wir hier mehrere Quellen vor uns haben, in welche zufällige ſinnſtörende Fehler nicht ſo leicht allgemein ſich verbreiten konnten. Aber auch in den einzelnen Quellen finden ſich weniger Fehler dieſer Art, ſo viel wenigſtens den Angaben Mangey's zu trauen iſt. Daneben ſtoßen wir aber auch bei dieſer Familie auf eine Maſſe von Emendationen, bewußten Änderungen, leichtern und weitläufigern Lesarten, Gloſſen und Berückſichtigungen von Parallelſtellen. So wird z. B. an einem Dutzend Stellen der Artikel hier geſchrieben, während er dort auf eine auffallende und harte Weiſe zu fehlen ſcheint. Dieſen Charakter bieten alle Quellen dieſer Familie ohne Ausnahme, nur daß ſie in den einzelnen Fällen nicht immer alle, ſondern nur theilweiſe zuſammenſtimmen. Daher kann man nicht im eigentlichen Sinne von einer Recenſion reden, ſondern von einem allmälig immer mehr recenſirten Texte, der ſich aber in dieſer beſagten Familie von Zeugen findet. Jenes Zuſammenſtimmen dieſer Familie im allgemeinen Grundcharakter, auch da wo nicht in den einzelnen Fällen, beweist nur noch um ſo mehr die Richtigkeit unſerer obigen Charakteriſirung derſelben. Am meiſten finden wir nun dieſen Grundcharakter eines emendirten Textes bei dem codex Mediceus, ſo daß die übrigen Quellen in der Mitte ſtehen zwiſchen dieſer Handſchrift und der Originalausgabe, und alles was von den andern geſagt iſt, von dem cod. Med. in doppeltem Grade gilt. Mangey hält dieſen Codex zwar für den beſten, wahrſcheinlich durch einen allgemein gehaltenen Ausſpruch von Kennern verführt, welche den cod. Med. als einen der vorzüglichſten bezeichnen. Sei es nun, daß er, wie Pfeiffer will, mehrere Handſchriften dieſes Namens verwechſelte, ſei es, daß der Charakter

dieſer Handſchrift ihm beſonders einleuchtete, oder welcher ſonſtige Grund hier ſtattfinden mag, genug, die von Mangey und Pfeiffer unter dieſem Namen mitgetheilten Lesarten tragen den von mir angegebenen Charakter an ſich, wozu noch das Bedenkliche ſich beigeſellt, daß ſie hie und da aus ſolchen der andern zuſammengeſetzt ſind. Er ſcheint neben Anderm nach einem Exemplare des ältern unrecenſirten Textes zuſammengeſetzt worden zu ſein, daher ſogar, wenn auch in wenigen Fällen, Übereinſtimmungen mit dem bald näher zu bezeichnenden codex A gegen die andern Quellen ſich finden.

Mangey theilt auch die Lesarten aus Euſebius und Johannes Damascenus mit. Erſtere haben auf der Grundlage des jüngern Textes ſehr viele Verderbniſſe und Verſtümmelungen; — die des letztern ſind ſelten, und nicht immer wörtliche Anführungen, ſo daß man nicht leicht mit einiger Sicherheit ihren kritiſchen Werth im Allgemeinen beſtimmen könnte.

Neben den Quellen und den theoretiſchen Grundſätzen Mangey's kommt noch ſein Verfahren bei Aufſtellung des Textes in Betracht. Während er den codex Mediceus für den beſten erklärt, hat er nur in einzelnen Fällen, aber gar nicht in den meiſten, deſſen Lesart aufgenommen. Allerdings erhielt er deſſen Collation erſt, als die Schrift de mundi opificio ſchon gedruckt war, allein in dem hinten beigefügten Nachtrage hätte er immerhin, wo er deſſen Lesarten anführt, ſeinen theoretiſchen Grundſätzen gemäß handeln und den Text nachträglich verändern können. Nicht weniger ſchwankt er in der Praxis, wem er den Vorzug geben wolle, den Editionen oder ſeinen Handſchriften. Er theilt ſeine Gunſt in zwei ungefähr gleiche unparteiiſche Hälften, wobei denn allerdings ſeine Edition ſich noch mehr von Turnebus entfernen mußte, als irgend eine der frühern. Freilich war es nicht wohl möglich einen reinen Text der jüngern Familie zu geben, weil ja ihre Quellen nicht gerade auf Eine Recenſion im eigentlichen Sinne des Wortes zurückzuführen ſind, ſondern mehr oder weniger ihren unabhängigen Gang gehen, wenn auch allerdings nach dem-

selben Hauptcharakter. Indessen hätte er consequenter Weise nach seinem ausgesprochenen Worte den codex Mediceus zu Grunde legen sollen.

In seinem inconsequenten, unhistorischen Verfahren aber beruht nun der eigentliche, verwirrende Fehler der Mangey'schen Edition, deren Text den folgenden zu Grunde liegt, welche bloß hie und da glückliche oder unglückliche Verbesserungen hineinstecken, ohne sich von einem Grundsatze oder einem Systeme, das aus der Geschichte des Textes hergenommen wäre, leiten zu lassen. Man mag eine Ansicht über den Text haben, welche man will, die Mangey'sche selbst, die seiner bisherigen Gegner, oder die unsrige, — das Verfahren Mangey's und seiner Nachfolger ist auf jeden Fall ein fehlerhaftes.

Dagegen besteht ein großes Verdienst der Pfeiffer'schen Ausgabe (1820) darin, daß sie Varianten des codex A in ziemlicher Anzahl und bei den wichtigsten Fällen mittheilt. Dieser codex, der sich in München befindet, ist zwar nicht gerade alt, er soll dem vierzehnten Jahrhundert angehören, floß aber ziemlich rein, wie es scheint, aus einem codex membranaceus, welcher früher der großen Bibliothek des berühmten Patriarchen und Cardinals Bessarion zugehörte und später mit derselben nach Venedig kam. Die Varianten dieses codex sind darum von der größten Wichtigkeit, weil sie in den meisten und gerade in den charakteristischen Fällen gegen die zweite Familie mit Turnebus zusammenstimmen, wodurch denn unser früher gefälltes Urtheil über letztern, das bis jetzt noch so etwas kühn in der Luft zu schweben scheinen konnte, und über das Verhältniß beider Klassen von Varianten zu einander, eine wie man sieht bedeutende Stütze erhält. Auch hier finden sich übrigens, wie bei Turnebus, Zufallsfehler, bei denen dann gewöhnlich beide einander widerstreiten, und die richtige Lesart des einen gegen den andern schon äußerlich durch das Hinzutreten der zweiten Familie entschieden wird. Diese Bedeutsamkeit des codex A ist seither in einzelnen Fällen von Richter, und verhältnißmäßig in noch ausgedehnterem Maaße von Dahl anerkannt, aber eben nur

in einzelnen Fällen angewendet worden. Immer aber hat man, wie früher von Turnebus bis zu Mangey dem jüngern Text entgegen gehend, so jetzt von Mangey an, besonders durch den cod. A veranlaßt, sich allgemein dem ältern wieder genähert, wenn auch nicht in den theoretischen Grundsätzen, so doch in der Praxis des aufzustellenden Textes, daher denn auch in dieser Hinsicht unser Verfahren als ein durch die Geschichte bedingtes erscheint.

Aus dieser Lage des gedruckten Textes nun und den Verhältnissen der einstweilen dargebotenen Hülfsmittel ergeben sich für die Ausmittelung des ältesten überlieferten Textes, von dessen Grundlage aus der wahre Text zu bestimmen sein wird, folgende einfache Regeln:

1. Da die Edition des Turnebus und der codex A denselben Hauptcharakter eines alten Textes im Gegensatz zu allen andern Quellen an sich tragen, so ist in der Regel die beiden gemeinschaftliche Lesart allen übrigen vorzuziehen und als die älteste überlieferte anzusehen. Nach diesem einfachen Gesetze wird eine Masse differirender Stellen auf eine historische und so zu sagen bloß äußerliche Weise hergestellt.

Die große überragende Mehrzahl dieser Stellen trägt gleich auf den ersten Anblick den von mir angegebenen Charakter der ältern Familie an sich, und ist ganz unzweifelhaft, wenn man sich einmal über den Hauptgrundsatz, der ein allgemeines kritisches Gesetz ist, verständigt. Nicht minder wichtig ist aber, daß eine Masse von Fällen, bei welchen man mit innern Gründen ohne ein Ende abzusehen hin und her disputiren könnte, nach dem einmal gewonnenen Vorurtheil ebenfalls äußerlich bestimmt werden können.

Als Beispiel der Wichtigkeit der so eben aufgestellten Regel hebe ich bloß eine einzige Stelle heraus, und zwar eine solche, die dem ersten Anblick nach sich nicht in diese Regel zu fügen scheint, und wo die alte überlieferte Lesart nicht als zufälliger Fehler, als Schreibfehler kann aufgefaßt werden. Diese Stelle ist zugleich von sämmtlichen neuern Editoren und Bearbeitern des philonischen Systems auf die von unserer An-

ſicht abweichende Weiſe aufgefaßt worden, ſo wie von mir ſelbſt, bevor mir jener Grundſatz klar geworden; ſie iſt zugleich von einigem Intereſſe hinſichtlich ihres Inhalts. P. 5 F nämlich leſen die Neuern ſeit Mangey διότι θεῶν ἐμφανῶν τε καὶ αἰσθητῶν ἔμελλεν οἶκος ἔσεσθαι ἱερώτατος, die Ältern dagegen auf die Auctorität des Turnebus hin, welche ſeither durch den cod. A geſtützt wurde, ſtatt ἐμφανῶν — ἀφανῶν. Es iſt von dem Himmel die Rede, der aus dem reinſten Stoffe gebildet, zum Tempel der Götter beſtimmt ſei. Die Erwähnung unſichtbarer Götter hat in den Schriften des Juden etwas Auffallendes. Wenn man aber die ganze Stelle nach helleniſcher, namentlich platoniſcher (Tim. 40 Epinom. 983 ff.) und ſtoiſcher (Cic. de nat. Deor. II, 25 cfr. 16) Anſchauung auf die Geſtirne bezog und auf ſichtbare Untergötter, ſo verlor ſie vieles von ihrer Härte, und das mußte man ja ohnehin wegen des αἰσθητῶν; die ſichtbaren Götter ſind die Geſtirne, göttlicher Art, p. 19 M, 33 M, fragm. M II. 643 F, Statthalter Gottes, die aber nicht göttlich zu verehren ſind, de Monarchia I. J. — Und doch iſt ἀφανῶν weder durch Textesverderbniß noch durch Emendation entſtanden, denn es giebt einen klaren, beſtimmten und zugleich ſchwierigen Sinn. Zudem hätte der Gegenſatz, der durch die Worte τε — καὶ angedeutet wird, die Neuern ſtutzig machen ſollen. Und wer lieſt denn urſprünglich ἐμφανῶν? Die Repräſentanten des jüngſten Textes, der cod. Mediceus und Augustanus, welcher letztere überhaupt von allen übrigen ſich jenem am meiſten nähert. Es hat aber ſchon Benzelius im Allgemeinen auf die richtige Erklärung hingewieſen, wenn er zu dieſer Stelle bemerkt: Philoni θεοὶ ἀφανεῖς sunt αἱ τοῦ θεοῦ δυνάμεις, et αἰσθητοὶ, οἱ ἀστέρες. Illarum varia genera et classes constituit, supremam vero δύναμιν et antiquissimam τὸν λόγον; quin et non nunquam idearum divinarum, et angelorum nomine has δυνάμεις insignit. Da dieſer richtigen, aber nur flüchtig hingeworfenen Erklärung von keinem der Spätern Folge gegeben wurde, ſo iſt dieſelbe hier noch genauer zu erörtern. Jeder Zweifel an ihrer Richtigkeit muß gehoben werden durch die Vergleichung

der Stelle in unserer Schrift p. 33 M. Es ist dort ebenfalls vom Universum und seinen Bewohnern, den μεγαλοπολῖται, die Rede: οὗτοι δὲ τίνες ἂν εἶεν, ὅτι μὴ λογικαὶ θεῖαι φύσεις, αἱ μὲν ἀσώματοι καὶ νοηταὶ, αἱ δὲ οὐκ ἄνευ σωμάτων, ὁποίους συμβέβηκεν εἶναι τοὺς ἀστέρας; Es sind eben mit erstern die von Gott zunächst emanirenden λόγοι, δυνάμεις, die unsichtbaren, das All zusammenhaltenden Kräfte gemeint, die Gott über Himmel und Erde erstreckt, de migrat. Abrah. 416 M, da er selbst nicht unmittelbar mit der Welt in Berührung treten darf. Es sind dieselben unsichtbaren Götter, welche p. 15 F ebenfalls nach platonischer (Tim. 41. c.) Ansicht als Weltschöpfer, δημιουργοί, vorkommen, die ἀσώματοι λόγοι, de somniis I, 584, welche den θεῖος τόπος erfüllen. Vergl. übrigens Dähne a. a. O. I. 231, 241, 260, 306, 311, 313.

2. Als zweite äußere Regel ergiebt sich uns, daß, da jede einzelne der beiden Hauptquellen des ältern Textes als einzelnes Exemplar zufälligen Verstümmelungen des Textes ausgesetzt war, diejenige von beiden, wenn beide differiren, den Vorzug verdient, welche durch die andern Manuscripte unterstützt wird, besonders wenn die entgegengesetzte Lesart als eine zufällige Verstümmelung kann oder muß aufgefaßt werden. Nach dieser Regel ist z. B. p. 2 M die Lesart des cod. A ἐναργῶς vorzuziehen statt ἐναγῶς des Turnebus und οὐκ εὐαγῶς einiger Manuscripte bei Mangey, weil erstere Lesart noch durch einen Pariser Codex unterstützt wird. Ebenso p. 37 J die Lesart χυλοὺς bei A, cod. Turn., var. Turn., var. Höschel., Aug., Coisl., gegen Turnebus' unpassendes χιλούς. Und so sehr oft.

3. Da die Varianten des cod. A noch nicht vollständig angegeben sind, so fragt es sich, wie einstweilen zu verfahren sei, wenn Turnebus und die Manuscripte Mangey's von einander abweichen, namentlich wo letztere nicht deutlicher namhaft gemacht werden. Es kommt auf den Charakter der Lesart an. In der Regel verdient Turnebus vor den Mangey'schen Handschriften den Vorzug, außer wo der Schreibfehler klar ist, wie z. B. p. 9 F, wo er

αὖθης statt αὖθις liest, und p. 19 M, wo das sinnlose ὀ-δοῦσι statt ἰδοῦσι ebenfalls dahin gerechnet werden muß.

4. Derselbe Unterschied ist nach dem Charakter der Varianten zu machen, da wo zwar die Lesart des cod. A angegeben ist, aber weder mit Turnebus, noch mit andern Quellen übereinstimmt, sondern überall Verschiedenheit herrscht. In erster Linie stehen natürlich Turn. oder A, aber welcher von beiden vor dem andern, wenn keiner von einem dritten Zeugen gestützt wird, den Vorzug verdiene, getraue ich mir nicht nach bloß äußern, historischen Gründen zu bestimmen. Aber in zweiter Linie stehen die andern.

Ist so auf äußerm Wege die historische Basis der kritischen Operationen gewonnen, d. h. der älteste, historisch überlieferte Text, so ist dann um so mehr der innern Kritik Raum zu gestatten, da der überlieferte Text entweder in vielen Fällen anerkanntermaßen verderbt oder selbst schon vermöge einer gewissen aber falschen Kritik emendirt ist In den ältern Quellen haben wir oft offenbare Verderbnisse vor uns, in den jüngern verhältnißmäßig weniger. Warum wohl? Weil sie emendirt sind, und daher nicht immer auf Überlieferung, sondern auch auf Conjecturen ihr Text zurückzuführen ist. Ihre Conjecturalkritik hat aber vor der unsrigen kein Recht voraus, um so weniger, da man weiß, daß auch sonst die falsche Kritik weit mehr geschadet hat, als alle Nachlässigkeit. So hat auch Lachmann bei seiner Rechenschaft über seine neutestamentliche Kritik darauf aufmerksam gemacht, wie nach dem streng historischen Verfahren der Conjecturalkritik wieder ihr Recht erweitert werde. Bei Philo ist zudem die Zahl, das Alter und die Collation der Quellen nur unbedeutend, und selbst da, wo alles dies in viel vollkommnerem Grade der Fall ist, muß man der Conjecturalkritik den Zutritt offen erhalten. Mäßigung in der Anwendung versteht sich von selbst, und jeder einzelne Versuch der Conjecturalkritik wird nur selten von der Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit erheben, und gewöhnlich ein bloßer Vorschlag bleiben.

Ich habe kein Bedenken getragen, Conjecturen von Andern aufzunehmen, an einigen Orten selber dergleichen auf-

zuſtellen, dafür aber auch mir erlaubt, Conjecturen Anderer als unnöthig und unrichtig abzuweiſen, was ich immer für einen Gewinn achte.

Daß Mangey's Conjecturen nicht immer zu verwerfen ſeien, geht daraus hervor, daß ſie bisweilen ſogar durch den codex A nachgehends unterſtützt worden ſind. Dahin iſt die Stelle zu zählen p. 13 J. Hier lieſt Turnebus, und nach ihm Höſchel, Pfeiffer und Richter, welche beiden letztern doch ſonſt in Beibehaltung Mangey'ſcher Fehler nichts weniger als ſcrupulös ſind, χιλούς, alſo: χρώματα μὲν ἡ ὄρασις, φωνὰς δὲ ἀκοή, χιλοὺς δὲ γεῦσις, κ. τ. λ. sc. δικάσει. Dafür hat nun Mangey ohne Auctorität, ohne wenigſtens eine anzuführen, χυλούς, und zwar mit Recht, in den Text aufgenommen. Denn daß dieſes Wort durch den Zuſammenhang und Sprachgebrauch (von den verſchiedenen Arten des Geſchmacks und nicht vom Futter muß ja die Rede ſein) erfordert werde, ergiebt ſich ganz deutlich aus den Stellen p. 32 J, 37 J, 38 M, legg. alleg. I, 45 J, quod a Deo mittantur 569 M, de mercede meretr. 864 J, de migrat. Abrah. 395 F. An andern Stellen ſteht mehr nach ariſtoteliſchem Sprachgebrauche das mit χυλός verwandte χυμός, wie z. B. de confus. ling. 327 F, aus Ariſtoteles vergl. de anima II, 10, de sensu 4, u. a. An unſerer Stelle hat nun allerdings auch cod. Turn. die richtige Lesart, und daher wird die Lesart von uns nicht mehr aus bloß innern, ſondern auch ſchon äußern Gründen nach unſerer zweiten Regel aufgenommen; allein Mangey kannte dieſen codex ſo wenig als den cod. A. Allerdings ſteht ferner die richtige Lesart unter den Varianten des Turnebus, die Mangey aber auch nie berückſichtigt. Ihn haben offenbar die Parallelſtellen geleitet, indem p. 32 J χυλῶν ohne Variante geleſen wird, p. 37 J χυλοὺς allerdings gegen die frühern Editionen nach Mangey's Handſchriften Aug. und Coisl., dann ſteht es aber auch noch in cod. T. und var. T., und was auf unſerm Ständpunkte das Wichtigſte iſt, indem daraus auf ſein Zeugniß in unſerer Stelle geſchloſſen werden kann, in cod. A. In der letzten Parallelſtelle endlich aus unſerer Schrift leſen bereits die Pariſer und

Frankfurter Edition nach var. T. (womit cod. T. übereinstimmt) richtig. Mangey's Conjectur, obschon mit Hülfe der Parallelstellen gemacht und leicht, ist deswegen nicht weniger ein Beweis richtiger Conjectur, dergleichen viele in dem Texte stehen geblieben sind und stehen bleiben müssen. Eine andere Frage ist bei unserer Stelle freilich die, ob diese Conjectur Mangey gebühre, da bereits Sigismund Gelenius mit sapores übersetzt. Dem möge aber sein wie ihm wolle, Mangey hat die Conjectur in den Text genommen.

Eine andere Stelle, in welcher noch einfacher die Conjectur Mangey's eine Stütze erhielt, ist p. 28 F τιμῆς μὲν ἔλαχεν (nämlich die Siebenzahl) ἐν τῇ φύσει τῆς ἀνωτάτω, wie Mangey und der cod. A lesen gegen die Lesart der übrigen τῇ ἀνωτάτω. Die Richtigkeit jener Lesart geht aus dem Zusammenhange hervor. Es war in dem Vorhergehenden hinlänglich gezeigt worden, daß die Siebenzahl in der ganzen Natur, ἐν τῇ φύσει, nicht bloß etwa in der höhern oder himmlischen, sondern auch in der irdischen, Ehre erlangt habe. Würde man τῇ ἀνωτάτω lesen und somit diese Worte mit ἐν τῇ φύσει verbinden, so müßte man es auf die höhere Natur des Himmels beziehen, wie z. B. Col. III, 1, τὰ ἄνω im Gegensatz gesagt ist zu τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, und Act. Thom. §. 36, wo sogar ὁ ἄνω κόσμος von Gott und den Engeln gebraucht ist. Die Ehre der Siebenzahl in der Himmelsnatur, in den Gestirnen u. s. w. würde dann in Gegensatz gesetzt zu der Ehre bei den Menschen, welche in den unmittelbar nachfolgenden Worten erwähnt wird: τιμᾶται δὲ καὶ παρὰ τοῖς δοκιμωτάτοις τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων κ. τ. λ. Dieser Gegensatz ist aber weder an sich genau, noch in dem Sinne Philo's begründet. Der natürliche Gegensatz von der Ehre bei den Menschen, der subjectiven, ist die objective Ehre, die Ehre in der Natur, mit der die Siebenzahl geehrt ist. So meint es auch Philo, der im Vorhergehenden ganz weitläufig von den Vorzügen der Siebenzahl auch in irdischen Verhältnissen gesprochen hatte, und darauf bezieht sich recapitulirend unsere besprochene Stelle, während mit τιμᾶται δὲ zu etwas Neuem übergegangen wird. Es ist also

τῆς richtige Conjectur. Dergleichen Fälle, in denen Mangey's Conjectur durch den cod. A eine Auctorität erhält, ließen sich aus den übrigen Schriften Philo's noch mehr anführen.

Ich gehe daher noch einen Schritt weiter und entscheide mich auch noch an einigen andern Stellen für Mangey's Conjectur, ohne daß dieselbe durch irgend einen Zeugen unterstützt würde, so viel wenigstens von Mangey und Pfeiffer, die allerdings nichts weniger als eine vollständige Collation mittheilten, berichtet wird, oder aus den von mir neu verglichenen Quellen hervorgeht. Zu solchen nothwendigen Conjecturen gehört p. 20 M δεκάδος statt ἑβδομάδος, wo Richter ebenfalls Mangey's Conjectur in den Text aufgenommen hat. Der Zusammenhang erfordert sehr einfach diese Emendation. Es werden die Eigenschaften der Siebenzahl getheilt in die der einfachen Siebenzahl, διχῶς ἑβδομὰς λέγεται, ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος ἥτις ἑπτάκις μονάδι μόνῃ μετρεῖται συνεστῶσα ἐκ μονάδων ἑπτά. Dazu kann nun der natürliche Gegensatz kein anderer sein, als ἡ δὲ τῆς δεκάδος ἐκτὸς ἀριθμὸς κ.τ.λ. Die Zehnzahl bildet ja die natürliche Gliederung der Zahlen, vergl. p. 10 J, p. 22 M. — Eine andere Stelle ist p. 21 J, wo Mangey's Conjectur beizubehalten ist. Es ist davon die Rede, daß jede Zahl, die durch siebenfache Multiplication desselben Multiplicators gewonnen wird, zugleich Quadratzahl und Kubikzahl sei, wie z. B. die Zahl 64. Diese Eigenschaft der Siebenzahl ist aber in kosmischer Beziehung von Wichtigkeit, weil sie dadurch sowohl die Natur des Körperlosen als der Körperwelt erhält, — τῆς μὲν ἀσωμάτου (οὐσίας), κατὰ τὴν ἐπίπεδον ἣν ἀποτελοῦσι τετράγωνοι, τῆς δὲ σωματικῆς, κατὰ τὴν στερεὰν, ἣν ἀποτελοῦσι κύβοι. Statt στερεὰν ist die überlieferte Lesart ἑτέραν. Würde man auch so lesen, so würde man dieses unbestimmte Wort doch durch στερεὰν erklären müssen, und zwar nach der schon von Mangey angeführten Stelle p. 25 J. καὶ τὴν στερεὰν διὰ κύβου, welcher ich noch andere Parallelstellen beifüge: p. 20 M. ἐπιφάνεια δὲ πρὸς τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἑνὸς δεῖται, τοῦ βάθους, ὃ προς-

τεθὲν τῇ τριάδι γίνεται τετράς. p. 7 M. τὸ γὰρ σῶμα φύσει στερεὸν, ὅτι περ καὶ τριχῇ διάστατον. Στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά τις ἑτέρα, πλὴν τὸ πάντῃ διεστηκός; Εἰκότως οὖν ἀντιτιθεὶς τῷ νοητῷ καὶ ἀσωμάτῳ τὸν αἰσθητὸν καὶ σωματοειδῆ, τοῦτον στερέωμα ἐκάλεσεν. Nimmt man noch hinzu einerſeits das Ungewöhnliche, Unverſtändliche und Schiefe des überlieferten Ausdrucks und anderſeits die Leichtigkeit, mit der bei der Uncialſchrift aus στερεὰν — ἑτέραν werden konnte, ſo erſcheint doch wohl die Mangey'ſche Conjectur als hinlänglich begründet. — Ebenſo ziehe ich p. 34 J unbedenklich die Mangey'ſche Conjectur ἐξῆρται der überlieferten Lesart ἐξήρτηται vor, wie auch bereits Dahl gethan hat. Es ſoll dort gezeigt werden, wie der Menſch ſowohl die Eigenſchaften der Landthiere und Waſſerthiere als auch der Luftthiere oder Vögel theile. Mit Vergleichung letzterer heißt es nun vom Menſchen: ᾗ δὲ μετέωρον ἀπὸ γῆς ἀνώφοιτον ἐξῆρται τὸ σῶμα, λέγοιτ' ἂν ἐνδίκως ἀερόπορον εἶναι, „inſofern er ſeinen Körper hierauf in die Luft erhebt, kann man ihn mit Recht einen Luftwandler nennen." Es iſt bekannt, daß ἀερόπορος eine gewöhnliche Bezeichnung des Vogels iſt, vergl. p. 13 M, 14 J, ſo daß nach dem Zuſammenhange der Menſch vorzugsweiſe vor andern Landgeſchöpfen wegen ſeiner aufrechten Stellung ſo genannt werden mag. Für ἐξαίρομαι, das gewöhnlich von den Vögeln gebraucht wird, Diod. Sic. II, 133. Hesek. I, 19. de praemiis 911 M, ſpricht in der hier ſtattfindenden Doppelbeziehung die Stelle de Mose I, 636 F, wo von den Händen des betenden Moſes geſagt wird: μετέωροι πρὸς ὕψους ἤρθησαν, καθάπερ αἱ πτηναὶ φύσεις ἀεροποροῦσαι καὶ διέμενον ἀνώφοιτοι. Bloß von den Händen vergl. Jesaj. XIII, 2; von den in die Höhe wachſenden Bäumen und Pflanzen, p. 8 M, vergl. de Mose I, 629 F; tropiſch de Mose I, 607 M. τὸν ταπεινὸν μετέωρον ἐξαίρει. Die Lesart ἐξήρτηται dagegen würde den Sinn bieten: „Er läßt den hinauf in die Höhe gehenden Körper von ſich hinunterhängen;" — ein geſchraubter Ausdruck, der der Anſicht Philo's gradezu entgegen iſt, der ja die Erhebung,

nicht das Herunterhängen herausheben will, dasjenige, worin der Mensch gewissermaßen eine Ähnlichkeit mit dem Vogel hat. Zudem läßt sich ἐξήρτηται leicht als Schreibfehler erklären. — Eine vierte annehmbare Conjectur Mangey's findet sich gleich weiter auf derselben Seite der Pariser Edition in der Mitte: ἀπεπειρᾶτο δὲ ὡς ὑφηγητὴς γνωρίμου, τὴν ἐνδιάθετον ἕξιν ἀνακινῶν, καὶ πρὸς ἐπίδειξιν (statt καὶ προσέτι) τῶν οἰκείων ἀνακαλῶν ἔργων κ.τ.λ. Es ist dort davon die Rede, daß Gott den Dingen nicht selber die Namen gab, sondern den Menschen dieses habe thun lassen: „Er machte aber," heißt es, „eine Probe, wie ein Lehrer mit einem Schüler, indem er die der Seele inwohnende Fähigkeit in Bewegung setzte, und sie zur Darlegung (πρὸς ἐπίδειξιν, wie das Wort besonders auch von Plato gebraucht wird) der ihr eigenthümlichen Wirksamkeit aufrief u. s. w." So ist der Gedankengang ganz klar und passend, und die Kühnheit der Emendation wird durch die von demselben Gegenstande offenbar mit philonischen Ausdrücken redende Parallelstelle aus Johannes Damascenus gemildert, welcher in seinen parallelis sacris sagt: καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν κ.τ.λ. Den Sinn der überlieferten Lesart προσέτι hat Niemand verstanden, wenigstens Niemand erklärt. Sigismund Gelenius übersetzt: Itaque periculum faciebat jam noti (!) tamquam praeceptor, insitum ei habitum excitans, et ad contemplationem operum suorum provocans etc. Da ist aber προσέτι nicht übersetzt. Den Fehler in der Übersetzung des Wortes γνώριμον hat Mangey allerdings verbessert, im Übrigen aber die alte Übersetzung beibehalten; ebenso Pfeiffer. Die Lesart προσέτι läßt keine Construction zu, und zudem macht dieses so verdächtige Wort eine viel zu starke Trennung zwischen den beiden dem Zweck und Inhalte nach so sehr zusammengehörigen Satzgliedern.

Daneben glaubte ich selbst an einigen Orten mich genöthigt, Conjecturen aufzustellen.

Dahin gehört die Stelle p. 30 J, welche so lautet: ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα, μὴ παραδυομένης νοτίδος (var. ὑγρότητος) διὰ τῶν ἀραιωμάτων πολυσχιδῶν (var. πολυσχι-

δῶς) ἐπιφοιτώσης, und dann folgt in allen Editionen κἂν διεῖλεν αὐτό. Da mit den folgenden Worten nothwendiger Weise ein neuer Satz beginnt, so gewähren diese zuletzt angeführten keinen Sinn und Zusammenhang. Es ist hier wie an mehrern andern Orten unserer Schrift von der zusammenhaltenden Kraft der Flüssigkeit die Rede, ohne welche die trockne Erde . . . κἂν διεῖλεν αὐτό! Was soll das heißen? Die lateinischen Übersetzungen geben: fortasse fatisceret; αὐτό könnte auf nichts anderes bezogen werden, als allenfalls auf γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ, was aber dann den völlig verkehrten Sinn gäbe: „Die trockene Erde würde das Wasser trennen, wenn keins da wäre." Dieses αὐτό, das so schwierig ist, kann leicht die Conjectur auf eine Passivendung hinleiten. So hat denn auch wirklich bereits Mangey διελύετο vermuthet. Nun findet sich aber im cod. Mediceus διελελύετο, woraus eher durch Verderbniß διεῖλεν αὐτό entstehen konnte, namentlich nach der Uncialschrift. Freilich ist das Imperfect in solchem Nachsatz eines hypothetischen Satzes, der voraussetzt, daß die Sache nicht so sei, das Gewöhnliche; allein das Plusquamperfect ist ja nichts anders als das Imperfect des Perfects, welches die in die Gegenwart fortwirkende Vergangenheit bezeichnet, und also hier so gut stehen kann, wie das Imperfect. Hier würde ich nun an der Lesart des codex Mediceus nichts ändern, als κἂν in ἂν, wodurch denn Alles klar wird: „ohne welche Flüssigkeit die trockene Erde aufgelöst (getrennt) wäre." Ob nun der cod. Med. gegen seine sonstige Gewohnheit die der richtigen Lesart so nahe kommende wirklich überliefert habe, oder ob sie bereits in ihn durch eine glückliche Conjectur hineinkam, welches Letztere mir, wenn ich das Gesammtverhältniß der Dinge ins Auge fasse, als das Wahrscheinlichere vorkommt, wage ich doch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. — Die zweite Emendation, die ich auf solche Weise an eine urkundlich überlieferte Lesart so viel als möglich anschließe, findet sich p. 22 M., wo der alte Text hat: ὁ δὲ αὖ τέσσαρα αὐτὴν καὶ γόνεων καὶ ἐγγόνων ἔχει τάξιν. „Die Vierzahl hat die Eigenthümlichkeit einzig von allen Zahlen, daß sie sowohl von Zahlen in-

nerhalb der Zehnzahl gezeugt wird, als auch ſolche zeugt." Statt *αὐτὴν* haben nun einige Manuſcripte bei Mangey die Lesart *τοῖν ἀμφοῖν*, welche auch in die neuern Editionen übergegangen iſt. Offenbar ein gutes Gloſſem, das aber auf die richtige Lesart *τὴν αὐτὴν* führt, welches gern die beiden folgenden Glieder mit *τε καὶ*, oder mit *καὶ — καὶ* als verſchieden zuſammenfaßt. So z. B. Plato de legg. XII, 955. b. *τὸν αὐτὸν φίλον τε καὶ ἐχθρὸν νομίζετο πᾶς τῇ πόλει*, wo *τε καὶ* disjunctiv zu faſſen iſt, sive — sive, und durch *τὸν αὐτὸν* Beides zuſammengehalten wird, ſo daß man in beiden Stellen durch: Beides, ſowohl — als auch — überſetzen kann.

Von Emendationen, welche ich rein nach dem Zuſammenhange, und ohne mich an eine überlieferte Variante (oder vorangegangene Conjectur) anzuſchließen, wage, iſt die erſte p. 28 F, wo ich *πράγμασιν* ſtatt des überlieferten *γράμμασιν* für durchaus nothwendig halte. Es iſt wiederum von der Vortrefflichkeit der Siebenzahl und von ihrer Heiligkeit die Rede: *διό μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ ὀνόματα τοῖς γράμμασιν ἐξ ἀρχῆς ἐπιφημίσαντες, ἅτε σοφοί, καλέσαι τὸν ἀριθμὸν ἑπτὰ ἀπὸ τοῦ περὶ αὐτὸν σεβασμοῦ, καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος.* Was ſoll *γράμμασιν*? Von den Buchſtaben iſt hier nicht die Rede und kann nicht die Rede ſein; dagegen liegt auf der Hand, den natürlichen Gegenſatz *πράγμασιν* hier feſtzuhalten und dem Texte wieder zu ſchenken. Vergl. de Abrah. 367 J, de Cherubim 117 M, legg. alleg. II, 1090 J, de virtutibus 1002 J, fragm. M. II, 659 J, und in unſerer Schrift p. 34 M. So ſteht *πράγματα* dem *ὀνόματα* in Plato's Kratylus gegenüber, welches Geſpräch Philo bei unſerer Stelle, und wo er ſonſt von der Sprache redet (z. B. p. 34), vor Augen hatte. Aus dieſer platoniſchen Schrift ſind zu vergleichen pag. 386. a. d. 387. b. c. d. 422. c. 423. a. d. Derſelbe Gegenſatz iſt auch in dem Sprachgebrauche der Stoiker geblieben, vergl. Sextus Empiricus adv. mathem. VIII, 11. *τὴν φωνὴν . . τὸ σημαινόμενον πρᾶγμα καὶ λεκτόν.* Daß übrigens *πράγματα* und *γράμματα* durch die Nachläſſigkeit der Abſchreiber ganz häufig verwechſelt und vertauſcht werden, darüber vergl. Weſſeling zu Diod. Sic. I, 9.

Montfaucon in Chrysostom. epist. 114. — Eine andere Emendation aus bloßer Conjecturalkritik mache ich p. 32 M, wo ich nach den Worten ὁμοίως ἐπακμάσας folgende Worte gegen alle Auctoritäten weglasse: τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τάς τε μορφὰς καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων. Ich vermuthe nämlich diese Worte seien als Glosse oder als Variante der gleich nachfolgenden ähnlichen Stelle ursprünglich an den Rand beigeschrieben worden, und später durch ein Versehen an die Stelle hierher gekommen. Die Stelle unten heißt aber so: καθ' ἑκάστην γενεὰν ἀμοιροτέρας λαμβανόντων τάς τε τοῦ σώματος καὶ τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητας. Es ist von den Menschen die Rede, die von Geschlecht zu Geschlecht immer mehr sich verschlechtern. Dort paßt nun der Genitiv λαμβανόντων ganz gut, da er sich einfach an τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων im Vorhergehenden anschließt, hier hingegen geht vorher οἱ δ' ἔπειτα, an das sich der Genitiv nur nach einer künstlichen Ausdrucksweise anschließen könnte. Mangey hat dagegen als Conjectur vorgeschlagen, statt κατὰ γενεὰν zu lesen μεταγενεστέρων; das Ganze wäre dann erklärender Genitivus absol. zum vorhergehenden οἱ δ' ἔπειτα, ein um so müßigerer Zusatz, da er bald nachher und zwar mit denselben Worten wieder vorkommt. Zudem ist diese Conjectur weit bedenklicher, da ja, falls die Stelle ächt ist, in der Folge im Parallelsatz Rücksicht auf sie genommen wird, wo aber κατὰ γενεὰν steht, das dort so gut in den Zusammenhang paßt. Sollte übrigens das Streichen dieses ganzen Satzes zu kühn erscheinen, so könnte man ihn auch weiter oben hinter den Worten τῶν ἐν τῇ φύσει τυγχάνοι hinsetzen; — nur kommt mir bei dieser Lage der Dinge die zuerst von mir angeführte Conjectur nicht bloß als die wahrscheinlichere und weniger kühne vor, sondern auch als eine nothwendige. In tausend Stellen sind uns die Kritiker vorangegangen, welche von zwei ähnlich lautenden Stellen die eine aus dem Texte entfernten, besonders wenn sie dem Zwecke des Schriftstellers nach tautologisch ist und sich nicht recht in die Construction hineinschicken will. — Kühner erscheint mir endlich allerdings

das Ausstoßen der Worte ἤ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν p. 26 M, die mir mehr als verdächtig, und nicht nur gegen den Zusammenhang der Stelle an sich, sondern auch überhaupt der philonischen und antiken Ansicht entgegen sind. Kühner, sage ich, da mein Verfahren hier sich nicht an etwas Äußeres anschließen kann, wie bei der vorigen Stelle. Der Zusammenhang ist nun dieser: Philo führt die Eigenschaften der Siebenzahl an und kommt so auf die in dieser Hinsicht im ganzen Alterthume so wichtigen Planeten zu reden, von denen er so spricht: Οἵγε μὴν πλάνητες [ἤ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν] ἑπτὰ διακοσμοῦνται τάξεσι, πλείστην ἐπιδεικνύμενοι συμπάθειαν πρὸς ἀέρα καὶ γῆν. Daß Philo bei seiner weitläufigen Abhandlung über die Siebenzahl und ihre kosmische Bedeutung auch einmal von den sieben Planeten sprechen müsse (und in Beziehung auf die Siebenzahl thut er es nur hier in unserer Schrift), das versteht sich doch wohl von selbst und läßt sich gar nicht anders erwarten. Nach der gewöhnlichen Ansicht des Alterthums spricht er immer von sieben Planeten, vergl. p. 28 M, legg. alleg. I, 41 F, de Cherubim 111 F, de Mose II, 669 M, deren Namen er anführt, quis rerum divinarum 511 M. Es ist aber hier nicht von diesen sieben Planeten als sieben einzelnen Himmelskörpern die Rede, sondern insofern sie sieben Ordnungen oder Theile von der Welt ausmachen, τάξεις. Die Welt wird nämlich schon nach der Ansicht der ältern Pythagoräer in neun Theile getheilt, wovon sieben auf die Planeten, einer auf die Fixsterne und einer auf die Erde fällt, eine Anschauungsweise, welche diesen ihren Grundzügen nach im ganzen griechischen und lateinischen Alterthume beibehalten wurde, vergl. Plato's Timäus 36. d. Aristot. de mundo II, 2. Joann. Tzetzes zu Hesiod. p. 93. a. ed. Heins., Joann. Protospatharius ibid. 181., Macrobius in Somn. Scip. I, 11 F, 14 F, 6, II, 4. 9. Saturn. I, 19 F. u. a. m. Und diese Eintheilung ist denn auch sonst bei Philo ausgesprochen: de Cherubim 112 J, quis rerum 513, de decalogo 759, de Somniis I, 568 M. Die sieben Welttheile, welche die Planeten bilden, heißen auch Sphären, oder Kreise (κύ-

κλοι), oder wie hier Ordnungen, Schaaren, τάξεις, Letzteres de congressu 439 J. Vergl. Plutarch. de exilio 11: τῶν πλανήτων ἕκαστος ἐν μιᾷ σφαίρᾳ, καθάπερ ἐν νήσῳ, περιπολῶν, διαφυλάττει τὴν τάξιν. Mit dieser der ganz gewöhnlichen antiken und philonischen Ansicht entsprechenden Erwähnung der Planeten an unserer Stelle steht nun aber im grellsten Widerspruch, was von den Fixsternen beigefügt ist: ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν. Wie nämlich die Planeten mit ihren sieben Theilen mit dem achten der Fixsterne unter der Zahl Sieben zusammengefaßt werden können, ist nicht wohl abzusehen. Auch weiß ich nicht, wie man die Fixsterne für sich mit dieser Zahl in eine Annäherung bringen könnte. Es ist klar, daß nach dem Zweck der Stelle Philo bloß von den Planeten reden will, und zwar muß er, wie bereits bemerkt, dies thun. Dagegen begreift man nicht, warum er hier auch noch die störenden Fixsterne, die in solchem Widerspruche mit dem Gedankengange und der Gesammtanschauungsweise stehen, anführen sollte. Wegen der Zahl Sieben konnten die Fixsterne nicht angeführt werden, wohl aber wegen der im Folgenden beiläufig erwähnten Sympathie des Himmels mit der Erde. Mir scheinen daher diese Worte von einem unverständigen Abschreiber beigefügt, der die Stelle außer allem Zusammenhang betrachtete, und den Nachdruck derselben statt auf die Siebenzahl, auf die συμπάθεια legte, die Wortstellung übersehend. Ein solcher mochte gewohnt sein, neben den Planeten sonst die Fixsterne genannt zu sehen, und namentlich auch dann, wenn, wie hier, von dem Einflusse der Gestirne auf die Witterung die Rede ist. So in der Stelle p. 12 M. F, welche überhaupt zu vergleichen ist. Dazu kam noch, daß das Wort συμπάθεια von der Sympathie des gesammten Himmels mit der Erde gebraucht wird, wonach das Irdische vom Himmlischen in Abhängigkeit steht, vergl. p. 27 M, de migrat. Abrah. 415 F, 416 J, bei Plin. N. H. II, 8. societas coeli nobiscum, Cicero de divin. II, 60. Convenientia et conjunctio naturae, quam vocant συμπάθειαν. Allein dabei ist nicht zu übersehen, daß diese Sympathie vorzugsweise den Planeten zugeschrieben wurde: ὑφ'

ὧν κατὰ συμπάθειαν οἱ Χαλδαῖοι πάντα γίνεσθαι νομίζουσι τὰ περὶ τὸν θνητὸν βίον κ. τ. λ. Clem. Alex. stromm. VI. p. 813. Den Zweck der Hinweisung auf die Planeten vor allem andern ausschließlich hat hier offenbar der Superlativ πλείστην, gerade wie es legg. alleg. I, 42 J vom Monde heißt: συμπαθεστάτου πρὸς τὰ ἐπίγεια τοῦ ἄστρου. Je näher der Erde eine Sphäre, desto größer ist die Sympathie derselben zu ihr. — Die Erwägung aller dieser Umstände scheint mir die Nothwendigkeit darzuthun, diese Worte als unächt, oder doch, bevor eine annehmbare Erklärung derselben gegeben sein wird, als verdächtig anzusehen.

Diese Conjecturen glaubte ich sowohl aufstellen zu dürfen als auch zu müssen. Mir kommen sie nothwendig vor, ob ich sie gleich nicht mit der Hartnäckigkeit festhalte, mit der man gewöhnlich Lieblingsfehler umfaßt. Im Gegentheil, man erweist mir einen wahrhaften Gefallen, wenn man mir zeigen kann, daß meine Conjecturen nicht nothwendig seien, daß man vielmehr mit der überlieferten Lesart ganz gut oder noch besser auskommen könne.

Den Gefallen, den ich für mich in Anspruch nehme, will ich noch zum Schluß Creuzer und Markland zu erweisen suchen, indem ich zwei von ihnen vorgeschlagene Conjecturen als unnöthig und sogar unzweckmäßig abzuweisen gedenke.

Creuzer hat nämlich p. 37 M die Conjectur φύσει vorgeschlagen (Theol. Studien a. a. O. S. 41), σπεύδει τε γὰρ φύσει πᾶν ζῶον ὡς ἐπὶ ἀναγκειότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος ἡδονήν, καὶ μάλιστα ἄνθρωπος, was sehr gut in den Zusammenhang paßt, da aus Anlaß des ersten Sündenfalls gezeigt werden soll, wie jedes Geschöpf und so auch vor allen der Mensch nach der ἡδονή strebe. Und doch verdankt diese Conjectur ihr Dasein einer bloß oberflächlichen Betrachtung der Stelle. Die alten Editionen und der cod. A lesen φησί, Mangey mit den neuern φασί. Ersteres scheint schwieriger, da hier gar nicht von einem Citat aus einem Schriftsteller mit deutlichen Worten gesprochen wird; φασὶ bezöge sich ohne alle exegetische Schwierigkeit auf die Epikuräer überhaupt, gegen welche hier polemisirt ist. Dann muß

man aber, hält man sich zunächst an letztere Lesart, die Paragrapheneintheilung etwas anders einrichten, als hier Richter gethan hat. Dieselbe hängt mit dem Verständniß der ganzen Stelle aufs genaueste zusammen. Ich beginne den §. 57 etwas weiter oben schon mit den Worten *φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον κ. τ. λ.*, mit welchen Worten der Grundgedanke des ganzen Paragraphs eingeführt wird, nämlich die Frage, warum die Schlange mit menschlicher Stimme begabt dargestellt sei? Der Anfang des folgenden Paragraphen *ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα καὶ τὰ νῦν εἰρημένα ὧν χάριν ἀνθρωπίνην φωνὴν ἔδοξεν ὁ ὄφις προΐεσθαι* blickt nun wieder auf diesen Grundgedanken zurück, wie Philo so gern zu thun pflegt, bevor er einen Abschnitt verläßt und zu einem folgenden übergeht. Diese von mir angegebene Paragrapheneintheilung geht also schon aus den äußern Andeutungen Philo's selbst hervor. Der Inhalt spricht aber eben so sehr für diese Abtheilung. Die Schlange wird nämlich, das ist Philo's Ansicht, darum mit menschlicher Stimme begabt dargestellt, weil die Lust, welche durch die Schlange allegorisch vorgestellt werde, viele Vertheidiger und zwar beredte habe, die sie zum Princip (*ἀναγκαιότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος*) erheben möchten. Von diesen heißt es, daß sie alle Kraftäußerung ohne irgend eine Ausnahme auf dieselbe zurückführen (*οἱ τολμῶσιν ἀναδιδάσκειν, ὅτι τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται κτλ.*), und daß bloß die Ansichten Anderer zu Gunsten der Lust angeführt werden, sieht man aus den Schlußworten des Paragraphen: *λέγεται δὲ καὶ ἄλλα πρὸς ἔπαινον τοῦ πάθους* (dieser Leidenschaft der *ἡδονή*) *παμπληθῆ, καὶ ὡς ἐστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις.* In der Mitte werden nun die bedeutendsten Gründe für den Einfluß der *ἡδονή* eingeführt, aber wohl verstanden nicht als Ansicht Philo's, sondern der epikuräischen Verfechter und Vorkämpfer (*ὑπέρμαχοι καὶ προαγωνισταί*) jener Lust. Die Ansicht Philo's, welche dieser schnurstracks entgegen ist, ist im folgenden Paragraph deutlich genug ausgesprochen. Somit ist klar, daß er, wie so oft, auch hier gegen die Epikuräer polemisirt, und zwar nicht bloß in dem angegebenen Hauptgedanken,

daß die Luft Princip ſei, ſondern auch in dem Hauptgrunde, der in der Stelle, um die es ſich hier zunächſt handelt, dafür angeführt wird, und den Philo hier nach den epikuräiſchen Dogmen anführt, vergl. Diog. Laert. X, 23 (34), 129, 137. Ein Hinweiſen auf eine andere Meinung iſt alſo hier in der Mitte des Paragraphen eben ſo natürlich und ſo gut in der Ordnung, wie am Anfange und Schluſſe deſſelben, und die Conjectur *φύσει* nicht nöthig. Aber ſollen wir nun *φασὶ* leſen, deſſen Vater wir nicht kennen, oder das ſchwierigere *φησί*? Die äußern ſowohl als innern kritiſchen Grundſätze ſprechen für letzteres. Von einem einzelnen Epikuräer kann allerdings nach der ganzen Haltung des Paragraphen nicht die Rede ſein, aber das Wort iſt imperſonell zu nehmen, wie es nach dem Vorgange Platon's (apol. c. 14. 16) bei den helleniſtiſchen Juden allmälig zur ſtehenden Citationsformel wurde. Vergl. Winer's neueſt. Gramm. 229, aus dem N. T. 1 Cor. VI, 16. 2 Cor. X, 10. VI, 2 und Rückert zu Epheſer IV, 8. Joseph. contra Apionem I. §. 20. u. o. So gebraucht Philo öfters dieſes Wort imperſonell, z. B. in unſerer Schrift p. 30 F, wo der cod. Med. ebenfalls *φησὶν* in *φασὶ* umgeändert hat. Auch die griechiſchen Kirchenväter haben dieſen Sprachgebrauch beibehalten. Wahrſcheinlich ſpielt hier Philo auf eine Stelle aus Epikur's Schriften an, vielleicht aus der Schrift *περὶ τέλους*, welche deſſen Anhänger öfters im Munde führen mochten.

Die Conjectur Marklands endlich, die ich zurückweiſen zu müſſen glaube, iſt *ἀληθεστέρων* ſtatt *ἀληθεστέρων*, p. 12 M. Die Stelle lautet folgendermaßen: *ἤδη δὲ καὶ κλόνον καὶ σεισμὸν γῆς ἐκ τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεων στοχασμῷ προεσήμηνάν τινες, καὶ μυρία ἄλλα τῶν ἀληθεστέρων.* Philo redet davon, daß die Geſtirne mit Recht in der Schöpfungsgeſchichte der Geneſis als Zeichen (*σημεῖα*) vorgeſtellt werden, indem aus ihrer Stellung und Bewegung Witterung und Erdbeben vorausgeſagt worden ſeien, und noch viel anderes *τῶν ἀληθεστέρων*. Dieſe Wendung fällt auf, weil man es dem Philo anzuſpüren glaubt, wie er gerade die ſicherſten Dinge vorwegnehme und andere ihm weniger ſichere aus Scheu vor einem rationaliſtiſchen Einwurfe

nur so mit allgemeinem Vorübereilen und gleichsam problematisch berühre. Darum hatte schon vorher Mangey ἀδηλοτέρων vorgeschlagen; auch das Marklandische ἀηδεστέρων würde dem philonischen Sprachgebrauche nicht entgegenstehen. Allein Philo kann auch umgekehrt aus mehr als einem Grunde bewogen, die Sache lieber umgekehrt gefaßt haben, so daß er dasjenige, was noch sicherer und gewisser aus den Gestirnen vorausgesagt wurde, allgemein angiebt, gerade wie einer, der, nachdem er seine Behauptung durch mehrere Einzelnheiten hindurch ausgeführt, zuletzt noch kurz mit einer gewissen Bestimmtheit auf das Allgemeine sich beruft: „Nicht nur Erdbeben sind aus den Bewegungen der Himmelskörper vorausgesagt worden, sondern noch tausend andere Dinge, die noch viel sicherer sind.“ Es ist bekannt, wie sehr in damaliger Zeit eine Masse von Erfahrungen über Himmelsanzeigen das Leben des griechischen und römischen Landmanns und Schiffers beherrschte, worüber namentlich Plinius der ältere und Aratus und des Letzteren Ausleger, Voß, nachzusehen sind; Anzeigen, die unserm Schriftsteller, besonders wenn sie an gewisse Localitäten geknüpft waren, noch sicherer als die von ihm namhaft gemachten vorkommen konnten, und die er eben wegen ihrer Specialität da, wo es ihm bloß um einige Beispiele zur Belegung einer hingeworfenen Behauptung zu thun war, anzuführen nicht zweckmäßig fand.

ΦΙΛΩΝΟΣ ΙΟΥΔΑΙΟΥ

ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΜΩΣΕΩΣ ΚΟΣΜΟΠΟΙΙΑΣ.

ΦΙΛΩΝΟΣ ΙΟΥΔΑΙΟΥ

ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΜΩΣΕΩΣ ΚΟΣΜΟΠΟΙΙΑΣ.

Φίλωνος Ἰουδαίου

περὶ τῆς Μωσέως κοσμοποιΐας.

1 §. 1. Τῶν ἄλλων νομοθετῶν οἱ μὲν ἀκαλλώπιστα 1
ed. καὶ γυμνὰ τὰ νομισθέντα παρ' αὐτοῖς εἶναι δίκαια ed.
M. διετάξαντο, οἱ δὲ, πολὺν ὄγκον τοῖς νοήμασι προσπε- P.
ριλαβόντες [1]), ἐξετύφωσαν [2]) τὰ πλήθη, μυθικοῖς πλα-
σμασι τὴν ἀλήθειαν ἐπικρύψαντες [3]). Μωσῆς δὲ ἑκά-
τερον ὑπερβάς, τὸ μὲν ὡς ἄσκεπτον καὶ ἀταλαίπωρον
καὶ ἀφιλόσοφον, τὸ δὲ ὡς κατεψευσμένον καὶ μεστὸν
γοητείας, παγκάλην καὶ σεμνοτάτην ἀρχὴν ἐποιήσατο
τῶν νόμων [4]), μήτ' εὐθὺς ἃ χρὴ πράττειν ἢ τὸ ἐναν-
τίον ὑπεισπὼν, μήτε, ἐπειδὴ προτυπῶσαι τὰς διανοίας
τῶν χρησομένων τοῖς νόμοις ἀναγκαῖον ἦν, μύθους
πλασάμενος, ἢ συναινέσας τοῖς ὑφ' ἑτέρων συντεθεῖ-
σιν· ἡ δὲ ἀρχὴ, καθάπερ ἔφην, ἐστὶ θαυμασιωτάτη [5]),
κοσμοποιΐαν περιέχουσα, ὡς καὶ τοῦ [6]) κόσμου τῷ νόμῳ
καὶ τοῦ νόμου τῷ κόσμῳ συνᾴδοντος, καὶ τοῦ νομίμου

---

§. 1. 1) So Edd. vett. u. recc. προσπαραλαβόντες Mss. M. προσ-
περιβαλόντες var. Turn. cod. Par. 3502. προσπεριβαλλόντες cod.
T. — 2) So Edd. v. u. r. ἐξετύφλωσαν Vat. Aug. Coisl. — 3)
So Edd. v. u. r. ὑπορύψαντες Mss. M. — 4) So Edd. v. τῶν
νόμων ἐποιήσατο Edd. r. — 5) Zuſatz im cod. Christ. Aug. Vat.
Med. καὶ χρησιμωτάτη τῷ βίῳ, κοσμογόνον καὶ ἐν ἱεραῖς βίβλοις
διωρισμένην. — 6) καὶ τοῦ fehlt ed. Fr.

ἀνδρὸς, εὐθὺς ὄντος κοσμοπολίτου, πρὸς τὸ βούλημα τῆς φύσεως τὰς πράξεις ἀπευθύνοντος, καθ' ἣν καὶ ὁ σύμπας κόσμος διοικεῖται.

Τὸ μὲν οὖν κάλλος τῶν νοημάτων τῆς κοσμοποιΐας οὐδεὶς οὔτε ποιητὴς, οὔτε λογογράφος ἀξίως ἀνυμνῆ-
2 σαι[7]) δύναιτο. Καὶ γὰρ λόγον καὶ ἀκοὴν ὑπερβάλλει,
M. μείζω καὶ σεμνότερα ὄντα, ἢ ὡς θνητοῦ[8]) τινὸς ὀργάνοις ἐναρμοσθῆναι· οὐ μὴν διὰ τοῦτο ἡσυχαστέον, 2
ἀλλὰ ἕνεκα τοῦ θεοφιλοῦς καὶ ὑπὲρ δύναμιν ἐπιτολ- P.
μητέον λέγειν· Οἴκοθεν μὲν οὐδὲν,[9]) ὀλίγα δὲ ἀντὶ πολλῶν, ἐφ' ἃ τὴν ἀνθρωπίνην διάνοιαν φθάνειν εἰκὸς, ἔρωτι καὶ πόθῳ σοφίας κατεσχημένην. Ὡς γὰρ τῶν κολοσσιαίων μεγεθῶν τὰς ἐμφάσεις καὶ ἡ βραχυτάτη σφραγὶς τυποθεῖσα[10]) δέχεται, οὕτω τάχα που καὶ τὰ τῆς ἀναγραφείσης ἐν τοῖς νόμοις κοσμοποιΐας ὑπερβάλλοντα κάλλη, καὶ ταῖς μαρμαρυγαῖς τὰς τῶν ἐντυγχανόντων ψυχὰς ἐπισκιάζοντα, βραχυτέροις παραδηλωθήσεται[11]) χαρακτῆρσιν, ἐπειδὰν ἐκεῖνο μηνυθῇ πρότερον, ὅπερ οὐκ ἄξιον ἀποσιωπῆσαι.

§. 2. Τινὲς γὰρ τὸν κόσμον μᾶλλον ἢ τὸν κοσμοποιὸν θαυμάσαντες τὸν μὲν ἀγένητόν τε καὶ ἀΐδιον ἀπεφήναντο· τοῦ θεοῦ δὲ[1]) πολλὴν ἀπραξίαν ἐναργῶς[2]) κατεψεύσαντο, δέον ἔμπαλιν τοῦ μὲν τὰς δυνάμεις ὡς ποιητοῦ καὶ πατρὸς καταπλαγῆναι, τὸν δὲ μὴ πλέον τοῦ μετρίου ἀποσεμνῦναι. Μωσῆς δὲ, καὶ φιλοσοφίας ἐπ' αὐτὴν φθάσας ἀκρότητα, καὶ χρησμοῖς τὰ πολλὰ καὶ συνεκτικώτατα τῶν τῆς φύσεως ἀναδιδαχθεὶς, ἔγνω δὴ, ὅτι ἀναγκαιότατόν ἐστιν, ἐν τοῖς οὖσιν τὸ μὲν εἶναι δραστήριον αἴτιον, τὸ δὲ παθη-

---

7) So Edd. v. et r. ἂν ὑμνῆσαι var. Turn. cod. Turn. Aug. Med. — 8) So Edd. v. γενητοῦ edd. r. — 9) Zusatz in d. Mss. Christ. Trin. Cant. u. Edd. r. οὐδὲ πολλά. — 10) So Edd. v. τυπωθείσας edd. r. Christ. — 11) So edd. v. u. A. παραδοθήσεται Mss. M. edd. r.

§. 2. 1) So Edd. v. δὲ θεοῦ edd. r. — 2) So cod. reg. Par. u. A. ἐναγῶς Edd. v. οὐκ εὐαγῶς edd. r. Mss. M. ἀνάγνως Euseb. praep. ev. VIII, 13. s. a. o. S. 30.

τὸν [3]) καὶ ὅτι τὸ μὲν θραστήριον ὁ τῶν ὅλων νοῦς ἐστὶν εἰλικρινέστατος καὶ ἀκραιφνέστατος, κρείττων τε ἢ ἀρετὴ, καὶ κρείττων ἢ ἐπιστήμη, καὶ κρείττων ἢ αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ αὐτὸ τὸ καλόν. τὸ δὲ παθητὸν, ἄψυχον καὶ ἀκίνητον ἐξ ἑαυτοῦ, κινηθὲν δὲ καὶ σχηματισθὲν καὶ ψυχωθὲν ὑπὸ τοῦ νοῦ, μετέβαλεν εἰς τὸ τελειότατον ἔργον. Τὸν δὲ κόσμον οἱ φάσκοντες [4]) ὡς ἐστὶν ἀγένητος, λελήθασι τὸ ὠφελιμώτατον καὶ ἀναγκαιότατον τῶν εἰς εὐσέβειαν ἡκόντων ὑποτεμνόμενοι, τὴν πρόνοιαν. Τοῦ μὲν γὰρ γεγονότος ἐπιμελεῖσθαι τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν ἱστορεῖ [5]) λόγος. Καὶ γὰρ πατὴρ ἐκγόνων, καὶ δημιουργὸς τῶν δημιουργηθέντων στοχάζεται τῆς διαμονῆς. Καὶ ὅσα μὲν ἐπιζήμια καὶ βλαβερὰ, μηχανῇ πάσῃ διωθεῖται, ὅσα δὲ ὠφέλιμα καὶ λυσιτελῆ, πάντα τρόπον ἐκπορίζειν ἐπιποθεῖ· Πρὸς δὲ τὸ μὴ γεγονὸς οἰκείωσις οὐδεμία τῷ μὴ πεποιηκότι. Ἀπερισπάστως [6]) δὲ δόγμα καὶ ἀνωφελὲς, ἀναρχίαν ὡς ἐν πόλει κατασκευάζειν [7]) τῷδε τῷ κόσμῳ, τὸν ἔφορον [8]), ἢ βραβευτὴν, ἢ δικαστὴν οὐκ ἔχοντι, ὑφ' οὗ τὰ πάντα οἰκονομεῖσθαι [9]) καὶ προ-
3 ταγεύεσθαι θέμις. Ἀλλ' ὄγε μέγας Μωσῆς ἀλλοτριώ-
M. τατον τοῦ ὁρατοῦ νομίσας εἶναι τὸ ἀγένητον, — πᾶν γὰρ τὸ αἰσθητὸν ἐν γενέσει καὶ μεταβολαῖς οὐδέποτε
3 κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν, — τῷ μὲν ἀοράτῳ καὶ νοητῷ προεγε-
P. μεν ὡς ἀδελφὸν καὶ συγγενὲς ἀϊδιότητα· τῷ δὲ αἰσθητῷ γένεσιν τὸ [10]) οἰκεῖον ὄνομα ἐπεφήμισεν. Ἐπεὶ οὖν ὁρατός τε καὶ αἰσθητὸς ὅδε ὁ κόσμος, ἀναγκαίως ἂν εἴη καὶ γενητός. Ὅθεν οὐκ ἀπὸ σκοποῦ καὶ τὴν γένεσιν ἀνέγραψεν αὐτοῦ, μάλα σεμνῶς θεολογήσας.

§. 3. Ἐξ δὲ ἡμέραις δημιουργηθῆναί φησι τὸν

---

3) So Edd. v. A. παθητιμόν edd. r. Euseb. — 4) So Edd. v. A., τόνδε κόσμον· ὃν οἱ φάσκοντες edd. r. — 5) So Edd. v. αἱρεῖ Mss. M. Euseb. edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. περιμάχητον Mss. M. Euseb. — 7) So Edd. v. u. r. Euseb. κατασκευάζοντων Mss. M. u. Christ. κατασκευάζοντες Conj. M. — 8) φόβον Euseb. — 9) οἰκονομεῖσθαι Conj. M. — 10) καὶ A.

κόσμον, οὐκ ἐπειδὴ προσεδεῖτο χρόνων μήκους [1]) ὁ ποιῶν, — ἅμα γὰρ πάντα [2]) ὁρᾶν εἰκὸς θεὸν, οὐ προστάττοντα μόνον, ἀλλὰ καὶ διανοούμενον, — ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς γινομένοις ἔθει τάξεως. Τάξει δὲ ἀριθμὸς οἰκεῖον, ἀριθμῶν δὲ φύσεως νόμοις γεννητικώτατος ὁ ἕξ. Τῶν τε γὰρ ἀπὸ μονάδος πρῶτος τέλειός ἐστιν, ἰσούμενος τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσι, καὶ συμπληρούμενος ἐξ αὐτῶν· ἡμίσους μὲν τριάδος, τρίτου δὲ δυάδος, ἕκτου δὲ μονάδος, καὶ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἄῤῥηγη τε καὶ θῆλυς εἶναι πέφυκε, καὶ ἐκ τῆς ἑκατέρου δυνάμεως ἥρμοσται. Ἄῤῥεν μὲν γὰρ ἐν τοῖς οὖσι τὸ περιττὸν, τὸ δὲ ἄρτιον θῆλυ· περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριὰς, δυὰς δὲ ἀρτίων, ἡ δὲ ἑπ' [3]) ἀμφοῖν δύναμις ἕξ. Δεῖ [4]) γὰρ τὸν κόσμον τελειότατον μὲν ὄντα τῶν γεγονότων κατ' ἀριθμὸν τέλειον παγῆναι, τὸν ἕξ· ἐν ἑαυτῷ δὲ ἔχειν μέλλοντα τὰς ἐκ συνδυασμοῦ γενέσεις, πρὸς μικτὸν ἀριθμὸν τὸν πρῶτον ἀρτιοπέριττον τυπωθῆναι, περιέξοντα [5]) καὶ τὴν τοῦ σπείροντος ἄῤῥενος, καὶ τὴν τοῦ ὑποδεχομένου τὰς γονὰς θήλεος ἰδέαν.

§. 4. Ἑκάστῃ [1]) δὲ τῶν ἡμερῶν ἀπένειμεν ἕνια [2]) τῶν τοῦ παντὸς τμημάτων, τὴν πρώτην ὑπεξελόμενος. Ἣν αὐτὸς οὐδὲ πρώτην, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται, καλεῖ, μίαν δὲ ὀνομάσας εὐθυβόλως προσαγορεύει, τὴν μονάδος φύσιν τε καὶ πρόῤῥησιν ἐνιδών τε καὶ ἐπιφημίσας αὐτῇ. Λεκτέον δὲ ὅσα οἷόν τέ ἐστι τῶν ἐμπεριεχομένων, ἐπειδὴ πάντα ἀμήχανον·
4 περιέχει γὰρ τὸν νοητὸν κόσμον ἐξαίρετον, ὡς ὁ περὶ
M. αὐτῆς λόγος μηνύσει [3]). Προλαβὼν [4]) γὰρ ὁ θεὸς ἅτε

---

§. 3. 1) So Edd. v. τοῦ χρ. μ. Edd. r. — 2) So A. Mss. M. Edd. r. πάντα fehlt Edd. v. — 3) Edd. v. u. r. ἐπ' fehlt Mss. M. ἀπ' Conj. M. — 4) Edd. v. A. ἕξας· ἴδει. Coisl. Vat. Aug. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. περιέχοντα Vat. Aug.

§. 4. 1) So Edd. v. u. A. ἑκάστην Med. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. A. ἑνὶ Med. Edd. r. — 3) μηνύει Conj. M. — 4) So Edd. v. u. r. προϊδὼν Mss. M.

θεὸς, ὅτι μίμημα καλὸν οὐκ ἄν ποτε γένοιτο καλοῦ δίχα παραδείγματος, οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν ἀνυπαίτιον, ὃ μὴ πρὸς ἀρχέτυπον καὶ νοητὴν ἰδέαν ἀπεικονίσθη, βουληθεὶς τὸν ὁρατὸν τουτονὶ κόσμον δημιουργῆσαι, προεξετύπου τὸν νοητὸν, ἵνα χρώμενος ἀσωμάτῳ καὶ θεοειδεστάτῳ παραδείγματι, τὸν σωματικὸν [5]) ἀπεργάσηται, πρεσβυτέρου νεώτερον ἀπεικόνισμα, τοσαῦτα περιέξοντα αἰσθητὰ γένη, ὅσαπερ ἐν ἐκείνῳ [6]) νοητά.

§. 5. Τὸν δὲ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστῶτα κόσμον ἐν τόπῳ τινὶ λέγειν ἢ ὑπονοεῖν οὐ θεμιτόν· ἧ [1]) δὲ P. ὑφέστηκεν, εἰσόμεθα παρακολουθήσαντες εἰκόνι τινὶ τῶν παρ' ἡμῖν. Ἐπειδὰν πόλις [2]) κτίζηται κατὰ πολλὴν φιλοτιμίαν βασιλέως ἢ τινος ἡγεμόνος, αὐτοκρατοῦς ἐξουσίας μεταποιουμένου, καὶ ἅμα τὸ φρόνημα λαμπροῦ, τὴν εὐτυχίαν συνεπικοσμοῦντος, παρελθὼν ἔστιν ὅτε τις τῶν ἀπὸ παιδείας ἀνὴρ ἀρχιτεκτονικὸς, καὶ τὴν [3]) εὐκαιρίαν τοῦ τόπου θεασάμενος, διαγράφει πρῶτον ἐν [4]) ἑαυτῷ τὰ τῆς μελλούσης πόλεως ἀποτελεῖσθαι [5]) μέρη σχεδὸν ἅπαντα, ἱερὰ, γυμνάσια, πρυτανεῖα, ἀγορὰς, λιμένας, νεωσοίκους, στενωποὺς, τειχῶν κατασκευὰς, ἱδρύσεις οἰκιῶν καὶ δημοσίων [6]) ἄλλων οἰκοδομημάτων. Εἶτα ὥσπερ ἐν κηρῷ [7]) τῇ ἑαυτοῦ ψυχῇ τοὺς ἑκάστων [8]) δεξάμενος τύπους, ἀγαλματοφορεῖ νοητὴν πόλιν, ἧς ἀνακινήσας τὰ εἴδωλα μνήμῃ τῇ συμφύτῳ, καὶ τοὺς χαρακτῆρας ἔτι μᾶλλον ἐνσφραγισάμενος, οἷα δημιουργὸς ἀγαθὸς, ἀποβλέπων εἰς τὸ παράδειγμα τὴν ἐκ λίθων καὶ ξύλων ἄρχεται κατασκευάζειν εὐκρασίαν [9]), ἑκάστῃ τῶν ἀσω-

5) So Edd. v. Zufatz τοῦτον Vat. Aug. Med. Edd. r. — 6) ἐκεῖνο Conj. M.

§. 5. 1) So Edd. v. u. r. εἰ A. — 2) So Edd. v. Zufatz τις Coisl. Aug. Edd. r. — 3) So Edd. v. u. A. Zufatz εὐκρασίαν καὶ Mss. M. Edd. r. — 4) ἐν fehlt Ed. Fr. — 5) So Edd. v. ἀποτελεσθαι πόλεως Edd. r. — 6) So Edd. v. Zufatz καὶ Edd. r. — 7) So Edd. v. Zufatz τινι, Edd. r. — 8) So Edd. v. ἑκάστου Edd. r. — 9) So Edd. v. A. εὐκρασίαν fehlt Edd. r.

μάτων ἰδεῶν τὰς σωματικὰς ἐξομοιῶν οὐσίας. Τὰ παραπλήσια δὴ καὶ περὶ θεοῦ δοξαστέον, ὃς ἄρα τὴν μεγαλόπολιν πτίζειν διανοηθεὶς, ἐνενόησε πρότερον τοὺς τύπους αὐτῆς, ἐξ ὧν κόσμον νοητὸν συστησάμενος ἀποτελεῖ [10]) τὸν αἰσθητὸν, παραδείγματι χρώμενος ἐκείνῳ [11]). Καθάπερ οὖν ἡ ἐν τῷ ἀρχιτεκτονικῷ προδιατυπωθεῖσα πόλις [12]) χώραν ἐπὸς οὐκ εἶχεν, ἀλλ' ἐνεσφράγιστο [13]) τῇ τοῦ τεχνίτου ψυχῇ, τὸν αὐτὸν τρόπον οὐδὲ ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος ἄλλον ἂν ἔχοι τόπον, ἢ τὸν θεῖον λόγον τὸν ταῦτα διακοσμήσαντα. Ἐπεὶ τίς ἂν εἴη τῶν δυνάμεων αὐτοῦ τόπος ἕτερος, ὃς γένοιτ' ἂν ἱκανὸς, οὐ λέγω πάσας, ἀλλὰ μίαν ἄκρατον ἠντινοῦν δέξασθαί τε καὶ χωρῆσαι;

§. 6. Δύναμις δὲ καὶ ἡ κοσμοποιητικὴ πηγὴν ἔχουσα [1]) τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν. Εἰ γάρ τις ἐθελήσειε τὴν αἰτίαν, ἧς ἕνεκα τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργεῖτο, διερευνᾶσθαι, δοκεῖ μοι μὴ διαμαρτεῖν τοῦ σκοποῦ φάμενος, ὅπερ καὶ τῶν ἀρχαίων εἰπέ τις, ἀγαθὸν εἶναι τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν, οὗ χάριν τῆς ἀρίστης αὐτοῦ φύσεως οὐκ ἐφθόνησεν οὐσίᾳ, μηδὲν ἐξ ἑαυτῆς ἐχούσῃ καλὸν, δυναμένῃ δὲ γενέσθαι πάντα. Ἦν μὲν γὰρ ἐξ ἑαυτῆς ἄτακτος, ἄποιος, ἄψυχος, ἑτεροιότητος, ἀναρμοστίας, ἀσυμφωνίας μεστή. Τροπὴν δὲ καὶ μεταβολὴν ἐδέχετο τὴν εἰς τὰ ἐναντία καὶ τὰ βέλτιστα, τάξιν, ποιότητα, ἐμψυχίαν, ὁμοιότητα, ταυτότητα, τὸ εὐάρμοστον, τὸ σύμφωνον, πᾶν ὅσον τῆς κρείττονος ἰδέας. Οὐδενὶ δὲ παρακλήτῳ — τίς γὰρ ἦν ἕτερος; — μόνῳ δὲ ἑαυτῷ χρησάμενος ὁ θεὸς, P. ἔγνω δεῖν εὐεργετεῖν ἀταμιεύτοις καὶ πλουσίαις χάρισι τὴν ἄνευ δωρεᾶς θείας φύσιν οὐδενὸς ἀγαθοῦ δυναμένην ἐπιλαβεῖν ἐξ ἑαυτῆς [2]). Ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγε-

10) So Edd. v., ἀπετέλει Edd. r. — 11) So Edd. v. u. r. οἰκείῳ Coll. Nov. Vat. Christ. — 12) So Edd. v. A. Ζυσαβ τὴν Edd. r. — 13) So Edd. v. u. r. ἐνεσφραγίζετο Conj. M.

§. 6. 1) So Edd. v. Ζυσαβ τυγχάνει, Mss. M. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. ἐπιλαχεῖν ἐξ ἑαυτῆς οὐδενὸς ἀγαθοῦ δυναμένην Vat. Med. Edd. r.

θος εὐεργετεῖ τῶν αὐτοῦ χαρίτων — ἀστερίγραφοι [3]) γὰρ αὐταί γε καὶ ἀναλεύκητοι, — πρὸς δὲ τὰς τῶν εὐεργετουμένων δυνάμεις. Οὐ γὰρ ὡς πέφυκεν ὁ θεὸς εὖ ποιεῖν, φύσει καὶ τὸ γενόμενον εὖ πάσχειν· ἐπεὶ τοῦ μὲν αἱ δυνάμεις ὑπερβάλλουσαι. Τὸ δὲ ἀσθενέστερον ὂν, ἢ ὥστε δέξασθαι τὸ μέγεθος αὐτῶν, ἀπεῖπεν ἄν, εἰ μὴ διεμετρήσατο ἀταλαιπωρήτως ἁρμόττως τὸ ἑκάστῳ ἐπιβάλλον.

Εἰ δέ τις ἐθελήσειε γυμνοτέροις χρήσασθαι τοῖς ὀνόμασιν [4]), οὐδὲν ἂν ἕτερον εἴποι [5]) τὸν νοητὸν εἶναι κόσμον, ἢ θεοῦ λόγον ἤδη κοσμοποιοῦντος· οὐδὲ γὰρ ἡ νοητὴ πόλις ἑτερόν τι ἐστὶν, ἢ ὁ τοῦ ἀρχιτέκτονος λογισμὸς, ἤδη τὴν νοητὴν πόλιν [6]) κτίζειν διανοουμένου. Μωσέως γὰρ ἐστὶ τὸ [7]) δόγμα τοῦτο, οὐκ ἐμόν. Τὴν γοῦν ἀνθρώπου γένεσιν ἀναγράφων, ἐν τοῖς ἔπειτα ὁμολογεῖ διαῤῥήδην, ὡς ἄρα κατ' εἰκόνα θεοῦ διετυπώθη. Εἰ δὲ τὸ μέρος εἰκὼν εἰκόνος, δηλονότι καὶ τὸ ὅλον εἶδος, ὁ σύμπας αἰσθητὸς οὗτοσὶ κόσμος, ὃ [8]) μείζων ἐστὶ τῆς ἀνθρωπίνης μίμημα θείας εἰκόνος. Δῆλον δὲ, ὅτι καὶ ἡ ἀρχέτυπος σφραγὶς, ὃν φαμεν εἶναι κόσμον νοητὸν, αὐτὸς ἂν εἴη τὸ ἀρχέτυπον παράδειγμα, ἰδέα [9]) τῶν ἰδεῶν, ὁ θεοῦ λόγος. —

§. 7. Φησὶ δὲ ὡς "ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν," [1]) ἀρχὴν παραλαμβάνων οὐχ, ὡς αἴσονταί τινες, τὴν κατὰ χρόνον· χρόνος γὰρ οὐκ ἦν πρὸ κόσμου, ἀλλ' ἢ σὺν αὐτῷ γέγονεν, ἢ μετ' αὐτόν. Ἐπειδὴ γὰρ διάνοημα τῆς τοῦ οὐρανοῦ [2])

3) So Edd. v. u. r. ἀπερίγραπτοι Mss. M. — 4) Zuſatz bei Joh. Damasc. par. sacr. περὶ κοσμοποιΐας. — 5) So Edd. v. u. r. εὑρήσει Joh. Dam. — 6) So Edd. v. Euseb., Damasc., τὴν αἰσθητὴν πόλιν τῇ νοητῇ Coisl. Aug. Christ. Edd. r. — 7) So Edd. v. Μωσέως ἐστὶ τόδε Euseb. Damasc. Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. ὃς μείζων Coisl. Med. — 9) So Edd. v. u. r. ἀρχέτυπος ἰδέα Euseb.

§. 7. 1) So Edd. v. Zuſatz τὴν Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. χρόνου A. κόσμου Aug. Vat. vàr. T. Euseb.

κινήσεως ἐστὶν ὁ χρόνος, πρεσβύτερα τοῦ κινουμένου κίνησις οὐκ ἂν γένοιτο, ἀλλ' ἀναγκαῖον αὐτὴν ἢ ὕστερον, ἢ ἅμα συνίστασθαι. Ἀναγκαῖον ἄρα [3]) τὸν χρόνον ἰσήλικα κόσμου [4]) γεγονέναι, ἢ νεώτερον ἐκείνου. Πρεσβύτερον δὲ ἀποφαίνεσθαι τολμᾶν ἀφιλόσοφον πᾶ ὄντι [5]). Εἰ δὲ ἀρχὴ μὴ παραλαμβάνεται τακτὸν ἢ κατὰ χρόνον, εἰκὸς ἂν εἴη μηνύεσθαι τὴν κατ' ἀριθμὸν, ὡς τὸ "ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν" ἴσον εἶναι τῷ "πρῶτον ἐποίησε τὸν οὐρανόν." Καὶ γὰρ εὔλογον τῷ ὄντι πρῶτον εἰς γένεσιν αὐτὸν [6]) ἐλθεῖν, ἄριστόν τε ὄντα τῶν γεγονότων, καὶ ἐκ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας παγέντα, διότι θεῶν ἀφανῶν [7]) τε καὶ αἰσθητῶν ἔμελλεν οἶκος ἔσεσθαι ἱερώτατος. Καὶ γὰρ εἰ πάντα ἅμα ὁ ποιῶν ἐποίει, τάξιν οὐδὲν ἧττον [8]) εἶχε τὰ καλῶς γινόμενα· καλὸν γὰρ οὐδὲν ἐν ἀταξίᾳ. Τάξις δὲ ἀκολουθία καὶ εἱρμός ἐστι προηγουμένων τινῶν καὶ ἑπομένων, εἰ καὶ μὴ τοῖς ἀποτελέσμασιν, ἀλλά γε ταῖς τῶν τεκταινομένων ἐπινοίαις· πάντα γὰρ ἔμελλον ἠκριβῶσθαί τε καὶ ἀπλανεῖς εἶναι καὶ ἀσύγχυτοι. Πρῶτον οὖν παρὰ τοῦ νοητοῦ κάσμου [9]) ὁ ποιῶν ἐποίει οὐρανὸν ἀσώματον, καὶ γῆν ἀόρατον, καὶ ἀέρος ἰδέαν καὶ κενοῦ. ὧν τὸν μὲν ἐφήμισε [10]) σκότος, ἐπειδὴ μέλας ὁ ἀὴρ τῇ φύσει· τὸ δὲ ἄβυσσον, πολύβυθον γὰρ τό γε κενὸν καὶ ἀχανές. Εἶθ' ὕδατος ἀσώματον οὐσίαν καὶ πνεύματος, καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἑβδόμου, φωτὸς, ὃ πάλιν ἀσώματον ἦν, καὶ νοητὸν ἡλίου παράδειγμα, καὶ πάντων ὅσα φωσφόρα ἄστρα κατὰ τὸν οὐρανὸν ἔμελλε συνίστασθαι.

§. 8. Προνομίας δὲ τὸ πνεῦμα καὶ τὸ φῶς ἠξίου. Τὸ μὲν γὰρ ὠνόμασε θεοῦ, διότι ζωτικώτατον τὸ

3) So Edd. v. A. ξυλαβ καὶ. — 4) So Edd. v. ἰσήλικα τοῦ Edd. r. ἢ ἰσήλικα κόσμου A. — 5) So Edd. v. u. r. τῷ ὄντι fehlt Aug. Vat. Euseb. — 6) So Edd. v. αὐτὸν εἰς γένεσιν Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ἰμφανῶν Aug. Med. Edd. r. f. Einleit. — 8) So Edd. v. u. r. ἂν ἧττον Cod. T. var. T. — 9) So Edd. v. u. r. παρὰ τοῦ νοητοῦ κόσμου fehlt Coisl. Coll. Nov. Euseb. — 10) So Edd. v. ἐπέφημισε Coisl. Aug. Christ. Edd. r.

πνεῦμα, ζωῆς δὲ θεὸς αἴτιος· τὸ δὲ, φῶς, ὅτε ὑπερβαλλόντως καλόν. Τοσούτῳ γὰρ τὸ νοητὸν τοῦ ὁρατοῦ λαμπρότερόν τε καὶ αὐγοειδέστερον, ὅσῳπερ ἥλιος, οἶμαι, σκότους, καὶ ἡμέρα νυκτὸς, καὶ τῶν αἰσθητικῶν κριτηρίων ὁ νοῦς, ὁ τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμὼν, καὶ ὀφθαλμοὶ σώματος. Τὸν δὲ ἀόρατον καὶ νοητὸν θεῖον λόγον, καὶ θεοῦ λόγον [1]), εἰκόνα λέγει θεοῦ. Καὶ ταύτης εἰκόνα τὸ νοητὸν φῶς ἐκεῖνο, ὃ θείου λόγου γέγονεν εἰκὼν τοῦ διερμηνεύσαντος τὴν γένεσιν αὐτοῦ.

M. Καὶ ἔστιν ὑπερουράνιος ἀστὴρ [2]), πηγὴ τῶν αἰσθητῶν ἀστέρων, ἣν οὐκ ἀπὸ σκοποῦ καλέσειεν ἄν τις παναύγειαν, ἀφ' ἧς ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη καὶ οἱ ἄλλοι πλανῆτές τε καὶ ἀπλανεῖς ἀρύονται, καθ' ὅσον ἑκάστῳ δύναμις, τὰ πρέποντα φέγγη, τῆς ἀμιγοῦς καὶ καθαρᾶς ἐκείνης αὐγῆς ἀμαυρουμένης, ὅταν ἄρξηται τρέπεσθαι κατὰ τὴν ἐκ νοητοῦ πρὸς αἰσθητὸν μεταβολήν· εἰλικρινὲς γὰρ οὐδὲν τῶν ἐν αἰσθήσει.

§. 9. Εὖ μέντοι καὶ τὸ φάναι, ὅτι "[1]) σκότος ἦν ἐπάνω τῆς ἀβύσσου." Τρόπον γάρ τινα ὁ ἀὴρ ὑπὲρ τὸ κενόν ἐστιν, ἐπειδὴ πᾶσαν τὴν ἀχανῆ καὶ ἐρήμην καὶ κενὴν χώραν ἐπιβὰς ἐκπεπλήρωκεν, ὅση πρὸς ἡμᾶς ἀπὸ τῶν κατὰ σελήνην καθήκει.

Μετὰ δὲ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς ἀνάλαμψιν, ὃ πρὸ ἡλίου γέγονεν, ὑπεχώρει τὸ ἀντίπαλον σκότος, διατειχίζοντες ἀπ' ἀλλήλων αὐτὰ καὶ διϊστάντος τοῦ θεοῦ, τοῦ τὰς ἐναντιότητας εὖ εἰδότος, καὶ τὴν ἐκ φύσεως αὐτῶν διαμάχην. Ἵνα οὖν μὴ ἀεὶ συμφερόμενα στασιάζωσι, καὶ πόλεμος ἀντὶ εἰρήνης ἐπικρατήσῃ, τὴν ἀκοσμίαν ἐν κόσμῳ τιθεὶς, οὐ μόνον "ἐχώρισε φῶς καὶ σκότος," ἀλλὰ καὶ ὅρους ἐν μέσοις ἔθετο διαστήμασιν, οἷς ἀνεῖρξε τῶν ἄκρων ἑκάτερον. P. Ἔμελλε γὰρ γειτνιῶντα ἰσύγχυσιν ἀπεργάζεσθαι, τῷ περὶ δυναστείας ἀγῶνι κατὰ πολλὴν καὶ ἄπαυστον

---

§. 8. 1) So Edd. v. καὶ θεοῦ λόγον fehlt Vat. Christ. Euseb. Edd. r. — 2) Conj. von mir: αἰθήρ.

§. 9. 1) So Edd. v. A. Zusatz τὸ Edd. r.

φιλονεικίαν ἐπαποδυόμενα, εἰ μὴ μέσος παγέντος ὅροι [2]) διείλυσαν τὴν ἀντεπίθεσιν. Οὗτοι δέ εἰσιν "ἑσπέρα τε καὶ πρωΐα," ὧν ἡ μὲν προσαγγελίζεται μέλλοντα ἥλιον ἀνίσχειν, ἠρέμα τὸ σκότος ἀνειργουσα· ἡ δὲ ἑσπέρα καταδύντι ἐπιγίνεται [3]) ἡλίῳ, τὴν ἀθρόαν τοῦ σκότους φορὰν πραέως ἐκδεχομένη. Καὶ ταῦτα μέντοι, πρωΐαν λέγω καὶ ἑσπέραν, ἐν τῇ τάξει τῶν ἀσωμάτων καὶ νοητῶν θετέον· ὅλως γὰρ οὐδὲν αἰσθητὸν ἐν τούτοις, ἀλλὰ πάντα ἰδέαι καὶ μέτρα καὶ τύποι καὶ σφραγῖδες, εἰς γένεσιν ἄλλων ἀσώματα σωμάτων. Ἐπειδὴ δὲ φῶς μὲν ἐγένετο, σκότος δὲ ὑπεξέστη καὶ ὑπεχώρησεν, ὅροι δὲ ἐν τοῖς μεταξὺ διαστήμασιν ἐπάγησαν, ἑσπέρα τε καὶ πρωΐα, κατὰ τὸ ἀναγκαῖον τοῦ χρόνου μέτρον ἀπετελεῖτο εὐθύς, ὃ καὶ "ἡμέραν" [4]) ὁ ποιῶν ἐκάλεσε. Καὶ ἡμέραν οὐχὶ πρώτην, ἀλλὰ "μίαν," ἣ λέγεται [5]) διὰ τὴν τοῦ νοητοῦ κόσμου μόνωσιν, μοναδικὴν ἔχοντος φύσιν.

§. 10. Ὁ μὲν οὖν ἀσώματος κόσμος ἤδη πέρας εἶχεν, ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ, ὁ δὲ αἰσθητὸς πρὸς Μ. παράδειγμα τούτου ἐτελεσιογονεῖτο [1]). Καὶ πρῶτον αὐτοῦ τῶν μερῶν, ὃ δὴ καὶ πάντων ἄριστον, ἐποίει τὸν οὐρανὸν ὁ δημιουργός, ὃν ἐτύμως "στερέωμα" προσηγόρευκεν, ἅτε σωματικὸν ὄντα· τὸ γὰρ σῶμα φύσει στερεόν, ὅ, τι περ καὶ τριχῇ διάστατον. Στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά τις ἑτέρα, πλὴν τὸ πάντῃ διεστηκός; Εἰκότως οὖν ἀντιτιθεὶς τῷ νοητῷ καὶ ἀσωμάτῳ τὸν αἰσθητὸν καὶ σωματοειδῆ, τοῦτον στερέωμα ἐκάλεσεν. Εἶτ' αὐτὸν εὐθέως οὐρανὸν εὐθυβόλως καὶ πάνυ κυρίως προσεῖπεν, ἤτοι διότι πάντων ὅρος [2]), [5]) ἢ ὅτι πρῶτος τῶν ὁρατῶν ἐγένετο. Ὀνομάζει δὲ

2) So Edd. v. Zuſatz Vat. Aug. Trin. in marg. Christ. Edd. r. διέζευξαν καὶ. — 3) So Edd. v. Zuſatz Edd. r. τῷ. — 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz des Euseb.: καλῶς. — 5) So Edd. v. u. A. λέλεκται οὕτως Edd. r.

§. 10. 1) So Edd. v. A. ἐτελειουργεῖτο Christ. Edd. r. — 2) οὖρος Conj. M. — 3) So Edd. v. A. Zuſatz Edd. r. ἦν ἤδη.

καὶ ἡμέραν μετὰ τὴν γένεσιν αὐτοῦ δεικνῦσαν, ὅλου ἡμέρας διάστημα καὶ μέρους ἀνατιθεὶς οὐρανῷ, διὰ τὴν ἐν αἰσθητοῖς ἀξίωσίν τε καὶ τιμήν.

§. 11. Μετὰ δὲ ταῦτα, ἐπειδὴ τὸ σύμπαν ὕδωρ εἰς ἅπασαν τὴν γῆν ἀνεκέχυτο, καὶ διὰ πάντων αὐτῆς ἐπεφοιτήκει τῶν μερῶν, οἷα σπογγιᾶς ἀναπεπωκυίας ἰκμάδα, ὡς εἶναι τέλμα [1]) καὶ βυθὸν πηλῶδες, ἀμφοτέρων τῶν στοιχείων ἀκαΐδευμένων καὶ συμπεχυμένων [2]) τρόπον φυράματος εἰς μίαν ἀδιάκριτον καὶ ἄμορφον φύσιν, προστάττει ὁ θεὸς, τὸ μὲν ὕδωρ ὅσον ἁλμυρὸν [3]) καὶ ἀγάνιας αἴτιον ἔμελλεν ἔσεσθαι σπαρτοῖς καὶ δένδρεσιν, ἐπισυναχθῆναι, συρρυὲν ἐκ τῶν τῆς ἅπάσης γῆς ἀρωμάτων· τὴν δὲ ξηρὰν ἀνα- 8
φανῆναι, τῆς τοῦ γλυκέος ποτίδος ἐναπολειφθείης εἰς P.
διαμονήν. Κόλλα γάρ τις ἐστὶν ἡ μεμετρημένη γλυκεῖα νοτὶς τῶν διεστηκότων, καὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ παντάπασιν ἀπαυανθεῖσιν αὐτὴν ἄγονον καὶ στεῖραν γενέσθαι, καὶ ὅπως οἷα μήτηρ, μὴ μόνον θάτερον εἶδος τροφῆς, βρῶσιν, ἀλλ' ἑκάτερον ὡς ἂν ἐγγόνοις βρῶσίν τε καὶ πόσιν παρέχῃ. Διὸ φλέβας μαστοὺς ἐοικυίας ἐπλημμύρει [4]), αἱ στομωθεῖσαι [5]) ποταμοὺς καὶ πηγὰς ἔμελλον ἀναχεῖν. Οὐδὲν δὲ ἧττον [6]) τὰς ἀφανεῖς ἐνίκμους διαφύσεις εἰς ἅπασαν τὴν ἀρόσιμον [7]) καὶ βαθύγειον ἀπέτεινε, πρὸς εὐφορίαν ἀφθονωτάτην καρπῶν. Ταῦτα διαταξάμενος, ὀνόματα αὐτοῖς ἔτίθει, τὴν μὲν ξηρὰν καλῶν "γῆν," τὸ δὲ ἀποκριθὲν ὕδωρ "θάλασσαν".

§. 12. Εἶτα διακοσμεῖν ἄρχεται τὴν γῆν. Κελεύει γὰρ αὐτὴν χλοηφορεῖν, καὶ [σταχυοφορεῖν, παντοίας βοτανίας ἀνιεῖσαν, καὶ πεδία εὔχορτα, καὶ πάνθ' ὅσα χιλὸς μὲν κτήνεσιν, ἀνθρώποις δὲ ἔμελλεν ἔσεσθαι

§. 11. 1) So Edd. v. A. Ζυσαῖ Edd. r. τε ἅμα. — 2) So Edd. v. συμπεφυρμένων Mss. M. Christ. Gregor. Nyss. Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. Ζυσαῖ Vat. Aug. Med. καὶ ἄγριον. — 4) So Edd. v. ἐπλήμμυρε Edd. r. — 5) ἀναστομωθεῖσαι Conj. M. — 6) So Edd. v. Ζυσαῖ καὶ Edd. r. — 7) So Edd. v. u. r. ἀρετῶσαν A. Coisl. Aug. Christ.

τροφή. Προσέτι μέντοι καὶ τὰς δένδρων ἁπάσας ἰδέας ἀνέφυεν, οὐδὲν οὔτε [1] τῆς ἀγρίας, οὔτε τῶν τῆς ἡμέ-
9 ρου λεγομένης ὕλης παρεὶς. Ἐπεβρίθει [2] δὲ πάντα
M. καρποῖς εὐθὺς ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει, κατὰ τὸν ἐναντίον τρόπον ἢ τὸν νυνὶ καθεστῶτα. Νυνὶ μὲν γὰρ ἐν μέρει γίνεται τὰ γινόμενα χρόνοις διαφέρουσιν, ἀλλ' οὐκ ἀθρόα καιρῷ ἑνί. Τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὅτι πρῶτον μέν ἐστι σπορὰ καὶ φυτεία, δεύτερον δὲ τῶν σπαρέντων καὶ φυτευθέντων αὔξησις, ἡ μὲν εἰς τὰ κάτω ῥίζας ἀποτείνουσα οἷονεὶ θεμελίους, ἡ δὲ εἰς τὸ ἄνω πρὸς ὕψος αἰρομένων καὶ στελεχουμένων; Ἔπειτα βλαστοὶ καὶ πετάλων ἐκφύσεις, εἶτ' ἐπὶ πᾶσι καρποῦ φορά. Καὶ πάλιν καρπὸς οὐ τέλειος, ἀλλ' ἔχων [3] παντοίας μεταβολὰς, κατά τε τὴν ἐν μεγέθει ποσότητα, καὶ τὰς ἐν πολυμόρφοις ἰδέαις ποιότητας. Ἀποκίπτεται μὲν γὰρ ὁ καρπὸς, ἐοικὼς ἀμερέσι ψήγμασιν, ὑπὸ βραχύτητος μόλις ὁρατοῖς, ἅπερ οὐκ ἀπὸ σκοποῦ φαίη [4] τις εἶναι πρῶτα αἰσθητά. Μετὰ δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον, ἔκ τε τῆς ἐποχετευομένης τροφῆς, ἣ ἄρδει τὸ δένδρον, καὶ ἐκ τῆς εὐκρασίας τῶν πνευμάτων, ἃ ψυχραῖς [5] ἅμα καὶ μαλακωτέραις αὔραις [6] ζωπυρεῖται, καὶ τιθηνεῖται καὶ συναύξεται πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον· σὺν δὲ τῷ μεγέθει καὶ τὰς ποιότητας ἀλλάττει, καθάπερ ὑπὸ γραφικῆς ἐπιστήμης χρώμασι διαφόροις ποικιλλόμενος.

§. 13. Ἐν δὲ τῇ πρώτῃ γενέσει τῶν ὅλων, καθάπερ ἔφην, ὁ θεὸς ἅπασαν τὴν τῶν φυτῶν ὕλην ἐκ γῆς ἀνεδίδου τελείαν, καρποὺς ἔχουσαν οὐκ ἀτελεῖς ἀλλ' ἀκμάζοντας, εἰς ἑτοιμοτάτην καὶ ἀνυπέρθετον χρῆσιν καὶ ἀπόλαυσιν ζώων τῶν αὐτίκα γεννησομένων. Ὁ μὲν δὴ προστάττει τῇ γῇ ταῦτα γεννῆσαι. Ἡ δὲ

§. 12. 1) So Edd. v. Ζυσαξ τῶν Vat. Coisl. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. ἐβεβρίθει Vat. — 3) So Edd. v. Ζυσαξ: Mss. M. Edd. r. ἐν ἑαυτῷ. — 4) So Edd. v. Ζυσαξ ἄν var. Turn. Cod. Turn. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. ἀψύχροις Cod. T. var. T. — 6) So Edd. v. Ζυσαξ: πνεῖ, κατὰ μικρὸν Christ. Edd. r.

ὥςπερ ἐκ πολλοῦ κυοφοροῦσα καὶ ὠδίνουσα, τίκτει πάσας μὲν τὰς σπαρτῶν, πάσας δὲ τὰς δενδρων, ἔτι δὲ καρπῶν ἀμυθήτων [1]) *ἰδέας. Ἀλλ' οὐ μόνον ἦσαν* P. *οἱ καρποὶ τροφαὶ ζώοις, ἀλλὰ καὶ παρασκευαὶ πρὸς τὴν τῶν ὁμοίων ἀεὶ γένεσιν, τὰς σπερματικὰς οὐσίας περιέχουσαι, ἐν αἷς ἄδηλοι καὶ ἀφανεῖς οἱ λόγοι τῶν ὅλων εἰσὶ, δῆλοι* [2]) *καὶ φανεροὶ γινόμενοι καιρῶν περιόδοις. Ἐβουλήθη γὰρ ὁ θεὸς δολιχεύειν τὴν φύσιν, ἀθανατίζων τὰ γένη, καὶ μεταδιδοὺς αὐτοῖς ἀϊδιότητος. Οὗ χάριν καὶ ἀρχὴν πρὸς τὸ τέλος ἦγε καὶ ἐπέσπευδε, καὶ τέλος ἐπ' ἀρχὴν ἀνακάμπτειν ἐποίει. Ἔκ τε γὰρ φυτῶν ὁ καρπὸς, ὡς ἂν ἐξ ἀρχῆς τὸ τέλος, καὶ ἐκ καρπῶν* [3]) *τὸ σπέρμα περιέχοντος* [4]) *ἐν ἑαυτῷ πάλιν τὸ φυτὸν, ὡς ἂν ἐκ τέλους ἀρχή.*

§. 14. *Τῇ δὲ τετάρτῃ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν γῆν τὸν οὐρανὸν ἐποίκιλλε διακοσμῶν, οὐκ ἐπειδὴ τοῦτον ἐν ὑστέρῳ τῆς γῆς ἔταττε, τῇ μὲν ἐλάττονι φύσει προνομίαν διδοὺς, τὴν δὲ κρείττονα καὶ θειοτέραν δευτερείων ἀξιῶν, ἀλλ' εἰς ἔνδειξιν ἐναργεστάτην κράτους ἀρχῆς. Προλαβὼν γὰρ περὶ τῶν οὔπω γεγονότων ἀνθρώπων οἷοι τὰς γνώμας ἔσονται, στοχασταὶ τῶν* M. *εἰκότων καὶ πιθανῶν, ἐν οἷς τὸ* [1]) *πολὺ τὸ εὔλογον, ἀλλ' οὐχὶ τῆς ἀκραιφνοῦς ἀληθείας, καὶ ὅτι πιστεύσουσι τοῖς φαινομένοις μᾶλλον ἢ θεῷ, σοφιστείαν πρὸ σοφίας θαυμάσαντες. Κατιδόντες τε αὖθις τὰς ἡλίου καὶ σελήνης περιόδους, δι' ὧν θέρη, χειμῶνες, ἔαρος* [2]), *μετοπώρου τροπαὶ, τῶν ἐκ γῆς ἀνὰ πᾶν ἔτος φυομένων καὶ γιγνομένων ἁπάντων αἰτίας ὑπολήψονται τὰς τῶν κατ' οὐρανὸν ἀστέρων περιπολήσεις. Ἵνα μηδενὶ γενητῷ τὰς πρώτας ἀνατιθέναι τινὲς τολμῶσιν*

---

§. 13. 1) So Edd. v. *ἀμυθήτους.* Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. *ἄδηλοι μὲν — — δῆλοι δὲ καὶ* Christ. Edd. r. — 3) So Edd. v. *καρποῦ* Mss. M. Edd. r. — 4) So Edd. v. A. *περιέχον* Edd. v. Vat.

§. 14. 1) So Edd. v. u. r. *τὸ* fehlt cod. Med. — 2) So Edd. v. Zusatz *καὶ* Edd. r.

αἰτίας, ἢ διὰ θράσος ἀναίσχυντον ἢ δι' ἀμαθίαν ὑπερβάλλουσαν· ἀναθαμέτωσαν, φησὶ, ταῖς διανοίαις ἐπὶ τὴν πρώτην τῶν ὅλων γένεσιν, ὅτε [3]) πρὸ ἡλίου καὶ σελήνης παντοῖα μὲν φυτὰ, παντοίους δὲ καρποὺς ἤνεγκεν ἡ γῆ. Καὶ θεασάμενοι ταῖς διανοίαις, ἐλπιζέτωσαν, ὅτι καὶ αὖθις οἴσει κατὰ πρόσταξιν τοῦ πατρὸς, ὅταν αὐτῷ δοκῇ· μηδὲν προσδεηθέντι τῶν κατ' οὐρανὸν ἐκγόνων, οἷς δυνάμεις μὲν ἔδωκεν, οὐ μὴν αὐτοκρατεῖς. Οἷα γὰρ ἡνίοχος ἡνιῶν ἢ κυβερνήτης οἰάκων ἐνειλημμένος [4]), ἄγει ᾗ ἂν ἐθέλῃ κατὰ νόμον καὶ δίκην ἅπαντα, μηδενὸς προσδεόμενος ἄλλου· πάντα γὰρ θεῷ δυνατά.

§. 15. Ἤδ' ἐστὶν αἰτία, διὰ ἣν προτέρα μὲν ἐβλάστησε καὶ ἐχλοηφόρησεν ἡ γῆ. Ὁ δὲ οὐρανὸς διεκοσμεῖτο αὖθις [1]) ἐν ἀριθμῷ τελείῳ, τετράδι, ἣν δεκάδος τῆς παντελοῦς [2]) οὐκ ἂν διαμάρτοι τις εἶναι λέγων ἀφορμήν τε καὶ πηγήν. Ὁ γὰρ ἐντελεχείᾳ δεκὰς, τοῦτο τετρὰς, ὡς ἔοικε, δυνάμει. Εἰ οὖν [3]) οἱ ἀπὸ μονάδος ἄχρι τετράδος ἑξῆς συντεθεῖεν ἀριθμοὶ, δεκάδα γεννήσουσιν, ἥτις ὅρος τῆς ἀπειρίας τῶν ἀριθμῶν ἐστι, περὶ ὃν ὡς καμπτῆρα εἰλοῦνται καὶ ἀνακάμπτουσι. P.

Περιέχει δὲ ἡ τετρὰς καὶ τοὺς λόγους τῶν κατὰ μουσικὴν συμφωνιῶν, τῆς τε διὰ τεττάρων καὶ διὰ πέντε καὶ διὰ πασῶν, καὶ προσέτι δὶς διὰ πασῶν, ἐξ ὧν σύστημα τὸ τελειότατον ἀπογεννᾶται. Τῆς μὲν γὰρ διὰ τεττάρων ὁ λόγος ἐπίτριτος. Τῆς δὲ διὰ πέντε, ἡμιόλιος. Διπλάσιος δὲ τῆς διὰ πασῶν [4]). Οὓς ἅπαντας ἡ τετρὰς ἔχει παραλαβοῦσα [5]). Τὸν

---

3) So A. Mss. M. Edd. r. ὅτι Edd. v. — 4) So Edd. v. ἐπειλημμένος Mss. M. Edd. r.

§. 15. 1) So Edd. r. var. T. cod. T. αὖθης Edd. v. — 2) So Edd. v. παντελείας Aug. Med. Edd. r. — 3) So Edd. v. γοῦν Edd. r. — 4) So Edd. v. Zusatz bei Mss. M. u. Edd. r.: τετράπλάσιος δὲ τῆς δὶς διὰ πασῶν. — 5) So Edd. v. περιλαβοῦσα Vat. Aug. var. T. cod. T. Edd. r.

μὲν [6]) ἐπίτριτον ἐν τῷ τέσσαρα πρὸς τρία. Τὸν δὲ
11 ἡμιόλιον ἐν τῷ τρία πρὸς δύο. Τὸν δὲ διπλάσιον ἐν
M. τῷ δύο πρὸς ἕν, ἢ τέσσαρα πρὸς δύο. Τὸν δὲ τετρα-
πλάσιον ἐν τῷ τέσσαρα πρὸς ἕν.

§. 16. Ἔστι δὲ καὶ δύναμις ἄλλη τετράδος, λεχθῆ-
ναί τε καὶ νοηθῆναι θαυμασιωτάτη. Πρώτη γὰρ αὕτη
τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἔδειξε, πᾶν πρὸ αὐτῆς ἀριθμῶν
τοῖς ἀσωμάτοις ἀνακειμένων. Κατὰ μὲν γὰρ τὸ ἓν
τάττεται τὸ λεγόμενον ἐν γεωμετρίᾳ εἶναι σημεῖον.
Κατὰ δὲ τὰ δύο, γραμμή [1]). ἡ γραμμὴ δέ ἐστι
μῆκος ἀπλατές. Πλάτους [2]) δὲ προσγενομένου, γίνεται
ἐπιφάνεια, ἣ τέτακται κατὰ τριάδα. Ἐπιφάνεια δὲ
πρὸς τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἑνὸς δεῖται, τοῦ βά-
θους, ὃ προστεθὲν τῇ τριάδι γίνεται τετράς. Ὅθεν
καὶ μέγα χρῆμα συμβέβηκεν εἶναι τὸν ἀριθμὸν τοῦ-
τον, ὃς ἐκ τῆς ἀσωμάτου καὶ νοητῆς οὐσίας ἤγαγεν
ἡμᾶς εἰς ἔννοιαν τριχῇ διαστάτου σώματος, τῇ φύσει
πρῶτον αἰσθητοῦ. Ὁ δὲ μὴ συνιεὶς τὸ λεγόμενον,
ἐκ τινὸς παιδιᾶς εἴσεται πάνυ συνήθους. Οἱ καρυα-
τίζοντες [3]) εἰώθασι τρία ἐν ἐπιπέδῳ προστιθέντες [4])
κάρυα, ἐπιφέρειν ἕν, σχῆμα πυραμοειδὲς ἀπογεννῶν-
τες. Τὸ μὲν οὖν ἐν ἐπιπέδῳ τρίγωνον ἵσταται μέχρι
τριάδος, τὸ δὲ ἐπιτεθὲν [5]) τετράδα μὲν ἐν ἀριθμοῖς,
ἐν δὲ σχήματι [6]) πυραμίδα γεννᾷ, στερεὸν [7]) ἤδη
σῶμα.

Πρὸς δὲ τούτοις οὐδ' ἐκεῖνο ἀγνοητέον, ὅτι πρῶ-
τος ἀριθμῶν ὁ τέτταρα τετράγωνός ἐστιν ἰσάκις ἴσος,
μέτρον δικαιοσύνης καὶ ἰσότητος. Καὶ ὅτι μόνος ἐκ
τῶν αὐτῶν καὶ συνθέσει καὶ δυνάμει πέφυκε γεννᾶσθαι.

---

6) So Edd. v. Ζυσαβ Edd. r. γοῦν.

§. 16. 1) So Edd. v. Ζυσαβ Aug. Edd. r. διότι φύσει ἐκ σημείου συνίσταται. Vat.: διότι φύσει μὲν ἑνὸς, δυὰς, φύσει δὲ σημείου συνίσταται ἡ γραμμή. — 2) So T. H. Edd. r. ἁπλάτους Par. Fr. — 3) So Edd. v. u. r.: vd. κάρυα παίζοντες Mss. M. — 4) So Edd. v. προτιθέντες var. T. Mss. M. Edd. r. — 5) Conj. M. Ζυσαβ: ἕν. — 6) So Edd. v. σχήμασι Edd. r. — 7) So Edd. v. στέρεον Edd. r.

Συνθέσει μὲν, ἐκ δυοῖν καὶ δυοῖν· δυνάμει δὲ πάλιν, ἐκ τοῦ δὶς δύο, πάγκαλόν τι συμφωνίας εἶδος ἐπιδεικνύμενος, ὃ μηδενὶ τῶν ἄλλων ἀριθμῶν συμβέβηκεν. Αὐτίκα γοῦν ὁ ἕξ, συντιθέμενος 8) *ἐκ δυοῖν τριάδων, οὐκ ἔτι γεννᾶται πολυπλασιασθεισῶν, ἀλλ' ὁ ἕτερος* 9), *ὁ ἐννέα.*

Πολλαῖς δὲ καὶ ἄλλαις κέχρηται δυνάμεσιν 10) *τετρὰς, ἃς ἀκριβέστερον καὶ ἐν τῷ περὶ αὐτῆς ἰδίῳ λόγῳ προσυποδεικτέον. Ἀπόχρη δὲ καὶ ἐκεῖνο προσθεῖναι* 11), 11 *ὅτι τῇ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τε καὶ κόσμου γενέσει* P. *γέγονεν ἀρχή. Τὰ γὰρ τέσσαρα στοιχεῖα, ἐξ ὧν τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργήθη, καθάπερ ἀπὸ πηγῆς ἐρρύη τῆς ἐν ἀριθμοῖς τετράδος. καὶ πρὸς τούτοις αἱ ἐτήσιοι ὧραι τέσσαρες, αἱ ζώων καὶ φυτῶν αἴτιαι γενέσεως, τετραχῇ τοῦ ἐνιαυτοῦ διανεμηθέντος εἰς χειμῶνα καὶ ἔαρ καὶ θέρος καὶ μετόπωρον.*

§. 17. *Τοσαύτης οὖν ἀξιωθέντος ἐν τῇ φύσει προνομίας τοῦ λεχθέντος ἀριθμοῦ, κατ' ἀναγκαῖον ὁ ποιητὴς διεκόσμει τὸν οὐρανὸν ἐν τετράδι, πάγκάλῳ καὶ θεοειδεστάτῳ κόσμῳ, τοῖς φωσφόροις ἄστροις.* 12 *Εἰθὼς τε ὅτι τῶν ὄντων ἄριστον τὸ φῶς ἐστὶν, ὄρ-* M. *γανον αὐτὸ τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὁράσεως ἀπέφηνεν. Ὅπερ γὰρ νοῦς ἐν ψυχῇ, τοῦτο ὀφθαλμὸς ἐν σώματι. Βλέπει γὰρ ἑκάτερος, ὁ μὲν τὰ* 1) *νοητὰ, ὁ δὲ αὖ τὰ αἰσθητά. Χρεῖος* 2) *δὲ ὁ μὲν νοῦς ἐπιστήμης εἰς τὸ γνωρίσαι τὰ ἀσώματα, ὀφθαλμοὶ δὲ φωτὸς εἰς τὴν τῶν σωμάτων ἀντίληψιν, ὃ πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων ἀγαθῶν αἴτιον* 5) *ἀνθρώποις, διαφερόντως δὲ τοῦ μεγίστου, φιλοσοφίας. Ὑπὸ γὰρ φωτὸς ἄνω πεμφθεῖσα* 4) *ἡ ὅρασις, καὶ κατιδοῦσα φύσιν ἀστέρων,*

---

8) So Edd. v. *συντεθειμένος* Mss. M. Edd. r. — 9) So Edd. v. A. Pf. R. *ὁ ἕτερος* fehlt M. — 10) So Edd. v. *ἡ τετρὰς* Edd. r. — 11) So Edd. v. u. r. *δειχθῆναι* Vat. Coll. Nov. Christ.

§. 17. 1) So Edd. v. Zusatz *ὄντα* Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. *χρήζει* Vat. Aug. Med. — 3) So Edd. v. A. Zusatz *γίγονεν* Aug. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. *παραπεμφθεῖσα* Mss. M. Edd. r.

καὶ κίνησιν αὐτῶν ἐναρμόνιον, ἀπλανῶν τε καὶ πλανήτων εὖ διατεταγμένας περιφορὰς, τῶν μὲν κατὰ ταὐτὰ καὶ ὡσαύτως περιπολούντων, τῶν δὲ ἀνομοίως τε καὶ ὑπεναντίως διττοῖς περιόδοις χρωμένων, χορείας τε πάντων ἐμμελεῖς, νόμοις τῆς μουσικῆς τελείας διακεκοσμημένας, ἄληκτον ἐμπαρέχει τῇ ψυχῇ τέρψιν τε καὶ ἡδονήν. Ἡ δὲ ἑστιωμένη θεαμάτων ἐπαλλήλων, ἐξ ἑτέρων γὰρ ἦν ἕτερα, πολλὴν ἀπληστίαν εἶχε τοῦ θεωρεῖν. Εἶτα, οἷα φιλεῖ, προσπεριεργάζετο, τίς ἡ τῶν ὁρατῶν δὴ τούτων οὐσία, καὶ εἰ ἀγένητοι πεφύκασιν, ἢ γενέσεως ἔλαβον ἀρχήν, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς κινήσεως, καὶ τίνες αἱ αἰτίαι διὰ ὧν ἕκαστα οἰκονομεῖται. Ἐκ δὲ τῆς τούτων συζητήσεως [5]) τὸ φιλοσοφίας συνέστη γένος, οὗ τελειότερον ἀγαθὸν οὐκ ἦλθεν εἰς τὸν ἀνθρώπινον βίον.

§. 18. Πρὸς δὲ τὴν τοῦ ναητοῦ φατὸς ἰδέαν ἐκείνην ἀπιδὼν, ἣ λέλεκται κατὰ τὸν ἀσώματον κόσμον, ἐδημιούργει τοὺς αἰσθητοὺς ἀστέρας, ἀγάλματα θεῖα καὶ περικαλλέστατα, οὓς ὥσπερ ἐν ἱερῷ τῷ καθαρωτάτῳ τῆς σωματικῆς οὐσίας ἵδρυε, τῷ οὐρανῷ, πολλῶν χάριν. Ἑνὸς μὲν, τοῦ φωσφορεῖν· ἑτέρου δὲ, σημείων· εἶτα, καιρῶν τῶν περὶ τὰς ἐτησίους ὥρας· καὶ ἐπὶ πᾶσιν, ἡμερῶν, [1]) μηνῶν, ἐνιαυτῶν, ἃ δὴ καὶ μέτρα γέγονε χρόνου [2]), καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησεν. Οἵαν δὲ ἕκαστον τῶν εἰρημένων χρείαν τε καὶ ὠφέλειαν παρέχεται, δῆλον μὲν ἔκ τῆς ἐνεργείας. Πρὸς δὲ ἀκριβεστέραν κατάληψιν, οὐκ ἄτοπον ἴσως καὶ λόγῳ τὸ ἀληθὲς ἰχνηλατῆσαι. Τοῦ δὴ σύμπαντος χρόνου διανεμηθέντος εἰς δύο τμήματα, ἡμέραν τε καὶ νύκτα, τῆς μὲν ἡμέρας τὸ κράτος ὁ παντὴρ ἀνεδίδου τῷ ἡλίῳ, οἷα μεγάλῳ βασιλεῖ· τῆς δὲ νυκτὸς τῇ σελήνῃ καὶ τῷ πλήθει τῶν ἄλλων ἀστέρων. Τὸ δὲ μέγεθος τῆς περὶ τὸν ἥλιον δυνάμεώς τε καὶ ἀρχῆς, 12 P.

5) So Edd. v. ζητήσεως Vat. Edd. r.

§. 18. 1) So Edd. v. Ζυσατ: νυκτῶν Aug. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. Ζυσατ bei Aug. Christ. καὶ κόσμου.

ἐμφανεστάτην πίστιν ἔχει τὴν λεχθεῖσαν ἤδη. Εἷς γὰρ ὢν καὶ μόνος, ἰδίᾳ καὶ καθ' αὑτὸν ἥμισυ τμῆμα
13 τοῦ σύμπαντος χρόνου κεκλήρωται, τὴν ἡμέραν, οἱ
M. δὲ ἄλλοι πάντες μετὰ σελήνης θάτερον, ὃ κέκληται νύξ. Καὶ τοῦ μὲν ἀνατείλαντος, αἱ φαντασίαι τῶν τοσούτων ἀστέρων οὐκ ἀμαυροῦνται μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀφανίζονται τῇ τοῦ φέγγους ἀναχύσει· καταδύντος δὲ, τὰς ἰδίας[3]) ἄρχονται διαφαίνειν ἀθρόοι[4]) ποιότητας.

§. 19. Γεγόνασι δὲ, ὅπερ αὐτὸς εἶπεν, οὐ μόνον ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν ἐπὶ τὴν γῆν, ἀλλὰ καὶ ὅπως σημεῖα μελλόντων προφαίνωσιν. Ἢ γὰρ ἀνατολαῖς αὐτῶν, ἢ δύσεσιν καὶ[1]) ἐκλείψεσιν, ἢ πάλιν ἐπιτολαῖς καὶ ἐπικρύψεσιν, ἢ ταῖς ἄλλαις[2]) περὶ τὰς κινήσεις διαφοραῖς ἄνθρωποι τὰ ἀποβησόμενα στοχάζονται, καρπῶν φορὰς καὶ ἀφορίας, ζώων γενέσεις καὶ φθορὰς, αἰθρίας καὶ νεφώσεις, νηνεμίας καὶ βίας πνευμάτων, ποταμῶν πλημμύρας καὶ κενώσεις, θαλάττης ἠρεμίαν καὶ κλύδωνα, ὡρῶν τῶν ἐτησίων ὑπαλλαγὰς, ἢ θέρους χειμαίνοντος[5]), ἢ χειμῶνος φλέγοντος, ἢ ἔαρος μετοπωρίζοντος, ἢ μετοπώρου ἐαρίζοντος. Ἤδη δὲ καὶ κλόνον καὶ σεισμὸν γῆς ἐκ τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεων στοχασμῷ προεσήμηνάν τινες, καὶ μυρία ἄλλα τῶν ἀληθεστέρων[4])· ὡς ἀψευδέστατα λελέχθαι, ὅτι "εἰς σημεῖα γεγόνασιν οἱ ἀστέρες, προσέτι μέντοι καὶ εἰς καιρούς." Καιροὺς δὲ τὰς ἐτησίους ὥρας ὑπείληφεν εἶναι. Καὶ μήποτε εἰκότως; Ἔννοια γὰρ καιροῦ τίς ἂν εἴη, πλὴν χρόνος κατορθώσεως; Αἱ δὲ ὧραι πάντα τελεσφοροῦσι καὶ κατορθοῦσι, σπορὰς καὶ φυτείας καρπῶν, καὶ ζώων γενέσεις τε καὶ αὐξήσεις. Γεγόνασι δὲ καὶ πρὸς μέτρα χρόνων· ἡλίου γὰρ καὶ

---

3) So Edd. v. Zusatz: ἐπιφανείας Aug. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. Zusatz: καὶ τὰς Aug. Coll. nov. Christ. Med. Edd. r.

§. 19. 1) So Edd. v. A. ἢ Edd. r. — 2) So T. H. Edd. r. ἄλλαις fehlt Par. Fr. — 3) So Edd. v. A. χειμάζοντος Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ἀδηλοτέρων Conj. M. ἀηθεστέρων Conj. Markl.

σελήνης καὶ τῶν ἄλλων [5]) τεταγμέναις περιόδοις, ἡμέραι, καὶ μῆνες, καὶ ἐνιαυτοὶ συνέστησαν. Εὐθύς τε, τὸ χρησιμώτατον, ἡ ἀριθμοῦ φύσις ἐδείχθη, χρόνου παραφήναντος αὐτήν. Ἐκ γὰρ μιᾶς ἡμέρας, τὸ ἕν, καὶ ἐκ δυοῖν, τὰ δύο, καὶ ἐκ τριῶν, τὰ τρία, καὶ ἐκ μηνὸς, τὰ τριάκοντα, καὶ ἐξ ἐνιαυτοῦ, τὸ ἰσάριθμον ταῖς ἐκ δώδεκα μηνῶν ἡμέραις πλῆθος, καὶ ἐξ ἀπείρου χρόνου, ὁ ἄπειρος ἀριθμός. Εἰς τοσαύτας καὶ οὕτως 13
ἀναγκαίας διατείνουσιν ὠφελείας αἱ τῶν κατ' οὐρανὸν P.
φύσεις [6]) τε καὶ κινήσεις ἀστέρων. Εἰς πόσα δὲ ἄλλα φαίην ἂν ἔγωγε τῶν ἡμῖν μὲν ἀθηλουμένων (οὐ γὰρ πάντα τῷ θνητῷ γένει γνώριμα), πρὸς δὲ τὴν τοῦ ὅλου συνεργούντων διαμονήν, ἃ θεσμοῖς καὶ νόμοις, οὓς ὥρισεν ὁ θεὸς ἀκινήτους ἐν τῷ παντὶ, συμβαίνει πάντη τε καὶ πάντως ἐπιτελεῖσθαι.

§. 20. Γῆς δὲ καὶ οὐρανοῦ διακοσμηθέντων τοῖς προσήκουσι κόσμοις, τῆς μὲν τριάδι, τοῦ δὲ, ὡς ἐλέχθη, τετράδι, τὰ θνητὰ γένη ζωοπλαστεῖν ἐνεχείρει, τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν ἐνύδρων ποιούμενος· ἡμέρᾳ πέμπτῃ, 14
νομίσας οὐδὲν οὕτως ἕτερον ἑτέρῳ συγγενὲς, ὡς ζῴοις M.
πεντάδα. Διαφέρει γὰρ ἔμψυχα ἀψύχων οὐδενὶ μᾶλλον ἢ αἰσθήσει· πενταχῇ δὲ τμητὸν αἴσθησις, εἰς ὅρασιν, ἀκοὴν, γεῦσιν, ὄσφρησιν, καὶ ἁφήν. Ἑκάστῃ μέντοι προσένειμεν ὁ ποιῶν καὶ ἐξαιρέτους ὕλας, καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ δικάσει τὰ ὑποπίπτοντα. Χρώματα μὲν ἡ ὅρασις, φωνὰς δὲ ἀκοὴ, χυλοὺς [1]) δὲ γεῦσις, ἀτμοὺς δὲ [2]) ὄσφρησις, μαλακότητας δὲ καὶ σκληρότητας, καὶ ὅσα θερμὰ καὶ [3]) ψυχρὰ, λειότητάς τε καὶ τραχύτητας ἁφή. Παντοῖα οὖν ἰχθύων γένη καὶ κητῶν [4]) κελεύει συνίστασθαι κατὰ τόπους, δια-

---

5) So Edd. v. u. r. ἀστέρων Conj. M. — 6) So Edd. v. u. r. φανόσεις Conj. M.

§. 20. 1) So var. T. cod. T. conj. M. A.? Christ.? Wenigstens hat Gelenius sapores. cfr. p. 37 J. χυλοὺς H. T. Pf. R. — 2) So Edd. v. Pf. H. δὲ fehlt M. — 3) So Edd. v. ἢ Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. νητῶν Conj. M.

φερόντων [5]) καὶ τοῖς μεγέθεσι, καὶ ταῖς ποιότησιν. Ἄλλα γὰρ ἐν ἄλλοις πελάγεσιν, ἔστι δὲ ὅτε καὶ ταὐτά, Πλὴν οὐ πανταχοῦ πάντα διεπλάττετο, καὶ μήποτε εἰκότως; Χαίρει γὰρ τὰ μὲν τεναγώδει καὶ οὐ πάνυ βαθείᾳ θαλάττῃ, τὰ δὲ ὑποδρόμοις καὶ λιμέσι, μήτ' ἐπὶ γῆν ἀνέρπειν, μήτε πόρρω γῆς ἐπινήχεσθαι δυνάμενα, τὰ δὲ κατὰ μέσον καὶ βαθὺ πέλαγος θεωτώμενα, τὰς προκεχυμένας ἄκρας ἢ νήσους ἢ πέτρας ἐκτρέπεται. Καὶ τὰ μὲν εὐδίᾳ καὶ γαλήνῃ σφριγᾷ, τὰ δὲ [6]) κλύδωνι καὶ κυματώσει. Ταῖς γὰρ συνεχέσι πληγαῖς γυμναζόμενα, καὶ βίᾳ τὴν φοράν [7]) ἀντωθοῦντα κρατερώτερά [8]) ἐστι, καὶ πιαίνεται μᾶλλον. Εὐθὺς δὲ καὶ τὰ γένη τῶν πτηνῶν ἐδημιούργει, ὡς ἀδελφὰ τῶν καθ' ὕδατος, — ἑκάτερα γὰρ νηκτά, — μηδεμίαν ἰδέαν τῶν ἀεροπόρων ὡς ἀτελῆ καταλιπών.

§. 21. Ἤδη δὲ ὕδατος καὶ ἀέρος τὰ προσήκοντα τῶν ζώων γένη καθάπερ τινὰ κλῆρον οἰκεῖον ἀπειληφότων, πάλιν ἐκάλει τὴν γῆν εἰς τὴν τοῦ ὑπολειφθέντος μέρους γένεσιν. Ὑπελέλειπτο δὲ μετὰ τὰ φυτὰ ζώων τὰ χερσαῖα. Καὶ φησὶν "Ἐξαγαγέτω ἡ γῆ κτήνη καὶ θηρία καὶ ἑρπετὰ καθ' ἕκαστον γένος." Ἡ δὲ τὸ προσταχθὲν [1]) αὐτίκα [2]) ἀνίησι, τῇ τε κατασκευῇ διαφέροντα καὶ ταῖς ῥώμαις καὶ ταῖς ἐννυπαρχούσαις βλαπτικαῖς ἢ ὠφελητικαῖς δυνάμεσιν. Ἐπὶ δὲ πᾶσιν ἐποίει τὸν ἄνθρωπον. Ὃν δὲ τρόπον, μικρὸν ὕστερον ἐρῶ, πρότερον ἐκεῖνο δηλώσας, ὅτι παγκάλῳ τῷ τῆς ἀκολουθίας εἱρμῷ κέχρηται, καθ' ἣν ὑφηγήσατο ζωογονίαν. Ψυχῆς [3]) γὰρ ἡ μὲν ἀργοτάτη καὶ ἥκιστα 14 P.

5) So Edd. v. διαφέροντα Mss. M. Edd. r. διαφέροντας Cod. T. Var. T. — 6) So Edd. v. u. r. Zuſatz Aug. ἀφρῷ τε καὶ Christ.: τὰ δὲ ποιεῖ καὶ εὐθὺς ἀνίησι. — 7) So Edd. v. A. φορὰν Vat. Aug. Var. T. Cod. T. Edd. r. — 8) So Edd. v. τέ Edd. r.

§. 21. 1) So Edd. v. A. τὰ προστεχθέντα Vat. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. Zuſatz: ποιεῖ, καὶ εὐθὺς ἀνίησι Aug. Christ. Edd. r. — 3) So Edd. v. Ψυχὴ Aug. Trin. Med. Edd. r. Ψυχὴ γὰρ ἡ D.

τετυπωμένη τῷ γένει τῶν ἰχθύων προσκεκλήρωται, ἡ δὲ ἀκριβεστάτη καὶ κατὰ πάντα ἀρίστη τῷ τῶν ἀνθρώπων, ἡ δὲ ἀμφοῖν μεθόριος τῷ τῶν χερσαίων καὶ ἀεροπόρων. Αὕτη γὰρ αἰσθητικωτέρα μέν ἐστι τῆς ἐν ἰχθύσιν, ἀμυδροτέρα δὲ τῆς ἐν ἀνθρώποις. Διὸ τῶν ἐμψύχων πρώτους [4]) ἐγέννησεν ἰχθῦς, πλέον μετέχοντας σωματικῆς ἢ ψυχικῆς οὐσίας, τρόπον τινὰ ζῶα, καὶ οὐ ζῶα, κινητὰ ἄψυχα, πρὸς αὐτὴν [5]) μόνον τὴν τῶν σωμάτων διαμονὴν παρασπαρέντος [6]) αὐτοῖς τοῦ ψυχοειδοῦς, καθάπερ φασὶ τοὺς ἅλας τοῖς κρέασιν, ἵνα μὴ ῥᾳδίως φθείροιντο [7]). Μετὰ δὲ τοὺς ἰχθῦς τὰ πτηνὰ καὶ χερσαῖα. Ἤδη γὰρ ταῦτά γε αἰσθητικώτερα, καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐμφαίνοντα [8]) τὰς τῆς ψυχώσεως ἰδιότητας. Ἐπὶ δὲ πᾶσιν, ὡς ἐλέχθη, τὸν ἄνθρωπον, ᾧ νοῦν ἐξαίρετον ἐδωρεῖτο, ψυχῇ [9]) τινα ψυχὴν, καθάπερ κόρην ἐν ὀφθαλμῷ. Καὶ γὰρ ταύτην οἱ τὰς φύσεις τῶν πραγμάτων ἀκριβέστερον ἐρευνῶντες ὀφθαλμοῦ λέγουσιν ὀφθαλμὸν εἶναι.

§. 22. Τότε μὲν οὖν ἅμα πάντα συνίστατο. Συνισταμένων δὲ ὁμοῦ πάντων, ἡ τάξις ἀναγκαίῳ λόγῳ ὑπεγράφετο, διὰ τὴν ἐσομένην αὖθις ἐξ ἀλλήλων γένεσιν. Ἐν δὲ τοῖς κατὰ μέρος γινομένοις τάξις ἥδε γε ἐστὶν, ἄρχεσθαι μὲν ἀπὸ τοῦ φαυλοτάτου τὴν φύσιν, λήγειν δὲ εἰς τὸ πάντων ἄριστον. Τί δὲ τοῦτ' ἐστὶ, δηλωτέον. Τὸ σπέρμα τῶν ζώων γενέσεως ἀρχὴν εἶναι συμβέβηκε. Τοῦτο ὡς ἔστι φαυλότατον, ἐοικὸς ἀφρῷ, θεωρεῖται· ἀλλ' ὅταν εἰς τὴν μήτραν καταβληθὲν ἐνστηρίσῃ [1]), κίνησιν εὐθὺς λαβὸν εἰς φύσιν τρέπεται. Φύσις δὲ βελτίων σπέρματος, ἐπεὶ καὶ κίνησις ἠρεμίας ἐν γεννητοῖς. Ἡ δὲ οἷα τεχνίτης, ἢ κυριώ-

4) So Edd. v. πρῶτον Med. Edd. r. — 5) So Edd. v. αὐτὸ Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. παρεισπαρέντος Conj. M. — 7) So Edd. v. διαφθείροιντο Mss. M. Edd. r. — 8) So Edd. v. Suſatz: τρανοτέρας Vat. Aug. Med. Edd. r. — 9) So Edd. v. ψυχῆς Edd. r.

§. 22. 1) So Edd. v. u. r. ἐνστήριξεν ἢ Med. ἐνστηριχθῇ Conj. M.

τερον εἰπεῖν, ἀνεπίληπτος τέχνη, ζωοπλαστεῖ τὴν μὲν ὑγρὰν οὐσίαν εἰς τὰ τοῦ σώματος μέλη καὶ μέρη διανέμουσα, τὴν δὲ πνευματικὴν [2]) εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις, τήν τε θρεπτικὴν καὶ τὴν αἰσθητικήν. Τὴν γὰρ τοῦ λογισμοῦ ταυτὸν ὑπερθετέον, διὰ τοὺς φάσκοντας θύραθεν αὐτὸν ἐπεισιέναι, θεῖον καὶ ἄϊδιον ὄντα. Οὐκοῦν ἤρξατο μὲν ἀπὸ σπέρματος εὐτελοῦς ἡ φύσις, ἔληξε δὲ εἰς τὸ τιμιώτατον, τὴν τοῦ ζώου καὶ ἀνθρώπου κατασκευήν. Ταὐτὸ δὲ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως συμβέβηκεν. Ἥνίκα γὰρ [3]) διαπλάττειν ἔδοξε τῷ δημιουργῷ, τὰ μὲν πρῶτα τῇ τάξει φαυλότερά πως ἦν, ἰχθύες, τὰ δὲ ὕστατα ἄριστα, ἄνθρωποι. Τὰ δὲ ἄλλα μέσα τῶν ἄκρων, ἀμείνω μὲν τῶν προτέρων, χείρω δὲ τῶν ὑστέρων, χερσαῖα καὶ πτηνά.

§. 23. Μετὰ δὴ τὰ ἄλλα πάντα, καθάπερ ἐλέχθη, τὸν ἄνθρωπόν φησι "κατ' εἰκόνα γενέσθαι [1]) καὶ καθ' ὁμοίωσιν." Πάνυ καλῶς, ἐμφερέστερον γὰρ οὐδὲν γεγενὲς ἀνθρώπου θεῷ. Τὴν δὲ ἐμφέρειαν μηδεὶς P. εἰκαζέτω σώματος χαρακτῆρι [2]). Οὔτε γὰρ ἀνθρωπόμορφος ὁ θεὸς, οὔτε θεοειδὲς τὸ ἀνθρώπινον σῶμα· ἡ δὲ εἰκὼν λέλεκται κατὰ τὸν τῆς ψυχῆς ἡγεμόνα M. νοῦν. Πρὸς γὰρ ἕνα τὸν τῶν ὅλων ἐκεῖνον, ὡς ἂν ἀρχέτυπον, ὁ ἐν ἑκάστῳ τῶν κατὰ μέρος ἀπεικονίσθη, τρόπον τινὰ θεὸς ὢν ταῦ φέροντος καὶ ἀγαλματοφορουῦντος αὐτόν. Ὃν γὰρ ἔχει λόγον ὁ μέγας ἡγεμὼν ἐν ἅπαντι τῷ κόσμῳ, τοῦτον, ὡς ἔοικε, καὶ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς ἐν ἀνθρώπῳ· ἀόρατός τε γάρ ἐστιν, αὐτὸς πάντα ὁρῶν, καὶ ἄδηλον ἔχει τὴν οὐσίαν, τὰς τῶν ἄλλων καταλαμβάνων. Καὶ τέχναις καὶ ἐπιστήμαις πολυσχιδεῖς ἀνατέμνων ὁδοὺς [3]) λεωφόρους ἁπάσας,

---

2) φυτικὴν Conj. M. — 3) So Edd. v. Zuſatz: ζῶα Vat. Aug. Med. Edd. r.

§. 23. 1) So Edd. v. Zuſatz θεοῦ Vat. Aug. Coisl. Med. Edd. r. — 2) So Edd. v. χαρακτῆρσι Mss. M. Edd. r. — 3) So Edd. v. A. Zuſatz τε nach πολυσχιδεῖς und καὶ nach ὁδοὺς Edd. r.

διὰ γῆς ἔρχεται καὶ θαλάττης, τὰ ἐν ἑκατέρᾳ φύσει διερευνώμενος. Καὶ πάλιν πτηνὸς ἀρθεὶς, καὶ τὸν ἀέρα καὶ τὰ τούτου παθήματα κατασκεψάμενος, ἀνωτέρω φέρεται πρὸς αἰθέρα καὶ τὰς οὐρανίους περιόδους, πλανήτων τε καὶ ἀπλανῶν χορείας [4]), συμπεριπαληθεὶς κατὰ τοὺς τῆς μουσικῆς τελείους [5]) νόμους, ἐπόμενος ἔρωτι σοφίας ποδηγετοῦντι, πᾶσαν τὴν αἰσθητὴν οὐσίαν ὑπερυψας, ἐνταῦθα ἐφίσταται τῆς νοητῆς. καὶ ὧν εἶδεν ἐνταῦθα αἰσθητῶν, ἐν ἐκείνῃ τὰ παραδείγματα καὶ τὰς ἰδέας θεασάμενος, ὑπερβάλλοντα κάλλη, μέθῃ πηφαλίῳ κατασχεθεὶς, ὥσπερ οἱ κορυβαντιῶντες, ἐνθουσιᾷ, ἑτέρου [6]) γεμισθεὶς ἱμέρου καὶ πόθου βελτίονος, ὑφ' οὗ πρὸς τὴν ἄκραν ἀψῖδα παραπεμφθεὶς τῶν νοητῶν ἐπ' αὐτὸν ἰέναι δοκεῖ τὸν μέγαν βασιλέα. Γλιχομένην δὲ [7]) ἰδεῖν, θείου [8]) φωτὸς ἄκρατοι καὶ ἀμιγεῖς αὐγαὶ χειμάῤῥου τρόπον ἐκχέονται [9]), ὡς ταῖς μαρμαρυγαῖς τὸ τῆς διανοίας ὄμμα σκοτοδινιᾶν.

Ἐπεὶ δὲ οὐ σύμπασα εἰκὼν ἀρχετύπῳ παραδείγματι ἐμφερὴς, πολλαὶ δὲ εἰσὶν ἀνόμοιοι, προσεπεσημήνατο εἰπὼν τῷ "κατ' εἰκόνα," τὸ "καθ' ὁμοίωσιν," εἰς ἔμφασιν ἀκριβοῦς ἐκμαγείου τρανὸν τύπον ἔχοντος.

§. 24. Ἀπορήσειε δὲ ἄν τις οὐκ ἀπὸ σκοποῦ, τί δήποτε τὴν ἀνθρώπου μόναν γένεσιν αὐτὸς ἐνὶ δημιουργῷ καθάπερ τὰ ἄλλα ἀνέθηκεν, ἀλλὰ ὡσανεὶ πλείοσιν. Εἰσάγει γὰρ τὸν πατέρα τῶν ὅλων [1]) ταυτὶ λέγοντα, "Ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ' ὁμοίωσιν." Μὴ γὰρ χρεία ἐστὶν, εἴποιμ' ἄν, οὐτινοσοῦν, ᾧ πάντα ὑπήκοα; Ἢ τὸν μὲν οὐρανὸν ἡνίκα ἐποίει καὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν οὐδενὸς ἐδεήθη

4) So Edd. v. A. D. χορείαις. Mss. M. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. τελείας Conj. M. D. — 6) So Edd. v. u. r. Ζυσαβ: δὲ Med. δὴ Conj. M. oder auch: ἑτέρῳ δαμασθεὶς ἱμέρῳ καὶ πόθῳ βελτίονι. — 7) So Edd. v. u. r. Ζυσαβ: τοῦτον Med. — 8) So Edd. v. u. r. ἀθρόον Med. — 9) So Edd. v. u. r. Ζυσαβ bei Med.: ἐπικλύσαιν, ἐπιδίδωσιν αὐτῷ τὸ φῶς ὁ θεός.

§. 24. 1) So Edd. v. u. r. τῶν ὅλων fehlt Mss. M.

τοῦ συνεργήσοντος [2]), ἄνθρωπον δὲ βραχὺ ζῶον οὕτω καὶ ἐπίκηρον οὐχ οἷός τε ἦν δίχα συμπράξεως ἑτέρων αὐτὸς ὑφ' [3]) ἑαυτοῦ κατασκευάσασθαι; Τὴν μὲν οὖν ἀληθεστάτην αἰτίαν θεὸν ἀνάγκη μόνον εἰδέναι, φὴν 16
δὲ εἰκότι στοχασμῷ πιθανὴν καὶ εὔλογον εἶναι δοκοῦ- P.
σαν, οὐκ ἀποκρυπτέον. Ἔστι δὲ ἥδε. Τῶν ὄντων
17 τὰ μὲν οὔτε ἀρετῆς οὔτε κακίας μετέχει, ὥσπερ φυτὰ
M. καὶ ζῶα ἄλογα, τὰ μὲν ὅτι ἄψυχά τέ ἐστι καὶ ἀφῃ-
τάστῳ φύσει διοικεῖται, τὰ δὲ ὅτι [4]) νοῦν καὶ λόγον
ἐκτέτμηται [5]). Κακίας δὲ καὶ ἀρετῆς ὡς ἂν οἶκος
νοῦς καὶ λόγος, οἷς [6]) πεφύκασιν ἐνδιαιτᾶσθαι. Τὰ
δὲ αὖ μόνης κεκοινώνηκεν ἀρετῆς, ἀμέτοχα πάσης
ὄντα κακίας, ὥσπερ οἱ ἀστέρες. Οὗτοι γὰρ ζῷά τε
εἶναι λέγονται, καὶ ζῶα νοερά· μᾶλλον δὲ νοῦς αὐτὸς [7])
ἕκαστος, ὅλος δὲ ὅλου [8]) σπουδαῖος, καὶ παντὸς ἀνε-
πίδεκτος κακοῦ. Τὰ δὲ τῆς μικτῆς ἐστι φύσεως,
ὥσπερ ἄνθρωπος, ὃς ἐπιδέχεται τὰ ἐναντία, φρόνησιν
καὶ ἀφροσύνην, σωφροσύνην καὶ ἀπολασίαν, ἀνδρείαν
καὶ δειλίαν, δικαιοσύνην καὶ ἀδικίαν, καὶ συνελόντι
φράσαι [9]), ἀγαθὰ καὶ κακά, καλὰ καὶ [10]) αἰσχρά, ἀρε-
τὴν καὶ κακίαν. Τῷ δὴ πάντων πατρὶ θεῷ τὸ μὲν
σπουδαῖα δι' αὐτοῦ μόνου ποιεῖν οἰκειότατον ἦν, ἕνεκα
τῆς πρὸς αὐτὸν συγγενείας. Τὰ δὲ ἀδιάφορα οὐκ
ἀλλότριον, ἐπειδὴ καὶ ταῦτα τῆς ἐχθρᾶς αὐτῷ κακίας
ἀμοιρεῖ. Τὰ δὲ μικτὰ τὴ μὲν οἰκεῖον πῃ δὲ ἀνοί-
κειον· οἰκεῖον μέν, ἕνεκα τῆς ἐνωπεκραμένης βελτίονος
ἰδέας, ἀνοίκειον δὲ, ἕνεκα τῆς ἐναντίας καὶ χείρονος.
Διὰ τοῦτο ἐπὶ μόνης τῆς ἀνθρώπου γενέσεώς φησιν,
ὅτι εἶπεν ὁ θεὸς "Ποιήσωμεν ἄνθρωπον," ὅπερ ἐμ-

---

2) So T. Edd. r. ξυλάβῃ καὶ Par. Fr. H. — 3) So Edd. v. A. ἀφ' Edd. r. — 4) So Edd. v. ξυλαβῇ καὶ Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. οὐ κέκτηται Mss. M. — 6) So Edd. v. ξυλάβῃ ἄυται Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. αὐτῶν ὁ Coisl. Aug. Coll. nov. Christ. Edd. r. — 8) So Edd. v. δι' ὅλων Edd. r. — 9) So Edd. v. φάναι Edd. r. — 10) So T. Edd. r. καὶ καλὰ καὶ Par. Fr. H.

φαίνει [11]) συμπαράλημψιν ἑτέρων ὡς ἂν συνεργῶν, ἵνα ταῖς μὲν ἀνεπιλήπτοις βουλαῖς τε καὶ πράξεσιν ἀνθρώπου κατορθοῦντος ἐπιγράφηται [12]) θεὸς ὁ πάντων ἡγεμών, ταῖς δὲ ἐναντίαις ἕτεροι τῶν ὑπηκόων. Ἔδει γὰρ ἀναίτιον εἶναι κακοῦ τὸν πατέρα τοῖς ἐκγόνοις. Κακὸν δὲ ἡ κακία καὶ αἱ κατὰ κακίαν ἐνέργειαι [13]).

Πάνυ δὲ καλῶς τὸ γένος ἄνθρωπον [14]) εἰπὼν [15]) διέκρινε τὰ εἴδη, φήσας "ἄρρεν τε καὶ θῆλυ δεδημιουργῆσθαι," μήπω τῶν ἐν μέρει μορφὴν λαβόντων, ἐπειδὴ τὰ ἔσχατα [16]) τῶν εἰδῶν ἐνυπάρχει τῷ γένει, καὶ ὥσπερ ἐν κατόπτρῳ διαφαίνεται τοῖς ἀξιοῦ καθορᾶν δυναμένοις.

18 M. §. 25. Ἐπιζητήσειε δὲ ἄν τις τὴν αἰτίαν, δι' ἣν ὕστατον ἔργον [1]) ἐστὶν ἄνθρωπος τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως. Ἐφ' ἅπασι γὰρ τοῖς ἄλλοις αὐτὸν ὁ ποιητὴς καὶ πατήρ, ὡς ἱεραὶ γραφαὶ μηνύουσιν, εἰργάσατο. Λέγουσιν οὖν οἱ τοῖς νόμοις ἐμβαθύνοντες [2]) ἐπιπλέον, καὶ τὰ κατ' αὐτούς, ὡς ἔνι μάλιστα, μετὰ πάσης ἐξετάσεως ἀκριβοῦντες, ὅτι τῆς αὐτοῦ συγγενείας μεταδοὺς ὁ θεὸς ἀνθρώπῳ τῆς λογικῆς, ἥτις ἀρίστη δωρεῶν ἦν, οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐφθόνησεν· ἀλλ' [17] ὡς οἰκειοτάτῳ καὶ φιλτάτῳ ζῴῳ τὰ ἐν κόσμῳ πάντα P. προηγτοιμάσατο, βουληθεὶς γενόμενον αὐτὸν μηδενὸς ἀπορῆσαι τῶν πρός τε τὸ ζῆν, καὶ τὸ εὖ ζῆν. Ὧν τὸ μὲν παρασκευάζουσιν αἱ χορηγίαι καὶ ἀφθονίαι τῶν πρὸς ἀπόλαυσιν, τὸ δὲ ἡ θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν· ἀφ' ἧς πληχθεὶς ὁ νοῦς ἔρωτα καὶ πόθον ἔσχε τῆς τούτων ἐπιστήμης, ὅθεν τὸ φιλόσοφίας ἀνεβλάστησε

---

11) So A. T. H. ἐμφαίναι? Par. Fr.? ἐμφάνει Edd. r. — 12) So Edd. v. ζωσῃ ὁ Edd. r. — 13) So Edd. v. A. ἡ τῶν ἐνέργεια Med. Edd. r. — 14) So Edd. v. r. ἄνθρωπος var. T. — 15) So A. T. H. Edd. r. εἰπὼν fehlt Par. Fr. — 16) So Edd. v. u. r. προεχέστατα Conj. M. später (Markl.?) ἕκαστα.

§. 25. 1) So Edd. v. u. r. ὕστατος Med. siehe p. 20 J. — 2) So Edd. v. A. ἐμβαθύνοντες Mss. M. Edd. r.

γένος, ὑφ' οὗ καίτοι θνητὸς ὢν ὁ ἄνθρωπος ἀπαθανατίζεται. Καθάπερ οὖν οἱ ἑστιάτορες οὐ πρότερον ἐπὶ δεῖπνον καλοῦσιν, ἢ τὰ πρὸς εὐωχίαν πάντα εὐτρεπίσαι, καὶ οἱ τοὺς γυμνικοὺς καὶ σκηνικοὺς ἀγῶνας τιθέντες, πρὶν συναγαγεῖν τοὺς θεατὰς, εἰς τε τὰ θέατρα καὶ τὰ στάδια εὐτρεπίζουσιν ἀγωνιστῶν καὶ θεαμάτων καὶ ἀκουσμάτων πλῆθος· τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ τῶν ὅλων ἡγεμὼν, οἷά τις ἀθλοθέτης καὶ ἑστιάτωρ, ἄνθρωπον καλεῖν μέλλων ἐπί τε εὐωχίαν καὶ θεωρίαν, τὰ εἰς ἑκάτερον εἶδος προευτρεπίσατο, ἵν' εἰς τὸν κόσμον εἰσελθὼν εὐθὺς εὕρῃ καὶ συμπόσιον καὶ θέατρον ἱερώτατον. Τὸ μὲν ἁπάντων πλῆρες, ὅσα γῇ καὶ πταμοὶ καὶ θάλαττα καὶ ἀὴρ φέρουσιν εἰς χρῆσίν τε καὶ ἀπόλαυσιν, τὸ δὲ παντοίων θεαμάτων, ἃ καταπληκτικωτάτας μὲν ἔχει τὰς οὐσίας, καταπληκτικωτάτας δὲ τὰς ποιότητας, θαυμασιωτάτας δὲ τὰς κινήσεις καὶ χορείας, ἐν τάξεσιν ἡρμοσμένας [3]), καὶ ἀριθμῶν ἀναλογίαις, καὶ περιόδων συμφωνίαις. Ἐν οἷς ἅπασι [4]) τὴν ἀρχέτυπον καὶ ἀληθῆ καὶ παραδειγματικὴν μουσικὴν οὐκ ἂν ἁμάρτοι τις εἶναι λέγων, ἀφ' ἧς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι γραψάμενοι [5]) ταῖς ἑαυτῶν ψυχαῖς [6]) ἀναγκαιοτάτην καὶ ὠφελιμωτάτην τέχνην τῷ βίῳ παρέδοσαν.

§. 26. Ἥδε μὲν αἰτία πρώτη, δι' ἣν ἄνθρωπος ἐφ' ἅπασιν εἶναι [1]) δοκεῖ. Δευτέρα δὲ οὐκ ἀπὸ σκοποῦ λεκτέα [2]). Ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει τὰς εἰς τὸ ζῆν παρασκευὰς ἁπάσας εὗρεν ἄνθρωπος, εἰς διδασκαλίαν τῶν ἔπειτα. Μόνον οὐκ ἄντικρυ βοώσης τῆς φύσεως, ὅτι μιμούμενοι τὸν ἀρχηγέτην τοῦ γένους ἀπόνως καὶ ἀταλαιπώρως ἐν ἀφθονωτάτῃ διαίτῃ καὶ εὐπορίᾳ τῶν ἀναγκαίων διάξουσι. Τοῦτο [3]) δὲ συμβήσεται, ἐὰν

3) So Edd. v. u. r. ἡρμοσμέναις Conj. M. u. A. — 4) So Edd. v. u. r. ἐν αἷς ἁπάσαις Med. — 5) So Edd. v. A. ἐγγραψάμενοι Edd. r. — 6) So Edd. v. Zuſatz: τὰς εἰκόνας Med. Edd. r.

§. 26. 1) So Edd. v. γεγενῆσθαι Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. λεκτέον A. — 3) So Edd. v. A. τοῦτ' Edd. r.

19 μήτε αἱ ἄλογοι ἡδοναὶ ψυχὴν [4]) δυναστεύσωσι, γαστρι-
M. μαργίαν καὶ λαγνείαν ἐπιτειχίσασαι, μήτε αἱ δόξης ἢ
ἀρχῆς ἢ χρημάτων ἐπιθυμίαι τὸ τοῦ βίου κράτος ἀνά-
ψωνται, μήτε στείλωσι καὶ κάμψωσι διάνοιαν αἱ λύπαι,
μήθ' ὁ κακὸς σύμβουλος, φόβος, τὰς ἐπὶ τὰ σπουδαῖα
τῶν ἔργων ὁρμὰς ἀναχαιτίσῃ, μήτ' ἀφροσύνη καὶ δειλία
καὶ ἀδικία καὶ τὸ τῶν ἄλλων κακῶν ἀμήχανον πλῆθος
ἐπίθηται. Νυνὶ μὲν γὰρ πάντα [5]) ὅσα λέλεκται πα- 18
ρεημερησάντων, καὶ τῶν ἀνθρώπων ἀνέδην ἐκκεχυ- P.
μένων εἴς τε τὰ πάθη καὶ τὰς ἀκράτορας καὶ ὑπαι-
τίους, ἃς οὐδὲ εἰπεῖν θέμις, ὀρέξεις, ἁπαντᾷ δίκη
προσήκουσα τιμωρὸς ἀσεβῶν ἐπιτηδευμάτων. Ἔστι
δὲ ἠδικηκότων [6]) ἀναγκαῖον δυσπόριστον [7])· μόλις γὰρ
ἀνατέμνοντες τὰ πεδία, καὶ πηγῶν ῥεῖθρα καὶ ποτα-
μῶν ἐποχετεύοντες, σπείροντές τε καὶ φυτεύοντες καὶ
τὸν γεωπόνον κάματον μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ ἀτρύ-
τως ἐκδεχόμενοι, δι' ἔτους συγκομίζουσι τὰ ἐπιτήδεια,
καὶ ταῦτ' ἐστὶν ὅτε λυπρὰ καὶ οὐ πάνυ διαρκῆ, διὰ
πολλὰς βλαβέντα αἰτίας. Ἢ γὰρ ὄμβρων ἐπαλλήλων
φορὰ κατέσυρεν, ἢ χαλάζης βάρος κατενεχθείσης ἀθρόως
κατέκλασεν, ἢ χιὼν περιέψυξεν, ἢ βία πνευμάτων
ῥίζαις αὐταῖς ἀνέστρεψε [8]). Πολλὰ γὰρ ὕδωρ καὶ ἀὴρ
εἰς ἀγονίαν καρπῶν νεωτερίζουσιν. Εἰ δὲ σωφροσύνῃ
μὲν ἐξευμαρισθεῖεν αἱ ἄμετροι τῶν [9]) παθῶν ὁρμαί,
δικαιοσύνῃ δὲ αἱ περὶ τὸ ἀδικεῖν σπουδαί τε καὶ φιλο-
τιμίαι, καὶ συνελόντι φράσαι [10]) ταῖς ἀρεταῖς καὶ [11])
ταῖς κατ' ἀρετὰς ἐνεργείαις αἱ κακίαι καὶ αἱ κατ' αὐ-
τὰς ἀνήνυτοι πράξεις, ἀνῃρημένου μὲν πολέμου τοῦ
κατὰ ψυχήν, ὃς ἀψευδῶς ἐστι πολέμων ἀργαλεώτατος
καὶ βαρύτατος, εἰρήνης δὲ ἐπισχούσης, καὶ ταῖς ἐν

4) So Edd. v. ψυχῆς Med. Edd. r. — 5) So Edd. v. A. δὲ πάντων Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. Ζυσατ: εἰς κόλασιν τὰ τῶν Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ἀναγκαίων δυσπόριστα Edd. r. — 8) So Edd. v. κατέστρεψε Mss. M. Edd. r. — 9) So A. Mss. M. Edd. r. ἀμετρήτων Edd. v. — 10) So Edd. v. A. φάναι Edd. r. — 11) So A. Mss. M. Edd. r. καὶ fehlt Edd. v.

ἡμῖν δυνάμεσιν, εὐνομίαν [12]) παρασκευαζούσης ἡσυχῆ τε καὶ πρᾴως· ἐλπὶς ἂν [13]) τὸν θεὸν, ἅτε φιλάρετον καὶ φιλόκαλον καὶ προσέτι φιλάνθρωπον, τὰ ἀγαθὰ αὐτόματα παρασχεῖν ἑξ ἑτοίμου τῷ γένει. Δῆλον γὰρ ὡς εὐμαρέστερον [14]) τοῦ τὰ μὴ ὄντα εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν [15]), τὸ τὴν ἐκ τῶν ὄντων φορὰν ἄνευ τέχνης γεωργικῆς ἐπιδαψιλεύσασθαι.

§. 27. Δευτέρα μὲν αἰτία ἥδε λέλεκται, τρίτη δὲ ἐστὶ τοιάδε. Ἀρχὴν καὶ τέλος τῶν γεγονότων ὁ θεὸς ἁρμόσασθαι διανοηθείς, ὡς ἀναγκαῖα καὶ φίλτατα, ἀρχὴν μὲν οὐρανὸν ἐποίει, τέλος δὲ ἄνθρωπον. Τὸν μὲν τῶν ἐν αἰσθητοῖς ἀφθάρτων τελειότατον, τὸν δὲ
20 τῶν γηγενῶν καὶ φθαρτῶν ἄριστον, βραχὺν, εἰ δεῖ
M. τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, οὐρανὸν, πολλὰς ἐν αὑτῷ φύσεις ἀστεροειδεῖς ἀγαλματοφορούντα, τέχναις καί τισιν ἐπιστήμαις, καὶ τοῖς καθ' ἑκάστην ἀρετὴν [1]) ἀοιδίμοις θεωρήμασιν. Ἐπειδὴ γὰρ ἔναντι [2]) φύσει τό τε φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον, εἴδους ἑκατέρου τὸ κάλλιστον ἀρχῇ καὶ τέλει προσένειμεν, ἀρχῇ μὲν οὐρανὸν, ὡς ἐλέχθη, τέλει δὲ ἄνθρωπον.

§. 28. Ἐπὶ πᾶσι μέντοι καὶ εἶνο [1]) λέγεται πρὸς ἀπόδοσιν αἰτίας· ἀναγκαίως ἔδει [2]) πάντων γεγονότων 19
ὕστατον φῦναι τὸν ἄνθρωπον, ἵνα τελευταῖος ἐξα- P.
πιναίως τοῖς ἄλλοις ζώοις ἐπιφανεὶς ἐμποιήσῃ κατάπληξιν. Ἔμελλε γὰρ ἰδόντα πρῶτον τεθηπέναι καὶ προσκυνεῖν, ὡς ἂν ἡγεμόνα φύσει καὶ δεσπότην. Διὸ καὶ θεασάμενα πάντα διὰ πάντων ἡμερώθη, καὶ ὅσα τὴν φύσιν [3]) ἀγριώτατα, κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν ἐγίνετο χειροηθέστατα, τὰς μὲν ἀτιθάσσους

---

12) Conj. M. ὁμόνοιαν. — 13) So Mss. M. Edd. r. ἤλπισαν Edd. v. ἔπεισαν Var. T. — 14) So Edd. v. u. r. εὐμαρέστατον A. — 15) So Edd. v. παραγαγεῖν Christ. Edd. r.

§. 27. 1) So Edd. v. u. r. Ξυσαβ; αὐτῶν Conj. M. — 2) So Edd. v. ἐναντία Cod. T. Edd. r.

§. 28. 1) So Edd. v. M. Pf. καὶ ἐκεῖνο R. — 2) So Edd. v. αἰτίας ἀναγκαίας Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. τὰς φύσεις Med.

λύττας ἐπιδεικνύμενα κατ' ἀλλήλων, εἰς δὲ μόνον τὸν ἄνθρωπον τιθασσευόμενα. Παρ' ἣν αἰτίαν καὶ γεννήσας αὐτὸν ὁ πατὴρ ἡγεμονικὸν φύσει ζῷον, οὐκ ἔργῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ διὰ λόγου χειροτονίᾳ καθίστησι τῶν ὑπὸ σελήνην ἁπάντων βασιλέα, χερσαίων τε καὶ ἐνύδρων καὶ ἀεροπόρων. Ὅσα γὰρ θνητὰ ἐν τοῖς τρισὶ στοιχείοις, γῇ, ὕδατι, ἀέρι, πάντα ὑπέστρεν αὐτῷ, τὰ κατ' οὐρανὸν ὑπεξελόμενος, ἅτε θειοτέρας μοίρας ἐπιλαχόντα [4]). Πίστις δὲ τῆς ἀρχῆς ἐναργεστάτη τὰ φαινόμενα. Θρεμμάτων ἐστὶν ὅτε πλήθη μυρία πρὸς ἑνὸς ἀνδρὸς ἄγεται τοῦ τυχόντος, οὔθ' ὁπλοφοροῦντος, οὔτε σίδηρον, οὔτε τι τῶν ἀμυντηρίων ἐπιφερομένου, διφθέραν δὲ αὐτὸ μόνον ἔχοντος σκεπαστήριον, καὶ βακτηρίαν, ἕνεκα τοῦ διασημῆναί τε, καὶ ἐν ταῖς ὁδοιπορίαις εἰ κάμοι [5]) στηρίζεσθαι [6]). Τὰς γοῦν πολυζώους ἀγέλας τῶν προβάτων, αἰγῶν, βοῶν, ἄγει ποιμὴν, αἰπόλος, βουκόλος, ἄνθρωποι μηδὲ τοῖς σώμασιν ἐρρωμένοι καὶ αφριγῶντες, ὡς ἕνεκα γοῦν εὐεξίας ἐμποιῆσαι τοῖς ἰδοῦσι [7]) κατάπληξιν· καὶ αἱ τοσαῦται τῶν τοσούτων ἀλκαί τε καὶ δυνάμεις εὐοπλούντων — ἔχουσι γὰρ τὰς ἐκ φύσεως παρασκευὰς αἷς ἀμύνονται — καθάπερ δοῦλοι δεσπότην [8]) κατεπτήχασι, καὶ τὰ προσταττόμενα δρῶσι. Ταῦροι [9]) μὲν καταζεύγνυνται πρὸς ἄροτρον [10]) γῆς, καὶ βαθείας αὔλακας ἀνατέμνοντες, δι' ἡμέρας ἔστι δὲ ὅτε μακρὸν δόλιχον ἀποτείνουσι, γεωπόνου τινὸς ἐφεστῶτος. Κριοὶ δὲ βριθόντες βαθέσι μαλλοῖς ὑπόποκοι, κατὰ τὴν ἔαρος ὥραν ὑπὸ ποιμένος κελευσθέντες ἵστανται μετ' ἠρεμίας, καὶ ἡσυχῇ κατακλίνοντες [11]) ἐμπαρέχουσιν ἀποκείρεσθαι τὸ ἔριον, ἐθιζόμενοι κα-

4) So Edd. v. u. r. ἐπιτύχοντα Mss. M. — 5) So T. H. κάμα Par. Fr. κάμῃ Edd. r. — 6) So Edd. v. στηρίσασθαι Edd. r. — 7) So Vat. Christ. Cod. T. Edd. r. ὀδοῦσι Edd. v. — 8) So Edd. v. δεσπότας Edd. r. — 9) So Edd. v. A. βάϊς Edd. r. Christ. — 10) Conj. M. ἄροτον. — 11) So Edd. v. u. r. κατακλινέντες Vat. κατακλιθέντες Coisl. Christ.

θάπερ αἱ πόλεις τὸν ἐνήσιον ἀποδιδόναι δασμὸν τῷ
21 βασιλεῖ φύσει. Καὶ μὴν, τό γε θυμικώτατον ζῶον,
M. ἵππος ῥᾳδίως ἄγεται χαλινωθείς, ἵνα μὴ σκιρτῶν
ἀφηνιάζῃ, καὶ τὰ νῶτα κοιλάνας εὖ μάλα πρὸς τὸ
εὔεδρον δέχεται τὸν ἔποχον, καὶ μετέωρον ἀναβαστά-
σας ὀξύτατα θεῖ, σπουδάζων, εἰς οὓς ἂν ἐπείγηται
γίνεσθαι [12]) τόπους ἐκεῖνος, ἀφικνεῖσθαι καὶ διαπο-
μίζειν. Ὁ δὲ ἐφιδρυμένος ἄνευ καμάτων, κατὰ πολ-
λὴν ἡσυχίαν, ἑτέρου σώματι καὶ ποσὶν ἐξανύει [13]) τὸν
δρόμον.

§. 29. Πολλὰ δὲ ἂν ἔχοι τις λέγειν ἕτερα βουλό- 20
μενος ἀπομηκύνειν, εἰς ἔνδειξιν τοῦ μηδὲν ἀτελευ-P.
θεριάζειν ὑπεξηρημένου τῆς ἀνθρώπου ἡγεμονίας· δεί-
γματος δὲ ἕνεκα καὶ τὰ ῥηθέντα ἀρκεῖ. Χρὴ μέντοι
μηδ' ἐκεῖνο ἀγνοεῖν, ὅτι οὐ παρ' ὅσον ὕστατον [1]) γε-
γόνεν ἄνθρωπος διὰ τὴν τάξιν ἠλάττωται. Μάρτυρες
δὲ ἡνίοχοι καὶ κυβερνῆται. Οἱ μὲν γὰρ ὑστερίζον-
ται [2]) τῶν ὑποζυγίων, καὶ κατόπιν αὐτῶν ἐξεταζόμε-
νοι, ἢ ἂν ἐθέλωσιν αὐτὰ ἄγουσι τῶν ἡνιῶν εἰλημμέ-
νοι [3]), καὶ τότε μὲν ἀφιέντες πρὸς ὀξὺν δρόμον, τότε
δὲ ἀναχαιτίζοντες, εἰ [4]) φορᾷ τοῦ δέοντος πλείονι θέοι.
Οἱ δὲ αὖ κυβερνῆται πρὸς τὸ τῆς νεὼς ἔσχατον χω-
ρίον, πρύμναν, παρελθόντες, πάντων ὡς ἔπος εἰ-
πεῖν εἰσὶν ἄριστοι [5]) τῶν ἐμπλεόντων, ἅτε τῆς νεὼς
καὶ τῶν ἐν αὐτῇ τὴν σωτηρίαν ἐν ταῖς χερσὶ ταῖς αὖ-
τῶν ἔχοντες. Ἡνίοχον δέ τινα καὶ κυβερνήτην ἐφ'
ἅπασιν ὁ ποιητὴς ἐδημιούργει τὸν ἄνθρωπον, ἵνα
ἡνιοχῇ καὶ κυβερνᾷ τὰ περίγεια [6]), ζώων καὶ φυτῶν
λαβὼν τὴν ἐπιμέλειαν, οἷά τις ὕπαρχος τοῦ πρώτου
καὶ μεγάλου βασιλέως.

---

12) So Edd. v. u. r. παραγίνεσθαι cod. T. — 13) So Edd. v. u. A. ὀξύνει Edd. r.

§. 29. 1) So Edd. v. u. r. Med. ὕστατος τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως cfr. p. 16 F. — 2) So Edd. v. ὑστερίζοντες Vat. Aug. Edd. r. — 3) So Edd. v. ἐνειλημμένοι Vat. Coisl. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ὡς μὴ Med. — 5) So Edd. v. u. r. ἄξιοι Conj. M. — 6) So Edd. v. u. r. ἐπίγεια Med.

§. 30. Ἐπεὶ δὲ ὁ σύμπας κόσμος ἐτελειώθη κατὰ τὴν ἑξάδος ἀριθμοῦ τελείαν φύσιν, τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν ἑβδόμην ἐσέμνυνεν ὁ πατὴρ, ἐπαινέσας καὶ ἁγίαν προσειπών. Ἑορτὴ γὰρ οὐ μιᾶς πόλεως ἢ χώρας ἐστὶν, ἀλλὰ τοῦ παντὸς, ἣν κυρίως ἄξιον καὶ μόνην πάνδημον ὀνομάζειν, καὶ τοῦ κόσμου γενέσιον [1]). Τὴν δὲ ἑβδομάδος φύσιν οὐκ οἶδ' εἴ τις ἱκανῶς ἀφυμνῆσαι δύναιτο, παντὸς οὖσαν λόγου κρείττονα. Οὐ μὴν ὅτι θαυμασιωτέρα τῶν περὶ αὐτῆς λεγομένων ἐστὶ, διὰ τοῦθ' ἡσυχαστέον, ἀλλ' ἐπιτολμητέον, εἰ καὶ μὴ πάντα, μηδὲ τὰ κυριώτατα οἷόν τε, τὰ γοῦν ταῖς ἡμετέραις διανοίαις ἐφικτὰ θηλῶσαι. Διχῶς ἑβδομὰς λέγεται, ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος, ἥτις ἑπτάκις μονάδι μόνῃ μετρεῖται, συνεστῶσα ἐκ μονάδων ἑπτά· ἡ δὲ τῆς δεκάδος [2]) ἐκτὸς ἀριθμὸς, οὗ πάντως ἀρχὴ μονὰς κατὰ τοὺς διπλασίους, ἢ τριπλα-
22 σίους, ἢ συνόλως ἀναλογοῦντας ἀριθμοὺς, ὡς ἔχει ὁ
M. ἑξηκοντατέσσαρα καὶ ὁ ἑπτακόσια εἰκοσιεννέα. ὁ μὲν κατὰ τὸν ἀπὸ μονάδος διπλάσιον προαυξηθεὶς, ὁ δὲ αὖ κατὰ τὸν τριπλάσιον. Ἑκάτερον δὲ εἶδος οὐ παρέργως ἐπισκεπτέον. Τὸ μὲν δὴ δεύτερον ἐμφανεστάτην ἔχει προνομίαν. Ἀεὶ γὰρ ὁ ἀπὸ μονάδος συντιθέμενος ἐν διπλασίοις ἢ τριπλασίοις, ἢ συνόλως ἀναλογοῦσιν ἑβδομος ἀριθμὸς, κύβος τε καὶ τετράγωνός ἐστιν, ἀμφότερα τὰ εἴδη περιέχων, τῆς τε ἀσωμάτου καὶ σωματικῆς οὐσίας [3]). Τῆς μὲν ἀσωμάτου, κατὰ 21
P. τὴν ἐπίπεδον ἣν ἀποτελοῦσι τετράγωνοι, τῆς δὲ σωματικῆς, κατὰ τὴν στερεὰν [4]) ἣν ἀποτελοῦσι κύβοι. Σαφεστάτη δὲ οἱ λεχθέντες ἀριθμοὶ πίστις. αὐτίκα ὁ ἀπὸ μονάδος ἐν διπλασίοις λόγῳ παραυξηθεὶς ἑβδομος, ὁ τέσσαρα καὶ ἑξήκοντα, τετράγωνος μέν ἐστιν, ὀκτάκις ὀκτὼ πολυπλασιασθέντων· κύβος δὲ, τεσσάρων ἐπὶ τέσσαρα τετράκις. Καὶ πάλιν ὁ ἐν τριπλασίοις

---

§. 30. 1) So Edd. v. γενέθλιον Mss. M. Edd. r. — 2) So R. παρὰ Conj. M. ἑβδομάδος Edd. v. M. Pf. — 3) So Edd. v. u. r. ἰδίας Vat. — 4) So Conj. M. ἑτέραν Edd. v. u. r.

λόγῳ παραυξηθεὶς ἀπὸ μονάδος ἕβδομος, ὃ ἑπτακόσια εἰκοσιενιέα, τετράγωνος μὲν, πολυπλασιασθέντος ἐπ' αὐτὰν φαῦ ἑπτὰ καὶ εἴκοσι· κύβος δὲ, ταῦ ἐννέα [5]) ἐννάκις. Καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀνὰ μονάδος ἀρχὴν, καὶ παραύξων κατὰ τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν ἄχρις ἑβδομάδος, εὑρήσει πάντως τὸν παραυξηθέντα κύβον τε καὶ τετράγωνον. Ἀπὸ γοῦν τοῦ ἑξηκοντατέσσαρα ὃ συντεθεὶς ἐν διπλασίονι λόγῳ γεννήσει ἕβδομον τὸν τετρακισχίλια καὶ ἐνενήκοντα ἕξ, τετράγωνον ὁμοῦ καὶ κύβον· τετράγωνον μὲν αὐτὸν πλευρὸν [6]) ἔχοντα τὸν ἑξηκοντατέσσαρα, κύβον δὲ τὸν ἑκκαίδεκα.

§. 31. Μεταβατέον δὲ καὶ ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, θαυμαστὴν ἐπιδεικνύμενον καὶ οὐκ ἐλάττονα τοῦ πρατέρου φύσιν. Αὐτίκα συνέστηκε τὰ ἑπτὰ ἐξ ἑνὸς καὶ δυοῖν καὶ τεττάρων, ἐχόντων δύο λόγους ἁρμονικωτάτους, τόν τε διπλάσιον καὶ τετραπλάσιον. Τὸν μὲν τὴν διὰ πασῶν συμφωνίαν, τὸν δὲ τετραπλάσιον, τὴν δὶς διὰ πασῶν ἀποτελοῦντα. Περιέχει δὲ καὶ διαιρέσεις ἄλλας, ζυγώδη [1]) τρόπον τινὰ συνεστῶσα ἑβδομάς. Διαιρεῖται γὰρ πρῶτον μὲν εἰς μοναδα καὶ ἑξάδα, ἔπειτα εἰς δυάδα καὶ πενταάδα, καὶ τελευταῖον εἰς τριάδα καὶ τετράδα. Μουσικωτάτη δὲ καὶ ἡ τούτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν. Τὰ μὲν γὰρ ἓξ πρὸς ἓν ἔχει λόγον ἑξαπλάσιον, ὁ δὲ ἑξαπλάσιος λόγος τὸ μέγιστον ἐν τοῖς οὖσι διάστημα ποιεῖ, ᾧ διέστηκε τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου, καθάπερ ἀποδείξομεν, ὅταν ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας [2]) λόγον. Τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο πλείστην ἐν ἁρμονίᾳ δύναμιν ἐπιδείκνυται, σχεδὸν ἐνάμιλλον τῇ διὰ πασῶν, ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ θεωρίαν [3]) σαφέστατα παρίσταται. Τὰ δὲ τέσσαρα

5) So Edd. v. Ζυσαβ: ἐπ' αὐτὸν Vat. Coisl. Aug. Edd. r. — 6) So Edd. v. πλευρὰν Edd. r.

§. 31. 1) Conj. M. ζυγώδης. — 2) So Edd. v. ἐν ἁρμονίαις Vat. Aug. Christ. Var. T. Cod. T. Edd. r. περὶ ἁρμονίας Conj. M. — 3) So Edd. v. θεωρίᾳ Var. T. Cod. T. Edd. r. (Par. Fr.?).

πρὸς τρία τὴν πρώτην ἐναρμονίαν [4]) ἀποτελεῖ τὴν
23 M. ἐπίτριτον, ἥτις ἐστὶ διὰ τεσσάρων.

§. 32. Ἐπιδείκνυται δὲ καὶ ἕτερον κάλλος αὐτῆς ἑβδομάδος, ἱερώτατον νοηθῆναι. Συνεστῶσα γὰρ ἐκ τριάδος καὶ τετράδος, τὸ ἐν τοῖς οὖσιν ἁπλινὲς καὶ ὀρθὸν φύσει παρέχεται· ὃν δὲ τρόπον, δηλωτέον. Τὸ ὀρθογώνιον [1]), ὅπερ ἐστὶν ἀρχὴ [2]) ποιοτήτων, ἐξ ἀρι-22
θμῶν συνέστηκε τοῦ τρία καὶ τέσσαρα καὶ πέντε. Τὰ P.
δὲ τρία καὶ τέσσαρα, ἅπερ ἐστὶν ἑβδομάδος οὐσία, τὴν ὀρθὴν γωνίαν ἀποτελεῖ. Ἡ μὲν γὰρ ἀμβλεῖα καὶ ὀξεῖα τὸ ἀνώμαλον καὶ ἄτακτον καὶ ἄνισον ἐμφαίνουσιν· ἀμβλυτέρα γὰρ καὶ ὀξυτέρα γίνεται [3]) ἑτέρας. Ὀρθὴ δὲ οὐκ ἐπιδέχεται σύγκρισιν, οὐδ' ὀρθοτέρα γίνεται ἑτέρα παρ' ἑτέραν, ἀλλὰ καὶ [4]) ἐν ὁμοίῳ μένει, τὴν ἰδίαν φύσιν οὔποτε ἀλλάττουσα. Εἰ δὲ τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἐστὶν ἀρχή, τούτου δὲ τὸ ἀναγκαιότατον, τὴν ὀρθὴν γωνίαν, ἡ οὐσία τῆς ἑβδομάδος παρέχεται, τριὰς ὁμοῦ καὶ τετρὰς, νομίζοιτ' ἂν εἰκότως ἥδε πηγὴ παντὸς σχήματος καὶ πάσης ποιότητος.

Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ἐκεῖνο λέγοιτ' ἂν δεόντως, ὅτε τὰ μὲν τρία ἐπιπέδου σχήματός ἐστιν ἀριθμὸς ἐπειδὴ σημεῖον μέν ἐστι κατὰ μονάδα, γραμμὴ δὲ κατὰ δυάδα, ἐπίπεδον δὲ κατὰ τριάδα τέτακται· τὰ δὲ τέσσαρα στερεοῦ, κατὰ τὴν τοῦ ἑνὸς πρόσθεσιν, βάθους ἐπιπέδῳ προστεθέντος. Ἐξ οὗ δῆλόν ἐστιν, ὅτι ἡ τῆς ἑβδομάδος οὐσία γεωμετρίας καὶ στερεομετρίας ἀρχὴ, καὶ συνελόντι φράσαι ἀσωμάτων ὁμοῦ καὶ σωμάτων.

§. 33. Τοσοῦτο δὲ ἐν ἑβδομάδι πέφυκεν εἶναι τὸ ἱεροπρεπὲς, ὥστε ἐξαίρετον ἔχειν λόγον παρὰ τοὺς ἐν δεκάδι πάντας ἀριθμούς. Ἐκείνων γὰρ οἱ μὲν γεν-

---

4) So Edd. v. ἁρμονίαν Edd. r. ἐν ἁρμονίᾳ Cod. T. Var. T.

§. 32. 1) So Edd. v. Zusatz: τρίγωνον Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. r. Var. T. Cod. T. ἀρχὴν T. H. — 3) So Edd. v. ἢ ὀξυτέρα γέγονεν Edd. r. — 4) So Edd. v. ἀλλ' ὀρθογώνιον Edd. r.

τοῦ συνεργήσοντος [2]), ἄνθρωπον δὲ βραχὺ ζῶον οὕτω
καὶ ἐπίκηρον οὐχ οἷός τε ἦν δίχα συμπράξεως ἑτέρων
αὐτὸς ὑφ' [3]) ἑαυτοῦ κατασκευάσασθαι; Τὴν μὲν οὖν
ἀληθεστάτην αἰτίαν θεὸν ἀνάγκη μόνον εἰδέναι, τὴν 16
δὲ εἰκότι στοχασμῷ πιθανὴν καὶ εὔλογον εἶναι δοκοῦ- P.
σαν, οὐκ ἀποκρυπτέον. Ἔστι δὲ ἥδε. Τῶν ὄντων
17 τὰ μὲν οὔτε ἀρετῆς οὔτε κακίας μετέχει, ὥσπερ φυτὰ
M. καὶ ζῶα ἄλογα, τὰ μὲν ὅτι ἄψυχά τέ ἐστι καὶ ἀφαν-
τάστῳ φύσει διοικεῖται, τὰ δὲ ὅτι [4]) νοῦν καὶ λόγον
ἐκτέτμηται [5]). Κακίας δὲ καὶ ἀρετῆς ὡς ἂν οἶκος
νοῦς καὶ λόγος, οἷς [6]) πεφύκασιν ἐνδιαιτᾶσθαι. Τὰ
δὲ αὖ μόνης κεκοινώνηκεν ἀρετῆς, ἀμέτοχα πάσης
ὄντα κακίας, ὥσπερ οἱ ἀστέρες. Οὗτοι γὰρ ζῶά τε
εἶναι λέγονται, καὶ ζῶα νοερά. μᾶλλον δὲ νοῦς αὐτὸς [7])
ἕκαστος, ὅλος δι' ὅλου [8]) σπουδαῖος, καὶ παντὸς ἀνε-
πίδεκτος κακοῦ. Τὰ δὲ τῆς μικτῆς ἐστι φύσεως,
ὥσπερ ἄνθρωπος, ὃς ἐπιδέχεται τὰ ἐναντία, φρόνησιν
καὶ ἀφροσύνην, σωφροσύνην καὶ ἀκολασίαν, ἀνδρείαν
καὶ δειλίαν, δικαιοσύνην καὶ ἀδικίαν, καὶ συνελόντι
φράσαι [9]), ἀγαθὰ καὶ κακὰ, καλὰ καὶ [10]) αἰσχρὰ, ἀρε-
τὴν καὶ κακίαν. Τῷ δὴ πάντων πατρὶ θεῷ τὰ μὲν
σπουδαῖα δι' αὐτοῦ μόνου ποιεῖν οἰκειότατον ἦν, ἕνεκα
τῆς πρὸς αὐτὸν συγγενείας. Τὰ δὲ ἀδιάφορα οὐκ
ἀλλότριον, ἐπειδὴ καὶ ταῦτα τῆς ἐχθρᾶς αὐτῷ κακίας
ἀμοιρεῖ. Τὰ δὲ μικτὰ πῃ μὲν οἰκεῖον πῃ δὲ ἀνοί-
κειον· οἰκεῖον μὲν, ἕνεκα τῆς ἀνακεκραμένης βελτίονος
ἰδέας, ἀνοίκειον δὲ, ἕνεκα τῆς ἐναντίας καὶ χείρονος.
Διὰ τοῦτο ἐπὶ μόνης τῆς ἀνθρώπου γενέσεώς φησιν,
ὅτι εἶπεν ὁ θεὸς "Ποιήσωμεν ἄνθρωπον," ὅπερ ἐμ-

---

2) So T. Edd. r. Zusatz καὶ Par. Fr. H. — 3) So Edd. v. A. ἀφ' Edd. r. — 4) So Edd. v. Zusatz καὶ Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. οὐ κέκτηται Mss. M. — 6) So Edd. v. Zusatz αὗται Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. αὐτῶν ὁ Coisl. Aug. Coll. nov. Christ. Edd. r. — 8) So Edd. v. δι' ὅλων Edd. r. — 9) So Edd. v. φάναι Edd. r. — 10) So T. Edd. r. καὶ καλὰ καὶ Par. Fr. H.

φαίνει [11]) συμπαράληψιν ἑτέρων ὡς ἂν συνεργῶν, ἵνα ταῖς μὲν ἀνεπιλήπτοις βουλαῖς τε καὶ πράξεσιν ἀνθρώπου κατορθοῦντος ἐπιγράφηται [12]) θεὸς ὁ πάντων ἡγεμὼν, ταῖς δὲ ἐναντίαις ἕτεροι τῶν ὑπηκόων. Ἔδει γὰρ ἀναίτιον εἶναι κακοῦ τὸν πατέρα τοῖς ἐκγόνοις. Κακὸν δὲ ἡ κακία καὶ αἱ κατὰ κακίαν ἐνέργειαι [13]).

Πάνυ δὲ καλῶς τὸ γένος ἄνθρωπον [14]) εἰπὼν [15]) διέκρινε τὰ εἴδη, φήσας "ἄῤῥεν τε καὶ θῆλυ δεδημιουργῆσθαι," μήπω τῶν ἐν μέρει μορφὴν λαβόντων, ἐπειδὴ τὰ ἔσχατα [16]) τῶν εἰδῶν ἐνυπάρχει τῷ γένει, καὶ ὥςπερ ἐν κατόπτρῳ διαφαίνεται τοῖς ὀξὺ καθορῶν δυναμένοις.

18 §. 25. Ἐπιζητήσειε δὲ ἄν τις τὴν αἰτίαν, δι' ἣν
M. ὕστατον ἔργον [1]) ἐστὶν ἄνθρωπος τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως. Ἐφ' ἅπασι γὰρ τοῖς ἄλλοις αὐτὸν ὁ ποιητὴς καὶ πατὴρ, ὡς ἱεραὶ γραφαὶ μηνύουσιν, εἰργάσατο. Λέγουσιν οὖν οἱ τοῖς νόμοις ἐμβαθύναντες [2]) ἐπιπλέον, καὶ τὰ κατ' αὐτοὺς, ὡς ἔνι μάλιστα, μετὰ πάσης ἐξετάσεως ἀκριβοῦντες, ὅτι τῆς αὐτοῦ συγγενείας μεταδοὺς ὁ θεὸς ἀνθρώπῳ τῆς λογικῆς, ἥτις ἀρίστη δωρεῶν ἦν, οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐφθόνησεν· ἀλλ' 17
ὡς οἰκειοτάτῳ καὶ φιλτάτῳ ζώῳ τὰ ἐν κόσμῳ πάντα P.
A προητοιμάσατο, βουληθεὶς γενόμενον αὐτὸν μηδενὸς ἀπορῆσαι τῶν πρός τε τὸ ζῆν, καὶ τὸ εὖ ζῆν. Ὧν τὸ μὲν παρασκευάζουσιν αἱ χορηγίαι καὶ ἀφθονίαι τῶν πρὸς ἀπόλαυσιν, τὸ δὲ ἡ θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν· ἀφ' ἧς πληχθεὶς ὁ νοῦς ἔρωτα καὶ πόθον ἔσχε τῆς τούτων ἐπιστήμης, ὅθεν τὸ φιλοσοφίας ἀνεβλάστησε

---

11) So A. T. H. ἐμφαίναι? Par. Fr.? ἐμφάνει Edd. r. — 12) So Edd. v. Zusatz ὁ Edd. r. — 13) So Edd. v. A. ἡ — ἐνέργεια Med. Edd. r. — 14) So Edd. v. r. ἄνθρωπος var. T. — 15) So A. T. H. Edd. r. εἰπὼν fehlt Par. Fr. — 16) So Edd. v. u. r. προςεχέστατα Conj. M. später (Markl.?) ἕκαστα.

§. 25. 1) So Edd. v. u. r. ὕστατος Med. cfr. p. 20 J. — 2) So Edd. v. A. ἐμβαθύνοντες Mss. M. Edd. r.

ἡμῖν, δυνάμεσιν εὐνομίαν [12]) παρασκευαζούσης ἡσυχῇ τε καὶ πρᾴως· ἐλπὶς ἂν [13]) τὸν θεὸν, ἅτε φιλάρετον καὶ φιλόκαλον καὶ προσέτι φιλάνθρωπον, τὰ ἀγαθὰ αὐτοῦ μάτα παραάχειν ἐξ ἑτοίμου τῷ γένει. Δῆλον γὰρ ὡς εὐμαρέστερον [14]) τοῦ τὰ μὴ ὄντα εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν [15]), τὸ τὴν ἐκ τῶν ὄντων φορὰν ἄνευ τέχνης γεωργικῆς ἐπιδαψιλεύσασθαι.

§. 27. Δευτέρα μὲν αἰτία ἥδε λέλεκται, τρίτη δὲ ἐστὶ τοιάδε. Ἀρχὴν καὶ τέλος τῶν γεγονότων ὁ θεὸς ἁρμόσασθαι διανοηθεὶς, ὡς ἀναγκαῖα καὶ φίλτατα, ἀρχὴν μὲν οὐρανὸν ἐποίει, τέλος δὲ ἄνθρωπον. Τὸν μὲν τῶν ἐν αἰσθητοῖς ἀφθάρτων τελειότατον, τὸν δὲ
20 τῶν γηγενῶν καὶ φθαρτῶν ἄριστον, βραχὺν, εἰ δεῖ
M. τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, οὐρανὸν, πολλὰς ἐν αὑτῷ φύσεις ἀστεροειδεῖς ἀγαλματοφορούντα, τέχναις καὶ τισιν ἐπιστήμαις, καὶ τοῖς καθ' ἑκάστην ἀρετὴν [1]) ἀοιδίμοις θεωρήμασιν. Ἐπειδὴ γὰρ ἔναντι [2]) φύσει τό τε φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον, εἴδους ἑκατέρου τὸ κάλλιστον ἀρχῇ καὶ τέλει προσένειμεν, ἀρχῇ μὲν οὐρανὸν, ὡς ἐλέχθη, τέλει δὲ ἄνθρωπον.

§. 28. Ἐπὶ πᾶσι μέντοι κακεῖνο [1]) λέγεται πρὸς ἀπόδοσιν αἰτίας· ἀναγκαίως ἔδει [2]) πάντων γεγονότων 19
ὕστατον φῦναι τὸν ἄνθρωπον, ἵνα τελευταῖος ἐξα- P.
πιναίως τοῖς ἄλλοις ζώοις ἐπιφανεὶς ἐμποιήσῃ κατάπληξιν. Ἔμελλε γὰρ ἰδόντα πρῶτον τεθηπέναι καὶ προσκυνεῖν, ὡς ἂν ἡγεμόνα φύσει καὶ δεσπότην. Διὸ καὶ θεασάμενα πάντα διὰ πάντων ἡμερώθη, καὶ ὅσα τὴν φύσιν [3]) ἀγριώτατα, κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν ἐγίνετο χειροηθέστατα, τὰς μὲν ἀτιθάσσους

---

12) Conj. M. ὁμόνοιαν. — 13) So Mss. M. Edd. r. ἤλπισαν Edd. v. ἔπεισαν Var. T. — 14) So Edd. v. u. r. εὐμαρίστατον A. — 15) So Edd. v. παραγαγεῖν Christ. Edd. r.

§. 27. 1) So Edd. v. u. r. ζωῆς· αὐτῶν Conj. M. — 2) So Edd. v. ἐναντία Cod. T. Edd. r.

§. 28. 1) So Edd. v. M. Pf. καὶ ἐκεῖνο R. — 2) So Edd. v. αἰτίας ἀναγκαίας Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. τὰς φύσεις Med.

19 *μήτε αἱ ἄλογοι ἡδοναὶ ψυχὴν* [4]) *δυναστεύσωσι, γαστρι-*
M. *μαργίαν καὶ λαγνείαν ἐπιτειχίσασαι, μήτε αἱ δόξης ἢ*
ἀρχῆς ἢ χρημάτων ἐπιθυμίαι τὸ τοῦ βίου κράτος ἀνά-
ψωνται, μήτε στείλωσι καὶ κάμψωσι διάνοιαν αἱ λύπαι,
μήθ' ὁ κακὸς σύμβουλος, φόβος, τὰς ἐπὶ τὰ σπουδαῖα
τῶν ἔργων ὁρμὰς ἀναχαιτίσῃ, μήτ' ἀφροσύνη καὶ δειλία
καὶ ἀδικία καὶ τὸ τῶν ἄλλων κακῶν ἀμήχανον πλῆθος
ἐπίθηται. Νυνὶ μὲν γὰρ πάντα [5]) *ὅσα λέλεκται πα-* 18
ρευημεληκόσιν, καὶ τῶν ἀνθρώπων ἀνέδην ἐκκεχυ- P.
μένων εἴς τε τὰ πάθη καὶ τὰς ἀκρατορας καὶ ὑπαι-
τίους, ἃς οὐδὲ εἰπεῖν θέμις, ὀρέξεις, ἀπαντᾷ δίκη
προσήκουσα τιμωρὸς ἀσεβῶν ἐπιτηδευμάτων. Ἔστι
δὲ ἠδικηκότων [6]) *ἀναγκαῖον δυσπόριστον* [7])· *μόλις γὰρ*
ἀνατέμνοντες τὰ πεδία, καὶ πηγῶν ῥεῖθρα καὶ ποτα-
μῶν ἐποχετεύοντες, σπείροντές τε καὶ φυτεύοντες καὶ
τὸν γεωπόνον κάματον μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ ἀτρύ-
τως ἐκδεχόμενοι, δι' ἔτους συγκομίζουσι τὰ ἐπιτήδεια,
καὶ ταῦτ' ἐστὶν ὅτε λυπρὰ καὶ οὐ πάνυ διαρκῆ, διὰ
πολλὰς βλαβέντα αἰτίας. Ἢ γὰρ ὄμβρων ἐπαλλήλων
φορὰ κατέσυρεν, ἢ χαλάζης βάρος κατενεχθείσης ἀθρόως
κατέκλασεν, ἢ χιὼν περιέψυξεν, ἢ βία πνευμάτων
ῥίζαις αὐταῖς ἀνέστρεψε [8]). *Πολλὰ γὰρ ὕδωρ καὶ ἀὴρ*
εἰς ἀγονίαν καρπῶν νεωτερίζουσιν. Εἰ δὲ σωφροσύνῃ
μὲν ἐξευμαρισθεῖεν αἱ ἄμετροι τῶν [9]) *παθῶν ὁρμαί,*
δικαιοσύνῃ δὲ αἱ περὶ τὸ ἀδικεῖν σπουδαί τε καὶ φιλο-
τιμίαι, καὶ συνελόντι φράσαι [10]) *ταῖς ἀρεταῖς καὶ* [11])
ταῖς κατ' ἀρετὰς ἐνεργείαις αἱ κακίαι καὶ αἱ κατ' αὐ-
τὰς ἀνήνυτοι πράξεις, ἀνηρημένου μὲν πολέμου τοῦ
κατὰ ψυχήν, ὃς ἀψευδῶς ἐστι πολέμων ἀργαλεώτατος
καὶ βαρύτατος, εἰρήνης δὲ ἐπισχούσης, καὶ ταῖς ἐν

---

4) So Edd. v. ψυχῆς Med. Edd. r. — 5) So Edd. v. A. δὲ πάντων Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. Zuſatz: εἰς κόλασιν τὰ τῶν Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ἀναγκαίων δυσπόριστα Edd. r. — 8) So Edd. v. κατέστρεψε Mss. M. Edd. r. — 9) So A. Mss. M. Edd. r. ἀμετρήτων Edd. v. — 10) So Edd. v. A. φάναι Edd. r. — 11) So A. Mss. M. Edd. r. καὶ fehlt Edd. v.

ἡμῖν δυνάμεσιν, εὐνομίαν [12]) παρασκευαζούσης ἡσυχῆ τε καὶ πρᾴως· ἐλπὶς ἂν [13]) τὸν θεὸν, ἅτε φιλάρετον καὶ φιλόκαλον καὶ προσέτι φιλάνθρωπον, τὰ ἀγαθὰ αὐτόματα παρασχεῖν ἐξ ἑτοίμου τῷ γένει. Δῆλον γὰρ ὡς εὐμαρέστερον [14]) τοῦ τὰ μὴ ὄντα εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν [15]), τὸ τὴν ἐκ τῶν ὄντων φορὰν ἄνευ τέχνης γεωργικῆς ἐπιδαψιλεύσασθαι.

§. 27. Δευτέρα μὲν αἰτία ἥδε λέλεκται, τρίτη δὲ ἐστὶ τοιάδε. Ἀρχὴν καὶ τέλος τῶν γεγονότων ὁ θεὸς ἁρμόσασθαι διανοηθεὶς, ὡς ἀναγκαῖα καὶ φίλτατα, ἀρχὴν μὲν οὐρανὸν ἐποίει, τέλος δὲ ἄνθρωπον. Τὸν μὲν τῶν ἐν αἰσθητοῖς ἀφθάρτων τελειότατον, τὸν δὲ
20 τῶν γηγενῶν καὶ φθαρτῶν ἄριστον, βραχὺν, εἰ δεῖ
M. τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, οὐρανὸν, πολλὰς ἐν αὑτῷ φύσεις ἀστεροειδεῖς ἁγαλματοφορούντα, τέχναις καὶ τισιν ἐπιστήμαις, καὶ τοῖς καθ' ἑκάστην ἀρετὴν [1]) ἀοιδίμοις θεωρήμασιν. Ἐπειδὴ γὰρ ἔναντι [2]) φύσει τό τε φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον, εἴδους ἑκατέρου τὸ κάλλιστον ἀρχῇ καὶ τέλει προσένειμεν, ἀρχῇ μὲν οὐρανὸν, ὡς ἐλέχθη, τέλει δὲ ἄνθρωπον.

§. 28. Ἐπὶ πᾶσι μέντοι κακεῖνο [1]) λέγεται πρὸς ἀπόδοσιν αἰτίας· ἀναγκαίως ἔδει [2]) πάντων γεγονότων 19
ὕστατον φῦναι τὸν ἄνθρωπον, ἵνα τελευταῖος ἐξα- P.
πιναίως τοῖς ἄλλοις ζώοις ἐπιφανεὶς ἐμποιήσῃ κατάπληξιν. Ἔμελλε γὰρ ἰδόντα πρῶτον τεθηπέναι καὶ προσκυνεῖν, ὡς ἂν ἡγεμόνα φύσει καὶ δεσπότην. Διὸ καὶ θεασάμενα πάντα διὰ πάντων ἠμερώθη, καὶ ὅσα τὴν φύσιν [3]) ἀγριώτατα, κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν ἐγίνετο χειροηθέστατα, τὰς μὲν ἀτιθάσσους

---

12) Conj. M. ὁμόνοιαν. — 13) So Mss. M. Edd. r. ἤλπισαν Edd. v. ἔπεισαν Var. T. — 14) So Edd. v. u. r. εὐμαρέστατον A. — 15) So Edd. v. παραγαγεῖν Christ. Edd. r.

§. 27. 1) So Edd. v. u. r. Ζυσαξ: αὐτῶν Conj. M. — 2) So Edd. v. ἐναντία Cod. T. Edd. r.

§. 28. 1) So Edd. v. M. Pf. καὶ ἐκεῖνο R. — 2) So Edd. v. αἰτίας ἀναγκαίας Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. τὰς φύσεις Med.

λύττας ἐπιδεικνύμενα κατ' ἀλλήλων, εἰς δὲ μόνον τὸν ἄνθρωπον τιθασσευόμενα. Παρ' ἣν αἰτίαν καὶ γεννήσας αὐτὸν ὁ πατὴρ ἡγεμονικὸν φύσει ζῷον, οὐκ ἔργῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ διὰ λόγου χειροτονίᾳ καθίστησι τῶν ὑπὸ σελήνην ἁπάντων βασιλέα, χερσαίων τε καὶ ἐνύδρων καὶ ἀερσπόρων. Ὅσα γὰρ θνητὰ ἐν τοῖς τρισὶ στοιχείοις, γῇ, ὕδατι, ἀέρι, πάντα ὑπέταττεν αὐτῷ, τὰ κατ' οὐρανὸν ὑπεξελόμενος, ἅτε θειοτέρας μοίρας ἐπιλαχόντα [4]). Πίστις δὲ τῆς ἀρχῆς ἐναργεστάτη τὰ φαινόμενα. Θρεμμάτων ἐστὶν ὅτε πλήθη μυρία πρὸς ἑνὸς ἀνδρὸς ἄγεται τοῦ τυχόντος, οὔθ' ὁπλοφοροῦντος, οὔτε σίδηρον, οὔτε τι τῶν ἀμυντηρίων ἐπιφερομένου, διφθέραν δὲ αὐτὸ μόνον ἔχοντος σκεπαστήριον, καὶ βακτηρίαν, ἕνεκα τοῦ διασημῆναί τε, καὶ ἐν ταῖς ὁδοιπορίαις εἰ κάμοι [5]) στηρίζεσθαι [6]). Τὰς γοῦν πολυζώους ἀγέλας τῶν προβάτων, αἰγῶν, βοῶν, ἄγει ποιμὴν, αἰπόλος, βουκόλος, ἄνθρωποι μηδὲ τοῖς σώμασιν ἐρρωμένοι καὶ αφριγῶντες, ὡς ἕνεκα γοῦν εὐεξίας ἐμποιῆσαι τοῖς ἰδιώταις [7]) κανάπληξιν· καὶ αἱ τοσαῦται τῶν τοσούτων ἀλκαί τε καὶ δυνάμεις εὐοπλούντων — ἔχουσι γὰρ τὰς ἐκ φύσεως παρασκευὰς αἷς ἀμύνονται — καθάπερ δοῦλοι δεσπότην [8]) κατεπτήχασι, καὶ τὰ προσταττόμενα δρῶσι. Ταῦροι [9]) μὲν καταζεύγνυνται πρὸς ἄροτρον [10]) γῆς, καὶ βαθείας αὔλακας ἀνατέμνοντες, δι' ἡμέρας ἔστι δὲ ὅτε μακρὸν δόλιχον ἀποτείνουσι, γεωπόνου τινὸς ἐφεστῶτος. Κριοὶ δὲ βρίθοντες βαθέσι μαλλοῖς ὑπόποκοι, κατὰ τὴν ἔαρος ὥραν ὑπὸ ποιμένος κελευσθέντες ἵστανται μετ' ἠρεμίας, καὶ ἡσυχῇ κατακλίνοντες [11]) ἐμπαρέχουσιν ἀποκείρεσθαι τὸ ἔριον, ἐθιζόμενοι κα-

---

4) So Edd. v. u. r. ἐπιτύχοντα Mss. M. — 5) So T. H. κάμα Par. Fr. κάμῃ Edd. r. — 6) So Edd. v. στηρίσασθαι Edd. r. — 7) So Vat. Christ. Cod. T. Edd. r. ὁδοῦσι Edd. v. — 8) So Edd. v. δεσπότας Edd. r. — 9) So Edd. v. A. βάεις Edd. r. Christ. — 10) Conj. M. ἄροτον. — 11) So Edd. v. u. r. κατακλινέντες Vat. κατακλιθέντες Coisl. Christ.

λόγῳ παραυξηθεὶς ἀπὸ μονάδος ἕβδομος, ὁ ἑπτακόσια εἰκοσιεννέα, τετράγωνος μὲν, πολυπλασιασθέντος ἐπ' αὐτὸν ἑαυτοῦ ἑπτὰ καὶ εἴκοσι κύβος δὲ, τὰ αὐτὰ ἐννέα [5]) ἐννάκις. Καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀνὰ μονάδος ἀρχὴν, καὶ παραύξων κατὰ τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν ἄχρις ἑβδομάδος, εὑρήσει πάντως τὸν παραυξηθέντα κύβον τε καὶ τετράγωνον. Ἀπὸ γοῦν τοῦ ἑξηκοντατέσσαρα ὁ συντεθεὶς ἐν διπλασίονι λόγῳ γεννήσει ἕβδομον τὸν τετρακισχίλια καὶ ἐνενήκοντα ἓξ, τετράγωνον ὁμοῦ καὶ κύβον· τετράγωνον μὲν αὐτὸν πλευρὸν [6]) ἔχοντα τὸν ἑξηκοντατέσσαρα, κύβον δὲ τὸν ἑπταίδεκα.

§. 31. Μεταβατέον δὲ καὶ ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, θαυμαστὴν ἐπιδεικνύμενον καὶ οὐκ ἐλάττονα τοῦ πρατέρου φύσιν. Αὐτίκα συνέστηκε τὰ ἑπτὰ ἐξ ἑνὸς καὶ δυοῖν καὶ τεττάρων, ἐχόντων δύο λόγους ἁρμονικωτάτους, τόν τε διπλάσιον καὶ τετραπλάσιον. Τὸν μὲν τὴν διὰ πασῶν συμφωνίαν, τὸν δὲ τετραπλάσιον, τὴν δὶς διὰ πασῶν ἀποτελοῦντα. Περιέχει δὲ καὶ διαιρέσεις ἄλλας, ζυγώδη [1]) τρόπον τινὰ συνεστῶσα ἑβδομάς. Διαιρεῖται γὰρ πρῶτον μὲν εἰς μονάδα καὶ ἑξάδα, ἔπειτα εἰς δυάδα καὶ πεντάδα, καὶ τελευταῖον εἰς τριάδα καὶ τετράδα. Μουσικωτάτη δὲ καὶ ἡ τούτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν. Τὰ μὲν γὰρ ἓξ πρὸς ἓν ἔχει λόγον ἑξαπλάσιον· ὁ δὲ ἑξαπλάσιος λόγος τὸ μέγιστον ἐν τοῖς οὖσι διάστημα ποιεῖ, ᾧ διέστηκε τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου, καθάπερ ἀποδείξομεν, ὅταν ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας [2]) λόγον. Τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο πλείστην ἐν ἁρμονίᾳ δύναμιν ἐπιδείκνυται, σχεδὸν ἐναμιλλον τῇ διὰ πασῶν, ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ θεωρίαν [3]) σαφέστατα παρίσταται. Τὰ δὲ τέσσαρα

5) So Edd. v. Ζυσατ: ἐπ' αὐτὸν Vat. Coisl. Aug. Edd. r. — 6) So Edd. v. πλευρὰν Edd. r.

§. 31. 1) Conj. M. ζυγώδης. — 2) So Edd. v. ἐν ἁρμονίαις Vat. Aug. Christ. Var. T. Cod. T. Edd. r. περὶ ἁρμονίας Conj. M. — 3) So Edd. v. θεωρίᾳ Var. T. Cod. T. Edd. r. (Par. Fr.?).

23 πρὸς τρία τὴν πρώτην ἐναρμονίαν [4]) ἀποτελεῖ τὴν
M. ἐπίτριτον, ἥτις ἐστὶ διὰ τεσσάρων.

§. 32. Ἐπιδείκνυται δὲ καὶ ἕτερον κάλλος αὐτῆς ἑβδομάδος, ἱερώτατον νοηθῆναι. Συνεστῶσα γὰρ ἐκ τριάδος καὶ τετράδος, τὸ ἐν τοῖς οὖσιν ἀκλινὲς καὶ ὀρθὸν φύσει παρέχεται· ὃν δὲ τρόπον, δηλωτέον. Τὸ ὀρθογώνιον [1]), ὅπερ ἐστὶν ἀρχὴ [2]) ποιοτήτων, ἐξ ἀρι-22
θμῶν συνέστηκε τοῦ τρία καὶ τέσσαρα καὶ πέντε. Τὰ P.
δὲ τρία καὶ τέσσαρα, ἅπερ ἐστὶν ἑβδομάδος οὐσία, τὴν ὀρθὴν γωνίαν ἀποτελεῖ. Ἡ μὲν γὰρ ἀμβλεῖα καὶ ὀξεῖα τὸ ἀνώμαλον καὶ ἄτακτον καὶ ἄνισον ἐμφαίνουσιν· ἀμβλυτέρα γὰρ καὶ ὀξυτέρα γίνεται [3]) ἑτέρας. Ὀρθὴ δὲ οὐκ ἐπιδέχεται σύγκρισιν, οὐδ' ὀρθοτέρα γίνεται ἑτέρα παρ' ἑτέραν, ἀλλὰ καὶ [4]) ἐν ὁμοίῳ μένει, τὴν ἰδίαν φύσιν οὔποτε ἀλλάττουσα. Εἰ δὲ τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἐστὶν ἀρχή, τούτου δὲ τὸ ἀναγκαιότατον, τὴν ὀρθὴν γωνίαν, ἡ οὐσία τῆς ἑβδομάδος παρέχεται, τριὰς ὁμοῦ καὶ τετρὰς, νομίζοιτ' ἂν εἰκότως ἥδε πηγὴ παντὸς σχήματος καὶ πάσης ποιότητος.

Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ἐκεῖνο λέγοιτ' ἂν δεόντως, ὅτι τὰ μὲν τρία ἐπιπέδου σχήματός ἐστιν ἀριθμὸς ἐπειδὴ σημεῖον μέν ἐστι κατὰ μονάδα, γραμμὴ δὲ κατὰ δυάδα, ἐπίπεδον δὲ κατὰ τριάδα τέτακται· τὰ δὲ τέσσαρα στερεοῦ, κατὰ τὴν τοῦ ἑνὸς πρόσθεσιν, βάθους ἐπιπέδῳ προστεθέντος. Ἐξ οὗ δῆλόν ἐστιν, ὅτι ἡ τῆς ἑβδομάδος οὐσία γεωμετρίας καὶ στερεομετρίας ἀρχή, καὶ συνελόντι φράσαι ἀσωμάτων ὁμοῦ καὶ σωμάτων.

§. 33. Τοσοῦτο δὲ ἐν ἑβδομάδι πέφυκεν εἶναι τὸ ἱεροπρεπὲς, ὥστε ἐξαίρετον ἔχειν λόγον παρὰ τοὺς ἐν δεκάδι πάντας ἀριθμούς. Ἐκείνων γὰρ οἱ μὲν γεν-

---

4) So Edd. v. ἁρμονίαν Edd. r. ἐν ἁρμονίᾳ Cod. T. Var. T.

§. 32. 1) So Edd. v. Zusatz: τρίγωνον Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. r. Var. T. Cod. T. ἀρχὴν T. H. — 3) So Edd. v. ἢ ὀξυτέρα γέγονεν Edd. r. — 4) So Edd. v. ἀλλ' ὀρθογώνιον Edd. r.

βρέφους ἄχρι γήρως [1]) ἡλικίαι, μετρούμεναι ταύτῃ. Κατὰ μὲν οὖν τὴν πρώτην ἑπταετίαν ἔκφυσις ὀδόντων ἐστί. Κατὰ δὲ τὴν δευτέραν καιρὸς τοῦ δύνασθαι προΐεσθαι σπέρμα γόνιμον. Τρίτῃ δὲ γενείων αὔξησις. Καὶ τετάρτῃ πρὸς ἰσχὺν ἐπίδοσις. Πέμπτῃ τε αὖ γάμων ὥρα. Ἕκτῃ δὲ συνέσεως ἀκμή [2]). Τῇ δὲ ἑβδόμῃ βελτίωσις ἀμφοῖν καὶ συναύξησις, νοῦ καὶ λόγου. Ὀγδόῃ δὲ ἡ ἐν ἑκατέρῳ τελείωσις. Κατὰ δὲ 24
τὴν ἐνάτην ἐπιείκεια καὶ [3]) πραότης τῶν παθῶν ἐπὶ P.
πλέον ἡμερωθέντων. Κατὰ δὲ τὴν δεκάτην, τοῦ βίου τὸ εὐκταῖον τέλος, ἔτι τῶν ὀργανικῶν μελῶν συνεστηκότων· φιλεῖ γὰρ τὸ μακρὸν γῆρας ἕκαστον ὑποσκελίζειν καὶ παραιρεῖσθαι. Τὰς ἡλικίας ταύτας ἀνέγραψε καὶ Σόλων ὁ τῶν Ἀθηναίων νομοθέτης, ἐλεγεῖα ποιήσας τάδε·

Παῖς μὲν ἄνηβος ἐὼν ἔτι νήπιος, ἕρκος ὀδόντων
Φύσας ἐκβάλλει πρῶτον ἐν ἕπτ' ἔτεσι.
Τοὺς δ' ἑτέρους ὅτε δὴ τελέσει [4]) θεὸς ἕπτ' ἐνιαυτούς,
Ἥβης ἐκφαίνει [5]) σήματα [6]) γεινομένης [7]).
Τῇ τριτάτῃ δὲ γένειον ἀεξομένων [8]) ἐπὶ γυίων [9])
Λαχνοῦνται [10]), χροιῆς ἄνθος ἀμειβομένης.
Τῇ δὲ τετάρτῃ πᾶς [11]) ἔνι [12]) ἑβδομάδ' ἐστὶν [13]) ἄριστος
Ἰσχύν, οἵ τ' [14]) ἄνδρες σήματ' ἔχουσ' [15]) ἀρετῆς.

---

§. 35. 1) So Edd. v. ἀνθρώπων Zufatz Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. ἀρχή Jo. Damasc. — 3) So Edd. v. u. r. καὶ fehlt bei M. — 4) Conj. Schaefer u. Bach τελέσῃ. — 5) So Philo, Potter, Bach. δὲ φανείσης Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 6) So Philo. σπέρματα Clemens Al. Bach. — 7) So Philo, Potter, Bach. γινομένων Clem. Al. nach Ed. Flor. γινομένης nach Cod. Par. — 8) So Philo, Bach ἀξόμενον Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 9) So Philo, Bach. γενέων Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 10) So alle. δαχνοῦται ed. Par. bes Philo. — 11) So Edd. r. Cod. T. Var. T. Clemens Al. Brunk, Schaefer, Bach. παῖς Edd. v. — 12) So Var. T. Sylburg. Edd. v. τις ἐν Cod. T. Edd. r. Clemens Al. Brunk, Schaefer, Bach. — 13) So Sylburg, Brunk, R. ἑβδομάδεσσιν Edd. v. ἐν ἑβδομάδι μιῇ Cod. T. M. Pf. Schaefer, Bach, Clemens Al. — 14) So Philo. ἥντ' Clemens Al. Bach. — 15) σῆμα φέρουσ' Conj. Bach.

Πέμπτῃ δ' ὥριον ἄνδρα μεμνημένον ἄρ' γάμου εἶναι [16])
Καὶ παίδων ζητεῖν ἐξοπίσω [17]) γενεήν.
Τῇ δ' ἕκτῃ περὶ πάντα κατηρτύσεται [18]) φρὸς ἀνδρὸς,
Οὐδ' ἔρδειν ἔθ' ὁμῶς ἔργ' ἀπάλαμνα θέλει [19]).
Ἑπτὰ δὲ νοῦν καὶ γλῶσσαν ἐν ἑβδομάσι μέγ' ἄριστος [20]),
Ὀκτώ τ' [21]), ἀμφότερα [22]) τέσσαρα καὶ δέκ' ἔτη.
Τῇ δ' ἐνάτῃ ἔτι μὲν δύναται [23]), μαλακώτερα [24]) δ' αὐτοῦ,
Πρὸς μεγάλην ἀρετὴν γλῶσσά τε καὶ σοφίη [25]).
Τῇ δεκάτῃ δ' εἴ τις τελέσας κατὰ μέτρον ἵκοιτο [26]),
Οὐκ ἂν ἄωρος ἐὼν μοῖραν ἔχοι [27]) θανάτου.

§. 36. Ὁ μὲν οὖν Σόλων ἑβδομάσι δέκα ταῖς εἰρημέναις καταριθμεῖ τὸν ἀνθρώπινον βίον. Ὁ δὲ ἰατρὸς Ἱπποκράτης ἡλικίας ἑπτά εἶναί φησι, παιδίου, παιδὸς, μειρακίου, νεανίσκου, ἀνδρὸς, πρεσβύτου, γέ- M.ροντος [1]). Ταύτας δὲ μετρεῖσθαι μὲν ἑβδομάσιν, οὐ [2]) μὴν ταῖς κατὰ τὸ ἑξῆς. Λέγει δὲ οὕτως, "Ἐν ἀνθρώπου φύσει ἑπτά εἰσιν ὧραι, ἃς ἡλικίας καλέομεν, παιδίον, παῖς, μειράκιον, καὶ αἱ λοιπαί [3]). Καὶ παιδίον μέν ἐστιν ἄχρις ἑπτὰ ἐτῶν, ὀδόντων ἐκβολῆς. Παῖς δὲ ἄχρι γονῆς ἐκφύσεως, ἑπτὰ [4]), δὶς ἑπτά.

---

16) So Edd. v. A. γάμου μεμνημένον εἶναι Mss. M. Edd r. Clemens Al. Bach. — 17) So Edd. v. εἰςοπίσω Edd. r. Clemens Al. Bach. — 18) So Philo, Bach, Sylburg, Potter. καρτύνεται Clem. παρ Ed. Flor. u. Cod. Par. — 19) So Philo, Bach. οὐδ' εἰςιδεῖν ἐθ' ὁμῶς ἔργα μάταια θέλει Clemens Al. — 20) So Cod. T. Var. T. Edd. r. Clemens Al. Bach. μετ' ἀρίστας Edd. v. A. — 21) So Edd. r. Bach. ὀκτώ δ' T. H. Potter. — 22) So Edd. v. A. ἀμφοτέρων Edd. r. Clemens Al. Bach. — 23) Conj. Brunk, R. δύναται μὲν ἔτι. — 24) So Philo, Bach. μετριώτερα Clemens Al. — 25) So Edd. v. A. σῶμά τε καὶ δύναμις M. Pf. Dahl, Bach, Clemens Al. σώματι καὶ σοφίῃ Brunk, R. — 26) So Edd. v. A. Dahl, Bach. ὅτε δὴ τελέσει (τελέσῃ παρ Bach) θεὸς ἕπτ' ἐνιαυτοὺς Edd. r. Clemens Al. — 27) So Philo, Sylburg, Potter, Bach. ἔχει Clemens Al.

§. 36. 1) So Edd. v. u. r. γέροντος, πρεσβύτου. Jul. Pollux onom. II, 1. — 2) So Edd. v. u. r. καὶ μὴν ἐν τοῖς ἑξῆς λέγει δὴ Conj. M. καὶ μὴν Conj. D. 3) So Edd. v. u. r. νεανίσκος, ἀνὴρ, πρεσβύτης, γέρων Med. — 4) So Edd. v. εἰς τὰ δὶς ἑπτὰ Edd. r.

ματα εἶναι τάδε, ἀρκτικὸν, ἀνταρκτικὸν, θερινὸν τροπικὸν, χειμερινὸν τροπικὸν, ἰσημερινὸν, ζωδιακὸν, καὶ προσέτι γαλαξίαν. Ὁ γὰρ ὁρίζων πάθος ἐστὶν ἡμέτερον, ὡς ἂν ὀξυωπίας ἔχῃ τις ἢ τὸ ἐναντίον, ἀποτεμνομένης πῆς αἰσθήσεως, τὸ μὲν ἐλάττω, τὸ δὲ [3]) μείζω περιγραφήν.

Οἵγε μὴν πλάνητες [ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν] ἑπτὰ διακοσμοῦνται τάξεσι, πλείστην ἐπιδεικνύμενοι συμπάθειαν πρὸς ἀέρα καὶ γῆν. Τὸν μὲν γὰρ εἰς τὰς ἐτησίους ἐπικαλουμένας ὥρας τρέπουσι [4]), καθ' ἑκάστην μυρίας ὅσας ἐμποιοῦντες μεταβολὰς, νηνεμίαις, αἰθρίαις, νεφώσεσι, βίαις ἐξαισίαις πνευμάτων. Πάλιν τε ποταμιοὺς πλημμυροῦσι καὶ μειοῦσι, καὶ πεδία λιμνάζουσι, καὶ τὸ ἐναντίον ἀφαυαίνουσι. Καὶ πελαγῶν ἐργάζονται τροπὰς, ἐξαναχωρούντων ἢ παλιῤῥοίαις χρωμένων. Εὑρεῖν [5]) γάρ ἐστιν ὅτε κόλποι [6]) θαλάττης ὑποσυρείσης [7]) ἀμπώτεσι, βαθὺς ἐξαίφνης αἰγιαλὸς ἴησι [8]), καὶ μικρὸν ὕστερον ἀναχθείσης [9]), πελάγη [10]) βαθύτατα οὐ βραχείαις
28 ὁλκάσιν, ἀλλὰ μυριοφόροις ναυσὶν ἐμπλεόμενα. Καὶ
M. μὲν δὴ τὰ ἐπίγεια πάντα ζῶά τε αὖ καὶ φυτὰ, καρποὺς γεννῶντα, αὔξουσι καὶ τελεσφοροῦσι, τὴν ἐν ἑκάστοις φύσιν δολιχεύειν παρασκευάζοντες [11]), ὡς νέα παλαιοῖς ἐπανθεῖν, καὶ ἐπακμάζειν, πρὸς χορηγίας ἀφθόνους τῶν δεομένων.

§. 39. Ἄρκτος τε μὴν, ἣν φασι πλωτήρων εἶναι προπομπὸν, ἐξ ἑπτὰ ἀστέρων συνέστηκεν· εἰς ἣν ἀφορῶντες κυβερνῆται τὰς ἐν θαλάττῃ μυρίας ὁδοὺς ἀνέτεμον, πράγματι ἀπίστῳ καὶ μείζονι ἢ κατὰ γνώ-

---

3) So Edd. v. τότε μὲν — τότε δὲ Coisl. Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. Ζυσαξ: καὶ μεταβάλλουσι Mss. M. — 5) So Edd. v. εὐρείας Mss. M. Pf. εὐρείας M. R. — 6) So Edd. v. κόλπος Aug. Edd. r. — 7) So Edd. v. ὑποσυράσας Aug. Edd. r. — 8) So Edd. v. εἴσεισι Aug. Coll. nov. Edd. r. εἰσὶ Cod. T. Var. T. — 9) So Edd. v. u. r. ἀναχυθείσης Mss. M. Coi. T. Var. T. — 10) So Edd. v. u. r. Ζυσαξ ὤφθησαν Med. — 11) So Edd. v. u. r. παρασκευάζοντα ὁδ. σπουδάζοντα Conj. M.

μην [1]) ἀνθρωπίνην ἐπιθέμενοι. Στοχασμῷ γὰρ τῶν εἰρημένων ἀστέρων τὰς πρὶν ἀδηλουμένας χώρας ἀνεῦρον, νήσους μὲν οἱ τὴν ἤπειρον οἰκοῦντες, νησιῶται δὲ ἠπείρους. Ἔδει γὰρ ὑπὸ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας, οὐρανοῦ, ζώῳ τῷ θεοφιλεῖ γῆς ὁμοῦ καὶ θαλάττης ἀναδειχθῆναι τοὺς μυχούς, ἀνθρώπων γένει. Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ὁ τῶν πλειάδων χορὸς ἀστέρων ἑβδομάδι συμπεπλήρωται, ὧν αἱ ἐπιτολαὶ καὶ αἱ ἀποκρύψεις μεγάλων ἀγαθῶν αἴτιαι πᾶσι γίνονται. Ἀυομένων μὲν γὰρ, αὔλακες ἀνατέμνονται πρὸς 27
σπόρον· ἡνίκα δ' ἂν μέλλωσιν ἐπιτέλλειν, ἀμητὸν εὐ- P.
αγγελίζονται, καὶ ἐπιτείλασαι χαίροντας γεωπόνους πρὸς συγκόμιδὴν τῶν ἀναγκαίων ἐγείρουσιν. Οἱ δ' ἄσμενοι τὰς τροφὰς ἀποτίθενται πρὸς τὴν καθ' ἑκάστην ἡμέραν [2]) χρῆσιν. Ὅ τε [3]) ἡγεμὼν ἡμέρας ἥλιος, διττὰς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἀποτελῶν ἰσημερίας, ἔαρι καὶ μετοπώρῳ, τὴν μὲν ἐαρινὴν ἐν κριῷ, τὴν δὲ μετοπωρινὴν ἐν ζυγῷ, ἐναργεστάτην παρέχεται πίστιν τοῦ περὶ τὴν ἑβδόμην θεοπρεποῦς. Ἑκατέρα γὰρ τῶν ἰσημεριῶν ἑβδόμῳ γίνεται μηνὶ, καθ' ἃς καὶ ἑορτάζειν διείρηται νόμῳ τὰς μεγίστας καὶ δημοτελεστάτας ἑορτάς· ἐπειδήπερ ἀμφοτέραις [4]) ὅσα ἐκ γῆς τελειογονεῖται, ἔαρι μὲν, ὁ τοῦ σίτου καρπὸς, καὶ τῶν ἄλλων ὅσα σπαρτὰ, μετοπώρῳ δὲ τὸ [5]) τῆς ἀμπέλου καὶ τῶν ἄλλων πλείστων ἀκροδρύων.

§. 40. Ἐπεὶ δὲ ἐκ τῶν οὐρανίων τὰ ἐπίγεια ἤρτηται κατά τινα φυσικὴν συμπάθειαν, ὁ τῆς ἑβδομάδος λόγος ἄνωθεν ἀρξάμενος κατέβη καὶ πρὸς ἡμᾶς, τοῖς θνητοῖς γένεσιν ἐπιφοιτήσας. Αὐτίκα τῆς ἡμετέρας ψυχῆς τὸ δίχα τοῦ ἡγεμονικοῦ μέρος ἑπταχῇ σχίζεται, πρὸς πέντε αἰσθήσεις καὶ τὸ φωνητήριον ὄργανον, καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸ γόνιμον. Ἃ δὴ πάντα, καθάπερ ἐν τοῖς

---

§. 39. 1) So Edd. v. u. r. φύσιν Vat. Aug. Coisl. — 2) So Edd. v. u. r. ἑκάστης ἡμέρας A. — 3) So Edd. v. u. r. Ζυσαξ μέγας Med. — 4) So Edd. v. Ζυσαξ τὰ Edd. r. — 5) So Edd. v. A. ὁ Edd. r.

θαύμασιν ὑπὸ τοῦ ἡγεμονικοῦ νευροσπαστούμενα, τότε μὲν ἠρεμεῖ, τότε δὲ κινεῖται, τὰς ἁρμοττούσας σχέσεις καὶ κινήσεις ἕκαστον. Ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ σώματος εἴ τις ἐξετάζειν ἐπιχειρήσειε, τά τε ἐντὸς καὶ ἐκτὸς μέρη, καθ' ἑκάτερον ἑπτὰ εὑρήσει. Τὰ μὲν οὖν ἐν φανερῷ ταῦτ' ἐστὶ, κεφαλὴ, στέρνα, γα-
29 στὴρ, δίτται χεῖρες, δίτται βάσεις· τὰ δ' ἐντὸς λε-
M. γόμενα σπλάγχνα, στόμαχος, καρδία, πνεύμων, σπλὴν, ἧπαρ, νεφροὶ δύο. Πάλιν τε αὖ τὸ ἡγεμονικώτατον ἐν ζώῳ, κεφαλὴ, τοῖς ἀναγκαιοτάτοις ἑπτά χρῆται, δυσὶν ὀφθαλμοῖς, ἀκοαῖς ἴσαις, αὐλαῖς[1]) μυκτῆρος δυσὶν, ἑβδόμῳ στόματι, δι' οὗ γίνεται "ἀνητῶν μὲν," ὡς ἔφη Πλάτων, "εἴσοδος, ἔξοδος δὲ ἀφθάρτων." Ἐπεισέρχεται μὲν γὰρ αὐτῷ σιτία καὶ ποτὰ, φθαρτοῦ σώματος φθαρταὶ τροφαί. Λόγου[2]) δὲ ἐξίασιν ἀθανάτου ψυχῆς ἀθάνατοι νόμοι, δι' ὧν ὁ λογικὸς βίος κυβερνᾶται.

§. 41. Τὸ δὲ διὰ τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὄψεως κρινόμενα[1]) μετέχει τοῦ ἀριθμοῦ κατὰ γένος. Ἑπτὰ γάρ ἐστι τὰ ὁρώμενα, σῶμα, διάστασις, σχῆμα, μέγεθος, χρῶμα, κίνησις, στάσις. Καὶ παρὰ ταῦτα οὐδὲν ἕτερον. Συμβέβηκε μέντοι καὶ τὰς τῆς φωνῆς μεταβολὰς ἁπάσας ἑπτὰ εἶναι, τὴν ὀξεῖαν, τὴν βαρεῖαν, τὴν περισπωμένην, καὶ τέταρτον δασὺν φθόγγον, καὶ ψιλὸν πέμπτον, καὶ μακρὸν ἕκτον, καὶ βραχὺν ἕβδομον. Ἀλλὰ γὰρ καὶ κινήσεις ἑπτὰ εἶναι συμβέβηκε, τὴν ἄνω, τὴν κάτω, τὴν ἐπὶ δεξιὰ, τὴν ἐπ' εὐώνυμα, 28
τὴν πρόσω, τὴν κατόπιν, τὴν ἐν κύκλῳ, ἃς ἐν τοῖς P.
μάλιστα τρανοῦσιν οἱ τὴν ὄρχησιν ἐπιδεικνύμενοι. Φασὶ δὲ καὶ τὰς διὰ τοῦ σώματος[2]) ἐκκρίσεις ὑπεστάλθαι τῷ λεχθέντι ἀριθμῷ. Διὰ μὲν γὰρ ὀφθαλμῶν δάκρυα προχεῖται, διὰ δὲ μυκτήρων αἱ ἐκ κε-

---

§. 40. 1) So Edd. v. u. A. αὐλοῖς Mss. M. Var. T. Cod. T. Edd. r. — 2) So Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. λόγον Edd. v. A.

§. 41. 1) So Edd. v. u. r. ἐπεικρινόμενα Med. — 2) So Edd. v. u. r. Ζυσαξ γινομένας Med.

φαλῆς καθάρσεις, διὰ δὲ στόματος οἱ ἀποπτυόμενοι σίελοι. Εἰσὶ δὲ καὶ δίτταὶ δεξάμεναι πρὸς τὰς τῶν περιττωμάτων ἀποχετεύσεις, ἡ μὲν ἔμπροσθεν, ἡ δὲ κατόπιν. Ἔκτη δὲ ἐστὶν, ἡ δι' ὅλου τοῦ σώματος ἐν ἱδρῶτι πρόχυσις, καὶ ἡ φυσικωτάτη σπέρματος πρόεσις διὰ τῶν γεννητικῶν [3]). Πάλιν τε αὖ γυναιξὶν ἡ καταφορὰ [4]) τῶν καταμηνίων εἰς ἑπτὰ τὰς πλείστας ἡμέρας χορηγεῖται. Καὶ τὰ κατὰ γαστρὸς βρέφη μησὶν ἑπτὰ ζωογονεῖσθαι πέφυκεν, ὡς παραδοξότατόν τι συμβαίνειν [5]· γίνεται γὰρ τὰ ἑπτάμηνα γόνιμα [6]), τῶν ὀκτωμηνιαίων ὡς ἐπίπαν ζωογονεῖσθαι μὴ δυναμένων. Αἵ τε βαρεῖαι νόσοι σωμάτων, καὶ μάλιστα ὅταν ἐκ δυσκρασίας τῶν ἐν ἡμῖν δυνάμεων πυρετοὶ συνεχεῖς ἐπισκήψωσιν, ἑβδόμῃ μάλιστά πως ἡμέρᾳ διακρίνονται. δικάζει γὰρ ἀγῶνα τὸν περὶ ψυχῆς, τοῖς μὲν σωτηρίαν ψηφιζομένη, τοῖς δὲ θάνατον.

§. 42. Ἡ δὲ δύναμις αὐτῆς οὐ μόνον τοῖς εἰρημένοις, ἀλλὰ καὶ ταῖς ἀρίσταις τῶν ἐπιστημῶν ἐπιπεφοίτηκε, γραμματικῇ καὶ μουσικῇ. Λύρα μὲν γὰρ ἡ ἑπτάχορδος, ἀναλογοῦσα τῇ τῶν ἑπτὰ πλανήτων χορείᾳ, τὰς ἐλλογίμους ἁρμονίας ἀποτελεῖ, σχεδόν τι τῆς κατὰ μουσικὴν ὀργανοποιΐας ἁπάσης ἡγεμονὶς οὖσα· στοιχείων τε τῶν ἐν γραμματικῇ τὰ λεγόμενα φωνήεντα ἐτύμως, ἑπτά ἐστιν, ἐπειδὴ καὶ ἐξ ἑαυτῶν ἔοικε φωνεῖσθαι, καὶ τοῖς ἄλλοις συνταττόμενα φωνὰς ἐνάρθρους ἀποτελεῖν [1]). Τῶν μὲν γὰρ ἡμιφώνων ἀναπληροῖ τὸ ἐνδέον, ὁλοκλήρους κατασκευάζοντα τοὺς φθόγγους· τῶν δ' ἀφώνων τρέπει καὶ μεταβάλλει τὰς φύσεις, ἐμπνέοντα τῆς ἰδίας δυνάμεως, ἵνα γένηται τὰ ἄρρητα ῥητά. Διό μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ ὀνόματα τοῖς πρά-

---

3) So Edd. v. u. r. Zuſatz des Med.: φησὶ δὲ καὶ Ἱπποκράτης ὁ τῆς φύσεως ἐπιγνώμων, ἐν ἑβδομάδι κρατηνεῖσθαι καὶ τὴν πῆξιν τῆς γονῆς καὶ τὴν ἀνάπλησιν τῆς σαρκός. — 4) So Edd. v. u. r. φορά Med. — 5) So Edd. v. u. r. συμβαίνει A. — 6) So Edd. v. u. r. ἀγώγιμα Jo. Damasc.

§. 42. 1) So Edd. v. u. A. ἀποτελεῖν Mss. M. Edd. r. —

λόγῳ παραυξηθεὶς ἀπὸ μονάδος ἕβδομος, ὃ ἑπτακόσια εἰκοσιεννέα, τετράγωνος μὲν, πολυπλασιασθέντος ἐπ' αὐτὰν φαῦ ἑπτὰ καὶ εἴκοσι· κύβος δὲ, τοῦ ἐννέα [5]) ἐννάκις. Καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀνὰ μονάδος ἀρχήν, καὶ παραύξων κατὰ τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν ἄχρις ἑβδομάδος, εὑρήσει πάντως τὸν παραυξηθέντα κύβον τε καὶ τετράγωνον. Ἀπὸ γοῦν τοῦ ἑξηκοντατέσσαρα ὁ συντεθεὶς ἐν διπλασίονι λόγῳ γεννήσει ἕβδομον τὸν τετρακισχίλια καὶ ἐνενήκοντα ἕξ, τετράγωνόν ὁμοῦ καὶ κύβον· τετράγωνον μὲν αὐτὸν πλευρὸν [6]) ἔχοντα τὸν ἑξηκοντατέσσαρα, κύβον δὲ τὸν ἑκκαίδεκα.

§. 31. Μεταβατέον δὲ καὶ ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, θαυμαστὴν ἐπιδεικνύμενον καὶ οὐκ ἐλάττονα τοῦ πρατέρου φύσιν. Αὐτίκα συνέστηκε τὰ ἑπτὰ ἐξ ἑνὸς καὶ δυοῖν καὶ τεττάρων, ἐχόντων δύο λόγους ἁρμονικωτάτους, τόν τε διπλάσιον καὶ τετραπλάσιον. Τὸν μὲν τὴν διὰ πασῶν συμφωνίαν, τὸν δὲ τετραπλάσιον, τὴν δὶς διὰ πασῶν ἀποτελοῦντα. Περιέχει δὲ καὶ διαιρέσεις ἄλλας, ζυγώδη [1]) τρόπον τινὰ συνεστῶσα ἑβδομάς. Διαιρεῖται γὰρ πρῶτον μὲν εἰς μονάδα καὶ ἑξάδα, ἔπειτα εἰς δυάδα καὶ πενταάδα, καὶ τελευταῖον εἰς τριάδα καὶ τετράδα. Μουσικωτάτη δὲ καὶ ἡ τούτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν. Τὰ μὲν γὰρ ἓξ πρὸς ἓν ἔχει λόγον ἑξαπλάσιον· ὁ δὲ ἑξαπλάσιος λόγος τὸ μέγιστον ἐν τοῖς οὖσι διάστημα ποιεῖ, ᾧ διέστηκε τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου, καθάπερ ἀποδείξομεν, ὅταν ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας [2]) λόγον. Τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο πλείστην ἐν ἁρμονίᾳ δύναμιν ἐπιδείκνυται, σχεδὸν ἐναμιλλον τῇ διὰ πασῶν, ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ θεωρίαν [3]) σαφέστατα παρίσταται. Τὰ δὲ τέσσαρα

5) So Edd. v. Zuſatz: ἐπ' αὐτὸν Vat. Coisl. Aug. Edd. r. — 6) So Edd. v. πλευρὰν Edd. r.

§. 31. 1) Conj. M. ζυγώδης. — 2) So Edd. v. ἐν ἁρμονίαις Vat. Aug. Christ. Var. T. Cod. T. Edd. r. περὶ ἁρμονίας Conj. M. — 3) So Edd. v. θεωρίᾳ Var. T. Cod. T. Edd. r. (Par. Fr. 7).

23 πρὸς τρία τὴν πρώτην ἐναρμονίαν [4]) ἀποτελεῖ τὴν
M. ἐπίτριτον, ἥτις ἐστὶ διὰ τεσσάρων.

§. 32. Ἐπιδείκνυται δὲ καὶ ἕτερον κάλλος αὐτῆς ἑβδομὰς, ἱερώτατον νοηθῆναι. Συνεστῶσα γὰρ ἐκ τριάδος καὶ τετράδος, τὸ ἐν τοῖς οὖσιν ἀκλινὲς καὶ ὀρθὸν φύσει παρέχεται· ὃν δὲ τρόπον, δηλωτέον. Τὸ ὀρθογώνιον [1]), ὅπερ ἐστὶν ἀρχὴ [2]) ποιοτήτων, ἐξ ἀρι- 22
θμῶν συνέστηκε τοῦ τρία καὶ τέσσαρα καὶ πέντε. Τὰ P.
δὲ τρία καὶ τέσσαρα, ἅπερ ἐστὶν ἑβδομάδος οὐσία, τὴν ὀρθὴν γωνίαν ἀποτελεῖ. Ἡ μὲν γὰρ ἀμβλεῖα καὶ ὀξεῖα τὸ ἀνώμαλον καὶ ἄτακτον καὶ ἄνισον ἐμφαίνουσιν· ἀμβλυτέρα γὰρ καὶ ὀξυτέρα γίνεται [3]) ἑτέρας. Ὀρθὴ δὲ οὐκ ἐπιδέχεται σύγκρισιν, οὐδ' ὀρθοτέρα γίνεται ἑτέρα παρ' ἑτέραν, ἀλλὰ καὶ [4]) ἐν ὁμοίῳ μένει, τὴν ἰδίαν φύσιν οὔποτε ἀλλάττουσα. Εἰ δὲ τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἐστὶν ἀρχὴ, τούτου δὲ τὸ ἀναγκαιότατον, τὴν ὀρθὴν γωνίαν, ἡ οὐσία τῆς ἑβδομάδος παρέχεται, τριὰς ὁμοῦ καὶ τετρὰς, νομίζοιτ' ἂν εἰκότως ἥδε πηγὴ παντὸς σχήματος καὶ πάσης ποιότητος.

Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ἐκεῖνο λέγοιτ' ἂν δεόντως, ὅτι τὰ μὲν τρία ἐπιπέδου σχήματός ἐστιν ἀριθμὸς ἐπειδὴ σημεῖον μέν ἐστι κατὰ μονάδα, γραμμὴ δὲ κατὰ δυάδα, ἐπίπεδον δὲ κατὰ τριάδα τέτακται· τὰ δὲ τέσσαρα στερεοῦ, κατὰ τὴν τοῦ ἑνὸς πρόσθεσιν, βάθους ἐπιπέδῳ προστεθέντος. Ἐξ οὗ δῆλόν ἐστιν, ὅτι ἡ τῆς ἑβδομάδος οὐσία γεωμετρίας καὶ στερεομετρίας ἀρχὴ, καὶ συνελόντι φράσαι ἀσωμάτων ὁμοῦ καὶ σωμάτων.

§. 33. Τοσοῦτο δὲ ἐν ἑβδομάδι πέφυκεν εἶναι τὸ ἱεροπρεπὲς, ὥστε ἐξαίρετον ἔχειν λόγον παρὰ τοὺς ἐν δεκάδι πάντας ἀριθμούς. Ἐκείνων γὰρ οἱ μὲν γεν-

---

4) Σσ Edd. v. ἁρμονίαν Edd. r. ἐν ἁρμονίᾳ Cod. T. Var. T.

§. 32. 1) Σο Edd. v. Ζυσατ: τρίγωνον Mss. M. Edd. r. — 2) Σο Edd. r. Var. T. Cod. T. ἀρχὴν T. H. — 3) Σο Edd. v. ἢ ὀξυτέρα γέγονεν Edd. r. — 4) Σο Edd. v. ἀλλ' ὀρθογώνιον Edd. r.

γμασιν[2]) ἐξ ἀρχῆς ἐπιφημίσαντες, ἅτε σοφοὶ, καλέσαι τὸν[3]) ἀριθμὸν ἑπτὰ ἀπὸ τοῦ περὶ αὐτὸν σεβασμοῦ, καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος. Ῥωμαῖοι δὲ καὶ[4]) προστιθέντες τὸ ἐλλειφθὲν ὑφ' Ἑλλήνων στοιχεῖον τὸ Σ[5]), τρανοῦσιν ἔτι μᾶλλον τὴν ἔμφασιν ἐτυμωτέραν[6]), σέπτεμ[7]) προσαγορεύοντες[8]), ἀπὸ τοῦ σεμνοῦ, καθάπερ ἐλέχθη, καὶ σεβασμιοῦ.

§. 43. Ταῦτα καὶ[1]) πλείω λέγεται καὶ φιλοσοφεῖται περὶ ἑβδομάδος, ὧν ἕνεκα τιμῆς μὲν ἔλαχεν ἐν τῇ φύσει τῆς[2]) ἀνωτάτω. Τιμᾶται δὲ καὶ παρὰ 29
τοῖς δοκιμωτάτοις τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων, οἳ P.
τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην διαπονοῦσιν. Ἐκτετίμηται δὲ ὑπὸ τοῦ φιλαρέτου Μωσέως, ὃς τὸ κάλλος αὐτῆς ἀνέγραψεν ἐν ταῖς ἱερωτάταις τοῦ νόμου στήλαις, ταῖς δὲ διανοίαις τῶν ὑφ' αὑτὸν ἁπάντων ἐχάραξε[3]), δι' ἓξ ἡμερῶν κελεύσας ἄγειν ἱερὰν[4]) ἑβδόμην, ἀπὸ τῶν ἄλλων ἀνέχοντας ἔργων ὅσα κατὰ ζήτησιν βίου καὶ πορισμὸν, ἑνὶ μόνῳ σχολάζοντας τῷ φιλοσοφεῖν εἰς βελτίωσιν ἠθῶν, καὶ τὸν τοῦ συνειδότος ἔλεγχον. Ὃς ἐνιδρυμένος τῇ ψυχῇ, καθάπερ δικαστὴς, ἐπιπλήττων οὐ δυσωπεῖται, τὰ μὲν σφοδροτέραις ἀπειλαῖς, τὰ δὲ καὶ[5]) μετριωτέραις νουθεσίαις χρώμενος, περὶ μὲν ὧν ἔδοξεν ἀπειθεῖν[6]) ἐκ προνοίας, ἀπειλαῖς, περὶ δὲ ὧν ἀκούσια, διὰ τὸ ἀπροοράτως ἔχειν, νουθεσίαις, ὑπὲρ τοῦ μηκέθ' ὁμοίως ὀλισθεῖν.

§. 44. Ἐπιλογιζόμενος δὲ τὴν κοσμοποιΐαν, κεφαλαιώδει τύπῳ φησὶν, Αὕτη ἡ βίβλος γενέσεως οὐρανοῦ καὶ γῆς, ὅτε ἐγένετο, ᾗ ἡμέρᾳ ἐποίησεν ὁ

---

2) Conj. von mir, ft. γράμμασιν. — 3) So Edd. v. u. r. τὸν fehlt A. 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἀγνοοῦντες Med. — 5) So Edd. v. u. r. Zuſatz καὶ Med. — 6) So Edd. v. u. r. ἐτυμώτερον Med. — 7) So Edd. v. u. r. σέπτε A. — 8) So Edd. v. u. r. προσονομάζοντες Med.

§. 43. 1) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἔτι Med. — 2) So M. (Conj.?) A. τῇ Edd. v. Pf. R. — 3) So Edd. v. A. ἐνεχάραξε Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἡμέραν Vat. — 5) So Edd. v. A. καὶ fehlt Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. ἀδικεῖν Vat.

θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν, καὶ πᾶν χλωρὸν ἀγροῦ πρὸ τοῦ γενέσθαι ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ πάντα χόρτον ἀγροῦ πρὸ τοῦ ἀνατεῖλαι." Ἆρα οὐκ ἐμφανῶς τὰς ἀσωμάτους καὶ νοητὰς ἰδέας παρίστησιν, ἃς τῶν αἰσθητῶν ἀποτελεσμάτων σφραγίδας εἶναι συμβέβηκε; Πρὶν γὰρ χλοῆσαι τὴν γῆν, αὐτὸ τοῦτο ἐν τῇ φύσει τῶν πραγμάτων χλόη, φησὶν, ἦν, καὶ πρὶν ἀνατεῖλαι χόρτον ἐν ἀγρῷ, χόρτος ἦν οὐχ ὁρατός. Ὑπονοητέον δὲ
31 ὅτι καὶ ἑκάστου τῶν ἄλλων ἃ δικάζουσιν αἰσθήσεις
M. τὰ πρεσβύτερα εἴδη καὶ μέτρα, οἷς εἰδοποιεῖται καὶ μετρεῖται τὰ γινόμενα, προυπῆρχε. Καὶ γὰρ εἰ τὰ [1]) κατὰ μέρος ἅθρόα πάντα διεξελήλυθε, φροντίζων εἴ καί τις ἄλλος βραχυλογίας, οὐδὲν ἧττον τὰ ῥηθέντα ὀλίγα δείγματα τῆς τῶν συμπάντων [2]) ἐστὶ φύσεως, ἥτις ἄνευ ἀσωμάτου παραδείγματος οὐδὲν τελεσιουργεῖ τῶν ἐν αἰσθήσει.

§. 45. Τῆς δὲ ἀκολουθίας ἐχόμενος, καὶ τὸν εἱρμὸν τῶν ἑπομένων πρὸς τὰ ἡγούμενα διατηρῶν, λέγει ἑξῆς· "Πηγὴ δὲ ἀνέβαινεν ἀπὸ [1]) τῆς γῆς, καὶ ἐπότιζε πᾶν τὸ πρόσωπον αὐτῆς." Οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι φιλόσοφοι τὸ σύμπαν ὕδωρ ἓν στοιχεῖον εἶναί φασι τῶν τεττάρων, ἐξ ὧν ὁ κόσμος ἐδημιουργήθη. Μωσῆς δὲ ὀξυωπεστέροις ὄμμασι καὶ τὰ μακρὰν εἰωθὼς εὖ μάλα θεωρεῖν καὶ καταλαμβάνειν, στοιχεῖον μὲν οἴεται [2]) εἶναι τὴν μεγάλην θάλατταν, μοῖραν τετάρτην τῶν συμπάντων, ἣν οἱ μετ' αὐτὸν ὠκεανὸν προσαγορεύοντες, τὰ παρ' ἡμῖν πλωτὰ πελάγη λιμένων [3]) ἔχειν μεγέθη [4]) νομίζουσι. Τὸ δὲ γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ διέκρινεν ἀπὸ τοῦ θαλαττίου, προκατατάξας αὐτὸ γῇ, καὶ μέρος ταύτης ὑπολαβὼν οὐκ ἐκείνου, διά τε [5])30 τὴν λεχθεῖσαν αἰτίαν πρότερον, ἵν' ὡς ἂν ὑπὸ δεσμοῦ P.

---

§. 44. 1) So Edd. v. statt τὰ haben μὴ Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. πάντων Edd. r.

§. 45. 1) So Edd. v. u. r. ἐκ Mss. M. u. 70. — 2) So Edd. v. u. r. φησι Med. — 3) Conj. M. λιμνῶν. — 4) So Edd. v. A. λόγον Edd. r. — 5) So Edd. v. γε Aug. Christ. Edd. r.

συνέχηται γλυκείᾳ ποιότητι, κόλλης τρόπον ἐνούσης [6]). Ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα, μὴ παραδυομένης νοτίδος [7]), διὰ τῶν ἀραιωμάτων πολυσχιδῶν [8]) ἐπιφοιτώσης ἂν διελέλυτο [9]). Συνέχεται δὲ καὶ διαμένει, τὰ μὲν πνεύματος ἐνωτικοῦ δυνάμει, τὸ δὲ νοτίδος οὐκ ἐώσης ἀφαυαινομένην [10]) κατὰ τρύφη μικρὰ καὶ μεγάλα θρύπτεσθαι. Μία μὲν αἰτία ἥδε. Λεκτέον δὲ καὶ ἑτέραν στοχαζομένην ὥσπερ τοῦ σκοποῦ τῆς ἀληθείας. Οὐδὲν τῶν γηγενῶν ἄνευ ὑγρᾶς οὐσίας συνίστασθαι πέφυκε. Μηνύουσι δὲ [11]) αἱ καταβολαὶ τῶν σπερμάτων, ἅπερ ἢ ὑγρά ἐστιν, ὡς τὰ τῶν ζώων, ἢ οὐκ ἄνευ ὑγρότητος βλαστάνει, τοιαῦτα δὲ τὰ τῶν φυτῶν ἐστιν. Ἐξ οὗ δῆλον, ὅτι ἀνάγκη τὴν λεχθεῖσαν ὑγρὰν οὐσίαν μέρος εἶναι γῆς τῆς πάντα τικτούσης, καθάπερ ταῖς γυναιξὶ τὴν φορὰν τῶν καταμηνιαίων [12]). λέγεται γὰρ οὖν καὶ ταῦτα πρὸς ἀνδρῶν φυσικῶν οὐσία σωματικὴ βρεφῶν εἶναι. Τῶν δὲ εἰρημένων οὐκ ἀποδεῖ καὶ τὸ μέλλον λέγεσθαι. πάσῃ μητρὶ καθάπερ ἀναγκαιότατον μέρος ἡ φύσις πηγάζοντας ἀνέδωκε μαστοὺς, προευτρεπισαμένη τροφὰς τῶν γεννησομένων [13]). Μήτηρ δὲ, ὡς ἔοικε, καὶ ἡ γῆ, παρ' ὃ καὶ τοῖς πρώτοις ἔδοξεν αὐτὴν Δήμητραν καλέσαι, τὸ μητρὸς καὶ γῆς ὄνομα
32 συνθεῖσιν. Οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα, ὡς εἶπε Πλάτων,
M. ἀλλὰ γυνὴ γῆν μεμίμηται, ἣν ἐτύμως [14]) τὸ ποιητικὸν [15]) γένος παμμήτορα, καὶ καρποφόρον, καὶ πανδώραν εἴωθεν ὀνομάζειν, ἐπειδὴ πάντων αἰτία γενέσεως καὶ διαμονῆς ζώων ὁμοῦ καὶ φυτῶν ἐστιν. Εἰκότως οὖν

6) So Edd. v. ἰνούσῃ Mss. M. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ὑγρότητος Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 8) So Edd. v. A. καὶ πολυσχιδῶς Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 9) So meine Conj. κἂν διετλεν αὐτό Edd. v. u. r. κἂν διελέλυτο Med. διελύετο Conj. M. — 10) So Edd. v. A. ξυσαῖς καὶ Edd. r. ἀφαυαίεσθαι (καὶ Mss. M. — 11) So Edd. v. ξυσαῖς τοῦτο Christ. Edd. r. — 12) So Edd. v. A. καταμηνίων Cod. T. Edd. r. — 13) So Edd. v. τῷ γεννησομένῳ Vat. Christ. τῷ γεννησαμένῳ Cod. T. Edd. r. — 14) So Edd. v. u. r. ὁμοίως Med. — 15) So Edd. v. A. παιητῶν Edd. r. —

καὶ γῇ τῇ πρεσβυτάτῃ καὶ γονιμωτάτῃ μητέρων ἀνέδωκεν ἡ φύσις οἷα μαστοὺς ποταμιῶν ῥεῖθρα καὶ πηγῶν, ἵνα τὰ φυτὰ ἄρδοιτο καὶ ποτὸν ἄφθονον ἔχοι [16]) πάντα τὰ ζῶα.

§. 46. Μετὰ δὲ ταῦτά φησιν, ὅτι "Ἔπλασεν ὁ θεὸς ἄνθρωπον, χοῦν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς, καὶ ἐνεφύσησεν [1]) εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνοὴν ζωῆς." Ἐναργέστατα καὶ διὰ τούτου παρίστησιν, ὅτι διαφορὰ παμμεγέθης ἐστὶ τοῦ τε νῦν πλασθέντος ἀνθρώπου. καὶ τοῦ κατὰ τὴν εἰκόνα θεοῦ γεγονότος πρότερον. Ὁ μὲν γὰρ διαπλασθεὶς ἤδη, αἰσθητὸς, μετέχων ποιότητος, ἐκ σώματος καὶ ψυχῆς συνεστὼς, ἀνὴρ ἢ γυνὴ, φύσει θνητὸς ὤν· ὁ δὲ κατὰ τὴν εἰκόνα, ἰδέα τις, ἢ γένος, ἢ σφραγὶς, νοητὸς, ἀσώματος, οὔτ' ἄῤῥην οὔτε θῆλυ [2]), ἄφθαρτος φύσει. Τοῦ δὲ αἰσθητοῦ καὶ ἐπὶ μέρους ἀνθρώπου τὴν κατασκευὴν σύνθετον εἶναί φησιν [3]) ἐκ γεώδους οὐσίας καὶ πνεύματος θείου, γεγενῆσθαι γὰρ τὸ μὲν σῶμα, χοῦν τοῦ τεχνίτου λα- 31
βόντος, καὶ μορφὴν ἀνθρωπίνην ἐξ αὐτοῦ διαπλά- P.
σαντος, τὴν δὲ ψυχὴν ἀπ' οὐδενὸς γενητοῦ τὸ παράπαν, ἀλλ' ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ ἡγεμόνος τῶν ἁπάντων. Τὸ γὰρ "ἐνεφύσησεν" οὐδὲν ἦν ἕτερον, ἢ πνεῦμα θεῖον ἀπὸ τῆς μακαρίας καὶ εὐδαίμονος ἐκείνης φύσεως, ἀποικίαν [4]) τὴν ἐνθάδε στειλάμενον, ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ γένους ἡμῶν, ἵνα, εἰ καὶ θνητόν [5]) ἐστι κατὰ τὴν ὁρατὴν μερίδα, κατὰ γοῦν τὴν ἀόρατον ἀθανατίζηται. Διὸ καὶ κυρίως ἄν τις εἴποι τὸν ἄνθρωπον θνητῆς καὶ ἀθανάτου φύσεως εἶναι μεθόριον ἑκατέρας ὅσον ἀναγκαῖόν ἐστι μετέχοντα, καὶ γεγενῆσθαι θνητὸν ὁμοῦ καὶ ἀθάνατον· θνητὸν μὲν κατὰ τὸ σῶμα, κατὰ δὲ τὴν διάνοιαν [6]) ἀθάνατον.

---

16) So Edd. v. u. r. ἔχει A.

§. 46. 1) M. ἐνέφυσεν (Druckfehler). — 2) So Edd. v. Pf. ἄῤῥεν — θῆλυ Var. T. Cod. T. M. ἄῤῥην, θῆλυς R. — 3) So Edd. v. u. r. φασι Med. — 4) So Edd. v. u. r. μετοικίαν Med. — 5) So Edd. v. θνητὸς· ὁ ἄνθρωπός Christ. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. ψυχὴν.

§. 47. Ἐκεῖνος δὲ ὁ πρῶτος ἄνθρωπος, ὁ γηγενής, ὁ παντὸς τοῦ γένους ἡμῶν ἀρχηγέτης, ἑκάτερα ἄριστος ψυχήν τε καὶ σῶμα γεγενῆσθαί μοι δοκεῖ, καὶ μακρῷ τινι τοὺς ἔπειτα διενεγκεῖν [1]) κατὰ τὰς ἐν ἀμφοτέροις ὑπερβάσεις [2]). ὁ γὰρ ἐν [3]) ἀληθείᾳ καλὸς καὶ ἀγάθὸς ὄντως οὗτος ἦν. Τεκμηριώσαιτο δ' ἄν τις τὴν μὲν τοῦ σώματος εὐμορφίαν ἐκ τριῶν, ὧν ἐστι πρῶτον τόδε. Ἄρτι τῆς γῆς νεοκτίστου φανείσης κατὰ τὴν
33 M. τοῦ πολλοῦ ὕδατος διάκρισιν, ὃ προσερρήθη θάλασσα, τὴν ὕλην συνέβαινε τῶν γιγνομένων ἀμιγῆ καὶ ἄδολον καὶ καθαρὰν [4]) εἶναι, ἐξ ἧς τὰ ἐπιτελούμενα εἰκότως ἦν ἀνυπαίτια. Δεύτερον δὲ, οὐδὲ [5]) ἐκ τοῦ τυχόντος μέρους τῆς γῆς ἔοικεν ὁ θεὸς χοῦν λαβὼν τὸν μὲν ἀνθρωποειδῆ τοῦτον ἀνδριάντα πλάττειν ἐθελῆσαι μετὰ τῆς ἀνωτάτω σπουδῆς, ἀλλὰ διακρίνας ἐξ ἁπάσης τὸ βέλτιστον, ἐκ καθαρᾶς ὕλης τὸ καθαρώτατον καὶ διηθημένον [6]) ἄκρως, ὃ πρὸς τὴν κατασκευὴν μάλιστα ἥρμοζεν. Οἶκος γάρ τις ἢ νεὼς [7]) ἱερὸς ἐτεκταίνετο ψυχῆς λογικῆς, ἣν ἔμελλεν ἀγαλματοφορήσειν, ἀγαλμάτων τὸ θεοειδέστατον. Τρίτον, ὁ μηδὲ σύγκρισιν ἔχει πρὸς τὰ λεχθέντα, ὁ δημιουργὸς ἀγαθὸς ἦν, τά τε ἄλλα καὶ τὴν ἐπιστήμην, ὡς ἕκαστον τῶν τοῦ σώματος μερῶν καὶ ἰδίᾳ καθ' αὑτὸ τοὺς ἐπιβάλλοντας ἔχειν ἀριθμοὺς, καὶ πρὸς τὴν τοῦ ὅλου κοινωνίαν εὐαρμόστως ἀπηκριβῶσθαι. Μετὰ δὲ τῆς συμμετρίας καὶ εὐσαρκίαν προσανέπλαττε [8]), καὶ εὐχροιαν ἠνθογράφει, βουλόμενος, ὡς ἔνι μάλιστα, κάλλιστον ὀφθῆναι τὸν ἄνθρωπον.

§. 48. Ὅτι δὲ καὶ τὴν ψυχὴν ἄριστος [1]) ἦν, φα-

§. 47. 1) So T. H. A. R. διʼ ἐνεγκεῖν Par. Fr. δ' ἐνεγκεῖν M. Pf. — 2) So Edd. v. u. r. A. ὑπερβολάς Med. — 3) So Edd. v. u. A. ἐν fehlt Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. καθόλου Mss. M. καθαράν, ἔτι δὲ καὶ ὁλκὸν καὶ εὔεργον Med. — 5) So Edd. v. u. r. οὐκ A. — 6) So Edd. v. u. r. διηθισμένον A. διηθημένον nach einer Gloſſe im Med. εἶχε τὸ παλαιόν. — 7) So Edd. v. u. r. γὰρ ἦν ὡς ἱερὸς Med. — 8) So T. A. προσαπέπλαττε H. προσέπλαττε Edd. r. Par. Fr.?

§. 48. 1) So T. Edd. r. ἄριστον H. Par. Fr.

νερόν. Οὐδενὶ γὰρ ἑτέρῳ παραδείγματι[2]) τῶν ἐν γενέσει πρὸς τὴν κατασκευὴν αὐτῆς ἔοικε χρήσασθαι, μόνῳ δὲ, ὥσπερ εἶπον, τῷ ἑαυτοῦ λόγῳ. Διό φησιν ἀπεικόνισμα καὶ μίμημα γεγενῆσθαι τοῦτον τὸν ἄν-32
θρωπον ἐμπνευσθέντα εἰς τὸ πρόσωπον, ἔνθα τῶνP.
αἰσθήσεων ὁ τόπος, εἰς τὸ μὲν σῶμα ἐψύχωσεν ὁ δημιουργός, τὸν[3]) βασιλέα δὲ λογισμὸν ἐνιδρυσάμενος τῷ ἡγεμονικῷ, παρέδωκε δορυφορεῖσθαι πρὸς τὰς[4]) χρωμάτων καὶ φωνῶν χυλῶν τε αὖ καὶ ἀνθῶν καὶ τῶν παραπλησίων ἀντιλήψεις, ἃς ἄνευ αἰσθήσεως δι' αὐτοῦ μόνου καταλαβεῖν οὐχ οἷός τε ἦν. Ἀνάγκη δὲ παγκάλου παραδείγματος πάγκαλον εἶναι μίμημα· θεοῦ δὲ λόγος καὶ αὐτοῦ κάλλους, ὅπερ ἐστὶν ἐν τῇ φύσει[5]) κάλλος, ἀμείνων, οὐ κοσμούμενος κάλλει, κόσμος δὲ αὐτὸς ὤν, εἰ δεῖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, εὐπρεπέστατος ἐκείνου.

§. 49. Τοιοῦτος μὲν[1]) ὁ πρῶτος ἄνθρωπος κατά τε σῶμα καὶ ψυχὴν γεγενῆσθαί μοι δοκεῖ, τούς τε νῦν ὄντας καὶ τοὺς πρὸ[2]) ἡμῶν διενεγκὼν ἅπαντας. Ἡ μὲν γὰρ ἡμετέρα γέννησις[3]) ἐξ ἀνθρώπων, τὸν δὲ θεὸς ἐδημιούργησεν. Ἐφ' ὅσον δὲ κρείττων ὁ ποιῶν, ἐπὶ τοσοῦτο καὶ τὸ γενόμενον ἄμεινον. Ὥσπερ γὰρ τὸ ἀκμάζον ἀεὶ τοῦ παρήβηκότος βέλτιόν ἐστιν, εἴτε ζῷον, εἴτε φυτὸν, εἴτε καρπὸς, εἴτ' ἄλλο τι τῶν ἐν τῇ φύσει τυγχάνοι· οὕτως ἔοικεν ὁ μὲν πρῶτος διαπλασθεὶς ἄνθρωπος ἀκμὴ τοῦ ἡμετέρου παντὸς
34 ὑπάρξαι γένους, οἱ δ' ἔπειτα μηκέθ' ὁμοίως ἐπακμά-
M. σαι[4]). Ὅπερ ἐπί τε τῆς πλαστικῆς καὶ ζωγραφίας

---

2) ἑτέρων παραδειγμάτων Med. — 3) So Edd. v. u. r. Zuſatz οὖν Med. — 4) So T. H. A. Zuſatz τῶν Edd. r. τὰς τῶν fehlt Par. Fr. — 5) So Edd. v. Zuſatz αἰσθητῷ Christ. Edd. r.

§. 49. 1) So Edd. v. A. Zuſatz οὖν Edd. r. — 2) So T. Edd. r. πρὸς H. Par. Fr. — 3) So Edd. v. u. r. γένεσις Med. — 4) So nach meiner Conj. Zuſatz in den Zeugen: τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τάς τε μορφὰς καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων Edd. v. u. r. ſtatt κατὰ γενεὰν Conj. M. μετὰγενεστέρων.

γινόμενον εἶδον [5])· ἀποδεῖ γὰρ τὰ μιμητὰ [6]) τῶν ἀρχετύπων. Τὰ δὲ ἀπὸ τῶν μιμημάτων γραφόμενα καὶ πλαττόμενα, πολὺ μᾶλλον, ἄτε μακρὰν ἀφεστῶτα τῆς ἀρχῆς. Παραπλήσιον δὲ πάθος καὶ ἡ μαγνῆτις ἐπιδείκνυται λίθος. Τῶν γὰρ σιδηρῶν δακτυλίων ὁ μὲν αὐτῆς ψαύσας, βεβαιότατα [7]) κρατεῖται, ὁ δὲ τοῦ ψαύσαντος ἧττον. Ἐκκρέμαται δὲ καὶ τρίτος δευτέρου, καὶ τέταρτος τρίτου, καὶ πέμπτος τετάρτου, καὶ ἑτέρων ἕτεροι κατὰ μακρὸν στοῖχον ὑπὸ μιᾶς ὁλκοῦ δυνάμεως συνεχόμενοι, πλὴν δὲ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον. Ἀεὶ γὰρ οἱ πόρρω τῆς ἀρχῆς ἐπηρτημένοι [8]) χαλῶνται, διὰ τὸ τὴν ὁλκὴν ἀνεῖσθαι [9]), μηκέθ' ὁμοίως σφίγγειν δυναμένην. Ὅμοιον δή τι πεπονθέναι καὶ τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων φαίνεται, καθ' ἑκάστην γενεὰν ἀμυδροτέρας λαμβανόντων τάς τε τοῦ σώματος καὶ τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητας.

§. 50. Τὸν δὲ ἀρχηγέτην ἐκεῖνον, οὐ μόνον πρῶτον ἄνθρωπον, ἀλλὰ καὶ μόνον κοσμοπολίτην λέγοντες, ἀψευδέστατα ἐροῦμεν. Ἦν γὰρ οἶκος ὁ κόσμος αὐτῷ καὶ πόλις, μηδεμιᾶς χειροποιήτου κατασκευῆς δεδημιουργημένης ἐκ λίθων καὶ ξύλων ὕλης. Ὡ. κα- 33
θάπερ ἐν πατρίδι μετὰ πάσης ἀσφαλείας ἐνδιητᾶτο, P.
φόβου μὲν ἐκτὸς ὤν, ἄτε τῆς τῶν περιγείων [1]) ἡγεμονίας ἀξιωθείς, καὶ πάντων ὅσα θνητὰ κατεπτηχότων, καὶ ὡς δεσπότῃ ὑπακούειν δεδιδαγμένων, ἢ βιασθέντων, ἐν εὐπαθείαις δὲ ταῖς ἐν εἰρήνῃ ἀπολέμῳ [2]) ζῶν ἀνεπίληπτος. Ἐπεὶ δὲ πᾶσα πόλις εὔνομος [3]) ἔχει §. 50
πολιτείαν, ἀναγκαίως ξυνέβαινε τῷ κοσμοπολίτῃ χρῆ- R.
σθαι πολιτείᾳ ᾗ καὶ σύμπας ὁ κόσμος. Αὕτη δέ ἐστιν ὁ τῆς φύσεως ὀρθὸς λόγος, ὃς κυριωτέρᾳ κλήσει

---

5) So Edd. v. u. r. εἰδός ἐστι Med. ἰδεῖν ἐστι Conj. M. — 6) So Edd. v. A. μιμήματα Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. βεβαιότατα Edd. r. — 8) So Edd. v. A. ἀπηρτημένοι Cod. T. Mss. M. Edd. r. — 9) Conj. M. ἀνεῖσθαι.

§. 50. 1) Conj. M. ἐπιγείων. — 2) So A. Med. ἀπολέμως Edd. v. u. r. — 3) So Edd. v. A. ἔννομος Edd. r.

προσονομάζεται θεσμὸς, νόμος θεῖος ὤν, καθ' ὃν τὰ προσήκοντα καὶ ἐπιβάλλοντα ἑκάστοις ἀπενεμήθη. Ταύτης [4]) τῆς πόλεως καὶ πολιτείας ἔδει τινὰς εἶναι πρὸ ἀνθρώπου πολίτας, οἳ λέγοιντ' ἂν ἐνδίκως μεγαλοπολῖται, τὸν μέγιστον περίβολον οἰκεῖν λαχόντες, καὶ τῷ μεγίστῳ καὶ τελειοτάτῳ πολιτεύματι ἐγγραφέντες. Οὗτοι δὲ τίνες ἂν εἶεν, ὅτι μὴ λογικαὶ θεῖαι φύσεις, αἱ μὲν ἀσώματοι καὶ νοηταὶ, αἱ δὲ οὐκ ἄνευ σωμάτων, ὁποίους συμβέβηκεν εἶναι τοὺς ἀστέρας; Οἷς προσομιλῶν καὶ συνδιαιτώμενος εἰκότως ἐν ἀκράτῳ διέτριβεν εὐδαιμονίᾳ. Συγγενής τε καὶ ἀγχίσπορος ὢν τοῦ ἡγεμόνος, ἅτε δὴ [5]) πολλοῦ ῥυέντος εἰς αὐτὸν τοῦ θείου πνεύματος, πάνυ καὶ λέγειν καὶ πράττειν ἐσπούδαζεν εἰς ἀρέσκειαν τοῦ πατρὸς καὶ βασιλέως, ἑπόμενος αὐτῷ κατ' ἴχνος ταῖς ὁδοῖς, ἃς [6]) λεωφόρους ἀνατέμνουσιν ἀρεταί, δι' ὧν μιόναις ψυχαῖς θέμις προσέρχεσθαι, τέλος ἡγουμέναις [7]) τὴν πρὸς τὸν γεννήσαντα θεὸν ἐξομοίωσιν.

§. 51. Τοῦ μὲν οὖν πρώτου φύντος ἀνθρώπου τὰ καθ' ἑκάτερον καὶ ψυχὴν καὶ σῶμα κάλλος, εἰ καὶ πολλῷ τῆς ἀληθείας ἔλαττον, ἀλλ' οὖν κατὰ τὴν ἡμετέραν δύναμιν, ὡς οἷόν τε ἦν, εἴρηται. Τοὺς δὲ ἀπογόνους τῆς ἐκείνων μετέχοντας [1]) ἰδέας [2]), ἀναγκαῖον εἰ καὶ ἀμυθρωτὶ, ἀλλ' οὖν ἔτι σώζειν [3]) τοὺς τύπους τῆς πρὸς τὸν πατέρα [4]) συγγενείας. Ἡ δὲ συγγένεια τίς; Πᾶς ἄνθρωπος κατὰ μὲν τὴν διάνοιαν ὠκείωται θείῳ λόγῳ, τῆς μακαρίας φύσεως ἐκμαγεῖον ἢ ἀπόσπασμα ἢ ἀπαύγασμα γεγονὼς, κατὰ δὲ τὴν τοῦ σώματος κατασκευὴν ἅπαντι τῷ κόσμῳ. Συγκέ-

4) So Edd. v. A. τῆς δὲ Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. δὲ A. — 6) So Edd. v. ὡς Mss. M. Christ. Edd. r. — 7) So Edd. v. u. r. διότι μόνον τῇ ψυχῇ θέμις προσέρχεσθαι τέλος ἡγουμένῃ Med.

§. 51. 1) So Edd. v. A. ἐκείνου μετασχόντας Vat. Aug. Coll. nov. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. οὐσίας Vat. — 3) So Edd. v. u. r. διασώζειν Med. — 4) So Edd. v. u. r. προπάτορα Med.

κριται γὰρ ἐκ τῶν αὐτῶν, γῆς, καὶ ὕδατος, καὶ ἀέρος, καὶ πυρός· ἑκάστου τῶν στοιχείων εἰσενεγκόντος τὸ ἐπιβάλλον μέρος, πρὸς ἐκπλήρωσιν αὐταρκεστάτης ὕλης, ἣν ἔδει λαβεῖν τὸν δημιουργὸν, ἵνα τεχνιτεύσηται τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Καὶ προσέτι πᾶσι τοῖς λεχθεῖσιν, ὡς οἰκειοτάτοις καὶ συγγενεστάτοις χωρίοις ἐνδιαιτᾶται, τόπους ἀμείβων καὶ ἄλλοτε ἄλλοις ἐπιφοιτῶν. Ὡς κυριώτατα φάναι τὸν ἄνθρωπον πάντα [5]) εἶναι, χερσαῖον, ἔνυδρον, πτηνὸν, οὐράνιον. Ἡ μὲν γὰρ οἰκεῖ καὶ βέβηκεν ἐπὶ γῆς, χερσαῖον ζῷόν 34
ἐστιν, ἡ δὲ δύεται καὶ νήχεται καὶ πλεῖ πολλάκις, P.
ἔνυδρον. Ἔμποροι καὶ ναύκληροι καὶ πορφυρεῖς, καὶ ὅσοι τὴν ἐπ' ὀστρέοις καὶ ἰχθύσιν ἄγραν μετίασι, τοῦ λεχθέντος εἰσὶ σαφεστάτη πίστις. Ἡ δὲ μετέωρον ἀπὸ γῆς ἀνώφοιτον ἐξῆρται [6]) τὸ σῶμα, λέγοιτ' ἂν ἐνδίκως ἀεροπόρον εἶναι. πρὸς δὲ καὶ οὐράκιον, διὰ τῆς ἡγεμονικωτάτης τῶν αἰσθήσεων, ὄψεως, ἡλίῳ καὶ σελήνῃ καὶ ἑκάστῳ τῶν ἄλλων ἀστέρων πλανήτων καὶ ἀπλανῶν συνεγγίζον.

§. 52. Παγκάλως δὲ καὶ τὴν θέσιν τῶν ὀνομάτων ἀνῆψε τῷ πρώτῳ, σοφίας γὰρ καὶ βασιλείας τὸ ἔργον. Σοφὸς δὲ ἐκεῖνος αὐτομαθὴς καὶ αὐτοδίδακτος χάρισι [1]) θείαις γενόμενος. καὶ προσέτι δὲ βασιλεύς. Ἐμπρέπει δὲ ἡγεμόνι προσαγορεύειν ἕκαστον τῶν ὑπηκόων.
36 Ὑπερβάλλουσα [2]) δὲ ὡς εἰκὸς δύναμις ἀρχῆς ἦν περὶ M.
τὸν πρῶτον ἐκεῖνον ἄνθρωπον, ὃν σπουδῇ διαπλάσας ὁ θεὸς ἠξίου δευτερείων, ὕπαρχον μὲν αὐτοῦ τῶν δὲ ἄλλων ἡγεμόνα πάντων τιθείς. Ὁπότε καὶ οἱ τοσαύταις γενεαῖς ὕστερον φύντες, ἤδη τοῦ γένους διὰ μακρὰς χρόνων [3]) περιόδους ἐξιτήλου ὄντος, οὐδὲν ἧττον ἕνι δεσπόζουσι τῶν ἀλόγων, καθάπερ λαμπάδιον ἀρχῆς καὶ δυνασteίας ἀπὸ τοῦ πρώτου διαδοθὲν φυ-

---

5) Conj. Christ. ohne πάντα. — 6) So Conj. M. D. ἐξήρτηται Edd. v. u. r.

§. 52. 1) So Edd. v. u. r. χερσὶ Med. — 2) So Edd. v. u. r. ὑπερβαλλούσης Med. — 3) So Edd. r. ζωσαῖς ἔτι Edd. v.

λάττοντες. Φησὶν οὖν ὅτι "Πάντα τὰ ζῶα ἤγαγεν ὁ θεὸς πρὸς τὸν ἄνθρωπον [4]), ἰδεῖν βουλόμενος, τίνας θήσεται προσρήσεις ἑκάστοις," οὐχ ὅτι ἐνεδοίαζεν [5]), ἄγνωστον γὰρ οὐδὲν θεῷ, ἀλλ' ὅτι ἤθει τὴν λογικὴν ἐν φυητῷ φύσιν κατεσκευακὼς αὐτοπίνητον, ὅπως ἀμέτοχος αὐτὸς ᾖ κακίας. Ἀπεπειρᾶτο δὲ ὡς ὑφηγητὴς γνωρίμου [6]), τὴν ἐνδιάθετον ἕξιν ἀνακινῶν, καὶ πρὸς ἐπίδειξιν τῶν [7]) οἰκείων ἀναπαλῶν ἔργων, ἵνα ἀπαυτοματίσῃ [8]) τὰς θέσεις, μήτ' ἀνοικείους, μήτ' ἀναρμόστους, ἀλλ' ἐμφαινούσας εὖ μάλα τὰς τῶν ὑποκειμένων ἰδιότητας. Ἀκράτου γὰρ ἔτι τῆς λογικῆς φύσεως [9]) ὑπαρχούσης ἐν ψυχῇ, καὶ μηδενὸς ἀῤῥωστήματος ἢ νοσήματος ἢ πάθους παρεισεληλυθότος, ταῖς φαντασίαις [10]) τῶν σωμάτων ἢ [11]) πραγμάτων ἀκραιφνεστάταις χρώμενος [12]), εὐθυβόλους ἐποιεῖτο τὰς κλήσεις, εὖ μάλα στοχαζόμενος τῶν θηλουμένων, ὡς ἅμα λεχθῆναί τε καὶ νοηθῆναι τὰς φύσεις αὐτῶν. Οὕτω μὲν ἐν ἅπασι τοῖς καλοῖς διέφερεν, ἐπ' αὐτὸ [13]) τὸ πέρας φθάνων [14]) τῆς ἀνθρωπίνης εὐδαιμονίας.

§. 53. Ἐπεὶ δὲ οὐδὲν τῶν ἐν γενέσει βέβαιον, τροπὰς δὲ καὶ μεταβολὰς ἀναγκαίας τὰ θνητὰ δέχεται, ἐχρῆν καὶ τὸν πρῶτον ἄνθρωπον ἀπολαῦσαί τινος κακοπραγίας. Ἀρχὴ δὲ τῆς ὑπαιτίου ζωῆς αὐτῷ γίνεται γυνή. Μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν, ὡμοιοῦτο τῷ κατὰ τὴν γένεσιν [1]) κόσμῳ καὶ θεῷ, καὶ τῆς ἑκα-

---

4) So Edd. v. u. r. Ἀδὰμ Med. — 5) So Edd. v. A. R. ἐνεδοίασεν M. Pf. — 6) So Edd. v. u. r. γνώριμον Jo. Damasc. — 7) So Conj. M. καὶ προσέτι τῶν Edd. v. u. r. τὰ προσέτι Trin. Christ. cfr. Jo. Damasc. καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν, καὶ ἀφορᾷ τὰ ἄριστα αὐτοῦ τῆς ψυχῆς ἔγγονα. — 8) So Edd. v. A. ἐπαυτοματίσῃ Edd. r. — 9) So Edd. v. u. r. ἕξεως Med. — 10) So Edd. v. u. r. τὰς φαντασίας Mss. M. — 11) So Edd. v. u. r. λαμβάνων Mss. M. — 12) So Edd. v. A. καὶ Edd. r. — 13) So Edd. v. u. r. ἐπ' αὐτὸν A. — 14) So Edd. v. A. ὡς . . . φθάνειν Christ. Edd. r.

§. 53. 1) So Edd. v. u. r. μόνωσιν Med. D.

τέρου φύσεως ἀπεμάττετο[2]) τῇ ψυχῇ τοὺς χαρακτῆρας, 35
οὐ πάντας, ἀλλ' ὅσους χωρῆσαι δυνατὸν ἦν θνητὴν σύ- P.
στασιν. Ἐπεὶ δὲ ἐπλάσθη καὶ γυνή, θεασάμενος
ἀδελφὸν εἶδος, καὶ συγγενῆ μορφὴν, ἠσμένισε[3]) τῇ
θέᾳ, καὶ προσιὼν ἡσπάζετο. Ἡ δὲ οὐδὲν ἐκείνου
προσβλέπουσα ζῷον ἐμφερέστερον ἑαυτῇ, γάννυται
τε καὶ ἀντιπροσφθέγγεται μεθ' αἰδοῦς. Ἔρως δ'
ἐπιγενόμενος, καθάπερ ἑνὸς ζώου διττὰ τμήματα
διεστηκότα συναγαγὼν εἰς ταὐτὸν, ἁρμόττεται[4]), πό-
θον ἐνιδρυσάμενος ἑκατέρῳ τῆς πρὸς θάτερον κοι-
νωνίας εἰς τὴν τοῦ ὁμοίου γένεσιν. Ὁ δὲ πόθος οὗ-
τος καὶ τὴν τῶν σωμάτων ἡδονὴν ἐγέννησεν, ἥτις 37
ἐστὶν ἀδικημάτων καὶ παρανομημάτων ἀρχή, δι' οὗ[5]) M.
ὑπαλλάττονται τὸν θνητὸν καὶ κακοδαίμονα βίον ἀντ'
ἀθανάτου καὶ εὐδαίμονος.

§. 54. Ἔτι δὲ τοῦ ἀνδρὸς μονήρη βίον ζῶντος,
μήπω διαπλασθείσης[1]) γυναικὸς, φυτευθῆναι λόγος
ἔχει παράδεισον ὑπὸ θεοῦ, τοῖς παρ' ἡμῖν οὐδὲν
προσεοικότα. Τῶν μὲν γάρ ἐστιν ἄψυχος ἡ ὕλη,
παντοίων δένδρων κατάπλεως, τῶν μὲν ἀειθαλῶν πρὸς
τὴν ὄψεως ἀδιάστατον ἡδονὴν, τῶν δὲ ταῖς ἐαριναῖς
ὥραις ἡβώντων καὶ βλαστανόντων, καὶ τὸν[2]) μὲν
ἥμερον καρπὸν ἀνθρώποις φερόντων, οὐ πρὸς ἀναγ-
καίαν μόνον χρῆσιν τροφῆς, ἀλλὰ καὶ πρὸς περιττὴν
ἀπόλαυσιν ἁβροδιαίτου βίου, τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον[3]),
ὃς ἀναγκαίως θηρίοις ἀπενεμήθη. Κατὰ δὲ τὸν
θεῖον παράδεισον ἔμψυχα καὶ λογικὰ τὰ φυτὰ πάντ'
εἶναι συμβέβηκε, καρπὸν φέροντα τὰς ἀρετὰς, καὶ
προσέτι τὴν ἀδιάφθορον[4]) σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, ἧ

2) So Edd. v. u. r. ἐναπεμάττετο Conj. M. — 3) So Edd. v. ἐνησμένισε Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ἁρμόττοντα πόθον ἐνίδρυσεν Vat. Aug. ἡρμονίζετο Med. ἡρμόζετο Conj. M. — 5) So Edd. v. u. r. δι' ἣν Med.

§. 54. 1) So Edd. v. u. r. ζυσαᾳ τῆς Med. — 2) So Edd. v. u. r. τῶν A. D. — 3) So Edd. v. τὸν δὲ ἀνήμερον Christ. Trin. in marg. Edd. r. ὡς ἀναγκαίως τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον A. τῶν δ' οὐχ Conj. D. — 4) So Edd. v. u. r. διάφορον Med.

γνωρίζεται τὰ αἰσχρὰ καὶ καλὰ, ζωήν τε ἄνοσον καὶ ἀφθαρσίαν, καὶ πᾶν εἴ τι τούτων[5]) ὁμοιότροπον. Ταῦτα δέ μοι δοκεῖ συμβολικῶς μᾶλλον ἢ κυρίως φιλοσοφεῖσθαι· δένδρα γὰρ ἐπὶ γῆς οὔτε πέφηνέ πω[6]) πρότερον, οὔτ' αὖθις εἰκὸς φανεῖσθαι, ζωῆς ἢ συνέσεως. Ἀλλ' ὡς ἔοικεν αἰνίττεται, διὰ μὲν τοῦ παραδείσου τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικὸν, ὅπερ ἐστὶ κατάπλεων, οἷα φυτῶν, μυρίων ὅσων δοξῶν· διὰ δὲ τοῦ δένδρου τῆς ζωῆς τὴν μεγίστην τῶν ἀρετῶν, θεοσέβειαν, δι' ἧς ἀθανατίζεται ἡ ψυχή· διὰ δὲ τοῦ[7]) καλῶν καὶ πονηρῶν γνωστικοῦ[8]), φρόνησιν τὴν μέσην, ἣ[9]) διακρίνεται τὰ ἐναντία φύσει.

§. 55. Θέμενος δὲ[1]) τοὺς ὅρους τούτους ἐν ψυχῇ, καθάπερ δικαστὴς ἐσκόπει πρὸς πότερον ἐπικλινῶς ἔξει. Ὡς δὲ εἶδε ῥέπουσαν μὲν πρὸς πανουργίαν, ὁσιότητος δὲ καὶ εὐσεβείας ὀλιγωροῦσαν, ἐξ ὧν ἡ ἀθάνατος ζωὴ ἐπιγίνεται[2]), προεβάλετο κατὰ τὸ εἰκὸς[3]) καὶ ἐφυγάδευσεν ἐκ τοῦ παραδείσου· μηδ' ἐλπίδα τῆς εἰσαῦθις ἐπανόδου δυσίατα καὶ ἀθεράπευτα πλημμελούσῃ ψυχῇ παραπχών· ἐπεὶ καὶ ἡ τῆς ἀπάτης πρό- 36
φασις ἐπίληπτος ἦν οὐ μετρίως, ἣν οὐκ ἄξιον πα- P.
ρασιωπῆσαι. Λέγεται τὸ παλαιὸν τὸ ἰοβόλον καὶ γηγενὲς ἑρπετὸν, ὄφις[4]) ἀνθρώπου φωνὴν προΐεσθαι. Καί ποτε προσελθὼν τῇ τοῦ πρώτου φύντος ἀνδρὸς γυναικὶ, τῆς βραδυτῆτος καὶ τῆς ἄγαν εὐλαβείας ὀνειδίσαι, διότι μέλλει καὶ ὑπερτίθεται πάγκαλον ὀφθῆναι καὶ ἥδιστον ἀπολαυσθῆναι[5]) καρπὸν δρέπεσθαι, πρὸς δὲ καὶ ὠφελιμώτατον, ᾧ δυνήσεται γνωρίζειν ἀγαθά τε[6]) καὶ κακά. Τὴν δὲ ἀνεξετάστως ἀπὸ γνώ-

5) So Edd. v. τούτοις Vat. Aug. Christ. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. που Med. — 7) So Edd. v. A. Zuſatz τῶν Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. ὁριστικοῦ Med. — 9) So Edd. v. u. r. ἣ fehlt A.

§. 55. 1) So Edd. v. θεώμενος δὲ A. θέμενος οὖν Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. περιγίνεται Med. — 3) So Edd. v. A. κατ' εἰκὸς Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ὁ ὄφις Med. — 5) So Edd. v. u. r. ἀπολαυθῆναι Med. — 6) So Edd. v. A. Zuſatz αὖ Edd. r.

μης ἀβεβαίου καὶ ἀνιδρύτου συναινέσασαν ἐμφαγεῖν τοῦ καρποῦ, καὶ τῷ ἀνδρὶ μεταδοῦναι, καὶ τοῦτ' ἐξαπίναιος ἀμφοτέρους ἐξ ἀκακίας καὶ ἁπλότητος ἠθῶν εἰς πανουργίαν μετέβαλεν, ἐφ' ᾧ τὸν πατέρα χαλεπήναντα — ἦ γὰρ πρᾶξις ὀργῆς ἀξία, ἐπεὶ παρελθόντες τὸ ζωῆς ἀθανάτου φυτὸν, τὴν ἀρετῆς παντέλειαν, ὑφ' ἧς μακραίωνα[7]) καὶ εὐδαίμονα βίον ἐδύναντο καρποῦσθαι, τὸν ἐφήμερον καὶ θνητὸν, οὐ βίον, ἀλλὰ χρόνον κακοδαιμονίας μεστὸν εἵλοντο — κολάσεις ὁρίσαι κατ' αὐτῶν τὰς προσηκούσας.

38 M.

§. 56. Ἔστι δὲ ταῦτα οὐ πλάσματα μύθου[1]), οἷς τὸ ποιητικὸν καὶ σοφιστικὸν[2]) χαίρει γένος, ἀλλὰ δείγματα[3]) τύπων, ἐπ' ἀλληγορίαν καλούντων[4]) κατὰ τὰς δι' ὑπονοιῶν ἀποδόσεις. Ἐπόμενος δέ τις εἰκότι στοχασμῷ, φήσει προσηκόντως τὸν εἰρημένον ὄφιν ἡδονῆς εἶναι σύμβολον, ὅτι πρῶτον μὲν ἄπους ἐστὶ, πρηνὴς πεπτωκὼς[5]) ἐπὶ γαστέρα· δεύτερον δὲ, ὅτι γῆς βώλοις σιτίῳ χρῆται· τρίτον δὲ, ὅτι τὸν ἰὸν ἐπιφέρεται τοῖς ὀδοῦσιν, ᾧ τοὺς θηχθέντας ἀναιρεῖν πέφυκεν. Οὐδενὸς δὲ τῶν λεχθέντων ὁ φιλήδονος ἀμοιρεῖ. Μόλις τε γὰρ τὴν κεφαλὴν ἐπαίρει, βαρυνόμενος καὶ καθελκόμενος, ἐκτραχηλιζούσης καὶ ὑποσκελιζούσης τῆς ἀκρασίας. Σιτεῖταί τε[6]) οὐκ οὐράνιον τροφὴν, ἣν ὀρέγει τοῖς φιλοθεάμοσι διὰ λόγων καὶ δογμάτων σοφία· τὴν δ' ἀναδιδομένην ἐκ γῆς κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας, ἐξ ἧς οἰνοφλυγίαι καὶ ὀψοφαγίαι καὶ λαιμαργίαι, τὰς γαστρὸς ἐπιθυμίας προσαναῤῥηγνῦσαι καὶ ἀναῤῥιπτοῦσαι[7]) ἀνδραποδίζουσαι πρὸς γαστριμαργίαν,

---

7) μακαρίαν Conj. M.

§. 56. 1) So Edd. v. μύθων Vat. Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 2) καὶ σοφιστικὸν will Christ. wegbaben. — 3) So Edd. v. A. D. τρόπον Vat. Edd. r. δείγματα τρόπων Med. — 4) So Edd. v. A. παρακαλούντων Vat. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. ζῶον ἄπουν ... πρηνὲς πεπτωκὸς Med. — 6) So Edd. v. u. r. δὲ Med. — 7) So Edd. v. A. προσαναῤῥηγνύουσαι καὶ ἀναῤῥιπίζουσαι Edd. r. ἀναῤῥηγνύουσαι oder ἀναῤῥωννύουσι Conj. Creuzer.

συναύξουσι καὶ ἀναῤῥηγνύουσι καὶ [8]) τοὺς ὑπογαστρίους οἴστρους. Σιτοπόνων τε γὰρ καὶ ὑψαρτυτῶν κάματον περιλιχνεύουσι [9]). Καί τις [10]) ἀπὸ τῶν ἡδυσμάτων κνίσσης ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγων μεταλαμβάνειν ἤδη τῆς εἰδεχθείας [11]) ὀρέγεται, καὶ ὁπότε πολυτελῆ τράπεζαν θεάσαιτο, ἐπιβαλὼν αὐτὸν [12]) ὅλον ἐπὶ τὰ εὐτρεπισθέντα ἐκπέτασι [13]), πάντων ἀθρόον σπουδάζων ἐμφορεῖσθαι, τέλος οὐχ ὅρον [14]) ἄλλο ἢ τὸ μηδὲν ὑπολείπεσθαι τῶν εὐτρεπισθέντων ποιούμενος. P. 37

Ὅθεν οὐχ ἧττον ὄφεως αὐτοῖς ὀδοῦσιν ἐπιφέρεται [15]) τὸν ἰόν· οὗτοι γάρ εἰσιν ἀπλησίας ὑπηρέται καὶ ὑπουργοί, πάνθ' ὅσα πρὸς ἐδωδὴν [16]) τέμνοντές τε καὶ λεαίνοντες, καὶ τὸ μὲν πρῶτον γλάττῃ παραδιδόντες τῇ γυλοὺς [17]) δικαζούσῃ πρὸς ἐπίκρισιν, ἔπειτα 39 δὲ φάρυγγι. Σιτίων [18]) δὲ ἀμετρία θανατῶδες φύσει M. καὶ ἰοβόλον, ἅτε πέψιν οὐκ ἐνδεχομένων διὰ τὴν τῶν ἐπεισιόντων ἐπιφορὰν [19]), ἢ γίνεσθαι πρὶν ἐξικμασθῆναι καὶ τὰ πρότερα.

§. 57. Φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον ὅφις λέγεται προέσθαι [1]), διότι μυρίοις ὑπερμάχοις καὶ προαγωνισταῖς ἡδονὴ χρῆται τὴν ἐπιμέλειαν αὐτῆς ἀνειληφόσιν, οἳ τολμῶσιν ἀναδιδάσκειν, ὅτι τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται πικρῶν τε καὶ μεγάλων οὐδενὸς ὑπεξῃρημένου τὸ παράπαν. Ἀλλ' αἵ τε πρῶται τοῦ ἄῤῥενος πρὸς τὸ §. 57 θῆλυ σύνοδοι ξεναγὸν ἔχουσιν [2]) ἡδονήν, αἵ τε σποραὶ R. καὶ γενέσεις διὰ ταύτης [3]) συνίστανται. Τά τε γενό-

---

8) So T. A. ἀναῤῥηγγύσι καὶ H. Par. Fr. ἀναῤῥηγνύουσι οὴπε καὶ Edd. r. προσαναῤῥηγνύουσι Conj. Creuzer. — 9) So Edd. v. u. r. ἐπιλιχνεύουσι Med. — 10) So Coll. nov. Edd. r. τῆς Edd. v. — 11) So Edd. v. θίας Coll. nov. Edd. r. — 12) So Edd. v. u. r. καταβαλὼν αὐτῶν Med. — 13) So Edd. v. u. r. ἔγκειται Med. — 14) So Edd. v. A. τέλος οὐκ ἄλλο Edd. r. — 15) περιφέρεται Conj. M. — 16) So Edd. v. u. r. ἡδονὴν Mss. M. — 17) So A. Cod. T. Var. T. Var. H. Aug. Coisl. Edd. r. χιλοὺς Edd. v. — 18) στομάχῳ, ᾧ σιτίων Conj. Christ. — 19) So Edd. v. u. r. A. Mss. M. φορὰν?

§. 57. 1) So Edd. v. A. προῆσθαι Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. συνέχουσαν Aug. — 3) So Edd. v. u. r. ταύτην Med.

μενα[4]) (οὐδενὶ πρώτων[5]) οἰκειοῦσθαι πέφυκεν ἡ ταύτη, χαίροντα μὲν ἡδονῇ, τὴν δὲ ἐναντίαν ἀλγηδόνα δυσχεραίνοντα. Παρὸ καὶ ἀποκλαίεται τὸ βρέφος ἀποκυηθὲν, ἀλγῆσαν, ὡς ἔοικε[6]), τῇ περιψύξει. Ἐκ γὰρ θερμοτάτου καὶ πυρωδεστάτου χωρέου τοῦ κατὰ[7]) μήτραν, ᾧ πολὺν χρόνον ἐνδιητήθη, προελθὸν ἐξαπιναίως εἰς ἀέρα, ψυχρὸν καὶ ἀσυνήθη τόπον, ἐπλήχθη, καὶ τῆς ὀδύνης καὶ τοῦ δυσχεραίνειν ἀλγηδόνι τὰ κλαύματα δεῖγμα παρέσχεν[8]) ἐναργέστατον. Σπεύδει τε γὰρ, φησὶ[9]), πᾶν ζῶον ὡς ἐπὶ ἀναγκαιότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος ἡδονὴν[10]), καὶ μάλιστα ἄνθρωπος. Τὰ μὲν γὰρ διὰ γεύσεως μόνον καὶ τῶν γεννητικῶν ἐφίεται ταύτης· ὁ δὲ[11]) ἄνθρωπος καὶ διὰ τῶν ἄλλων αἰσθήσεων, ὅσα θεάματα ἢ ἀκούσματα[12]) τέρψιν δύναται παρασχεῖν ὡσὶ καὶ ὀφθαλμοῖς μεταδιώκων. Λέγεται δὲ καὶ ἄλλα[13]) πρὸς ἔπαινον τοῦ πάθους[14]) παμπληθῆ, καὶ ὡς ἐστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις.

§. 58. Ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα καὶ τὰ νῦν εἰρημένα, ὧν χάριν ἀνθρωπίνην φωνὴν ἔδοξεν ὁ ὄφις προΐεσθαι. Διό μοι δοκεῖ καὶ ἐν τοῖς κατὰ μέρος νόμοις, οὓς[1]) περὶ ζώων ἔγραψεν[2]), ὅτε χρὴ προφέρεσθαι, καὶ[3]) τὸ ἐναντίον, ἐπαινέσαι χιάλεστα τὸν ὀφιομάχην ἐπικαλούμενον. Ἕρπετὸν δέ ἐστιν ἔχον ἀνωτέρω σκέλη τῶν ποδῶν, οἷς ἀπὸ γῆς πέφυκε πηδᾶν καὶ μετέωρον αἴρεσθαι, καθάπερ τὸ τῶν ἀκρίδων

— 4) So Edd. v. A. γεννώμενα Mss. M. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. πρότερον Med. — 6) So Edd. v. u. r. οἰκὸς Med. — 7) So Edd. v. A. Zuſatz τὴν Edd. r. — 8) So A. T. H. δεῖγμα fehlt Par. Fr. δ. παρέχει Edd. r. — 9) So Edd. v. A. φασὶ Edd. r. φύσει Conj. Creuz. — 10) So Edd. v. u. r. ἡδονῇ A. — 11) So A. Med. ὁ δὲ fehlt Edd. v. u. r. — 12) So Edd. v. u. r. θεατὰ καὶ ἀκουστὰ Med. — 13) So Edd. v. ἄλλα fehlt Edd. r. — 14) So Edd. v. Zuſatz ἄλλα Edd. r.

§. 58. 1) So Cod. T. Var. T. Var. H. Edd. r. οὗ Edd. v. — 2) So Edd. v. u. r. ἀνέγραψεν Med. — 3) So Edd. v. Zuſatz ἃ Aug. Coll. nov. Edd. r. ἃ μὴ Med.

γένος. Ὁ γὰρ ὀφιομάχης οὐδὲν ἄλλο ἢ συμβολικῶς ἐγκράτεια εἶναί μοι δοκεῖ, μάχην ἀκαθαίρετον καὶ πόλεμον ἄσπονδον ἐκφέρουσα πρὸς ἀκρασίαν καὶ ἡδονήν. Ἡ μὲν γὰρ εὐτέλειαν καὶ ὀλιγοδείαν, καὶ ὅσον ἀναγκαῖον φιλαυστήρῳ καὶ σεμνῷ βίῳ, διαφερόντως ἀσπάζεται· ἡ δὲ πολυεργίαν[4]) καὶ πολυτέλειαν, ἃ χλι- 38
δῆς καὶ ῥᾳθυμίας αἴτια γίνεται τῇ ψυχῇ τε καὶ τῷ P.
σώματι, δι' ὧν τὴν ὑπαίτιον καὶ θανάτου χαλεπωτέραν ζωὴν παρὰ τοῖς εὐφρονοῦσι συμβέβηκε γίνεσθαι.

§. 59. Τὰς δὲ γοητείας καὶ ἀπάτας αὐτῆς ἡ ἡδονὴ τῷ μὲν ἀνδρὶ οὐ τολμᾷ προσφέρειν, τῇ δὲ γυ-
40 ναικὶ, καὶ διὰ ταύτης ἐκείνῳ· πάνυ προσφυῶς καὶ
M. εὐθυβόλως. Ἐν ἡμῖν γὰρ ἀνδρὸς μὲν ἔχει λόγον ὁ νοῦς, γυναικὸς δὲ αἴσθησις. Ἡδονὴ δὲ προτέραις ἐντυγχάνει καὶ ἐνομιλεῖ ταῖς αἰσθήσεσι, δι' ὧν καὶ τὸν ἡγεμόνα νοῦν φενακίζει. Ἐπειδὰν γὰρ ἑκάστη τῶν αἰσθήσεων τοῖς φίλτροις αὐτῆς ὑπαχθῇ, χαίρουσα τοῖς προτεινομένοις ἐπὶ χρωμάτων μὲν καὶ σχημάτων ποικιλίαις ὄψις, ἐπὶ δὲ φωνῶν ἐμμελείαις ἀκοὴ, ἐν δὲ χυλῶν[1]) ἡδύτησι γεῦσις, καὶ ἐκ τῆς τῶν ἀναδιδομένων[2]) ἀτμῶν εὐωδίας ὄσφρησις, δεξάμεναι τὰ δῶρα θεραπαινίδων τρόπον προσφέρουσιν οἷα δεσπότῃ, τῷ λογισμῷ, παράκλητον ἐπαγόμεναι πειθώ, περὶ τοῦ μηδὲν ἀπώσασθαι τὸ παράπαν. Ὁ δὲ αὐτίκα δελεασθεὶς, ὑπήκοος ἀνθ' ἡγεμόνος, καὶ δοῦλος ἀντὶ δεσπότου, καὶ ἀντὶ πολίτου φυγὰς, καὶ θνητὸς ἀντ' ἀθανάτου γίνεται. Συνόλως γὰρ οὐκ ἀγνοητέον, ὅτι οἷα ἑταιρὶς καὶ μάχλος οὖσα[3]) ἡδονὴ γλίχεται τυχεῖν ἐραστοῦ, καὶ μαστροποὺς ἀναζητεῖ, δι' ὧν τοῦτον ἀγκιστρεύσεται. Μαστροπεύουσι δὲ αὐτῇ[4]) καὶ προξενοῦσι τὸν ἔρωτα αἰσθήσεις, ἃς δελεάσασα ῥᾳδίως ὑπηγάγετο τὸν νοῦν·

---

4) So Edd. v. u. r. περιεργίαν Med.

§. 59. 1) So Cod. T. Var. T. Par. Fr. Edd. r. χιλῶν. T. H. — 2) So Edd. v. u. r. ἀναθυμιωμένων Coisl. Coll. nov. — 3) So Edd. v. u. r. ζυσαᾳ ἡ Med. — 4) So Edd. v. u. r. αὐτῆς Med.

ᾧ τὰ φανέντα ἐκτὸς εἶσω νομίζουσαι, διαγγέλλουσι καὶ ἐπιδείκνυνται τοὺς τύπους ἑκάστων, ἐνσφραγιζόμεναι τὸ [5]) ὅμοιον πάθος. Κηρῷ γὰρ ἐοικὼς δέχεται τὰς διὰ τῶν αἰσθήσεων φαντασίας, αἷς τὰ σώματα καταλαμβάνει, δι' αὐτοῦ μὴ δυνάμενος, καθάπερ ἤδη εἶπον.

§. 60. Τὰ δὲ ἐπίχειρα τῆς ἡδονῆς εὐθὺς ἤραντο [1]) οἱ πρότερον γενόμενοι δοῦλοι χαλεποῦ καὶ δυσιάτου πάθους. Ἡ μὲν γυνὴ σφοδρὰς ἀνίας ἐνδεξαμένη, τὰς ἐν ὠδῖσι, καὶ τὰς παρὰ τὸν ἄλλον βίον ἐπαλλήλους λύπας, καὶ μάλιστα τὰς ἐπὶ τέκνοις γεννωμένοις καὶ τρεφομένοις, καὶ νοσοῦσι καὶ ὑγιαίνουσι, καὶ εὐτυχοῦσι καὶ ἀτυχοῦσιν, εἰς [2]) ἀφαίρεσιν ἐλευθερίας καὶ τὴν ἀπὸ τοῦ συνόντος ἀνδρὸς δεσποτείαν, οὗ τοῖς ἐπιτάγμασι πειθαρχεῖν ἀναγκαῖον. Ὁ δὲ ἀνὴρ ἐν μέρει πόνους καὶ ταλαιπωρίας καὶ συνεχεῖς ἱδρῶτας, ἕνεκα πορισμοῦ τῶν ἀναγκαίων, καὶ στέργησιν μὲν τῶν αὐτομάτων ἀγαθῶν, ἅπερ ἐδιδάχθη φέρειν ἡ γῆ δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης, ἀτρύτων δὲ μετουσίαν καμάτων εἰς ζήτησιν βίου καὶ τροφῆς, ὑπὲρ τοῦ μὴ λιμῷ παραπολέσθαι. Οἶμαι γὰρ ἄν [3]), ὥσπερ ἥλιον καὶ σελή- 39
νην ἀεὶ φωσφορεῖν, ἅπαξ κελευσθέντας ἅμα τῇ πρώτῃ P.
41 γενέσει τοῦ παντὸς, καὶ τὸ θεῖον πρόσταγμα διατη- M.
ρεῖν, οὐδενὸς ἑτέρου χάριν, ἢ ὅτι τῶν ὅρων οὐρανοῦ μακρὰν κακία [4]) πεφυγάδευται· τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν καὶ καρποφόρον, ἄνευ τέχνης καὶ συμπράξεως γεωπόνων ἀνδρῶν, φέρειν ἂν πολλὴν ἀφθονίαν κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας. Νυνὶ δὲ [5]) ἀέννααι πηγαὶ τῶν τοῦ θεοῦ χαρίτων ἐπεσχέθησαν, ὅτε ἤρξατο κακία τὰς ἀρετὰς παρεύημερεῖν, ἵνα μὴ ὡς ἀναξίοις χορηγῶσιν. Ἔδει μὲν οὖν τὸ ἀνθρώπων

---

5) So Edd. v. u. r. τύπους ἐκ πάντων σφραγιζόμεναι καὶ τὸ Med.

§. 60. 1) So Edd. v. u. r. εὕραντο Med. — 2) So Edd. v. u. r. εἰντ' Med. — 3) So A. Edd. v. ἄν fehlt Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. κακίαν A. — 5) So Edd. v. Ζυλατῷ αἱ Coll. nov. Edd. r.

γένος, εἰ τὴν ἁρμόττουσαν [6]) ἔμελλε δίκην ὑπομένειν, ἠφανίσθαι διὰ [7]) τὴν πρὸς τὸν εὐεργέτην καὶ σωτῆρα θεὸν [8]) ἀχαριστίαν. Ὁ δὲ, ἅτε τὴν φύσιν ἵλεως, οἰκτον λαβὼν ἐμετρίασε τὴν τιμωρίαν. Τὸ μὲν γένος ἐάσας διαμένειν, τὰς δὲ τροφὰς οὐκέθ' ὁμοίως [9]) παρασχὼν, ἵνα μὴ δυσὶ κακοῖς ἀργίᾳ καὶ πόρῳ χρώμενοι, πλημμελῶσι καὶ ὑβρίζωσι. Τοιοῦτος μὲν ὁ βίος τῶν ἐν ἀρχῇ μὲν ἀκακίᾳ καὶ ἁπλότητι χρωμένων· αὖθις δὲ κακίαν ἀνθ' [10]) ἀρετῆς προτιμώντων, ὧν [11]) ἄξιον ἀπέχεσθαι.

§. 61. Διὰ δὲ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα ἡμᾶς ἀναδιδάσκει [1]), πέντε δὲ τὰ κάλλιστα καὶ πάντων ἄριστα. Πρῶτον μὲν, ὅτι ἔστι καὶ ὑπάρχει τὸ θεῖον, διὰ τοὺς ἀθέους. Ὧν οἱ μὲν ἐνεδοίασαν ἐπαμφοτερίσαντες περὶ τῆς ὑπάρξεως αὐτοῦ· οἱ δὲ τολμηρότεροι καὶ κατεθρασύναντο, φάμενοι μηδ' ὅλως εἶναι, λέγεσθαι δὲ αὐτὸ [2]) μόνον πρὸς ἀνθρώπων πλάσμασι μυθικοῖς ἐπισκιασάντων τὴν ἀλήθειαν. Δεύτερον δὲ, ὅτι θεὸς εἷς ἐστι, διὰ τοὺς εἰσηγητὰς τῆς πολυθέου δόξης, οἳ οὐκ ἐρυθριῶσι τὴν φαυλοτάτην τῶν κακοπολιτῶν [3]) ὀχλοκρασίαν [4]) ἀπὸ γῆς εἰς οὐρανὸν μετοικίζοντες. Τρίτον δὲ, ὡς ἤδη λέλεκται, ὅτι γενητὸς ὁ κόσμος, διὰ τοὺς οἰομένους αὐτὸν ἀγέννητον καὶ ἄϊδιον εἶναι, οἳ πλεῖον οὐδὲν ἀπονέμουσι θεῷ. Τέταρτον δὲ, ὅτι καὶ εἷς ἐστιν ὁ γενητὸς κόσμος οὗτος [5]), ἐπειδὴ καὶ εἷς ὁ δημιουργὸς [6]), ἐξομοιώσας

---

6) So Edd. v. u. r. *παναρμόττουσαν* Med. — 7) So Edd. v. u. r. *ἀεὶ διὰ* Med. — 8) So Mss. M. Edd. r. *θεοῦ* Edd. v. — 9) So Edd. v. Zuſatz *ἐξ ἑτοίμου* Aug. Vat. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 10) So Edd. v. u. r. *ἀντ'* fehlt Med. — 11) So Edd. v. u. r. *τῶν* Med.

§. 61. 1) So Edd. v. Zuſatz *Μωσῆς* Christ. Edd. r. — 2) So A. Mss. M. Edd. r. *αὐτὸν* Edd. v. — 3) So Edd. v. A. *κακοπολιτειῶν* Edd. r. — 4) So Edd. v. A. *ὀχλοκρατίαν* Cod. T. Var. T. Var. H. *ὀχλοκρατείαν* Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. A. *ὁ γεγονὼς κόσμος* Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. A. Zuſatz *ὃς* Edd. r.

αὐτῷ κατὰ τὴν μόνωσιν τὸ ἔργον, ὃ [7]) πάσῃ κατεχρήσατο τῇ οὐσίᾳ εἰς [8]) τὴν τοῦ ὅλου γένεσιν. Ὅλον γὰρ οὐκ ἂν ἦν, εἰ μὴ ἐξ ὅλων ἐπάγη καὶ συνέστη τῶν μερῶν. Εἰσὶ γὰρ οἱ πλείους ὑπολαμβάνοντες [9]) κόσμους εἶναι, οἱ δὲ καὶ ἀπείρους, ἄπειροι καὶ ἀνεπιστήμονες αὐτοὶ πρὸς ἀλήθειαν ὄντες, ὧν καλὸν ἐπιστήμην ἔχειν. Πέμπτον δὲ, ὅτι καὶ προνοεῖ τοῦ κόσμου ὁ θεός. Ἐπιμελεῖσθαι γὰρ ἀεὶ τὸ πεποιηκὸς τοῦ πεποιημένου [10]), φύσεως νόμοις καὶ θεσμοῖς ἀναγ-
40 42 καῖον, καθὼς καὶ γονεῖς τέκνων [11]) προμηθοῦνται [12]). P. M. Ὁ δὲ ταῦτα μὴ ἀκοῇ μᾶλλον ἢ διανοίᾳ προμαθὼν, καὶ ἐν τῇ αὐτοῦ ψυχῇ σφραγισάμενος, θαυμάσια καὶ περιμάχητα εἴδη, ὅτι τε ἔστι καὶ ὑπάρχει θεὸς, καὶ ὅτι εἷς ὁ ὢν ὄντως ἐστὶ, καὶ ὅτι πεποίηκε τὸν κόσμον, καὶ πεποίηκεν ἕνα, ὡς ἐλέχθη, κατὰ τὴν μόνωσιν ἐξομοιώσας ἑαυτῷ, καὶ ὅτι ἀεὶ προνοεῖ τοῦ γεγονότος· μακαρίαν καὶ εὐδαίμονα ζωὴν βιώσεται, δόγμασιν εὐσεβείας καὶ θειότητος [13]) χαραχθείς [14]).

---

7) Edd. v. A. ὁ fehlt Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. οὐσίᾳ κιὶ τὴν A. ὕλῃ εἰς τὴν Med. — 9) So Edd. v. A. παραλαμβάνοντες Edd. r. — 10) So Edd. v. A. γεγεννημένου Mss. M. Edd. r. γενομένου Med. — 11) So T. H. Edd. r. τέκνον Par. Fr. — 12) So Edd. v. u. r. προνοοῦνται Med. — 13) ὁσιότητος Conj. M. — 14) So Edd. v. A. χαραχθεῖσαν Edd. r.

Commentar.

Einleitung Philo's.

§. 1.

Das Verhältniß der Schöpfungsgeschichte zu dem Gesetze.

Philo beginnt seine erste Schrift über den Pentateuch mit dem Gedanken, daß die Schöpfungsgeschichte von Mose auf eine sehr zweckmäßige Weise seinen Gesetzen vorangeschickt worden sei, indem man nun sehen könne, daß Welt und Gesetz mit einander aufs beste zusammenstimmen. Dieser Gedanke steht nicht als ein zufälliger an der Spitze dieser Schrift, sondern weist ihr zugleich ihr ganzes Verhältniß zu den übrigen Schriften über den Pentateuch an, wie wir §. 2 unserer Einleitung gesehen haben. Zu dem dort bereits Angeführten vergl. noch Dähne I, 29. Großmann I. N. 3. 119. Joseph. Antt. Prooem. §. 4. Aber auch seiner ganzen philosophischen und historischen Stellung nach war es für unsern Schriftsteller von der größten Bedeutung, die Naturgemäßheit der positiven Gesetze nachzuweisen, da ja eben darin das Hauptstreben seiner Philosophie zu sehen ist, die geoffenbarte Religion des Hebraismus zum wissenschaftlichen Bewußtsein zu bringen. Auf seinem positiven Standpunkte konnte ihm der Gegensatz früherer Philosophen, eines Demokrit, Archelaus, Philolaus und der Sophisten zwischen φύσις und νόμος nicht zusagen, und bei seiner Hinneigung zum Stoicismus zumal in ethischen Dingen mußte er die Übereinstimmung zwischen Positivem und Natur um so eher nachzuweisen suchen.

Das Stoiſche: folge der Natur! ſchwebt ihm immer vor, wie wir ſpäter genug ſehen werden, und darum ſetzt er auch unten zur Verdeutlichung ſeiner Anſicht neben das Wort νόμος gleich φύσις, πρὸς τὸ βούλημα τῆς φύσεως τὰς πράξεις ἀπευθύνοντος κ. τ. λ.

Gleich im Anfange des Paragr. ſetzt nun Philo das Verfahren Moſe's dem der übrigen Geſetzgeber entgegen, von denen die einen ihre Geſetze ganz nackt und ohne Motivirung hinſchrieben, die andern hingegen ſie mit einer großen Maſſe von Mythen umgaben. Auf ähnliche Weiſe wird de Mose II, 661 Moſes von den übrigen Geſetzgebern unterſchieden. Vgl. Joseph. contra Apion. II, 16. — Unter den erſtern denkt er ſich wohl die gewöhnlichen ſpätern Geſetzgebungen helleniſcher Republiken, denen, wie auch Plato Geſetze IV, 722. d anführt, Bevorwortungen fehlen. Philo konnte das um ſo eher tadeln, da er hierin ſeinen Meiſter Plato zum Vorgänger hatte, auf deſſen Beiſpiel in dieſer Sache ſich auch Cicero beruft, legg. II, 6. 7. Auch ſchon Charondas und Zeleucus hatten kurze empfehlende Proömien ihren Geſetzen vorangeſchickt, wie aus Cicero erhellt. Vergl. Brandis Geſch. der Ph. I, 101. Stobaeus serm. 42. Heyne, opusc. II, 18 seq. — Von der zweiten Klaſſe gleich unten. —

ἀκαλλώπιστα ſteht hier ganz ſynonym mit γυμνὰ, — ungeſchmückt, von καλλωπίζω, das Geſicht ſchön machen, ſchmücken. — Im Folgenden iſt die alte Lesart προσπεριλαβόντες wohl deswegen hie und da aufgefallen, weil dieſes Verbum nicht zu den bekannten gehört und auch gewöhnlich in den Wörterbüchern nicht angeführt iſt. Was der cod. A lieſt, kann ich nicht ſagen, da ich ihn nicht ſelbſt vergleichen konnte, und ſeine Lesart hier nicht angegeben iſt, wahrſcheinlich aber lieſt er wie die ältern Editionen. — Die beiden andern Lesarten ſind ſehr gefällig, προσπαραλαμβάνω wird gern von demjenigen gebraucht, was man über das Gewöhnliche und Ebenrechte noch dazu nimmt. So wird προσπαράληψις ein überflüſſiges Anhängſel bei den Grammatikern genannt, wie die Sylbe er im Inf. admittier. προσπεριβαλόντες würde nicht unpaſſend im Gegenſatz zu

γυμνὰ die Umhüllung und Bekleidung bezeichnen, welche den Gedanken (νοήμασι) vom Gesetzgeber umgeworfen wird. Ähnlich gebraucht Philo das Wort in einer von Pfeiffer (aber mit unrichtiger Seitenzahl) citirten Stelle, de decem orac. 745 J: μυρίας γὰρ ὅσας διὰ γραφικῆς καὶ πλαστικῆς μορφώσαντες ἰδέαι, ἱερὰ καὶ νεὼς αὐταῖς προσπεριεβάλοντο, — und περιβάλλεσθαι in Verbindung mit ὄγκος Galen zu Hippokrates Aphorismen Comment. I. Aph. 3. Τῆς τῶν ἀθλητῶν εὐεξίας οὐ μικρὸν τοῦτό ἐστιν ἔγκλημα τὸ περιβάλλεσθαι πειρᾶσθαι μέγεθος ὄγκου κατὰ τὸ σῶμα. So auch bei Philo in Verbindung mit ὄγκος, de Agric. p. 196 M. in Flacc. p. 969 M. Nichts desto weniger folge ich auch hier den bessern Auctoritäten und ziehe die ungewöhnlichere Lesart vor. Das selbstgebildete Decompositum darf uns bei keinem Schriftsteller dieser Zeit auffallen, es ist bekannt, wie beliebt bei ihnen solche Bildungen waren; περιλαμβάνω paßt aber gut zu νοήμασι, mit dem Gedanken erfassen, umfassen, wie dieses Wort mit τῇ διανοίᾳ, νοήσει verbunden wird. Der Sinn ist also: welche noch dazu (πρὸς d. h. zu ihren Gesetzen) mit ihren Gedanken einen überflüssig großen Ballast umfaßten. Περιλαμβάνω wird gern im Gegensatz zu etwas Großem gebraucht im tropischen Sinn, so Aelian. V. H. III, 23. στενοχωρίᾳ λόγου π. τοσαύτην ἀνδρὸς εἰς ὅπλα ἀρετήν. Ähnlich öfters bei Plato. — Τοῖς νοήμασι steht noch dabei, wie wenn wir sagen: sich mit seinem Gedanken wohin versteigen. Nichts erklärend sind die Übersetzungen von Gelenius: partim ad exaggerandam rem apud vulgus, und von Mangey: partim sensus suos nimium exaggerantes. —

Ich habe ὄγκος durch unnützen Ballast wiedergegeben. Der Grundbegriff ist der der Last, verwandt mit ΕΓΚΩ, vgl. Buttmann's Lexil. I, 288. Daher erklären es die Scholiasten durch βάρος, wie es denn wirklich von jeder überflüssigen, schädlichen Last gesagt wird, bei Philo de Mose I, 626 M. 644 F. Loesner observ. p. 445. Vgl. Hebr. XII, 1. Act. 85, 23. σωματικὸς ὄγκος ist bei Philo die Last des den Geist niederdrückenden Körpers. Dähne I, 328. Tropisch ist es daher

beliebt von jeder Überladung, unnützem Ballaſt, wie Plato de republic. 277. b. auch Überladung des Styls. Cfr. Gattaker opp. I, 419 sq. —

Bei dem folgenden ἐξετύφωσαν iſt ἐξετύφλωσαν wieder leichtere Lesart einiger Mangey'ſcher Handſchriften. Allein ἐκτυφόω bezeichnet ſehr gut das Erregen eines dumpfen Erſtaunens. Harpokration: τετύφωμαι ἀντὶ τοῦ ἐμβεβρόντημαι, ἔξω τῶν φρενῶν γέγονα. So kommt das Verbum in den beiden von Benzelius angeführten Stellen vor de monarchia I, 814 M von dem μυθογράφος, und leg. ad Cajum. 1015 M von Cajus, der ein Gott zu ſein glaubte. Beſonders wird τύφος häufig ſo der Wahrheit in Beziehung auf Mythen oder Verehrung falſcher Götter entgegengeſetzt, welche dieſer Stimmung zugeſchrieben wird, de poenitentia. J. de praemiis 913 F. de agric. 193 F. de monarchia I, 818 M. de Cherubim 115. 123 M. Daher Heſych. es unter andern auch durch κενοδοξία erläutert. So τυφόω, de confus. ling. 335 M. und im N. T. In der Stelle quod a Deo mittantur 1121 J ſteht es dem vollen Gebrauche und Bewußtſein der Seelenkräfte entgegen. Suidas: τύφος· μανία. Vergl. ferner Großmann I. N. 3. 158. Es heißt eigentlich Rauch, Dampf, ἐκτυφόω εἰς καπνὸν, in Rauch aufdampfen laſſen, und das Bild iſt daſſelbe wie bei unſerm Benebeln, z. B. die Sinne. — Ἐπικρύψαντες τὴν ἀλήθειαν iſt klar, aber die Variante ὑπορύψαντες iſt eine Unform, es müßte heißen ὑπορύξαντες, indem ſie die Wahrheit untergraben, — welcher Ausdruck dann nicht einmal ſo gut paſſen würde. — μυθικοῖς πλάσμασι. Unter den Leuten, die dieſer Vorwurf trifft, mochte ſich Philo zunächſt die Verff. orientaliſcher Geſetzgebungen und Religionsbücher denken, ſo weit er einige Kunde davon hatte. Daß er aber dabei auch Griechen im Auge hatte, ſieht man aus dem Anfang des erſten Buchs de Mose. Vgl. ſelbſt Plato legg. XI, 927. d. Ihr Verfahren wird hier einfach als Betrug bezeichnet, da γοητείας μεστὸν parallel ſteht mit κατεψευσμένον, wie p. 38. J. γοητείας neben ἀπάται. Das entgegengeſetzte Verfahren heißt dagegen ἄσκεπτον καὶ ἀταλαίπωρον καὶ ἀφι-

λόσαφον. Mit dem letztern Vorwurf liebt es Philo Ansichten niederzuschlagen; er übte schon damals eine Art Zauberkraft. Indessen ist sich Philo hier seiner Behauptung wohl bewußt, da ja eben der ganze Paragr. zeigen soll, wie sehr es in der Natur der Sache gegründet, d. h. wie philosophisch es sei, den Gesetzen eine Beschreibung der Weltschöpfung voranzuschicken. — ἀταλαίπωρον ist aber dieses Verfahren, weil es bequem ist und man sich's dabei nicht sauer werden läßt. — ἄσκεπτον heißt etwas, auf das man keine Rücksicht nimmt, das man ohne die Sache genauer zu untersuchen übergeht. So bei Plato, vgl. Ast. — Ich habe überall die Lesart *Μωσῆς* beibehalten. Sie findet sich in allen Editionen außer der von Richter und in der Chrestomathie von Dahl, es werden nirgends von dieser Lesart Varianten bei Philo angeführt. Diese Wortform könnte man die klassische nennen, da sie die bei den Griechen und Römern gebräuchliche ist. Die andre dagegen ist die alexandrinische, die sich bei den 70, Joseph, und den alten Handschriften des N. T. vorfindet. Letztere Lesart entspricht der koptischen Erklärung des Wortes bei Joseph. Antiq. II, 9. 6. τὸ ὕδωρ *Μῶ οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσιν, ὑσῆς δὲ τοὺς ἐξ ὕδατος σωθέντας*, vgl. contra Apion. I, 31. τὸ γὰρ ὕδωρ *οἱ Αἰγύπτιοι Μῶϋ καλοῦσιν*. Dabei verweist denn Jablonsky, opusc. I, 152 sq., und nach ihm die Neuern auf das koptische *Μω*, Wasser, und *οὐδοχε*, gerettet. Daß aber nichts desto weniger Philo sich an die eigentlich griechische Form des Wortes gehalten, geht mir nicht bloß aus der Übereinstimmung der kritischen Quellen hervor, sondern ganz deutlich aus der Stelle de Mose I, 605 M, wo er ebenfalls von obiger Etymologie spricht, aber auf folgende Weise sich ausdrückt: *τὸ γὰρ ὕδωρ Μως ὀνομάζουσιν Αἰγύπτιοι*. — Moses that nun nicht so wie die andern Gesetzgeber, *μήτ' εὐθὺς ἃ χρὴ πράττειν ἢ τὸ ἐναντίον ὑπειπὼν* (über den Ausdruck vgl. de Mose III, 681 M. *ἃ δεῖ ποιεῖν καὶ ἃ μὴ δεῖ πράττειν*), was den zuerst Getadelten zum Vorwurf gemacht wird. Der Grund des Tadels dieser erstern, der zugleich zum Fehler der zweiten hätte veranlassen können, liegt nun noch bestimmter als in dem

vorhergehenden ἀφιλόσοφον u. ſ. w. in dem Verbum ἐπειδὴ προτυπῶσαι κ. τ. λ. — τύπος, τυπόω werden gewöhnlich bei Philo vom Urbild gebraucht, in Beziehung auf die ideale Schöpfung; doch auch wie bei Plato, den 70 und ſonſt von jeder ſichtbaren Geſtaltung und Schöpfung, wie z. B. unten p. 14 J. cfr. p. 3 M. Hier aber iſt es von der rein geiſtigen und moraliſchen Vorbildung derer zu nehmen, für welche die Geſetze beſtimmt ſind, und die durch das, was den Geſetzen im Pentateuch vorangeſchickt wird, für den rechten Gebrauch und die rechte Auffaſſung derſelben empfänglich gemacht und vorbereitet werden ſollen. — διάνοια, wie öfters von der Seele als Denkkraft, mens. — μήτε μύθους πλασάμενος, ἢ συναινέσας τοῖς ὑφ' ἑτέρων συντεθεῖσιν. Philo ſpricht ſich hier wie überall gegen die Anwendung des Mythenbegriffs auf die bibliſche Geſchichte und namentlich auch auf die Schöpfungsgeſchichte aus, ſo unten vgl. p. 36 M. quod deterius 178 J und die gleich folgenden Stellen. Denn er faßt den Mythos immer als etwas Unwahres auf, de sacrif. 132 M. legat. ad Caj. 1003 J. u. v. a. vgl. oben bei ἐξετύφωσαν. So gewöhnlich Joſeph, vgl. Antiq. prooem. §. 3. In dieſer letzten Auffaſſung hat er den Plato bereits zu ſeinem Vorgänger, Gorg. 523 A. Phaedr. 229. C. Tim. 26 E. Cratylus 408. C. de republic. VII, 522. A, wonach alſo das entgegengeſetzte Urtheil Ackermann's (p. 53) zu berichtigen iſt. Moſes und ſeine Anhänger ſind den Mythen entgegen, de poenitentia 716 F. Denn die Mythen beziehen ſich auf die heidniſchen Götter und ihre Genealogien, unten p. 39 M. de monarchia I, 814 M. 818 J. de Cherubim 123 M, auf das Perſonificiren von Naturkräften oder Gegenſtänden zu Göttern, legg. alleg. I, 43 J, auf die Schickſale der Heroen und Halbgötter, de congressu quaer. 426 M. de praemiis et poenis. 911 M. leg. ad Caj. 1003 J. Sie rühren auch von den Dichtern und Sophiſten her, unten p. 36 M. de mundi incorr. 943 M. 961 M. de monarch. I, 814 M. de praemiis et poenis. 911 M. legat. ad Caj. 994 M. oder auch von philoſophirenden Hiſtorikern, de mundi incorr. 943 M. Daß aber ſchon damals in den Wundererzählungen des Pentateuchs Mythen geſehen wurden

von Nichtjuden, wie ſpäter von Celſus und Julian, wird ſowohl ausdrücklich angeführt, de confus. ling. 320 M. 321 M, als auch erhellt es aus dem ſo häufigen Zurückweiſen dieſer Annahme. Wenn Philo aber auch überall conſequent die Mythen abweist, ſo läßt er doch hie und da etwas Mythenartiges, μυθώδες, gelten und zwar bei der Schöpfungsgeſchichte. Eine Hauptſtelle iſt die legg. alleg. II, 1091 J. Ja an einer Stelle ſagt er ſogar, daß im Pentateuch Dinge erzählt ſeien, die noch unglaublicher als Mythen ſind, de Mose III, 691 J; allein Mythen ſind es doch nicht, ſondern Allegorien, und die Stelle iſt dann immer allegoriſch zu erklären, unten p. 36 M. de agric. 201 F. de confus. ling. 320 M. 322 M. de Abr. 383 M. Der Unterſchied, den er mithin zwiſchen Mythos und Allegorie macht (ähnlich wie Joseph. Antiq. procem. §. 4), iſt der, daß letztere eine wahre Vorſtellung bildlich giebt, eine geſchichtlich ausgeſprochene Idee, welche der Verfaſſer mit vollem Bewußtſein ſo einkleidete, während hingegen mit dem Mythos die Unwahrheit unzertrennlich verbunden iſt, da er nicht eine Idee einhüllt, ſondern zum Vergnügen und Ergötzen der Zuhörer ausgeſponnen iſt, woher das Vergnügen ſelbſt als μυθολόγος bezeichnet wird, de mercede meretricis 863 M, wie ſchon bei den Alten das Vergnügen und die Verwunderung als Zweck des Mythos angegeben wird. Creuzer, hiſtoriſche Kunſt, S. 59. Weiter ging er aber in Scheidung dieſer beiden Begriffe nicht ein, beging ſogar die Inconſequenz, ſich auf heidniſche Mythen zu berufen und die Idee herauszunehmen, die er alſo Allegorie hätte nennen ſollen, de plant. 232 J. de vita contempl. 895 M. — ἡ δὲ ἀρχή, καθάπερ ἔφην κ. τ. λ. Hier iſt eben, wie es im Vorhergehenden heißt, der Anfang der Geſetze gemeint. Die Schöpfung iſt der Anfang der Geſetze, und unſere Schrift über die Schöpfung die Einleitung zu allen Schriften über den Pentateuch. Dieſer Gedanke iſt in der Einleitung hinlänglich erörtert worden. Überflüſſig und vag iſt übrigens der von einigen Mangey'ſchen Handſchriften beigegebene Zuſatz: καὶ χρησιμωτάτη κ. τ. λ. ὡς καὶ τοῦ κόσμου τῷ νόμῳ καὶ τοῦ νόμου τῷ κόσμῳ

συνᾴδοντος, cfr. de Mose II, 661 M. *τῶν γοῦν ἐν μέρει διατεταγμένων τὰς δυνάμεις εἴ τις ἀκριβῶς ἐξετάζειν ἐθελήσειεν, εὑρήσει τῆς τοῦ παντὸς ἁρμονίας ἐφιεμένας, καὶ τῷ λόγῳ τῆς ἀϊδίου φύσεως συναδούσας. — καὶ νοῦ νομίμου ἀνδρὸς κ. τ. λ.* Der *νόμιμος ἀνὴρ*, derjenige, der sich nach dem positiven Gesetz richtet, ist nach Mosaischer Einrichtung zugleich ein solcher, der mit der Natur und den Weltgesetzen zusammenstimmt, ein *κοσμοπολίτης*. Darin ist nicht mit Ritter, Gesch. d. Phil. IV, 421, eine Art anderer Kosmopolitismus (etwa ein stoischer, Hermann, platonische Philosophie I, 84. Adde: Plutarch. de Alex. fort. I, 6) zu sehen, der etwa zur jüdischen Nationalität in einem Gegensatz stände, sondern Philo denkt hier an keinen andern Gegensatz, als an den zwischen Gesetz und Natur, welcher eben durch Mose so schön überwunden worden sei. Übrigens kommt er später wieder darauf zu sprechen p. 32 F. 33 J. Dieser Kosmopolitismus besteht in Umgang und Mitbürgerschaft mit höhern Naturen. Vgl. de Mose II, 661 M. Über *κοσμοπολίτης* vgl. de Mose I, 626. de conf. ling. 335. *εὐθὺς* heißt hier nicht sogleich, sondern: zugleich, zu gleicher Zeit, miteinander, simul, *ἅμα*. So p. 12 F. 13 M. —

Von *τὸ μὲν οὖν κάλλος κ. τ. λ.* an folgt nun ein neuer Gedanke, der, wie der vorige als Einleitung diente zu sämmtlichen Schriften über den Pentateuch und sich über das Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen aussprach, bloß unsere Schrift im Auge hat: Die Beschreibung der Schöpfung und ihrer Schönheit kann immer nur hinter der Wahrheit zurückbleiben. Ähnlich spricht er sich gleich unten p. 3 F über die Idealschöpfung, und p. 20 M über die Vorzüge der Siebenzahl aus. Überhaupt kehrt dieser platonische (Dähne I, 32 ff.) Gedanke sehr oft wieder in verschiedener Beziehung, daß man nicht das Wesen der Dinge, bes. der göttlichen, Cratylus 400. d. e., ergreifen und darstellen, sondern bloß der Wahrheit sich mehr oder weniger nähern kann. Großmann I, 20. N. 78., wozu schon die Unfähigkeit der menschlichen Sprache zwinge, quis rerum p. 491 J. — Unter den *νοήματα* der Schöpfung

denkt er sich die ihr eingedrückten Ideen, wie denn κόσμος νοητὸς ganz gewöhnlich von der Idealwelt gesagt wird. Gerade so gebraucht man auch νόησις für etwas an den Dingen Befindliches. Er bedient sich nur hier eines allgemeinern, populärern Wortes; aber dem Platoniker kann von Schönheit nur mit Beziehung auf die Idee die Rede sein. — Das Wort κοσμοποιΐα bezeichnet sowohl die Beschreibung im Anfang des Pentateuchs, wie wir aus dem Schluß des Paragr. sehen, als auch die objective Schöpfung, welcher eben die νοήματα aufgedrückt sind. Beides erscheint ihm aber als Eins und dasselbe. Daß kein Dichter und kein Topograph diese Schönheit der Schöpfung würdig preisen könne, darf nicht auffallen, da Moses weit über alle andern Sterblichen, selbst über alle übrigen alttestamentlichen Propheten gestellt wird. — ἀνυμνῆσαι lese ich wie p. 20 M.; hingegen de justitia 734 F. steht ἄν mit dem einfachen ὑμνέω (aber in einem Fragesatz) und δύναιτο. — λογογράφος wird dem Dichter entgegengesetzt: de plantat. Noe 236 F. cfr. Creuzer l. c. p. 67 ff. 176 ff., wie λόγος dem ποίημα, Großm. II, 13. — καὶ γὰρ, cfr. 2 M. — ὑπερβάλλει, so de Mose II J. cfr. 20 M. παντὸς λόγου κρείττονα οὖσαν. Wenn es aber im Folgenden heißt, daß die Ideen und deren Schönheit gar nicht durch menschliche Organe dargestellt werden können, so könnte man wieder geneigt sein, bloß an die objective Schöpfung zu denken; wenn zu den schon oben angeführten Gründen nicht noch der hinzu käme, daß Philo im Gegensatz von jener Schönheit von seinem eigenen Versuch spricht, nicht etwa allgemein von dergleichen Bestrebungen, so daß das Mosaische mit inbegriffen werden könnte. Wir haben uns also die Sache so zu denken, daß Philo beim Aufschreiben dieses Gedankens bloß an die objective Schöpfung und nicht mehr an Mose dachte, auf den in dieser Beziehung gar keine Rücksicht genommen wird. Denn wie sehr er ihn auch hoch stellt, konnte er doch nie die Abfassung seiner Schriften durch sterbliche Organe in Abrede stellen. — ὄργανα, Sinneswerkzeuge, überhaupt Kräfte der Seele, p. 27 M. de somniis I, 569 M. vgl. zu p. 6 M. οὐ μὴν διὰ τοῦτο

ἡσυχαστέον. Völlig parallel iſt Gedanke und Ausdruck unt. P. p. 20 M. — Die Worte ἀλλὰ ἕνεκα τοῦ θεοφιλοῦς und 2. καὶ ὑπὲρ δύναμιν ἐπιτολμητέον λέγειν ſind auch der Sache nach ganz genau zuſammenzufaſſen, das was eigentlich unſere Natur überſchreitet, die Erkenntniß Gottes und der Ideen, wird durch die Erhebung zu Gott möglich, vgl. Dähne I, 145. 159., welche in Liebe zu Gott geſchieht, oder, wie es gleich unten heißt, ἔρωτι καὶ πόθῳ σοφίας. Letztes Ziel der Weisheit und eigentlich einziges iſt Gott, daß er aber hier von der Welt ausſagt, was ſonſt gewöhnlich von Gott, iſt deswegen möglich, weil Gott ſeine vollkommene Natur der Materie mittheilte. vgl. unten p. 4 F. Dähne I, 248 ff. u. beſ. unten p. 15. — So hängt denn auch der Sinn des folgenden Satzes: οἴκοθεν μὲν οὐδὲν κ. τ. λ. genau mit dem vorhergehenden zuſammen. οἴκοθεν, von Haus aus, aus eigenen Mitteln, cfr. de vita contempl. 889, kann man freilich nichts ſagen, denn dies überſteigt ja die menſchliche Kraft, ὑπὲρ δύναμιν; ſondern nur Weniges ſtatt Vielem kann geſagt werden, wenn eine höhere Kraft zu den eigenen Mitteln hinzukommt, die Liebe und Begierde zur Weisheit und zu Gott, zu dem man ſich in dieſer Liebe erhebt, vgl. p. 15 M, ſo daß alſo ἔρωτι κ. τ. λ. im Gegenſatz ſteht zu οἴκοθεν. Aber auch ſo iſt nicht Alles von dem Menſchen zu erlangen, der nicht einmal Vieles, ſondern bloß Weniges, ὀλίγα δὲ ἀντὶ πολλῶν. Ähnlich iſt der Ausſpruch de monarchia I, 815 F, 816 J und die Parallelſtelle unten p. 20 M. — Der Zuſatz οὐδὲ πολλὰ iſt bloß erklärendes Gloſſem, und überflüſſig wegen des folgenden ἀντὶ πολλῶν. — φθάνω ἐπί, zu etwas hingelangen, kommt bei Philo öfters vor, ſo gleich am Anfang des folgenden §, dann p. 26 J, de Mose I, 607 M. quis rerum p. 486 M. So öfters bei den 70 und im N. T. In der Parallelſtelle p. 20 heißt es: τὰ γοῦν ταῖς ἡμετέραις διανοίαις ἐφικτὰ δηλῶσαι.

Ein Bild veranſchaulicht nun noch den Gedanken. Ein kleiner Siegelring kann die Abbilder (τὰς ἐμφάσεις) der koloſſalſten Größen aufnehmen. So durfte auch mit kleinen Bü-

gen die in den Gesetzen beschriebene Weltschöpfung, die an sich durch ihren Glanz die Seelen der Leser blendet, dargelegt werden. — τυπόω hat sowohl den Accus. der Sache bei sich, die man einprägt, als der Sache, in welche man einprägt, — daher die beiden Lesarten τυπωθεῖσα und τυπωθείσας. Letztere Lesart ist wohl daraus entstanden, weil die ihr entsprechende Construction die gewöhnlichere ist. Ich ziehe nach den Auctoritäten, die ich für die besten halte, τυπωθεῖσα vor. Daß so construirt werde, sieht man z. B. aus der Stelle, welche Passow aus Plutarch anführt: ἀὴρ φθόγγοις ἀνάρθροις τυπωθείς, die Luft, die von unartikulirten Tönen Eindrücke empfängt. — κάλλη ... ταῖς μαρμαρυγαῖς ... ἐπισκιάζοντα. Dieses letztere Verbum kann auch vom Blenden eines leuchtenden Gegenstandes gesagt werden. legg. alleg. II. p. 1092 F. Matth. XVII, 5. Ganz so steht unten p. 15 M οκοτοδινιᾶν. — ἐντυγχάνω wird von den Lesern gebraucht: quis rerum p. 521 M. de decalogo 749 M. de migratione 415 M. cfr. adire libros. So auch ἔντευξις. — Über χαρακτῆρες vergl. zu p. 4 M. — ἐπειδὰν ἐκεῖνο μηνυθῇ κ.τ.λ. d. h. das was im folgenden §. folgt, der deswegen mit γὰρ anhebt. ἄξιον mit Inf. Activ. vgl. unten p. 36 J. Joseph. contr. Ap. II, 11. 13. 28. Bernhardy 362. Matthiä §. 532. N. 2. —

§. 2.

Die Welt ist geschaffen, — nicht ungeschaffen.

Wenn von einer Weltschöpfung die Rede sein soll, so muß die Welt als geschaffen vorausgesetzt werden. Darum hebt er diesen Satz im letzten Paragr. unserer Schrift als einen Hauptgrundsatz der mosaischen Schöpfungsgeschichte heraus. Das geschah nun aber bei den griechischen Philosophen nicht allgemein und daher muß Philo die entgegengesetzte Annahme ausdrücklich vorher zurückweisen, ehe er zur Beschreibung der Weltschöpfung schreitet. Obschon Hesiod die Welt werden läßt (Theog. 116. cfr. de mundi incorrupt. 941 M), so muß doch als die ältere eigentlich hellenische Ansicht die Vorstellung einer Weltschöpfung geleugnet werden. So ver-

hält es sich mit Homer, so noch mit vielen Naturphilosophen, wie mit Anaximander, Xenophanes, Melissus, Empedokles, dem Pythagoreer Philolaus u. a., vgl. de providentia §. 48 die die Welt für ewig hielten. Dagegen mochte es Philo sehr erwünscht sein, daß in Annahme einer Weltschöpfung Plato mit der biblischen Ansicht zusammenstimmt, cfr. Timaeus 28. 40. Daher er sich denn auch in dieser Beziehung nicht weniger auf Moses als auch auf diesen Philosophen beruft, de incorrupt. mundi 940 F. cfr. de mundo 1158. So weist er auch darauf hin, daß die Stoiker im Allgemeinen, ebenso Demokrit und Epikur eine Schöpfung lehren, de mundi incorrupt. 940 J. de mundo 1158 J. Dabei konnte er aber diese Frage um so weniger als abgethan unberücksichtigt lassen, da der große Aristoteles wieder die Ewigkeit der Welt behauptete, de coelo I, 10, und nach ihm Critolaus, Ocellus Lucanus, den Philo ebenfalls in der angeführten Stelle namhaft macht. Vgl. noch Diod. Sic. I, 6, u. daselbst Heyne.

Der eigentliche Grund nun, den Philo gegen die Ewigkeit der Welt anführt, ist, daß nach dieser Annahme die Vorsehung aufgehoben und dagegen völlige Unthätigkeit Gottes behauptet werde. Von dieser ἀπραξία spricht er zuerst. Es zieht sich nun zwar durch alle philonischen Ansichten ziemlich allgemein die Voraussetzung hindurch, daß Gott nach seinem eigentlichen Wesen aufgefaßt mit Welt und Materie in keiner Berührung stehe. Nichts desto weniger weist er wie schon Aristobulus (cfr. Euseb. praepar. evang. p. 667. Valcken. Arist. §. 31) die Vorstellung von einem unthätigen Gott auf das bestimmteste hier (κατεψεύσαντο, vergl. bes. θρασήριον unten) und anderswo ab, legg. alleg. I, 41 M. de Cherubim 123 J. quod deterius 184 F. de plant. 289 F. quis rerum 504 M. Daher heißt denn Gott der Schöpfer, die letzte Ursache aller Dinge, der Alles durchdringe und Alles wirke. Diese Gegensätze sind bei ihm einfach durch die Aufstellung göttlicher Mittelkräfte vermittelt, durch welche Gott selbst wirkt, ohne daß er deswegen seinem Wesen nach mit der Materie in Berührung treten muß. Vergl. bes. Baur's Recension von Dähne's Werk in den Berl. Jahrbb. 1835.

Darum wird auch hier gleich auf die δυνάμεις hingewiesen, wenn auch nicht auf die personificirten.

Die Lesart ἐναργῶς vor κατεψεύσαντο verdient in jeder Beziehung den Vorzug. Hinsichtlich der äußern Auctorität könnte allerdings mit ihr streiten die Lesart ἐναγῶς, welche aus Turnebus in die übrigen alten Ausgaben gekommen ist, obschon der Umstand, daß zwei Quellen für die erstere Lesart stimmen, für diese nur eine, bedeutend ist, — letztere trägt eben dadurch mehr den Charakter des Zufalls an sich. Vgl. meine Einleitung §. 3. reg. 2. S. 30. Zudem paßt ἐναργῶς (ganz) deutlich und klar) recht gut in den Zusammenhang, — so z. B. quod a Deo mittantur 569 J und häufig bei Plato; ἐναγῶς dagegen, rite, wie es sich gehört und recht ist, nicht. So de Mose III, 675 M nach den Mss. Mang. Daher haben auch die Mss. M. und nach ihnen die neuern Edd. an unserer Stelle οὐκ εὐαγῶς, non rite, auf unfromme Weise. Dies würde passen und dem philonischen Sprachgebrauch entsprechen, vgl. de vita contemplat. 890 M. de Mose III, 675 M. nach den Edd. v. quod a Deo mittantur I, 577 F. de plant. 219 J. de Mose I, 609 M u. a. cfr. Steph. Allein gegen dieses οὐκ sind zu bedeutende Auctoritäten, und die ganze Lesart ist als eine Emendation der vorigen anzusehen. Die Lesart Eusebs ἀνάγνως trägt auch hier den Charakter der Lesarten der Mang. Mss. an sich. — ἔμπαλιν, umgekehrt, im Gegentheil. — δέον, absolut. — τὰς δυνάμεις ὡς ποιητοῦ καὶ πατρός. Beide göttliche Eigenschaften beziehen sich auf die Schöpfung und sind ihrem Wesen nach der Unthätigkeit entgegengesetzt. Es sind aber bestimmte Eigenschaften oder sogenannte Mittelkräfte, in welchen Gott auf diese Weise mit der Welt in Gemeinschaft steht. Hier hätten wir nun zunächst an die schöpferische Kraft Gottes, ποιητικὴ δύναμις, ἀγαθότης, vgl. Dähne I, 226, zu denken, dann an die herrschende, βασιλικὴ, ἵλεως, nach welcher er die Welt erhält. Doch weisen die Ausdrücke πατὴρ und ποιητὴς zunächst auf das erstere hin, — aber der Zusammenhang des Paragr. blickt zugleich auf die nothwendige Verbindung mit dem zweiten. — καταπλήττομαι, erstau-

nen, in Verwunderung gerathen, ſo abſolut ohne Caſus unten p. 33 J. de Mose III, 665 J, ſo κατάπληξις und καταπληκτικὸς 17 M. 19 J. M. Mit dem Acc. der Perſon heißt es dann: vor jemand erſtaunen, unten p. 19 M. de congressu 426 J. de ebrietate 247 F. de confus. ling. 345 M. (de mundo 1150 F), de Mose I, 611 F. 630 M. Daneben kommt natürlich auch die Conſtruction mit ἐπὶ vor, de vita Mosis I, 606 F. In den meiſten dieſer Stellen ſteht das Wort im guten Sinn, — Bewunderung führt ihn wie Plato (Theaet. 155. d. de republic. VII, 518) zur Philoſophie und zu Gott hin. So auch Ariſtoteles, Metaphys. I, 2. διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν. Olympiod. ad Plat. Alcib. p. 24. Vgl. unten p. 17 M. de praemiis 916 F. — ὡς ποιητοῦ καὶ πατρός. Darüber vgl. gleich unten in dieſem Paragraph. — Μωσῆς δὲ, καὶ φιλοσοφίας ἐπ' αὐτὴν φθάσας ἀκρότητα, Philo beruft ſich natürlich bei dem Hauptſatz der ganzen Kosmogonie, nachdem er einmal bei den Griechen ſeinen Rücken hinlänglich geſichert ſah, auf Moſes, deſſen Schriften er ja commentirt und der ihm von allen Auctoritäten am höchſten ſteht. (Über die Berufung auf Moſes vgl. Großm. I, 52. 220. Er ſteht ihm aber nicht bloß ſo hoch, weil ihm göttliche Offenbarungen zu Theil wurden, χρησμοῖς .... ἀναδιδαχθεὶς, auf die er allerdings ein ſehr großes Gewicht legte, ſondern auch weil er in allen Theilen der Philoſophie in Ägypten unterwieſen wurde, von den Griechen in der ἐγκύκλιος παιδεία, von den Ägyptern in der Arithmetik und Geometrie, Rhythmik und Harmonik, Metrik, Muſik und ſymboliſchen Philoſophie, ſo wie in der Mathematik, von den Aſſyrern in der Buchſtabenſchrift und in der Himmelskunde, endlich von den Chaldäern, cfr. de Mose I, 605 sq. Es liegt auf der Hand, wie ſehr es den Alexandriniſchen Juden daran gelegen ſein mußte, dieſen Punkt hervorzuheben, namentlich aber dem Philo, der ja alle dieſe Disciplinen zur Erklärung der moſaiſchen Schriften zuzog. Dieſe Anſicht war unter den Helleniſten ſehr verbreitet, cfr. Act. VII, 22. Joseph. Antiq. II, 13. 3, und iſt in aller ihrer Ausdehnung von den alexan-

driniſchen Kirchenvätern feſtgehalten worden. — Neben oder vielmehr über dieſer wiſſenſchaftlichen und philoſophiſchen Bildung ſteht die Offenbarung, durch die Moſe belehrt wurde, χρησμοῖς ἀναδιδαχθείς, denn alles was durch Moſe in den h. Schriften aufgezeichnet iſt, ſind χρησμοί, de Mose III, 681 M. de profugis 451 F. Philo bedient ſich dieſes Ausdrucks ſehr gern, z. B. legg. alleg. III, 106 M. de Cherubim 126 M. quisquis virtuti 865. de posterit. Caini M. I, 253 M. de nominum mutatione 1071 J. de decem oraculis 748 M. de sacrificantibus 855 M. u. a. und zwar im guten und ſchlimmen Sinn, denn er hat eigentlich bei den Helleniſten einen heidniſchen Klang, etwa wie bei uns das Wort Orakel, daher er weder bei den 70, noch im N. T. gebraucht wird, ſondern λόγια. Letzteres iſt aber Philo im Allgemeinen ganz ſynonym damit, de decem orac. 748 M. cfr. 749 M. de praemiis et poenis. J. —

καὶ συνεκτικώτατα. συνεκτικός hat zweierlei Bedeutung: 1) das was das Andre zuſammenfaßt, im phyſiſchen Sinne feſthält, 2) das was das Andre zuſammenfaßt, kurzfaßt, das was im logiſchen Sinne zuſammenhält, das Hauptſächlichſte, Weſentlichſte. Die erſte Bedeutung ſcheint bei den Spätern (denn bei den Ältern wird das Wort kaum erwähnt) häufiger zu ſein; und da das Wort unten p. 23 J ſo zu nehmen iſt, und es hier zu der Lehre von der Vorſehung paßt, nehmen wir es auch hier in dieſem Sinn von dem, was die Natur zuſammenhält, in ihr wirkt und ſich offenbart. So de humanitate 700 M. Vgl. zu p. 26 J. τὰ πέρατα. — ἔγνω δή, δή, in Folge ſeiner Einſicht in die Natur. — ὅτι ἀναγκαιότατόν ἐστιν, ἐν τοῖς οὖσιν τὸ μὲν εἶναι δραστήριον αἴτιον, τὸ δὲ παθητόν. Was zuerſt die Lesart anbetrifft, ſo verräth ſich παθητικόν ſchon der Natur der Sache nach als Gloſſem. Es iſt bekannt, wie die griechiſche Adjectivendung τος der lateiniſchen bilis in gewiſſen Fällen entſpricht, und zwar gewöhnlich, ὁρατός, visibilis, u. v. a. Wyttenbachs Phädon S. 205. Buttman §. 102. 2. N. 5. Winer §. 16. 3. So verhält es ſich denn namentlich auch mit παθητός, vgl.

z. B. de spec. legg. 805 M. παθητῆς καὶ διαιρετῆς οὐσίας ... μεῖζον γὰρ οὐκ ἔστιν ἀσέβημα ἢ τῷ παθητῷ τὴν τοῦ δρῶντος ἀνατιθέναι δύναμιν, beide Mal ohne Variante, ſo wenig als Act. XXVI, 23, wo das Wort ebenfalls ſo ſteht, und wo Künöl zu vergleichen iſt. Auch Dähne I, 184 lieſt wie wir, hingegen Großmann I, 14 nicht. —

Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo liegt der Nachdruck des ganzen Paragr. auf δραστήριον αἴτιον; es ſoll nachgewieſen werden, daß die Welt zwei Urſachen ihren Urſprung verdanke, einer activen und einer paſſiven. Dieſe active Urſache iſt Gott, wie er auch ſonſt genannt wird, de Cherubim 123 J. de nominum mutatione 1046 F. quod deterius 184 F, oder auch τὸ δρῶν im Gegenſatz zu τὸ παθητὸν, de special. legg. 805 M. legg. alleg. III, 62. ἑνὸς ὄντος αἰτίου τοῦ δρῶντος, da die active Urſache nur Eine iſt. legg. alleg. I, 41. Dähne I, 120. Philo ſchließt ſich in dieſen Ausdrücken und dieſem Gegenſatze am meiſten an den ſtoiſchen Sprachgebrauch an. Diog. Laert. I, 7. 134. Sext. Emp. adv. phys. I, 1. Hat nun die Welt ihren Urheber oder ihre active Urſache, welche ſie als ſolche ins Daſein rief, ſo iſt klar, daß die Welt nicht ungeſchaffen iſt. Dies der Gedanke Philo's. Wenn er dabei, wie wir namentlich aus dem Anfang des Paragr. ſehen, ungeſchaffen und ewig für identiſch nimmt (ἀγένητόν τε καὶ ἄϊδιον ἀπεφήναντο), ſo hat das hier keinen weitern Einfluß, da ihm Alles auf das ἀγένητον ankommt.

Neben der activen Urſache ſteht aber ganz parallel die paſſive, τὸ παθητὸν αἴτιον, wodurch alſo Philo Dualismus und eine prima materia, keine Schöpfung aus Nichts annimmt. Dies iſt ganz klar der Sinn unſeres Paragr., wie auch Dähne I, 194 und Gfrörer dieſen Dualismus Philo's annehmen. — Dagegen könnten manche Ausſprüche zur Annahme einer Schöpfung aus Nichts verleiten. Vergl. Großmann I, S. 19. N. 3. 70. Er führt mehrere Stellen an, in denen Philo die Schöpfung aus dem μὴ ὄν geſchehen läßt. de vita Mosis I, 693. de creatione principum 728. legg. alleg. III, 62. cfr. quod a Deo mittantur 577 J. Gfrörer

I, 330 und in unſerer Schrift unten p. 18 M. Dagegen bemerkt Dähne, daß μὴ ὄν eine relative Negation ausdrücke, nicht eine abſolute, daß es das Sein in der und der beſtimmten Form leugne, vgl. I, 186, und ſtellt damit das μὴ ὄν Platons zuſammen, ibid. 180. Und allerdings iſt der Gegenſatz zu μὴ ὄν in jenen Stellen nicht das Sein an ſich, ſondern entweder die Welt oder einzelne Theile derſelben. Dieſer Sinn des μὴ ὄν liegt aber nicht in dem Unterſchied von μὴ und οὐ, von denen das erſtere bloß die nothwendige Beſchaffenheit (talis ut non) angiebt, letzteres die factiſche; — ſondern dieſer Sinn ergiebt ſich wie geſagt aus dem Gegenſatz und Zuſammenhang. Gegen die Stelle, die Dähne für ſeine Erklärung anführt, de special. legg. 769, vergl. Xenoph. Memorab. II, 2. Anabasis IV, 4, 15. de mundi incorr. 939 M. fragm. M. II, 646 F, welche beiden letzten Stellen zugleich gegen Großmann dienen, der ſie ſelbſt anführt (ἐκ τοῦ μὴ ὄντος οὐδὲν γίγνεται). Großmann beruft ſich ferner für ſeine Annahme einer philoniſchen Schöpfung aus Nichts auf de provid. §. 49 (Armen. 80, 10) non solum creare et edere materiam proprium est providentiae, verum etiam conservare moderarique. Hier muß nothwendiger Weiſe der Zuſammenhang berückſichtigt werden. Philo polemiſirt gegen diejenigen, welche aus der Ewigkeit von Materie und Welt einen Grund nehmen gegen die Annahme einer Vorſehung, — dies war der Sinn von §. 48, welcher ſo ſchloß: quod nihilominus nullatenus impedit providentiam, etsi una cum materia mundus ingenitus supponatur, und dann folgen gleich jene Anfangsworte von §. 49. Philo denkt ſich in die Conſequenz einer fremden Anſicht hinein, ohne deswegen ihre Prämiſſen zuzugeben, er leugnet aber hier bloß den Schluß daraus. Eine Schöpfung aus Nichts weiſt er gleich nachher §. 55 ab: Nec Theseus Atticam Laconicamque neque Alexander Aegyptum vel Libyam formarunt, sed opus naturae praeparatum reperientes, hoc est, eas regiones, certa quaedam spatia cirumdederunt moenibus .... Similiter etiam Deus, ita ut non novum quicquam elaborasset, de novo magnam istam urbem mundum creavit.

Die andere Stelle, auf die sich Großmann noch in dieser Beziehung beruft, findet sich de Deo §. 6. Arm. II, 616. natura qua creatur formaturque materia. Würde nicht die Annahme einer prima materia aus so vielen andern Stellen und namentlich der unsrigen hervorgehen, so müßte man hier unter materia allerdings den Urstoff, und unter creare das Hervorbringen aus Nichts verstehen. So aber sind hier diese Worte von der Bearbeitung und Umgestaltung der Materie zu verstehen, so wie die Worte des folgenden §. 7: Simili modo et deus (Philo vergleicht den Schöpfer mit einem Maler und Bildhauer) ... consumet materias, non ad nihilum vertens, sed ex adverso de nihilo in existentiam ducens ... wie das philonische μὴ ὄν zu erklären sind (die Materie ist ihm todt, de profugis 184). Denn in derselben Schrift stellt Philo denselben Gegensatz, den wir hier vor uns haben, auf zwischen dem agens und dem patiens, und auch Plato zwischen dem männlichen und weiblichen Princip, welches erstere er Gott, das letztere Materie nennt (vgl. §. 3.). —

Die folgenden Worte nun unseres Paragr.: καὶ ὅτι τὸ μὲν δραστήριον κ. τ. λ. sind genau mit dem Vorhergehenden zu verbinden, abhängig von ἔγνω δή, und nicht mit Richter von demselben durch einen Punkt zu trennen. — Ὁ τῶν ὅλων νοῦς ἐστίν. Philo bedient sich des Ausdrucks νοῦς für Gott, weil er damit das der Materie entgegengesetzte Wesen bezeichnet, Dähne I, 293. Darin war der philonische Sprachgebrauch seit Anaxagoras und Plato vorangegangen, ibid. 178. 180. Der Ausdruck findet sich wieder unten p. 15 J in Verbindung wie gewöhnlich mit τῶν ὅλων, welches noch einmal in unserer Schrift p. 17 M vom Universum gebraucht ist.

Dieser νοῦς ist εἰλικρινέστατος καὶ ἀκραιφνέστατος, ganz rein und unvermischt. Etym. M. und Hesych. erklären εἰλικρινής durch καθαρός. Plato bedient sich des erstern Wortes neben καθαρός und ἀμιγής in verschiedenen Beziehungen, namentlich aber von dem Ding an sich, ὄντως ὄν, Philebus 60. C. Tennemanns platonisches System III, 8. Es wird daher hier und sonst bei Philo damit die einfache und unvermischte Natur des νοῦς bezeichnet, Dähne I, 126,

vgl. 124, und zwar zunächst im Gegensatz zu der Materie, welche gemischt ist, ibid. 191, vgl. unten p. 6 M. *εἰλικρινὲς γὰρ οὐδὲν πῶν ἐν παθήσει.* Völlig synonym damit ist das seltnere *ἀκραιφνής* i. q. *ἀκεραιοφανής.*

Die folgenden Gegensätze *κρείττων τε ἢ ἀρετὴ κτ.λ.* hängen genau mit dem Vorhergehenden zusammen, denn eben vermöge seiner Einfachheit, nach welcher Gott nicht aus den Eigenschaften zusammengesetzt ist, steht er über denselben. Dies zeigt sich ebenfalls aus folgenden zwei Parallelstellen, in denen diese Gegensätze ebenfalls ausgesprochen sind und Gott die Einfachheit, *τὸ εἰλικρινές*, genannt wird, de vita contemplativa 890 J. *τὸ ὄν, ὃ καὶ ἀγαθοῦ κρεῖττόν ἐστι, καὶ ἑνὸς εἰλικρινέστερον, καὶ μονάδος ἀρχεγονώτερον.* de praemiis et poenis 916 M. *Ἐκεῖνο* (sc. das Wesen Gottes) *μὲν γὰρ, ὃ καὶ ἀγαθοῦ κρεῖττον, καὶ μονάδος πρεσβύτερον, καὶ ἑνὸς εἰλικρινέστερον κ. τ. λ.* cfr. leg. ad Cajum 992 F. Dähne I, 121 ff. Vgl. unten §. 6 das zu den Worten *τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν* Bemerkte. Zu dem kommt noch, daß die Eigenschaften mehr mit der Erscheinungswelt in Berührung treten, und wegen dieser Berührung minder vollkommen sind, vgl. unten p. 32 J. *θεοῦ δὲ λόγος καὶ αὐτοῦ κάλλους, ὅπερ ἐστὶν ἐν τῇ φύσει κάλλος, ἀμείνων, οὐ κοσμούμενος κάλλει, κόσμιος δὲ αὐτὸς ὢν κτλ.*

Über die Attribute oder vielmehr Negation der Attribute der Materie vgl. §. 6, wo ausführlicher davon gesprochen wird. — *μετέβαλεν εἰς τὸ τελειότατον ἔργον.* Schon nach der Schöpfungsgeschichte der Genesis ist die Welt gut, — besonders aber kann die Vollkommenheit der Welt als eine immer wiederholte griechische Ansicht bezeichnet werden, daher denn auch Philo öfters darauf sich bezieht und mit einem gewissen Eifer dieselbe vertheidigt. Dähne I, 249 ff. 252. Großmann I, 17. Vgl. p. 3 M. p. 5 M. Deswegen heißt die Welt auch Abbild Gottes, p. 33 F. — *Τὸν δὲ κόσμιον οἱ φάσκοντες.* Die andre Lesart verbindet allerdings fließender mit dem Vorhergehenden. Allein dies ist noch kein Grund, von den bessern Auctoritäten abzuweichen, deren Lesart übrigens auch ganz klar ist. — Übrigens kommt

nun hier zu seinem Hauptargument gegen die Ewigkeit der Welt, die Vorsehung. Er argumentirt so: Ist die Welt ewig, so besteht sie aus sich selbst; ist dies, so besteht sie ohne göttliche Vorsehung, durch welche Annahme alle Religion und Frömmigkeit aufgehoben ist.

Philo legt überall ein großes Gewicht auf die Lehre von der Vorsehung, πρόνοια, die er auch als προμήθεια und ἐπίσκεψις bezeichnet. Dähne I, 385. Er hatte eine eigene Schrift über dieselbe geschrieben, aus welcher Euseb. praep. evang. VIII, 1 und fragm. VII, 21 einen Auszug giebt, und aus der einzelne Stücke von Jo. Damasc. und Jo. Monachus citirt werden. Fabricius l. c. 739. Mangey zu II, 625. Dähne l. c. Von dieser Schrift besitzen wir auch noch Fragmente einer lateinischen Übersetzung (bei Richter im letzten Bande); Philo setzt die Vorsehung in die genaueste Verbindung mit der Schöpfung, welche beide ihm dem Princip nach zusammengehören, de nobilitate 908 J. de providentia I, 13. cfr. 4. Einen Nachdruck auf diese Lehre zu legen wurde er besonders durch seinen Gegensatz gegen die Epikureer veranlaßt, wie dies schon von Creuzer l. c. 32 ff. nachgewiesen wurde, der namentlich auf die Stelle de provid. I, 23 hinweist, wo Epikur selber genannt ist. Das Wort πρόν. ist durch Plato in den theologischen Sprachgebrauch gekommen, Tim. 30. C. 44. C., von dem es Philo hernahm, wie schon früher Pseudosalomon, Sap. VI, 7. XIV, 3. XVII, 2. Später wurde es dann von den Stoikern recht eigentlich stehend eingeführt, wenn auch nach ihrer Weise eigenthümlich gebraucht. Cic. Nat. Deor. I, 18. Grimm zu Sap. VI, 7. —

Ἱστορεῖ λόγος. Die neuere Lesart bietet die gewöhnliche Redensart αἱρεῖ λόγος, ratio evincit. Großmann II, 21. Allein ἱστορεῖ steht von dem Bezeugen einer Sache ebenfalls, das entsprechende Subst. u. Adj. sind bereits bei Plato im weitern Sinn im Gebrauch für die Einsicht, wie denn ἱστωρ und ἴσημι demselben Stamme angehören, — und daß Philo abwechsele, sehen wir daraus, daß er sich in dieser Verbindung auch der Worte δείκνυμι und διδάσκω bedient, vgl. Großmann l. c. Hesychius erklärt ἱστοῦσι durch ὁρᾷ, und

Suidas ἱστορῆσαι durch θεάσασθαι. Namentlich aber ist für den gewöhnlichen spätern Sprachgebrauch von Wichtigkeit die Bemerkung des Letztern: ἱστορι, μάρτυρι ἢ κριτῇ, — ἱστορος, ἐπιστήμονος ἢ μάρτυρος. Und Pollux VIII, 9. §. 106 spricht von ἱστορες θεοί, dii testes. Also ἱστορεῖ i. q. μαρτυρεῖ, ratio auctor est. Über dieses Wort vgl. noch Creuzer, historische Kunst der Griechen 174 ff. —

Τοῦ μὲν γὰρ γεγονότος κ. τ. λ. Mit diesen allgemein und abstrakt gehaltenen Worten beweist Philo die Zusammengehörigkeit zwischen Schöpfung und Vorsehung oder Erhaltung. Die Ansicht über die eine wird nothwendig, wenn auch nur bei einiger Consequenz, auch die Ansicht über die andere modificiren. Die Worte sind allgemein gehalten, weil Philo darin ein Naturgesetz sieht: νόμος γὰρ φύσεως ἐπιμελεῖσθαι τὸ ποιηκὸς γεγονότος, de praemiis et poenis 916 F. —

So ist denn auch der folgende Satz καὶ γὰρ πατὴρ ἐκγόνων allgemein gehalten (so wie die nächstfolgenden); es soll bloß das ἐπιμελεῖσθαι durch στοχάζεται τῆς διαμονῆς näher bestimmt werden. Zugleich wird dadurch das Vorhergehende klarer und bestätigt, was durch die Verbindungspartikel καὶ γὰρ, denn ja, doch wohl, bezeichnet wird. Letztere Partikel nimmt zugleich an, daß die damit eingeführte Behauptung keine Einwendung erwartet, cfr. p. 1 F. Wenn nun aber auch die Worte πατὴρ, ποιητής und δημιουργὸς allgemein hier gebraucht sind, so sind sie doch gewählt, damit vorzugsweise die Beziehung auf Gott klar hervorspringe. Alle drei Worte finden sich sehr häufig bei Philo, vgl. Dähne I, 201, und namentlich in unserer Schrift, vgl. Index. Am allgemeinsten verbreitet war wohl der erstere Name schon im ganzen Alterthum, Baumgarten-Crusius, bibl. Theol. S. 181, besonders bei Plato und im N. T. Das Wort δημιουργός bezeichnet im Allgemeinen einen Verfertiger, Künstler, Etymol. Magn. δ. πολλὰ σημαίνει ἡ λέξις. σημαίνει γὰρ τοὺς τεχνίτας· ἀφ' ὧν καὶ ὁ τῶν πάντων ποιητὴς θεὸς δημιουργὸς εἴρηται. Gott wird so genannt wie τεχνίτης (cfr. Index), und zwar in der gemei-

nen griechischen Sprache ganz gleichbedeutend mit ποιητής. So denn auch bei Plato, Philo, Joseph. und im N. T. Aristoteles dagegen machte bereits einen Unterschied, der δημιουργὸς vorzog, weil ποιητὴς den Zeitbegriff in sich schließe. Wäre dies nothwendig der Fall, so würde Philo den letztern Ausdruck auch nicht gebraucht haben. Eben so willkürlich sieht Justinus Martyr in δ. eine Beziehung auf die prima materia, denn das Etymol. Gudiani p. 472. v. 38 sagt gerade das Gegentheil: ποιητὴς δημιουργοῦ διαφέρει· ποιητὴς μὲν γάρ ἐστιν ὁ ἐξ ὑποκειμένης ὕλης τι ποιῶν· δημιουργὸς δ' ὁ ἐκ μὴ ὄντων παραγάγων. Daher haben denn auch die folgenden Kirchenväter sich an keinen solchen Unterschied gehalten, sondern gebrauchen beide Ausdrücke ganz promiscue. cfr. Suiceri thes. eccles. u. Gelder. zu Tim. Locr. p. 53. — στοχάζομαι mit Genitiv: nach etwas zielen, es zu treffen suchen, bezwecken, so 30 M. 34 M. de Mose III, 676 J. und öfters bei Plato, und nicht anders ist es zu nehmen in den Stellen, die Gattaker zu Marc. Ant. 12. a. 244. b. 291. a. anführt, einen im Auge haben, berücksichtigen, gerade wie 2 Makk. XIV, 8. Die Erklärung alter Grammatiker durch φείδομαι, ἐλεῶ ist zu eng. In derselben Bedeutung wird es denn auch mit ἵνα verbunden, legg. alleg. III, 74 J. Mit dem Accusat. heißt es dann: das Ziel treffen, errathen, unten p. 12 M. de Mose I, 605 J. III, 677 F. de praemiis et poenis 916 F und bei den 70. So sind denn auch die Substant. στοχασμός, στοχαστής zu erklären, cfr. Index und quod a Deo mittantur 569 J. — καὶ ὅσα μὲν ἐπιζήμια. ὅσος im Relativsatz steht so gern beim Adj. ohne Verbum. So 33 J. 37 J. F. Vig. 126, wo noch andre Stellen aus Philo angeführt sind. cfr. 132. — μηχανῇ πάσῃ διωθεῖται, hält er auf alle mögliche Weise ab. Zwar ist Gott alles möglich, allein nach dem philonischen Dualismus erleidet dieser Satz eine außerordentliche Beschränkung, cfr. zu p. 9 F. Daher hier das beschränkende ἐπιποθεῖ. — πρὸς δὲ τὸ μὴ γεγονὸς κ. τ. λ. Der gleiche Gedanke, wie im Vorhergehenden, nur negativ gewendet. Daher hat Dähne I, 185 Unrecht, wenn er τὸ μὴ

γεγονὸς von der Materie versteht. Der Gedanke ist wie im Vorhergehenden allgemein gehalten, dabei aber an das Verhältniß Gottes zur Welt gedacht. Zwischen demjenigen, das nicht geschaffen ist, besteht durchaus kein Verhältniß oder Beziehung zu einem Schöpfer, der ja nicht ist, τῷ μὴ πεποιηκότι, gerade wie umgekehrt das genaueste Verhältniß zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf immer fortdauert. Ist also der Fall gesetzt, die Welt sei nicht geschaffen, μὴ γεγονὸς, so folgt daraus, daß es auch keine Vorsehung giebt. Diese Erklärung ist offenbar einzig dem Zusammenhang unserer Stelle angemessen. — οἰκειώσεις steht hier wie οἰκείωμα, Verwandtschaft, Vertraulichkeit, familiaritas, oder wie das platonische οἰκειότης, 25 J. οἰκεῖος kommt öfters in unserer Schrift vor von dem Passenden, Zusammengehörigen, Verwandten, cfr. Index, so wie über οἰκειόω. Die Substantivendung σις der von Zeitwörtern abgeleiteten bezeichnet allerdings zunächst die Handlung, dann aber auch das durch die Handlung Hervorgebrachte, wie z. B. beim Wort γένεσις, πρόσρησις u. a. m. cfr. p. 3 J. — ἀπεριμάχητον, werthlos. Das Wort scheint sonst nicht vorzukommen, und daher die var. περιμάχητον, die wohl den Sinn haben sollte: bestritten, nicht anerkannt, wie des Sprachgebrauchs unkundige, nur oberflächlich die Etymologie berücksichtigende Abschreiber denken mochten. Aber falsch, denn überall hat περιμάχητος die Bedeutung des wegen seines Werthes Bestrittenen, daher es geradezu für gesucht, geschützt gebraucht wird. Das Vorsetzen des α priv. so wie andere dergleichen Bildungen erlauben sich gute Schriftsteller der spätern Zeit ohne Bedenken, da die Auctorität hier nicht so ängstlich nöthig ist, wie im Lateinischen. Dazu kommt noch, daß, falls auch der zuerst von περιμάχητος angegebene Sinn anginge, derselbe in diesem Zusammenhang sich außerordentlich matt ausnehmen müßte. — δόγμα, von der philosophischen Ansicht, Lehrmeinung, placitum, decretum. cfr. Index. — ἀνωφελὴς ist stärker dem Gebrauche nach als unser unnütz, und bezeichnet geradezu das Schädliche, wie inutilis. cfr. Astii lex. plat. — κατασκευάζω, facere, fingere, mit dat. einem anschaffen, an-

dichten, zutheilen, wie unten προσνέμω u. ἀναγράφω. — οἰκονομεῖσθαι. Ich sehe nicht ein, warum Mangey die Conjectur οἰακονομεῖσθαι (das Steuer lenken) vorschlägt, da die überlieferte Lesart, als allgemeinere Bezeichnung der Verwaltung, besser in den Zusammenhang paßt, in welchem ja nichts von einem Steuermann erwähnt ist. — ἀλλοτριώτατον τοῦ ὁρατοῦ νομίσας εἶναι τὸ ἀγένητον, das Sichtbare und das Ewige schließen einander aus, die Welt also, weil sichtbar, kann nicht ewig sein, muß also geschaffen sein. Dieser Grund ist natürlich nicht mosaisch, wohl aber platonisch, und es kann dagegen nicht eingewendet werden, daß er zu viel beweise, indem ja auf diese Weise die Materie entweder geschaffen oder unsichtbar sein müßte. Denn nach Plato ist dieselbe allerdings unsichtbar, ἀόρατον εἰδός τι καὶ ἄμορφον, Tim. 51. A. und kann nicht sinnlich wahrgenommen werden, μετ' ἀναισθησίας ἁπτόν. Tim. 52. B. Dieselbe Anschauung mußte dem platonisirenden Philo vorschweben, dem die Materie ja ebenfalls weder Gestalt noch Form hat und dem sie deßhalb mit der Dunkelheit zusammen fällt. Dähne I, 271. — πᾶν γὰρ τὸ αἰσθητὸν ἐν γενέσει . . . εἶναι ἐν, einer Sache unterworfen sein, ihr anheimfallen, eigentl. versari in re. Beispiele siehe bei Plato, Bernhardy 210. Vig. 607. 608. — καὶ μεταβολαῖς, cfr. p. 8 M. p. 34 F. de Joseph. 546. de Mose I, 609. J. Philo mußte die Veränderlichkeit der sichtbaren Dinge anbringen, um dadurch den Vordersatz seines Schlusses zu stützen, obgleich er sich auf die Auctorität Platons verlassen konnte.

P. 2. οὐδ. κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν, das sich nie auf dieselbe Weise verhält. cfr. unten p. 11 M. — ἐπιφημίζω τινί, etwas mit einem Namen versehen. cfr. unten §. 4 J. p. 28 F. Lobeck zu Phrynich. 596 ff. Mit zwei Acc. φημίζω p. 6 J, wo einige Handschriften Mangeys und die neuern Ausgaben ἐπιφημίζω haben. οἰκεῖον bei ὄνομα bezeichnet das Passende, Naturgemäße, wie öfters in unserer Schrift. — γένεσις bezeichnet sowohl den Akt der Schöpfung, als auch wie unser deutsches Wort Schöpfung

die geschaffene Welt. cfr. Index. So öfters, e. g. quis rerum 504 M. So bei Plato, bes. Tim. 52. D. Vgl. *οἰκείωσις* p. 2 F. Hebr. IV, 13. *κτίσις*. So ist offenbar auch Hebr. IX, 2. *ἡ πρόθεσις τῶν ἄρτων* zu nehmen. — *οὐκ ἀπὸ σκοποῦ*, so daß das Ziel nicht verfehlt wird, i. e. treffend, *εὐθυβόλως* p. 38 J. Diese Ausdrücke finden sich unzählige Male bei Philo. — *μάλα σεμνῶς*, auf eine durchaus würdige Weise, im religiösen Sinne. — *θεολογέω* wird hier mit besonderer Rücksicht auf die Schöpfung gesagt, wie es denn Philo (so wie *θεολόγος*, *θεολογία*) von den philosophischen Dichtern gebraucht, welche den Ursprung der Welt erklärten, Xenophanes, Parmenides, Empedocles, und so sehr oft von Moses. Die Stellen vgl. bei Großmann I p. 8. wo aber 3. 8 (unsere Stelle) nicht am rechten Orte steht. Das Wort wurde sogar ohne Beziehung auf die Gottheit bloß von der Erklärung des Weltursprungs gebraucht, so von Aristot. de mundo cap. 1. *θεολογῶμεν περὶ τούτων συμπάντων ὡς ἕκαστον ἔχει φύσεως καὶ θέσεως καὶ κινήσεως.* Anfangs war der Gebrauch des Wortes allerdings allgemeiner und der Etymologie entsprechender; man nannte zuerst einen Theologen Pherecydes den Syrer (600 v. Chr.), der auch ein Werk *θεολογία* geschrieben hat, dann nach ihm den Epimenides aus Kreta, weil sie die Werke, Thaten und Mythen der Götter beschrieben. Deswegen wurden auch die alten Dichter Homer, Hesiod, Orpheus von den Spätern Theologen genannt. Cic. Nat. Deor. III, 21 (53. 54.)

Erster Haupttheil.

Behandlung von Geneſis I. oder das Hexaemeron. §. 3—45.

---

a) §. 3.

Über die Schöpfung in ſechs Tagen.

Während die neuere, geologiſche Kosmologie ſich mit Abſtreifung der Tage beſchäftigte, blieb die ältere bei der Negation des Zeitbegriffs überhaupt ſtehen. Dieſen weist dann auch Philo hier im Anfang des Paragr. mit ganz allgemeinen unbeſtimmten Ausdrücken ab. Beſtimmter ſpricht er davon §. 7, daher wir die genauere Erörterung dieſes Philoſophems dorthin verſparen. Hier in unſerm Paragr. iſt dem Philo die Hauptſache, die Bedeutſamkeit der Zahl Sechs zu zeigen, wie denn in unſerer ganzen Schrift dieſe Beſchäftigung mit der Kraft der einzelnen Zahlen ſehr bedeutend hervortritt. Hierin iſt unſer Verfaſſer Pythagoreer, auch ſein Meiſter Plato hatte, wo er von den Grundkräften der Dinge ſpricht, die ihnen ihren Urſprung gaben, viel von den Zahlen geſprochen, noch weitere Anwendung wurde der Zahlenlehre in der ältern Akademie gegeben, und wie nachher bei den Neupythagoreern die altpythagoreiſche Zahlenlehre erneuert wurde, iſt eine bekannte Sache. vgl. Ritters Geſchichte der Phil. IV, 492. 498 ff. Da dieſe Lehre in den Bearbeitungen des philoniſchen Syſtems nur ſehr wenig berückſichtigt wurde, ſo ſind wir in unſerm Commentar um ſo mehr genöthigt, in das Einzelne derſelben, wo es uns

entgegentritt, genau einzugehen, ohne jedoch einen andern Zweck im Auge zu haben, als unsern Schriftsteller zu erklären.

Unser Verfasser weist also zuerst, wie er die sechs Schöpfungstage erwähnt, die Ansicht ab, als ob Gott die Zeit nöthig gehabt hätte zum Schaffen, da es doch im Gegentheil schicklich ist, ihn alles zusammen schaffend zu denken, worüber das Nähere zu §. 7. Hier ist nur die nähere Bestimmung eigenthümlich: *οὐ προστάττοντα μόνον, ἀλλὰ καὶ διανοούμενον.* Dieser Gegensatz kann nichts anders wollen, als die Anwendung des *λόγος ἐνδιάθετος* u. *προφορικὸς* im Menschen auf den göttlichen *λόγος*, so daß unter *προστάττοντα* der *προφορικὸς*, unter *διανοούμενον* der *ἐνδιάθετος* zu verstehen ist. Allerdings hat Philo selbst diese beiden technischen Ausdrücke nicht vom göttl. *λόγος* gebraucht, aber seine Nachfolger und Erklärer haben doch Recht, wenn sie der Sache nach diese Unterscheidung auf Philo zurückführen. Dähne I, 219 ff. Unsere Stelle ist auch unbedenklich als Beweis dafür beizufügen. Gott als Schöpfer schafft durch das Schöpferwort, *λόγος*, darauf bezieht sich vorerst *προστάττοντα*; allein der Begriff von *λόγος* ist nicht nach der ursprünglichen hebräischen Vorstellung von einem allmächtigen Schöpferworte allein aufzufassen, wofür *λόγος* bei den 70 die Übersetzung ist und wie dieses Wort bei den Apokryphen und im N. T. genommen ist, sondern *λόγος* ist bei Philo auch nach dieser theologischen Fassung in seiner griechischen Doppelheit des Begriffs genommen, wornach es ebenso gut die innere Geistesthätigkeit bezeichnet. So ist es nach der indischen Kosmogonie ebenfalls ein Denken und inneres Wollen, durch welches Gott die Welt schafft. Und an die zweite Seite, ratio, denkt Philo hier beim Gebrauch des Worts *διανοούμενον*. Gebraucht er übrigens das Wort *λόγος* hier nicht, so geschieht doch das Überdenken (die Schöpfung der Idealwelt) als das Befehlen vermöge des *λόγος*, von dem in den gleichfolgenden Paragraph. hinlänglich die Rede ist. — *ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς γινομένοις ἔδει τάξεως*, auch über diesen Gegensatz cfr. §. 7. Auf einen ähnlichen Unterschied zwischen Zeit- und

Zahlanfang deutet er bestimmter unten p. 5 F. — τάξεως δὲ ἀριθμὸς οἰκειότερον, cfr. zu p. 5 F. 6. J. Vom Zusammenhang der Ordnung und der Zahl ist bes. viel im Epinomis die Rede. An unserer Stelle ist τάξις allgemein zu nehmen von der Ordnung überhaupt, jedoch allerdings wie p. 5 F. auch an die Rangordnung zu denken. Dort ist ebenfalls die τάξις der Schöpfung bedingt durch die Zahl der Zeit entgegengesetzt. — ἀριθμῶν γεννητικώτατος ὁ ἕξ. Nach pythagoreischer Ansicht hat die Sechszahl schöpferische u. belebende Kraft in sich, ψύχωσις nach Philolaus. Theol. Arithm. 56. Brandis Geschichte d. Phil. I, 470. i. Daher heißt sie bei den Pythagoreern γάμος. Aristides Quint. bei Meybom. 122. Clemens Alex. stromm. 5. γάμος γὰρ παρὰ τοὺς Πυθαγορείους, ὡς ἂν γόνιμος ἀριθμὸς ἡ ἑξὰς καλεῖται. cfr. Theol. Arithm. pag. 34. Brandis 473. Plutarch de animae procreat. cap. 13. Camerar. ad l. II, Arithm. Nicom. p. 54. Bei Gregor. Nyss. orat. 2 in Hex. πολύγονος cfr. Mangey. Die Gründe sind überall die hier sogleich angegebenen. Über diese Zahl vgl. noch Camerarius zu lib. II, Arith. Nicom. pag. 49 ff. Meursius de denario Pythag. Baur Tübinger theolog. Zeitschrift 1832. III, 161 F. ff. Brucker Hist. Phil. I, 1055. Macrob. in somn. Scip. I, 6. Andere Gründe gibt Johann. Protospath. in seiner Exeg. phys. zu Hesiods Tagwerken an, pag. 182. b. ed. Heinsii. — τῶν τε γὰρ ἀπὸ μονάδος, Dähne I, 125. 26 hätte diese Stelle so wenig als die am Anfang des folgenden Paragr. unter denen anführen sollen, wo Philo Gott als die Einheit bezeichnet. Philo will hier nichts anders sagen, als daß von der Eins an, die er ausnimmt, die Sechs die erste vollkommene Zahl sei. Er nimmt sie aus, weil, wie wir im Verlauf dieses Paragr. sehen werden, die Eins allerdings vollkommner ist, anderseits aber eigentl. nicht zu den Zahlen gehört. — πρῶτος τέλειός ἐστιν, τέλειος ist von Zahlen gebraucht ein allgemeiner Begriff, der einen Vorzug bezeichnet. Wenn nun Philo unten p. 9 F. die Vierzahl auch so benennt, so ist darin keineswegs mit Gfrörer I, 332 ein Widerspruch zu sehen,

und noch viel weniger eine philoniſche Willkür. Denn einmal iſt hier und dort τέλειος in einem andern Sinn genommen, und dann befolgt Philo hier und dort einen zu ſeiner Zeit allgemein angenommenen Sprachgebrauch. Die Pythagoreer nannten nicht bloß die Vierzahl ſo, ſondern auch die Zehn. Brandis 473. Aus welchem Grunde, davon werden wir ſeines Orts ſprechen. Wieder aus einem andern Grunde rechnete man die Drei zu den vollkommenen Zahlen, Plutarch symposiac. IX, quaest. 3. Tenullius zu Jamblich. 128., und wieder aus einem andern die Sieben, Acht und Neun. Tenullius ibid. Aber im erſten Sinn und vorzugsweiſe heißen bei den Pythagoreern diejenigen Zahlen τέλειοι, deren Theile zuſammengerechnet der Summe des Ganzen gleich ſind, Brandis 466. Euclid. l. VII, def. 22. τέλειος ἀριθμός ἐστιν ὁ τοῖς αὐτοῦ μέρεσιν ἴσος ὤν. Tenullius l. c. 127. In dieſem Sinne nennt denn auch Philo unten die Zahl 28 τέλειος, p. 23 J. Darum ſteht auch hier πρῶτος τέλειός ἐστιν, und ſogleich folgt auch die nähere Erklärung Philo ſelbſt: — ἰσούμενος τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσι etc. Überall wird dieſer Grund bei der Sechszahl angeführt. So bei Philo de decem. oracul. 748 J. Brandis 473. Macrobius l. c. Tenullius 127. — καὶ συμπληρούμενος ἐξ αὐτῶν, aus ihnen angefüllt d. h. aus ihnen beſtehend, wenn man ſie zuſammenrechnet, wie Theon ſagt: καὶ τέλειοι μέν εἰσιν οἱ τοῖς αὐτῶν μέρεσιν ἴσοι, ὡς ὁ ς'. Μέρη γὰρ αὐτοῦ ἥμιον γ'. τρίτον β'. ἕκτον α'. ἅτινα συντιθέμενα ποιεῖ τὸν ἕκτον. — ἡμίσους μὲν τριάδος etc. Wie ſind dieſe Genitive zu faſſen? τριάδος ſchließt ſich zunächſt der Konſtruktion nach an das vorige αὐτῶν, und ἡμίσους iſt Appoſition zu τριάδος, alſo: aus der Dreizahl als der Hälfte d. h. der Sechszahl, u. ſ. w. Übrigens wird συμπληρόω nicht bloß mit ἐκ, ſondern mit τι τινος conſtruirt. Soviel iſt klar, warum die Sechszahl τέλειος heißt, allein es ſoll zugleich damit geſagt ſein, daß ſie ſchaffende Kraft in ſich habe, γεννητικώτατος ſei, und inſofern zur Weltſchöpfung paſſe. Dies geſchieht eben durch ihre Gleichheit mit ihren Theilen,

Zahl iſt, Plutarch quaest. rom. cap. 2. de Ei cap. 8. de defectu oracul. cap. 35, während die Eins zugleich gerade und ungerade iſt. Arist. Metaph. I, 5. Plutarch de Ei cap. 8. Brandis 453. q. 465. 486. Camerarius l. l. 46. Theon. Smyrn. de arithm. cap. 5. Die Eins darf daher gar nicht mit den andern Zahlen in gleiche Linie geſtellt werden, wie es gleich am Anfang des folgenden Paragr. heißt, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται. — ἡ δὲ ἐπ' ἀμφοῖν δύναμις ἕξ. Über δύναμις von der Multiplication vgl. oben. ἐπί ſteht auch unten p. 21 J. von der Multiplication, ἐπί mit Kardinalzahlen, ſowohl mit Genit. als Acc. bezeichnet die Aufſtellung, ἐπὶ τριῶν drei Mann hoch, ἐπ' ἀσπίδας πέντε καὶ εἴκοσιν, Thuc. IV, 94. cfr. Paſſow, Bernh. 247. Vig. 612. Es iſt mithin für distributive und multiplicative Ausdrücke geeignet. — τὸν κόσμον τελειότατον etc. cfr. oben p. 2 M. — τὰς ἐκ συνδυασμοῦ γενέσεις, Schöpfung aus Vermiſchung oder Begattung. Deßwegen hatte er ja von männlichen und weiblichen Zahlen geſprochen und auf die Zahl Sechs ein ſo großes kosmologiſches Gewicht gelegt; das verbum συνδυάζομαι gebraucht Plutarch de defectu orac. cap. 35 ähnlich von Zahlenverbindung. Aristot. de generat. et corrupt. II, 3. — πρὸς μικτὸν ἀριθμὸν τὸν πρῶτον etc. cfr. oben πρῶτος τέλειος und die Bemerkung zu den Worten περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριάς. — ἀρτιοπέριττος. So wird die Sechs ebenfalls genannt in der oben bei ἀρχὴν τε καὶ θῆλυς εἶναι πέφυκε angeführten Stelle aus der Schrift de septenario p. 1177 F. Die Pythagoreer unterſchieden nämlich ein dreifach Gerades der Zahl, ἀρτιάκις ἄρτιον, welches beim Theilen nicht eher als bei der Eins zum Ungeraden kommt, περισσάρτιον, das ſich doch einigemal theilen läßt, ehe es ungerade wird, und endlich ἀρτιοπέριττον, welches gleich bei der erſten Theilung ungerade wird. Von dieſen letztern iſt nun natürlich, wenn man die Eins gar nicht in Betracht zieht, die Sechs die erſte, und mithin Normalzahl für das ſogenannte Geradungerade, das deswegen hier dieſe große Bedeutung hat, weil

es die Zeugung des Geraden und Ungeraden, des Männlichen und Weiblichen darstellt. Vgl. übrigens Nicomach. I, 8. Brandis 465. — τυπωθῆναι, sie sollte bei ihrer Schöpfung dieses Gepräge erhalten, diesen Charakter annehmen. cfr. oben zu p. 1 J. — περιέξοντα, περιέχω, in sich enthalten, fassen. ὑποδέχομαι ist nicht bloß vom Empfangen des Saamens im eigentlichen Sinne gebräuchlich, wie συλλαμβάνειν, sondern auch im kosmologischen. Bekannt ist die Bezeichnung der Materie als einer ὑποδοχὴ (receptaculum) γενέσεως oder τοῦ γεγονότος ὁρατοῦ, womit die Namen τιθήνη und μητὴρ in Verbindung gebracht werden. Tim. 49. A. 51. A. — τὴν τοῦ θήλεος ἰδέαν, da ἰδέα das eigentl. Wesen, die Natur des Dinges, insofern sie in seiner Kraft und Eigenthümlichkeit liegt, bezeichnet, wie z. B. p. 4 F und p. 16 M, so konnte es auch hier so allgemein stehen, so daß es gleichsam nach platonischem Sprachgebrauche abundirte. Allein man darf nicht vergessen, daß das Männliche und Weibliche bestimmte Arten, Unterabtheilungen oder εἴδη sind, cfr. p. 16 M und daher ist denn ἰδέα hier so zu nehmen.

b) §. 4—9.

Schöpfung der Idealwelt, nach Genesis I, 1—5. Erster Tag.

— §. 4. Dem ersten Tag gehört die Idealschöpfung. — §. 5. Der Ort derselben ist kein anderer als der göttl. λόγος. — §. 6. Die Ursache der Schöpfung ist die Güte Gottes. Die Idealschöpfung ist der göttl. λόγος selbst. — §. 7. Die Schöpfung fällt nicht in die Zeit. — §. 8. Vorzug des Lebensathems u. des Lichtes. — §. 9. Trennung zwischen Licht u. Finsterniß.

Es hängt mit der platonischen Ideenlehre genau zusammen, daß nicht bloß die Ideen oder Urbilder der einzelnen Dinge vor den Dingen selbst präexistirten, sondern daß sie dies in einem Zusammenhang thaten. Dieser Zusammenhang, das Ideal der sinnlichen Welt, ist Gott selbst, der nach den Ideen die sichtbare Welt schuf, nach einem unsichtbaren Vorbilde. Aber der Ausdruck κόσμος νοητός oder ein ähnlicher findet sich nicht, wie man sich denn überhaupt irren

würde, wenn man die Idealwelt mit solcher Bestimmtheit u. Ausbildung bei Plato zu finden glaubte, wie bei Philo. Immerhin aber rührt diese Idee von Plato her. Schon bei Tim. Locrus ist sie bestimmter ausgesprochen, cap. 2. Die Hauptstelle bei Plato ist im Timaeus p. 29 ff. Andere finden sich angeführt bei Wittenbach zu Plutarch 83. 248. Tennemann, platonisches System III, 170 ff. Lichtenstädt Platons Naturlehre 30 ff. u. a. m. Die Hauptstelle bei Philo sind eben diese unsere vorliegenden Paragr., er setzt aber auch sonst diese Vorstellung überall voraus, andere Stellen siehe bei Dähne I, 205 ff. 253 ff. Großmann I, 20. Gfrörer I, 179 ff. Philo hat diese Lehre nicht bloß darum so stark ausgebildet und allegorisch in die h. Schrift übertragen, weil sie seiner individuellen Richtung besonders zusagte, was allerdings bei der Ideenlehre mehr, als bei irgend einer andern, der Fall war, sondern er fand diese Lehre bereits von den alexandrinischen Juden angenommen. So beruft er sich auf jüdische Schrifterklärer, welche der Ideenlehre zugethan die Idealwelt in der Schrift fanden, quis rerum 520 M. Großmann 62. Und wenn auch diese und Philo sie öfters willkürlich hineintrugen, so ist anderseits nicht zu leugnen, daß sie in einigen Stellen wahrscheinlich bei den 70 sich bereits vorfindet. So Genes. I, 1. II, 5, von welcher letztern Stelle vgl. unten p. 29 M. Über erstere vgl. p. 6 J. Ferner faßt Philo die Stelle Genes. I, 27 von der Idealschöpfung, wovon ein Mehreres p. 5 M. Dähne II, 11 ff. Die alexandrinischen Juden mochten um so weniger Bedenken tragen, diese Lehre in der Schrift zu finden, als in der Stelle Hiob. 38, 4—11 mit unzweifelhaften Worten Gott den Plan zur Welt entwerfend geschildert wird.

§. 4.

Dem ersten Tage gehört die Idealschöpfung.

Philo mußte die Idealschöpfung dem ersten Tage zuschreiben, da dieselbe auf jeden Fall der übrigen vorangehen sollte. Auch ist ja, wie wir gesehen haben, die Eins die

ideale Zahl. Dazu kamen aber noch bestimmtere Gründe, die aus der alexandrinischen Übersetzung hergenommen waren, welche ebenfalls diese Schöpfung dem ersten Tage zutheilt. Denn daß sie sie in einen der sechs Schöpfungstage verlegt, sieht man aus Genesis II, 5, wovon p. 29 M., daß in den ersten, aus der Übersetzung von γῆ ἀόρατος, wovon p. 6 J. Dazu kommt dann noch der in unserm Paragr. angegebene Grund, die Bezeichnung des ersten Tags als μία ἡμέρα statt πρώτη, wovon gleich ein Mehreres. — ἕνια τῶν τοῦ παντὸς τμημάτων, das Universum ist in Theile, τμήματα, zertheilt, de somn. I, 586. Dähne I, 193. Es sind aber hier, wie wir aus dem Gegensatze sehen, die Theile der sichtbaren Welt gemeint. — τὴν πρώτην ὑπεξελόμενος, ὑπεξαιρέω, ausnehmen, mit etwas eine Ausnahme machen, findet sich öfters bei Philo. cfr. Index. — Was nun den Gegensatz zwischen μία und πρώτη betrifft, so spricht er von demselben unten p. 7 M. Dieser Unterschied ist nicht nur an und für sich richtig, sondern schwerlich den 70 in den Sinn gekommen. Sie übersetzen nur das hebräische יוֹם אֶחָד wörtlich durch μία ἡμέρα nach dem ängstlichen Charakter dieser Übersetzung. Sie konnten sich an diesen Hebraismus um so eher anschließen, als in allen Sprachen sich Anklänge an denselben vorfinden, und namentlich auch im Griechischen, Winers N. T. Grammatik §. 38. 1. So hat auch Philo selbst unten p. 11 F. ἑνὸς dem ἑτέρου entgegengesetzt, wie die Lateiner unus dem alter. — Der Grund aber, warum Philo die Eins gar nicht in die gleiche Reihe stellt mit den übrigen Zahlen, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται, ist kein anderer, als der schon oben bei den Worten περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριὰς ταῖς ἄλλαις, sc. ἡμέραις angeführte. πρόσρησις bezeichnet eigentlich die Handlung des Benennens, das Benennen, die Benennung, dann aber wie γένεσις, οἴκείωσις, das durch die Handlung Hervorgebrachte, den Namen. So unten p. 34 M. Er sah den Namen der Eins ein, d. h. das was in dem Namen liegt, die rein geistige Bedeutung desselben. — ἐπιφημίσας, cfr. oben p. 3 J. —

αὐτῇ sc. ἡμέρᾳ. — ὅσα οἷόν τε ἐστι. Die Verbindung zwiſchen Neutr. Plur. u. Sing. bei vergleichen Adjectivausdrücken des Subjekts und Prädicats ſind ſehr häufig, wie ταῦτα τί ἐστιν, ταῦτα ἀδύνατον u. dgl. Bernh. 336 ff. Es hängt dieſer Sprachgebrauch mit der Verbindung des Plur. Neutr. mit dem Verb. Sing. genau zuſammen. — τῶν ἐμπεριεχομένων, ἐμπεριέχω wie gleich unten περιέχω. Alſo: was von dem in dem erſten (oder einen) Tage Enthaltenen zu ſagen möglich iſt. — ἐπειδὴ πάντα ἀμήχανον. Es iſt hier wieder von einem Theile ausgeſagt, was oben p. 1 F vom Ganzen. Philo ſpricht dieſen Gedanken überhaupt dann gern aus, wenn er die unendliche Vortrefflichkeit eines Gegenſtandes bezeichnen will. Daher öfters von Gott. — ἐξαίρετον bezeichnet dasjenige zunächſt, was einer Sache eigenthümlich zukömmt, wie ἴδιος, οἰκεῖος, dann gewöhnlich, aber nicht immer, den Vorzug des Gegenſtandes. cfr. Index. So hier. — λόγος von der Darſtellung der Sache, der ſchriftl. Aufzeichnung p. 10 F. 21 M. 27 M. Großmann II p. 10. N. 5. 6. — μηνύσει, de profugis 451 M. ὃ ἑξῆς μηνύσει λόγος. — προλαμβάνω, vorher urtheilen, wie unten p. 9 M ebenfalls von Gott. Die Lesart προιδὼν mag als nicht übles Gloſſem angeſehen werden. — ὁ θεὸς ἄτε θεός. Das zweite Mal fehlt der Artikel aus keinem andern Grunde, als weil θεὸς Prädicat iſt. — ὅτι μίμημα καλὸν οὐκ ἄν ποτε κ. τ. λ. Dieſe erſten Worte an und für ſich, die ſich von ſelbſt verſtehen, würden eine bloße petitio principii; allein der Nachdruck und eigentliche Grund liegt in den folgenden: οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν κ. τ. λ. Das Sichtbare weiſt auf das Unſichtbare, die ſichtbare Schönheit auf die unſichtbare, die Welt auf Gott, ἄνευ ἀσωμάτου παραδείγματος οὐδὲν τελεσιουργεῖ τῶν ἐν αἰσθήσει (sc. ἡ φύσις). unten p. 29 M. Es wird nun zunächſt klar auseinandergeſetzt, daß die ideale Welt das Vorbild, Muſter, der Plan zur ſichtbaren ſei. — οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν ἀνυπαίτιον, noch etwas Tadelloſes von den ſinnlich wahrnehmbaren Dingen. Wenn Gott bloß und allein Urheber des

Guten und Vollkommenen war, p. 16. Dähne I, 322 ff. und zugleich Ort der Ideen ist, so kann das Unvollkommene u. Schlechte nicht auf die Ideen zurückgeführt werden. — *θεοειδέστατον.* vgl. Dähne I, 250. — *γένη.* Die Ideen sind ihrem platonischen Grundbegriffe nach auch bei Philo zugleich allgemeine Gattungsbegriffe. Dähne I, 256 ff.

§. 5.

Die Idealwelt ist nicht als eine lokale zu denken, sondern sie existirt bloß im göttl. *λόγος.*

P. 4. Um gleich von Anfang einen deutlichen Begriff von dem Wesen der Idealwelt zu geben und zu vervollständigen, führt er den Gedanken aus, daß dieselbe keine räumliche Existenz habe, sondern ein gedachter Plan der sinnlichen Welt sei, also bloß etwas Gedachtes, *διανοούμενον,* so daß die ganze Idealschöpfung bloß im Gedanken, in einer reinen Geistesthätigkeit Gottes (*λογισμός, λόγος*) besteht. Vielleicht daß schon damals manche Juden eine Art Idealwelt im Himmel auf eine räumliche Weise dachten. — *τὸν δὲ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστῶτα κόσμον,* am Ende des Paragr. heißt es bloß: *ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος.* — *ἐν τόπῳ τινὶ λέγειν,* Höschel und seine Nachfolger übersetzen: Mundum autem illum, qui ex ideis constat, nefas est loco ullo dicendo cogitandove circumscribere, was auch im Allgemeinen der Sinn der Worte sein muß. Was aber die sprachliche Erklärung anbelangt, so scheint mir die Stelle schwierig. Ich kenne nämlich keine Stelle, in welcher *λέγειν ἔν τινι* vorkäme für: sagen, daß etwas in etwas sei. Bei Homer findet sich die Redensart für: etwas zu etwas legen, zählen, rechnen. Odyss. IV, 452. Weder die poetische Sprache noch der Sinn paßt hierher. In der spätern griechischen Prosa wird dann die Phrase gebraucht für: an (über) einem etwas bemerken, sagen, wie bei Cicero: dicere in aliquo, e. g. quod in servo bono dici solet u. dgl. Bernhardy 212. 213. Ganz so paßt nun dieser Sprachgebrauch hier auch nicht; denn es ist nicht die Rede davon, daß die Idealwelt an irgend einem Orte oder Raume bemerkt werde. Indessen läßt

ſich doch ein leichter Übergang zu unſerer Stelle ausmitteln, wenn wir ſagen, λέγειν ἔν τινι heiße überhaupt: einer Sache etwas zuſchreiben, beimeſſen, an einer Sache etwas (ſagend) bemerken, ſagen, daß es an der Sache vorkomme. Nur iſt dann ἐν nicht für in, ſondern für an zu faſſen, wie in ähnlichen Redensarten bei Plato. ᾗ δὲ ὑφέστηκεν, Höſchel: quo pacto consistat. So ſteht letzteres Wort öfters, z. B. de confusione linguarum 345 J. οὐδὲν τῶν ὄντων ἰσότιμον ὑφέστηκε θεῷ (de mundo J.). So ὑπόστασις, Bleek zu Hebr. I, 3 (p. 61). Man könnte auch die Stelle ſo faſſen: wo ſie aber dafür hingeſtellt ſei u. ſ. w. wie ᾗ u. ὑφίστημι gern vorkommen, was mit dem Folgenden gut zuſammenſtimmen würde, wo doch wieder ein Ort für die Idealwelt angegeben wird, nämlich der göttliche λόγος: τὸν αὐτὸν τρόπον οὐδὲ ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος ἄλλον ἂν ἔχοι τόπον, ᾗ τὸν θεῖον, λόγον τὸν ταῦτα διακοσμήσαντα. Indeſſen iſt die frühere Erklärung zu einfach, als daß ſie nicht den Vorzug verdiente. — παρακολουθέω, wird von den Stoikern zumal und dann überh. von den Spätern gebraucht, um die eine Sache verfolgende Verſtandesthätigkeit zu bezeichnen. Gataker zu Marc. Ant. 144. a. CDE cfr. 56. a. A. alſo wie unſer Verfolgen, Nachgehen, Eingehen. Ähnlich bei den 70. — τῶν παρ' ἡμῖν, von den Dingen bei uns, aus unſerer irdiſchen Welt. — φιλοτιμία, magnificentia, ambitio. — ᾗ τινος ἡγεμόνος, eines römiſchen Kaiſers, wie man aus den folgenden Worten ſieht. — μεταποιεῖσθαι, eigentl. aus einem frühern Zuſtande (durch Verändrung) ſich ſelbſt aneignen, daher: ſich eine Sache anmaßen, derſelben bemächtigen. Schon bei Plato, dann aber beſ. bei den Spätern. Alſo: der ſich in den Beſitz unumſchränkter Macht geſetzt hat. — καὶ ἅμα τὸ φρόνημα λαμπροῦ, der letzte Genitiv ſteht parallel mit den übrigen in dieſen parallelen Vorderſätzen: βασιλέως, μεταποιουμένου, — συνεπισκοσμοῦντος. Alſo: und welcher zugleich glänzend nach ſeinem Hochſinne, d. h. glänzenden Hochſinnes iſt. τὸ φρόνημα iſt Acc. der Qualitätsbeſtimmung bei Adjectiven.

Bernh. 117. Mangey: qui magnifico ingenio fortunam ostentaret. Denn συνεπισκοπέω heißt nicht bloß: zugleich ausschmücken, aufputzen, sondern, was ja der Sache u. der Anschauung nach genau damit zusammenhängt: zeigen, sehen lassen, conspiciendum praebere, visendum reddere. Steph. — Über λαμπρός vgl. Joseph. contr. Ap. I, 17. αὐτὸς οὖν συμφιλοτιμούμενος εἰς τὴν τοῦ κατασκευάσματος τῷ Σολομῶνι λαμπρότητα etc. — παρελθὼν wird gern von demjenigen gesagt, der in seinem oder einem öffentlichen Geschäfte auftritt. ἐστὶν ὅτε, bisweilen. Schon im Anfang dieser Periode wurde mit den Worten ἐπειδὰν πόλις κτίζηται, so oft, wenn eine Stadt gegründet werden soll, — eine wiederholte Handlung ausgedrückt. Der Umfang derselben wird nun allerdings durch ἐστὶν ὅτε beschränkt, doch ist immer noch von einer wiederholten Handlung die Rede. — τις τῶν ἀπὸ παιδείας, einer von denen, welche die Sache studirt haben. — Vor εὐκαιρίαν lesen die neuern Editionen nach einigen Handschriften bei Mangey εὐκρασίαν καὶ. Er übersetzt: loci opportunitas. Dähne I, 207 N. 160. gute Proportion. Letzteres geht darum nicht, weil ja hier nicht von etwas die Rede sein soll, das ausgedacht, sondern das vorgefunden wird. Zudem ist zu zweifeln, ob diese, so wie die Bedeutung, welche Mangey dem Worte gibt, sich bewähren dürfte. Εὐκρασία bezeichnet die gehörige Mischung und Abwechslung, und wird nicht so absolut gesetzt, ohne daß die Gegenstände der Mischung genannt wären. So steht es z. B. unten noch einmal p. 8 M. von den auf gesunde und fruchtbare Weise abwechselnden Winden, gerade wie de praemiis et poenis 916 M., häufig auch von der die Fruchtbarkeit fördernden Mischung der Jahreszeiten, de Abrah. 349 F. cfr. Plat. Tim. 24. C., wofür in der Stelle de praemiis μεταβολαί gebraucht ist, weil εὐκρασία schon von den Winden gesagt war. So wird noch gleich unten in unserm Paragr. nach der Lesart der alten Editionen und des Cod. A εὐκρασία von dem vermischten und zweckmäßigen Gebrauche des Holzes und der Steine zu einem Gebäude gebraucht. So gut dort das

Wort paßt, so wenig hier, wohin es wahrscheinlich von unten her gekommen ist. — ἐν ἑαυτῷ, unten τῇ ἑαυτοῦ ψυχῇ. — ἱερὰ, γυμνάσια κ. τ. λ. Ähnlich ist die Aufzeichnung der Einzelnheiten de poster. Caini M. I, 235. J. — εἶτα, der Fortschritt besteht in dem Übergange vom Einzelnen zum Ganzen, μέρη)(νοητὴν πόλιν. Daher gleich unten συστησάμενος. — ὥσπερ ἐν κηρῷ, die Kraft der Seele oder vielmehr des νοῦς, die Phantasie im weitern Sinne, wird gern mit einer Wachstafel verglichen. So unten p. 38 M. legg. alleg. I, 51 M. 59 J. quod deus immutab. 299 F. de nominum mutat. 1049 J. Dähne I, 289. Dieses Bild findet sich öfters bei den Alten, auch bei Plato (cfr. Ast. lex.), besonders haben wir hier an Theaet. 191. C. vgl. 194. C. zu denken, auf welche Stelle Philo selbst quis rer. divin. 505 F. anspielt, wo daher mit Recht Mangey statt καίριον emendirt κήρινον. Doch ist eben so gut, wie überhaupt bei dieser ganzen Stelle an die Stoiker zu denken, cfr. Ritter III, 535 ff. 544. — τοὺς ἑκάστων. Der alten Lesart giebt auch noch Creuzer l. l. pag. 9 den Vorzug. — δεξάμενος τύπους, das erstere Wort bezieht sich auf die Aufnahme der Bilder, wie es denn gewöhnlich in diesem Zusammenhange steht, so in den so eben aus Plato und Philo angeführten Stellen cfr. oben p. 2 J.; der Aorist ist plusquamperfektisch zu fassen; letzteres bezeichnet die Bilder oder Vorstellungen eben insofern sie so eingedrückt sind. Vgl. noch Gataker zu Marc. Anton. 88.

ἀγαλματοφαρεῖ, mit Recht tadelt Creuzer l. c. p. 9 die lateinische Übersetzung: effingit urbem intelligibilem, und verbessert: speciem animo impressam gerit. So schon die alten Grammatiker: ἀγαλματοφορούμενος· ἀγάλματα ἤτοι τύπους τῶν νοηθέντων φέρων ἐν ἑαυτῷ. οὕτω Φίλων. Siehe Creuzer u. M. II, 152. Also zunächst etwas als Urbild in sich tragen, wie hier, so noch de Mose II. 656 J. III, 673 M. leg. ad Cajum 1022 M. u. o. Daher vom Menschen, der in seinem νοῦς das Ebenbild oder Urbild Gottes trägt, wie unten p. 15 J. und nun auch absolut vom νοῦς, quod a deo mitt. 570 M. de Mose I. 607 J. Dann

heißt es aber auch äußerlich das Bild einer Sache tragen; de Mose III, 670 M. — ἀνακινέω heißt nicht retractare, wie Höschel will, hin und herbewegen, συμβάλλω, sondern suscito, in memoriam revoco, ins Bewußtsein zurückrufen, wie ganz beweisend bei Plat. Meno 85. C. — εἴδωλα wird jetzt dasselbe genannt was vorher τύποι und nachher χαρακτῆρες. Εἴδωλα heißen sie, weil die Stoiker überhaupt die bildlichen Vorstellungen in der Seele mit diesem Worte bezeichnen, wie schon in Xenophons Sympos. IV, 21, übrigens natürlich am verwandtesten mit ἰδέα, εἶδος, — τύποι, insofern sie gleichsam eingeschlagen oder eingeprägt werden in die Seele als in die σφραγὶς (daher auch öfters σφραγῖδες cfr. legg. alleg. I, 44 M σφραγὶς εἴδη τυποῦσα), daher, weil sie wieder abgedrückt werden, die Urbilder, — χαρακτῆρες bezeichnet dasselbe was τύποι, nur daß das Bild eine andere Grundlage hat, χαρακτήρ ist nämlich das Werkzeug zum Eingraben, also Züge, Charakterzüge, cfr. oben p. 2 J. Vgl. Bleek zu Hebr. I, 3 und über alle meinen Index. — μνήμῃ τῇ συμφύτῳ, mit der ihm inwohnenden Kraft des Gedächtnisses, Erinnerungsfähigkeit. — ἐνσφραγίζομαι zunächst einprägen, sich einprägen, im eigentlichen Sinne de Mose III, 673 J. Psychologisch, wie es gleich unten in unserm Paragr. noch einmal vorkommt, bezeichnet es ein noch stärkeres Eindrücken in die Seele, eine noch sicherere Klarheit, daher ἔτι μᾶλλον noch dabei steht. Gerade so hat, wie dies Creuzer l. c. p. 10 richtig bemerkt, das platonische ἐπισφραγίζεσθαι ebenfalls den Begriff des Vollendens, und dasselbe wollen die Stoiker mit ihrem ἐναποσφραγίζομαι. — εὐκρασίαν. Nach Creuzer l. c. p. 9. soll diese Lesart aus der zweiten Hälfte des vorhergehenden Verbum, κατασκευάζειν, entstanden sein, und aus dem Vorhergehenden πόλιν hinzugedacht werden. Beides ist hart. Die Erklärung des Worts siehe oben in diesem Paragr. S. 151. — οὐσία ist so allgemein wie unser: Wesen, und bezeichnet namentl. jede concrete Existenz. So außerordentlich häufig bei Plato u. Philo. cfr. Index. — δὴ macht die Anwendung: Auf ähnliche Weise nun auch. — με-

γαλόπολιν, wie die Stoiker die Welt mit einer Stadt verglichen, Plutarch contra Stoicos §. 34, so auch Philo cfr. unten p. 32 F. Daher heißt sie die größte Stadt, πόλις ἡ μεγίστη, de monarchia I, 812 J. oder Großstadt, μεγαλόπολις, wie hier, de Joseph. 530 F. de monarchia I, 815 M. Weil diese Bezeichnung ganz gewöhnlich war, eben deswegen ist hier auch das Bild eines Stadtplanes für die ideale Schöpfung so ganz natürlich. — καθάπερ οὖν κ. τ. λ. Man sieht leicht, daß nach dem Sinne unseres Autors hier nicht ein neuer Paragr. beginnen kann, wie Richter wollte. Denn die ganze vorige weitläufige Ausführung des Bildes von einem Stadtbau ist nur deswegen zunächst gegeben worden, um zu zeigen, daß die Idealwelt nicht räumlich zu denken sei; ein Gedanke, der vorher ausgesprochen, jetzt wiederum aufgegriffen wird, nicht um etwas Neues damit einzuleiten, sondern um den früher eingeführten Gedanken abzuschließen. — ἐκτὸς, außerhalb des Baumeisters, außerhalb seiner Seele, wie es durch die gleich nachfolgenden Worte deutlich erklärt wird. ἢ τὸν θεῖον λόγον; aus diesem Zusammenhange sieht man deutlich, daß hier unter dem θεῖος λόγος die Überlegung Gottes, λογισμός, wie es heißt unten p. 5 M. der θεὸς διανοούμενος p. 3 J. gemeint sei. cfr. p. 7 M. ὁ ἀσώματος κόσμος ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ. — Das Wort διακοσμέω wird von Philo sehr oft gebraucht von der Anordnung des Einzelnen in der Welt, cfr. Index. Es wird damit die Ordnung bezeichnet, welche wesentlich dem Begriff κόσμος angehört. In diesem Sinne wurde die große und kleine Weltordnung, *Μέγας διάκοσμος* (Diog. Laert. IX, 46. Brandis 296), *Μικρὸς δ.* (Diog. L. IX, 41. Brandis 297) geschrieben, die man gewöhnlich dem Demokrit beimißt. Anaxagoras überwies diese weltschöpfrische Thätigkeit dem νοῦς, Platons Phädon 97. C. Diog. Laert. II, 6. Valck. de Eurip. fragm. 40. Wittenbach zu Platons Phädon 72. C. Brandis 248 ff. cfr. 256. Besonders aber haben Plato u. Aristoteles dieses Wort in dem angegebenen Sinne häufig gebraucht. Nach ihrem Vorgange scheint dann das Wort

διακόσμησις in dieſem Sinne namentlich bei den Stoikern beliebt geweſen zu ſein, Diog. L. VII, 137. Stobaei ecl. 414. Euseb. praepar. ev. XV, 15. u. a. m. So kam es in den gewöhnl. Sprachgebrauch cfr. Diod. Sic. I, 1. und zu den Helleniſten, z. B. in die 70. Was nun die Griechen bei der Weltſchöpfung dem νοῦς zuſchrieben, das Philo dem λόγος, der einerſeits nichts anders iſt als eben dieſe Thätigkeit des weltſchaffenden νοῦς, anderſeits freilich auch noch das allmächtige Schöpferwort der Hebräer.

Ἐπεὶ τίς ἂν εἴη τῶν δυνάμεων αὐτοῦ τόπος ἕτερος, der Genitiv δυνάμεων iſt abhängig von τόπος, δυνάμεων τόπος iſt der Ort, in welchem die göttlichen Kräfte oder Eigenſchaften ihren Sitz haben d. h. concentrirt ſind. Alſo: denn welcher andere Ort könnte wohl ſein für die göttlichen Kräfte (als der göttliche λόγος)? Bei αὐτοῦ iſt aus dem vorhergehenden θεῖον herauszunehmen θεοῦ. Der λόγος iſt die Concentration, die Zuſammenfaſſung der göttlichen δυνάμεις. Dähne I, 209. 163. Großmann 24. 94. II, 43. a. Nur könnte auffallen, warum Philo hier plötzlich auf die göttlichen Kräfte zu ſprechen komme, da er doch vom Verhältniß des λόγος zu den Ideen handelt? Ganz einfach deswegen, weil die Kräfte in der Mitte zwiſchen beiden ſtehen, wie der λόγος die Zuſammenfaſſung der Kräfte iſt, ſo wurde auch aus den Kräften die Idealwelt geſchaffen, de confusione linguarum 345 M. Δι' αὖ τούτων τῶν δυνάμεων ὁ ἀσώματος καὶ νοητὸς ἐπάγη κόσμος, τὸ τοῦ φαινομένου τοῦδε ἀρχέτυπον, ἰδέαις ἀοράτοις συσταθείς, ὥσπερ οὗτος σώμασιν ὁρατοῖς. Und ſomit iſt denn auch ganz natürlich der λόγος die Concentration, oder, wie es an unſerer Stelle heißt, der Ort der Ideen, Großm. II, 47 cfr. 37. a. gleichſam mittelbar, — vgl. den Schluß des folgenden Paragr. Daher giebt es Stellen, in welchen die δυνάμεις u. die Ideen ſogar ſynonym gebraucht werden. de sacrific. 858 J. de monarch. I, 817 M. οὐ λέγω πάσας κ. τ. λ. Höſchel: Non dico unam ideam etc. So verſteht es auch Dähne I, 256. 252. wo er als Beweisſtelle, daß die Ideen ἄκρατοι ſeien, unſere

Stelle anführt. Allein grammatikalisch muß man zunächst an die Kräfte denken.

§. 6.

Die Ursache der Schöpfung ist die Güte Gottes.

Über den Zusammenhang dieses Paragr. mit dem Vorhergehenden reden wir am schicklichsten bei der Erläuterung der ersten Worte desselben.

Hier haben wir zunächst den Gedanken in seinem historischen Zusammenhange zu erörtern, nach welchem die Güte Gottes (ἀγαθότης, de sacrif. Caini 139 J) die eigentliche Ursache, αἰτία, der Weltschöpfung ist, τὸ δι' ὅ derselben, wie es in der Hauptstelle de Cherubim 129 J nach Platons Tim. 29 D heißt. Man nimmt näml. allgemein an, Philo habe diesen Gedanken aus Platons Timäus genommen, und er selber ist dieser Ansicht, indem er in unserm Paragr. die platonische Stelle citirt. Nichts desto weniger behaupte ich, daß Philo keineswegs diesen Gedanken, sondern bloß den Ausdruck τὸ ἀγαθόν dafür dem Plato entnommen habe, den letzterer in einem andern Sinne nahm. Denn bei ihm bezeichnet er nicht die Liebe oder Güte Gottes, sondern dessen Vollkommenheit, wie man unter anderm ganz deutlich aus der Stelle Phileb. 64 E. 65 A sieht. Daher Ackermann in seiner bekannten Schrift: Christliches im Plato, ganz richtig zu der platonischen Stelle bemerkt: Gott will sich in der Welt, oder, wie es heißt Tim. 29 E. πάντα ὁτιμάλιστα ἐβουλήθη γενέσθαι παραπλήσια αὑτῷ ... βουληθεὶς γὰρ ὁ θεὸς ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κ.τ.λ. .... θέμις δὲ οὔτ' ἦν οὔτ' ἔστιν τῷ ἀρίστῳ δρᾶν ἄλλο πλὴν τὸ κάλλιστον. Bei Philo hingegen will Gott noch etwas anders und τὸ ἀγαθὸν ist die Güte, Liebe Gottes. cfr. de nominum mutat. 1051 M. διὰ τί γοῦν ἐποίει τὰ μὴ ὄντα; ὅτι ἀγαθὸς καὶ φιλόδωρος ἦν. Darum heißt dieselbe weltschöpfrische Kraft auch χαριστικὴ, καθ' ἣν ἐκοσμοπλάστει, quis rerum 503 F, auch εὐεργέτις, de victim. offerent. 854. coll. de somniis I, 589. Darum spricht Philo auch im Verlauf unsers Paragr. von den Wohlthaten Gottes. Schon im

Buche der Weisheit, in welchem die Liebe Gottes als die Ursache der Weltschöpfung angeführt wird, XI, 24, wird das Wort ἀγαθότης im engern philonischen Sinne gebraucht, cfr. VII, 26. XII, 22. Es ist auch dies einer der Fälle, in welchem Philo sich selbst unbewußt seinem hebräischen Glauben griechischer Philosophie gegenüber getreu blieb, obschon er sich an diese anzuschließen vermeinte. Doch gebraucht er daneben ἀγαθὸς vom Weltschöpfer ebenfalls in der allgemeinern, platonischen Bedeutung. p. 31 M. Dähne I, 308. Δύναμις δὲ καὶ ἡ κοσμοποιητικὴ κ. τ. λ. Daß diese Worte mit dem Vorhergehenden genau zusammenhängen, sieht man schon aus dem wiederholten δύναμις, besonders aber daraus, daß am Ende dieses Paragr. wieder auf den Inhalt des vorigen zurückgegangen wird. Aus dieser Stellung unsers Paragr. wird also zum Voraus hervorgehen, sein Inhalt gehöre mit zu dem Gedanken, daß die Idealwelt nur in dem göttlichen λόγος ihren Sitz habe; — der Satz: die Güte Gottes ist die Ursache der Schöpfung ist nur ein Theil oder Nebenzweig jenes Gedankens. Wie ist nun aber dieser Zusammenhang in den Anfangsworten unsers Paragr., wie in der Sache selbst zu fassen? Was zunächst die Worte δύναμις δὲ καὶ etc. betrifft, so zeigt die Stellung und Haltung des Artikels, daß die Worte δύναμις einerseits und ἡ κοσμοποιητικὴ anderseits wie Subjekt und Prädicat zu scheiden sind, daher der beglaubigtere Text τυγχάνει nicht hat. Also: Eine (göttliche) Kraft ist aber auch diejenige, welche die Welt schuf. Der Sachzusammenhang ist aber dieser: Weil die weltschöpfrische Ursache eine göttliche Kraft ist, hat auch sie ihren Sitz einzig und allein in Gott, d. h. in dem göttlichen λόγος. Von den göttlichen Kräften ist es begreiflicher Weise natürlich diejenige zu nennen, die hier, wo ja von der Schöpfung die Rede ist, zunächst in Betracht kommen muß, die weltschöpfrische. Diese aber ist keine andere als die Güte Gottes, und inwiefern dies die Güte Gottes sei, wird im Verlauf dieses Paragr. gezeigt. Da nun die weltschöpfrische Kraft keine andere Quelle hat als die Güte Gottes, so ist sie mit ein Beweis,

daß die Idealwelt (Weltplan und Absicht) keinen andern Ort und Sitz haben kann als Gott oder den λόγος Gottes. So ist auch erklärlich, warum hier schon zum Voraus u. gleichsam per parenthesin von der Materie und ihrer Verwandlung zur sichtbaren Welt die Rede sein kann. Es soll aus dieser durch die Güte Gottes geschehenen Schöpfung zurückgegangen werden auf die schöpfrische Kraft u. ihren idealen Sitz in Gott selbst. — ἔχουσα schließt sich an δύναμις an. — πηγὴν ἔχουσα. Sonst sagt er geradezu, daß die weltschöpfrische Eigenschaft die Güte Gottes selber sei. Ein wesentlicher Unterschied ist nicht anzunehmen zwischen dieser und jener Fassung des Gedankens, πηγὴ paßt aber hier, weil es sowohl auf τόπος als αἰτία hinweist. — τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν. Dähne I, 230 übersetzt: das Gute, welches zur Wirklichkeit kommen will, — als ob es dasselbe wäre mit ἡ τῶν βελτιόνων δήλωσις, legg. alleg. I, 74. Allein Wirklichkeit, ἀλήθεια und δήλωσις sind verschiedene Begriffe. Das Gute wird nach platonischer und philonischer Ansicht bekanntlich nicht erst durch die Offenbarung in der Materie wirklich, durch die δήλωσις, welche sich bloß auf den Menschen bezieht, insofern er es wahrnimmt, denn wirklich d. h. wahrhaft seiend ist es seiner idealen, unsichtbaren Existenz nach. Es ist also hier das ideale Gute gemeint, nicht das geoffenbarte, τὸ τοῦ θεοῦ ἀγαθόν, oder nach Plato ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα, welche der Sache, wenn auch nicht dem Begriffe nach Gott selbst ist. So steht p. 31 M. ἀληθείᾳ parallel mit ὄντως, und πρὸς ἀλήθειαν p. 39 F ebenfalls nach der Vergleichung mit der platonischen Originalstelle. Bei πρὸς ἀλήθειαν an Gott zu denken, liegt, wie wir gesehen haben, nothwendiger Weise in dem Gedankenzusammenhang, da ja gezeigt werden muß, daß die weltschöpfrische Kraft oder Ursache ebenfalls auf Gott oder den göttlichen λόγος hinführt. Πρὸς mit Accus. steht hier wie häufig in ähnlichen Redensarten zur Umschreibung des Adverbialbegriffs. Bernhardy 265. Passow, eigentl. secundum. Darum fehlt auch der Artikel, und darum ist πρὸς ἀλήθειαν ebenfalls so zu nehmen de Cherubim 122 J. u. F.

de monarch. II, 820. quod deter. 159. de mundo 1153 F. de vita Mosis II, 664, wo Gott τὸ πρὸς ἀλήθειαν ὄν heißt, wie ſonſt τὸ ὄντως ὄν, p. 40. de Gigant. 295. — τὴν αἰτίαν, ἧς ἕνεκα, gewöhnlicher wäre δι' ἣν, vgl. die Einleitung zu unſerm Paragr.; es kommt aber aufs Gleiche hinaus. — τῶν ἀρχαίων εἰπέ τις, Philo pflegt auf dieſe unbeſtimmte Weiſe eine ihm ganz wohlbekannte Stelle zu citiren, ſo citirt er einen bekannten Spruch des Hippokrates quod a Deo 567 auf dieſe Weiſe, während er ein andermal bei derſelben Citation den Hippokrates geradezu nennt de vita contempl. 892 J. So citirt er ferner den Plato quod a deo 568 F, quis rerum 505 F (den er ſonſt nennt, p. 27 M. 30 M, und öfters auf eine ausgezeichnete Weiſe, vgl. Dähne I, 32), den Menander de Abrah. 369 J., den Heſiod (ἔργ. κ. ἡμ. 287) de ebrietate 262 M. und ſogar altteſtamentliche Bücher cfr. Gfrörer I, 48. überh. vgl. noch Bleek zum Hebräerbrief Bd. II, 239. So citirt auch Joſeph. contra Apion. I, 1 §. 1 den Herodot. — ἀγαθὸν εἶναι τὸν πατέρα. So ſehr auch Philo hier die platoniſche Stelle Tim. 29. E. in jeder Beziehung vor Augen hat, ſo ſind dieſe Worte dennoch nicht gerade als eine Citation zu faſſen, ſie ſind nicht abhängig von εἶπε, ſondern von φάμενος. Denn bei Plato heißt es ſo: ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος. — οὗ χάριν τῆς ἀρίστης αὐτοῦ φύσεως οὐκ ἐφθόνησεν etc. Philo ſpricht öfters von der göttlichen Neidloſigkeit, ſo unten p. 17 J. und zwar auch ſonſt mit beſtimmter Hinweiſung auf Plato, wie z. B. quisquis virtuti studet 867 J, wo er das platoniſche Wort aus dem Phädrus 247 namhaft macht: φθόνος ἔξω θείου χοροῦ ἵσταται. Über die Idee des göttlichen Neides bei den ältern Griechen und Römern hat am vollſtändigſten die Literatur angegeben Dr. H. Düntzer in Zimmermanns Zeitſchrift für die Alterthumswiſſenſchaft 1837. No. 131 p. 1052. Was nun aber den Schluß unſerer Stelle betrifft, nach welchem aus der göttlichen Güte und Neidloſigkeit die Weltſchöpfung hervorging, ſo iſt derſelbe nach dem bereits

im Eingang zu diesem Paragr. Bemerkten anders zu fassen bei Philo, anders bei Plato. Nach letzterm widerspricht die göttliche Neidlosigkeit der Zurückhaltung des Guten, welches daher Gott dem desselben noch nicht theilhaftigen Urstoffe mitzutheilen beschloß. Bei Philo thut dies Gott vermöge seiner Liebe und Güte, was ganz klar aus dem Anfang von p. 5 hervorgeht, obschon diese Fassung des Gedankens bei ihm durch die platonische allerdings vermittelt ist. — *οὐσίαν*, die Bezeichnung der Materie durch *οὐσία* ist stoisch, Ritter Gesch. der Phil. IV, 420. Diog. L. VII, 150. Stob. eclog. 324. So bei Philo p. 5 F. 39 F., wo cod. Med. *ὕλη* hat, noch de plantat. I. quod a Deo II, 1142 F. de creatione princ. 728 M. Dähne I, 198. — *μηδὲν ἐξ ἑαυτῆς ἐχούσῃ καλὸν, δυναμένῃ δὲ γενέσθαι πάντα*, sc. durch die Mittheilung der Ideen oder des *λόγος*. Über letztere Worte vgl. Platons Tim. 49. A. *πάσης γενέσεως ὑποδοχὴ καὶ τιθήνη*.

Was nun die Ausführung dieses Gedankens durch die folgenden Gegensätze: *ἦν μὲν γὰρ ἐξ ἑαυτῆς κ. τ. λ.* betrifft, so sind zunächst im Allg. als Parallelstellen zu vergleichen oben p. 2 M. *τὸ δὲ παθητὸν, ἄψυχον* etc. und die beiden so eben angeführten de plantat. u. de creatione princip., in welcher letztern zugleich derselbe Zusammenhang ist zwischen der Güte Gottes und dieser Verändrung der Materie; und dann namentl. die platonische Stelle im Tim. cfr. Dähne I, 200. — *ἄτακτος* (cfr. *τάξιν*). Diese Bestimmung der Materie, die in der Stelle bei Plato ebenfalls sich findet, war im Grunde eine Folge der Bestimmung, welche Anaxagoras dem *νοῦς* in der Welt gab, ohne welchen die Materie ohne Ordnung ist. Aus Philo vgl. außer den beiden so eben angeführten Stellen noch de monarchia I, 817 M. de sacrific. 857 ff. und besonders de profugis 451 F. wegen der bestimmten Beziehung auf die Worte des Anaxagoras. — *ἄποιος* (*ποιότητα*), cfr. de sacrif. l. l. de creat. princip., de profugis 451 F; *ποιότης* bezeichnet in der philosophischen Sprache die Qualität oder Eigenschaft und wird dem einfachen Wesen entgegengesetzt. Plutarch de

primo frigido cap. 5. Über das Wort vgl. Lobeck zu Phryn. 350. Die Qualitätlosigkeit der Materie mußte im Gegensatz zu Anaxagoras herausgehoben werden, der seinen Homöomerien Qualität beilegte, Wieseler in den theologischen Studien u. Kritiken 1838. III. Dähne I, 181. Diese Bestimmung lag nothwendig schon im Sinne Platons, Plut. de orac. defect. 414. *εὖ μὲν οὖν λέγουσιν οἱ λέγοντες, ὅτι Πλάτων τὸ ταῖς γενομέναις ποιότησιν ὑποκείμενον στοιχεῖον ἐξευρὼν, ὃ νῦν ὕλην καὶ φύσιν καλοῦσιν, πολλῶν ἀπήλλαξε καὶ μεγάλων ἀποριῶν τοὺς φιλοσόφους.* wurde aber erst recht eigentlich von den Stoikern ausgebildet. Diog. Laert. VII, 134. Porphyr. ap. Simpl. in Cat. fol. 12. δ. Cicer. nat. Deor. II, 37 (94). — Überh. vgl. p. 30 F. — *ἄψυχος* (*ἐμψυχίαν*). Oben p. 2 M hatten wir den Gegensatz von *ἄψυχον* und *ψυχωθὲν ὑπὸ τοῦ νοῦ*. Ferner vgl. quis rerum div. 503 J. Plato ist hierüber unbestimmt, während er noch gewissermaßen der Materie eine Seele zuschreibt, sagt er doch in der hieher zunächst gehörigen Stelle Tim. 30. B. *ψυχὴν δὲ σώματι συνιστάς.* Namentlich aber weicht Plato in der damit zusammenhängenden Bestimmung der Unbeweglichkeit der Materie von Philo ab. Dieser nämlich läßt in der Parallelstelle p. 2 M die Materie unbeweglich sein, *ἀκίνητον .... κινηθὲν δὲ ὑπὸ τοῦ νοῦ.* Dagegen Plato Tim. 30. A. *οὐχ ἡσυχίαν ἄγον, ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως.* cfr. 32. E. Aber schon Aristoteles, wie auch früher Anaxagoras, hob die Bewegung auf, worin ihm denn mit aller Bestimmtheit die Stoiker folgten, Senec. epist. 65. 2. Ritter IV, 420. Dähne I, 181. — Hingegen in der andern Bestimmung p. 2 M. *σχηματισθὲν* stimmt Philo nicht bloß mit Aristoteles, der die Gestalt, *μορφή*, geradezu der *ὕλη* entgegensetzt, phys. II, 1 u. 8. und den Stoikern, sondern auch mit Plato überein. Tim. 50. C. 49. D. Vgl. noch de monarchia I. l. c. de profugis 451 F. und de sacrif. 858 J, nach welcher letztern Stelle die *μορφή* den Ideen zugeschrieben wird. — *ἑτεροιότης* bezeichnet die Verschiedenheit, andere Beschaffenheit, Unbeständigkeit, wie aus dem Gegensatze *ὁμοιότης* und

ταυτότης hervorgeht; de creat. princ. heißt es: ἐξ ἀνομοίων ὁμοιότητας, καὶ ἐξ ἑτεροτήτων ταυτότητας. Dieſer Gegenſatz hängt mit der Qualitätloſigkeit der Materie genau zuſammen. Denn die Qualitäten, welche vom λόγος oder auch den Ideen der Materie eingedrückte Körper bilden, bleiben immer dieſelben, de profugis 451 M, u. bilden ſo Identitäten, ταυτότητες. Die Materie als ſolche dagegen hält keine Eigenthümlichkeit feſt, ſondern kann jede annehmen, daher ihre ἑτεροιότης. Jeder Weltkörper aber beſitzt eine beſtimmte ſeinem Weſen zukommende Eigenthümlichkeit, die er nur zugleich mit dem Weſen aufgibt. Daher erklärt Euſtath. ἑτεροίωσις durch ἡ ἀφ' ἑτέρου σώματος εἰς ἕτερον μεταβολή. In gleichem Sinne heißt nun quis rerum 503 J die Materie ἄνισος. Umgekehrt dagegen heißen die materiellen Grundſtoffe, welchen Qualität zukommt, eben deswegen Homöomerien, weil ihnen eine von Anfang an anhaftende und bleibende ταυτότης zukömmt, nach welcher ihnen jede eigentliche Veränderung oder ἑτεροιότης fremd iſt. Und ſo ſteht denn auch hier ὁμοιότης parallel mit ταυτότης und beide entgegen der ἑτεροιότης. — Anlangend die beiden folgenden Gegenſätze, die ἀναρμοστία und ἀσυμφωνία einerſeits, und das εὐάρμοστον und σύμφωνον anderſeits, ſo gehören dieſelben mit zur τάξις u. ἀταξία, und bieten keine Schwierigkeit. Zu vergleichen iſt wieder de creatione principum l. l. In der ſo eben angeführten Stelle quis rerum heißt im gleichen Sinne die Materie ἀνώμαλος und πλημμελής. — πᾶν ὅσον τῆς κρείττονος ἰδέας, ἰδέα ſteht hier natürlich nicht im philoſophiſchen Sinne, ſondern in einem ganz allgemeinen populären für Art, wie p. 16 M. cfr. zu p. 3 M. So auch bei Plato. Alſo ähnlich wie οὐσία. cfr. de creat. princ. 728 M.

P. 5. οὐδενὶ δὲ παρακλήτῳ etc. Der Zuſammenhang iſt der, daß Philo zeigen will, wie Gott rein aus ſich ſelber, ohne irgend die Beihülfe oder den Antrieb eines Mitarbeiters zu bedürfen, aus eigener Güte u. Liebe, die Welt geſchaffen habe und mit Wohlthaten überhäufe, — mithin auch in dieſer Beziehung der Weltplan (gleichſam die Weltabſicht) nur

im λόγος Gottes und in nichts zweitem neben ihm seinen Sitz haben könne. So gehört hier die Erwähnung des παράκλητος in den engsten Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Über das Wort παράκλητος vgl. die Ausleger zu Joh. XIV, 16. Über den Gedanken cfr. p. 9 F. 15 F. Unten p. 15 F ff. führt Philo noch andere Schöpfer vor, allein dies geschieht bloß in einer vereinzelten Beziehung, nämlich auf den Menschen. Wenn es nun ferner heißt, daß Gott keinen Beistand gebrauche, sondern nur sich selbst, ἑαυτῷ, und wieder an vielen andern Stellen, daß Gott durch den λόγος die Welt schuf, so ist klar, daß Philo sich des letztern als einer Abstraktion gar wohl bewußt war und trotz aller Personificationen denselben doch nicht als eine besondere Hypostase sich dachte, was überhaupt aus dem Zusammenhange unseres ganzen Abschnittes auf das allerdeutlichste hervorgeht. — Durch εὐεργετεῖν und χάρισι wird nun das ἀγαθὸν näher bestimmt als Liebe Gottes, letzteres sind die Gnadenerweisungen der göttl. Liebe; ἀταμιεύτοις und πλουσίαις steht zurück auf οὐκ ἀφθόνησεν, und es hätte das in diesem Zusammenhange beliebte ἄφθονος stehen können. — φύσιν. Alles Gute in der Natur kommt bloß und allein von Gott, da die Materie aus sich selbst keine Eigenschaften besitzt. — ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος κ. τ. λ. Nicht die einzelnen Dinge in der Welt, namentlich auch nicht die Menschen, vielleicht nicht einmal die gesammte Welt, sind fähig die göttlichen Wohlthaten, die unendlich sind, zu fassen und derselben theilhaftig zu werden, cfr. de ebrietate 244 M. Gfrörer I, 129 ff. und die gleich folgenden Stellen. Gott kann daher nur nach der Empfänglichkeit derselben seine Wohlthaten erweisen, er ist durch die Empfänglichkeit derselben beschränkt, de poster. Caini, M. I, 253 ff. quod Deus sit immutabilis 304 F. legg. alleg. I, 47 M. de nobil. 906 J. de Monarch. I, 816 F. Großm. I, 44. 177. Dies faßt nun Dähne I, 292 ff. so, als ob damit eine ursprüngliche Verschiedenheit der prima materia ausgesprochen wäre. Ebenso unten p. 5 F. 31 M. 33 F. Und allerdings müßte man

dieſen Gedanken ſo faſſen, wenn ſich hier Philo auf dem abſoluten, aprioriſtiſchen Standpunkt befände. Denn genau genommen kann Gott nur durch einen abſoluten Dualismus, durch eine ſelbſtſtändige Materie beſchränkt gedacht werden. Allein Philo nimmt weder eine ſolche verſchiedene Empfänglichkeit der prima materia an, noch ſpricht er hier von letzterer, ſondern von der φύσις, τὸ γενόμενον, wie auch in der Stelle quod Deus sit immut., wo neben φύσις zugleich noch γένεσις ſteht. Überhaupt iſt in den angeführten Parallelſtellen nirgends von der Materie, ſondern immer von den Dingen der geſchaffenen Welt, meiſtens vom Menſchen, die Rede. Wenn Philo dieſen Gedanken von der verſchiedenen Empfänglichkeit ausſpricht, ſteht er rein auf dem empiriſchen Standpunkte, auf welchem nicht etwa der letzte Grund der verſchiedenen Empfänglichkeiten für die Güte Gottes angegeben werden ſoll, ſondern bloß das Factum, welches ſich aus einer Weltanſchauung, nicht aus einer philoſophiſchen Annahme ergibt. Freilich wird man auf jene entferntere Frage hingeſtoßen, woher denn jene verſchiedene Empfänglichkeit rühre? Allein in allen jenen Stellen, und auch in der unſrigen, wirft Philo ſich dieſe Frage nicht auf. Es lag ihm allerdings einerſeits die dem bibliſchen Begriffe Gottes entſprechende Beſtimmung nahe, daß eben die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten und Empfänglichkeiten von Gott ſelber herrühren (cfr. Pſalm 115, 3), ja es hängt dies eigentlich ſogar mit ſeiner ſo eben gegebenen Bezeichnung der Veränderung der prima materia genau zuſammen, und öfters ſpricht er den Satz aus πάντα θεῷ δυνατά. vgl. zu p. 9 F. Allein er hat nach ſeiner griechiſch philoſophiſchen Richtung ſich nicht auf dieſem Standpunkte erhalten können, ſondern er hält gewöhnlich den Gegenſatz zwiſchen Vorſehung und Naturordnung oder Nothwendigkeit feſt, ſo de provid. §. 48. (adde Dähne I, 391). Dieſer Gegenſatz zieht ſich durch das geſammte heidniſche Alterthum, und auch Plato hat ſich nicht über denſelben erhoben. Tim. 47. 68. D. E. Polit. 270 A. Epin. 982. B. cfr. namtl. ſ. κατὰ δύναμιν, Tim. 30. A. u. o. Dieſer weſentliche Unterſchied von dem

bibliſchen Theismus haben auch die Alten erkannt und ausgeſprochen, z. B. Galen. de usu part. XII, 14: καὶ τοῦτ' ἔστιν, καθ' ὃ τῆς Μωσέως δόξης ἥ θ' ἡμετέρα καὶ Πλάτωνος . . . διαφέρει· τῷ μὲν γὰρ ἀρκεῖ τὸ βουληθῆναι κοσμῆσαι τὸν θεὸν τὴν ὕλην, ἡ δ' εὐθὺς κεκόσμηται· πάντα γὰρ εἶναι τῷ θεῷ δυνατὰ νομίζει· ἡμεῖς δ' οὐχ οὕτως γινώσκομεν· ἀλλὰ εἶναί γάρ τινα, λέγομεν, ἀδύνατα φύσει. — ἀπερίγραφοι. So auch de sacrific. Caini 139 J. Heſych führt ſowohl dieſe als die Form der andern Lesart an. — ἀπείπεν ἄν, würde Verzicht leiſten, die Kräfte deſſelben würden verſagen, und die unendlichen göttlichen Wohlthaten nicht zu erfaſſen im Stande ſein. So bei Plato. — εἰ μὴ διεμετρήσατο σταθμησάμενος etc. Wenn Gott nicht (gleichſam mit dem Richtſcheit) meſſend auf paſſende Weiſe das Jedem zukommende Theil zutheilen würde. Über σταθμάω vgl. de sacrif. Caini. l. c. εὐαρμόστως d. h. ſo viel es nach ſeiner Natur ertragen kann. —

Im Folgenden kömmt nun Philo nach dem bereits angegebenen Gange ſeiner Durchführung auf den Inhalt von §. 5 zurück, daß nämlich die Idealwelt der göttliche λόγος ſelbſt ſei.

γυμνοτέροις. Vorher hatte er bloß geſagt, daß den Ort der Idealwelt der λόγος ſei, jetzt, daß die Idealwelt der λόγος. Beides kommt natürlich der Sache nach auf daſſelbe hinaus. Über letztere Beſtimmung vgl. Großmann II, 55. — λογισμὸς für λόγος zeigt deutlich das Bewußtſein ſowohl des Begriffs λόγος, als auch das Vorherrſchen des griechiſchen Theils deſſelben. Beides bezeichnet die Thätigkeit des νοῦς, daher alle drei ſehr oft promiscue können gebraucht werden. vgl. p. 14 F. 32 J. — ἤδη τὴν νοητὴν πόλιν etc. Die andre Lesart iſt wohl daher entſtanden, daß man den Gebrauch von κτίζειν für die Idealwelt unpaſſend fand, und dann, weil ein Fortſchritt im Gedanken gefiel. Allein dieſer Fortſchritt und der beſtimmte Hinblick auf die ſinnliche Welt iſt hier nur ſtörend und fremdartig, — und dann kann die bildliche Anwendung eines

ſo gewöhnlichen Ausdrucks wie πείθω ſo wenig auffallen als der Gebrauch von πήγνυμι von der Idealwelt, de Mose III, 672 M. de nominum mutat. 1073 J. oder ἱδρύω. p. 7 M. — Μωσέως γὰρ etc. γὰρ bezieht ſich zurück auf οὐδὲν ἂν ἕτερον εἴποι, weil dieſe Lehre von Moſe iſt, iſt dies ein Grund für ihre Richtigkeit, und dieſes γὰρ iſt mit dem vorhergehenden parallel. Über die Berufung auf Moſe im Allg. vgl. oben zu §. 2. (S. 127). Hier beruft ſich nun Philo noch beſonders auf Genes. I, 27 als Beweis, daß es eine Idealwelt gebe, welche nichts anders ſein könne als das Urbild u. der göttliche λόγος ſelbſt. Er ſagt nämlich, dies ſei beſtimmt ausgeſprochen, wenn es heiße, der Menſch ſei geſchaffen κατ' εἰκόνα θεοῦ, der Menſch ſei alſo als ein εἰκὼν εἰκόνος θεοῦ bezeichnet. Dieſe Erklärung der Stelle und Beziehung auf den λόγος als Abbild Gottes und Vorbild des Menſchen kehrt ſehr oft wieder, ſo unten p. 31 F, wo er ſich auf unſere Stelle beruft, p. 6 M. p. 33 M, beſonders legg. alleg. III, 79 J. de plantat. 217 J. fragm. M. II, 625 u. a. m. bei Großm. II, 46. Was nun von einem Theile der Welt und zwar einem kleinen, dem Menſchen, gilt, das gilt auch nothwendig vom Ganzen, der Welt ſelbſt. Daher nennt er auch wirklich die Welt Gottes εἰκών, p. 33 F. Auch ſonſt hebt Philo gern einzelne Theile als Repräſentanten ihres Ganzen heraus, ſo §. 9. 10. 13. 20. beſ. §. 44. — Nun das Einzelne. Ἐν τοῖς ἑπεῖτα, im Verlauf der Erzählung. — κατ' εἰκόνα θεοῦ. Der Sinn der Originalſtelle iſt klar und auch unten p. 15 J in ihrer einfachen Natürlichkeit feſtgehalten. Wenn aber einmal die Idealwelt in der Geneſis gefunden wurde, ſo konnte ein ſylbenſtecheriſches Verfahren dieſelbe leicht auch in dieſe Stelle hineintragen. In κατὰ ſah man ſchon eine Vergleichung, alſo in κ. ε. θ. eine doppelte. τὸ μέρος, die Welt iſt das Vollkommenſte von allem Geſchaffenen, p. 2 M. und der Menſch derſelben untergeordnet, p. 15 F. Dieſer Gedanke iſt wiederum griechiſch, nicht hebräiſch, auf dem Standpunkte der Natur, nicht des bibliſchen Theismus gefaßt. — εἶδος bezeichnet ſonſt gewöhn-

lich die Unterabtheilung des γένος, p. 16 M. Hier steht aber ersteres ganz allgemein für das Allgemeinere, wozu etwas gehört, wie p. 20 F. So bei Plato Phaed. 79. A., — also auch in dieser Beziehung wie γένος, und konnte ebenfalls fehlen. — ὃ μεῖζον etc. d. h. welches eine größere Nachahmung des göttlichen Abbildes (d. h. des λόγος oder der Idealwelt) ist, als das menschliche, d. h. als der Mensch. Statt ὃ μεῖζον lesen jüngere Hdschr. das Mascul., denen der antike Sprachgebrauch wohl schon zu unbekannt war. — δῆλον δὲ etc. der Sinn dieser Worte ist im Kurzen: dieser Plan, diese Idealwelt ist eben der göttliche λόγος. Über die einzelnen Ausdrücke vgl. noch außer dem schon Angeführten Dähne 1, 249—253. Großm. I, 20. 79. Gfrörer I, 188. —

§. 7.

Die Schöpfung fällt nicht in die Zeit, wohl aber findet bei ihr eine Rangordnung statt.

Indem Philo in unserm Paragr. zu den Theilen der Idealwelt übergeht, entfernt er den Zeitbegriff aus der Schöpfung. Zunächst spricht er nun allerdings nach dem Zusammenhange von der Idealschöpfung. Was ihm aber in dieser Hinsicht von letzterer gilt, das auch von der Schöpfung überhaupt, die sinnliche nicht ausgeschlossen. Denn schon §. 3. hatte er aus Veranlassung der sechs Schöpfungstage, die sich doch auf die sinnliche Welt beziehen, diesen Gedanken ausgesprochen, und eben so allgemein hält er denselben in der Hauptstelle legg. alleg. I, 41 J. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 213 ff. und Großmann I, 19. 74, welcher erstere p. 215 N. 173 ganz unsere Ansicht über diesen Gegenstand ausspricht, daß näml. Philo Zeitmaaß und Zeitsuccession verwechsle. Denn sein Grund, warum er die Zeit entfernt wissen will, ist kein anderer, als weil die Zeit als das Maaß der Bewegung nicht älter als das Bewegte, mithin nicht älter als die Welt sein könne, sondern erst mit ihr und später als die Schöpfung entstand.

Philo schließt sich in dieser Beziehung streng an Plato

an, welcher zwar zwiſchen der unendlichen Zeit, αἰών, und der entſtandenen, χρόνος, unterſcheidet Tim. 37. D., aber den χρόνος erſt nach der Welt entſtanden ſein läßt, Tim. 38. B. und vom αἰών keine weitere Anwendung macht. In beidem folgt ihm Timaeus Locrus cap. 6. Erſtern Unterſchied macht Philo ebenfalls quod Deus sit immut. 298 M, quis rerum 503 F, de nominum mutat. 1086 J, jedoch ebenfalls ohne weitere Anwendung und Conſequenz. Vor Plato hatte nicht nur in den älteſten aſiatiſchen und griechiſchen Kosmogonien die einfache, natürliche Anſicht geherrſcht, daß die Zeit älter als die Welt ſei, ſondern auch alle Philoſophen vor Ariſtoteles, außer Plato, waren derſelben zugethan geweſen; Ariſtot. phys. VIII, 1. 10. Dieſe Anſicht verwirft aber Philo überall kurzweg als unphiloſophiſch. Nachher ſchloſſen ſich namentl. Ariſtoteles und die Stoiker in ſofern an Plato an, als ſie die Zeit ebenfalls ähnl. auffaſſen als mit der Bewegung zuſammenfallend, Arist. Phys. IV, 11. de caelo I, 9. 10. Diog. Laert. VII, 141. Plutarch de placit. philos. I, 22., obſchon allerdings Ariſtot. phys. IV, 14 die Anſicht derer abweiſt, nach welchen die Zeit das Maaß der Himmelsbewegung ſei; — allein beide halten die Zeit, weil auch die Welt, für ewig. Arist. phys. VIII, 1. Stob. eclog. phys. I, 20. Plutarch l. c. Macrob. in somn. Scip. II, 10 M. Daher auch Philo ſie nicht berückſichtigt. φησὶ könnte hier, wie an vielen andern Stellen, perſönlich genommen und auf Moſes bezogen werden, da aber der unperſönliche Gebrauch conſtatirt iſt, vgl. p. 37 M, ſo iſt auch hier natürlicher, es auf letztere Art zu faſſen. — παραλαμβάνω, wie gleich unten wieder und p. 39 F als gloſſirende Lesart, accipere, für etwas nehmen, darunter verſtehen, intelligere. cfr. legg. alleg. I, 41 J. — ἀλλ' ἢ συγγ αὐτῷ γέγονεν, ἢ etc. Beides kommt hier aufs gleiche hinaus, doch entſcheidet Philo ſich gewöhnlich für letztere Auffaſſung, legg. alleg. II, 1088 J. quod Deus sit immut. 298 J. — διάστημα τῆς τοῦ οὐρανοῦ κινήσεως ἐστὶν ὁ χρόνος, de incorrupt. mundi. 943 J heißt es von der Zeit: διάστημα κοσμικῆς κινήσεως, das Maaß

der Bewegung der Welt- oder Himmelskörper. cfr. legg. alleg. I, 41 J. Den Worten nach ist diese Definition stoisch, Diog. Laert. VII, 141. *διάστημα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως.* cfr. Cic. Nat. Deor. I, 9 (21). Übrigens steht *οὐρανοῦ* nach platonischem Sprachgebrauche ganz gleichbedeutend mit *κόσμου*, welches letztere daher auch als Variante sich hier findet. — *ἀφιλόσοφον*, noch deutlicher legg. alleg. I, 41 J. *σύνθες.* — *τὴν κατ' ἀριθμὸν* etc. die Zahl, welche hier der Zeit entgegengesetzt wird, bezieht sich, wie wir aus dem Folgenden sehen, auf die Rangordnung; der Himmel wurde nicht der Zeit nach zuerst geschaffen, aber dem Range nach steht er oben an. Über Verbindung von *ἀριθμός* und *τάξις* cfr. §. 3. Daß Philo diesem hier gemachten Unterschied nicht getreu blieb, vgl. die Einl. zu §. 21. — *τὸν οὐρανόν.* Hier bei dieser Rangordnung wird nun *οὐρανός* nicht in dieser allgemeinen mit *κόσμος* synonymen Bedeutung genommen wie oben bei der Zeitdefinition, sondern in der speziellen, wornach er der Erde entgegengesetzt wird, also in der populären Bedeutung. — *εὔλογον τῷ ὄντι* gehört zusammen wie oben *ἀφιλόσοφον τῷ ὄντι.* — *ἄριστόν τε ὄντα τῶν γεγονότων*, §. 10 sagt er dasselbe über den Himmel, wo er von der Schöpfung der sichtbaren Welt zu sprechen anfängt. So ferner p. 11 M. Oben zu §. 6 F ist bemerkt worden, wie im Grunde die Welt als das Ganze nach griechischer Ansicht auch unserm Schriftsteller das Vollkommenste sei. Unsere Stelle vereinigt sich damit so, daß eben der Himmel der vollkommenste Theil in diesem vollkommenen Ganzen ist. Unten §. 17 J nennt er das Licht als das Vollkommenste, was wiederum mit den andern Aussprüchen nicht im Widerspruch steht, da zwischen Himmel und Licht kein Gegensatz, sondern einigermaßen Identität angenommen wird, wie auch noch zwischen diesem und Feuer und Äther. — *καὶ ἐκ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας παγέντα.* Es ist schon zu den Worten des vorigen Paragr. *ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος* bemerkt worden, daß Dähne mit Unrecht bei solchen und ähnlichen Ausdrücken an eine ursprüngliche Verschiedenheit der materia prima denke. Es ist hier von

dem Stoffe die Rede, wie er jetzt ist, so wie in den Parallelstellen p. 26 F. p. 11 F. de plantat. Noe 216. de Mose I, 619 M., aus welcher letztern ganz deutlich hervorgeht, daß diese größere oder geringere Reinheit der οὐσία auf die Verschiedenheit der Elemente zu beziehen sei. Als nämlich bei der Schöpfung die Materie in die Elemente verändert wurde, ward immer dem Bessern ein feineres zu Theil, und so denn das Feuer (oder nach einer andern Auffassung der Äther als fünftes Element) dem Himmel und den Himmelskörpern. — θεῶν ἀφανῶν, der Himmel ist der Sitz der unsichtbaren Götter. Diese Stelle ist §. 3. unserer Einleitung erklärt worden. s. S. 29. — καὶ αἰσθητῶν, dem Philo sind die Gestirne nicht bloß belebt p. 16 J. de Gigant. 285 J und daselbst Mangey, sondern Herrscher und göttlicher Art, unten p. 33 M. 19 M. fragm. M. II, 643 F. de Monarch. I, J. Gfrörer I, 352, ja sogar Götter, wie hier. Daß er dies, wie die Vergötterung der göttlichen Kräfte, nur uneigentlich nimmt, geht aus mehrern Stellen hervor, de confus. ling. 345 M. de decem oracul. 751 F ff. de humanit. 699 M. de providentia §. 77 ff. Sie sind ihm Statthalter Gottes, die aber nicht göttlich zu verehren seien, de monarch. l. c. Allein er hat sich nichts destoweniger aus Liebe zur Auctorität seiner griechischen Vorgänger in seiner Theologie zu einem Ausdrucke verleiten lassen, der für den Juden nicht paßt. Er zeigt auch hierin seine Befangenheit in heidnischer Philosophie; wobei ihn allerdings der Geist des Alterthums und die auch bei den Hebräern und Juden vorkommenden starken Personificationen der Gestirne entschuldigen. Vgl. Gesenius zu Jesaj. Bd. II, 329. Aber die Ansicht, wie sie hier ausgesprochen ist, stammt von den Griechen. Philo ist gegen hellenische Anschauungsweise nicht gerade intolerant, wenn sie nur philosophisch ist. Vgl. Creuzer in den Studien a. a. O. S. 33. Der ursprüngliche Gestirndienst der alten Bewohner Griechenlands hatte auch noch auf die Philosophen sein Recht ausgeübt, und es blieb immerfort das alte Vorurtheil, daß die Gestirne besserer Art seien, als alles andere Geschaffene. Ritter Gesch. der Philos.

IV, 490. Anaximander und Pythagoras nannten die Gestirne Götter, Plut. placit. phil. II, 25. Diog. Laert. VIII, 1. 19 (25). So auch der Pythagoreer Alcmäon aus Kroton. Cic. Nat. Deor. I, 11 (27). Und wenn auch Anaxagoras diese Ansicht bestritt, wurde er dafür wieder von Sokrates und Plato getadelt, Apolog., legg. X, 886. Namentlich aber hat Plato diese populäre Ansicht wieder ausgesprochen, Tim. 40. Epinomis 983 ff. und die Stoiker sind ihm gefolgt, Cic. Nat. Deorum II, 25 cfr. 16. — Grund genug für Philo, nicht unphilosophisch zu erscheinen, wenn er sich an diese Ansicht wenigstens den Worten nach anschloß. — *οἶκος ἱερώτατος*, der Himmel wird oft nach Psalm XI, 4. XVIII, 7. ein Tempel genannt, so unten p. 11 F. Oder die Welt ist der Tempel im weitern Sinne, *ἱερόν*, und der Himmel im engern, *νεώς*. de monarchia II. J. Andere Stellen bei Großm. I, 19. 68. Dähne I, 284. 311. Gfrörer I, 381. 341. So schon Weisheit III, 14.

P. 6. *καὶ γὰρ εἰ πάντα* etc. Wenn auch Gott alles zugleich schafft, so findet doch eine Ordnung statt. Statt nun nach seiner Ansicht zu sagen: eine Ordnung, nicht der Zeit, sondern der Zahl oder des Ranges, — sagt er: die Ordnung sei eine Folge und Verknüpfung solcher, die vorangehen und nachfolgen, wenn auch nicht der Wirklichkeit (d. h. der Zeit) nach, so doch in dem Sinne der Verfertiger (welche das eine höher, früher stellen, antiquius habent, als das andere). Das Wort *ἀποτέλεσμα* steht unten p. 29 M ganz klar von dem, was in die sichtbare Erscheinungswelt fällt, im Gegensatz zum bloß Idealen oder Urbildlichen. Mit Recht nimmt es Creuzer, Studien l. c. p. 29. a. für synonym mit *ἐνεργεία, συντελεία, ἐντελεχεία*, und setzt es dem *δύναμις* entgegen. Vgl. bes. legg. alleg. I, 59 J. — *τῶν τεκταινομένων*. Warum der Plural steht, darüber vgl. §. 24. — *οὕτω γὰρ ἔμελλον* etc. Das Subject liegt in dem vorhergehenden *τινῶν*, eorum qui, also maskulinisch zu fassen. Man erwartet allerdings das Neutrum, allein das Mascul. bezeichnet mit einem gewissen Vorrecht concrete Gegenstände. — *πρῶτον οὖν*. Es wird nun die Rangordnung derjeni-

gen Gegenstände angegeben, welche in die Idealwelt fallen. Diese Gegenstände sind aus keinem andern Grunde so gewählt, als weil sie Philo in den drei ersten Versen der Genesis so vorfand, in der Schöpfung des ersten Tages, welchen er ja der Idealschöpfung zugetheilt annimmt. Nur interpretirt er die in der Genesis genannten Gegenstände so, daß er darin hellenische Principien findet, was er, man muß sich wundern, auf eine nicht gar gezwungene Weise vollzieht. — *παρὰ τοῦ νοητοῦ κόσμου.* Nach Pfeiffer und Dähne II, 11 sind diese Worte aus dem Texte zu entfernen, weil sie in den bessern (?) Codd. und bei Euseb. fehlen. Wo haben denn Pfeiffer und Dähne den Codd. Coisl. und Coll. Nov. vor den übrigen den Vorzug gegeben? Es ist ganz richtig, daß die Worte fehlen können, und man würde doch alles Folgende auf die Idealwelt zu beziehen haben. Wenn sie aber stehen, so stehen sie auch nicht überflüssig da, und erleichtern dem Leser den richtigen Blick auf den Zusammenhang. *Παρὰ* mit dem Gen. wird dem Ganzen vorgesetzt, aus welchem die einzelnen Theile genommen sind, *τὰ παρά τινος, παρ' ἑαυτοῦ διδόναι. οὐρανὸν ἀσώματον*, cfr. oben p. 5 F. *ἀσώματον*, den idealen Himmel. *γῆν ἀόρατον.* Dieser Ausdruck gehört, wie schon in den Vorbemerkungen zu diesem Abschnitte angeführt wurde, zu demjenigen, welcher die Annahme einer Idealwelt bei den 70 mehr als wahrscheinlich macht. Denn allerdings ist diese Auffassung noch nicht über allen Zweifel erhaben, da auch eine andere alte Erklärung den 70 konnte vorgeschwebt haben, wornach die Erde deswegen unsichtbar war weil mit Wasser bedeckt, wie Joseph Ant. I, 1. 1, Zonar. lex. c. 235 und Andere erklären, cfr. Schleusner. thes. in 70. s. h. v. Auf jeden Fall hat aber Philo in diesen Worten die Idealschöpfung gesehen und leicht sehen können. Wenn nun Dähne II, 11 in dem Ausdrucke der 70 *γῆ ἀκατασκεύαστος* eine Bezeichnung der *ἄτακτος οὐσία*, der prima materia sieht, so vergißt er, was *γῆ* heißt. *Ἀκατασκεύαστος* ist die Erde vor dem Hervortreten der einzelnen Theile der sichtbaren Schöpfung derselben.

καὶ ἀέρος ἰδέαν — σκότος, ἐπειδὴ μέλας ὁ ἀὴρ τῇ φύσει. ἀέρος ἰδέα i. e. die Luft der Idealwelt, die ideale Luft. In dem σκότος der 70 sieht also Philo den ἀὴρ der Griechen. Auch noch an vielen andern Stellen bringt er die Luft mit der Finsterniß in Verbindung und sagt, daß sie eigentlich schwarz sei, de Mose III, 667 M. φύσει μέλας οὖσος. 671 J. de Monarch. II, 823. F. 824. F. de somniis 587 J. Das ist nicht bloße Willkür, sondern Annahme einer griechischen Grundanschauung. Der Grundbegriff von ἀὴρ ist nämlich der der untern, dichten, neblichten Luft, im Gegensatz zu αἰθήρ, daher es bei den ältern Dichtern geradezu wie Finsterniß gebraucht wird, Ilias V, 776. XVII, 645. Odyss. IX, 144. und so das Adj. ἠεροείς, Hesiod. Theog. 119. Ilias XII, 214. Plutarch de primo frigido 9. Buttmanns Lexilogus I Nr. 29. 4. Dieser Sprachgebrauch ist von den lateinischen Dichtern beibehalten worden, Lucret. IV, 339 ff. 367. Ovid. Metam. I, 23. Die Finsterniß wurde nämlich von spätern Philosophen mit der Luft in eine wesentliche Verbindung gebracht, Plutarch l. c. 14. 17. Aristot. de mundo cap. 2. F. überh. von den Alexandrinern, so von Clemens Alex. 665. Phurnutus opp. mythol. p. 175. Joann. Philoponus bei Gattaker opp. I, 254. d. vgl. auch das Schölium zu Hesiod bei Heinsius p. 246. b. und Eustathius zu den Stellen der Ilias. Daraus ist klar, wie Philo in der Finsterniß der Genesis die Luft sehen konnte. Daß er es aber wollte und auf seinem Standpunkte mußte, das geschah offenbar einmal deshalb, weil ihm die Idee der Finsterniß für die Idealschöpfung nicht paßte, de praemiis et poenis 915 F., während er anderseits an der Luft ein Element, eine Urgestaltung der Materie gewann, welche nur durch Einwirkung des νοῦς sich denken ließ. Darum hat er auch die Idee aller vier oder fünf Elemente in der Idealwelt aufgenommen. Zu dieser allgemeinen Erwünschtheit der Luft kommt noch die spezielle, daß Philo in derselben ein Hauptlebensprincip sah, wie wir im folgenden Paragr. zeigen werden. — καὶ κενοῦ — τὸ δὲ ἄβυσσον, πολύβυθον γὰρ τό γε κενὸν καὶ ἀχανές. Die 70

haben mit ἡ ἄβυσσος das hebräiſche תְּהוֹם überſetzt, welches jede Tiefe, auch die der Erde, beſonders aber des Meeres bezeichnet. Das griechiſche Wort iſt eigentlich Adj., und ſcheint bei den Ältern gebraucht worden zu ſein für bodenlos, grundlos, unermeßlich, z. B. bei Äſchylos, Ariſtophanes, Euripides, Herodot (II, 28), vgl. Knappii scripta var. arg. 554. N. 3. In Platos Parmenides 130. D. wird dafür ἄβυθος geleſen. Erſt die Spätern gebrauchen das Wort ἡ ἄβυσσος (wie Philo cfr. §. 9 J, die 70 und das N. T. leſen) oder auch τὸ ἄβυσσον ſubſtantiviſch für das hebräiſche תְּהוֹם, und wie dieſes verſchieden gedeutet wird, ſo auch das griechiſche Wort. Die meiſten ältern und namentl. alexandriniſchen Erklärer faßten es für die unendliche Waſſertiefe, Gataker opp. I, 254. So Tuch, Commentar über die Geneſis, — ſo daß die ungetrennte Waſſermaſſe damit bezeichnet ſei, welche als brauſende Fluth die Erde bedeckte. Schleusner thesaur. in 70. Andere nahmen die Materie und τὸ ἄβυσσον für ſynonym. Beide Beziehungen hat auch neulich Umbreit in den theol. Studien 1839. 1. 190 dem hebräiſchen Worte zugeſchrieben, wenn er darunter den ungeordneten Weltſtoff als eine flüſſige Maſſe ſich vorſtellt. Wenn nun Philo mit dem ἄβυσσον das κενὸν bezeichnet ſieht, ſo hält er ſich offenbar an die einfache Grundbedeutung des griechiſchen Wortes, indem ja das κενὸν ſehr tief und unermeßlich ſei, πολύβυθον καὶ ἀχανές. Vgl. unten §. 9. τὴν ἀχανῆ καὶ ἐρήμην καὶ κενὴν χώραν etc.

Was nun das κενὸν, den leeren Raum anbetrifft, ſo kann ihn Philo in der Wirklichkeit nicht annehmen. Verſteht man darunter den leeren Raum in der Welt, vacuum mundanum, ſo wird dies ſchon deshalb abzuweiſen ſein, da ſeine Vorgänger und Gewährsmänner, Plato, Ariſtoteles und die Stoiker denſelben leugnen. Tim. 58. A. 79. A. 80. C. Über die Stoiker vgl. Diog. Laert. VII, 1. 17 (140). Über Ariſtoteles, phys. IV, 7. Den außerweltlichen leeren Raum behaupten allerdings die Stoiker, Diog. Laert. l. c. Stobaeus eclog. phys. cap. 22. Plutarch de placitis phil. I, 18. Allein auch dies weiſt Philo ab: de plantat. Noe 215 M

(cfr. de mundo 1152 M). Denn Gott erfüllt alles und läßt kein κενόν, legg. alleg. I, 48. III, 61. Philo denkt sich nämlich (wenn auch bildlich,) das Universum aus Sphären bestehend, deren äußerste aus Gottes reinem unendlichen Wesen besteht, welches am weitesten von der Erde entfernt ist, vermittelst seiner Kräfte aber durchdringt er Alles. Vgl. p. 15 M zum Worte ἀψίς. — Nichts desto weniger spricht hier Philo von einem κενόν, aber natürlich nicht als von etwas dieser sichtbaren Welt und Wirklichkeit Angehörigem, sondern der Idealwelt, der Planwelt, welche die unsichtbaren, unkörperlichen Dinge oder Ideen umfaßt. Das κενὸν ist eben eine Voraussetzung dieser Körperwelt, eine apriorische Bedingung derselben, und auf diese Weise reden auch die Stoiker von demselben, und rechnen es zu den unkörperlichen Dingen, Sext. Empir. adv. mathem. X, 218. Diog. Laert. l. c. u. 141. Ritters Geschichte der Phil. III, 564. Gleich unten (§. 9) nennt es Philo κενὴ χώρα, und bemerkt, daß nach der Genesis der leere Raum von der Erde bis zum Monde von der Luft erfüllt worden sei, denn es heiße: Finsterniß war über dem Abgrunde.

Das, wenigstens in der Bedeutung, wie es hier steht, seltenere φημίζω, ist völlig zu erklären wie ἐπιφημίζω p. 3 J. M. 28 F, woher denn auch sicherlich die neuere Lesart ἐπεφήμισε entstanden ist. Zu bemerken ist dabei immer die verschiedene Konstruktion. — εἰθ' ὕδατος ἀσώματον οὐσίαν, das Idealwasser; οὐσία vom idealen Wesen p. 10 M. 20 F. 26 J. — καὶ πνεύματος. Philo versteht darunter die über den Wassern schwebende Luft de Gigant. 287. J. So Theodoret, Maimonides u. a. Mangey zu der Stelle de Gigant. Gattaker opp. I, 254. 256. Suicer. thes. 765 ff. Hornemann exerc. II, 72. Tholuck zu Hebr. IX, 13. 14. — Dabei fragt sich's nun aber, wie er denn zwischen ἀὴρ und πνεῦμα unterscheide? Der Substanz nach ist allerdings kein Unterschied, wie wir schon aus der angeführten Stelle de Gigant. sehen — wohl aber der Bedeutung und Kraft und Wirksamkeit nach. In dieser Beziehung ist ἀὴρ ein Element, eine Urform der körperlichen

geschaffenen Dinge, πνεῦμα dagegen eine kosmische, zusammenhaltende Kraft, p. 30 J, und zwar die thierisch belebende (die aber hier noch in ihrer abstrakten Urbildlichkeit gefaßt wird), p. 15 F. τὴν δὲ πνευματικὴν (οὐσίαν) εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις, — daher es denn auch gleich im folgenden Paragr. heißt διότι ζωτικώτατόν τὸ πνεῦμα, wo davon ex professo soll gesprochen werden. Wir könnten übersetzen: Lebenshauch, Lebensodem. Und dies entspricht auch dem hebräischen Urtexte am besten. Vergl. Umbreit a. a. O. 190. — ἐπὶ πᾶσιν, cfr. ἐφ' ἅπασιν p. 16 J. 17 F. Bernhardy 249. F. wie hier p. 18 F. auf alles hin, nach allem. — ἑβδόμου, φωτός, des Siebenten, des Lichtes. Das Licht ist das Siebente, welches der Idealwelt angehört. Von diesem Urlichte ist im folgenden Paragr. deutlich genug gesprochen. — πάλιν, ebenfalls, so gut wie die andern sechs. — κατὰ τὸν οὐρανόν, d. h. am Himmel, drüber hin, die Gestirne gehören mit zum Himmel. p. 19. M wie hier τὰ κατ' οὐρανόν von den Gestirnen. Dagegen ist unter dem Himmel die Luftregion, cfr. §. 9. κατὰ σελήνην.

Zum Schlusse dieses § ist noch zu bemerken, daß Großmann I, 22 noch drei andere Bestandtheile der Idealwelt zu diesen 7 nach dem Sinne Philo's beifügt, αἰών, das Urbild der Zeit, den Idealmenschen und den νοῦς der Menschen. Von ersterem ist gesprochen zu Anfang unsers Paragr., wo von der Zeit die Rede war, vom Idealmenschen ist im Verlauf unserer Schrift noch hinlänglich die Rede, — mit ihm fällt der menschliche νοῦς, der wahre Mensch, der Idealmensch, gewissermaßen zusammen. Dähne I, 329. Daß Philo aber hier von diesen drei Bestandtheilen nicht sprach, geschah ganz einfach deshalb, weil er bei der Beschreibung des ersten Schöpfungstages in der Genesis dieselben nicht erwähnt fand.

§. 8.

Vorzug des Lebensathems und des Lichtes.

In diesem Paragr. wird ein Nachdruck darauf gelegt, daß das πνεῦμα und das Licht in der mosaischen Schöpfungs-

geſchichte einen Vorzug erhielten vor allen andern Schöpfungen der Idealwelt. Dieſer Vorzug beſteht in einem Epitheton, welches jedem derſelben beigegeben wird, dem πνεῦμα nämlich das Attribut θεοῦ, dem Lichte aber καλόν.

Was nun zunächſt den Vorzug des Lebensathems, des πνεῦμα, anbelangt, ſo wird daſſelbe θεοῦ genannt, weil Gott der Urheber des Lebens, das πνεῦμα aber das Lebensprincip, die Lebenskraft in der Welt iſt, τὸ ζωτικώτατον. Philo bedient ſich des Wortes ζωτικόν, leg. ad Caium. 1009 F. de exsecrat. 933 M, in Beziehung auf das Athmen, in welchem die Luft die Geſchöpfe nährt, de sacrif. 859 M. de Gigant. 285 M. de somniis I, 568 M. Wie offenbar auch Cic. de Nat. Deor. II, 36 (91) die Luft (aër) animalis et spirabilis natura nennt. cfr. Plin. N. H. II, 5. Daher nennen auch die Mediciner die erhaltende Lebenskraft ζωτικός. Heſych: ζωτικός· οἷος τηρεῖν. Gelder zu Timaeus Locrus p. 114. Allein der ἀήρ oder das πνεῦμα (daß beide in dieſer Beziehung der Subſtanz nach gleichbedeutend ſind, ſieht man aus de Gigant. 287 J. und dem durchgängigen alten Sprachgebrauche. cfr. z. B. Plutarch de plac. philos. I, 3) iſt zugleich in ſofern Lebensprincip, als es Urheber des Lebens iſt, αἴτιον τῆς ψυχώσεως, de Gigant. 285 M. oder ψυχογονιμώτατον, de Mose I, 617 M. Dieſe Anſicht fand ſchon bei frühern Philoſophen, wie Anaxagoras, Anaximander, Anaximenes, den Pythagoreern ſtatt. Beſonders aber iſt ſie ſtoiſch, vgl. Stobäus eclog. phys. p. 93 F. Plutarch de Isid. 40 F. τὸ γόνιμον πνεῦμα καὶ τρόφιμον. de placit. phil. IV, 3. V, 25. Aristot. de mundo. 4. Diog. Laert. VII, 156. Seneca epist. 50. Peterſen Chryſippus p. 97. Vgl. unten p. 14 M. τὴν δὲ πνευματικήν. p. 30 J.

Als Vorzug des Lichtes wird angeführt, daß es heiße, es ſei ſchön vor allem andern. Das Licht iſt das beſte der Dinge p. 11 J. u. das ſchönſte, de sacrific. 859 M. cfr. quod Deus immut. 300 J. (de mundo 1155 F), und das Überſinnliche wird am liebſten als Licht gedacht und bezeichnet, als ein göttliches Licht, vgl. p. 15 M. Großmann I, 12 N. 32,

ob nun mit mehr oder weniger Bewußtſein des Bildlichen im Ausdrucke, immerhin iſt das Bild ziemlich ſtehend und keck feſtgehalten. Dähne I, 270 ff. beſ. N. 287. Mag auch dieſe Bedeutung des Lichtes für die religiöſe Anſchauung hie und da bei den ältern Griechen ſich zeigen, wie bei Empedocles, den Pythagoreern, auch hie und da bei Plato, — ſo haben wir doch wiederum vorzugsweiſe eine ſtoiſche Anſicht vor uns, Ritter III, 578 ff., welche aber mit dem orientaliſchen Einfluß dieſer ſpätern Zeiten zuſammentraf und Gewicht erhielt. Inder und Parſen denken ſich die Gottheit in dieſer Form, und bei den Hebräern ſind die Theophanien von Moſe an größtentheils durch dieſe Form vermittelt.

Das ideale Licht nun, eben dieſes göttliche, welches nicht in die Sinnesanſchauung fällt, iſt das Urbild des Sonnen- und Geſtirnlichtes einerſeits, und anderſeits das Abbild des göttlichen λόγος. — καλόν überſetzt öfters das hebr. טוֹב, gut, was offenbar mit in dem hebr. Ausdruck liegt, nur daß dieſer nach dem Zuſammenhange mit dem Folgenden einen weitern Sinn bietet, den der Vollkommenheit. Denn dieſer Ausſpruch iſt ſo wenig Reſultat der Prüfung Gottes als das platoniſche ὁ γεννήσας πατὴρ, ἠγάσθη τε καὶ εὐφρανθεὶς etc. Tim. 37. C., ſondern bloßer Ausdruck der Vollkommenheit. — ὑπερβαλλόντως. Es bezieht ſich dies darauf, daß Geneſ. I, 4 unter allen am erſten Tage geſchaffenen Dingen bloß dem Lichte das Attribut der Schönheit zugeſchrieben wird. Dies beweist, daß dem Lichte eine überſchwengliche Schönheit (ὑπερβάλλοντα κάλλη 15 M.) auch ſchon in der Geneſis zugeſchrieben werde. Und darum heißt es auch das ſchönſte der Dinge, de sacrificant. 859 M. — τοσούτῳ γὰρ τὸ νοητὸν τοῦ ὁρατοῦ etc. Wenn ſchon das ſichtbare Licht ſo ſchön iſt, wie viel mehr das ideale! γὰρ führt einen Beweis a minori ad majus ein. — αὐγοειδέστερον. Dieſes Wort, wie manche andere dieſer Compoſition, findet ſich ſelten und, wie es ſcheint, bloß bei Spätern. Stephanus führt eine Stelle aus der Schrift de mundo an, φῶς αὐγοειδέστερον τοῦ πυρός, welche ich aber in derſelben nicht finde. — καὶ τῶν αἰσθητικῶν

κριτηρίων ὁ νοῦς, κριτήριον heißt das Sinneswerkzeug, inſofern es Mittel zur Prüfung iſt, cfr. p. 13 M. καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ δικάσει τὰ ὑποπίπτοντα. Das Hervorheben dieſer Beziehung paßt hier vorzugsweiſe zu der Vergleichung mit dem νοῦς. Sonſt war da ὄργανον, p. 1 F. 27 M. (welche letztere Stelle über die Sache ſelbſt zu vergleichen iſt), Werkzeug im Allgemeinen, daher es auch von den Werkzeugen, Organen, der Pflanzen gebraucht wird. Sonſt vgl. noch p. 11 M. Am gewöhnlichſten für die Sinneswerkzeuge iſt der Ausdruck αἰσθητήριον, de poster. Caini. M. I, 246 M. — ὁ τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμών. So heißt der νοῦς p. 15 J. M. 17 M. 38 J. M. oder ἡγεμονικόν, 32 J. cfr. legg. alleg. III, 82 M. 102 M. Dähne I, 290 u. 305. bekanntlich nach ſtoiſchem Sprachgebrauche. — ὀφθαλμοὶ σώματος. Dieſe ſtehen in ähnlichem Verhältniſſe zu dem Körper, wie der νοῦς zu den Sinnen. cfr. 34 J. διὰ τῆς ἡγεμονικωτάτης τῶν αἰσθήσεων, ὄψεως. (cfr. de Mose III, 684 F.), und p. 11 M. ὅπερ νοῦς ἐν ψυχῇ· τοῦτο ὀφθαλμὸς ἐν σώματι. quod Deus sit immut. 300 J. De mundo 1155 F. Stobäus serm. 3 aus Sophocles ὡς ὄψις ἐν ὀφθαλμῷ, ὁ νοῦς ἐν ψυχῇ. Denn das Geſicht iſt der beſte der Sinne p. 11 M. p. 27 F. Vgl. Matth. VI, 22. — Τὸν δὲ ἀόρατον καὶ νοητὸν θεῖον λόγον, Philo kommt hier, wie es ſcheint, unvorbereitet und plötzlich auf den λόγος. Es geſchieht dies aber, um das Mittelglied zwiſchen Gott und dem Ideallichte einzuführen; der λόγος iſt das Abbild Gottes und das direkte Abbild des λόγος iſt das Ideallicht. Die Anführung des Mittelgliedes geſchieht aber nur ſo nebenbei, um die Ausnahme anzugeben, warum nicht das Ideallicht direkt von Gott abzuleiten iſt. Daß der λόγος aber Gott näher ſtehe, geht aus der ganzen Stellung des philoniſchen λόγος nothwendig hervor, nach welcher derſelbe der Inbegriff aller göttl. Kräfte, Eigenſchaften, Äußerungen und ſomit auch Abbilder iſt. Und deshalb ſind ihm auch hier die Epitheta ἀόρατος u. νοητὸς beigelegt, um darauf aufmerkſam zu machen, daß die geſammte Idealwelt zunächſt und vor allem in ihm ihren Sitz und ihr Cen-

trum habe. — θεῖον λόγον καὶ θεοῦ λόγον. Letztere Bestimmung könnte leicht als ein Glossem angesehen werden. Allein gerade die Quellen, welche ihrem Totalcharakter nach am wenigsten Glossen enthalten, haben diese Worte, während die, welche sie nicht haben, im Allg. einen jüngern, corrigirteren Text bieten. Sollte es wohl auch der Mühe werth scheinen, θεῖον λόγον noch durch καὶ θεοῦ λόγον zu erklären? Eher könnte einer, der nicht weiter denkt, versucht sein es wegzulassen. Mir scheint eine Steigerung behufs größerer Deutlichkeit in den Worten zu liegen, indem in dem θεῖον etwas Vages, Allgemeines liegt, was gar Vielem beigelegt wird, während hingegen θεοῦ λόγον die nächste und bestimmte Verbindung mit Gott ausdrückt. — εἰκόνα λέγει θεοῦ. Vgl. zu p. 6 F. Großmann II, 46. Dähne I, 209. 250. In Beziehung auf die Lichtnatur, Dähne I, 274. — ὁ θείου λόγου γέγονεν εἰκών. Diese Worte sind keine Tautologie, da sie nicht ihrer selbst wegen eingeführt sind, sondern wegen der gleich nachfolgenden, auf denen der Nachdruck beruht und in denen der Grund der vermittelnden Stellung des λόγος angegeben ist. — Τοῦ διερμηνεύσαντος τὴν γένεσιν αὐτοῦ. αὐτοῦ bezieht sich natürlich auf τὸ νοητὸν φῶς, denn davon ist hier eigentlich als von der Hauptsache die Rede, und es soll das Verhältniß des λόγος zu ihm und zu seinem Ursprung noch bestimmter angegeben werden.

Als Dolmetscher wird aber der λόγος bezeichnet, als der ἑρμηνεὺς Gottes, an mehrern Orten, Großm. II, 48. und zwar in Beziehung auf die Schöpfung, Dähne I, 209, 162. cfr. 381, 507. Dies begreift sich nur, wenn man an den Grundbegriff desselben als des göttlichen Schöpfungswortes denkt, welches die Schöpfung vermittelt. Von der Vermittelung der Gesammtschöpfung durch das Wort, wie von der eines einzelnen Dinges, namentlich der Idealwelt, kann man ἑρμηνεύειν oder διερμηνεύειν τὴν γένεσιν sagen. Die Schöpfung ist dadurch, daß sie durch den λόγος geschaffen ist, durch denselben als den Herold der Schöpfung verdolmetscht.

Im Folgenden ist ὑπερουράνιος ἀστὴρ Prädicat und als Subject wirkt τὸ νοητὸν φῶς fort. ὑπερουράνιος heißt bei Plato, Phaedr. 247. C der Ort des idealen Lichtes. Vergl. zu p. 15 M. unten, und Wyttenbach zu Platons Phädon p. 111. A. Auffallend aber bleibt immer die Bezeichnung des idealen Lichtes als eines überhimmlischen ἀστὴρ, da dieses Wort einen einzelnen Stern bedeutet, und, so viel mir bekannt ist, weder bei Philo noch sonstwo bei den Alten ein solcher Idealstern angenommen wird. Denn wenn Gott de humanit. 714 F. allerdings ὁ νοητὸς ἥλιος genannt wird, so geschieht dies in einem ganz andern Zusammenhange, es ist dort von keinem kosmischen Principe, sondern von der Erleuchtung der Seele die Rede. Fast möchte ich daher hier die Conjektur wagen, daß die richtige Lesart αἰθὴρ wäre, welches durch den Gegensatz des Folgenden πηγὴ τῶν αἰσθητῶν ἀστέρων aus dem Texte verdrängt sein könnte. Wie gesagt, es ist ein platonischer oder überhaupt antiker Anschauungsweise nicht sehr entsprechender Gedanke, einen solchen Idealstern als Quelle der sichtbaren Sterne anzunehmen, wenn auch allerdings blos auf bildliche Weise von der Sache gesprochen wird. Hingegen ist der Äther, das fünfte und reinste Element, nach Aristoteles die Quelle der Gestirne. Stobäus führt eclog. phys. I, 22 als Ansicht des Aristoteles an: πυρινὸν εἶναι τὸν οὐρανόν· συνεστάναι δὲ τὰ ἄστρα καὶ τὸν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος. cfr. Cic. Nat. Deor. II, 36. ex aethere innumerabiles flammae siderum existunt. Die spätern Stoiker gingen noch weiter, und setzten sogar das Wesen Gottes in den Äther, Cic. ac. quaest. IV, 41. de Nat. Deorum I, 14. 15. Lactant. div. inst. I, 5. Diog. Laert. VII, 1. 70 (139). Philo nahm davon wenigstens so viel an, daß er die Sterne für göttlich hielt p. 5 F. cfr. p. 19 M. Der Äther ist ihm der Himmel p. 15 M., und ein heiliges Feuer, eine unauslöschliche Flamme, ὁ αἰθὴρ ἱερὸν πῦρ, φλόξ ἐστιν ἄσβεστος. de confus. ling. 342 F. Auch wird sonst das Ideallicht mit dem Äther verglichen, de praemiis et poenis 916 J. Man sieht, wie nach diesen Voraussetzungen und Vorgängen

nichts natürlicher iſt, als das ideale Licht, inſofern es die Quelle der ſichtbarn Geſtirne des Himmels oder des ſichtbaren Äthers iſt, überhimmliſchen Äther zu nennen. — *παναύγειαν*, das Ideallicht kann auch der Allglanz oder Urglanz (als *πηγή*) genannt werden. Es ſind die *θείου φωτὸς ἄκρατοι καὶ ἀμιγεῖς αὐγαί* p. 15 M. oder die *ἀσώματος αὐγή*, de praemiis et poenis 916 J. Überhaupt kommen die *αὐγαί* in dieſer Beziehung oft vor, vgl. Dähne I, 272—274. — *ἀρύονται*, Heſych: *ἀρύομαι· ἀντλῶ*. Symmach. bei Proverb. VIII, 35. *καὶ ἀρύεται εὐδοκίαν παρὰ κυρίου*. Und ſo gehört denn auch hier der Acc. *τὰ πρέποντα φέγγη* (den ihnen angemeſſenen Glanz) dazu. *Πρέποντα* findet ſeine nähere Erklärung in den unmittelbar vorhergehenden Worten: *καθ' ὅσον* etc., über welchen Gedanken vgl. zu p. 5 J. und Großm. I, 44 N. 177.

§. 9.

Trennung zwiſchen Licht und Finſterniß (die Luft erfüllt den leeren Raum).

Dieſer Paragr. beſteht eigentlich aus zwei von einander unabhängigen Theilen, wovon der erſte, kleinere ſich auf die Worte aus Geneſis I, 2 bezieht: *καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου*, der zweite und Hauptinhalt hingegen auf den vierten und fünften Vers, in welchem von der Trennung zwiſchen Licht und Finſterniß, von Tag und Nacht, von Morgen und Abend die Rede iſt. Wie Philo im vorigen Paragr. zwei Gegenſtände der Idealſchöpfung in Beziehung des Vorzugs, der ihnen in der Schöpfungsgeſchichte durch Bezeichnung beſondrer Attribute beigemeſſen wird, behandelte, ſo kommt er hier auf zwei verſchiedene Verhältniſſe zu ſprechen, in welche ihm nach der moſaiſchen Schöpfungsgeſchichte je zwei Gegenſtände der Idealwelt zu einander geſetzt ſind.

1) Das erſte Verhältniß iſt ihm alſo das in den Worten angedeutete *καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου*, worin er nach der p. 6 J. gegebenen Erklärung der einzelnen Worte ein Verhältniß der Luft zum leeren Raume ſieht. Dieſes

beſteht nun darin, daß die Luft den leeren Raum erfüllt, was mit jenen Worten der Geneſis geſagt ſein ſoll. Dabei drängen ſich von ſelbſt zwei Einwendungen auf, einmal, ob denn Philo, der gleich nachher die Luft nur bis zum Monde ſich erſtrecken läßt, den Raum oberhalb als einen leeren, weil nicht von der Luft erfüllt, angeſehen habe? und zweitens, was den irdiſchen Raum anbetrifft, warum er denſelben nicht auch von andern Körpern und Elementen, ſondern bloß von der Luft angefüllt ſein laſſe? Was die erſte Einwendung anbelangt, ſo haben wir beim ſiebenten Paragr. geſehen, daß Philo nirgends in der Wirklichkeit einen leeren Raum annimmt. Wenn er nun dennoch hier eine Erfüllung des leeren Raums bloß durch die Luft anführt, ſo mag dies darin ſeinen Grund haben, daß der Begriff der ἄβυσσος, wenn er dieſelbe auch durch κενὸν überhaupt erklärt, doch keine Anwendung auf den Raum über dem Monde zuließ, den er übrigens vom Äther erfüllt ſein läßt. Gerade ſo hält er auch in unſerm Paragr. an dem Grundbegriffe von σκότος feſt, obſchon er vorher daſſelbe durch ἀὴρ erklärt hatte. Hinſichtlich der zweiten Einwendung ſteht Philo hier offenbar auf dem populären Standpunkte, wornach demjenigen, der glaubte, es gäbe in der Welt wirklich leeren Raum, geantwortet wurde, das, was man für leer halte, ſei nicht wirklich leer, ſondern mit Luft angefüllt. Stobäus eclog. phys. I, 22. περὶ κενοῦ καὶ τόπου. ταῦτα οὖν ἃ οὐ φῂς, κοῖλα δεῖ ὀνομάζειν, οὐ κενά. ὑπάρξει γὰρ μεστὰ ἐστὶν ἀέρος καὶ πνεύματος. Plin. N. H. II, 38. Omne quod inani simile vitalem hunc spiritum fundit ... Tellusque ut inani coelo spiritum infundit. — Εὖ μέντοι τὸ φάναι, dieſe Redensart, in welcher das Adv. als Prädicat zum ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitiv geſetzt wird, findet ſich bei Philo nicht ſelten. Dieſelben Worte wie hier bei einer Berufung auf eine Schriftſtelle legg. alleg. I, 41 M. II, 1093 J. 1101 M. III, 100 J. de Joseph. 531 F. quis rerum 493 F. — τρόπον γάρ τινα etc. Das Erfüllen des Leeren durch die Luft iſt dem Philo als ein Drüberſein bezeichnet, als ein ἐπάνω. Daher die Ausdrücke ὑπὲρ und ἐπιβάς,

welche dieſes ἐπάνω erklären. Da nun dieſe Bezeichnung des Erfüllens ungewöhnlich iſt (und ebenſowenig im Sinne des Urtextes liegt), ſo ſetzt er dazu τρόπον τινα. Die Luft ruht gleichſam auf dem durch ſie erfüllten Raume, ſteht über ihm, ἐπιβάς, in Beziehung auf das ἐπάνω geſagt, während ἐκπεπλήρωκεν den eigentlichen philoniſchen Sinn ausdrückt. — πᾶσαν τὴν ἀχανῆ etc. vgl. p. 6 J. Das erſtere Wort ſteht natürlich nicht abſolut, ſondern wie man von einem ἀχανὲς πέλαγος ſpricht. —. ὅση πρὸς ἡμᾶς ἀπὸ τῶν κατὰ σελήνην καθήκει. Die Luft erſtreckt ſich von der Erde bis zum Monde, de somniis 1, 585 F., de Mose III, 671 J. de monarch. II, 823 F., oder, was bei Philo auf daſſelbe hinauskommt, da über dem Monde der Himmel beginnt, bis zum Himmel, de confus. ling. 342 F. Vgl. noch p. 15 M. 19 M. Dies iſt die Anſicht des Ariſtoteles, welcher das fünfte Element, den Äther, bis zum Monde ſich erſtrecken läßt, der ſelbſt noch deſſelben theilhaftig iſt. Meteorol. I, 3. Stobaei eclog. phys. I, cap. 25. περὶ σελήνης οὐσίας etc. vgl. Plin. Nat. Hist. II, 38. aera . . vitalem hunc spiritum . . . Infra lunam haec sedes, multoque inferior (ut animadverto propemodum constare) etc.

2) In dem zweiten und größern Theile des Paragr. ſpricht Philo von der Scheidung und dem Gegenſatze von Licht und Finſterniß, wie dieſelben im vierten und fünften Verſe des erſten Kapitels der Geneſis enthalten ſind. In der Geneſis ſind dieſe Gegenſätze ganz einfach und ſinnlich auf die Scheidung der Zeit in Tag und Nacht zu beziehen. Philo dagegen ſieht auch hierin ein allgemeineres kosmiſches Geſetz, wornach überhaupt Licht und Finſterniß als Gegenſätze in der Welt ſich befinden. Nur fragt es ſich, warum er gerade auf dieſen Gegenſatz einzig Gewicht lege, während doch neben demſelben nach der pythagoreiſchen Lehre von den Gegenſätzen noch andere beſtehen? Auch Philo ſpricht ja von Gegenſätzen in der Mehrzahl, aus denen die Welt beſtehe. quis rerum 525 M. 540 M. de ebriet. 267 M. Großm. quaest. II, 56. Die richtige Antwort, mit der auch das richtige Verſtändniß dieſer Stelle unſeres Paragr. genau

zusammenhängt, scheint mir folgende zu sein: Es ist klar, daß hier unter σκότος nicht wie früher die Luft (ἀήρ) verstanden sein könne, da diese ja nicht als Gegensatz zum Licht und zum Tag aufzufassen ist. Im Gegentheil, Finsterniß wird hier in ihrer eigentlichen Bedeutung gesagt. Daraus folgt aber zugleich, daß sie selbst als solche nicht als Produkt der Idealwelt anzusehen ist, da sie der Materie angehört, de creatione princip. 728 M. ἐκ δὲ σκότους φῶς ἐργασάμενος, heißt es von Gott, der die Materie umgestaltete. Daher bei den spätern Neuplatonikern die Materie und die Finsterniß identisch sind. Der Gegensatz zwischen Licht und Finsterniß aber gehört allerdings der Welt an, und die Grenzen zwischen beiden, ὅροι, auf denen im Grunde der Hauptnachdruck des Ganzen beruht, gehören der Idealwelt an, und werden darum auch geradezu ἰδέαι, μέτρα, τύποι, σφραγῖδες, ἀσώματα genannt. Offenbar steht ihm dieser Gegensatz als Repräsentant der übrigen, wie er denn auch sonst (vgl. zu p. 5 M.) einen einzigen Theil so faßt, — so daß die ὅροι desselben auch Repräsentanten der Ideen überhaupt sind. Das Licht ist wegen der Wichtigkeit, welche, wie wir gesehen haben, Philo demselben beilegt, für solche Repräsentation durchaus geeignet. Daher heißen auch Gottes Unterscheidungen (κρίσεις, womit wie mit συγκρίματα, legg. alleg. I, 45 die Abdrücke der Ideen bezeichnet werden. Dähne I, 254. 249.), welche die aus Gegensätzen bestehende Welt durchdringen, geradezu λαμπραὶ καὶ διαυγεῖς, und werden deshalb mit den Fackeln Genes. XIV, 17 verglichen. quis rerum 525 M. Keinen andern Grund als die Beziehung dieses Gegensatzes und seiner ὅροι auf die Idealwelt hat es auch, daß hier am Schlusse unsers Paragr. der vorher schon hinlänglich deutlich ausgesprochene Gedanke wiederholt wird, daß die Idealschöpfung Einem Tage, nicht dem ersten zugeschrieben werde. So sind also die Abgrenzungen (ὅροι) des Lichtes gegen die Finsterniß Ideen, und gehören noch mit zur Idealwelt, welche dem ersten d. h. Einen Tage der Schöpfung anheimfällt.

Μετὰ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς etc. Nachdem das

Ideallicht aufgelodert, wich vor ihm die entgegengesetzte Finsterniß zurück. Diese war nämlich früher, de creatione princ. l. c. Bei der Erschaffung des Lichts wich sie, aber nicht ganz und gar, da ja die Welt aus Gegensätzen besteht. Das seltene ἀνάλαμψις erklärt sich selber. — διατειχίζοντος ἀπ' ἀλλήλων etc. διατειχίζω, gleichsam durch eine Mauer trennen, wird durch das folgende διΐστημι erklärt und bezieht sich auf die Schöpfungsworte ἐχώρισε φῶς καὶ σκότος, oder wie es bei den wörtlich übersetzenden 70 heißt: καὶ διεχώρισεν ὁ θεὸς ἀνὰ μέσον τοῦ φωτὸς καὶ ἀνὰ μέσον τοῦ σκότους. Nach griechischer und philonischer Ansicht werden durch die Schöpfung die Gegensätze auseinandergehalten, die vorher chaotisch in der ὕλη gebunden waren, oder die auch erst durch das Hinzutreten der Ideen zur Materie entstanden. — εὖ εἰδότος. Es ist dies nach der schon oben p. 5 J. zu den Worten ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος bemerkten Beschränkung Gottes gesprochen. — διαμάχην. Bekannt ist die Vorstellung von einem ursprünglichen Widerstreite der Elemente, überh. der Gegensätze. Aber auch das Licht oder die Idee überh. würde von Natur der Finsterniß und der ὕλη widerstreben, würden sie nicht durch Gottes Schöpfung in Ordnung und Schranken gehalten. Ohne letzteren wären sie in einer chaotischen Vermischung, συμφερόμενα (congressa) u. s. w. Dieses chaotische Verhältniß ist auch der Gegensatz der Welt, κόσμος, daher es auch mit dem Worte ἀκοσμία bezeichnet wird, wie früher von einer ἄτακτος ὕλη die Rede war p. 4 F. vgl. noch de incorrupt. mundi 943 J. Auch hier weisen wiederum die Worte ἀκοσμίαν ἐν κόσμῳ auf die universellere Bedeutung dieses Abschnittes.

P. 7 ἀλλὰ καὶ ὅρους etc. ὅροι sind im Allgemeinen die Grenzzeichen, Grenzsteine. Hesych: ὅρος· στήλη ἢ καταπεπηγυῖα ἐπὶ χωρίῳ ἢ οἰκίᾳ. Pollux: στήλη ἐνεστηκυῖα. Das Wort findet die vielfachste Anwendung in der philosophischen Sprache, und auch in unserer Schrift kommt es noch auf verschiedene Weise vor. cfr. Index. Nach dem Zusammenhange unserer Stelle sind nun diese Grenzen Abend und

Morgen, weil sie zwischen Tag und Nacht, zwischen Licht und Finsterniß in der Mitte liegen und sie auseinander halten. Da aber mit dem ersten Tage, bei welchem diese Abgrenzung angegeben ist, die Idealschöpfung bezeichnet ist, so ist auch hier nichts Sinnliches unter den ὅροι zu verstehen, sondern die Abgrenzungen, gleichsam Begriffsbestimmungen, Definitionen, ἰδέαι, μέτρα etc. der Idealwelt selbst. — οἷς ἀνεῖρξε τῶν ἄκρων ἑκάτερον, οἷς bezieht sich auf ὅροι, τῶν ἄκρων ist abhängig von ἑκάτερον: durch die Grenzzeichen drängte er jedes der beiden Enden oder Extreme zurück. — γειτνιῶντα, wenn sie unmittelbare Nachbaren von einander gewesen wären, würden sie eine Vermischung bewerkstelligt haben. Γειτνιάω heißt bloß: Nachbar sein. de Mose I. 608 J. de mundi incorrup. 956 M. u. o., auch bei Joseph. vgl. z. B. contra Apion. II, 4. Hesych: γειτνιῶντες· πλησιόχωροι; γειτνιῶν, ἐγγίζων. — ἐπαποδυόμενα, das einfache ἀποδύομαι wird neben πρός τι auch namentlich mit ἐπί τι, und ἐπί τινι verbunden, sich zu etwas ausziehen d. h. sich dazu anschicken. Daher liegt die Bildung des Decompositum nicht fern, welches ganz natürlich mit dem Dativ verbunden wird. Suidas erklärt es durch ἐπιχειρῶ. So findet sich übrigens noch bei Plato ἐπαποθνήσκω, und bei den 70 ἐπαποστέλλω. — διέλυσαν. Die Lesart διέξευξαν καὶ (ganz wie disjungere) ist wohl aus einem Glossem entstanden. διαλύω, beilegen, daher ἔχθρον, πόλεμον. παγέντες. Cic. de legg. I, 56. requiri placere terminos, quos Socrates pepigerit, eisque parere. — ἀντεπίθεσις, i. q. ἐπίθεσις, cfr. πόλεμος, ἀγών. — προευαγγελίζεται. So steht εὐαγγελίζομαι von den Früchte verkündenden Blüthen, de vita Mosis III, 681 J. — ἀνίσχειν wird bloß vom Sonnenaufgange intransitiv gebraucht. — ἠρέμα, wie im Parallelgliede πραέως, sanft, allmälig. Bei Plato (Phileb. 24. E) steht es dem σφόδρα gegenüber. — ἐπιγίνεται, kommt dazu, d. h. kommt nachher. Denn man sieht, daß ἑσπέρα wie πρωΐα von der Dämmerung gesagt ist. Über letzteres vgl. noch Ev. Joann. XX, 1. πρωΐ, σκοτίας ἔτι οὔσης.

ἡλίῳ wie oben ohne Artikel. var.: τῷ ἡλίῳ. Es ist eine durchgehende Eigenthümlichkeit des jüngern Textes, bei Nom. appell., die einzig in ihrer Art sind, den Artikel vorzusetzen. — ἀθρόαν φοράν, den Andrang in Masse. Durch die Dämmerung werden Licht und Finsterniß von schroffer Berührung auseinandergehalten. Daß aber die Dämmerung selbst eine σύγχυσις, und zwar eine ganz friedliche sei, mag er deswegen nicht weiter berühren, weil es ihm um das Auseinanderhalten der Gegensätze zu thun ist. Es soll die Finsterniß als eine zusammenhängende Masse dargestellt werden. Ähnlich ist p. 12 M. ἀθρόοι zu fassen. — καὶ ταῦτα μέντοι etc. Er geht nun weiter, und bemerkt, daß unter Morgen und Abend nichts Sinnliches, sondern etwas Unkörperliches, durch den νοῦς Wahrnehmbares, also der Idealwelt Angehöriges zu denken sei. Sinnlich wahrnehmbar wären sie wohl in ihrer eigentlichen Bedeutung, aber nicht in der hier genommenen repräsentativen. — ἰδέαι καὶ μέτρα καὶ τύποι καὶ σφραγῖδες. Alle andern Ausdrücke sind schon früher als Bezeichnungen der Ideen dagewesen, cfr. p. 2 J. 4 J. 5 M. Hier kommt nun noch ein neues Merkmal dazu, wornach sie μέτρα genannt werden. Insofern die Ideen allen Dingen Gestalt und eine Eigenthümlichkeit geben, die sie von andern unterscheidet, sind sie das Maaß der Dinge, μέτρα, οἷς μετρεῖται τὰ γιγνόμενα, wie es p. 29 M. heißt. Vgl. Dähne I, 254. Und insofern die Idealwelt in Gott concentrirt ist, kann nach Platons Vorgange (legg. IV, 715. E ff.) Gott selbst das Maaß der Dinge genannt werden. Großm. I, 21. 36. 45. — εἰς γένεσιν ἄλλων ἀσώματα σωμάτων In ἄλλων liegt wieder eine deutliche Hinweisung auf die allgemeinere Bedeutung der ὅροι. — ἐπειδὴ δὲ φῶς etc. Diese Vordersätze, deren Sinn schon früher ausgesprochen wurde, haben hier keine andere Bedeutung, als den Nachsatz einzuführen; nur daß zur Abwechslung des Ausdrucks hier das Verbum ὑπεξίσταμαι, weichen, aus dem Wege gehen, gebraucht wird. — κατὰ τὸ ἀναγκαῖον τοῦ χρόνου μέτρον etc. Damit beginnt der Nachsatz. Das nächste

und einfachste Maaß der Zeit ist der Tag p. 12 F. μέτρον ist Subject, εὐθύς, sogleich d. h. das Maaß der Zeit ist das erste der Maaße oder Grenzen oder Ideen, darin liegt denn auch die Hindeutung auf alle anderen. — καὶ ἡμέραν οὐχὶ πρώτην etc. Der Gedanke war da p. 3 M. Über die Bedeutung desselben hier vgl. das als Einleitung zu dieser zweiten Hälfte des Paragr. Bemerkte. S. 185.

c) §. 10—22.

Schöpfung der sinnlichen Welt mit Ausnahme des Menschen, nach Genes. I, 6—25.

Zweiter bis sechster Tag.

— §. 10. Schöpfung des Himmels, zweiter Tag. — 11. Trennung der Erde und des Meeres, des Meerwassers und Süßwassers. Erster Theil des dritten Tags. 12. 13. Schöpfung der Pflanzen. Letzter Theil des dritten Tags. 14—19. Vierter Tag. 14. Die Gestirne sind erst nach den Pflanzen geschaffen, damit die Menschen sie nicht als die Schöpfer verehrten; 15. wegen der allgemeinen Vorzüge der Vierzahl und der musikalischen insbesondere; 16. wegen der geometrischen, arithmetischen und einiger physischer. 17. Diese Vorzüge kommen mit Recht den Gestirnen zu, weil ihre Betrachtung zur Philosophie und zu Gott hinführt; 18. weil sie das Maaß der Zeit sind; 19. weil sie gemacht sind zu Zeichen und zu Zeiten. 20. Die Thierschöpfung beginnt mit den Fischen und Vögeln am fünften Tage, weil die Fünfzahl als die Zahl der Sinne den Thieren eigenthümlich ist. 21. Schöpfung der Landthiere am sechsten Tage, und Stufenfolge der Thiere; 22. welche Stufenfolge man auch bei der Entwicklung des einzelnen Individuums wahrnimmt.

Wenn im Allgemeinen der ganzen Haltung der philonischen Idealwelt die platonische Ideenlehre und namentlich auch die Idealwelt zu Grunde lag, so bewegt sich Philo bei Behandlung der sinnlichen Welt mehr auf dem Gebiete der Naturkunde, wie solche besonders seit Aristoteles eine wissenschaftliche Gestalt erhalten hatte, verschmäht aber dabei nicht

die gewöhnlichen Volksvorstellungen. Daneben legt er ein bedeutendes Gewicht auf die pythagoreische Zahlenlehre, die in damaliger Zeit mit besonderer Vorliebe wieder hervorgezogen und behandelt wurde.

---

§. 10.

Schöpfung des Himmels, zweiter Tag. Nach Genes. I, 6—8.

Wie bei der Idealwelt der Himmel zuerst geschaffen wurde, so auch bei der Sinnenwelt, und zwar aus gleichem Grunde, weil er das Beste ist. Dabei schließt sich Philo wieder an den Schrifttext an, da bei der Darstellung des zweiten Tags, mit welchem nach Philo die sinnliche Schöpfung beginnt, vom στερέωμα, womit der Himmel bezeichnet wird, die Rede ist. Mit jenem Worte nämlich übersetzen die Alexandriner das Hebr. רָקִיעַ, welches Vs 8 Himmel genannt wird. Der eigentliche Begriff des hebräischen Wortes ist: das Gehämmerte, also Himmelsgewölbe. Daher unser Firmament, von dem firmamentum der vulgata, bei Luther: Veste. Der Hebräer mochte sich auf ähnliche Weise den Himmel als ein festes Gewölbe vorstellen, wie die ältern Griechen. Ilias V, 504. Odyss. VI, 42. XV, 328. Pindar. Nem. VI, 5. und im orphischen Hymnus an den Himmel heißt er ἀδάμαστος. Denselben Sinn wie die 70 drücken auch andere alte Übersetzungen aus, indem sie das Hebräische wörtlich übersetzen.

Philo giebt aber dem Worte στερέωμα eine andere Beziehung, welche ihm besser für das erste Werk der Sinnenwelt paßt, wornach es eben das Sinnliche bezeichnet, so daß also auch hier ein Theil als Repräsentant seines Ganzen bezeichnet ist. Festigkeit ist ihm Bezeichnung der Körperwelt. — ὁ μὲν οὖν ἀσώματος κόσμος etc. Mit diesen ersten Worten des Paragr. bezeichnet er den Übergang zu dem neuen Theile. — ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ. cfr. §. 5. ἐτελειογονεῖτο, war schon zur Geburt reif, wurde reif geboren, was besser paßt als die andre Lesart ἐτελειουργεῖτο, sie war vollendet. Ersteres könnte auffallen,

weil es zunächst nur von lebendigen Geschöpfen gesagt wird. Allein unten p. 27 M. steht es auch in weiterm Sinne, eben so τελεογόνος. cfr. Passow. — ὃ δὴ καὶ πάντων ἄριστον, p. 5 F. ἐτύμως, mit dem wahren Namen. — ἅτε σωματικὸν ὄντα· τὸ γὰρ σῶμα etc. In der dreifachen Ausdehnung liegt der Grund der Körperlichkeit, und in dieser der Grund der Festigkeit. Daß diese beiden Eigenschaften dem Körper angehören, ist schon von Plato festgestellt worden, de republic. VII, 528. A. Philo bringt die dreifache Ausdehnung in einer andern Stelle in unmittelbarer Verbindung mit der Festigkeit, de decem oraculis. 747 M. τὸ δ' ἐπὶ τρία, στερεὸν, μήκους καὶ πλάτους βάθος προσλαβόντων. Auch in den Parallelstellen aus unserer Schrift wird die dreifache Ausdehnung als Grund der Festigkeit angegeben, und damit der Übergang vom Unkörperlichen zum Körperlichen gemacht p. 10 M. 22 M. 23 M. 25 J. und 21 J. nach Mangeys Emendation, der ich beistimme. Dabei könnte uns auffallen, wie denn die Festigkeit des Körpers aus der dreifachen Ausdehnung folge, die ja ein rein mathematischer, während jene ein physischer Begriff sei. Allein στερεὸν ist hier ein mathematischer Begriff. Bei den Atomikern wird es allerdings dem leeren Raume entgegengesetzt. Brandis I, 305. 309. 313, so wie bei den Epikureern, Lucret. I, 511 ff. Bei den Pythagoreern aber heißen die fünf Gestalten des Festen mathematische. Stob. eclog. phys. 450. πέντε δὲ σχημάτων ὄντων στερεῶν, ἅπερ καλεῖται καὶ μαθηματικά etc. Brandis I, 490. Und in diesem Sinne spricht auch Plato von fünf στερεὰ σώματα. Epin. 581. B. Mit Unrecht läßt daher Tennemann (platonische Philosophie III, 25 ff.) den Körper nach Plato aus den drei Ausdehnungen und der Festigkeit oder Solidität bestehen, so daß letztere im physischen Sinne und von dem Stoffe zu nehmen sei. Keine der angeführten Stellen spricht dies aus, sondern überall ist das στερεὸν synonym mit den drei Ausdehnungen, was wir Solidität oder Festigkeit, Undurchdringlichkeit nennen, also den körperlichen Inhalt einer Figur, ist dem Plato eher

ὄγκος. vgl. Tennemann l. l. p. 40. Zwar hatte auch schon Basilius in der dritten Homilie in Hexaem. behauptet, daß die Alten στερεὸν im Gegensatze zum mathematischen Körper gebraucht hätten, als τὸ οἷον ναστὸν καὶ πλῆρες, und welches besitze πρὸς τοῖς διαστήμασι καὶ ἀντιτυπίαν. Allein auch dem Euclid. (elem. 11) ist der mathematische Körper στερεὸς, eben so den Stoikern, Diog. Laert. VII, 68 (135), und überhaupt den Alten, cfr. Aul. Gell. I, 20. Macrob. in somn. Scip. II, 2 J. Daher στερεώματα auch geradezu mathematische Körper sind. Nur deswegen kann auch bei Plato, Aristoteles (e. g. polit. V, 12) und den Mathematikern die Kubikzahl στερεὸς ἀριθμὸς genannt werden. Allein es ist und bleibt dies auffallend, da ja auch bei den Griechen der Begriff eines στερεὸν im populären Sinne ein physischer war. Allein weder die Pythagoreer noch Plato konnten eine Eigenschaft des Körpers aus der qualitätlosen Materie erklären, sondern beide erklärten sie aus Zahlen- und Raumverhältnissen. Den einmal angebahnten philosophischen Sprachgebrauch befolgten auch die übrigen. Daher ist denn dem Philo Körper und στερεὸν und dreifache Ausdehnung völlig identisch, wie aus der gleich folgenden Stelle erhellt: στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά etc. — ὅ, τι περ καὶ τριχῇ διάστατον, das στερεὸν und was nur immer dreifache Ausdehnung hat, ist Körper; — ὅ, τι περ, quidquid tandem, wie in Platons Euthyph. 5 D. πᾶν ὅ τι περ ἂν μέλλοι ἀνόσιον εἶναι. cfr. Zeune zu Vig. 27. Der Sinn erklärt sich aus dem so eben Bemerkten hinlänglich. — εἰκότως etc. Eben wegen der Identität jener drei Begriffe. — τὸν αἰσθητὸν, sc. οὐρανόν. —

Von den Worten εἶτ' αὐτὸν an spricht er nun von der Zweckmäßigkeit der Bezeichnung οὐρανὸς, womit in der Genesis selbst das frühere στερέωμα erklärt ist, und worauf sich offenbar hier εὐθέως bezieht.

κυρίως, eigentlich, denn οὐρανὸς ist das eigentliche, gewöhnliche Wort. Diesem Worte wird καταχρηστικῶς entgegengesetzt, de nom. mutat. 1048 F. legg. alleg. II,

1089 M. u. a. oder συμβολικῶς, unten p. 35 M. Indessen wird es auch für die treffliche bildliche Bezeichnung gebraucht, de congressu 444 F. Überhaupt vgl. Trendelenburg zu Arist. de anima pag. 333. —

Um die Zweckmäßigkeit der Bezeichnung οὐρανός nachzuweisen, führt er zwei Etymologien dieses Wortes an, über welche er nicht entscheidet. Beide Ableitungen hat er nicht selbst aufgebracht, sondern vorgefunden, wie man sich denn überhaupt sehr hüten muß, jede Etymologie, die mit unsern Ansichten oder Sprachkenntnissen nicht zusammenstimmt, so anzusehen, als ob Philo sie für seine Zwecke erfunden habe. Er hielt sich auch hier an Vorhandenes, das er trefflich zu benutzen verstand. — ἦτοι, allerdings, freilich, videlicet, scilicet, versteht sich.

Die erste Etymologie ist nun die von ὅρος, terminus. Das Himmelsgewölbe, welches die Welt umschließt, ist die Grenze des Alls, vgl. de plantat. Noe 214 F. Es ist daher nicht nöthig, mit Mangey in letzterer Stelle οὖρος zu emendiren, obschon diese Bezeichnung des Himmels sehr alt ist und sich bereits in den orphischen Gedichten vorfindet, Lobeck Aglaoph. 503. Allein beides kann neben einander festgehalten werden, wie bei Phurnut. de nat. Deor. 1. οὖρος ὢν ἄνω πάντων, καὶ ὁρίζων τὴν φύσιν. Denn auch die von Neuern angenommene Ableitung von ὁρίζω führt auf dasselbe hinaus. Bestimmt aber ist οὐρανός von ὅρος abgeleitet in der Schrift Arist. de mundo cap. 6. ὃν ἐνύμως καλοῦμεν, οὐρανὸν μὲν, ἀπὸ τοῦ ὅρον εἶναι τῶν ἄνω etc. Dagegen gehört die von Mangey angeführte Stelle aus Tim. Locr. cap. 2, in welcher in einem andern Sinne die Welt als ὅρος der Sinnenwelt bezeichnet ist, nicht hieher. — Die andere Ableitung ist von ὁράω· ἢ ὅτι πρῶτος τῶν ὁρατῶν ἐγένετο. Dies ist die platonische Etymologie, Cratyl. 396. B. ἔστι δὲ οὗτος Οὐρανοῦ υἱὸς, ὡς λόγος· ἡ δὲ ἀνὴ ἐς τὸ ἄνω ὄψις καλῶς ἔχει τοῦτο τὸ ὄνομα καλεῖσθαι, Οὐρανία, ὁρῶσα τὰ ἄνω· nur daß bei Plato das Wort ἄνω dazu gezogen wird, während Philo und nach ihm Basilius hom. 3 in Hexaem.

und Ambrosius in Haxaem. II, 4. V, 22 bloß von ὁράω ableiten, so daß οὐρανὸς alsdann für ὁρανός stände, gleichsam Gesichtskreis, wie man dann erklären müßte. Denn die nähere Erklärung Philo's (ὅτι πρῶτος etc.) ist allerdings bloß für unsern Zusammenhang gemacht. Die richtige Erklärung ist wohl von οὖρος guter Wind (nicht von οὖρος, Wächter, wie Ältere wollten); dieses ist verwandt mit αὔρα, Schönwetterluft, daher Ζεὺς οὔριος, welche Etymologie zugleich durch die Verwandtschaft von Himmel und Äther (i. q. heiter) gestützt wird. Vgl. Buttm. lexil. II, 34.

Am Ende des Paragr. führt Philo (von ὀνομάζει an) als einen fernern Vorzug des Himmels an, daß seiner Schöpfung ein ganzer Tag, nämlich der zweite, zugetheilt sei, da ja nach seiner Schöpfung, μετὰ τὴν γένεσιν αὐτοῦ, sogleich der zweite Tag abgeschlossen werde.

§. 11.

Trennung der Erde und des Meeres, des Meerwassers und Süßwassers. Erster Theil des dritten Tags. Nach Genes. I, 9. 10.

1) Was zunächst den Gedanken einer Scheidung der Erde und des Meeres betrifft, so hat Philo nichts weiteres aus demselben gemacht, sondern ihn so ziemlich beibehalten, wie er ihn in der Genesis vorfand, und geht daher ganz kurz darüber hinweg. Die Sache scheint sich ihm so ziemlich von selbst verstanden zu haben, da eine ursprüngliche Wasserbedeckung eine sehr verbreitete Idee war. Um nicht von Indern und Ägyptern zu reden, so war nach Berosus das weibliche Princip als Urfeuchte gedacht, Stuhr's Religionssyst. des Orients 426. Nach Homer ist Oceanus der Götter und der Dinge Ursprung, Il. XIV, 201. 246. 302., und welche Bedeutung in kosmologischer Hinsicht das Wasser bei Thales hat, ist bekannt, und eben so die ursprünglichen Sonderungen des Wassers von der Erde nach Anaxagoras und Archelaos. Überh. vgl. Aristot. meteor. II, 1 J. Auch die Kosmogonie Diod. I, 7 weiß von dieser ursprünglichen Sonderung des Meeres und des Festlandes. ἐπειδὴ—ἀνεκέχυτο, d. h. da das gesammte Wasser

über die Erde ausgegossen war. Es wird damit der ursprüngliche Zustand der Erde bezeichnet, und erst mit προστάττει beginnt im Nachsatze die Erzählung der Veränderung und Scheidung der Oberfläche in zwei Theile, Land und Meer. — ἐπεφοιτήκει, und sich durch alle Theile der Erde hindurch verbreitete. — οἷα σπογγιᾶς ἀναπεπωκυίας ἐκμάδα, wie wenn ein Schwamm Feuchtigkeit aufschlürft, Genit. absol. — τέλμα, hier: Schlamm. Die folgenden Worte τε ἅμα sind mit Recht von Creuzer (theol. Studien l. l. p. 9) aus dem Texte entfernt worden. Sie sind aus τέλμα durch Wiederholung entstanden; und zudem gehören sie der jüngern Textesrecension an. — ἀναδεύω, gleichsam zusammenkneten. — συγκεχυμένων, der jüngere Text hat dafür συμπεφυρμένων (συμφύρω, zusammenkneten, vermengen), welches von Gregor. Nyss. homil. in Hexaem. in ähnlichem Zusammenhange gebraucht wird. Es kommt von der ὕλη vor de victim. offer. 857., kann aber leicht wegen des folgenden φύραμα, massa, in den Text gekommen sein. Die alte Lesart wird durch die Stelle de plantat. Noë 214 J. gestützt. — φύσεις ist hier in einem ganz allgemeinen Sinne gebraucht wie οὐσία. So p. 15 M.

2) Wie nun Philo die Scheidung des Meeres von der Erde mit den Worten προστάττει ὁ θεὸς einführt, verbindet er zugleich damit die Scheidung des salzigen Wassers oder des Meeres vom süßen Wasser, dadurch die erste Scheidung modificirend. In Beziehung auf diese zweite Scheidung ist §. 45 völlig parallel, wo das Meer ebenfalls als besonderes Element eingeführt wird, während das heiße Wasser als integrirender Theil mit zur Erde gehöre, die durch dasselbe zusammengehalten werde. Über letztern Punkt vgl. noch de plantat. Noë 214 F. In der Genesis ist zwar diese zweite Scheidung nicht mit ausdrücklichen Worten angegeben, liegt aber im Sinne der dortigen Erzählung, da der Gegensatz nicht zwischen Wasser und Erde, sondern zwischen Meer und Land gemacht wird. Das ist auch dort ganz natürlich, wo die Dinge nicht nach ihren Urstoffen,

ſondern nach großen ſichtbaren Maſſen geſondert werden. Obſchon nun Philo überall ſich an die gewöhnliche griechiſche Elementarlehre hält, cfr. p. 11 J. 19 J., geht er hier doch einigermaßen davon ab, gewiß nicht der Geneſis zu Gefallen, obſchon er §. 45 Moſes gegen alle andern Philoſophen deshalb in Gegenſatz ſtellt, ſondern einmal der großen kosmiſchen Bedeutung wegen, welche die Griechen, namentlich Thales, dem Waſſer für die andern Gegenſtände der Welt zuſchrieben. Das Waſſer iſt ihm ebenfalls *συνεκτικὸν πάντων*. Simplic. in phys. p. 6. a. b. cfr. 8. Thales führt dieſelben Gründe für die kosmiſche Bedeutung des Waſſers an, die Philo hier und §. 45. Plutarch de placit. phil. I, 3 J. u. a. m. Andererſeits wird aber auch das Meerwaſſer in einen urſprünglichen Gegenſatz gegen das Süßwaſſer geſetzt. Nach den ſpätern Platonikern ſind beide (alſo wie hier *ἀδιάκριτος καὶ ἄμορφος φύσις*, wiewohl hier auch die Erde noch dabei iſt) erſt aus dem Elementarwaſſer entſtanden, das erſtere durch die Hitze, das letztere durch die Kälte. Plutarch de plac. philos. III, 16 F. Daran ſchließt ſich die ebenfalls bei Plutarch (aquae et ignis compar. §. 7) erwähnte Anſicht, daß Meerwaſſer und Süßwaſſer jedes ein beſonderes Element ſei, was allerdings nicht nur der antiken, populären Anſicht, ſondern auch namentlich der des Ariſtoteles widerſpricht. Meteor. I, 13, 14. II, 2. — Nach *ἁλμυρὸν* leſen einige Hdſchr. *καὶ ἄγριον* (wie unten §. 12), wohl um das Unfruchtbare des *ἁλμυρὸν* anzugeben, was aber im Folgenden ſchon hinlänglich klar geſchieht. — *ἀγονίας αἴτιον*. Das Salz und Salzwaſſer galt für der Fruchtbarkeit ſchädlich, de Mose I, 632 M. So werden ſchon Pſalm 107, 34 fruchtbares Land und Salzſteppen einander entgegengeſetzt, cfr. Hiob. 39, 6. Deut. 29, 23. Zeph. 2, 9. Jerem. 17, 6. Plutarch hat in ſeiner quaest. natur. 1 dieſe Frage zu beantworten geſucht *διὰ τί τὸ θαλάττιον ὕδωρ οὐ τρέφει τὰ δένδρα; κ. τ. λ.* und Plinius ſagt N. H. 31, 7. omnis locus, in quo sal reperitur, sterilis est nihilque gignit. cfr. Virg. Georg. II, 238. Auch Neuere erzählen von manchen Salzſteppen, die unfruchtbar

sind. Daher die symbolische Sitte, den Boden einer zerstörten Stadt zum Zeichen des Fluchs künftiger Unfruchtbarkeit mit Salz zu besäen. — ἐκ τῶν τῆς ἁπάσης γῆς ἀραιωμάτων, die ἀραιώματα sind wieder erwähnt in der Parallelstelle p. 30 J, jedoch dort von den Lücken oder Zwischenräumen des Landes, welche vom Süßwasser zusammengehalten werden, während hier von den durch den Abfluß des Meerwassers in der Erde entstandenen Lücken. Wenn es nun hier heißt, es sei aus den Zwischenräumen der ganzen Erde zusammengeflossen, so bezeichnet das Wort Erde den eben nachher, nach der Scheidung, entstandenen Zustand.

P. 8. τὴν δὲ ξηρὰν ἀναφανῆναι, er befahl, daß das Trockene sichtbar werde. Das δὲ giebt den Gegensatz an zu dem obigen τὸ μὲν ὕδωρ; ἀναφανῆναι steht sehr passend, denn vorher, da die ursprüngliche Wasserbedeckung die Erde verhüllte, war sie noch nicht sichtbar. — ξηρά steht auch in der Parallelstelle p. 30 J vom Lande im Gegensatz zum Meere, einmal nach Genes. I, 9. vgl. Vorstius de Hebr. N. T. 20. 21. Ev. Matth. XXIII, 15. und dann setzt Aristot. de mundo cap. 3. ξηρὸν ebenfalls dem Meere entgegen: τὸ δὲ, ξηρὸν, ὃ γῆν τε, καὶ ἠπείρους, καὶ νήσους ὀνομάζομεν. Von der aus dem Flüssigen hervorgearbeiteten Erde gebraucht ebenfalls Archelaos bei Pseudo-Orig. philos. 9 den Ausdruck ξηρά. cfr. Brucker H. Phil. I, 520. Brandis I, 292. — τῆς τοῦ γλυκέος νοτίδος. Über Ausdruck wie Sache vgl. die Parallelstelle. — ἐναπολειφθείης εἰς διαμονήν. Aus der Parallelstelle συνέχεται δὲ καὶ διαμένει sieht man, daß mit letzterem Worte eine Eigenschaft des zusammengehaltenen Gegenstandes bezeichnet wird, denn es hat dasselbe Subjekt mit συνέχεται. Nach dieser Analogie ist denn auch hier διαμονή zu erklären und zwar als Zusammenhalten, Cohärenz. Sonst wird das Wort auch bloß von der Erhaltung gebraucht, p. 30 M. — κόλλα τῶν διεστηκότων, eine Art Leim für die unzusammenhängenden Theile. So p. 30 J. Über das Historische vgl. das allgemein zu diesem Theile des Paragr. Be-

merkte. — μεμετρημένη, die Feuchtigkeit war mit Maaß und Abſicht zugetheilt. — ἀπαναίνω, verdorren, p. 26 M. 30 J. ἀφαναινομένην. — αὐτὴν sc. τὴν ξηράν. — καὶ ὅπως etc. Das iſt eigentlich ein zweiter Grund. Nicht nur ſollte die Feuchtigkeit die Fruchtbarkeit der Erde vermitteln, indem ſie Speiſe ſchafft, ſondern ſollte auch ſelbſt unmittelbar als Getränk dienen. — οἷα μήτηρ. Hier wird die Erde als Ernährerin Mutter genannt, p. 8 F. als Gebärerin; in beiderlei beſ. letzterer Beziehung iſt das Bild feſtgehalten unten p. 30 M. quod Deus sit immut. 298. M. Großm. I, 56. Dieſes Bild war den Alten in allen verſchiedenen Hinſichten ſehr populär. — ὡς ἂν ἐγγόνοις. Da letzteres Wort eigentlich die Leibesfrucht bezeichnet, fetus, ſo ſteht ὡς ἂν dabei. Es wird auch noch ein flüchtiger Blick auf die gebärende Eigenſchaft der Mutter Erde geworfen. — διὸ φλέβας etc. Zunächſt wird nun gezeigt, wie es ſich mit der unmittelbaren Feuchtigkeit verhalte, und bei οὐδὲν δὲ ἧττον etc., wie mit der verborgenen, als Bindemittel und zur Fruchtbarkeit dienenden. ἐπλημμύρει, von πλημμυρέω. Daneben finden ſich in Hdſchr. auch noch die Formen πλημμύρω, πλημύρω, πλημυρέω. — φλέψ, Ader. Ebenfalls vom Waſſer quod a Deo mitt. somn. 568 J. Der Acc. φλέβας iſt, da πλημμυρέω nur intranſitiv vorkommt, dennoch Acc. des angefüllten Gegenſtandes: deswegen iſt die Erde Adern angefüllt d. h. hat Adern angefüllt, hat angefüllte Adern, wie man ſagt πληρόω τὰς φλέβας. Plato Tim. 80. D. — στομωθεῖσαι, welche geöffnet (ſich öffnend) Flüſſe und Quellen ergießen ſollten. Die Ärzte ſagten ἀνασταμόω, offenen Leib machen; daher Mangey die Lesart ἀνασταμωθεῖσαι vorſchlägt, nach Gregor Nyss. hom. 9 in Hexaem., denn στομόω heißt ſonſt den Mund verſtopfen, verſchließen. Allein es heißt ebenfalls: eine Mündung machen, öffnen, und zwar ebenfalls bei den Ärzten, z. B. Galen und Hippokrates. Steph. Thes. II, 1047 ff. — οὐδὲν δὲ ἧττον. Darüber vgl. oben bei διό. καὶ nach ἧττον in den neuern Editionen iſt ein ſehr gutes Interpretament, da hier die zweite Bezie-

hung herausgehoben werden soll; οὐδὲν δὲ ἧττον will nichts anders sagen, als daß eben so gut auch noch diese zweite eintrete. — διάφυσις ist hier offenbar so viel als διαφυή bei Plato, commissura, verbindender Zwischenraum; ἀφάνεις heißen diese Zwischenräume, welche mit Feuchtigkeit angefüllt die Erde zusammenhalten, in Gegensatz zu den sichtbaren Adern, Quellen und Flüssen. Jene Adern sind auch feuchte (ἐνίκμοι) διαφύσεις, aber keine ἀφάνεις. Διάφυσις findet sich in dieser Bedeutung bei Aristot. de animal. hist. VI, 3. 8. Stellen aus andern cfr. bei Steph. Thes. III, 286. — ἀρόσιμος, beackerbar, bepflanzbar, daher überhaupt fruchtbar. Wegen dieses hier nothwendigen allgemeinern Sinnes ist wohl die Lesart ἀρετῶσαν entstanden. Auch bei dem synonymen βαθύγειος, was tiefes Erdreich hat, muß man von der speziellern Bedeutung zur allgemeinern des Fruchtbaren überhaupt hinaufgehen. Beide sind gen. fem., weil man γῆ oder χερσὶ zu suppliren hat. — ὀνόματα αὐτοῖς ἐτίθει, cfr. Genes. I, 10.

§. 12. 13. Schöpfung der Pflanzenwelt. Letzter Theil des dritten Tags. Genes. I, 11. 12. 13.

§. 12.

Das erste Wachsthum der Pflanzen unterscheidet sich von jedem später dadurch daß es nicht allmälig geschah, wie letzters.

Dieser und der folgende Paragr. gehören zusammen, indem dieser auf negativen Standpunkt sich beschränkend, bloß erklärt, wie die erste Schöpfung der Pflanzen nicht geschah, nicht allmälig, wie dies bei dem alljährlichen Entstehen der Pflanzen zu gehen pflegt. Dieses allmälige Wachsen, Verändern, Vergehen wird nun in unserm Paragr. beschrieben, während der folgende, positiver Natur, das Gegentheil ausführt, die Beschreibung des plötzlichen Hervorsprossens bei der ersten, eigentlichen Schöpfung.

Beide Paragr. haben das Eigenthümliche, daß sie sich ohne weitere große Philosopheme an den Schrifttext halten;

namentlich beschreibt dieser den Hergang der Dinge, wie er jährlich den Augen sich darbietet, ohne weiter etwas daraus zu machen. Im Vergleich mit andern Naturgegenständen scheint man im Alterthume den Pflanzen sowohl in religiöser als auch philosophischer Beziehung weniger Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. —

διακοσμεῖν, über das Wort cfr. p. 4 M. Wie die Erde oder das trockene Land, nachdem es geschaffen, ausgeschmückt wird, so auch der Himmel §. 14 J. οὐρανὸν ἐποίκιλλε διακοσμῶν, nachdem er schon am Anfang geschaffen worden war. χλοηφορέω, junges, grünes Gras tragen, grünen, wie p. 9 F., so daß damit das Hervorbringen des דֶּשֶׁא, des χιλὸς unten, des jungen Grases gemeint ist, welches nach der Ansicht des Alterthums (Theophr. de causis plant. I, 5) ohne Saamen aufwächst. Das hebräische Wort wird bei den 70 gewöhnlich mit χλόη übersetzt. Hingegen bezeichnet σταχυοφορέω, Ähren tragen, oder überhaupt Saamenstauden, das Hervorbringen des עֵשֶׂב, welches nach der Genesis Saamen trägt, (die Griechen bezeichnen mit στάχυς überhaupt ὅλους τοὺς σιτηροὺς καρπούς. Galen. de facult. aliment. I, 28. —); — obschon die alexandrinische Übersetzung allerdings nichts von diesem Unterschiede und dieser Gradation weiß. — παντοίας βοτανίας ἀνιεῖσαν, damit weist Philo darauf hin, daß mit den vorigen Worten verschiedenartige Pflanzen bezeichnet sind. ἀνίημι steht hier wie sonst ἀναφύω oder ἀναδίδωμι, Pflanzen hervorwachsen machen. Mit den beiden folgenden Sätzen πάνθ' ὅσα etc. ist nun wieder auf den Gegensatz und die allgemeinere Bedeutung der Worte χλοηφορέω und σταχυοφορέω hingedeutet. — Deutlich ist auch das dritte Glied der Gradation in der Pflanzenwelt, die Bäume, mit den Worten προσέτι μέντοι eingeführt, ganz nach der Genesis und zwar nach dem hebr. Texte. μέντοι, aber auch, jedoch, gleichwohl, vero, autem. p. 20 J. ἁπάσας ἰδέας. ἰδέα wie εἶδος, Art, Gattung, wie öfters. Also ganz unbestimmt, wie species. — ὕλη, überhaupt Baumholz, Bäume, de incorrupt. mundi. 945 J. 955 M.

— ἐπεβρίθει etc. Nun geht der Verfaſſer zu dem am Anfang des Paragr. angegebenen Gegenſatze über. Es fragt ſich, was heißt ἐπιβρίθειν καρποῖς? Gelenius überſetzt: omnia fructibus abundabant, in welchem Sinne allerdings καρπῷ βρίθειν kann geſagt werden. Allein ἐπιβρίθειν καρπῷ heißt ſowohl bei Homer als den 70 immer: reifend auf die Frucht wirken, drücken. Daher nehmen wir es denn auch hier ſo. Mit πάντα iſt εὐθὺς genau zu verbinden, alles miteinander. — ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει d. h. bei der eigentlichen Schöpfung, wie §. 13. ἐν τῇ πρώτῃ γενέσει τῶν ὅλων. vgl. p. 17 M. u. §. 47. 48. Der Gegenſatz iſt die jährlich erneuerte Schöpfung der Pflanzenwelt, wie es mit den gleichfolgenden Worten κατὰ τὸν ἐναντίον etc. angegeben wird. — ἐν μέρει)(οὐκ ἀθρόα καιρῷ ἑνί). vgl. p. 7 J. 29 M. — σπορὰ καὶ φυτεία. Erſteres bezieht ſich auf die Saamenfrüchte, letzteres auf die Bäume. Beide entſprechende Verba cfr. de mundi incorr. 960 J. (de mundo 1168 M), wie auch bei Plato. ἡ μὲν — ἡ δὲ. Das erſtere bezieht ſich auf das Säen und Pflanzen, das letztere auf das Wachsthum, was beides durch das δεύτερον im Vorhergehenden als zweitheilig auseinandergehalten wird. Beim Pflanzen und Säen tritt zunächſt die Wirkſamkeit nach unten hervor; beim Wachsthum die nach oben, obſchon natürlich ein abſoluter Unterſchied nicht beſteht. Wenn nun ferner bei ἡ δὲ Objekt und Verbum fehlen, ſo iſt die Sache ſo zu faſſen, daß ἀποτείνουσα fortwirkt, wiewohl jetzt auf intranſitive Weiſe: das eine treibt Wurzeln in die Tiefe gleichſam wie Fundamente, das andere aber treibt aufwärts zur Höhe der ſich erhebenden und Stämme treibenden Pflanzen. — βλαστοὶ ſind die Keime, welche den Blättern, πετάλοις. und den Früchten vorangehen; daher βλαστάνω, p. 9 F., keimen, ſproſſen; ἔκφυσις, das Herauswachſen, Hervorkeimen, paßt zu Keimen und Blättern, wie φορά, das Tragen cfr. φέρω, zu den Früchten. — καρπὸς οὐ τέλειος, die Frucht wird jetzt nicht gleich vollkommen d. h. in ihrer beſtimmten Größe und Reife hervorgebracht, obſchon ſie allerdings dieſe Vollkommenheit

erreicht, πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον, wie es unten heißt. So wird auch im folgenden Paragr. καρπὸς τέλειος von der reifen Frucht gebraucht. Von lebendigen Geschöpfen wird daſſelbe geſagt, de profugis 452. — πάλιν, ebenſo. Vorher hatte er von der Pflanze geſprochen, jetzt von der Frucht, welche ebenſo erſt nach und nach zunimmt. So findet ſich πάλιν ſehr häufig bei Philo. cfr. p. 10 F. — κατὰ τὴν ἐν μεγέθει ποσότητα, nach der Quantität, welche in der Größe beſteht. Der Ausdruck iſt darum nicht tautologiſch, weil ποσότης viel allgemeiner iſt, als bloß Größe, es bezeichnet eigentlich den Grad der Größe, mensuram modumque uniuscujusque rei, wie es Steph. erklärt, und kann ſelbſt den Zahlbegriff ausdrücken, welcher letztere hier freilich durch ἐν μεγέθει ausgeſchloſſen iſt. — ἐν πολυμόρφαις ἰδέαις. Damit ſind die verſchiedenen Formen und Geſtalten gemeint, welche eine und dieſelbe Frucht allmälig annimmt. — ἐοικὼς ἀμερέσι ψήγμασιν. Der Anfang der Frucht iſt einem untheilbaren Stäubchen zu vergleichen, gleichſam einem Atom, und daher kaum ſichtbar. ἄτομος und ἀμερής ſtehen nebeneinander quis rerum divinarum. 499 J. 500 M. Beides gebrauchen auch die Atomiker gleichbedeutend. — πρῶτα αἰσθητά, dadurch unterſcheiden ſie ſich von den unſichtbaren Atomen. Die erſten Anfänge der ſtaubgroßen Früchte bilden gleichſam den Übergang von den Atomen und den unſichtbaren Kräften zur ſichtbaren Körperwelt.

ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον, allmälig, sensim, paullatim. de mundo 1168 M. de decalog. 748 F. de Mose I, 628 J. de mundi incorr. 960 M. leg. ad Caj. 1000 J. 1003 J. Solche Adverbialumſchreibungen mit ἐξ ſcheinen mehr bei den Spätern ſeit Ariſtoteles vorzukommen. vgl. Bernhardy 230. 329. Lobeck zu Phryn. 248. Vig. 597 seq. — ἐποχετεύω, dazu, dahin leiten. Die flüſſige Nahrung (cfr. §. 11) wird zur Frucht hingeleitet. — καὶ ἐκ τῆς εὐκρασίας, das bezieht ſich darauf, daß, wie es im Folgenden heißt, ſowohl kältere als wärmere Winde zur Förderung der Fruchtbarkeit beitragen. — πνευμάτων. Da die Luft überhaupt

als Lebensprinzip angesehen wurde, p. 6 M., so schrieb man den Winden neben dem Wasser nährende Kräfte zu. fragm. M. II, 642 F. ἀμφοτέροις δὲ (durch Winde und Wasser) ζῶα καὶ φυτὰ τρέφει καὶ αὔξει καὶ τελειοῖ. — ἃ ψυχραῖς, den kältern Winden, namentlich den Nordwinden wurde eine besondere Fruchtbarkeit zugeschrieben, de Mose III, 669. M. Plin. N. H. XVII, 2. cfr. II, 47. — καὶ μαλακωτέραις, damit sind die warmen Frühlingslüfte gemeint. Plin. N. H. XVIII, 34. u. a. m. — αὔρα wiewohl öfters von Wind gebraucht (aura Favonia u. dgl.) ist doch schwächer, legg. alleg. I, 47 F. quod Deus sit immut. 318 M. de special. legg. 777 J. Arist. de mundo cap. 4. Stob. ecl. phys. 74 F. Aber αὔρα hat die Nebenbedeutung einer geschwängerten Luft, de incorrupt. 944 F. steht es von Duft der Blumen; in der angeführten Stelle des Aristoteles heißt es: αὔρας δὲ, τὰς ἐξ ὑγροῦ φερομένας ἐκπνοάς. Von der kalten Luft wird es auf diese Weise gebraucht Liv. XXI, 54. quidquid aurae fluminis appropinquabant, afflabat acrior frigoris vis. ζωπυρεῖται wird nach unserer Lesart zu πνευμάτων ἃ gezogen; die Winde werden bald durch kältere bald durch mildere Lüfte angefacht; — ζωπυρέω paßt besser für das Anfachen der belebenden Winde als der Frucht. Denn als Eigenschaft letzterer ist ζωπυρεῖται zu fassen, wenn man nach αὔραις mit Christoph. und den neuern Editionen einschiebt: πνεῖ, κατὰ μικρόν. Hingegen Subjekt von τιθηνεῖται ist dann ὁ καρπὸς, daher im Folgenden ἐπιδιδούς. τιθηνέω, fovere, cfr. τιθήνη. — πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον, indem die Frucht zur vollkommensten Größe heranwächst. ἐπιδίδωμι πρός, legg. alleg. I, 58 M. de septenario 1179 F. cfr. de Gigant. 285. M. Und so ἐπίδοσις πρός, unten p. 23 F. Vig. 182. b. Über ὄγκος vgl. oben p. 1 J. Hier erklärt es aber Philo selbst durch μέγεθος. ὄγκος τελειότατος ist die Größe, welche die Frucht zuletzt erreicht. — τὰς ποιότητας ἀλλάττει, wie dies im Vorhergehenden gezeigt war, nur daß hier die verschiedenen, auf einan-

der folgenden Farben der Frucht noch hinzugefügt werden, gleichsam um die bunte Mannichfaltigkeit der Eigenschaften zu bezeichnen. — ἐπιστήμη von der Kunst, vgl. p. 38 F. 18 M.

§. 13.

Das erste Wachsthum der Pflanzen geschah auf einmal, und trug die Keime aller künftigen Pflanzenzustände und Pflanzenkräfte in sich.

Der Inhalt dieses Paragr. schließt sich, wie schon bemerkt wurde, genau an den des vorigen negativ gehaltenen an. τὴν τῶν φυτῶν ὕλην. Damit ist alles Holz und Gesträuch, sylva, gemeint, überhaupt alle Pflanzen. cfr. oben. — ἀναδίδωμι, eigentlich von der Erde. cfr. de somniis 680 J. Daher ζώων γενέσεις, καρπῶν ἀναδόσεις. Joseph. c. Apion. II, 22. — ἀκμάζοντας, von dem, was in voller Blüthe und Reife steht, daher es auch dem Verblühen und Verwelken entgegengesetzt wird p. 32 M. — ἀνυπέρθετος, nicht aufgeschoben, sondern plötzlich. — γεννῆσαι etc. Dieser so wie die folgenden Ausdrücke stellen die Erde wieder als Mutter dar, nach dem so beliebten Bilde. vgl. p. 8 J.

P. 9. ἰδέαι wie hier, so im vorigen Paragr. — ἀλλὰ καὶ παρασκευαὶ πρὸς τὴν τῶν ὁμοίων ἀεὶ γένεσιν, sie sollten zugleich den Saamen bereiten und somit eine fortdauernde Schöpfung herbeiführen. Da die Pflanzen die erste und unterste Gattung von Wesen sind, denen diese Eigenthümlichkeit zukommt, so hat diese letztere hier zugleich eine allgemeinere, kosmische Bedeutung, indem gleichsam im Allgemeinen bei dieser Gelegenheit von den σπερματικαὶ οὐσίαι in der Natur überhaupt kann gesprochen werden. Die Pflanzensaamen sind als Repräsentanten der letztern angeführt, vgl. p. 5 M. Denn in den Pflanzen (φυτά) zeigt sich zunächst und bloß die Natur, φύσις, — im Gegensatz zu ἕξις, ψυχή, νοῦς, cfr. unten zu p. 14 J. — ἀεὶ γένεσις. Über solche Verbindung der Adv. mit Subst. vgl. Bernhardy 323. So ἀνωτάτω p. 28 F. 31 M. Besonders aber ἀεὶ, das bisweilen alsdann jedesmalig heißt,

aber hier in der eigentlichen Bedeutung zu nehmen ist, indem es sich auf die Ewigkeit des γένος bezieht. Sonst vgl. Tit. I, 12. Sophocl. Oedip. 1584. — τὰς σπερματικὰς οὐσίας περιέχουσαι, welche die Saamenstoffe in sich enthalten. Die Saamenstoffe oder Saamensubstanzen sind die in der Pflanzenwelt sichtbar enthaltenen Saamen, welche wiederum die unsichtbaren Saamenkräfte der Natur, die kosmischen Bildungs- und pflanzenartigen Zeugungs-Kräfte in sich enthalten, die λόγοι σπερματικοὶ oder wie es hier gleich unten heißt: ἐν αἷς ἄδηλοι καὶ ἀφανεῖς οἱ λόγοι τῶν ὅλων εἰσί. Als Zusammenfassung dieser Kräfte heißt denn auch der λόγος — λόγος σπερματικός. Über die erstern vgl. Großm. II, 18. 19. Gfrörer I, 171., über die letztern Dähne I, 264. Mit den σπερματικαὶ οὐσίαι aber sind völlig zusammenzustellen hinsichtlich ihrer allgemeinern Bedeutung die σπέρματα, de congressu 445 M. Nach Plutarch sprach schon Heraclit von dem λόγος in diesem Sinne: λόγον τὸν διὰ τῆς οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα, ἢ αἰθέριον σῶμα, σπέρμα τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως, de placit. philos. I, 28. Auch Anaxagoras sprach von σπέρματα πάντων χρημάτων, so wie sein Schüler Archelaos. Brandis 242. 243. 290. Namentlich ist aber diese Lehre von den Stoikern ausgebildet worden, nach welchen das Thätige in der Materie der λόγος ist, Diog. Laert. VII, I. 68. Denn derselbe ist die Zusammenfassung der einzelnen λόγοι σπερματικοὶ, vermöge welcher (κατ' οὓς) die Natur sich selbst bewegt, Diog. Laert. VII, 148. Ritter III, 584. Cudworth 132. und daselbst Mosheim. Cic. de nat. Deor. II, 8. übersetzt: vis seminis, Seneca epist. 65 J. ratio. — δῆλοι καὶ φανεροὶ γινόμενοι καιρῶν περιόδοις, zunächst bei den Pflanzen, dann aber auch überhaupt. Insofern die λόγοι sichtbar werden, sind sie σπερματικαὶ οὐσίαι. — δολιχεύειν. δόλιχος ist die lange Rennbahn zum Dauerlauf, welche man hin und wieder zurück laufen mußte. Daher wird δολιχεύω oder auch δολιχοδρομέω vom Zurücklegen großer Strecken gebraucht, wobei man wieder an dem Punkte anlangt, von dem man

ausgegangen ist. So wird es denn namentlich auch von dem ewigen Kreislauf der Natur, von dem hier sogleich die Rede ist, gesagt, z. B. unten p. 26 M. de animal. sacrif. 837 J. de decem oracul. 759 M. de Mose I, 620 M. So ist das Wort auch hier zu fassen, — Gott wollte, daß die Natur einen Kreislauf vollziehe. Dieser Kreislauf aber ist nur dadurch möglich, daß die σπερματικαὶ οὐσίαι oder λόγοι in derselben walten. Daher heißt es de plantat. Noë 215 M. (de mundo. 1152 F), vom λόγος daß er δολιχεύει τὸν τῆς φύσεως δρόμον, vgl. Dähne I, 195. — ἀθανατίζων τὰ γένη etc. Es ist ein bloßer oberflächlicher Erfahrungssatz, daß die Geschlechter unsterblich seien, der aber durch die platonische Ideenlehre, und dann besonders durch die stoische Ansicht, daß in den γένη das eigentliche Wesen sei, wissenschaftliche Geltung sich zu verschaffen wußte. Dem Aristoteles dagegen hat bekanntlich nur das Einzelnwesen Sein im eigentlichen Sinne. Philo, dem Plato und den Stoikern in den eigentlichen philosophischen Principienfragen zugethan, schreibt überall den Geschlechtern Unsterblichkeit zu, de Cherubim 109 J. de nominum mutat. 1056 M. de Mose II, 663 J. de incorrupt. 946 J. quis rerum 486. M. Wenn Philo an andern Orten von sterblichen Geschlechtern spricht, vgl. unten p. 13 M., so ist darin keine Inconsequenz zu sehen, insofern dies in einer andern Beziehung gemeint ist, nämlich in Beziehung auf die Individuen jener Geschlechter. Er meint die Geschlechter sterblicher Wesen. — Daß aber Philo hier an die γένη denkt, dazu vermochte ihn der Vorgang der alexandrinischen Übersetzung, welche auf dieselben einen stärkern Nachdruck legen, als der hebr. Text gestattet. Dähne II, 13. 14. — ἐπισπεύδω, will dasselbe was ἄγειν und ἀναπάμπτειν, welches letztere hier das passendste ist, vgl. p. 23 M. — nur daß ersteres den Begriff der Erde noch beifügt. — περιέχοντος. Die jüngere Lesart ist auf den ersten Blick einfacher. Allein ich kann mich hier nicht entschließen, von meiner so durchgehends bewährten Ansicht über den Text abzuweichen. Bei περιέχοντος ist der Sache nach an die Frucht zu denken, gleich-

sam καρποῦ zu suppliren; grammatisch steht das Wort allerdings unbestimmt und, wenn man will, neutral: „Und aus den Früchten der Saamen eines in sich selbst wiederum die Pflanze enthaltenden u. s. w.“ Oder nach dem Vorhergehenden (καρποὶ, παρασκευαὶ — περιέχουσαι τὰς σπερματικὰς οὐσίας — ἐν αἷς ἄδηλοι λόγοι — δῆλοι γινόμενοι —) ist λογοῦ darunter zu denken, oder auch σπ. οὐσίας. Der Ausdruck ist auf jeden Fall, da der Artikel fehlt, unbestimmt, und der Zusammenhang, der einen weiten Kreislauf darstellen will, ist eher für ein Mittelglied mehr als weniger.

§. 14—19. Vierter Tag, Schöpfung der Gestirne. Genesis I, 14—19.

§. 14.

Die Gestirne sind nach den Pflanzen geschaffen worden, damit die Menschen sie nicht als die Schöpfer verehrten.

Dem Philo ist der Himmel das Vorzüglichste der Schöpfung, aus welchem Grunde er ihm auch zuerst vor allen Dingen sowohl der Idealwelt §. 7, als der sichtbaren, §. 10, geschaffen schien. Dabei war es ihm auffallend, daß die Ausschmückung des Himmels durch die Gestirne erst nach der Ausschmückung der Erde durch die Pflanzen geschah, da ja die Ordnung eine Rangordnung sein soll. Der Grund, warum dies in der Genesis selbst so geordnet sei, ist von Herder genügend gezeigt worden: in den ersten drei Tagen erhebt sich der unbewegliche Theil der Schöpfung, in den drei letzten der bewegte und belebte. Es geht hier alles nach einer einfachen Zeitordnung von statten. Die philonische Ursache dagegen stellt die Allmacht Gottes in Gegensatz gegen den Gestirndienst, gegen den er so oft eifert, und läßt bei der ersten Schöpfung die Pflanzen vor den Gestirnen geschaffen werden, damit die Menschen ihre Nahrung nicht diesen, sondern Gott verdanken möchten. Gegen den Gestirndienst war aber um so mehr zu eifern, als Philo selbst im Geiste des Alterthums die Gestirne sichtbare Götter genannt hatte, vgl. überhaupt p. 5 F. — μετὰ τὴν γῆν

d. h. nachdem er die Erde mit der Pflanzenwelt bunt ausgeschmückt und geziert hatte. — ἀξιόω, cfr. p. 11 J. Andere Stellen siehe bei Bleek zu Hebr. III, 3. — εἰς ἔνδειξιν κράτους ἀρχῆς, zur Darlegung der Macht seiner Herrschaft, d. h. seiner Allmacht, auf welche die Wohlthaten der Natur zurückzuführen sind. — προλαβών, cfr. p. 3 F. — στοχαστὴς, der auf etwas ausgeht, etwas zu erhaschen sucht. Über στοχάζομαι cfr. p. 2 F. — Die drei Adj. εἰκός, πιθανόν, εὔλογον, was man vermuthen, glauben und wofür man einen Grund anführen kann, stehen hier gerade wie p. 16 J. im Gegensatz zur vollen Wahrheit, dort in Verbindung mit στοχασμός. — τὸ πολύ. Der Artikel steht dabei wie bei οἱ πολλοί, τὰ πολλά, das Meiste. Der Artikel könnte in diesem Zusammenhange auffallen. Allein wenn auch das Meiste wahrscheinlich ist, so ist es noch nicht ungetrübte Wahrheit. — τῆς ἀκραιφνοῦς ἀληθείας ist abhängig von τὸ πολὺ und steht parallel mit dem Prädicat τὸ εὔλογον. — τοῖς φαινομένοις, namentlich den Gestirnen. Doch ist der Ausdruck allgemein zu denken, indem Philo oft von dem Gegensatz des Vertrauens zu Gott und zum Sichtbaren spricht. Dähne I, 392 ff. — σοφιστείαν πρὸ σοφίας. Auch Plato bezeichnet die Sophistik als eine Kunst, die sich vom Schein blenden läßt und durch den Schein zu blenden sucht. Sophist. 231 ff. vgl. Hermann 299. Hieher gehört besonders auch Arist. elench. sophist. 1. ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινομένης σοφίας, ἀλλ' οὐκ οὔσης. Die Sophistik hat es mit dem Wahrscheinlichen (τὰ πιθανὰ) zu thun, welches mit irrigen Meinungen sich verbindet, die σοφία mit der Wahrheit, de Cherubim 109 M. vgl. resipuit Noë 275 M. — θαυμάσαντες. So wird die Verehrung der Gestirne deren Bewunderung zugeschrieben de confus. ling. 345 M. — καταδόντες τε. Über τε am Anfang der Perioden vgl. zu p. 27 J. Mit αὖθις wird weiter nichts als ein Fortschreiten in demselben Gedankengange eingeführt, ein zweites Glied in demselben, wie mit τε. So steht αὖθις am Anfange des folgenden Paragr. — δι' ὧν

θερη, χειμωνες, ἔαρος, μετοπωρου, τροπαι. Unter τροπαι können nicht die τροπαι der Sonne beim längsten und kürzesten Tage, solstitia, verstanden werden, sondern die Äquinoktien und Solstitien zugleich, die vier Jahrespunkte, puncta cardinalia, die Veränderungen der Jahreszeiten, welche daher auch geradezu τροπαι genannt werden, so wie das nach ihnen eingetheilte Jahr das tropische. Daß hier bloß beim Frühling und Herbst dieselben genannt sind, geschieht nur der Abwechslung des Ausdrucks halber, da die τροπαι des Frühlings und des Herbstes im Gegensatz zu den Tropen im engern Sinne ἰσημεριαι genannt werden, vgl. Schol. zu Hesiod. bei Heinsius 114. b. — αἰτιας μᾶλλον ἡγουνται. Philo nennt §. 19 selbst die Gestirne die Ursache des Wachsthums, jedoch im mittelbaren Sinne, daher er im folgenden Satze hier τὰς πρώτας zu αἰτιας hinzusetzt. Das Futurum ist zu fassen, wie vorher πιστευσουσι. — ἀναισχυντος. Das Verfahren mancher, welche glauben bei den sichtbaren Ursachen müssen stehen zu bleiben, sieht er als eine Keckheit an, die sich billiger Weise schämen sollte. — φησι, Gott. — ὅτε. Die Lesart ἅτε würde ebenfalls einen passenden Sinn bieten, insofern der Inhalt des in der Anordnung der Schöpfung ausgesprochenen Gedankens damit bezeichnet wäre. Allein dafür spricht, so viel ich weiß, eine einzige Quelle, während für ὅτε mehrere, von einander ganz unabhängige, und zu verschiedenen Familien gehörige. — ὅτι καὶ αὖθις οὕτως. Eine ähnliche Hoffnung, daß es gehen könne, wie bei der ersten Schöpfung, spricht er, wenn auch in einer andern Beziehung, p. 18 M. aus. — μηδὲν προσδεηθέντι, p. 5 J. und hier gleich unten. — τῶν κατ' οὐρανὸν ἐγγόνων. Damit sind eben die Gestirne gemeint, vgl. p. 5 F. Wie hier kommt p. 16 M. ἔγγονος ebenfalls in Beziehung auf Gott vor, hingegen p. 8 J. ἔγγονος in Beziehung auf die Mutter Erde, was besser paßt; letzteres heißt Leibesfrucht, ersteres ist allgemeiner und kömmt auch häufiger vor, wie z. B. schon bei Plato. — οὐ μὴν αὐτοπραγεῖς, Gott hat seinen himmlischen Söhnen, den

Geſtirnen zwar Kräfte gegeben, aber keine ſelbſtherrliche. Sie heißen ſogar ſelbſt δυνάμεις. Daß ſie nicht ſelbſtherrlich ſind, vgl. namentlich, außer dem ſchon früher zu p. 5 F. Bemerkten, Großm. I, 26. 104. de monarch. J. — οἷα γὰρ ἡνίοχος ἡνιῶν, damit wird Gott öfters verglichen, z. B. de praemiis et poenis 916. de agric. 195. de monarchia J. de somniis 588 F. nach einem aus Plato bekannten Bilde. — ἡ κυβερνήτης. So wird Gott noch häufiger genannt, de decal. 751. de somniis l. c. Dähne I, 385. — ἐνειλημμένος. So heißt es in der Stelle de migrat. Abr. 389. λόγος οὗ καθάπερ οἴακος ἐνειλλημμένος ὁ τῶν ὅλων κυβερνήτης πηδαλιουχεῖ τὰ σύμπαντα. Daher zog ſchon Creuzer (Studien l. c. p. 37) dieſe Lesart vor, welche aber durch noch viele andere Stellen beſtätigt wird, z. B. de agricultura 197 M. 198 J. de Cherubim 113 F. de mundi incorrup. 962 M. (de mundo 1170 F.). ἑλλαμβάνω heißt: an etwas feſthalten, Hand anlegen, wie das von der andern Lesart gebotene ἐπιλαμβάνω, was ſonſt viel häufiger iſt. Auch Philo gebraucht letzteres, z. B. de Mose I, 616 F., wo Mangey aber inconſequenter Weiſe ohne alle Auctorität ἐνειλημμένος corrigiren möchte. Neben dieſen beiden Formen findet ſich auch εἰλημμένος gebraucht, unten p. 20 J. Auch erinnere ich mich, irgendwo bei Philo ἐγκατειλημμένος geleſen zu haben. — Übrigens hat ſchon Creuzer darauf aufmerkſam gemacht, daß unſre Stelle dem platoniſchen Kritias 109 nachgebildet iſt. — πάντα γὰρ θεῷ δυνατά. Dieſer Ausdruck findet ſich ſehr oft bei Philo, z. B. de Joseph. 561 M. de Mose I, 629 M. de special. legg. M. II, 357. 16. Über die Einſchränkung, in welcher dieſer Ausſpruch bei ihm zu faſſen iſt, vgl. zu p. 5 J. Eine ſolche Einſchränkung iſt auch hier in den Worten κατὰ νόμον καὶ δίκην zu ſehen, wenn auch allerdings dieſer Ausdruck, gewöhnlich in Verbindung mit der Vorſehung gebraucht, die Zweckmäßigkeit und Vernunftmäßigkeit derſelben bezeichnen ſoll. Großmann I, 29. 116.

§. 15.

Die Gestirne sind am vierten Tage geschaffen, wegen der allgemeinen Vorzüge der Vierzahl und wegen der musikalischen insbesondere.

Der erste Theil des Paragr. handelt von einer allgemeinen Eigenschaft der Vierzahl, welche ihr bei den Pythagoräern so großes Gewicht verschaffte, daß sie sie deswegen die Zahl an sich nannten. Sie ist nämlich die Quelle und Wurzel der Zehnzahl, der vollkommensten Zahl und gleichsam des Inbegriffs der Zahlenvollkommenheiten. Dieser Vorzug der Vierzahl, der im Verlauf des Paragr. deutlich angegeben ist, besteht darin, daß durch Zusammenzählen aller einzelnen Zahlen der Vier die Zehn entsteht. Davon spricht Philo auch noch an andern Orten: de decem oracul. 747 M. de Mose III, 670 F. de plantat. Noe 231.

Aus den vielen Stellen, in welchen bei den Alten von diesem Gegenstande gehandelt wird, ist besonders deutlich und ausführlich Plutarch de placit. phil. I, 3. Sonst vgl. über die Literatur: Böckh, Studien, bei Daub III, 52 ff. Brandis I, 469. Bähr, Symbol. des mos. Kult. I, 164. 176. Bruck. H. Phil. I, 1053 ff. J. G. Michaelis de tetracty pythag. Meursius de denar. Pythag. Ast ad Theolog. arithm. p. 168. Sturz ad Empedocl. 672. — Alle diese Schriftsteller sind zugleich auch über die Zehnzahl zu vergleichen.

αὖθις, zweiter Grund. Ähnlich oben, in der Mitte derselben Seite. So auch πάλιν. — ἐν ἀριθμῷ τελείῳ. Es ist schon oben zu p. 3 M. bemerkt worden, daß verschiedene Zahlen vollkommene genannt werden, und zwar in verschiedener Beziehung. Unter die vollkommenen Zahlen im weitern Sinne wird hier die Vier gezählt wegen ihres Verhältnisses zur Zehnzahl. Daß aber die Pythagoräer die Vierzahl selbst und zwar aus gleichem Grunde vollkommen nannten, vgl. Tenullius zu Jamblich 128. — δεκάδος τῆς παντελοῦς. Die andere Lesart hat παντελείας. Gewöhnlich heißt bei den Pythagoräern und auch bei Philo die Zehnzahl παντέλεια, de decem oracul. 746 F. de

τῶν ἀριθμῶν, ὁτὲ μὲν ὡς περὶ ἀπείρων λέγουσιν, ὁτὲ δὲ ὡς μέχρι τῆς δεκάδος ὡρισμένων. — Καμπτήρ ist eigentlich die Wendung oder Umbeugung bei der meta in der Rennbahn. In seiner Anwendung hier findet es seine Erklärung in den beiden mit ihm in Verbindung gebrauchten Verben, so wie in dem ἀναποδέω (wieder anknüpfen) Plutarchs. Ist man beim Zählen bis zur Zehnzahl gekommen, so dreht man sich (εἱλοῦνται), wendet um (ἀνακάμπτουσι) und knüpft bei der Eins wieder an (πάλιν ἀναποδοῦσινἐπὶ τὴν μονάδα). Ähnlich wird καμπτήρ gebraucht de plant. Noe 225.

Die zweite Hälfte des Paragr. handelt nun davon, daß die Vierzahl die Gesetze oder Zahlenverhältnisse der musikalischen Consonanzen enthalte. Diese Verhältnisse nämlich werden durch Zahlen ausgedrückt, welche nicht über die Vier hinausgehen. Es sind also die λόγοι (eben diese Verhältnisse) hier hauptsächlich berücksichtigt, und der Nachdruck der ganzen Stelle beruht auf den Worten οὗς ἅπαντας ἡ τετρὰς ἔχει παραλαβοῦσα κ. τ. λ., welche deshalb auch an das Ende gesetzt werden. So ist auch die Stelle zu fassen de Mose III, 670 F., wo dasselbe, nur kürzer, von der Vierzahl ausgesagt ist; — so ferner die Stellen unten p. 21 M. 25 M. von der Siebenzahl. Besonders aber ist erläuternd de decem oraculis 747 J., wo ausführlich diese Eigenschaft der Zehnzahl zugeschrieben ist, deshalb aber der λόγος τετραπλάσιος nicht wie hier durch 4:1, sondern durch 8:2 bezeichnet ist, weil hier die Vierzahl, dort aber die Zehnzahl nicht überschritten werden darf.

Um nun die ganze Stelle genauer zu erklären, ist nöthig einen Blick auf das alte Musiksystem zu werfen, jedoch bloß insofern dies zur Erklärung unserer Stelle unumgänglich nöthig ist, da wir uns nicht im Fall befinden, die viel besprochenen Schwierigkeiten zu beleuchten und andererseits Philo hier nur von den allgemeinsten Grundlagen redet. Auch in den Parallelstellen ist nichts anderes, als hier enthalten. Desto mehr ist in alten und neuern Schriftstellern über alte Musik von dieser Sache gehandelt. Pythagoras hatte die Zahlenverhältnisse in der Musik entdeckt und dieselben mit seiner Zahlenlehre in Verbindung ge-

bracht. Dieſes pythagoräiſche Muſikſyſtem wurde durch Spätere vielfach ausgebildet und erweitert, beſonders durch Philolaus, Hippaſus, Laſus u. a., und hat bis Ptolemäus geherrſcht. Die Hauptſchriftſteller der Alten über die Muſik hat Meybomius, Amſterdam 1752, herausgegeben. Die zahlreichen Stellen der Alten und die Literatur der Neuern über den hier behandelten Stoff findet man bei Böckh, Weltſeele, in Daubs Studien Bd. III, und im erſten Bande zu ſeinem Pindar. Damit iſt noch zu vergleichen Brandis, Ritter und Fries Geſchichte der Philoſophie, Bd. I. Forkel Geſchichte der Muſik Bd. I. Schneider eclogae phys. I, 300 ff.

Um nun zur Erklärung der Einzelnheiten unſerer Stelle zu ſchreiten, ſo nannten die Griechen συμφωνία die Conſonanz oder die Zuſammenſtimmung zweier Töne, deren Tonverhältniſſe ſehr einfach ſind, ſo daß ſie bei ihrer Zuſammenſtimmung eine wohlklingende Verbindung geben. Der Raum zwiſchen ſolchen zwei zuſammenſtimmenden oder conſonirenden Tönen von verſchiedener Größe heißt das Intervall, διάστημα. Solcher conſonirenden Intervalle, die eine συμφωνία geben, hatten die Griechen nur ſechs: 1) Diatessaron, die vollkommene Quarte; 2) Diapente, die vollkommene Quinte; 3) Diapason, die Octave; 4) Diapason mit Diatessaron, die vollkommene Undecime; 5) Diapason mit Diapente, die vollkommene Duodecime; 6) Disdiapason, die Doppeloctave.

Was den Ausdruck betrifft, ſo bezeichnet διὰ den Zwiſchenraum (denn es werden damit ja eben die Intervallen gemeint) oder Abſtand des Tones von dem Grundton durch die Zahl der dazwiſchen liegenden Töne, inclusive gerechnet. Man ſupplirt daher bei allen dieſen Ausdrücken φωνῶν oder χορδῶν. Letzteres iſt wohl genauer, da dieſe Ausdrücke das urſprüngliche octachordum Pythagorae vorausſetzen, die pythagoräiſche Leyer, welche aus bloß acht Tönen oder Saiten beſtand. Daher heißt denn Diapason die Octave bei Plin N. H. II, 22 universitas concentus.

Von den oben angeführten Intervallen ſind nun aber bloß vier hier im Texte, ſo wie in den Parallelſtellen, ge-

nannt, nämlich die drei ersten und die letzte. Es geschah dies deswegen, weil aus ihnen, wie Philo selbst angiebt, das vollkommenste Tonsystem besteht. Unter σύστημα verstand man nämlich eine zusammenhängende Reihe von Tönen, die aus verschiedenen kleinern Intervallen zusammengesetzt sind, den Inbegriff mehrerer Intervalle, die scala oder Tonleiter. Das vollkommenste System, σύστημα τὸ τελειότατον, heißt nun hier eben dasjenige, welches aus den vier angeführten consonirenden Intervallen besteht. Es heißt dies auch das größere vollkommene System, welches aus vier Tetrachorden besteht und das Intervall Disdiapason umfaßt. vgl. Böckh Weltseele 63. Die Tonreihe Disdiapason galt den Griechen für die vollkommenste, unveränderliche und größte, weil sie δὶς διὰ πασῶν für das größte Intervall hielten, daher dieser Ausdruck auch sprüchwörtlich zur Bezeichnung des größten Abstandes gebraucht wird. Die drei ersten Consonanzen dieses Systems, welche schon von Pythagoras entdeckt sein sollen, galten für die einfachsten und sind in der Octave enthalten und zwar die einzigen in ihr enthaltenen. Zu ihnen kam dann später noch die Doppeloctave, das Disdiapason, welches vollkommenste System in den Werken des Aristoxenus, der zur Zeit Alexanders des Großen lebte, erhalten ist.

Bei den Consonanzen sind nun zuletzt als der eigentliche Zweck der Stelle ihre λόγοι angegeben. Wie λόγοι überhaupt die Gesetze sind (p. 33 J.), so auch in der Mathematik und Musik die Zahlenverhältnisse, in der Musik die Zahlenverhältnisse der Schwingungen bei zwei Tönen in derselben Zeit. Über diese Bedeutung des Wortes bei Philo vgl. Großm. II, 16 ff.

Die λόγοι werden abgetheilt einmal in πολλαπλάσιοι, vielfache, z. B. zweifache, dreifache u. s. w. 2 : 1, 3 : 1, dahin gehören aus unsern Stellen ὁ διπλάσιος und ὁ τετραπλάσιος; — zweitens, in Übertheilige, ἐπιμόριοι, superparticulares, wenn das größere Glied aus dem kleinern und einem aliquoten Theile desselben besteht, e. g. λόγος ἐπόγδοος, sesquioctava $\frac{9}{8}$ oder $9 : 8 = 1\frac{1}{8}$. Dahin gehören

aus unsern Stellen ἡμιόλιος, ratio sesquialtera, 3 : 2 = 1½, und ἐπίτριτος, ratio sesquitertia, 4 : 3 = 1⅓.

Alle diese Zahlenverhältnisse beziehen sich, wie gesagt, auf die Schwingungen bei den Tönen. Die Zahl der Schwingungen verhält sich im umgekehrten Verhältniß wie die Länge der Saiten, wie schon Pythagoras fand. Wenn nun die Hälfte der Saite die Octave des Grundtons giebt, ¾ die Quarte, ⅔ die Quinte, so macht mithin umgekehrt die Octave noch einmal so viele Schwingungen als der Grundton und es findet der λόγος διπλάσιος statt, $\frac{1}{\frac{1}{2}} = 2:1$; ebenso macht die Quarte vier Schwingungen, während der Grundton drei, u. s. f. Nehmen wir nun an, der Grundton sei sechs, da dies der kleinste gemeinschaftliche Nenner ist, so ergiebt sich für uns folgendes Schema:

συμφωνίαι		λόγοι
Diatessaron (Quarte)	$\frac{6}{\frac{3}{2}} = 4:3$	ἐπίτριτος.
Diapente (Quinte)	$\frac{6}{\frac{2}{1}} = 3:2$	ἡμιόλιος.
Diapason (Octave)	$\frac{6}{\frac{1}{2}} = 2:1$	διπλάσιος.
Disdiapason (Doppeloctave)	$\frac{24}{6} = 4:1$	τετραπλάσιος.

So ist also klar, wie die Vierzahl die λόγοι in sich schließt, περιέχει τοὺς λόγους, da dieselben nach der einfachsten Art durch Zahlen ausgedrückt werden, die die Vier nicht überschreiten.

Es ist nur noch über zwei Lesarten zu sprechen. Einmal haben die neuern Editionen nach den Worten διπλάσιος δὲ τῆς διὰ πασῶν noch den Beisatz: τετραπλάσιος δὲ τῆς δὶς διὰ πασῶν. Diese Worte gehören eigentlich der Vollständigkeit wegen in den Text. Allein es giebt öfters Fälle, wo Philo, wenn sich die Sache von selbst versteht, nicht vollständig alles ausführt, und wo dann der emendirte Text die Lücke, glaubte ausfüllen zu müssen, vgl. §. 36. 3. §. 37. 2.

Die zweite Lesart ist παραλαβοῦσα statt περιλαβοῦσα. Letzteres schien besser zu dem obigen περιέχει zu passen. Allein παραλαβοῦσα (sie besitzt dieselben als solche, die sie in sich aufgenommen hat) paßt ebenfalls sehr gut in den Zusammenhang.

§. 16.

Geometrische, arithmetische, physische Vorzüge der Vierzahl.

1. Geometrische Vorzüge der Vierzahl.

Die Zahl Vier ist diejenige, welche die Körperlichkeit begründet, da die Eins den Punkt giebt, die Zwei die Linie, die Drei die Fläche, die Vier aber erst die dreifache Ausdehnung oder die Körperlichkeit. Den gleichen Vorzug erwähnt Philo noch unten §. 32. §. 34. de Mose III, 670 F. de congressu 445 M. Die Pythagoräer nannten diesen Vorzug der Vier die dritte Vierzahl, ἡ τρίτη τετρακτύς. Theon Smyrn. 151. Brandis I, 471. Bähr I, 156. Macrob. in somn. Scip. I, 6. pag. 30 F. (ed. Bipont.). — τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἔδειξεν, daß mit dem Festen die Körperlichkeit und mit der dreifachen Ausdehnung das Feste zusammenfalle, darüber ist schon zu §. 10 gesprochen worden. Daher wird dem Festen sogleich das Unkörperliche entgegengesetzt. — ἀναχειμένων. ἀνάκειται εἰς σὲ, ἐπὶ σοὶ, σοὶ, es wird dir gewidmet, zugeschrieben, auf dich bezogen. Die Konstruktion mit bloßem Dativ ist die platonische, vgl. de congress. 445 M. Bei Procl. in Euclid. elem. I, 36. 48 vgl. 46 wird es, ebenso construirt, durch ἀνατίθημι erklärt. cfr. Brandis I, 470. h. — τάττεσθαι κατὰ, nach einer Zahl geordnet werden, so geordnet werden, daß die Ordnung oder Aufstellung dieser Zahl entspricht. Daher werden Distributivverhältnisse auch mit κατὰ bezeichnet. Wie hier de decem oraculis 747 M. legg. alleg. II, 1087 F. — κατὰ τὸ ἓν — σημεῖον, weil, wie es in der Parallelstelle de congressu 445 M heißt, der Punkt keine Theile hat: σημεῖον ἐστιν οὗ μέρος οὐδέν. — Von den Beisätzen nach κατὰ δὲ τὰ δύο, γραμμή ist offenbar der des Cod. Vat. der ursprünglichere, welcher erklären soll, wie denn, wenn Eins dem Punkte entspricht, Zwei der Linie zukomme. Nach Philoponus ist γραμμή· ῥύσις στιγμῆς, das Fortgehen des Punktes, Steph. thes. III, 684. φύσει ist offenbar Schreibfehler eines Abschreibers, der das bekanntere Wort vorzog. Allein auch der Beisatz des Vat. ist als er-

klärendes Glossem anzusehen. — Ebenso ist statt πλάτους die Lesart ἀπλάτους ohne Sinn, Druckfehler vielleicht der Edition von Paris 1640 und findet sich in den frühern Ausgaben noch nicht. — ἐπιφάνεια, gewöhnlich, wie auch gleich unten ἐπίπεδον, oder bei den Pythagoräern auch χροία. Wie hier aber auch öfters bei Philo, p. 12 J. vita Mosis III, 668 F und bei Plutarch. — ἐκ τῆς ἀσωμάτου καὶ νοητῆς οὐσίας, so in unserer Schrift öfters, cfr. index, und namentlich in Beziehung auf die Vierzahl, de Abrahamo 351 M. — οἱ καρυατίζοντες. Das Spiel mit den Nüssen scheint besonders bei den Römern gewöhnlich gewesen zu sein. Suet. Octav. 83. Pers. Sat. I, 10. Catull. epithal. Juliae 59. 131. Erasmi adagia. Daher Redensarten wie relinquere nuces u. dgl. — προστιθέντες, sie stellen drei Nüsse auf eine Fläche zusammen. Προτιθέντες würde heißen: sie stellen sie öffentlich auf. — σχῆμα πυραμοειδές. Die Pyramide des Dreiecks wurde als die einfachste, als die Grundform des Körpers angesehen, wie dies sogleich gezeigt wird; darin liegt aber der Grund, warum hier dies Wort gebraucht ist. Nach Plato ist aus leicht begreiflichen geometrischen Gründen die Grundlage der Gestalten das Dreieck, Grundlage oder Grundform der Körper die Pyramide des Dreiecks, welche aus der kleinsten Zahl der Dreiecke besteht, aus der ein Körper bestehen kann. Tim. 55. Tenullius 192. b. — ἵστανται, wird hingestellt, beschrieben. — μέχρι τριάδος, bis zum dritten ὅρος giebt es bloß ein Dreieck, der vierte noch hinzugesetzte, τὸ ἐπιτεθὲν, macht in den Zahlen die Vierzahl, in der Gestalt die Pyramide. ἤδη weist darauf hin, daß die einfache Pyramide die körperliche Grundform ist. —

2. Arithmetischer Vorzug der Vierzahl.

Dieser besteht darin, daß sie zugleich die erste Quadratzahl ist, und zugleich aus ihrer Wurzel nicht bloß durch Multiplication, sondern auch durch Addition entsteht, was sonst keiner Zahl zukommt. — πρῶτος — τετράγωνός ἐστιν, die Vier ist natürlich die erste, oder, wie es de plantat. 231 J. heißt, die älteste Quadratzahl. — Den

Begriff der Quadratzahl erklärt er selbst durch ἰσάκις ἴσος, gleichvielmal gleich. Dies ist der stehende Ausdruck für die Erklärung der Quadratzahl: πᾶς τετράγωνος ἰσάκις ἴσος ὑπάρχει, wie es in den Theologumena arithm. heißt, pag. 27 bei Ast, vgl. de decem oracul. 747 F. vgl. noch p. 20 F. unten. — μέτρον δικαιοσύνης καὶ ἰσότητος. Wie die Pythagoräer alle Eigenschaften auf ihre Principien, mithin auf Zahlen zurückführten, so namentlich die Gerechtigkeit auf die Vierzahl. Denn diese ist die erste, welche in doppelter Beziehung, namentlich aber als Quadratzahl, in gleiche Theile zerfällt, was Sache der Gerechtigkeit ist. Brandis I, 473. x. 502. v. Darum steht hier δικαιοσύνης erläuternd ἰσότητος dabei, wie in der Stelle de plantat. 231 J. — ἐκ τῶν αὐτῶν, aus denselben Zahlen, d. h. aus Zwei Zwei. — καὶ συνθέσει καὶ δυνάμει, sowohl durch Addition als durch Multiplication. Über ersteres vgl. de plantat. l. c. und p. 23 M. und das Verbum im Index. Über letzteres §. 3. — συμφωνίας εἶδος. Damit ist eben die harmonische Zusammenstimmung ihrer Theile gemeint, die addirt oder multiplicirt das gleiche Resultat liefern, was keiner andern Zahl zukommt. Letzteres zeigt er an der nächsten (αὐτίκα) durch Addition und Multiplication entstandenen Zahl, der Sechs, welche diese Eigenschaft nicht theile, da sie einerseits allerdings die erste durch die Addition von Drei und Drei entstandene Zahl ist nächst der Vier, und zwar durch Addition gleicher Zahlen; aber durch die Multiplication (πολυπλασιασθεισῶν) derselben Drei entstehe eine andere Zahl, die Neun. — ὁ ἕκτος, der Artikel steht dabei, um dem Ausdrucke eine nachlässigere Haltung zu geben, das Resultat als ein bekanntes zu bezeichnen.

3. Physische Vorzüge der Vierzahl.

Zunächst beruft sich Philo wegen noch mancher anderer Vorzüge der Vierzahl, die er übergehen will, auf eine besondere Schrift über letztere. Denn anders können die Worte ἐν τῷ περὶ αὐτῆς ἰδίῳ λόγῳ wohl kaum gefaßt werden. — Λόγος in dieser Bedeutung steht so z. B. quis-

quis virtuti studet. J. vgl. Stobäus II, 11. Apostelgeschichte I, 1. Ob diese Schrift, von der ich sonst nirgends etwas angegeben finde, ein Theil der Schrift über die Zahlen sei, ist schwer auszumitteln. Letztere Schrift wird erwähnt de Mose III, 670 F., wo sich Philo darauf beruft, daß er die Eigenschaften der Vierzahl in derselben genauer auseinandergesetzt habe, ἠκριβώσαμεν ἐν τῇ περὶ ἀριθμῶν πραγματείᾳ, vgl. p. 21 F.

P. 11. Die physischen Vorzüge der Vierzahl, auf welche zum Schluß nur noch ein flüchtiger Blick geworfen wird, werden von Philo selbst mit den Worten bezeichnet: ὅτι τῇ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τε καὶ κόσμου γενέσει γέγονεν ὑφηγή. Damit ist nun die Vierzahl in den Elementen und in den Jahreszeiten gemeint. Auf gleiche Weise nennt Philo de plant. Noë 231 die Vierzahl die Wurzeln des Alls, aus denen die Welt entstand; weshalb hier auch geradezu die Welt genannt wird. Plutarch de Isida 76. Bähr I, 162. cfr. 156. 3. Aus der von Bähr angeführten Stelle des Herokles sieht man, daß diese Eigenschaft der Vierzahl zugeschrieben wurde in Beziehung auf die Elemente und Jahreszeiten: καὶ ἁπλῶς τὰ ὄντα πάντα ἡ τετρὰς ἀνεδήσατο, στοιχείων, ἀριθμῶν, ὡρῶν τοῦ ἔτους, ἡλικῶν συνδεσμιῶν· καὶ οὐκ ἔστιν εἰπεῖν, ὁ μὴ τῆς τετρακτύος, ὡς ῥίζης καὶ ἀρχῆς, ἤρτηται.

τὰ γὰρ τέσσαρα στοιχεῖα, die vier Elemente, die bei den Griechen zuerst Empedocles aufgestellt hat, sind fortwährend gewöhnliche Ansicht auch der Philosophen geblieben, Brandis Gesch. I, 196. Aristot. Metaph. I, 4. Daher auch bei Philo gewöhnlich vier Elemente genannt werden, e. g. p. 19 M. de mundi incorr. 957 F., doch spricht er bisweilen auch nach pythagoräischer und aristotelischer Ansicht von einem fünften, dem Äther, de somniis 568 M. quis rerum 521 J und daselbst Mangey. Dahl chrest. phil. I, 19. — ἐξ ὧν τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργήθη. Bekanntlich wurde nach Plato und den Stoikern die Welt aus den schon früher existirenden vier Elementen geschaffen. Darum heißen sie die Wurzeln der Welt de

plantat. Noe 231 J. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 190. 191. vgl. Joh. Laur. Lyd. de mens. II, 44. II, 7. bei Bähr 156. — καθάπερ ἀπὸ πηγῆς ἐῤῥύη τῆς ἐν ἀριθμοῖς τετράδος. Auch nach dem platonischen Timäus gehen die Elemente aus nothwendigen Zahlenverhältnissen hervor. Doch haben wir auch hier vorzugsweise an die Pythagoräer zu denken. — αἱ ἐνήσιαι ὧραι τέσσαρες. Vier Jahreszeiten wurden angenommen ungefähr seit Hippokrates, Idelers Lehrbuch der Chronologie p. 103 ff. Philo theilt dieselben gleichmäßig jede in Drei Monate, de justitia 735 M., in welcher Stelle übrigens in ähnlichen Ausdrücken von dieser Eintheilung des Jahres die Rede ist, wie hier. — αἱ ζώων καὶ φυτῶν αἴτιαι γενέσεως. Darum werden die Jahreszeiten de plantat. ebenfalls die Wurzeln aller Dinge genannt. Bekannt sind sie als Gabenspenderinnen. Mehr ist von ihnen in dieser Beziehung gehandelt p. 12 F.

§. 17.

Diese Vorzüge kommen mit Recht den Gestirnen zu, weil ihre Betrachtung zur Philosophie und zu Gott hinführt.

Dieser Paragr. macht eigentlich zwei Schritte, den ersten von den Augen und dem Lichte zur Betrachtung der Gestirne, und den zweiten von da zur Philosophie und zu Gott. Man sieht nicht sogleich ein, warum der erste Schritt nach dem Zusammenhange dieses Paragr. mit den andern und seinem Zwecke nöthig sein soll. Es geschah das offenbar, weil dabei unserm Schriftsteller die Stelle aus dem platonischen Timäus 47, A vor Augen schwebte, wo ebenfalls diese drei termini angegeben sind. Daher Philo öfters dieselben anführt, de spec. legg. 806 M. Dähne I, 164. 88. besonders fragm. Mang. II, 665, angeblich aus unserer Stelle genommen, aber eher aus quaest. in Genes. II, 34, wie Dähne, Studien l. c. 1040 annimmt. Daß das Licht zu den Gestirnen hinführe und daß dies ein Hauptvorzug desselben ist, darüber vgl. noch besonders unten p. 34 J. de plantat. Noe 217 M, und daß von daher, wie namentlich auch

Xenokrates behauptet hatte, das Himmliſche erkannt werde und die Philoſophie entſtehe, vgl. p. 17 J., weswegen denn auch die Kenntniß des Himmels die Königin der Wiſſenſchaften heißt, de congressu p. 431 J. — παγκάλῳ καὶ θεοειδεστάτῳ κόσμῳ. Es iſt klar, daß Großm. I, 17. 60. mit Unrecht dieſe Stelle unter denen anführt, welche die Welt als ein vollkommnes Werk bezeichnen; κόσμος iſt die Zierde, wie p. 13 M., und wird erklärt durch τοῖς φωσφόροις ἄστροις, welche eben der Schmuck des Himmels ſind. Πάγκαλος heißt dieſer Schmuck, weil die Schönheit in ganz ausgezeichnetem Grade dem Urlichte, dem ſie entſproßten, zukommt, vgl. oben p. 6 M, θεοειδέστατος, weil ja die Geſtirne als Götter bezeichnet werden, p. 5 F.— ἄριστον τὸ φῶς, vgl. darüber zu p. 5 F zu den Worten ἄριστόν τε ὄντα τῶν γεγονότων. — τῶν ὄντων. Dieſer Ausdruck wird bisweilen ſo gebraucht, daß Gott mit hineinfällt, p. 2 M., alſo ganz allgemein. Allein dann wird es wiederum bloß auf die geſchaffenen Dinge (γεγονότων, p. 5 F) beſchränkt, z. B. de monarch. II, J. — ὄργανον. Das Licht iſt das Organ des Geſichts. Dieſes Wort hat eine ganz allgemeine Bedeutung, und bezeichnet überhaupt das Mittel, daher es dem λόγος zugeſchrieben wird, Dähne I, 208, der offenbar ſo heißt in Beziehung auf das διὰ, womit die Thätigkeit des λόγος ausgedrückt wird. P. 1 F war es da von den Kräften des Menſchen. — τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὁράσεως. Wie die Augen das Beſte am Körper p. 6 M., ſo das Geſicht das Beſte der Sinne p. 27 F. Dieſer aus der antiken Anſchauung hervorgegangene Gedanke iſt namentlich von Plato ausgeſprochen worden. Tim. 45. — ὅπερ γὰρ νοῦς ἐν ψυχῇ etc. Dieſelbe Vergleichung ſiehe p. 6 M. — ἐπιστήμη wird nach platoniſchem Sprachgebrauche der ſinnlichen Erkenntniß auch bei Philo entgegengeſetzt, de congressu 430 F. u. a. m. — ἀντίληψις wird ſowohl von Auffaſſung durch die Sinne als durch den Verſtand gebraucht, doch gewöhnlich von erſterer, p. 32. J. de mundo 1165 F. Andere Stellen ſiehe in Lösner's observationes e Philone p. 290. —

τοῦ μεγίστου, φιλοσοφίας. Daß die Philosophie das höchste Gut sei, wird oft behauptet. So noch am Schlusse des Parage. und unten p. 17 J. Andere Stellen siehe bei Großmann I, 32. 133. Plato behauptete dies in demselben Zusammenhange wie Philo. Wenn übrigens die Alten diese Behauptung oft ausgesprochen, so ist nicht zu vergessen, daß sie die Philosophie praktischer auffaßten. Namentlich aber ist der hebräische Begriff der Weisheit ein sittlich-religiöser, und in diesem Sinne spricht denn auch Philo hier von der Philosophie als einem Wissen, das zu Gott hinführe. vgl. noch Dähne I, 163 ff. — τῶν μὲν κατὰ ταυτὰ καὶ ὡσαύτως περιπωλούντων. Beide Ausdrücke finden sich auf dieselbe Weise beieinander, um die Bewegung der Fixsterne zu bezeichnen de Cherubim 112 J. κατὰ ταυτὰ bezeichnet auch sonst die Unveränderlichkeit, Wyttenbach zum Phädon p. 198, und so auch hier die immer gleiche Bewegung der Fixsterne, im Gegensatze zu der doppelten Bewegung der Planeten. Vgl. p. 3 J. ὡσαύτως hingegen bezieht sich darauf, daß alle mit einander, einer wie der andere, auf gleiche Weise sich bewegen, im Gegensatz zu der ungleichen (ἀνομοίως) Bewegung der Planeten, die immer wieder in eine andere Stellung zu einander zu stehen kommen. ὑπεναντίως διπταῖς περιόδοις, sie haben zweierlei Bewegungen, die tägliche um die Erde und die um die Sonne, vgl. die Hauptstelle de Cherubim 111 F. Macrob. in somn. Scip. I, 18. — χορείας τε πάντων. Philo bezeichnet öfters die Bewegung der Gestirne als einen Reigentanz p. 15 M. 26 F. 28 M. de congressu 431 M. de migr. Abrah. 416 M. F. Es ist dies pythagoräische Vorstellung, vgl. Stob. 488. Brandis I, 474., welche später ganz allgemein, besonders bei Dichtern festgehalten wurde, vgl. Jani zu Hor. carm. IV, 14. 21. und aufs genaueste mit der sogenannten Harmonie der Sphären zusammenhängt, von welcher hier sogleich die Rede ist, denn χορεία ist der Tanz in Verbindung mit Musik. Plato legg. II, 654. B. χορεία . . . ὄρχησίς τε καὶ ᾠδὴ τὸ ξύνολόν ἐστιν. Darum heißen diese Reigentänze auch ἐμμελεῖς. — ἐμμελής,

zuſammenſtimmend, harmoniſch, de migr. Abr. 415 F. i. q. ἐναρμόνιος, de congressu 431 M. Daher ἐμμέλεια p. 38 J. Modulation der Stimme, und reines Zuſammenſtimmen im Geſang. — νόμοις τῆς μουσικῆς τελείας διαπεπονημένας. Damit meint er die bekannte Vorſtellung von der Harmonie der Sphäre, welche darin beſteht, daß in den Bewegungen der Himmelskörper und ihrer Entfernung die richtigen Zahlenverhältniſſe, ἀναλογίαι ἀριθμῶν, ſtattfinden, und in Folge derſelben muſikaliſche Zuſammenſtimmungen, περιόδων συμφωνίαι, wie es p. 17 M. heißt. Andere philoniſche Stellen ſiehe bei Groß. II, 36. Dahl I, p. 13. Mangey I, 625 ff. Dieſe alte Anſicht, die ſich ſchon bei den Indern vorfindet, vgl. Bähr l. c. 178, iſt durch Pythagoras auf griechiſchen Boden verpflanzt worden, Brandis I, 479. Bei Plato finden wir ſie wieder, Böckh Weltſeele 87 ff. Lichtenſtädt 47 ff. Ariſtoteles de coelo II, 9. bekämpft ſie, während noch ſpäter Cicero somnium Scip. ihr das Wort redet, vgl. auch Plin. N. H. II, 22. — ἡ δὲ ἐπιτεμένη etc. Das unausſprechliche (ἄλεκτος) Vergnügen, welches die Seele aus der Betrachtung der Himmelsharmonie ſchöpft, vergleicht Philo mit einer Speiſung derſelben. Dieſes Bild findet ſich bei Philo ſehr oft, in unſerer Schrift p. 38 M. αἰτεῖταί τε etc., die Weisheit giebt himmliſche Speiſe, eben ſo die einzelnen Wiſſenſchaften und Dogmen, legg. alleg. III, 90 F. de monarch. I, 816 J. de praemiis 929 M. namentlich auch der λόγος, de profugis 470, vgl. Creuzer, theol. Studien l. c. 41. Schon Plato hatte ſo geſprochen Phaedr. 227. B. de republ. IX, 571. D. — θεαμάτων ἐπαλλήλων. Die Seele wird mit unabläſſig auf einanderfolgenden Schauſpielen regalirt. Das ἐπαλλήλων wird durch die folgenden Worte ἐξ ἑτέρων etc. erklärt; ein ſchönes Schauſpiel am Himmel jagt das andere, ſo daß ſie ſich nicht ſatt ſehen kann, πολλὴν ἀπληστίαν εἶχε τοῦ θεωρεῖν. Über ἀπληστία vgl. quisquis virtuti 876 J. — οἷα φιλεῖ i. q. ὅπερ φιλεῖ γίνεσθαι, de Mose III, 673 F. vgl. ut solet, ut fit, ut adsolet i. q. ut fieri solet. Die abgekürzte Formel iſt ſehr häufig: de

Mose I, 604 J. 628 F. 637 J. u. v. a. — προσπεριεργάζομαι, wörtlich: noch ferner ſich nach etwas umthun, d. h. ſich um etwas bekümmern und nachfragen, ſowohl aus Neugierde als auch höherem Streben. Doch iſt hier zunächſt an erſtere zu denken, da das Höhere und Geiſtige aus dem Niedern und Sinnlichen erklärt werden ſoll. Über περιεργάζομαι vgl. Flacc. 966 M. Cajus 1002 M. de vita Mosis I, 609 F. Loesner observv. 389., wo immer die Beziehung auf die Neugierde hervortritt. (In der letztern Stelle ſteht das Decompositum). — οὐσία, vgl. über die Sache p. 5. F. — καὶ εἰ ἀγένητοι πεφύκασιν, vgl. p. 2 M. αἰτίαι wird mit dem Präſens des Verbums hier verbunden, weil nicht gerade an die urſprünglichen Urſachen bei der Schöpfung gedacht wird, ſondern an die nach feſten Geſetzen wirkenden Naturkräfte. — συζητήσεως. Mit dieſem Worte wird gewöhnlich das Disputiren bezeichnet, auch bei Philo, z. B. legg. alleg. III, 85 M. Daher glaubte man einfacher ζητήσεως leſen zu müſſen. Allein Philo will nicht ſagen, daß aus der bloßen Betrachtung des Himmels die Philoſophie entſtanden ſei, ſondern aus den gegenſeitigen Unterſuchungen und Beſprechungen über dieſen Gegenſtand. — τὸ φιλοσοφίας γένος. Dieſe platoniſche Periphraſe findet ſich nicht ſelten bei Philo, vgl. p. 17 J. de somniis I, 1110 M. — οὗ τελειότερον etc. Siehe oben in demſelben Paragr.

§. 18.

Ein ferneter Vorzug der Geſtirne beſteht darin, daß ſie das Maaß der Zeiten ſind, in welcher Beziehung die Sonne den erſten Rang behauptet.

Zuerſt führt Philo nur ganz kurz wie im Vorbeigehen einige andere Vorzüge der Geſtirne an, und dann denjenigen, der in der Überſchrift angegeben iſt, deſſen erſter Theil auch nur kurz und wie des zweiten wegen angeführt wird. Auf den erſten Gedanken, daß die Geſtirne das Maaß der natürlichen Zeitabtheilungen geben, und der weiter keiner Erläuterung bedarf, kommt er bald wieder zu ſprechen, p. 12 F.

womit vgl. de monarchia II, 824 M. de incorrupt. mundi 941 F. Genes. I, 14. καὶ εἰς ἡμέρας, καὶ εἰς ἐνιαυτούς. Gleichwie er im siebenten Paragr. die philosophische Ansicht über das Verhältniß der Bewegungen der Weltkörper zur Zeit ausgesprochen hatte, so nun hier die natürliche.

πρὸς δὲ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς etc. Obschon die ganze sichtbare Welt nach dem Urbilde (ἰδέα) der Idealwelt geschaffen wurde und davon im Vorhergehenden ausführlich genug die Rede war; so weist er doch absichtlich wieder auf das Urlicht hin, um hier, wo es ihm darum zu thun ist, Vorzüge der Gestirne herauszuheben, dasjenige in das Gedächtniß zurückzurufen, was er im achten Paragr. über die Vortrefflichkeit des Urlichtes, nach deren Urbilde die Gestirne geschaffen sind, gesagt hatte. — ἢ λέλεκται κατὰ τὸν ἀσώματον κόσμον, von welcher gesprochen ist bei der unkörperlichen Welt; κατὰ ist Ortsangabe. — ἀγάλματα, fröhliche Gaben, heißen die Weihgeschenke, welche in den Tempeln aufgestellt wurden (daher sogleich ἕδρυε), also dasselbe, was gewöhnlich ἀναθήματα, wie Philo die Gestirne nennt in Beziehung auf den himmlischen Tempel, de monarchia II, J. Ersteres Wort ist aber darum passend, weil es sehr oft Götterbilder bezeichnet; und die Gestirne sind ja Götter. Dagegen ist letzteres allgemeiner, daher es sogar von Himmel und Erde gesagt wird, de somniis I, 601 J. — ὥσπερ ἐν ἱερῷ, vgl. p. 5 F. — τῷ καθαρωτάτῳ τῆς σωματικῆς οὐσίας, vgl. p. 5 F. — τοῦ φωσφορεῖν, §. 19 J. ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν. Diesen einfachen Gedanken führt er aber nicht weiter aus, vgl. übrigens Genesis I, 15. ὥστε φαίνειν ἐπὶ τῆς γῆς. — σημείων — καιρῶν, davon ist im folgenden Paragr. ausführlicher die Rede vgl. Genes. I, 14. — καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησεν. Was den Ausdruck betrifft, vgl. legg. alleg. I, 41. ἡ οὐρανοῦ κίνησις χρόνου φύσιν ἔδειξεν. Von der Sache selbst ist ebenfalls im folgenden Paragr. genauer gesprochen, namentlich nach ihrem Zusammenhange mit der Zeit, wo übrigens φύσις ebenso gebraucht ist. — οἷαν δὲ ἕκαστον etc. Philo

hatte alle dieſe Vorzüge der Geſtirne nur kurz angeführt, weil ihm ihr Nutzen aus ihrer augenſcheinlichen Wirkung (ἐκ τῆς ἐνεργείας) klar ſchien.

P. 12. πρὸς δὲ ἀκριβέστερον. Jedoch zur genauern Erörterung der Sache will er hier einen Punkt weiter ausführen, auf den er nicht wieder zu reden kommt, nämlich daß die Geſtirne bei Beſtimmung der Zeit ſich in zwei Theile theilen, wobei die Sonne einen großen Vorrang behauptet. — κατάληψις wird von dem Faſſen, Einſehen durch den Verſtand geſagt, e. g. de monarchia I, 817 J. (de congressu 444 J. καταλαμβάνω). Vgl. ἀντίληψις u. καταλαμβάνω, beſonders p. 15 M. — ἰχνηλατέω, die Spuren verfolgen, nachforſchen. In derſelben Verbindung wie hier vgl. de mundi incorr. 957 M. 963 J. (de mundo 1166 F. 1171 J.). — τοῦ δὲ σύμπαντος χρόνου, vgl. Gen. I, 14. τοῦ διαχωρίζειν ἀνὰ μέσον τῆς ἡμέρας καὶ ἀνὰ μέσον τῆς νυκτός. — τῷ ἡλίῳ, οἷα μεγάλῳ βασιλεῖ. Als König wird die Sonne im dem homeridiſchen Hymnus an die Sonne begrüßt, Vs 17, χαῖρε, ἄναξ, etc., wie denn ſchon die Ägypter die Sonne König und die Planeten das dienende Gefolge des Königs nannten, Sext. Empir. adv. astrolog. cap. 31. ed. Fabr. p. 343. Auch Philo ſchreibt ihr die Herrſchaft zu (wenn auch in untergeordnetem Verhältniß, p. 9 M.) de somniis 577 M. wie Plin. N. H. II, 2 und 6. — τῆς περὶ τὸν ἥλιον δυνάμεως. Περὶ mit Acc. umſchreibt das Genitivverhältniß, ſo gleich im folgenden Paragr., ταῖς ἄλλαις περὶ τὰς κινήσεις διαφοραῖς, und p. 34 M. Berhhardy 262 ff. Gegen die Annahme ſolcher Umſchreibungen ſollte man ſich zumal bei ſpätern Geſtaltungen der Sprachen nicht ſo ſehr ſträuben. Dieſe Eigenthümlichkeit findet ſich überall um ſo häufiger, je mehr die Sprache ihren antiken Charakter in einen modernen umzuſetzen im Begriff iſt. So wird bei Philo namentlich auch mit κατὰ das Genitivverhältniß ausgedrückt. So bezeichnen die Franzoſen die Caſusverhältniſſe durch Präpoſitionen, und wollen mit dieſen Präpoſitionen nichts anders ſagen. — πίστιν ἔχει. πίστις objektiv

von der Sache, die als Eigenschaft Glaubwürdigkeit an sich trägt, p. 19 M. de Mose II, 656 J. III, 674 F. u. a. m. Auch umgekehrt τἀῦτ' ἀπιστίαν ἔχει. Vig. 252. — ἰδία, für sich, καθ' αὑτὸν, allein, μόνος, einzig, und εἷς, nur eines, stehen völlig gleichbedeutend. Über καθ' αὑτὸν vgl. Lösners observatt. p. 460. Nur liegt in dem εἷς ὢν καὶ μόνος der Grund zum Folgenden. Es ist auch hier wieder die Zahl Eins, welcher größere Ehre zukommt, vgl. p. 3 M. — αἱ φαντασίαι wird besonders gern von dem glänzenden und prunkenden Anblick gesagt, von der Erscheinung, die Aufsehen erregt, de praemiis 924 J. und unten p. 34 M. — τῇ τοῦ φέγγους ἀναχύσει, von dem überströmenden Glanze, ein Ausdruck, der öfters vorkommt, z. B. de monarchia I, 816. πολλοῦ φέγγους ἐκχεομένου. — διαφαίνειν τὰς ποιότητας. Ähnlich de monarchia II, 824 M. von derselben Sache. Unter diesen Eigenschaften haben wir ihr Licht, Größe, Farbe, zu verstehen. — Über die Fassung von ἄθρόοι vgl. zu p. 7. J.

§. 19.

Die Gestirne sind bestimmt zu Zeichen und zu Zeiten, und zum Maaß der Zeiten und der Zahlen.

Der Inhalt dieses Paragr. schließt sich genau an die Erklärung der Worte Genes. I, 14. Die erste Hälfte desselben handelt davon, daß die Gestirne als Zeichen künftige Naturereignisse verschiedener Art vorher anzeigen. Dann spricht er kurz davon, daß sie Zeiten seien, d. h. Jahreszeiten. Ferner, daß sie als Maaß der Zeiten die Zahlenverhältnisse hervorbrachten.

ὅπερ αὐτὸς εἶπεν, Genes. I, 14. 15. cfr. p. 11 F. ἑνὸς μὲν, τοῦ φωσφορεῖν. — αὐτὸς, Moses. — ὅπως σημεῖα μελλόντων προφαίνωσιν, um Zeichen der Zukunft erscheinen zu lassen. Diese Zeichen, welche die Gestirne hervorbringen, sind gleich im Folgenden angegeben, und sind verschiedener Art, vorzüglich Zeichen künftiger Witterung, Einflüsse auf die Thierwelt, Erdbeben, u. a. m. Im Allgemeinen ist parallel de monarchia 824 M. Obschon

Philo der gewöhnlichen chaldäischen Astrologie durchaus entgegen ist, so übte doch die philosophische Zeitansicht, besonders der Neupythagoräer, ihren Einfluß auf ihn aus, so daß er sogar nicht abgeneigt war, die Möglichkeit anzunehmen menschliche Schicksale aus den Gestirnen zu errathen. Vgl. fragm. M. II, 643 F. Der Unterschied besteht übrigens zwischen ihm und Geminus, elem. astron. 14 darin, daß die Gestirne nicht als Ursachen, sondern als Zeichen angesehen werden. — ἀνατολαῖς αὐτῶν ἢ δύσεσιν. Deren giebt es eigentlich zweierlei, die täglichen unter und über dem Horizonte, und dann die Auf- und Untergänge der verschiedenen Sternbilder in den verschiedenen Jahreszeiten vgl. Joann. Tzetzes bei Heins. Hesiod. pag. 93 a. F. Doch haben wir hier zunächst an ersteres zu denken, da namentlich ἀνατολή, aber auch δύσις eher von der Sonne als von den Sternen gesagt wird, von welchen letztern im Folgenden gesprochen wird. Der Plural bezieht sich auf den verschiedenen Auf- und Untergang der Sonne an verschiedenen Tagen, und wir haben hierbei an die bekannten Wetterzeichen zu denken, Evang. Matth. XVI, 3. Plin. N. H. XVIII, 135. Arat. Phaen. 858. Barthius ad Stat. Theb. I, 342. Auch an den Aufgang des Mondes kann gedacht sein. Vossius, idol. 396 a. — ἐκλείψεσιν. Damit sind Sonnen- und Mondesfinsternisse gemeint, wiewohl ἔκλειψις nach Theophrast eher von der Mondesfinsterniß, hingegen ἀπόλειψις von der Sonne gesagt wird. Nicht nur nahm man von beiden Einflüsse auf die Witterung an, sondern auch auf bevorstehende Menschenschicksale. Vgl. fragm. M. II. l. c. — ἐπιτολαῖς καὶ ἐπικρύψεσιν. Beides sagt man eher von den Sternen, Moschopulus bei Heins. Hesiod. p. 95. a. Gemini element. astron. cap. 11. u. 14 Steph. thes. III, 1369. Und wenn man von ihnen auch in doppelter Beziehung spricht, so sind doch hier, wo man vorzugsweise an den Einfluß auf die Witterung zu denken hat, die Auf- und Untergänge der Gestirne in den verschiedenen Jahreszeiten zu verstehen, vgl. Tzetz. l. c. 93. b. wie denn unten p. 26 F diese Auffassung ganz deutlich ist. Über den Einfluß der Gestirne auf

die Jahreszeiten vgl. noch oben p. 9 M. Plin. N. H. II, 39. XVIII, 29. 25. Vossius, idol. III, 396. Noch unter dem Kaiser Justinian durfte der Lydier Joannes mit dem Ansehen des Eudoxus (vgl. gleich unten) den Auf- und Untergang einiger auf die Witterung einwirkender Sternbilder bescheinigen, vgl. Voß in der Vorrede zum Aratus IV. — ταῖς ἄλλαις περὶ τὰς κινήσεις διαφοραῖς, darunter mögen wohl die verschiedenen Stellungen der Gestirne zu einander zu verstehen sein, welche in Folge ihrer verschiedenen Bewegung entstehen, und von astrologischer Bedeutung sind. — περὶ, wie oben. — καρπῶν φορὰς καὶ ἀφορίας. Man kann dabei sowohl an das gewöhnliche Verkünden der Jahreszeiten denken, wovon unten p. 26 F die Rede ist, als an ungewöhnliche Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, welche aus den Gestirnen vorherzusehen ist, de monarchia II, 824 M. Plin. N. H. XVIII, 28. 29. Mureti opp. I, pag. 187. Cic. de divin. I, 49. Diog. Laert. I, 26. — ζώων γενέσεις καὶ φθοράς, de monarch. εὐγονίας ζώων καὶ φυτῶν, καὶ τὸ ἐναντίον, ἑκατέρων ἀγονίας. Das Letztere mag auf dieselbe Weise wie die Witterung mit den Gestirnen in Verbindung stehen. Ersteres geht wohl darauf, daß ein Jahr gegen das andere der Fruchtbarkeit der Geschöpfe günstiger ist. — αἰθρίας καὶ νεφώσεις. In der Parallelstelle de monarchia heißt es: αὐχμοὺς καὶ ἐπομβρίας. Über die Sache vgl. noch de vita Mosis I, 609 J., 643 M., über die Worte, unten p. 26 M. Hier ist denn zuerst an die bekannten Erscheinungen beim Sonnenaufgang und Untergang zu denken, wie schon oben bemerkt wurde; dann an die Jahreszeiten und die damit in Verbindung stehenden Veränderungen der Witterung, welche durch die Gestirne angezeigt wurden. So machte man besonders von den Pleiaden und Hyaden den Regen abhängig, die Hitze von dem Hundessterne u. dgl. m. Schon Hesiod hatte den Griechen in seinen ἔργα Vorschriften gegeben für Schiffer und Landleute, nach denen sie sich bei ihren Geschäften wegen des Wetters zu richten hätten. Die Kenntnisse von Thales in dieser Beziehung waren berühmt, vgl.

die oben bei καρπῶν φορᾶς angeführten Stellen. Wichtig waren besonders die Arbeiten des Eudoxus, Meton, und besonders des Aratus, auf dessen beide Gedichte und die Anmerkungen von Voß diejenigen zu verweisen sind, die mehr wissen wollen. Auch gehört hieher das 14. cap. von Gemini elementa astron. Solche Arbeiten der Griechen blieben bis in die spätere römische Zeit, seitdem sie von Columella für den röm. Landmann im Hauskalender zugänglich gemacht worden waren. — νηνεμίας καὶ βίας πνευμάτων. Über die prognostica tempestatum vgl. Plin. N. H. XVIII, 35. Virg. Georg. I, 351. 365. Daß die Sonne Sturm und gutes Wetter angezeigt, vgl. die oben bei ἀνατολαῖς angeführten Stellen. Über die Gestirne vgl. oben bei ἐπιτολαῖς, und Plin. N. H. XVIII, 28. — ποταμῶν πλημμύρας. Letzteres Wort wird sonst gern von der Fluth gebraucht, aber nach dem Zusammenhange bezieht es sich natürlich auf das Anschwellen der Flüsse, so wie das Verbum, vita Mosis I, 603 M. 619 F., und κενώσεις auf das Austrocknen. — θαλάττης ἠρεμίαν καὶ κλύδωνα. Es kann sich dies sowohl auf bleibendes, theilweises Zurückweichen und Größerwerden des Meeres, als auch auf Ebbe und Fluth beziehen. Vgl. p. 26 M. — ὡρῶν τῶν ἐτησίων ὑπαλλαγαί, das ist nicht der gewöhnliche Wechsel der Jahreszeiten, der ebenfalls durch die Gestirne angezeigt wird, sondern die in dem Folgenden näher bezeichneten Anomalien der Jahreszeiten, ἀνωμαλίαι, wie es in der Parallelstelle in den Fragmenten heißt. Dabei mochte er vorzüglich Ägypten im Auge haben, de vita Mosis I, 620 M. — χειμαίνοντος. So fragm. Über das Wort vgl. Lobeck. Phryn. 388. — φλέγω bezieht sich natürlich bloß auf die Sommerwärme, de monarch. II heißt es etwas anders χειμῶνας ἐαρίζοντας, so wie fragm. M. II, 643 J. — κλόνος καὶ σεισμὸς γῆς, Erderschütterung und Erdbeben, häufig stehen beide ohne Unterschied, so daß, wie z. B. bei Hesych, ersteres durch letzteres erklärt wird. Ähnlich Joseph. antiq. IX, 10. 4. σεισμὸς ἐκλόνησε τὴν γῆν μέγας. κλόνος ist ganz unbestimmt,

hier kein technischer Ausdruck, er wird nicht unter den verschiedenen Arten der Erdbeben erwähnt bei Pausan. Achaica c. 24. Ammian. Marcell. XVIII, 7. Senec. quaest. VI, 9. (12) Denn terrae tremor ist τρόμος. κλόνος ist ein Wort, das häufig auch vom Kriegslärm gebraucht und daher durch ταραχή erklärt oder mit ihm verbunden wird. Ähnlich das Verbum κλονέω.

Was nun die Sache selber betrifft, so wird dergleichen von Pythagoras erwähnt bei Jamblich. pag. 114. Ferner von Anaximander, Cic. de divin. I, 50. Plin. N. H. II, 79, der ein Erdbeben vorausgesagt haben soll. Auch Pausanias l. c. spricht von ἀστέρων σχήματα, welche Erdbeben vorangangen seien, worunter nach Schneider eclog. phys. II, 112 Kometen zu verstehen sind. Plin. N. H. II, 79 führt als Ansicht der Babylonier an, daß die Erdbeben durch den Einfluß der Gestirne geschehen. — τῶν ἀληθεστέρων. Darüber vgl. die Einl. §. 3 F. — καιροὺς δὲ τὰς ἐνησίους ὥρας εἶναι. Philo versteht also unter καιροί die Jahreszeiten, eine Ansicht, die zu seiner Zeit auch Andere hatten, de nominum mutatione 1085 F. Die 70 haben das hebräische מוֹעֲדִים damit übersetzt, das wie das griechische Wort allgemeiner und unbestimmter ist, aber die Jahreszeiten in sich begreifen kann. Gewissermaßen gehört aus den 70 hieher Exod. XXIII, 17. τρεῖς καιροὺς τοῦ ἐνιαυτοῦ, cfr. 2 Paral. VIII, 13. was zwar nicht die Jahreszeiten, aber doch drei verschiedene Zeiten im Jahre bezeichnet. Darum hatte Philo oben p. 11 F. beide Worte verbunden καιροί und ὧραι ἐνήσιοι, weil καιρός nicht so geradezu die Jahreszeiten bezeichnen kann; und aus demselben Grunde sucht er hier noch im Folgenden seine Annahme näher zu begründen. Über den Einfluß der Gestirne auf die Jahreszeiten vgl. oben bei ἐπιτολαῖς. — ὑπολαμβάνω, annehmen, für etwas nehmen, darunter denken, p. 30 J. 39 F. So bei Lukas und oft bei Joseph. Aus Philo vgl. de nobil. 907 M. de mundo 1151. J. 1154 J. 1167. J. u. ö. — χρόνος κατορθώσεως, die Zeit der glücklichen Ausführung. Und wirklich steht καιρός gern von der Zeit

der Reife, ſowohl bei den 70 als im N. T., was auch Philo, wie aus dem Folgenden erhellt, unter κατώρθωσις zunächſt denkt. — αἱ δὲ ὧραι πάντα τελεσφοροῦσι, ſie bringen alles zur Vollendung und Reife. Über die Sache vgl. zu p. 11 J. τελεσφορέω kommt ſo öfters vor in unſerer Schrift cfr. index, ſo wie überhaupt bei Philo, Löſner p. 111 (zu Luk. VIII, 14), welchen Stellen noch beizufügen iſt quod Deus sit immut. 299 M. de animalibus sacrificio idoneis 837 J. Dähne I, 310. Über das Adj. τελεσφόρος vgl. zu p. 23 M. vgl. auch Schleusner lex. in 70. κατορθόω iſt nur allgemeiner und wird von jedem glücklichen Vollführen geſagt, wie ſogar p. 16 M in ſittlicher Hinſicht, während τελεσφορέω zunächſt von der Reife der Frucht. — σπορὰς καὶ φυτείας καρπῶν, cfr. p. 8 M. Hier aber die geſäeten und gepflanzten Früchte. — καὶ ζώων γενέσεις τε καὶ αὐξήσεις, die Horen ſind die Pflegerinnen der Jugend, und die Urſachen der Geburt und des Wachsthums aller Dinge p. 11 J. und vermittelſt derſelben kommt dieſelbe Eigenſchaft den Geſtirnen zu, p. 9 M. de monarch. l. c. Plin. N. H. X, 68 J. — γεγόνασι δὲ καὶ πρὸς μέτρα χρόνων. Das war nun ſchon da im achtzehnten Paragr. Er muß es aber hier wiederholen, um den folgenden Gedanken von der Zahl, der hier ausführlicher ausgedrückt wird und mit dem über die Zeitmaſſe genau zuſammenhängt, einzuführen. — ἡ ἀριθμοῦ φύσις ἐδείχθη κ. τ. λ. Aus dieſer Stelle geht hervor, daß die Zahl ein Kind der Zeit ſein ſoll, χρόνου παραφήναντος αὐτήν, indem die Zeit ſie ans Tageslicht brachte, indem aus dem einen Tage die Zahl Eins entſtand u. ſ. w. ἐκ γὰρ μιᾶς ἡμέρας κ. τ. λ. In demſelben Sinne hieß es oben p. 11 F. von der Zeit καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησεν. Ebenſo vgl. de monarchia II, 824 M. legg. alleg. II, 88 J. δείκνυμι wie hier. legg. alleg. I, 41. — Der hier ausgeſprochene Gedanke hängt wenigſtens nicht auf eine klare Weiſe mit den übrigen philoniſchen Meinungen über die Zeit zuſammen. Denn wenn er ſonſt die Zeit und die Zahl namentlich in Beziehung auf

die Schöpfung entgegensetzt, den Zeitbegriff aus der Schöpfung entfernt und dagegen den der Zahl als der Ordnung eigen festhält, oben p. 5 F. vgl. §. 3, und dann hier wiederum die Zahl aus der Zeit hervorgehen läßt, so steht er wenigstens auf einem ganz andern Standpunkte. Nach pythagoräischer Weise konnte er nicht so sprechen, da nach dieser aus der Zahl alles entsteht. Am ehesten stimmt er noch mit Aristoteles zusammen, nach welchem Zeit und Zahl in engerer Verbindung stehen, und die Zeit nichts anders ist als die Zahl der Bewegung, physic. IV, 11 §. 5 seq. Somit muß also die Zeit in ihrer Entfaltung nach Zeitabtheilung auch die Zahl entfalten. — τὸ ἰσάριθμον ταῖς ἐκ δώδεκα etc. Wenn man, wie hier geschieht, im Allgemeinen von der Sache sprach, so zählte man nach der ältern, vorsolonischen Art, den Monat zu 30 Tagen, ohne die fünf Schalttage zu rechnen. — ἠ ἄπειρος ἀριθμός, darüber vgl. zu p. 10 J. —

p. 13. φύσεις. Dieses Wort ist nicht mit ἀστέρων zu verbinden, da es durch τῶν κατ' οὐρανόν schon bestimmt ist; φύσεις von den Eigenschaften der Dinge p. 14 M. 28 M. 34 M. φύσεις und κινήσεις sind also die physischen und mathematischen Eigenschaften der Himmelskörper. Ersteres Wort von den Sternen selbst (nicht ihren Eigenschaften), wie das Wort auch sonst vorkommt, z. B. p. 18 F. 33 M., zu nehmen, geht hier nicht, weil es eben durch einen Genitiv näher bestimmt ist. Die Conjektur Mangey's φαύσεις ist unnöthig. — φαίην ἄν, ich möchte sagen, daß diese Eigenschaften sich noch auf eine Masse uns unbekannter Gegenstände und Verhältnisse erstrecken. — οὐ γὰρ πάντα τῷ ἀνηκόῳ γένει γνώριμα, vgl. de somniis 566 F seq. In einer etwas andern Beziehung spricht er sich auf ähnliche Weise über die Beschränktheit der menschlichen Natur aus §. 1 und 5. — Inwiefern das menschliche Geschlecht ein sterbliches sei, vgl. zu p. 17 J. — συνεργοῦντων steht vermöge des vorhergehenden δὲ dem μὲν ἀδηλουμένων entgegen, das durch die von mir in Parenthese gesetzten Worte nur beiläufig erklärt wird. Also: Dinge

die zwar unbekannt sind, die aber doch mitwirken zum Bestehen des Ganzen. — ἅ bezieht sich auf συνεργούντων, die zu Stande gebracht werden durch die göttlichen Gesetze. Wie hängt das mit den Gestirnen zusammen? Es soll offenbar durch diesen ganzen Schlußsatz ein Grund angeführt werden, warum ein solcher Einfluß der Gestirne in noch ausgedehnterer Weise anzunehmen sei. Dieser Grund und Zusammenhang kann nun kein anderer sein, als der, daß das Schicksal der durch unabänderliche Gesetze bestimmten Dinge in den Sternen geschrieben sei; — ein Gedanke, der deswegen nicht weiter ausgeführt wird, weil er zu den unsichern gehört. — θεσμοῖς καὶ νόμοις. Ersteres bezeichnet mehr ein göttliches Gesetz, wie es unten p. 33 J. erklärt wird. Daher werden auch bei Andocides die Gesetze des Drakon so genannt, während die des Solon νόμοι. Übrigens vgl. noch Großm. II, 9 F. Steph. thes. III, 1524. — πάντῃ καὶ πάντως, steht ganz unbestimmt, etwa wie unser: auf alle Art und Weise, ohne weitern Nachdruck des Unterschiedes.

§. 20.

Die Thierschöpfung beginnt mit den Fischen und Vögeln am fünften Tage, weil die Fünfzahl als die Zahl der Sinne den Thieren eigenthümlich ist. Genes. I, 20.

Auch hier macht Philo wieder bei einer einzelnen Unterabtheilung auf die wesentliche Eigenschaft des Geschlechtes aufmerksam, vgl. §. 6 F. Das Wesen zeigt sich natürlich auch hier schon bei der untersten Gattung und wird bei dieser herausgehoben. Bei den Thieren ist dies nun die sinnliche Wahrnehmung, welche, weil eine fünffache, dem fünften Tage, an welchem die ersten Thiere geschaffen wurden, entspricht. In Beziehung auf diesen zuletzt ausgesprochenen Hauptgedanken dieses Paragr. ist vor allem parallel de plant. Noe 232 F, womit zu vergleichen de Mose III, 666 M. Aristides Quint. de musica III, p. 122 bei Meybomius. Daß die Sinne das wesentliche Merkmal der ψυχή, mithin der Thiere, seien, vgl. unten p. 32 J. Dähne I, 289. —

κόσμοις, p. 11 J. — τὰ θνητὰ γένη. Unter diesem Ausdruck werden nach platonischer Weise Menschen und Thiere verstanden, de Cherubim 116 M. Protag. 340. C. u. a. m. Es heißt so viel als: die Geschlechter sterblicher Einzelwesen, denn die Geschlechter als solche hielt er überall für unsterblich. Vgl. p. 9 J. Dieses Ausdrucks bedient er sich hier im Gegensatz zu den Gestirnen, deren Schöpfung unmittelbar vorher charakterisirt worden war. — τὴν ἀρχήν, warum die Fische zu unterst stehen, davon ist im folgenden Paragr. die Rede. — ἀπὸ τῶν ἐνύδρων, Philo bedient sich hier absichtlich eines allgemeinern Wortes, so daß nicht bloß die eigentlichen Fische, sondern auch die andern im Wasser wohnenden Thiere damit bezeichnet werden können. Darum nimmt er hier auch gar keine Rücksicht auf die ἑρπετά in der Genesis. Auf gleiche Weise werden weiter unten diejenigen der letztern, welche auf dem Lande leben, bei den Landthieren genannt. Daß ἔνυδρα so allgemein kann gefaßt werden, geht aus mehrern Stellen hervor; de Mose I, 618 M. heißen die Frösche ἓν γένος τῶν ἐνύδρων. Ferner de confus. ling. 251. de Gigant. 285 J. de spec. legg. M. II, 352 J. So auch bei Plato Tim. 92. B. u. a. m. Aristot. hist. animal. I, 1. 6. II, 10. 1 cfr. 9. 1. VIII, 2. 1. 5. u. o. Aeliani hist. animal. XI, 37. — ὕλας. Damit sind die Dinge gemeint, welche von jedem Sinne besonders wahrgenommen werden, τὰ ὑποπίπτοντα, wie es sogleich erklärt wird, oder nach Aristoteles de anima III, 2. 9. τὸ ὑποκείμενον αἰσθητόν. Daher heißt es legg. alleg. I, p. 45 F. τὸ μὲν προϋποκείμενον αἰσθήσει, ὡς ἂν ὕλη, vgl. legg. alleg. I, 44 J. 45 J. M. legg. alleg. II, 1092 J. — ἐξαίρετος, was einem Gegenstande vorzugsweise und eigenthümlich zukommt. So öfters in dieser Schrift. Vergleiche besonders p. 14 M. — καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ δικάσει. Vgl. zu p. 6 M. δικάζειν, bei Aristot. κρίνειν. Vgl. unten p. 27 F. 29 M. — χρώματα. Unten p. 27 F sind sieben Eigenschaften angegeben, welche durch das Gesicht wahrgenommen werden, unter denen die Farbe die erste ist. Die Farbe ist die einzige, welche nur durch das Gesicht

wahrgenommen wird. Arist. de anima II, 6. 2. — *φώνας*. So allgemein für Ton, nicht bloß für artikulirten, kommt dies Wort öfters vor, p. 27 F. 28 M. de somniis 569 M. F. Also neben *φθόγγος*, p. 27 F, oder wie Arist. de sensu 4. neben *ψόφος*, das sonst bei ihm die allgemeinere Bedeutung hat, de anima II, 8. — *χυλούς*, vgl. §. 3 meiner Einleitung. — *ἀτμός*, Dunst, Verdunstung. Aristoteles de sensu gebraucht die Form *ἀτμίς*. — Über *ὅσα* im Relativsatz ohne Verbum vgl. zu p. 2 M. — *λειότητάς τε καὶ τραχύτητας*, so Aristot. de anima II, 11. 3. — *παντοῖα οὖν ἰχθύων γένη*. Er legt offenbar einen starken Nachdruck darauf, daß es so vielerlei Arten Fische gebe, denn davon ist bis ans Ende des Paragr. die Rede. Den Alten, namentlich den spätern römischen Leckermäulern, waren die verschiedenen Arten bei den Fischen bekannter als bei den übrigen Thieren. Plin. N. H. IV, 4 seq. XXXII, 11. Vossius IV, 1. Stellen aus den Alten über die verschiedenen Eigenschaften der Fische je nach dem verschiedenen Aufenthaltsorte, siehe bei Vossius de idol. IV, 22. J. p. 44. — *καὶ κητῶν*, Mangey conjekturirt wieder einmal aus der Luft *καὶ νηκτῶν*. Allein aus dem Schlusse des Paragr. ist klar, daß er letztere nicht den Fischen entgegensetzen kann. Die cetacea werden schon bei den Alten ganz einfach den Fischen entgegengesetzt. Aristot. hist. animal. I, 6. 1. *γένη δὲ μέγιστα τῶν ζώων — ἓν δὲ ἰχθύων, ἄλλο δὲ κήτους*. cfr. VIII, 2. 2. — *κατὰ τόπους*. Das wird im Folgenden weiter ausgeführt. Im Allg. bemerkt Xenokrates: *καὶ τὰ πελάγη δὲ διαφέρει· μέτριοι μὲν γὰρ οἱ κατὰ τὸν Ἀδρίαν, οἱ δὲ κατὰ τὸ Τυρρηνικόν, ἡδύτατοι*. — *πλὴν οὐ*, jedoch nicht. So öfters im N. T. Stellen aus Philo siehe bei Lösner. p. 351. — *καὶ μήποτε εἰκότως; χαίρει γὰρ* etc. Gott richtet sich auch hier wieder auf kluge Weise nach den Naturgesetzen. — *τεναγώδει*, haben ihre Freude an sumpfigem Meerwasser. — *ὑπόδρομος*. Das Wort ist auf jeden Fall synonym mit *λιμήν*, mit dem es hier zusammengestellt ist. So im eigentlichen Sinn leg. ad Caj. 994 M. Auch

in andern Stellen bei Philo ſteht es ſo ganz allgemein mit tropiſcher Beziehung, z. B. de monarchia I, 821 M. heißt es von den vielen Menſchen, welche zu dem Tempel zuſammenſtrömen, εἰς τὸ ἱερὸν — οἷά τινα κοινὸν ὑπόδρομον καὶ καταγωγὴν ἀσφαλῆ πολυπράγμονος καὶ ταραχωδεστάτου βίου, ζητοῦντες εὐδίαν εὑρεῖν κ. τ. λ. Ähnlich quod Deus sit immut. 307 M. de somniis I, 584 M. Die Überſetzung von Gelenius: cloacae iſt daher hier auf jeden Fall abſurd. Ob es ſich bloß dem Ausdrucke oder auch der Sache nach von λιμήν unterſcheide? Vielleicht war er bedeckt. Sidon. Apoll. epist. II, 2. Longitudo tecta intrinsecus, si non hypodromus, saltem cryptoporticus vocitabitur. Doch mag ὑπό wohl keine andere Bedeutung haben als in ὕφορμος, ὑφορμέω, ὑφορμίζω, welches erſtere auch mit ὑπόδρομος zuſammengeſtellt wird de sacrif. Abel 145 F., denn dort wird die Lesart der Mangeyſchen Mss. gegen die turnebiſche ἐπίδρομον durch die des cod. A. ἱππόδρομον geſtützt. — τὰ δὲ κατὰ μέσον καὶ βαθὺ πέλαγος διαιτώμενα. Athenaeus VIII. οἱ δὲ πελάγιοι δυσφθαρτότεροι, πολύτροφοι, δυσοικονόμητοι. — ἐντρέπεται, ſie weichen aus, vermeiden. — τὰς προκεχυμένας ἄκρας, Vorgebirge, die ſich ins Meer hinein vorwärts erſtrecken, ergießen. Sonſt heißt πρόχυσις τῆς γῆς das angeſchwemmte Land, in welchem Sinne man auch von einer προχύτη νῆσος ſpricht. Es könnten daher auch hier angeſchwemmte Landſpitzen gemeint ſein. — σφριγάω, ſtrotzen, turgere, vigere. Der Dativ giebt den Grund oder auch den begleitenden Nebenumſtand an. — τὰ δὲ κλύδωνι καὶ κυματώσει, gedeihen bei Wogen und Brandung. Der Zuſatz ἀφρῷ τε καὶ im cod. Aug. iſt entweder Gloſſem oder ſonſt überflüſſig. Über die Lesart von Chriſtoph. τὰ δὲ ποιεῖ καὶ εὐθὺς ἀνίησι bemerkt Benzelius mit Recht: quod non capio, sed suspicor hoc male ab editore relatum esse, siquidem infra post τὸ προσταχθὲν locum habere possit. Natürlich, die Worte ſind rein aus Verſehen aus dem Anfange des folgenden Paragr. hieher übergeſchrieben worden. Was die Sache ſelbſt betrifft, ſo iſt zu vergleichen mit unſerer

Stelle Hippokrates de victus ratione II, (4, pag. 25. ed. Wecheliana): *πυματόπληγες τεθρυμμένοι τῷ πόνῳ στερρωτέρην τὴν σάρκα ἔχουσιν.* Galenus, edit. Ald. 4, 179. b. *εἰ δὲ καὶ πρὸς τὰ βάρρια τῶν πνευμάτων ἐστραμμένοι, πολὺ βελτίους. οὐ σμικρὸν γὰρ εἰς εὐχυμίαν συντελούντων ἅπαντι ζώῳ τῶν οἰκείων γυμνασίων, ἔτι καὶ τὸ καθαρὸν τοῦ καταμιγνυμένου τῷ ὕδατι πνεύματος, αὐξάνει τὴν ἀρετὴν τῆς οὐσίας αὐτῶν.* — *φθορὰν ἀντωθοῦντα*, durch die Kraft, welche sie gegen die unaufhörlichen Schläge entwickeln und anwenden, wehren sie die Fäulniß von sich ab und werden dadurch um so stärker. *βίᾳ* wird durch *τῷ πόνῳ* des Hippokrates, *κρατερώτερα* durch *στερρωτέρην* erklärt. Hinsichtlich des *φθορᾶν*, weshalb man sich der Fische wegen um Erklärungen umsah, vgl. das *μὴ ῥᾳδίως φθείροιντο* im folgenden Paragr.

Er berührt nun nur noch kurz die Vögel, die er mit den Fischen zusammenstellt *ὡς ἀδελφά*. Die Fische werden zwar im folgenden Paragr. sehr unter die Vögel gestellt, nur in der einen hier genannten Beziehung sind sie verwandt. *ἑκάτερα γὰρ νηκτά, νήχω* sagt man auch vom Fliegen, Athenaeus VII. *μετέωρον νήχεσθαι.* So de migr. Abrah. 416 F. *ἐπινήχεσθαι ἀπὸ γῆς εἰς ὕψος.* So im Lateinischen nare, Virg. Georg. IV, 59. Columel. II, 15. Und umgekehrt volare pelago, Virg. Aen. III, 124. — *μηδεμίαν ἰδέαν κ. τ. λ.* Genes. I, 21. *καὶ πᾶν πετεινὸν πτερωτὸν κατὰ γένος.* —

§. 21.

Schöpfung der Landthiere am sechsten Tage, und Stufenfolge der Thiere. Genes. I, 24.

Bei der Schöpfung der Landthiere ist unserm Autor die Hauptsache, daß sie zuletzt geschaffen worden seien. Er muß es erklären, weil ihm ja die Schöpfung nach Tagen die bloße Bedeutung der Rangordnung hat. Daher sich ihm mehr als einmal die Vertheidigung des Umstandes aufdrängt, warum denn hie und da das Bedeutendere später geschaffen worden. Bei den Gestirnen vertheidigte er diese Ordnung

mit den Vorzügen der Vierzahl, beim Menschen hingegen, wo er sehr ausführlich von dieser Sache spricht, und hier, nimmt er inconsequenter Weise meistens Gründe aus der Zeitsuccession, aus welcher Inconsequenz er sich aber am Anfang des folgenden Paragr. herauszuziehen bemüht. Die Entwicklung geschieht von dem Geringern zum Bedeutendern, so beim Individuum (§. 22), so bei den verschiedenen Arten der Thiere, so daß also die Fische als Thiere der untersten Stufe zuerst geschaffen wurden, — ein Gedanke, der in unserm Paragr. vorzüglich ausgeführt wird. Die Entwicklung vom Niedern zum Höhern ist namentlich aristotelisch; Ritter Gesch. d. Phil. III, 262 f.

πάλιν ἐκάλει τὴν γῆν, wie er es schon das erste Mal beim dritten Tagwerke gethan hatte. Darum heißt es sogleich *μετὰ τὰ φυτά*, weil hier bloß von dem die Rede ist, was die Erde hervorbrachte. — *καὶ φησίν· ἐξαγαγέτω κ. τ. λ.* Philo citirt kürzer, dem Sinne nach. Hornemann II, 78. — *κτήνη* scheint Philo wirklich in den 70 gelesen zu haben, so lesen auch noch andere Quellen derselben, der gewöhnliche Text hat *τετράποδα*, was dem Hebräischen nicht so gut entspricht. Hornemann I, 43. — *τὸ προσταχθὲν αὐτίκα ἀνίησι, διαφέροντα κ. τ. λ.* Die Lesart einiger auch sonst den umschreibenden und auflösenden Charakter an sich tragenden Handschriften kann mich auch hier nicht gegen die in dem Texte aufgenommene von den beiden besten Autoritäten gestützte gewinnen. Jene trägt auch hier diesen Charakter an sich, was man an dem auflösenden *ποιεῖ καὶ* sieht. *ἀνίησι* steht wie p. 8 M., und in Verbindung mit *προσταχθὲν* auf dieselbe Weise, wie in vielen andern Verbindungen, wie z. B. *τὸ προσταχθὲν μανθάνειν* bei Plato Tim. 32. E. Aber hart scheint, daß zu *τὸ προσταχθὲν* als Apposition nachfolgt *διαφέροντα κ. τ. λ.* Indessen ist doch der Plural als Prädicat des Singulars im Griechischen nicht so auffallend, Bernhardy 64, namentlich hier nicht, wegen der Verwandtschaft des Neutr. plur. mit dem Neutr. Sing. Es ist aber nicht ohne Absicht zuerst der Sing. gebraucht, weil

der Befehl als Einer zusammengefaßt werden soll, während es bei διαφέροντα darauf ankommt, die Vielheit und Vielerleiheit der Geschöpfe herauszuheben. Also: diese ließ nun das Befohlene sogleich aus sich hervorgehen, sowohl Geschöpfe, die sich unterscheiden durch — als auch u. s. w. — κατασκευή, Ausrüstung, bezieht sich überhaupt auf die Organe, besonders aber auf die natürlichen Waffen der Thiere, δυνάμεις ist sowohl innerlicher als auch viel allgemeiner, indem darunter alle guten und schlimmen Eigenschaften zu verstehen sind. — βλαπτικαῖς ἢ ὠφελητικαῖς, d. h. dem Menschen. — ἄνθρωπον. Erst im folgenden Abschnitt, von §. 23 an, spricht Philo von der Schöpfung des Menschen; hier führt er dieselbe deswegen an, um das letzte Glied in der Kette lebender Wesen zu nennen, wodurch eben die Stufenfolge vom Niedern zum Höhern augenscheinlich wird. Der Nachdruck liegt also auf ἐπὶ πᾶσιν. —

P. 14. τῷ τῆς ἀκολουθίας εἰρμῷ. Damit ist die Stufenfolge bezeichnet, vgl. p. 29 M. — παγκάλῳ, schön ist diese Stufenfolge, weil vom Geringern bis zum Bedeutendsten dieselbe durch zweckmäßige Mittelglieder hindurchführt. ὑφηγέομαι mit Acc. heißt docere, zeigen, so nach Plato öfters bei den Spätern. Vgl. ὑφηγητής, p. 34 M. Subjekt hierzu ist also Moses, so wie zu κέχρηται. Ähnlich ist p. 39 M. Moses Subjekt von ἀναδιδάσκει, obschon er vorher nicht genannt wurde. — ζωογονίαν. Nur bei der Schöpfung der Thiere läßt Moses eine solche Stufenleiter statt finden. — ψυχῆς. Über diesen von den Spätern so gern nachgeahmten Atticismus vgl. Bernh. 154, Matthiä §. 353. 442. 2. — ἡ μὲν ἀργοτάτη, die trägste Seele ist die, in welcher sich am wenigsten von dem der Seele eigenthümlichen Leben zeigt. — καὶ ἥκιστα τετυπωμένη, und die am wenigsten (dem Körper) eingeprägt ist. Es erklärt sich dieß aus dem Folgenden, wo er sagt, daß die Fische eigentlich mehr Körperliches als Psychisches an sich hätten, eigentlich nur etwas Seelenartiges, und sie daher ἄψυχα nennt, welcher Mangel an Seele sich an der Schwäche ihrer Sinne (vgl. αἰσθητικωτέρα) zeigt. Besonders aber

sind die Worte am Schlusse des Paragr. erläuternd καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐμφαίνοντα τὰς τῆς ψυχώσεως ἰδιότητας, was eben den Fischen fehlt, wenigstens großen Theils, daher ihre Seele ist ἡ ἥκιστα τετυπωμένη. Die Seele in diesem untersten, unentwickelten Zustande heißt ἀτύπωτος ψυχή, quis rerum. 523 M. — τῷ γένει τῶν ἰχθύων. Die Fische wurden von den Alten niedriger angesehen, als die übrigen Geschöpfe. Platonis Tim. 92. A. τὸ δὲ τέταρτον γένος ἔνυδρον γέγονεν, ἐκ τῶν μάλιστα ἀνοητοτάτων καὶ ἀμαθεστάτων κ. τ. λ. Wyttenbach zum Phaedon p. 110. A. Aristot. de part. anim. IV, 13 Ritter III, 265 ff. Ihre Sinneswerkzeuge sind nämlich, und das ist der Hauptgrund, unvollkommner, Aristot. hist. animal. II, 9 F. IV, 8. 5. so daß nach Plin. N. H. IX, 42. Manche der Meinung waren, aquatilibus nullum inesse sensum. Daher führte man Beweise an, daß sie diesen oder jenen Sinn hätten, so z. B. für das Gehör, Plin. N. H. IX, 7. 52. X, 70. Arist. hist. animal. IV, 8. 5., für den Geruch, Arist. l. c. Plin. l. c., für den Geschmack, Arist. hist. animal. IV, 8. 4, 11. Die Stummheit der Fische war schon bei den Alten sprichwörtlich, ἀφωνότερος ἰχθύος. Die Ansicht, daß die Fische noch nicht recht zu den Thieren gehören, und die durch den Umstand noch bestärkt werden mußte, daß manche nichtfleischfressende Thiere Fische fressen, führte zu der entsprechenden Ansicht, daß Fischessen schon frühe vom Fleischessen unterschieden wurde. Plutarch sympos. IV, probl. 4. — ἀκριβεστάτη, die Seele heißt so, die sich durch die Schärfe ihrer Sinne, die Unterscheidungskraft derselben auszeichnet, wie Aristot. de sensu III, 4. 1. Es ist mithin dasselbe damit ausgesagt, was mit dem folgenden αἰσθητικωτέρα, da eben das Eigenthümliche der ψυχή in den Sinnen liegt, vgl. Einl. zu §. 20. Das Gegentheil zumal von ἀκριβεστάτη ist in ἀμυδροτέρα ausgedrückt, dunkler, undeutlicher in sinnlicher Beziehung. So sagt Aristot. hist. animal. IV, 8 von den Fischen τὴν γλῶτταν ἔχουσι μὲν, ἔχουσι δὲ ἀμυδρῶς. So auch bei Plato. — κινητὰ ἄψυχα. Das ist ein Widerspruch,

denn was die Bewegung an ſich trägt, iſt auch beſeelt, ᾧ δὲ ἐνδοθεν αὐτῷ ἐξ αὐτοῦ (nämlich die Bewegung), ἔμψυχον. Plato Phaedr. 245. E. Allein der Widerſpruch iſt abſichtlich wie in ζῶα καὶ οὐ ζῶα. Übrigens hat eine eigentlich freiwillige Bewegung nur die Menſchenſeele, quod Deus sit immutab. 300 M. — παραπαίρω, dazu ſtaunen, paßt ſehr gut in den Sinn des Schriftſtellers, da abſichtlich mit verächtlichem Blicke das bloß äußerliche und oberflächliche Verhältniß bezeichnet werden ſoll. Gerade dieſer Sinn würde durch die überflüſſige Conjektur Mangeys παρεστηκότας nur gebrochen. — καθάπερ φασὶ τοὺς ἅλας etc. Auf gleich verächtliche Weiſe ſagte man von den Schweinen ſprichwörtlich, daß ihnen die Seele bloß gegeben ſei, um ſie vor der Fäulniß zu bewahren. Erasmi adag. 466. b. Gattaker opp. I, 884 seq. Umgekehrt wurde es zum Lobe des Salzes geſagt, daß es die Ähnlichkeit mit der Seele habe, de sacrificant. 856 M. Gattaker l. c. — ἤδη αἰσθητικώτερα. ἤδη beim Comparativ drückt wie das deutſche ſchon den erſten leiſen Grad der Comparation aus, während hingegen etiam eine ſchon vorausgegangene Comparation vorausſetzt. — ψυχώσεως. Ganz in ähnlicher Beziehung ψυχόω p. 32 J. Das Subſtant. öfters ſo, de Gigant. 285 M. — ἰδιότητας. Die Eigenſchaften der Beſeelung laſſen ſie blicken, während die Fiſche ſo zu ſagen nicht. Der Gedanke iſt ſtärker als wenn τρανοτέρας (ſchärfere, deutlichere, de mundo 1151 M. vgl. p. 15 M. und das Verbum τρανόω, im Index, das Subſt. de decem orac. 748 F.) noch dazugeſetzt wird, — und Philo iſt ſtark in Verkleinerung der Fiſche, vgl. übrigens oben bei τετυπωμένη. — ἐξαίρετος. So im Allgemeinen vgl. p. 13 M. de Mose I, 645 M. Wie es hier mit ἐδωρεῖτο verbunden iſt, ſo ſehr gern mit γέρας, z. B. de Mose I, 634 M. 639 M. de decalog. 766 F. fragm. M. II, 653 M. Joseph. Ap. II, 11. und wie hier vom νοῦς, ſo von der διάνοια quod Deus immut. 30 J. (de mundo 1155 M.) — νοῦν. Philo hält ſich gewöhnlich an die ſtoiſche Abtheilung, wornach alle Weſen in vier Klaſſen zerfallen, je nachdem ihnen bloß ἕξις (über den

platonischen Sprachgebrauch dieses Wortes vgl. p. 34 M.), unorganische Natur zukommt, oder auch noch organische, φύσις, oder drittens thierisches Leben, ψυχή, oder endlich auch noch Denkkraft, νοῦς. Dähne I, 288 ff. Mangey zu legg. alleg. II, 1091 F. — ψυχῇ τινα ψυχὴν, in dem νοῦς gab Gott der Seele gewissermaßen wieder eine Seele oder höheres Leben, so daß, was die ψυχή dem Leibe, der νοῦς der ψυχή ist. Denn er ist τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμών, vgl. p. 6 M. Und insofern ihm das ἡγεμονικὸν zukommt, ist er ψυχὴ ψυχῆς, quis rerum divinarum 489 J. Daher heißt er sogar ἄνθρωπος ἐν ἀνθρώπῳ, de congressu 438 J. — καθάπερ κόρην ἐν ὀφθαλμῷ, κόρη ist eigentlich die Pupille, wird aber, wie Rufus bei Steph. Thes. III, 374. J. bemerkt, auch wie ὄψις gebraucht. Cic. de natura deor. II, 142 acies ipsa, qua cernimus, quae pupula vocatur. Die Vergleichung paßt um so besser, da Philo geradezu den νοῦς als die ψυχῆς ὄψις bezeichnet, quod Deus immutab. 300 J. (de mundo 1155 F.), oder als τὸ κατὰ ψυχὴν ὅμμα, quisquis virtuti 866 J. — ταύτην, κόρην. — πράγματα allgemein, so daß auch die realen Dinge hineinfallen, ist seltener, doch vgl. Aelian. V. H. IV, 17. vgl. unten p. 28 F.

§. 22.

Die Stufenfolge von unten nach oben ist auch bei der Entwicklung des einzelnen menschlichen Individuums wahrzunehmen.

Bei der Ausführung dieses Gedankens liegt wiederum die schon am Ende des vorigen Paragr. angeführte stoische vierfache Abtheilung zu Grunde. Das Individuum ist zuerst bloß Saame, eine schlechte unbedeutende Existenz, schlechter als die φύσις; φαυλότατον, φύσις δὲ βελτίων σπέρματος, er ist also noch in dem Zustande der ἕξις. Sobald er sich aber zum Embryo zu gestalten beginnt, nimmt er organische Natur an, εἰς φύσιν τρέπεται, welche dann bald noch die Kräfte der Seele entwickelt, διανέμουσα — εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις. Zuletzt müßte noch der νοῦς

angeführt werden, wenn man mit Sicherheit annehmen dürfte, daß er sich aus dem vorigen entwickle. Dies der Gedankengang unsers Paragr., über dessen Zweck die Einleitung zum vorhergehenden zu vergleichen ist.

τότε μὲν οὖν ἅμα πάντα etc. Bei der ersten Schöpfung fand nun allerdings, ist Philos Ansicht, keine solche Zeitfolge statt, daß der Zeit nach die schlechten Geschöpfe zuerst, die vollkommensten zuletzt geschaffen wären. Denn, da der Zeitbegriff von dem der Schöpfung entfernt gehalten werden muß, §. 3 und 7., so ist anzunehmen, daß alles zugleich geschaffen sei. Als es aber einmal geschaffen war, gab man ihm die Rangordnung vom Niedern zum Höhern, weil nachher sich alles auf diese Weise entwickeln sollte. Die letztere wird nun in unserm Paragr. beschrieben, während τότε auf den vorhergehenden sich bezieht. Diese ganze Bemerkung hat aber nächst dem der Verknüpfung hauptsächlich noch den Zweck, die in der Einleitung zum vorigen Paragr. bemerkte Inconsequenz zu heben, was allerdings, wenn auch gekünstelt, geschieht. — ἡ τάξις, die im vorigen Paragr. angeführte Stufenfolge lebendiger Geschöpfe, welche durch die Zahl der Tage ausgedrückt werden mußte, nicht wegen der Zeitfolge, sondern weil die Zahl der τάξις eigen ist, p. 6 J. 3 J. — ὑπεγράφετο, die Ordnung wurde bezeichnet, den Dingen angewiesen und zwar in der Form von Tagwerken; ὑπογράφειν, adumbrare, wird wie ὑπογραφή vom Grundriß gebraucht. — ἀναγκαίῳ λόγῳ, nach einem nothwendigen Gesetze. Dieses Gesetz ist, daß die Ordnung beim untersten anfängt, nothwendig ist dieselbe διὰ τὴν ἐσομένην κ. τ. λ. Λόγος findet sich in dieser Bedeutung öfters in unserer Schrift, (vgl. index), und überhaupt bei Philo. Großm. II, 8. vorzüglich nach stoischem Sprachgebrauche. — διὰ τὴν ἐσομένην αὖθις ἐξ ἀλλήλων γένεσιν, diese zweite bald eintretende Schöpfung der Entwicklung und Zeugung der Wesen auseinander, und die nun wirklich der Zeit nach statt findet, gab der frühern bei ihrer Rangordnung das Princip der Ordnung. Daß übrigens die Erhaltung der Welt durch

Gott als eine fortlaufende Schöpfung von Philo angesehen wurde, darüber vgl. Dähne I, 226. — ἐν δὲ τοῖς κατὰ μέρος etc. Nun geht Philo zu dem eigentlichen Gedanken unsers Paragr. über; κατὰ μέρος steht im Gegensatz zu ὅλα, ὅρου, wie öfters in unserer Schrift. — φαυλοτάτου τὴν φύσιν. Letzteres Wort steht hier natürlich in dem ganz allgemeinen Sinne von Beschaffenheit überhaupt, nicht in dem speziellen wie gleich unten. Die geringste Beschaffenheit der Dinge, die unterste Stufe ist aber die ἕξις. — φαυλότατον, ἐοικὸς ἀφρῷ. Auf dieser Stufe befindet sich der thierische Saame, der Ursprung alles thierischen Werdens, denn er gleicht dem Schaume, einem durchaus unorganischen Wesen. Über die schaumartige Natur des Saamens vgl. Diogenes Apoll. bei Clemens Alex. paedag. I, 195, Aristot. de generat. animal. II, 2 F. II, 3. Plutarch de placit. philos. V, 3. — θεωρεῖται, conspicitur, stellt sich als solches den Blicken dar, so p. 22 M. — ἀλλ' ὅταν etc. Mit diesem Gegensatze führt er den Übergang des Saamens eilt aus dem Zustande der ἕξις in den der φύσις im engern Sinn. — ἐνστηρίσῃ. Die Lesart des Med. will das diesem Verbum gewöhnliche ξ restituiren, vgl. Buttmanns Gramm. I, 381. Diese Lesart des Med. macht zudem einen Gegensatz zwischen ἐνστηρίζειν und κίνησιν λαμβάνειν, der nicht in dem Zwecke der Stelle liegt. Vgl. Aristot. de gener. animal. II, 3. ὅταν ἔλθῃ (σπέρμα) εἰς τὴν ὑστεράν, συνίσησι καὶ κινεῖ τὸ περίττωμα τοῦ θήλεος, τὴν αὐτὴν κίνησιν, ἥνπερ αὐτὸ συγχάνει κινούμενον, ἐκεῖνο. Wir bleiben also bei der alten und gewöhnlichen Lesart, um so mehr, da die Form auf σ bei den Alexandrinern neben der andern ganz gewöhnlich ist und namentlich bei den 70 sehr oft vorkommt. Eben so unnöthig ist die Conjektur Mangeys, da ja ἐνστηρίζειν eben so gut als στηρίζειν neutral kann gebraucht werden, sich festsetzen, z. B. Thuc. II, 49. von der sich im Herzen fixirenden Krankheit, wie auch sonst bei den Medicinern, vgl. Steph. thes. I, 1810. — κίνησιν δυνάμεως λαβόν, der Saamen hat nach Aristoteles in sich die Kraft der Bewegung de ge-

neraţ. animal. I, 18. Plutarch de plac. phil., welche Kraft aber erſt durch äußern Einfluß zur Wirklichkeit kommt, de gen. anim. II, 1. Ritters Geſch. d. Phil. III, 282. — *εἰς φύσιν τρέπεται*, er nimmt organiſche oder Pflanzennatur an, legg. alleg. II. 1091 F. *ἔστι δὲ ἡ φύσις ἕξις ἤδη κινουμένη*, ganz wie die Stoiker ſagen, Diog. Laert. VII, 148. Peterſen Chryſippus p. 97. Über den Zuſammenhang der *φύσις* mit der *κίνησις* vgl. Arist. phys. II, 1. *τὰ μὲν φύσει ὄντα, ταῦτα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν τῆς κινήσεως κ. τ. λ.* Daher gehört die Ruhe der *ἕξις* an und dem frühern Zuſtande des Saamens, wie aus dem gleich folgenden Satze *φύσις δὲ βελτίων* etc. hervorgeht. — *ἡ δὲ οἷα τεχνίτης* etc. Nach Ariſtoteles phys. II, 8 wirkt die Natur als Künſtlerin und zwar unbewußt. — *ἢ κυριώτερον εἰπεῖν*, vgl. p. 7 M., ganz wie hier de Mose 674 J. — *ἀνεπίληπτος*, dem man nicht beikommen kann, untadelhaft. Andere Stellen vgl. Löſner p. 395. Unten p. 16 M. vgl. *ἐπίληπτος*, legg. alleg. III, 74 F. — *τέχνη*. Philo emendirt ſich in ſeinem Ausdruck wohl deshalb, weil er an die Bewußtloſigkeit denkt, wofür ein Abſtractum beſſer paßt. Unten hingegen gebraucht er ohne Bedenken *τεχνίτης* von Gott, p. 30 F vgl. 33 F. — *ζωοπλαστεῖ*, die Natur bildet nun thieriſche Weſen und thieriſches Leben. Das Wort ſteht abſolut, wie gleich unten *διαπλάττειν* ſogar, cfr. leg. ad Caj. 1000 J., indem der folgende Acc. von *διανέμουσα* abhängt. Philo geht hier zur dritten Stufe, zur thieriſchen über, während ſo eben noch von der Pflanzennatur, *φύσις* im engern Sinne, die Rede geweſen war. Die thieriſche Natur theilt (*διανέμουσα*) ſich aber wiederum in zwei Theile, in den thieriſchen Körper, *τὰ τοῦ σώματος μέλη καὶ μέρη*, und in die Seele und ihre beiden Hauptkräfte, die ernährende und die ſinnliche. — *τὴν μὲν ὑγρὰν οὐσίαν* etc. Die Natur vertheilt die Beſtandtheile des Saamenſchaumes ſo, daß die feuchten Stoffe den Gliedern und übrigen Theilen des thieriſchen Körpers zufallen, die luftigen der Seele. — *τὴν δὲ πνευματικὴν εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυ-*

νάμεις. Daß die Luft als Lebensprincip, ja ſogar als Urſache der Beſeelung und als Weſen der thieriſchen Seele beſonders von den Stoikern angeſehen wurde, darüber vgl. die Bemerkung zu p. 6 M. διότι ζωτικώτατον τὸ πνεῦμα. Hier ſind namentlich noch zu vergleichen die philoniſchen Stellen quis rerum divin. 489 J. quod deterius 170 J. de somniis 570 J. Damit fällt die Conjektur Mangeys als falſch weg. — τὴν τε θρεπτικὴν καὶ τὴν αἰσθητικήν i. e. δυνάμεις, Appoſition dazu. Was die erſtere Kraft anbetrifft, ſo theilt ſie Philo natürlich auch der φύσις im engern Sinne zu, quod Deus immut. 297 F. de mundo 1155 J. Das hindert aber nicht, daß dieſe Kraft nicht auch nothwendig der ψυχή angehöre, denn die Eigenſchaften der niedern Stufen kommen auch den höhern zu. Vgl. über letzteres Peterſen Chryſippus. Daß die ernährende Kraft als eine pſychiſche gefaßt werde, vgl. fragm. M. II, 668. Das iſt vorzugsweiſe ariſtoteliſch, de gener. animal. II, 3. Ritter III, 284. Daß aber die ſinnlich wahrnehmende Kraft (αἰσθητική) der Seele angehört, das verſteht ſich von ſelbſt, vgl. p. 11 F. Nur daß nach Ariſtoteles dieſelbe erſt nach der Geburt hinzutritt, de gener. animal. II, 3. — τὴν γὰρ τοῦ λογισμοῦ τανῦν ὑπερθετέον, γὰρ giebt den Grund an, warum er die δύναμις λογική nicht anführt; wie er eigentlich hätte thun ſollen, vgl. fragm. M. II, 668. oder nach der ſtoiſchen Abtheilung den νοῦς. Über das Verhältniß zu λογισμός und νοῦς vgl. p. 5 M. — ὑπερθετέον, vgl. de vita Mosis III, 681 F. — θύραθεν, von außen her, de virtute 1010 J. de decem oraculis 764 M. Und wie hier, Aristot. de gener. animal. II, 3. — διὰ τοὺς φάσκοντας θύραθεν αὐτὸν εἰσιέναι etc. In mehrern Stellen ſpricht ſich Philo unſchlüſſig über das Weſen und den Urſprung der Seele und namentlich der vernünftigen Seele aus, ob dieſelbe von außen in den Leib komme oder mit demſelben fortgepflanzt werde (Creatianismus und Traducianismus), de somniis 570 J. legg. alleg. I, 57 M. Jedoch ſpricht er ſich an mehrern Orten beſtimmter für erſtere An-

ſicht aus, quod deterius 170. de Mose I, 645 M. quis rerum 506 M. de plant. Noe 216 F. legg. alleg. III, 90 M. und Mangey zu legg. alleg. I, 46 J. Es paßt auch dieſe Anſicht einzig zu ſeiner ſonſtigen platoniſchen Annahme einer Präexiſtenz der Seelen. Neben Plato mag Philo, um ältere Philoſophen zu geſchweigen, hier namentlich auch an Ariſtoteles und an die Stoiker denken, nach welchen letztern die Seelen als Ausflüſſe aus der allgemeinen Weltſeele bei der Geburt in die Kinder kommen. Diog. Laert. VII, 156. Marc. Anton. X, 26. V, 33. VI, 15. u. a. m. Vgl. überhaupt über den Urſprung der Seele Plutarchs Schrift de animae procreatione, Cic. Tusc. I, 9. 10. Plin. N. H. II, 26. Lucret. II, 990. Natürlich iſt hier immer der Unterſchied zwiſchen der animaliſchen und vernünftigen Seele gemacht, den ſchon Heraclit aufſtellte, Nemes. de nat. hom. 2. Plutarch de placitis phil. IV, 8. Während erſtere luftiger Natur iſt, iſt die λογικὴ ψυχή, der νοῦς, ätheriſch, vgl. de plant. l. c. de mundo 1154 M. und überhaupt die obenangeführten Stellen, wo davon, wie hier, in Verbindung mit der göttlichen Natur der Seele die Rede iſt: θεῖον καὶ ἀΐδιον ὄντα, in welchen Worten der Grund zu dem ἀνάπαυσιν etc. liegt (quum sit divina atque aeterna mens). — αὐκοῦν κ. τ. λ. Der allgemeine Grundgedanke dieſes und des vorigen Paragr. wird nun noch zur beſſern Klarheit wiederholt, und zwar ſo, daß von unſrem Paragr. auf den Gedanken des vorigen geſchloſſen wird. — ἡ φύσις, wieder im allgemeinern Sinn, wie im Anfang des Paragr. — διαπλάττειν, der Beiſatz ζῶα iſt gutes Gloſſem, aber nicht nöthig, da aus dem Zuſammenhange hinlänglich klar iſt, von welcher Bildung es ſich hier handle, um ſo mehr, da doch διαπλάττειν zunächſt nicht von den übrigen Werken der Schöpfung ſo gut ſich ſagt, wie von den lebendigen Geſchöpfen. — πως ſteht doch nicht ganz überflüſſig, ſondern mäßigt, wenn auch ohne Nachdruck, wie τρόπον τινά, p. 14 J. 15 J. u. o. Über πως vgl. legg. alleg. I, 42 F. Alſo: auf eine Art, in einer Hinſicht, irgendwie. Nicht in jeder Beziehung ſind die Fiſche ſchlechter,

sondern nur in der angegebenen, wornach bei ihnen das Seelische gegen das Körperliche zurücktritt.

d) §. 23—29.

Schöpfung des Menschen überhaupt, und insbesondere des Idealmenschen, nach Genes. 1, 26—30.
Sechster Tag.

§. 23. Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.
§. 24. 1. Bei der Schöpfung des Menschen waren mehrere Demiurgen thätig. 2. Der Idealmensch ist Mannweib.
§. 25. Der Mensch ist deswegen zuletzt geschaffen, damit er Alles sowohl zum Genuß als zur Betrachtung vorfände;
§. 26. damit er sähe, wie die Erde im Idealzustande vor dem Sündenfalle alles ohne sein eigenes Zuthun darreiche;
§. 27. damit der Anfang und der Schluß der Schöpfung aus dem Trefflichsten bestände;
§. 28. damit sein plötzlicher und imponirender Anblick ihn den Thieren als ihren Herrn darstelle;
§. 29. weil auch andere Führer hinten zu stehen pflegen.

Für die übrige Schöpfung war das erste Tagwerk die Idealschöpfung, während die andern Tage der sichtbaren Schöpfung angehören. Das ist aber bei dem Menschen nicht so der Fall. Denn die Erzählung von der Schöpfung des Menschen Genesis I unterscheidet sich von der Gen. II, wo des Sündenfalles gedacht ist, dadurch, daß erstere den Idealmenschen darstellt, letztere den sichtbaren. Davon ist schon im §. 2 unserer Einleitung die Rede gewesen. Nichts desto weniger ist in unserm Abschnitte meistens vom Menschen auf eine solche Weise die Rede, daß das Gesagte auch vom sichtbaren Menschen gilt. Natürlich. Denn das Meiste, was vom Vorbild kann gesagt werden, paßt ja auch auf das Abbild. Dennoch aber ist vom eigentlich sichtbaren Menschen speziell erst von §. 46 an die Rede. — Über den Idealmenschen sind p. 16 M und 30 F die Hauptstellen im Allgemeinen, womit vgl. Dähne I, 320. Das Übrige siehe bei p. 16 M.

§. 23.

Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

Dieser Paragr. zerfällt in fünf Hauptgedanken; 1) von der Gottähnlichkeit überhaupt, 2) welche nicht auf körperliche Gestalt zu beziehen ist, 3) sondern auf den νοῦς, dem Wesen nach, 4) dem Streben nach. 5) Er ist nicht bloß nach dem Bilde, sondern nach der Ähnlichkeit Gottes geschaffen.

---

1) Von der Gottähnlichkeit des Menschen überhaupt.

Das Bewußtsein der Göttlichkeit des menschlichen Geschlechtes war im ganzen Alterthume verbreitet, und hatte sich bei Orientalen und Griechen und Römern auf die verschiedenartigste Weise ausgesprochen. Es ist hier diese Behauptung nicht weiter zu begründen, um so weniger, da ich mich auf eine gründliche Monographie, welche über diesen Gegenstand erschienen ist, berufen kann: Commentatio de hominis cum Deo similitudine, auctore S. K. Thoden van Velzen. Groningae 1835. Philo schließt sich in den vielen Stellen, in welchen er auf diese Materie zu sprechen kommt (vgl. Großmann I pag. 9. Dähne I, 301 ff. Velzen 197) natürlich zunächst an die Stelle in der Geneſis an, führt aber diese so aus, daß er überall die Aussprüche griechischer Philosophie zuzieht und vor allem durch Plato, Aristoteles und die Stoiker diese religiöse Grundlehre des Menschengeschlechts beleuchtet. Hat doch auch der große Apostel (Act. 17, 28) in derselben Hinsicht sich auf den Ausspruch eines griechischen Dichters berufen! — καθάπερ ἐλέχθη, nämlich p. 13 F. und am Schlusse von §. 22. — Der Zusatz θεοῦ nach γενέσθαι ist darum unnöthig, weil die Worte wörtlich aus der Schrift citirt sind. — Über den Unterschied von εἰκών und ὁμοίωσις siehe den Schluß unsers Paragr. — ἐμφερέστερον γὰρ οὐδὲν ἀνθρώπου θεῷ. ἐμφερής, gleichkommend, ähnlich, wie gleich nachher diese Ähnlichkeit mit dem Ausdrucke ἐμφέρεια und am Ende des Paragr. wieder mit ἐμφερής bezeichnet wird. Das

p. 15.

Adj. ſteht unten wieder p. 35 J. von der gleichen Natur des Mannes mit dem Weibe; — qui aliquem refert, an ſich trägt und ihn gleichſam wiederholt. Das Wort wird übrigens nicht häufig von der Gottähnlichkeit geſagt. Häufiger ſind ſowohl bei Philo als auch bei den Griechen die aus den 70 genommenen εἰκών, (vgl. index und quod deterius 171. de special. legg. 809.) und das Verbum ἀπεικονίζω, de plant. 217. vgl. Diog. Laert. VII, 51. und ὁμοίωσις nebſt dem entſprechenden Verbum und Adj., ſo wie dem Comp. ἐξομοίωσις; Großm. I, 9. Erſteres, ſonſt ſeltenere, auch bei Plato, Theaet. 176. B. Über letzteres vgl. p. 33 M. Sonſt wird auch gern der platoniſche Ausdruck συγγένεια angewendet, vgl. index; de vita comtempl. 891 J., auch κοινωνία, de Abrah. 555 M. wie die Stoiker, Velzen 154; ferner ἀπεικόνισμα καὶ μίμημα p. 32 J. ἀπαύγασμα, Bleeks Hebräerbrief, Bd. II, p. 54. ἄγαλμα, p. 31 M. Ferner heißt es vom Menſchen in Beziehung auf Gott p. 17 J. οἰκειότατον καὶ φίλτατον ζῶον. — γηγενές. Dieſe Exception iſt nothwendig, denn nicht nur giebt es unter den überirdiſchen Naturen Gott ähnlichere Weſen, §. 24, ſondern auch die Welt als Ganzes ſteht höher als der Menſch, p. 5 M. und namentlich der Himmel, p. 18 F. 19 J.

2) Die Gottähnlichkeit iſt nicht auf den Körper zu beziehen.

Unter Anthropomorphismus verſtanden die Alten die Vorſtellung und Abbildung der Gottheit in menſchlich körperlicher Geſtalt. Alſo die homeriſch helleniſche Götterwelt. Daß ſolcher Anthropomorphismus dem A. T. fremd war, geht ſchon aus dem einfachen Verbote des Bilderdienſtes bei den Hebräern hervor. Daher bezieht ſich denn auch die Vorſtellung vom Ebenbilde Gottes beim Menſchen nicht auf körperliche Ähnlichkeit, was der hebräiſchen Grundanſchauung widerſtreiten würde, ſondern auf das eigentliche innere Weſen des Menſchen, Geneſ. II, 7. IX, 6. Pſalm VIII, 6. 7. LXXXII, 6. Aber auch bei den Griechen wurde der Anthropomorphismus ſchon durch die ioniſchen Philoſophen untergraben, durch Xenophanes mit deutlichen Worten ange-

griffen, ſo daß dann in der Folge die Gottheit gewöhnlich als das ἁπλοῦν καὶ ἀΰλον bezeichnet wird. Bei den Naturphiloſophen hat die leidenſchaftliche Polemik gegen jeden Anthropomorphismus ihren begreiflichen Grund. Aber auch Plato mußte bei ſeiner Anſicht über den Werth des Körpers die menſchliche Gottähnlichkeit vom menſchlichen Körper entfernen. Phaedr. 246. C. Tim. 40. D. E. Phaedon 82. E. 83. D. 80. A. B. Velzen 103. Ritter Geſch. der Phil. II, 283. Dieſem platoniſchen Einfluſſe iſt es denn auch zuzuſchreiben, wenn die alexandriniſche Überſetzung, der ſamaritaniſche Pentateuch u. a. ſpätere jüdiſche Schriften mit noch größerer Behutſamkeit anthropomorphiſtiſche Ausdrücke von Gott wegzuſchaffen oder zu umgehen ſuchen. Dies thut denn auch Philo überall; und weist das Körperliche von dem Ebenbilde Gottes weg. Vgl. Großmann I, 13. Dähne I, 128. 303, obſchon auch dieſer Grundſatz ſeine Beſchränkung erleidet. Vgl. unten p. 33 F. ἵνα μεχανεύσηται τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Gott aber mit dem innern Weſen des Menſchen für ähnlich zu halten, das hält Philo ſo wenig als das A. T. oder als Plato für Anthropomorphismus, noch weist er es ab, vgl. legg. alleg. I, 47 M. de migr. Abrah. 417 J. Großmann I, 33. n. 139. — χαρακτῆρι. Der Singular paßt beſſer, weil es nicht um die einzelnen Eigenſchaften und Eigenthümlichkeiten des Körpers zu thun iſt; ſondern um das Weſen des Körpers als ſolchen. So ſteht der Sing. dieſes Wortes ſehr oft. Bleek Hebräerbrief Bd. II, p. 58 ff.

3) Das Ebenbild Gottes bezieht ſich auf den νοῦς, dem Weſen nach.

Das Ebenbild oder die Verwandtſchaft mit Gott in den νοῦς zu ſetzen, wie hier und öfter geſchieht, ſ. legg. alleg. I, 47 M., iſt vorzugsweiſe ariſtoteliſch, vgl. ad Nicom. Fil. X, 9. Velzen 147. In demſelben Sinne wird unten p. 33 M. dieſe Verwandtſchaft in die διάνοια geſetzt. Es iſt alſo die Denkkraft, das Bewußtſein, welches den Menſchen zu Gott hinführt, wie im Verlauf dieſes Paragr. weiter ausgeführt wird, und in welches mithin auch die ei-

gentliche Verwandtschaft mit Gott zu setzen ist. Dasselbe ist ausgesprochen, wenn diese Verwandtschaft in den Denkakt selbst, in den λόγος, gesetzt wird, vgl. p. 31 F. 33 M. oder in den λογισμός, legg. alleg. 47 F. Daher an andern Orten der Mensch eigentlich ein Bild des göttlichen λόγος genannt wird p. 5 F. de spec. legg. 809. Und eben daher heißt unten p. 16 F. diese Verwandtschaft eine συγγένεια λογική. Vgl. de Abrah. 555 M. Wenn an andern Stellen mehr nach platonischem Sprachgebrauch Philo der ψυχή die Gottähnlichkeit zuschreibt, unten p. 31 J quod Deus immutab. 300. Platons Phädon 80. A. B. legg. V. J., so kommt dies aufs gleiche hinaus, wie namentlich die zuerst angeführte Stelle zeigt, wo gleich nachher διάνοια gesagt wird, und weiter unten in der Mitte derselben Seite ψυχὴ λογική, ἀγαλμάτων τὸ θεοειδέστατον. Es wird nur das Wort ψυχή angewendet im Gegensatz zum Körper. In derselben Stelle p. 31 J wird sogar das πνεῦμα in dieser Beziehung völlig parallel gebraucht, wie auch sonst öfters, Dähne I, 301. nach Genes. II, 7. cfr. legg. alleg. I, 47 F., was sich dann mehr auf die substantielle Verwandtschaft mit Gott bezieht, in welchem Sinne sich auch die Griechen des Wortes πνεῦμα bedienen. — τῆς ψυχῆς ἡγεμόνα. Über diese Bezeichnung des νοῦς vgl. p. 6 M. Über die Sache §. 21 F. Diese Bezeichnung des νοῦς findet aber hier darum statt, weil auch bei den Stoikern vom ἡγεμονικόν in Beziehung auf die göttliche Verwandtschaft gesprochen wird. Denn obschon die ganze Seele ein Theil des göttlichen Wesens ist, so doch vorzugsweise das ἡγεμονικόν, Anton. II, 1. V, 27. Senec. consol. ad Helv. 6, 66. und die erstere nur vermöge des letztern. — πρὸς γάρ. Darin, daß der νοῦς im Menschen sich zum Menschen (dem Mikrokosmos) auf dieselbe Weise verhält, wie der allgemeine νοῦς zur Welt (dem Makrokosmos), liegt der nächste Grund, warum das Ebenbild Gottes in denselben zu setzen ist, darum γάρ. — ἕκαστον τῶν ὅλων ἐκεῖνον, sc. νοῦν, was sich aus dem Vorhergehenden nothwendig ergiebt. Diese Rücksicht auf den νοῦς des Ganzen hat die antipantheistische

Bedeutung, daß das Universum ebenso, wie die menschlichen Dinge, durch einen νοῦς regiert werden. Vgl. legg. alleg. III, 66 M. — ὡς ἂν ἀρχέτυπον, cfr. quod deterius 171. de special. legg. 809., Appoſition zu ἐκεῖνον. — ὁ ἐν ἑκάστῳ τῶν κατὰ μέρος, der νοῦς in jedem einzelnen Menſchen. De migr. Abr. 417 J. ἕκαστον τῶν μερῶν ὑπήκοον ἀπέφηνεν ἑαυτῷ. Über den Ausdruck κατὰ μέρος vgl. index. — τρόπον τινὰ θεὸς ὤν. Schon das A. T. gebraucht den Ausdruck Gott beziehungsweiſe als das Leitende und Regierende einer Sache, Exod. VII, 1. quod deterius 184 F, was denn Philo nach ſeiner allegoriſchen Erklärungsart von dem νοῦς erklärt, legg. alleg. 47 M. de migr. Abrah. 401 J. So nannten aber die Stoiker den νοῦς. Epiktet. II, 8. Marc. Anton. XII, 26 und daſelbſt Gataker. — τοῦ φέροντος καὶ ἀγαλματοφοροῦντος αὐτόν, sc. νοῦν. Die beiden Verba, die völlig ſynonym ſtehen, nur daß das letztere noch beſtimmter erklärt, beziehen ſich auf die Thätigkeit des Menſchen, der den νοῦς in ſich trägt, daher ſogleich ὁ ἀνθρώπινος νοῦς ἐν ἀνθρώπῳ, — oder, wenn man ſich lieber an andere Stellen halten will, auf den Körper. Dieſer als Tempel der vernünftigen Seele p. 31 M. Dähne I, 299 trägt dieſelbe wie ein göttliches Bild in ſich. Ganz gleich wird ἀγαλματοφορέω gebraucht de Mose I, 607. J. τίς ἄρα ὁ ἐνοικῶν αὐτοῦ τῷ σώματι, καὶ ἀγαλματοφορούμενος νοῦς ἐστί; Übrigens vgl. über das Wort oben p. 4 M. — ὃν γὰρ λόγον ἔχει. λόγον ἔχειν überhaupt: ſich verhalten. Großm. II, 17. — ἀόρατος. Darin liegt ſowohl ein tertium comparationis, als auch eine Erklärung aus der Analogie, warum der νοῦς des Ganzen nicht geſehen werden könne, cfr. quod deterius 171. — καταλαμβάνων. Schon aus dem Gegenſatze iſt klar, daß damit die geiſtige Thätigkeit des Auffaſſens und Begreifens gemeint ſei. So de praemiis 916 M. heißt es von Gott: μόνον θέμις αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ καταλαμβάνεσθαι. So ſteht auch von Gott καταληπτός und ἀκατάληπτος. Großm. I, 13. N. 35. Vgl. κατάληψις p. 12 J. —

4) Das Ebenbild Gottes bezieht sich auf den νοῦς, dem Streben nach.

Die Religionsgeschichte des Alterthums offenbart das Gesetz, daß der Mensch seinen Idealzustand auf analoge Weise sich in der äußersten Vergangenheit denke, wie in der zu erreichenden Zukunft. Was seinem ursprünglichen Wesen nach seine Bestimmung ist, dieselbe hat er auch seinem Streben nach zu erreichen. Und auch die Art entspricht; wird das erstere pantheistisch gefaßt, so auch das letztere, u. s. w. Wird nun die Gottesverwandtschaft in den νοῦς gesetzt, so ist klar, daß auch wiederum vermittelst desselben νοῦς und seiner Thätigkeit diese Gottähnlichkeit erstrebt werden muß. Und das geschieht denn eben durch das Streben nach Weisheit und Philosophie, das Philo so oft sowohl sonst als auch in unserer Schrift als zu Gott hinführend schildert, vgl. p. 2 J. So geschieht es denn auch hier und zwar auf eine Weise, welche zunächst am meisten an den platonischen Phädros erinnert, wo ebenfalls die geflügelte Seele sich in solchem Streben erhebt. Im Allgemeinen ist aus Philo vorweg zu vergleichen quod deterius 171. — ἀνατέμνω eigentlich eröffnen, wie p. 27 J., also wie viam aperire, patefacere, pandere, scindere, secare. Wie hier de Mose III, 681 F. Das einfache τέμνω und namentlich manche derivata und composita werden öfters auf diese Weise gebraucht; doch steht das Wort hier mit einer gewissen Absicht und passend, weil die vielfältigen Wege, welche der νοῦς in den verschiedenen Künsten und Wissenschaften einschlägt, als von demselben eröffnet bezeichnet werden sollen. Der νοῦς bahnt sich diese Wege zu Gott. — τέχναις καὶ ἐπιστήμαις. Ähnlich p. 18 F. Der Unterschied ist derselbe wie zwischen unserer Kunst und Wissenschaft. Vgl. die Definitionen de congressu 444 M. — ὁδοὺς λεωφόρους. Eben weil diese Wege gebahnt sind, heißen sie Heerstraßen. So im guten Sinn ist zunächst zu vergleichen unten p. 23 M, de Mose III, 674 J, im schlimmen quisquis virtuti studet 865 und daselbst Mangey. Das Wort steht sowohl neben ὁδός als dabei, wie hier; über letzteres vgl. quisquis virtuti l. c.

quod Deus sit immutab. 317. J. quis rerum 496. Es ist daher hier die Lesart nicht zu ändern. Sonst findet sich der Ausdruck noch de Mose I, 630 J. de mundi incorrupt. 959 M. (de mundo 1163 M.), de Abr. 350 F. de agric. 202 M. u. überhaupt öfters bei den Spätern, z. B. Aeliani V. H. IV, 17. Herodian. passim. — ἐν ἑκατέρᾳ φύσει, φύσις hier ähnlich wie p. 7 F. Element. — πάλιν bezeichnet auch hier, wie öfters, den Fortschritt der Rede. — πτηνὸς ἀφθείς. Dieses Bild ist auch sonst sehr häufig bei Philo, vgl. bes. p. 34 J. Über den Ausdruck vgl. de Cherubim 111 M. de ebrietate 260 M. de praemiis 920 J. Neben den p. 34 J. noch vorkommenden Bezeichnungen ist auch ὑπόπτερος in diesem Sinne nicht ungebräuchlich, de special. legg. 777 J. Beide Ausdrücke sind in dieser Anwendung platonisch. — καὶ τὸν ἀέρα etc. Über das Verhältniß der Luft zum Äther vgl. p. 6 F. §. 9 J. über das des Äthers zum Himmel §. 8 F. vgl. Dähne I, 190. legg. alleg. III, 90 M. F. — περιόδους etc. Mit dieser ganzen Stelle vgl. p. 11 M. — συμπεριπολήθεις. Indem der νοῦς die Bewegungen der Gestirne erforscht, wird er mit in ihren harmonischen Reihentanz verflochten und in die göttlichen Dinge hineingezogen, de monarchia I, 816 M. de sacrific. 859. bes. de special. legg. J. — ἔρωτι σοφίας, vgl. p. 2 J. — ἔπομαι, in solcher Verbindung ist schon pythagoräisch, Stob. eclog. eth. p. 64., besonders aber stoisch, jedoch als ein Folgen der Natur. Senec. epist. 90. Dähne I, 336. — ποδηγετέω seltener als ποδηγέω, Lobeck 429. zu Phrynichus, und von ποδηγέτης entstanden. Doch findet es sich auch sonst bei Philo. Steph. thes. III, 508. Ganz wie hier de praemiis. 923 M. — ὑπερκύπτω, darüber hinaussehen. Auf ganz gleiche Art findet sich dieser Ausdruck legg. alleg. III, 79 F., de Mose I, 607 J. u. a. m. vgl. auch leg. ad Caj. 1002 F. — κατασχεθείς, cfr. p. 2 J. de Mose I, 646 M. legg. alleg. III, 76 J. u. o. — ἐνθουσιάω, wie bei Plato, Philo, Herodian, oder auch ἐνθουσιάζω ist dasselbe was ἔνθεον oder ἔνθουν εἶναι, divino instinctu concitari; zunächst

also von den gottergriffenen Sehern gesagt; doch häufig wie bei Cic. ad Quint. fratr. 3, 4. von der gewöhnlichen poetischen Begeisterung, wie bei uns. Hier aber ist dieser Ausdruck, wie immer bei Philo, eigentlich zu nehmen und zwar von der Vereinigung mit Gott, worauf hier der Zusammenhang hinführt. Vgl. noch Großm. I, 42. N. 171 F. Dähne I, 334 ff. Ritter Gesch. d. Phil. IV, 491. — *μέθη νηφαλίῳ*. Die *νηφάλια* waren besondere Trankopfer ohne Wein, wie aus der von Benzelius angeführten Stelle aus Porphyrius de abstin. 2, 20 hervorgeht: *τὰ μὲν ἀρχαῖα τῶν ἱερῶν νηφάλια παρὰ πολλοῖς ἦν· νηφάλια δ' ἐστὶν τὰ ὑδρόσπονδα.* So de ebrietate 259 J. de monarchia 825 F. — *νηφάλιος μέθη* ist also eine nüchterne Trunkenheit, wie dieser mystische Zustand gern genannt wird, de ebrietate 262 J. quisquis virtuti studet 867 M., legg. alleg. III, 76 J. de Mose I, 631 F. — *ὥσπερ οἱ κορυβαντιῶντες*. Die Korybanten waren bekanntlich Priester der Cybele, der weiblichen Hauptnaturgottheit der Phrygier, deren Dienst mit dem des Dionysos verwandt war. Diese Priester durchschweiften unter Geschrei und wilder Musik, unter Tänzen und Waffengeklirr Berg und Thal, und verwundeten sich wieder wechselsweise in ihrem ekstatischen halbbewußtlosen Taumel. Daher stellt sie Strabo (X, 3, pag. 466, Tauch. T. II, 355) mit den Kureten, Kabiren, idäischen Daktylen und Telchinen insofern zusammen, als alle enthusiastisch und bakchisch seien, *κατὰ τὸ πλέον ἅπαντας ἐνθουσιαστικούς τινας καὶ βακχικοὺς κ. τ. λ.* Bei den Spätern wird nun auch hier wieder nach Platons Vorgang die mystisch philosophische Erhebung über die Sinnesanschauung mit einer solchen Korybantenfeier, *κορυβαντιᾶν*, verglichen und geradezu mit diesem Worte bezeichnet. So bei Philo de vita contemplat. 891 M. *ὑπ' ἔρωτος ἁρπασθέντες οὐρανίου καθάπερ οἱ βακχευόμενοι καὶ κορυβαντιῶντες ἐνθουσιάζουσι, μέχρις ἂν τὸ ποθούμενον ἴδωσιν*, quis rerum 490. und *βακχεύω* allein de ebrietate 261 F. — *ἑτέρου γεμισθεὶς ἰμέρου* etc. Über die Sache vgl. p. 11 M. *πολλὴν ἀπληστίαν εἶχε*

τοῦ θεωρεῖν. Der Ausdruck ἵμερος in dieſer Beziehung iſt wieder platoniſch. — παραπεμφθείς, wie p. 11 M. — πρὸς τὴν ἄκραν ἀψῖδα, ἀψίς iſt bei Platons Phädrus 247 B die Himmelswölbung oder der Himmelsbogen, der den Himmel beſchränkt, und an deſſen äußerſtem Rande in der letzten Sphäre Gott Alles umſchließend thront, vgl. zu p. 6 M. πανόν. Dieſes Bild iſt dann namentlich von den Neuplatonikern oft wiederholt worden. Vgl. Buttmann zu Platons Phädrus p. 247 B. und im epimetrum annotationis. Wyttenbach zum Phädon, p. 111 A. Auch unſerm Schriftſteller iſt dieſe Vorſtellung ein faſt nothwendiges Bild. Vgl. beſonders quod deterius 170 F seq. de Cherubim 112 J. Großm. I, 42. N. 171 F. Vgl. unten p. 39 J. — τῶν νοητῶν. Obſchon Gott ſelbſt der Ort der Ideen heißt, ἀσωμάτων ἰδεῶν ἀσώματος χώρα, de Cherubim 116 M., oder νοητὴ αὐγή, ibid. 124. νοητὸς ἥλιος, de humanitate 714 u. dgl., ſo iſt doch hier, wo es im Zwecke der Stelle liegt, alle möglichen Gradationen und Zwiſchenſtufen namhaft zu machen, an die andere, genauere, oder doch mehr diſtinguirende Vorſtellungsweiſe zu denken, wornach Gott über allem Idealen, und auch über dem Orte der Ideen, dem λόγος, thront (p. 5 M.), Dähne I, 274. N. 292. — τὸν μέγαν βασιλέα, das Endziel der Reiſe. Die platoniſche Bezeichnung Gottes als König kommt öfters bei Philo vor de monarchia I, 813 J. de Mose II, 669 J. de decem or. 749 F. fragm. M. II, 635 u. o., und das um ſo eher, da der Ausdruck auch altteſtamentlich iſt. — γλίχομαι, nach etwas ſtreben, verlangen, eigentlich lüſtern ſein. So in der Originalſtelle Phaedr. 248. A. und öfters bei Philo, de Mose I, 613 M. 646 M. de mundi incorrupt. 949 M. (de mundo 1163 J.) de decem orac. 764 J. de spec. legg. 777 J. legg. alleg. I, 45 F. de monarch. I, 816 M. — ἰδεῖν. Wie der Begriff des Gottſchauens ſowohl im A. T. als auch bei den Griechen immer etwas Schwankendes an ſich hat, ſo daß derſelbe, je nachdem man mehr an abſolute Strenge oder an Bildlichkeit ſich hält, bald geleugnet, bald wiederum zugelaſſen wird, ſo auch bei

Philo. Letzteres wird bestimmt bei diesem mystischen Zustande angenommen in der oben angeführten Stelle de vita contempl. 891 J., denn eben dadurch unterscheidet sich diese Erkenntnißweise Gottes von der aus den Worten, daß erstere ein Schauen Gottes ist, wie bei allen Mystikern, Dähne I, 144 N. 66. Allein wie alles Menschliche, ist natürlich auch jede menschliche Erkenntniß Gottes beschränkt, vgl. besonders de monarch. I, 816 M. — *θείου φωτὸς ἄκρατοι* etc. Wie Gott selbst reinen und unvermischten Wesens ist, so auch das Urlicht und seine Strahlen §. 8 F., ja Gott ist selber das Urlicht, vgl. die Einl. zu §. 8. Die Lesart *ἀθρόου* statt *θείου*, so wie der folgende Zusatz: *ἐπιδίδωσιν αὐτῷ τὸ φῶς ὁ θεός* haben wahrscheinlich den Zweck, die Lichtnatur aus dem eigentlichen Wesen Gottes zu entfernen. — *χειμάῤῥου τρόπον ἐκχέονται*, wie ein Waldbach ergießen sich diese Strahlen, vgl. de Cherubim 124 J. *ὥσπερ χειμάῤῥου φορά*, de monarchia I, 816 M. de special. legg. 777 J. — *μαρμαρυγαῖς*, vgl. p. 2 J. *τὸ τῆς διανοίας ὄμμα*, mentis acies, de special. legg. J. Denn die *διάνοια* oder der *νοῦς* ist selber ein Auge, das Auge der Seele, §. 21 F. — *σκοτοδινιᾶν*, wie *ἐπισκιάζω*, p. 2 J. Die oben angeführte Stelle de monarchia I, 816 J., die überhaupt mit diesen letzten Worten ganz parallel ist, enthält das erstere Wort ebenfalls: *τούτων γὰρ ὁ λογισμὸς ἀπὸ τῆς γῆς ἄνω μετέωρος ἀρθεὶς αἰθεροβατεῖ καὶ συμπεριπολῶν ἡλίῳ καὶ σελήνῃ καὶ τῷ σύμπαντι οὐρανῷ τὰ ἐκεῖ πάντα γλιχόμενος ἰδεῖν, ἀμυδροτέραις χρῆται ταῖς προσβολαῖς, ἀκράτου καὶ πολλοῦ φθέγγους ἐκχεομένου, ὡς τὸ τῆς ψυχῆς ὄμμα σκοτοδινιᾶν ταῖς μαρμαρυγαῖς*, κ. τ. λ.

5) Der Mensch ist nicht blos nach dem Bilde, sondern auch nach der Ähnlichkeit Gottes geschaffen.

Beide Ausdrücke, *εἰκών* und *ὁμοίωσις* sind so verwandt, daß sie oft völlig gleichbedeutend neben einander stehen, Plutarch de defectu oracul. 13. u. o. Namentlich stehen beide, wie oben zu N. 2 gezeigt wurde, von dem Ebenbilde

Gottes. Bei den christlichen Theologen ist nun vielfach und willkürlich zwischen beiden Ausdrücken, wie bekannt, unterschieden worden. Der hier gemachte Unterschied widerstrebt wenigstens nicht dem griechischen und hebräischen Wortlaute. προσεπεσημήνατο, er fügte noch dazu eine Bezeichnung, zu εἰκών noch ὁμοίωσις. — εἰπὼν τῷ. Der Dativ hängt vom vorigen Verbum ab, und εἰπὼν steht ganz wie לֵאמֹר, nämlich; — eine Redweise, die dem an die alexandrinische Übersetzung Gewöhnten nicht zu verargen ist. — ἔμφασις, die inhaltsvolle, emphatische Bezeichnung, wie p. 28 F. cfr. ἐμφαίνω. — ἐκμαγεῖον, Abbild, sehr häufig bei Philo, de monarchia I, 817. de profugis 452. quis rerum, 512. de mundo 1155 M. Über dieses Wort vgl. Gelder zu Tim. Locr. p. 48. Dähne I, 297. 299. — τρανός, scharf, deutlich, ist eben die Eigenschaft der εἰκών, welche ὅμοιος ist, quisquis virtuti 876 M. So p. 14 M.

§. 24.

1. Bei der Schöpfung des Menschen waren mehrere Demiurgen thätig.

Die Stellen in der Genesis (I, 26. 27. III, 22. XI, 7), wo Gott ganz unbefangener und einfacher Weise sich selbst im Plural anredet, (pluralis deliberativus), und die von ältern christlichen Theologen auf die Personen der Dreieinigkeit, von vielen Neuern auf einen ursprünglichen Polytheismus bezogen, von andern als pluralis majestaticus erklärt wurden, erklärte schon Philo von mehrern bei der Schöpfung des Menschen thätigen Demiurgen. Diese Idee ist bei ihm öfters ausgesprochen: de profugis 460, de linguarum confusione 344 ff. de nominum mutatione 1049. Dähne I, 321. 322. Großm. I, 23 N. 91. Die angeredeten Demiurgen sind aber nicht andere Götter, sondern göttliche Kräfte, δυνάμεις (vgl. die in der Einl. §. 3 behandelte Stelle aus p. 5 F.), welche auch sonst dasjenige übernahmen, was sich für Gott selbst nicht schicken würde, de confus. ling. 346. de profugis 460. de Abrah. 370. Dähne I, 324. u. a. St. bei Großm. I, 22. N. 89. Diese ganze Vorstellung kann nirgends anders woher geleitet werden, als aus Platons

Timaeus 41. C., wo der oberste Gott die sterblichen Wesen auch nicht selber bildet, sondern ihre Bildung den gewordenen Göttern übergiebt. Diese Stelle ist von Philo de mundi incorrupt. 940 F. genau angeführt. Weder bei Plato aber noch bei Philo ist die Schöpfung durch mehrere Demiurgen ein Vorzug, wie Dähne I, 321 will, sondern eine nothwendige Folge ihres Abstandes von Gott. Der Unterschied zwischen beiden besteht aber darin, daß Plato diesen Abstand in die endliche Natur selbst, Philo in die moralische setzt, daher die Schöpfung durch mehrere Demiurgen sich bei ihm blos auf den Menschen bezieht, und zwar, wie er in unserm Paragr. mit dürren Worten selbst sagt, wegen seines Sündenfalles. Philo ist hier seinem ächten Theismus getreuer geblieben, als häufig sonst, wo er das Böse in die Materie setzt. Nach unserm Paragr. gehört das Böse blos dem Menschen, und zwar hat es seinen Sitz in der dem Menschen einzig eigenthümlichen Seelenkraft, in der auch die Tugend ihren Sitz hat. Plato hingegen nimmt kein freiwilliges Böse an, Ritter Gesch. d. Phil. II, 401.

Dabei muß ich noch von dem vierfachen Widerspruche reden, in welchen nach Gfrörer (I, 108. 109. 297. 409) sich Philo hier verwickle. Erstens sei ja hier die Schöpfung des Idealmenschen erzählt und erst später die des sündigen sinnlichen Menschen. Allein wenn der allgemeinen Anordnung nach dies auch wirklich der Fall ist, so ist doch in diesem ganzen Abschnitt, nicht bloß in unserm Paragr., auf solche Weise vom Idealmenschen die Rede, daß dabei an den Menschen überhaupt bei der Durchführung gedacht wird, vgl. besonders das γηγενὲς p. 15 J. Ja es ist mehr vom Menschen überhaupt, als vom Idealmenschen hier die Rede. Mag darin auch ein Fehler liegen, so ist es ein Fehler der Anordnung des ganzen Abschnittes, wie schon bemerkt, und nicht ein Widerspruch der Ansichten. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem zweiten Widerspruch, daß der Idealmensch nicht erst nach den Thieren geschaffen sein könne. Er spricht von der Schöpfung des Idealmenschen erst da, wo von der Schöpfung des Menschen überhaupt die Rede ist.

Der dritte Widerſpruch beſteht nach Gfrörer darin, daß, falls hier vom wirklichen Menſchen die Rede wäre, dieſer nicht von Gott, ſondern vom λόγος hätte müſſen geſchaffen werden. Allein der bekannte philoniſche Lehrtypus iſt: Gott ſchafft durch den λόγος. Endlich ſoll hier ein Widerſpruch ſtatt finden mit der Lehre von einem Abfalle der Seelen in der Präexiſtenz. Sind nämlich, urtheilt Gfrörer, die Menſchenſeelen gefallene Geiſter, ſo iſt das Böſe nicht erſt durch die Doppelnatur bei der Schöpfung und die deshalb nothwendige Erſchaffung durch mehrere Demiurgen abzuleiten. Das geſchieht aber auch nicht, das Böſe wird nicht von der Vierzahl der Demiurgen abgeleitet, ſondern umgekehrt, es waren viele Demiurgen wegen des Böſen.

ἀπορήσειε δὲ ἄν τις, eine bei Ariſtoteles ſehr beliebte Übergangs- oder Eingangsformel. — ἀναπίθημι, beilegen, zuſchreiben, wie p. 7 M. 9 M. Joſeph. c. Ap. I, 4.— ὡς ἀνεὶ πλείοσιν. Da dieſe Mehrzahl ſich auf die göttlichen δυνάμεις bezieht, durch dieſe aber Gott wirkt, ſo iſt allem Polytheismus vorgebeugt und auch die Mehrzahl der Demiurgen mehr beſchränkt als bei Plato. — εἰσάγει. Ähnlich εἰσηγητής, p. 39 M. — μὴ γάρ. Grund zu ἀπορήσειε. Über den Gedanken vgl. p. 5 J. — ἄνθρωπον δὲ βραχὺ ζῶον. Vgl. p. 5 M. — ἐπίκηρον, hinfällig, dem Tode ausgeſetzt. Vgl. θνητός. — τὴν μὲν οὖν ἀληθεστάτην αἰτίαν. Ähnlicher Gegenſatz p. 2 J.

P. 16. ἀφάνταστος φύσις wird der ψυχή entgegengeſetzt, und iſt eine Natur, welche keine Vorſtellung aufnehmen kann, derſelben nicht fähig iſt, non concipiens visiones vel imagines aut imaginationes, wie es Steph. thes. III, 37 richtig erklärt, wie auch δυσφάνταστος gebraucht wird. φαντασίαι ſind nach ſtoiſchem Sprachgebrauch die Vorſtellungen der Seele, Peterſen Chryſippus 28. 162. 172. Gataker zu Marc. Anton. 88. 206. Dähne I, 289. Mit unſerer Stelle iſt gleichlautend de plant. Noe 216 J. τὰ δὲ ἀφαντάστῳ φύσει διοικούμενα, ἅπερ ἰδίως λέγεται φυτά. Sonſt wird dies Wort allerdings auch von den Ge-

genständen gesagt, welche Vorstellungen erregen und wahrgenommen werden, i. q. μὴ φανταζόμενος. — διοικέομαι, auf irgend eine Weise beschaffen sein, mit dem Dat., mit etwas versehen sein. — νοῦν καὶ λόγον. Letzterer so wie λογισμός ist die Thätigkeit des erstern, daher beide so oft neben einander stehen. Dähne I, 288. und mein Index. Vgl. den Anfang der Schrift: quis rerum: ὁ κατὰ διάνοιαν λόγος. — ἐκτέτμηται. Völlig wie hier de migrat. Abrah. 398 M. θυμὸν μὲν καὶ ἐπιθυμίαν ἐκτέτμηται, wie Plato de republic. III, 411. B. τὸν θυμὸν ἐκτέμῃ ὥςπερ νεῦρα ἐκ τῆς ψυχῆς. Der Ausdruck ist allerdings sehr stark, aber weder ungewöhnlich, noch auffallend. Die Glossennatur der andern Lesart ist klar. — κακίας δὲ καὶ ἀρετῆς ὡς ἂν οἶκος νοῦς. Gutes und Böses haben in derselben Kraft des Menschen ihren Sitz, und zwar in der dem Menschen vor allen andern irdischen Wesen eigenthümlich zukommenden Kraft, also im νοῦς, legg. alleg. I, 51 M. Es ist daher nicht gut, wenigstens Mißverständnissen ausgesetzt, das Wort νοῦς, wie es gewöhnlich geschieht, mit unserer Vernunft wiederzugeben. νοῦς ist eben die Kraft des Denkens, des Bewußtseins, der Selbstbestimmung. Daß das Böse freiwillig geschehe, diesen Satz des gemeinen Menschenverstandes und der allgemeinen menschlichen Vernunftanschauung, hat Aristoteles gegen Plato in der Philosophie wieder festgehalten, Ritter Geschichte der Phil. III, 299. Vgl. übrigens die Einl. zu diesem Paragr. Die philonische Vorstellung von einem Urabfall der präexistirenden Seelen vor ihrer Verbindung mit dem Körper muß nothwendig das Böse in den Geist setzen, nicht in die Materie, was auch gegen Plato gilt. Einigermaßen vereinigen sich diese verschiedenen Vorstellungen in der Annahme, daß das Wesen des sittlich Bösen in der Lust des νοῦς zum Körperlichen bestehe, Dähne I, 346 ff. 350. — οἱ ἀστέρες. Im Allg. vgl. p. 5 F. Diese göttlichen höhern Naturen und Kräfte sind fehler- und sündenfrei, p. 39 J. — μᾶλλον δὲ νοῦς αὐτὸς ἕκαστος. Zunächst ist zu bemerken, daß ἕκαστος das Subjekt ist, der Artikel kann bei die-

ſem Worte in der ſpätern Gräcität fehlen, wie er denn im N. T. immer fehlt. νοῦς iſt Prädicat, jedes der Geſtirne iſt nicht bloß ein mit νοῦς begabtes Weſen (νοερόν), ſondern ſelbſt νοῦς, dem Weſen nach νοῦς, worin eben der Grund liegt, warum ſie des Schlechten gar nicht theilhaftig ſind. Im Allgemeinen iſt parallel de somniis I, 586 J. ἐγκατεσκεύασε . . . . οὐρανῷ δὲ τοὺς ἀστέρας· καὶ γὰρ ἕκαστον τούτων οὐ μόνον ζῶον, ἀλλὰ καὶ νοῦς ὅλος δι' ὅλων ὁ καθαριότατος εἶναι λέγεται. Die Lesart αὐτός ſtatt αὐτῶν paßt an unſerer Stelle darum nicht, weil er im Vorhergehenden die Geſtirne ſchon als ζῶα νοερά bezeichnet hatte; die Steigerung, die mit μᾶλλον δέ eingeführt wird, erfordert nun bei νοῦς noch ein Wort, welches die abſolute Reinheit deſſelben heraushebt, αὐτός, quaeque stella est mens ipsa, welches αὐτός dann durch die beiden nachfolgenden Beſtimmungen nur näher erklärt wird. Sind ſie auch ſinnlich wahrnehmbar, ſo ſind ſie doch θεοὶ αἰσθητοί, p. 5 F und unvermiſchten Weſens, de Gigantibus 285., denn der Äther, aus welchem ſie beſtehen, iſt göttlich und gehört dem Weſen des νοῦς an. Übrigens kommt es dem Philo hauptſächlich darauf an, zu ſagen, daß bei den Geſtirnen der νοῦς unvermiſcht herrſche, im Gegenſatz zu dem μικτῆς φύσεως im Folgenden. αὐτός alſo wie μόνος, der Gegenſatz iſt hier nicht die Materie, ſondern ἄνοια, wie aus dem Folgenden ſich zeigt.

ὅλος δι' ὅλου, ganz und gar, durchgängig. Die Parallelſtelle de somniis lieſt δι' ὅλων, wie auch hier die neuern Editionen, gerade wie in der Stelle quisquis virtuti 875 F. Mangey ebenfalls δι' ὅλων ſtatt δι' ὅλου aus dem Cod. Med. in den Text eingeführt hat. Man kann beides in demſelben Sinne ſagen, ὅλος δι' ὅλων findet ſich unter andern noch de Gigant. 285. Wir leſen hier wie quisquis virtuti nach den beſſern Auctoritäten δι' ὅλου. Ähnlich Ev. Joann. XIX, 23. ὑφαντὸς δι' ὅλου. — σπουδαῖος, gehört zu νοῦς, und nicht zu ἕκαστος, vgl. de somniis. Das Wort findet ſich gleich unten wieder, legg. alleg. III, 74 F. und außerordentlich oft bei Philo, Plato und den Stoikern. —

τὰ δὲ τῆς μικτῆς ἐστι φύσεως, ὥσπερ ἄνθρωπος. Über die Doppelnatur des Menschen vgl. Dähne I, 318. und unten §. 46, nur daß in der letzten Stelle der Gegensatz ein Gegensatz des Geistes gegen die Materie, in der unsrigen des guten Geistes gegen den bösen ist. — φρόνησιν etc. Die platonischen vier Kardinaltugenden, die auch bei den Stoikern galten, und sich schon in dem alexandrinischen Buche der Weisheit Salomons (vgl. Grimm zu Weish. VIII, 7.) finden, sind dem Philo ganz gäng und gäb. So unten p. 17 F. und Dähne I, 368. — καὶ συνελόντι φράσαι. Gerade so p. 18 M. mit derselben Variante, wo aber noch Cod. A. für unsere Lesart spricht, während hier seine Lesart nicht angegeben ist. Übrigens findet sich unsere Lesart noch de Cherubim 126 F., de nominum mutat. 1079 M. de Mose II, 657 J. An andern Stellen findet sich indessen allerdings auch φάναι, unten p. 33 F. Die Griechen sagen gewöhnlicher συνελόντι εἰπεῖν. — δι' αὐτοῦ μόνου ποιεῖν. Genau genommen wird eigentlich διά nicht von Gottes Schaffen gesagt, sondern vom λόγος, während ὑπό von Gott, de Cherubim 129 M. Allein wie im Deutschen durch auch vom ersten Urheber gesagt wird, so διά, wobei die Person zwischen der Handlung und dem Objekt gedacht wird (etwas kommt mir durch einen zu). So steht διά im N. T. von Gott, 1 Cor. I, 9 (die Berufung kommt durch Gott zu den Menschen), interventu Dei. — τὰ δὲ ἀδιάφορα. Das ist eben der die philonische von der platonischen Ansicht unterscheidende Gedanke, daß die Wesen der vernunftlosen Schöpfung in sittlicher Beziehung ἀδιάφορα seien. Vgl. die Einl. zu diesem Paragr. Natürlich, wäre das Böse bloße Negation, so müßte die Sünde der ὕλη, und dann von den geschaffenen Dingen der ἕξις am meisten zukommen, allem gesunden Menschenverstande entgegen. — τῆς ἐχθρᾶς αὐτῷ κακίας. Wieder biblische Ansicht. Übrigens ist κακία im allgemeinen Sinne gebraucht, wie p. 39 J, für Sünde überhaupt. — βελτίονος ἰδέας, vgl. zu p. 3 M. — ἀνεπίληπτος, p. 14 M. — κατορθόω, p. 12 F. — ἐπιγράφηται

θεός, bei den guten Gedanken und Handlungen des Menschen sollte Gott darüber geschrieben werden, d. h. als Urheber. Man sagt ἐπιγράφω τινί τὸ ὄνομά τινος, ἐπιγράφω τινί τινα, ich schreibe den Namen eines über etwas, ich schreibe einen über etwas, — also: ich schreibe einem etwas bei, — nach letzterer Construktion wird nun das Passiv persönlich in diesem Sinne gebraucht. Aelian. V. H. II, 41. αὐτὸς δὲ διὰ τὴν πολυποσίαν ἐπεγέγραπτο τῇ ἀρχῇ ἄλλως, ihm selbst wurde wegen seiner Trunksucht die Herrschaft nur fälschlich zugeschrieben (sie bewirkte, daß er ein bloßer Namenkönig war). — ἀναίτιον κακοῦ etc. Gott bewirkt nur das Gute und nur er, vgl. unten p. 34 M. de nominum mutatione 1049, welches eine Hauptstelle ist, de agricultura 206 J. de profugis 464 J. Dähne I, 324 ff. 386. Wenn Dahl I, 16 die Stelle legg. alleg. III, 74 F. εὑρήσεις τὸν θεὸν πεποιηκότα φύσεις ἐξ ἑαυτῶν ἐπιλήπτους τε καὶ ὑπαιτίους etc. als einen Widerspruch mit der unsrigen enthaltend anführt, so löst sich derselbe auf die oben bezeichnete Weise, nämlich durch den Unterschied zwischen mittelbarem und unmittelbarem Schaffen. — ἐνέργειαι steht hier ganz wie oben πράξεις.

2. Der Idealmensch ist Mannweib.

Es ist eine weitverzweigte orientalische Ansicht, daß der Urmensch Mannweib gewesen, die sich bei den Chinesen, Hindus und Persern vorfindet. Bei den Hebräern ist davon keine Spur, wohl aber spricht Plato neben der Vorstellung, daß der männliche Mensch das Urbild der Schöpfung sei, welche Ansicht Aristoteles annahm, auch noch die Meinung aus, daß der Idealmensch (weil ja der allgemeine Begriff von Mensch) noch nicht in die beiden Geschlechter zertheilt worden sei, Sympos. 189. E. 191 D, eine Stelle, die Philo auch sonst vor Augen hatte, vgl. unt. p. 35 J. u. de vita contempl. 898 M. Diese Idee ist auch noch von spätern Juden angenommen worden, Brucker hist. phil. II, 889. Gataker zu Marc. Ant. 89. Sie hat sich sogar in christliche Kirchenväter eingeschlichen, vgl. Gregor.

Nyss. de hominis opificio cap. 16 F. und ist in Jacob Böhme wieder aufgetaucht. Philo seinerseits spricht diese Ansicht zu wiederholten Malen aus, in unserer Schrift p. 30 F., quis rerum 503 M. legg. alleg. III, 1089. Der allgemeine Grund dazu liegt ihm in der Nothwendigkeit, die γένη für älter zu halten als die εἴδη legg. alleg. I, 44. II, 1089. Mensch ist ihm ein γένος, Mann und Weib sind εἴδη, der Idealmensch mithin γενικὸς ἄνθρωπος, da ja die Idealwelt überhaupt eine Gattungswelt ist.

Philo, dem es auffiel, daß hier und im zweiten Kapitel der Genesis wieder von der Schöpfung des Menschen die Rede sei, sah in der ersten Erzählung die der Schöpfung des Idealmenschen, in der letzten die des Individuums Adam, wie in der neuern Zeit in der ersten Erzählung Präadamiten gesehen wurden. Unser Verfasser knüpfte nun aber seine Ansicht vom doppelgeschlechtigen Gattungsmenschen an die Stelle Genes. I, 27: ἄρσην καὶ θῆλυ ἐποίησεν αὐτούς. Da er hier nicht den Worten sondern dem Sinne nach citirt, läßt er αὐτούς weg, obschon aus der Parallelstelle quis rerum ganz bestimmt hervorgeht, daß er αὐτούς nach dem gegenwärtigen Texte der 70 und nicht αὐτόν, welche Lesart eingeschwärzt zu haben der babylonische Talmud die 70 beschuldigt, geschrieben haben würde. Dähne II, 14. Philo unterdrückt das Wort αὐτούς nur darum, weil es ihm hier nicht ganz bequem ist.

τὸ γένος ἄνθρωπον εἰπών, er nannte das Geschlecht Mensch. Damit zielt er auf die im Anfange des Paragr. aus der Genesis angeführten Worte. Er benutzte es trefflich, daß zuerst der Singular ἄνθρωπον steht, und dann ἄρσην καὶ θῆλυ, da doch die Schöpfung des Weibes erst nachher erzählt wird. — τῶν ἐν μέρει, die einzelnen Individuen hatten noch nicht eine Gestalt gewonnen, waren noch nicht in die Wirklichkeit getreten. Über den Ausdruck vgl. bes. p. 30 F. und index. Dähne I, 256. Von diesen einzelnen Individuen ist also hier nur negativ die Rede. Hingegen die εἴδη sind bereits für den genauern Denker in dem γένος erkennbar, wenn letzteres auch noch

nicht sich evolvirt hat. — τὰ ἔσχατα τῶν εἰδῶν etc. Die verschiedensten und an den äußersten Grenzen liegenden species sind in der Gattung enthalten. Der Gedanke ist ganz klar und bedarf keiner Nachhülfe. — ἐν κατόπτρῳ, so de somniis II, 1136 M. Sonst auch bei Philo mit διὰ, wie im N. T.

§. 25.

3. Der Mensch ist deswegen zuletzt geschaffen, damit er Alles sowohl zum Genuß als zur Betrachtung vorfände.

In den fünf folgenden Paragr., also bis zum Schlusse dieses Abschnittes, beantwortet Philo die Frage, warum der Mensch zuletzt geschaffen worden sei? Über die Bedeutung dieser Frage ist schon einige Male, besonders aber in der Einl. zu §. 21, gesprochen worden. Der erste Grund, der als Beantwortung dieser Frage aufgestellt wird, wird nun in unserm Paragr. nach folgendem Gedankengange entwickelt. Neben dem νοῦς, welcher dem Menschen ausschließend zukam, hat ihm Gott auch noch als seinem Lieblinge und Ebenbilde Alles andere vorher zugerüstet sowohl zur Nothdurft des Lebens als auch zur Trefflichkeit desselben, zur Nothdurft, indem er die irdischen übrigen Wesen vorher schuf, damit der Mensch sie zum Genuß und zur Speise vorfände, zur Trefflichkeit des Lebens (zum Wohlleben, εὖ ζῆν), indem er die Gegenstände des Himmels vor dem Menschen schuf, damit dieser sogleich durch den Anblick derselben zur Philosophie und zu Gott d. h. zum wahren Wohlleben hingeführt würde. Über das Verhältniß des Menschen zu den übrigen irdischen Dingen vgl. §. 22, über das zu den himmlischen, vgl. §. 23. Nur ist hier dem Gedanken über dieses Verhältniß die einfach praktische Bedeutung und Beziehung gegeben, welche in der Überschrift dieses Paragr. angegeben ist. Nach dem Sinne Philo's ist aber alles dies nicht von einer Zeitfolge bei der Schöpfung zu verstehen, sondern von der Rangordnung. Die letzte Stelle ist so vorzüglich wie die erste, weil sie zeigt, daß die übrigen Stufen dadurch in ein gewisses Dienstverhältniß zu ihr zu stehen kommen.

τὴν αἰτίαν, δι' ἣν. So §. 26 J. und p. 22 M. Bleek Hebräerbrief II, 309. — ἱεραὶ γραφαί, der Artikel kann wie im N. T. stehen und fehlen. Das Wort ist zum Nom. proprium geworden. Er steht quis rerum 521 M. — ἐμβαθύναντες. Philo beruft sich auch sonst auf Exegeten der Schrift, de septenario 1191 M. Auch die Griechen nannten ihre Weisen ἐμβαθυνούς. Da Philo sich auf diese Leute als auf solche beruft, welche tief in den Schriftsinn eingedrungen sind, und hier von keiner allegorischen Erklärung die Rede ist, so sei klar, was auch aus der Totalbetrachtung der philonischen Schriften hervorgeht, daß bei ihm kein schroffer absoluter Gegensatz zwischen allegorischer und historischer Erklärung anzunehmen sei, von denen bloß die erstere den tiefern Schriftsinn wiedergäbe, Gfrörer I, 82. — τὰ κατ' αὐτούς, was sich auf die Gesetze bezieht, mit ihnen in Verbindung steht, wie z. B. die Schöpfung, vgl. §. 1. — συγγένεια λογική, die Gottesverwandtschaft dem λόγος und νοῦς nach vgl. zu §. 23. 3. — ἀρίστη δωρεῶν, de decem orac. 754 F. — οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐφθόνησεν. Über die Idee der göttlichen Neidlosigkeit vgl. p. 4 F. Was nun die Beziehung derselben auf den Menschen betrifft, so gilt im Allgemeinen, daß auch nach den Stoikern die Eigenschaften der untern Stufe (so fern sie nicht negativ sind) auch denen der obern zukommen; der Pflanze kommt nicht bloß φύσις, sondern auch ἕξις zu, dem Thiere nicht bloß ψυχή, sondern auch ἕξις, φύσις, dem Menschen neben dem nur ihm zukommenden νοῦς auch noch Alles andere, was irdischen Wesen gegeben ist. Hier aber ist weniger an die Eigenschaften und deren Mittheilung zu denken, als an die Vorbereitung und Benutzung der andern Wesen, überhaupt an deren Dienstverhältniß, daher hier auch noch die Himmelskörper hinzugezogen werden können.

P. 17. ὡς οἰκειοτάτῳ etc. vgl. p. 15 J. — γενόμενον αὐτόν, der Mensch nach seiner Schöpfung. — τὸ ζῆν. Aus dem Zusammenhange sieht man, daß sich dies auf das thierische Leben und dessen Erhaltung bezieht. Da schon die alten Grammatiker über den Unterschied zwischen ζῆν und

βιοῦν ganz entgegengesetzter Ansicht sind (vgl. Bömels griechische Synonymik), so dürfte es nicht ganz uninteressant sein, auch den philonischen Sprachgebrauch, wie er wenigstens aus unserer Schrift vorliegt, ins Auge zu fassen. Da ergiebt sich denn ganz sicher, daß beide Worte vom sinnlichen sowohl als geistigen Leben gebraucht werden. So ohne diesen Unterschied βίος εὐδαίμων, 35 J. 36 M. ζωὴ εὐδαίμων 40. wo sogar in Verbindung mit βιόομαι, ζωὴ ὑπαίτιος, 34 F. 38 J. βίος λογικός, 27 F. βίος θνητός, 36 M. ζ. ἀθάνατος 35 F. 36 M. u. a. m. vgl. index. Der Unterschied besteht nicht in der sinnlichen oder geistigen Richtung des Lebens, sondern in der subjektiven oder objektiven Auffassung desselben. Bei ζῆν denkt man sich also die innere Lebenskraft, anima, spirare, πνεῖν, wie Hesych ζῆν erklärt, die ζωή, welche das Wesen des ζῷον ausmacht; es ist die Bedingung von βίος; ζωή est vita, qua vivimus, βίος, quam vivimus, wie sich Tittmann in seinen Synonymen des N. T. ausdrückt; βίος ist also das Resultat, objektiv, das Leben, das man verlebt, gebraucht und einrichtet, vgl. zu p. 40. daher ἐν ὕδατι, ἐν θαλάττῃ βιοῦν, als ein Ganzes zusammenfaßt, z. B. βίος τοῦ Σωκράτους, βίος ἔντιμος u. dgl.; βίος so als Resultat von ζωή steht mit diesem beisammen quis rerum 487 F. An unserer Stelle ist nun ζῆν gebraucht ähnlich wie die Attiker diejenigen οἱ ζῶντες nennen, welche das Leben genießen, im Gegensatz zu ἐφθόνησεν. — καὶ τὸ εὖ ζῆν. Dieser Ausdruck kann zwar in populärer Weise auch vom sinnlichen Wohlleben gesagt werden, Plato de republic. I, 339. A, aber nach dem Sinne der ethischen Philosophie bezeichnet er ein moralisches Leben, ibid. I, 354. A. III, 387. D. (wie oft bei Philo der Zustand des Sittlichen ein Leben, des Unsittlichen ein Tod genannt wird) und nach dem Zusammenhange der Moral mit der Philosophie auch das Leben des Philosophen als solchen, wie hier. Ähnlich heißt es de migr. Abr. 488. οἱ ζῶντες ὄντως μητέρα ἔχουσι σοφίαν. — τὸ μέν, i. e. τὸ ζῆν. — αἱ χορηγίαι, cfr. χορηγεῖν, p. 28 M. — ἀφθονίαι, reichliche Vorräthe, so der Sing. in diesem Sinne p. 39 J.

eigentlich reichliche Gaben, in Beziehung auf die Neidlosigkeit Gottes und der Natur. — τῶν πρὸς ἀπόλαυσιν. Damit sind die Dinge des sinnlichen Genusses gemeint. — ἡ θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν. Mit dieser Gedankenausführung ist §. 23 zu vergleichen, so wie §. 17. — πλησθείς, vgl. p. 2 M., wo derselbe Ursprung des Philosophirens angegeben ist, vgl. gleich unten καταπλημμελωτάτας. — τὸ φιλοσοφίας γένος, p. 11 M. — ἀναβλάστησις, es sproßte auf, gleichsam wie eine Pflanze sich aus ihrem Saamen entwickelt, p. 11 M. συγέστη. — καίτοι θνητὸς ὤν, vgl. p. 13 J. Das menschliche Geschlecht wird ein sterbliches genannt p. 30 F. 31 J., nicht weil ihm keine Unsterblichkeit zukäme, was Philo's Ansicht nicht ist, sondern weil es dem Tod hienieden unterworfen ist in dem einzelnen Individuum. — ὑφ' οὗ ὁ ἄνθρωπος ἀπαθανατίζεται. Die Unsterblichkeit wird durch die Philosophia zu Theil legg. alleg. II, 1102. quod deterius 164. de agric. 202. Dähne I, 333. Wenn unten p. 35 M. der Gottesfurcht derselbe Einfluß zugeschrieben wird, so widerspricht beides sich nicht nur nicht, sondern nach philonischer Anschauung gehört beides als Eins zusammen. Was für eine Unsterblichkeit ist nun aber hiermit gemeint? Es ist der Zustand der körperlosen Seele nach dem Tode, welche erst dann ins wahre Leben eintritt, vgl. Dähne I, 331. 332. Zwar wird die Persönlichkeit der Seelen der andern Menschen, welche nicht durch Philosophie, Frömmigkeit und Tugend sich geläutert haben, nach dem Tode auch nicht aufhören, aber sie gehen wieder in sterbliche Leiber, ein Zustand, welcher nicht unsterblich kann genannt werden. — καθάπερ οὖν οἱ δοκιμάτορες etc. Philo bedient sich eines Gleichnisses, um zu zeigen, wie in der hier genannten Beziehung der letzte Platz dem Range nach der erste sei. Denn so verhält es sich auch, wenn jemand einen Schmaus giebt, daß er das Mahl früher rüstet, und erst dann die Gäste zu sich kommen läßt, die doch die Hauptsache sind, wegen welcher alles geschieht (ζῆν). Eben so machen es diejenigen, welche Schauspiele aufführen lassen (εὖ ζῆν). — Nach

πρότερον ἤ folgt so gut wie nach πρὶν ἤ der Infinitiv. Herodian VII, 3. 15. Auch bei Plutarch. — οἱ τοὺς γυμνικοὺς καὶ ἱππικοὺς ἀγῶνας etc. Auf das erstere bezieht sich τὰ στάδια, auf das letztere τὰ θέατρα. Während übrigens in der ältern Zeit gewöhnlicher gymnische und musische Spiele einander entgegengesetzt wurden, so in der römischen gymnische und scenische. — θεάματα καὶ ἀκούσματα; Dinge zum Sehen und Hören. Beide Worte (vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 31) sind bei Philo öfters so gebraucht, z. B. beide verbunden de Mose I. 605., so auch bei Plutarch und Herodian, welcher letztere aber statt ἀκούσματα lieber ἀκροάματα sagt, jedoch bei den Spätern immer in Beziehung auf die ludi scenici, wie bei Axioch. 371. D. ἀκούσματα μουσικά; vgl. Plutarch Crassus 33. Sonst bemerkt Moris v. ἀκούσματα, ἀττικῶς· ἀκροάματα· ἑλληνικῶς, cfr. ferner unseren Index, de Gigant. 288. — ὁ τῶν ὅλων ἡγεμών, cfr. p. 16 M. — τὼ εἰς ἑκάτερον εἶδος i. e. τὰ εἰς εὐωχίαν καὶ τὰ εἰς θεωρίαν, oder: τὰ εἰς τὸ ζῆν καὶ τὰ εἰς τὸ εὖ ζῆν. — εἶδος, vgl. p. 8 J. — ἱερώτατον, p. 5 F. — καταπληκτικώτατα, vgl. oben πληγάς. — θυσίαι, wie hier p. 11 M. — Dieselbe Stelle vgl. über κινήσεις καὶ χορείας. — ἐν τάξεσιν ἡρμοσμένας. Die Conjektur Mangey's, die nachher durch den Cod. A. unterstützt wurde, ἡρμοσμένους, ist doch nur Emendation, da es auffallend schien, daß die Bewegungen und Reihentänze in Ordnungen harmonisch gestaltet seien, während es natürlicher scheint zu sagen, die Ordnungen selber seien harmonisch, de Cherubim 112 J. de congressu 431 M. de mundi incorr. 948 F. Allein die gewöhnliche Lesart ist ganz so zu fassen wie p. 11 M. καὶ κινήσεις αὐτῶν ἐναρμονίους — περιφορὰς — χορείας τε — διακεκοσμένας, vgl. p. 26 M. ἐπτὰ διακοσμοῦνται τάξεσι, welche letztere Stelle zugleich über die τάξεις zu vergleichen ist. Unsere Stelle ist also zu fassen: Die Bewegungen und Reihentänze sind harmonisch in ihren Ordnungen, in den übereinstimmenden Zahlenverhältnissen und in dem Zusammenstimmen der Umläufe-

In den Ordnungen, — da ganze Abtheilungen zusammenhalten und dieselbe Bewegung einschlagen. — καὶ ἀριθμῶν ἀναλογίας, wie λόγος ein Zahlenverhältniß ist, p. 10 J., so ἀναλογία ein regelmäßiges Zahlenverhältniß oder eine Proportion, vgl. p. 20 F. cfr. 25 M. Aristot. ethic. Nicom. V, 3, 8. ἡ ἀναλογία ἰσότης ἐστὶ λόγου. Ähnlich Euklid V, defin. 4. ἀναλογία ἐστιν ἡ τῶν λόγων ὁμοιότης. Hier sind nun die regelmäßigen musikalischen Zahlenverhältnisse in der Entfernung der Gestirne gemeint, welche die Harmonie der Sphären begründen oder die περιόδων συμφωνίαι, vgl. p. 11 M., auf welche hier sogleich auch wieder im Folgenden angespielt wird. Diese Harmonie ist aber nicht blos in den συμφωνίαι enthalten, worin allerdings zunächst, sondern in allen übrigen genannten. — ἀφ' ἧς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι. Die frühern Menschen waren vorzüglicher, vgl. p. 31. 32. Wie nun Moses die himmlische Musik hörte, quod a Deo mittantur. 570 F., so mochte Philo nach platonischem Vorgang überhaupt die frühern Menschen dieser Musik zugänglicher halten, Phileb. 16. C. etc. Die Leier ist nur eine Nachahmung der Harmonie der Sphären, Quintil. inst. I, 10, 12. quod a Deo l. c. — γραψάμενοι ταῖς ἑαυτῶν ψυχαῖς. Wie man sagt γράφομαι ἐν φρεσί, so namentlich bei Plato öfters ἐν ψυχῇ, ἐν ψυχαῖς, in der Seele aufschreiben, vgl. bes. Phileb. 39, aus welcher Stelle sowohl die Lesart ἐγγραψάμενοι als der Zusatz τὰς εἰκόνας hieher gekommen sein mag. Wahrscheinlich ist aber die bildliche Bezeichnung eines Einschreibens in die Seele gleichsam wie in ein Buch, womit das Aufnehmen einer äußern Wahrnehmung in die Seele ausgedrückt wird, jener platonischen Stelle entnommen, vgl. Lösner's observ. p. 247. quam postea homines animis suis impressam artem prodiderunt vitae humanae. — ἀναγκατοτάτην, d. h. im höhern Sinne, de congressu. 426 M. vgl. auch Quintil. l. c.

§. 26.

Der Mensch ist zuletzt geschaffen worden, damit er sähe, daß die Erde im Idealzustande vor dem Sündenfalle Alles ohne sein eigenes Zuthun darreichte.

Der Gedanke dieses Paragr. fußt praktisch auf der sokratischen, kynischen und stoischen Idee, daß demjenigen, der ohne Leidenschaften und künstliche Bedürfnisse der Natur folge und sich nach ihr richte, dieselbe völlig genug ohne Mühseligkeiten und Sorgen darbiete. Über die Kyniker vgl. Diog. Laert. VI, 11. Über Sokrates vgl. Xenoph. Memor. I, 8, 1—10. Eine Ansicht, die dem Geiste des biblischen Glaubens so nahe liegt, daß sie starke Anklänge im N. T. hat. Matth. VI, 26 u. vgl., vgl. auch was bei Josephus de vita §. 2 von Bassus erzählt wird. Das Leben der Patriarchen zeigt, wie das Leben nach den Gesetzen ein Leben ohne Mühe sei, de Abrah. 350 M. was durchaus freien Naturen einzig angemessen ist, de nominum mutatione 1079 J. Was nun auf diese Weise in der Natur des Menschen seinen subjektiven Grund hat, das wird in der heiligen Schrift und nach dem Glauben vieler Völker des Alterthums auch objektiv in die veränderte Natur der Erde selbst gelegt. Darum wird nach dem Sündenfall der ersten Menschen der Acker verflucht und dem Menschen auferlegt, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu essen. Vorher gab das Feld von selbst die Frucht ohne die Arbeit des Menschen. Hesiod. ἔργ. 104.

— καρπὸν δ' ἔφερε ζείδωρος ἄρουρα
Αὐτομάτη πολλόν τε καὶ ἄφθονον.

Ovid. Metam. I, 102. 109. Plato politic. 272. A., womit gewissermaßen zu vergleichen ist Lucret. de natur. rerum. V, 199. 200. Nach den Ansichten der Brahminen wollte einst die Erde den Menschen ihre Wohlthaten entziehen, dafür gestraft, muß man sie seitdem zerreißen, wenn man ihren Segen genießen will. So war es denn auch früher vor dem Sündenfalle nach der Ansicht Philo's, p. 38 F. Sehr einfach ist nun der Schluß, daß mit Aufhören der Sünde auch der alte

Zustand der Erde wiederkehren würde, vgl. p. 9 F. und die Hoffnung auf eine erneuerte Erde gehörte auch unserm Alexandriner, wie andern Juden, mit zu den messianischen Erwartungen, de execrat. 937. de praemiis et poenis 926 ff. Dähne I, 390. 401. 426. 434 ff. indische Erwartungen, die sich auch bei andern Völkern vorfanden, Zend-Avesta II, 307. Virg. eclog. IV, 16. 19. Auch nach der Edda wird auf der neuen Erde Korn wachsen ohne gesäet zu werden. Das Einzelne wird nun völlig nach dem Sprachgebrauch der stoischen Ethik ausgeführt. — Über *αἰνία, δι' ἣν* und *ἐφ' ἅπασιν* vgl. p. 16 F. — *εἶναι* bezieht sich auf die Rangordnung, *τάξις*, und paßt sehr gut in den Sinn Philo's. — *ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει*, vgl. p. 8 M. F. im Gegensatz zu der fortwährenden Schöpfung, p. 9 J. cfr. ferner p. 39 J. — *εἰς τὸ ζῆν* ist ganz zu fassen, wie im vorigen Paragr. — *εἰς διδασκαλίαν τῶν ἑπομένων*, was eben, wie in der Einleitung zu diesem Paragr. angegeben wurde, der Hauptgedanke hier ist. — *μόνον οὐκ*, tantum non. Vig. 422. — *ἀντικρυς βοώσης τῆς φύσεως*, indem die Natur ihm beinahe entgegenruft, — die Stimme der Natur spricht sich in der Schöpfung aus. *ἀντικρυ* i. e. *ἐξ ἐναντίας*. Gelenius übersetzt: tantum non diserte clamante natura, dann müßte aber, wenigstens nach der Unterscheidung der alten Grammatiker *ἄντικρυς* stehen, welches dieselben durch *φανερῶς, διαῤῥήδην* interpretiren. Indessen ist dieser Unterschied schwerlich durchzuführen, aber unsere Erklärung ist einfacher. Über die ganze Redensart vgl. de monarchia I, 816 M. de humanitate 712 M. wo beidemal *μόνον οὐκ* dabei steht. — *ἀρχηγέτης τοῦ γένους*. Sehr oft heißt bei Philo Adam so, der Stammvater oder Ahnherr des Geschlechts, — auch Noah. — *ἀπόνως* etc. verläßt der Mensch die Sünde, und stellt sich wieder auf den Standpunkt der ersten Menschen vor dem Sündenfalle, dann hat er sich auch desselben Glückes zu erfreuen, und die Erde wird ihm so gut wie jenen Alles von selbst bieten; denn cessante caussa, cessat effectus. — *αἱ ἄλογοι ἡδοναί*. In der Herrschaft der *ἡδονή* über

die Seele besteht die Sünde, p. 37. ff. Dieselbe ist nach stoischer Ansicht an sich ἄλογος Diog. Laert. VII, 114. Cic. de finib. II, 4. legg. alleg. III, 106 M. de Gigant. 289 F. Überhaupt ist jedes πάθος (vgl. gleich unten) eine ὁρμὴ ἄλογος. Diog. Laert. VII, 116. — ψυχήν. Die Lesart des Cod. Med. ψυχῆς rührte wohl daher, daß der transitive Gebrauch von δυναστεύω auffiel. Stephanus führt aus Galen an: δυναστεύεσθαι ὑπό τινος. So bei den 76. 1. Chron. XVI, 21. Sir. V, 3. XII, 5. Bei den Älteren scheint dieser Gebrauch des Wortes allerdings weniger statt zu finden. — γαστριμαργία, s. p. 36 F. quod a Deo II, 1115 F. leg. ad Caj. 994 M. von μάργος, gierig, gefräßig. Odyss. XVIII, 2. γαστὴρ μάργη. So λαιμαργία, unten p. 36 F. — λαγνεία, Wollust, Geilheit, de Mose I, 647 F. leg. ad Caj. 994 M. λαγνεῖαι διὰ παίδων καὶ γυναικῶν. Lobeck zu Phrynichus. 184. Auch das Adjectiv. de special. legg. 777 F. de Mose III, 681 J. — ἐπιτειχίσασαι, die ἡδονή hat diese beiden Festungen, gleichsam Hauptforts. Gewöhnlich werden bei Philo, als die beiden Haupttheilbestandtheile der ἡδονή die eben genannten angeführt. Am meisten ähnlich mit unserer Stelle auch in Beziehung auf den Ausdruck ist de Mose III, 681 J. καθελὼν τὸν βαρὺν τοῦ σώματος ἐπιτειχισμὸν, ὃν οἰνοφλυγίαν καὶ ὀψοφαγίαν καὶ λαγνείαν καὶ ἄλλας ἀπλήρωτον ἐπιθυμίαν συνεκρότησαν etc. vgl. de monarchia I, 814 M. de somniis II, 1114 M.

Übrigens sieht man, daß Philo hier die vier stoischen πάθη, welchen Ausdruck er sogleich selbst gebraucht, der Reihe nach durchführt. Die ἡδονή, ἐπιθυμία, λύπη und φόβος. Diog. Laert. VII, 63 (110). Cic. Tuscul. IV, 6 (11). Philo befolgt sehr häufig diese stoische Eintheilung: de agric. 199 M. legg. alleg. III, 82 J. III, 107 M. de congressu. 437 M. de confus. ling. 333 J. de decem orac. 764 M. de praemiis 921 M. u. v. a. Dähne I, 399 ff. cfr. 348 ff. Cicero übersetzt πάθη durch perturbationes, eher Affekte als Leidenschaften, wie oft unpassend dafür dieses Wort gebraucht wird. — αἱ δόξης ἢ ἀρχῆς ἢ χρημάτων

ἐπιθυμίαι. Hier sind diese von den ἡδοναί durch das Objekt unterschieden. Der eigentliche stoische Unterschied besteht aber darin, daß letztere auf gegenwärtige Güter, erstere auf abwesende sich beziehen. Cic. Tusc. l. l. So bei Philo de decem orac. 764 seq. und überhaupt in den so eben angeführten Stellen. — τὸ τοῦ βίου κράτος ἀνάψωνται. κράτος heißt bei den Spätern die Herrschaft, τὸ κράτος ἀναπτόμαι, die Herrschaft des Lebens anziehen und mit sich fortreißen, sich mit Gewalt anmaßen. Man sagt ἀ. ναῦς, Schiffe, die man an das eigene Schiff befestigt oder angebunden hat, mit sich fortschleppen. Diese Herrschaft üben nach stoischer Ansicht alle πάθη, legg. alleg. II, 1089 M. Von der Feigheit heißt es de fortitud. 740 J. τὰς ψυχῆς δυνάμεις καθαιρούσα. — αἱ λύπαι, diese unterscheiden sich von der Furcht, wie ἡδονή von ἐπιθυμία, sie beziehen sich auf ein gegenwärtiges. — στείλωσι. Die eigenthümliche Empfindung der λύπη ist die συστολή der Seele, das Zusammenziehen, Mattwerden derselben. Diog. Laert. VII, 63 (111): καὶ τὴν μὲν λύπην εἶναι συστολὴν ἄλογον. Cic. Tusc. IV, 7 (14): Est igitur aegritudo opinio recens mali praesentis, in quo demitti contrahique animo rectum esse videatur. Lucret. VI, 1181, Perturbata animi mens in moerore. So wird denn bei Philo συστέλλω gebraucht von der λύπη, de Mose III, 674 M. quisquis virtuti 888 F. Es ist fuga et recessus, welche Cicero etwas ungenau nach stoischem Sprachgebrauch der Furcht zuschreibt. Ähnlich wird das einfache στέλλειν gebraucht von Marc. Anton. I, 16, wo Gataker nachzusehen ist. Ähnlich findet sich Hebr. X, 38 cfr. 39 ὑποστέλλω vom Kleinmuth. So bei Joseph, d. B. contra Apion. I, 9. cfr. Act. XX, 20. 27. — κάμπτω, wie unser beugen, matt machen, flectere, frangere. — φόβος. So heißt es p. 33 J. vom ersten Menschen, daß er ohne Furcht gelebt habe. — ἀναχαιτίζω, sich zurückbäumen, daher widerspenstig sein und dadurch hindern, vgl. p. 20 J. de sacrif. Cain. 137 M. de Mose I, 629 F. I, 606 M. ebenfalls mit ähnlichem Acc. wie hier. Also wie infrenare bei Cicero.

Unten hingegen p. 20 J. vom zurückhaltenden Reiter. ὁρμάς. ὁρμή bei Cicero appetitio oder appetitus animi, de offic. II, 5 (18), I, 28. de natura Deorum II, 22 (58), de finibus III, 7 (23), heißt bei den Griechen der Trieb im Allgemeinen, sowohl im guten wie im bösen Sinne, indem es vernünftige und unvernünftige giebt, welche letztere eben πάθη heißen, vgl. p. 18 M. de somniis I, 1110 J. Dähne I, 290. Was die Stoiker anbelangt, so hatten Zeno sowohl als Chrysippus ausführlich über diese ὁρμαί geschrieben, Diog. Laert. VII, 63 (110. 111). Petersen Chrys. 259. 264. Stob. ecl. eth. II, 175. Orelli index gr. lat. Cic. s. h. v. — ἐπὶ τὰ σπουδαῖα τῶν ἔργων, wieder stoischer Ausdruck, vgl. oben p. 16 J. — μήτ' ἀφροσύνη etc. Es werden nun noch die Gegensätze zu den Kardinaltugenden genannt, welche ebenfalls in der stoischen Ethik gelten, die κακά, welche ganz allgemein zu fassen sind, wie p. 16 M. 18 M. κακία im Gegensatz zur Tugend, Laster, Sünde. Neben den πάθη genannt wie hier de confus. ling. 323. — ἐπίδηται, noch zu dem Obigen hinzugethan wird, noch dazu kommt.

P. 18. νυνὶ μὲν γάρ. γάρ giebt insofern den Grund zum Vorigen an, als eben wegen des Sinnes unsers Satzes, wegen der Herrschaft der Begierden, alle jene Wohlthaten nicht statt finden können. Es bezieht sich also zurück auf den Hauptsatz des vorigen Perioden: τοῦτο δὲ συμβήσεται etc. Alle Wohlthaten werden eintreffen, wenn die Leidenschaften nicht herrschen, — denn jetzt werden die ihrer würdigmachenden Tugenden durch sie zurückgedrängt. Eine Beziehung, welche, weil sie nicht blos die letzten Theile des vorigen Perioden, sondern denselben ganz betrifft, von der emendirten Lesart übersehen wurde. Aus demselben Grunde kann auch πάντα gelesen werden, als Objekt von παρευημερησάντων. Εὐημερέω heißt einen guten Tag haben, im Glücke sein, Aelian. V. H. XIII, 38 und daselbst Perizonius, Cicero ad Attic. IX, 13, 1. V, 21, 2. παρευημερέω mit Acc. vor etwas anderm einen guten Tag haben, es übertreffen, die Oberhand darüber gewinnen, p. 39 J. de

somniis II, 1115 M. de vita contempl. 892 M. de virtutibus 1013 F. So öfters bei den Spätern, z. B. bei Plutarch. Das Subjekt von παρενημερησάντων sind die πάθη und die κακά, und πάντα bezieht sich auf τὴν ψυχὴν, τὸ τοῦ βίου κράτος, τὰς ἐπὶ τὰ σπουδαῖα τῶν ἔργων ὁρμάς. Also: denn da sie über alles Obengenannte die Oberhand erlangt haben. — ἐπιχέομαι wird von den Spätern gebraucht, wie effundi in libidinem, eben so ἔκχυτος. Gut paßt dazu ἀνέδην, losgelassen, zügellos. — τὰ πάθη, vgl. oben bei ἐπιτειχίσασαι. — ὀρέξεις. Den Stoikern ist sonst ὄρεξις ein guter Trieb, ἡ ὄρεξις ἐστι λογικῆς ὁρμῆς εἶδος. Stobaeus eclog. ethic. 175. vgl. auch die platonischen Definitionen. Allein auch Simplicius in Epict. cap. 1 vermengt Stoisches und Peripatetisches und theilt die ὀρέξεις in vernünftige und unvernünftige, vgl. Salmasius in Simplic. p. 52. Nach Aristoteles ist nämlich ὄρεξις ganz allgemein vom Triebe, der da bewegt, zu fassen, de animalium motu. 6—8. de anima III, 9, 5—8. Es giebt also einen vernünftigen und einen sinnlichen Trieb, de animal. motu. 9. Ritter Geschichte der Phil. III, 292. So faßt denn auch Philo sonst dieses Wort allgemein, legg. III, 86 M. de decem oracul. 765 M., so wie das Verbum, de decem oracul. 764 F. 765 J. Daher muß er im schlimmen Sinne ein denselben bezeichnendes Wort dazusetzen, wie z. B. ἄλογος, legg. alleg. III, 82 M. ἐπιθυμία, ὄρεξις ἄλογος, oder an unserer Stelle ἀκράτορες, zügellose, und ὑπαίτιοι, fehlerhafte, verbrecherische. Es ist also dasselbe, was die Stoiker, wie wir so eben gesehen haben, nach ihrem eigentlichen Schulsprachgebrauch ὁρμὴ nannten. Gemeint sind aber hier unter den fehlerhaften Trieben die κακίαι, welche oben, wie hier die ὀρέξεις, neben den πάθη genannt wurden. — ἀπάντα, praesto est, ist gleich bei der Hand. — ἐπιτήδευμα, studium, Bestrebung, Beschäftigung, Treiben. Ebenfalls vox media, bezieht sich aber mehr auf das Praktische, auf die Außenseite. — ἀναγκαῖον, auch ohne Artikel, ist das zum Lebensunterhalt Nothwendige. So ohne Artikel Plato de republic. VII, 520. E. Timaeus 75. E.

Zwar ist dort das Fehlen des Artikels nicht so hart, wie hier, aber die Kritik hat bei dem Artikel vorzüglich auf die Codd. zu sehen, und die jüngern Handschriften zeichnen sich durch öfteres Setzen des Artikels aus, da sie noch obendrein unsere Stelle nach ihrer Art durch breite Umschreibung recht klar zu machen sich bestreben. — Der Genit. ἡδεκηκότων ist natürlich abhängig zu denken von ἀναγκαίου.

Wenn übrigens hier Philo die Unfruchtbarkeit der Erde als Folge der menschlichen Sünde darstellt, nach Genesis III, 17. 18, welche Stelle er hier, wie p. 39 J. wörtlich erklärt, so ist dabei nicht zu übersehen, daß er dieselbe Stelle an andern Orten wieder allegorisch faßt, legg. alleg. I, 102 M. 106 M. Beide Erklärungen stehen bei ihm gewöhnlich nicht im Widerspruch, wenn nicht etwa ein Anthropomorphismus oder etwas der Art zu entfernen ist. Wieder an andern Stellen sieht Philo den Grund dieser Strafe nicht in einer natürlichen Consequenz, sondern in der Liebe Gottes, welche dasjenige dem Menschen entriß, was ihm in seinem sündlichen Zustande zum größten Schaden gereichen würde, p. 33. 39 J. — ἐποχετεύω, irrigare, dahin leiten, p. 8. M. so wie σπείροντες καὶ φυτεύοντες. — ἀτρύτως, unablässlich, bestimmt nur näher das ἐκδέχομαι, excipere; so wie gleich nachher λυπρά, kümmerlich, armselig, durch οὐ πάνυ δαψιλῆ erklärt wird. — κατέσυρεν, entweder hat der Erguß anhaltender Regen Verwüstung gebracht u. s. w. Die Aoriste sind sehr passend, indem sie malerisch dergleichen Schaden als so eben vergangen vorführen. — ἀνέστρεψε, hat aufgewühlt, ἀνὰ wie in ἀναστέφω u. dgl. sogar ἅρρους ἀναστρέφειν, Wagen umstürzen, Hom. Il. XXIII, 436. — ῥίζαις αὐταῖς, bei den Attikern gewöhnlich für radicitus, sammt den Wurzeln, wie in andern ähnlichen Redensarten mit αὐτός. — νεωτερίζειν wird gern von Naturrevolutionen gesagt, de Mose I, 620 M. zweimal, 636 M. Ovid. Trist. V, 10. 9. rerum natura novata est. Nicht nur war die ursprüngliche Beschaffenheit der Natur eine andere, sondern im Besondern die des Wassers §. 11. 12 und der Luft §. 8 ist nicht zerstörend, sondern wesentlich lebenbringend. —

εἰ δὲ, über diesen Übergang vgl. die Einl. zu unserm Paragr. — σωφροσύνη, wird überhaupt den Leidenschaften entgegengesetzt, so auch bei Philo. Dähne I, 350. — ἐξευμαρισθεῖεν κ. τ. λ. εὐμάρεια ist eigentlich der leichte, ungehinderte, rechte Zustand einer Sache, Hesych: εὐμαρὲς, εὐχερὲς, ὑγιὲς, ῥᾴδιον, ἀσφαλές. Ähnlich Zonaras lex. p. 924. Daher ἐξευμαρίζω, expedire. Auf Seelenzustände übergetragen wird es bei den Stoikern von der Gemüthsruhe gesagt. Die Hauptstelle ist Marc. Anton IV, 3. vgl. I, 16. εὐμάρεια βίου. So wird denn auch bei Philo dieses Wort den Leidenschaften entgegengesetzt, z. B. de Cherubim 123 J. — ἄμετροι. ἀμέτρητος ist mehr den Dichtern eigen und bezeichnet mehr die Unzahl, hingegen ἄμετρος wird von den philosophischen Schriftstellern dem Vernünftigen entgegengesetzt. — σπουδαὶ καὶ φιλοπονίαι, de somniis II, 1110 M. — καὶ συνελόντι φράσαι, vgl. p. 16 M. — ταῖς ἀρεταῖς etc. Über den Gegensatz den ἀρεταὶ und κακίαι vgl. p. 16 M. 17 F. — ταῖς κατ' ἀρετὰς, κατὰ mit Acc., was sich auf etwas bezieht, umschreibt daher bei Spätern sehr gern das Genitivverhältniß, vgl. 16 F. 34 F., de somniis II, 1110 J., quis rerum J besonders p. 27 J., wo eine Variante statt κατά geradezu den Genitiv hat. — ἀνήνυτοι πράξεις. Endlos sind die Handlungen der κακία und daher den Köpfen der Hydra zu vergleichen. De somniis 1110 M. — πολέμου τοῦ κατὰ ψυχήν. Im Gegensatz zu jener εὐμάρεια beschreibt Philo an mehreren Stellen den Krieg in der Seele, de somniis II, 1110. legg. alleg. III, 82 ff. 69 M. quis rerum 521 J. — ἀψευδῶς, ganz im eigentlichen und wahren Sinn. De Cherubim 128. μόνος ὁ θεὸς ἀψευδῶς ἐφοπλίζει. — ἀργαλέος, ist ganz synonym mit βαρύς, welches auch sonst gern vom Kriege gesagt wird, quis rerum 521 M. F. de Gigant. 291 J. — εἰρήνη, dasselbe der Sache nach, was oben εὐμάρεια, nur mehr nach biblischem Sprachgebrauch. So quis rerum 521 J. de profugis 475 F. Auch ἡρεμία, de poster. Caini. M. I, 231. M. — ἐπίσχω und ἐπέχω, anhalten, herrschen.

Herodot II. 96. ἦν μὴ λαμπρὸς ἄνεμος ἐπέχῃ. — εὐνομία ist der Zuſtand, in welchem guten Geſetzen gehorcht wird, πειθαρχία νόμων σπουδαίων, wie es in den ſogenannten platoniſchen Definitionen heißt. Auch nach Aristot. polit. IV, 6, 3. beſteht ſie nicht blos in den guten Geſetzen, ſondern zugleich darin, daß man ſie hält. Herrmann's platoniſche Philoſ. I, 97. Als ein friedlicher Zuſtand wird ſie wie hier bezeichnet, de nominum mutatione 1082 M. de Abrah. 358 M. — ἐλπὶς ἄν, die Attiker laſſen auf dieſe Worte, wie die Lateiner auf spes, den Acc. cum Inf. folgen. Über die Sache vgl. die Einl. So in der Parallelſtelle de nominum mutat. 1079 J. — τὰ ἀγαθὰ αὐτόματα, Güter, die einem ohne Mühe und Anſtrengung zukommen, vgl. die in der Einl. angeführte Stelle des Heſiod. Beizufügen iſt Horat. epod. XVI, 43, wo die Inſeln der Seligen auf folgende Weiſe beſchrieben werden: Reddidit ubi Cererem tellus inarata quotannis. Aus unſerm Schriftſteller cfr. p. 38 F. de nominum mutat. 1079 J. 1085 J. Joseph. de vita §. 2. Bei Theophrast. de caussis plantarum I, 5, 2 wird αὐτόματος von denjenigen kleinen Pflanzen gebraucht, von denen man glaubte, daß ſie ohne Saamen emporkämen. — ἐξ ἐννοίμου παρέχειν, vgl. de nomin. mutat. 1079 J. und unten p. 39 J. in jüngern Hdſchr. Sogleich, auf der Stelle, wie man's wünſcht. — εὐμαρέστερον, vgl. oben bei ἐξευμαρίσθειεν. Den Anthropomorphismus, daß für Gott das eine leichter ſei als das andere, läßt ſich Philo ſchon gefallen, wenn er auf einer philoſophiſchen Anſicht fußt. Gott iſt durch die Natur beſchränkt. Vgl. zu p. 5 J. 9 F. — τὰ μὴ ὄντα, das heißt: die Welt, nicht: die Materie, welche letztere ewig iſt, cfr. §. 2. über τὰ μὴ ὄντα. — εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν, ſo p. 5 F. εἰς γένεσιν ἐλθεῖν. Das tranſitive παραγαγεῖν kam in den Text, um mit dem folgenden Satze Gleichförmigkeit zu erzielen, die unnöthig iſt. — φορᾶν, das Früchtetragen. — ἐπιδαψιλεύομαι, noch dazu zum Beſten geben, zum Überfluß gewähren. Das Simplex, ſowohl Verbum als Adj. findet ſich bei den 70.

§. 27.

Der Mensch ist darum ferner zuletzt geschaffen, damit der Anfang und der Schluß der Schöpfung aus dem Trefflichsten bestände.

Den Anfang der Schöpfung machte der Himmel, das Vollkommenste der unvergänglichen geschaffenen Dinge p. 5 K. 7 M. 11 F. Das Beste alles Irdischen ist der Mensch, p. 15 J. 17 J. So sind Himmel und Mensch das Vollkommenste der Schöpfung, und darum kann auch der Himmel allegorisch den menschlichen *νοῦς* bezeichnen, legg. alleg. I, 40. 44 J. de confus. ling. 339, darum kann der Mensch ein Mikrokosmos oder kleiner Himmel, wie in unserm Paragr., die Welt aber ein großer Mensch genannt werden, de migrat. Abrah. 422. quis rerum 502. Dähne I, 319. Diese Vergleichung ist pythagoräisch, Photius in vita Pythag. 259. Mang. zu quis rerum 502 M., besonders aber stoisch. Manilius II.

Quis dubitet posthaec hominem conjungere coelo,
Eximiam natura dedit linguamque capaxque
Ingenium, volucremque animum, quem denique in unum
Descendit Deus atque habitat, ipsumque requirit.

vgl. Macrob. in somn. Scip. II, 12. — *ἀναγκαῖα*, necessaria, gleichsam blutsverwandt. Beide sind aus dem Äther geschaffen, quod Deus sit immut. 300. — *φθαρτῶν*. Inwiefern der Mensch vergänglich sei, vgl. p. 17 J. — *βραχὺν ἀνδρώνυον*. So oder *βραχὺς κόσμος* nennt Philo öfters den Menschen, de confus. ling. 339. de poster. rit. Caini M. I, 236 M. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 319. — *πολλὰς ἐν αὑτῷ φύσεις ἀγαλματοφορούντα*, er trägt die Bilder vieler gestirnartiger d. h. himmlischer Naturen in sich. Über letzteres Wort cfr. index. Über den Gedanken vgl. de confus. ling. 339 M. *οὐρανὸς δὲ συμβολικῶς ὁ νοῦς ἡμῶν ἐστι, καθ' ὃν αἱ ἀϊσταὶ καὶ θεῖαι φύσεις περιπολοῦσιν.* Der Mensch, der sich zu den Gestirnen des Himmels erhebt, §. 25. 50., erhält durch ihre Anschauung ihre Abbilder in seine Seele. — *τέχναις* etc. in Künsten und Wissenschaften. Der Dat. bestimmt das vorige *ἀγαλματοφοροῦντα* näher. In den

Künſten und Wiſſenſchaften beſitzt der Menſch die himmliſchen Ideale, wie er ſpeciell von der Muſik ſchon Ähnliches geſagt hatte, p. 17 M. Über die Beziehung der Wiſſenſchaft zum Himmel vgl. p. 11 M. Über τέχναι und ἐπιστῆμαι vgl. p. 15 M. — καὶ τοῖς θεωρήμασιν. Θεώρημα iſt urſprünglich nichts anders als eine Anſchauung, θέαμα, eine contemplatio oder, wie es Cicero de fato 6 (12) erklärt, perceptum. Zunächſt wird dann das Wort auf die Wiſſenſchaften bezogen, wie es ja ſchon Plato das einzige Mal, da er es gebraucht, mit den Muſen in Verbindung bringt, de legg. XII, 953. A. Μουσῶν θεωρήματα. Alſo gleichſam ein Blick, ein Theil der θεωρία, der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß bei Plato. So werden denn auch bei Philo den Künſten und Wiſſenſchaften ihre θεωρήματα zugeſchrieben, de congressu 445 J. M. de nominum mutatione 1079 M. de septenario 1173., deren Grundlage im Gegenſatz zu den Theoremen der einzelnen Wiſſenſchaften die Philoſophie iſt, die βεβαίωσις τῶν θεωρουμένων, de congressu 445 M. 446 J. Auch werden erwähnt τὰ τῆς σοφίας δόγματα καὶ θεωρήματα, quod deterius 167 F. Dabei ſind häufig dieſelben auch in Beziehung auf die Tugend genannt, θεωρήματα ἀρετῆς, de plantat. 218 M. oder τὰ τῶν ἀρετῶν δόγματα καὶ θεωρήματα, de Abrah. 383 F. ἀρεταὶ θεωρημάτων, ibid. 387 J. Das kommt daher, weil die Tugend ſowohl theoretiſch als praktiſch iſt, legg. alleg. I, 50 M. θεωρητική, καὶ γὰρ θεωρίαν ἔχει, und es ſteht die theoretiſche höher, da es das letzte Ziel aller Erkenntniß und Philoſophie iſt, zum Anſchauen Gottes zu gelangen, vgl. §. 23. Dähne I, 411. Die θεωρία τῶν θείων iſt eine θεωρία τῆς ἀρετῆς, legg. alleg. I, 50. und iſt blos Sache der vollendeten Tugendhaften. Nebſt Dähne vgl. auch noch Grossm. I, 41. In ähnlichem Sinne hatte ſchon Plato, dem die Tugend als Wiſſenſchaft diejenige Richtung des Geiſtes iſt, nach welcher wir durch Nachdenken und Erinnerung das Gute ſchauen, von θεῖαι θεωρίαι geſprochen, de republic. VII, 517 D. Auch Ariſtoteles hatte das theoretiſche Leben höher geſtellt, ethic. Nicom. X, 7. Ritter III, 312. Be-

sonders aber bildeten die Stoiker diese Lehre aus, nach denen die Tugenden als ἀρεταὶ θεωρετικαί oder θεωρεματικαί bezeichnet wurden, Diog. Laert. VII, 90. 92. Stob. eclog. II, 106. Cic. Tusc. IV, 24. Ritter III, 637. Petersen Chrysipp. 269. 270. und zwar weil und insofern sie aus θεωρήματα bestehen. Stob. ibid. 108. Diog. und Petersen l. c. So mögen sie denn auch hier ἀοίδιμοι, besungen, berühmt, genannt werden. — Den alten Philosophen war die Tugend theoretischer, die Wissenschaft praktischer, Alles weniger auseinandergehalten als uns. — καθ' ἑκάστην ἀρετήν, dasselbe was legg. alleg. 50 M. F. αἱ κατὰ μέρος ἀρεταί. Denn den einzelnen Wissenschaften werden die θεωρήματα zugeschrieben, de congressu 445 M. — ἔναντι, Stephanus sagt im Thes. I, 465. ἔναντι etiam in eadem significatione (adversus) habetur in vulg. lex., sed sine autore. Er scheint überhaupt mit manchen Andern dasselbe für kein altgriechisches Wort gehalten zu haben, wenigstens führt er es sonst nirgends an. Als Präposition findet es sich bei den 70 außerordentlich häufig. Allein der alte adverbiale Gebrauch der Präpositionen darf auch bei Spätern nicht auffallen, Bernhardy 196 seq., und da auch bei Pindar ἔναντα ohne Casus gebraucht wird, finde ich keinen Grund, hier die bessere Quelle zu verlassen. Das Adverbium steht im Prädicat, Bernh. 337. und oben p. 6 F. Also wie im Deutschen, sie sind einander von Natur entgegen. — εἴδους, wieder ganz allgemein — φύσει, wie am Anfang der folgenden Seite.

§. 28.

Der Mensch ist zuletzt geschaffen, damit seine plötzliche und imponirende Erscheinung ihn den Thieren als ihren Herrn darstellte.

Die Verwunderung und das imponirende Erstaunen, κατάπληξις, das schon bei dem Menschen der erste Grund der Anerkennung einer höhern Macht und Weisheit ist, p. 2 M., mußte bei den Thieren, so war es Gottes Wille, gegen den Menschen eintreten. Dies konnte auf keine Art besser geschehen, als wenn der Mensch zuletzt geschaffen ihnen

plötzlich erschiene, wie ein Deus ex machina. Daß der Mensch sowohl im Allgemeinen als besonders in seinem ursprünglichen Idealzustande zum Herrn der übrigen irdischen Geschöpfe bestimmt sei, war Glaube der ganzen alten Welt und Praxis aller Zeiten. Derselbe findet sich bei den Chinesen, Groß. I, 53, bei den Persern, im Zend-Avesta, bei den Griechen, z. B. Xenophons Memor. I, 4, 14. παρὰ πολλὰ ἄλλα ζῷα ὥσπερ θεοὶ οἱ ἄνθρωποι βιοτεύουσι. Ovid. Metam. I, 77. Und so denn auch namentlich im A. T. Genes. I, 26. 28. IX, 6—9, aus welchem diese Idee Philo zunächst geschöpft hat: nach ihm ist der Mensch ihr Herr, König und Führer, p. 33 J. 34 M. de praemiis 911 F. 924 J. de septen. 1180 J. de Mose II, 657 M. Und was so vorzüglich von dem idealen paradiesischen Urzustand gilt, das findet auch wie in andern Beziehungen, so in dieser nach einem nothwendigen Gesetze wiederum auf die ideale messianische Zukunft seine Anwendung. In derselben werden auch die wilden Thiere wieder zahm werden, und so die absolute Herrschaft des Menschen anerkennen, de praemiis 924. Dähne I, 434. Diese Ansicht, die ihrem Keime nach in der Ansicht vom Garten Eden bei den Hebräern gesetzt war, kam denn auch bei den Propheten für die messianische Zeit zum Bewußtsein, vgl. Jesaj. XI, 6 ff. LXV, 25. und daselbst Gesenius. Die prophetischen Bücher der spätern Zeit, die Sibyllinen, haben sie ebenfalls ausgesprochen, die III, 727 ff. und auch dem klassischen Alterthum war sie nicht fremd, vgl. Virg. eclog. IV, 21 ff. V, 60. Was nun aber seiner absoluten Geltung nach in dem vergangenen und zukünftigen Idealzustande geschaut wird, das hat immerfort auch in der jetzigen Zeit seine relative Bedeutung. Es sind auch in dieser Hinsicht Reste des Ebenbildes Gottes geblieben, und auf diese Reste, aus denen man die Herrschaft des jetzigen Menschen über die Thiere noch sehen kann, hinzuweisen, ist der Zweck der zweiten Hälfte unsers Paragraphen. λέγεται. Philo beruft sich wieder auf die Ansicht von Schriftgelehrten, wie p. 16 F. — ἀπόδοσις αἰτίας, wie man sagt λόγον ἀποδίδωμι, rationem reddere.

P. 19. Die Lesart ἀναγκαίας giebt diesem Grunde mehr Gewicht, als ihm nach Philo's Ansicht neben den übrigen gebührt, ἀναγκαίως hingegen wird gern so am Anfang des Satzes gebraucht, vgl. p. 33 J. — φῦναι, nasci, wachsen, entstehen, p. 33 M. — ἐξαπιναίως, urplötzlich, vgl. gleich unten: κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν, und ἰδόντα πρῶτον, sobald als, ubi primum, wie πρῶτον gewöhnlich mit Zeitconjunktionen zu fassen ist, mit denen aber das Particip aufs Gleiche hinauskommt. — Darauf liegt natürlich der Nachdruck der ganzen Argumentation. Die plötzliche Erscheinung, welche mit der zuletzt geschehenen Schöpfung des Menschen genau zusammenhängt, mußte am meisten imponiren. — κατάπληξιν. Vgl. Einl. zu diesem Paragr. Übrigens wird derselbe Umstand in der messianischen Zeit auch wieder eintreten. De praemiis 924 J. — τέθηπα, staunen, erschrecken, bewundern. De praemiis l. c. heißt es in dieser Beziehung εὐλαβῶς ἔχειν. — ὡς ἂν ἡγεμόνα καὶ δεσπότην. So gleich unten ἡγεμονικὸν φύσει ζῶον, wo ebenfalls φύσει, wie öfters in unserer Schrift, zum Nomen gesetzt wird, so wie de Mose III, 669 J. u. o. Vgl. auch das Ende des vorigen Paragr. — πάντα διὰ πάντων, ähnlich wie ὅλος δι' ὅλων oder δι' ὅλου, p. 16 J. Doch ist πάντα mehr zu trennen und bezeichnet bloß die Subjekte, und διὰ πάντων heißt: durchweg, durchgängig, d. h. von der Zahl, ad unum omnia, wie oben p. 10 J, διὰ πασῶν, vgl. Bernh. 185. 234 ff. ἡμερώθη. Dieser Ausdruck, so wie die folgenden parallelen χειροήθης und τιθασσεύω finden sich ebenfalls in der Stelle de praemiis, vgl. ferner de Mose II, 663 J. — πρόσοψιν, de praemiis: ἡμερωθήσεσθαι πρὸς τὴν ἀνθρώπου φαντασίαν. — λύττα, Kampfwuth, Raserei. Das Verbum de Mose I, 609 M. — κατ' ἀλλήλων. Diese Vorstellung stimmt mit der im Buche de praemiis nicht überein, nach welcher die Thiere auch gegeneinander im Frieden leben werden. — οὐκ ἔργῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ διὰ λόγου χειροτονίᾳ. Nicht bloß durch die thatsächlichen Verhältnisse und Naturgesetze hat Gott den

Menſchen zum Herrn der Geſchöpfe geſetzt, ſondern durch ein poſitives Geſetzeswort Geneſ. I, 28. χειροτονέω ſteht von dem göttlichen Willen, de Mose I, 611 J. 615 J. u. o. in dieſem Buche, ſo auch im N. T. und bei Joſeph. — τῶν ὑπὸ σελήνην ἁπάντων. Der Menſch iſt bloß von dem Irdiſchen das Vorzüglichſte, p. 15 J. Über den Ausdruck hier vgl. p. 6 F. 15 M. — θνητὰ ἐν τρισὶ στοιχείοις. Die Vorſtellung iſt durchaus platoniſch, daß die ſterblichen Geſchlechter diejenigen ſind, welche auf Erden, im Waſſer und in der Luft leben, während die gewordenen Götter meiſtens aus Feuer gebildete Körper haben. Ritter II, 367. Der Menſch ſteht natürlich über jenen, weil er ſelbſt einen Theil des göttlichen Feuers in ſich hat, vgl. p. 33 F. Über die andere Anſicht, wornach dieſe Eigenſchaft dem fünften Elemente, dem Äther zugeſchrieben wird, vgl. zu §. 8 F. — τὰ κατ' οὐρανόν, vgl. §. 7 F. — θειοτέρας μοίρας ἐπιλαχόντα, vgl. de virtutibus 1002 F. — πίστις δέ, Beweis, vgl. p. 12 J. — τὰ φαινόμενα, das, was man jetzt noch ſieht, die jetzige Erfahrung liefert den beſten Beweis von der Beſtimmung des Menſchen zur Thierherrſchaft. — τοῦ τυχόντος, des nächſten beſten, gewöhnlichen, nicht ausgeſuchten. So in der bekannten Stelle des Longinus de sublimi 9: ὁ τῶν Ἰουδαίων θεσμοθέτης, οὐχ ὁ τυχὼν ἀνήρ, de agricul. 195. J. οὐχ ὁ τυχών, ἀλλὰ προφήτης. — διφθέραν δὲ αὐτὸ μόνον ἔχοντος σκεπαστήριον, der bloß ein Fell zur Bedeckung hat, im Gegenſatz zu ὁπλοφορούντος. — στηρίζεσθαι, um ſich darauf zu ſtützen. — τοῖς ἰδοῦσι. Nach meiner Anſicht iſt dies einer von den wenigen Fällen, in welcher die nach äußerer Auctorität am beſten geſtützte Lesart durch eine aus den jüngern Handſchriften vertauſcht werden muß. Iſt ἰδοῦσι auch durch Conjektur in den Text gekommen, wie mir auf meinem Standpunkte am wahrſcheinlichſten iſt, ſo iſt darin eine glückliche Conjektur zu ſehen, denn dieſe Lesart iſt allein dem Zuſammenhange angemeſſen. — κατεπτηχώς. καταπτήσσω, ſich vor Furcht niederducken, ſich ſcheuen, vgl. p. 33 J., wo daſſelbe

Perf. Buttmann I, 322. — *καὶ τὰ προστατόμενα δρῶσι.* Die Folgſamkeit der Thiere gegen ihren Hirten hat Xenophon Cyr. I, 1. 2 in einer andern Beziehung herausgehoben. — *ταῦροι.* So nennt Philo ebenfalls die *ταῦροι* de justitia 731 M. Jesaj. XXX, 24. Horat. Od. III, 13, 11. Virg. Georg. I, 65. während allerdings gewöhnlich, woher auch die Variante entſtand, *βόες* zum Pflügen gebraucht wurden und werden, vgl. de humanitate 712 J. de septenario 1180 J. Erſteres paßt aber hier darum beſſer, da gerade die Wildheit des Thieres hervortreten muß. — *πρὸς ἄροτρον γῆς.* Mangey ſchlägt hier vor *ἄροτον*, das Bepflügen, Beackern des Landes, während *ἄροτρον* ſonſt der Pflug heißt. Dieſelbe Emendation bringt er an de septenario 1180 J. und Joſeph. Antiq. IV, 8. 20. III, 12. Er beruft ſich zum Überfluß auf die Stelle de justitia 731 J. *ἄροτον γῆς ποιεῖσθαι*, und auf jeden Fall wäre letzteres gebräuchlicher. Indeſſen möchte ich in allen dieſen Stellen die Lesart nicht gegen die Auctoritäten ändern, ſondern lieber annehmen, bei den Spätern habe das Wort *ἄροτρος* die Bedeutung von *ἄροτον* angenommen, wie ich auch glaube, daß das Wort zu nehmen ſei Plutarch quaest. graecae 36. *ὅτι τοῦ ἀρότρου καὶ σπόρου πολλοὶ τὸν θεὸν ἀρχηγὸν γεγονέναι νομίζουσι.* — *αὔλακας*, Furchen, p. 27 J. de humanitate 711 F. — *δόλιχον*, Bahn, vgl. oben p. 9 J. *δολιχεύω.* Da *γεωπόνου ἐφεστῶτος* ſich darauf bezieht, ſo iſt das Wort nur im Allg. von der umpflügten Strecke zu verſtehen, da es ohnehin hier nicht im eigentlichen Sinne die Rennbahn bezeichnen kann. Aus demſelben Grunde ziehe ich denn auch *δι' ἡμέρας* zum Folgenden, nicht wie die Frühern zum Vorhergehenden, wo es mir zwecklos ſcheint. — *βρίθοντες βαθέσι μαλλοῖς ὑπόποκοι*, Heſiod ſagt in der früher angeführten Beſchreibung des goldnen Zeitalters, *ἔργ.* 216:

εἰρόποκοι δ' ὄϊες μαλλοῖς καταβεβρίθασι.

Mit *βρίθω* vgl. Ilias XXI, 385. *ἔρις βεβριθυῖα*, und *ἐπιβρίθειν*, p. 8 M. — *βαθύς*, reichlich, wird beſonders vom hohen Haarwuchs der Menſchen und Thiere gebraucht. — *ὑπόποκος* wie *εἰρόποκος*, bewollt, von *πόκος*, die Schaaf-

wolle. — κανακλίνοντες. Die paſſive Form iſt nicht nöthig, vgl. de vita Mosis II, 660 J. Aristoph. Vespae 1210. So auch das Simplex und ἐκκλίνω im N. T. Das Activ, wenn auch in intranſitiver oder reflexiver Bedeutung, paßt beſſer, weil der freie Wille hier noch von Bedeutung iſt. — φύσει, wie oben. — καὶ μήν, ſogar. — τὸ θυμικώτατον ζῶον, ἵππος, legg. alleg. II, 1105 F. heißt das Pferd ὁρμητικόν. Daher vergleicht auch Philo de agricultura 198 J. das Pferd geradezu mit dem θυμός. Dieſer θυμός deſſelben beſteht in ſeiner Wildheit und ſeinem Zorne, Xenophon de re equestri cap. 9. — σκιρτάω, hüpfen, tanzen, ſpringen, wird von den Pferden gern gebraucht. Ilias XX, 226, beſonders aber bei unſerm Schriftſteller in ſchlimmer Bedeutung, wie hier, alſo etwa für das Unanſtelligſein derſelben, legg. alleg. II, 1105 F. 1106 M. de agric. 197 M. — ἀφηνιάζω ſteht ganz auf dieſelbe Weiſe von der Zügelloſigkeit, vgl. legg. alleg. 1106 F de agric. l. c. und 198 J. 199 M. de Mose I, 629 M. — τὰ νῶτα, man gebraucht bisweilen den Plural in Singularbedeutung. — τὸ εὔεδρον heißt: der gute Sitz, denn εὔεδρος bezeichnet nicht bloß activiſch das was gut ſitzt, ſondern auch das worauf man gut ſitzt. — ἔποχος iſt einer der reitet, ganz allgemein, und ſo findet ſich ἐποχεῖσθαι in den beiden Parallelſtellen legg. alleg. und de agric., wo zugleich der Unterſchied zwiſchen ἱππεύς, dem gelehrten Reiter, und ἀναβάτης, der blos aufs Pferd ſteigt, gemacht wird. Mit letzterm vgl. hier ἀναβαστάζω, vom Pferde, aufheben, tragen. — μετέωρος heißt ſchon überhaupt der Menſch, weil er im Gegenſatz zu den übrigen Thieren in die Luft hineinragt, in die Höhe. p. 34 J. Um ſo eher der Reiter, wie überhaupt einer, der getragen wird. Ovid. Met. XIII, 283. — ἐφιδρυμένος, feſtſitzend, vgl. ἱδρύω und ἐνιδρύομαι. — ὀξύνει iſt gegen den Zweck der Stelle.

§. 29.

Auch andere Führer pflegen hinten zu ſtehen.

P. 20. Der Menſch war im Vorhergehenden als der Herr und

Führer der Thiere dargeſtellt worden. Dennoch nimmt er die letzte Stelle ein. Mit Beiſpielen zeigt nun Philo, daß die letzte Stelle nicht immer den letzten Rang anweiſe, — denn darauf, und nicht auf die Zeitfolge kommt es ihm ja an, — und daß namentlich Führer ſehr häufig hinten zu ſtehen pflegen. Da dieſe Beiſpiele aus dem gemeinen Leben entnommen ſind, bedürfen ſie keiner weitern allgemeinern Erläuterung.

— *τοῦ μηδὲν ἀπελευθεριάζειν ὑπεξῃρημένον* etc. daß nichts frei und ausgenommen ſei von der Herrſchaft des Menſchen. *μηδὲν* i. e. *τῶν ὑπὸ σελήνην*. — *τὰ ῥηθέντα*, im vorigen Paragr. — *μέντοι*, jedoch, gleichwohl. Im Gegenſatz zu *ἄρχει*, p. 8 M. — *παρ' ὅσον* i. q. *παρ' ὅ*, quatenus, eo quod. Vig. 126. — *ὑστερίζονται*, ſie werden hinter ſie geſtellt, kommen erſt nach den Zugthieren. Allerdings iſt ſonſt das Activ in dieſer intranſitiven Bedeutung gebräuchlich. — *κατόπιν*, de agric. 201 J. — *ἐξεταζόμενοι*, conſpiciuntur. — *εἰλημμένοι*, vgl. *ἐνειλημμένος*, p. 9 F. — *ἀναχαιτίζω*, gewöhnlich vom ſich bäumenden Pferde, p. 17 F. Hier hingegen vom zurückhaltenden Reiter, cohibere, vgl. Creuzer, theol. Studien. 1833. 1. 37. de agricult. 497 M. *ὅταν δὲ σὺν πλείονι ὁρμῇ πτέρυξ ἐπιφέρηται τοῦ μετρίου, μετὰ βίας εὐτόνως ἀναχαιτίζει ὡς ὑπαγόμενον τῷ τάχους.* — *παραλφάντας*, ſie ſtellen ſich dorthin bei Seite. — *ἄριστοι*. Mangey conjecturirt *ἄθλιοι*. Mochte er dieſe Conjektur auf dem Schiffe aus Eiferſucht gegen den Steuermann? — *ἡνίοχοι*, vgl. p. 19 J. — *τὰ περίγεια*. So p. 33 J. de Mose II F. und öfters. Stobäus ecl. phys. 488, wie ſonſt *ἐπίγεια*. — *ἔπαρχος*, Statthalter Gottes, iſt der Menſch in dieſer Beziehung, p. 34 M., ſo wie in manchen andern. Großm. I, 30. u. 124.

e) §. 30—43.

Bedeutung der Siebenzahl, nach Genes. II, 1—3.

§. 30. Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl als Kubikzahl und Quadratzahl.

§. 31. Innerhalb der Zehnzahl, und zwar zunächst hinsichtlich der musikalischen Zahlenverhältnisse;
§. 32. innerhalb, in geometrischer und stereometrischer Beziehung;
§. 33. insofern sie mutterlos und kinderlos ist;
§. 34. in Beziehung auf die Mondviertel. Sie ist τελεσφόρος in geometrischer Hinsicht;
§. 35. weil die menschlichen Altersstufen durch sie gebildet werden, was zunächst an den solonischen gezeigt wird;
§. 36. dann an denen des Hippokrates. Die Siebenzahl ist ferner τελεσφόρος in arithmetischer Beziehung;
§. 37. sie ist Quelle der musikalischen Harmonien und der verschiedenen Proportionen.
§. 38. Vorzüge der Siebenzahl wegen der 7 Kreise des Himmels, und der 7 Planeten.
§. 39. Wegen der Eigenschaften des Bären, der Plejaden und des Sonnenlaufes.
§. 40. Sieben Theile der Seele, des Körpers, des Hauptes.
§. 41. Physische Eigenschaften der Siebenzahl.
§. 42. Sieben Saiten der Leier, sieben Vokale, ἑπτάς und σεβασμός.
§. 43. Ehre der Siebenzahl bei den Völkern als Festzahl, besonders bei den Hebräern.

Über diesen ganzen Abschnitt sind zu vergleichen: Bähr's mosaischer Kultus, I, 187 ff., Baur in der Tübinger theologischen Zeitschrift, 1832, III, 128 ff. Valckenarius Aristob. §. 28 ff. Meursius de denario Pythag.

Obschon die ältern Pythagoräer auch von den Vorzügen der Siebenzahl sprachen und sie ihnen die Zahl der Denkkraft, der Gesundheit und des Lichtes war (*νοῦν δὲ καὶ ὑγείαν καὶ τὸ φῶς αὐτοῦ λεγόμενον φῶς ἐν ἑβδομάδι.* Theolog. arithm. p. 56.), so war ihnen doch diese Zahl nicht gerade vor andern besonders ausgezeichnet, denen sie ebenfalls ihre Eigenschaften anwiesen, und auf jeden Fall nicht von der Bedeutung wie die Vierzahl oder die Zehnzahl, von denen oben von §. 15 an gesprochen worden ist. Hingegen in den alten Religionen des Orients hatte die Sieben als Zahl der Planeten und der Weltharmonie eine desto bestimmtere und ausgezeichnetere Bedeutung, und seit der genauern Bekanntschaft der Griechen mit denselben richtete man auch größere Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften

dieſer Zahl, vgl. die Einl. zu §. 43. Schon Solon und Hippokrates hatten zwar, wie wir unten ſehen werden, die Lebensſtufen je nach ſieben Jahren abgetheilt, und Ariſtoteles beobachtete dieſe Zahl öfters, hist. animal. V, 12 und IV, vgl. Bähr 192. Allein erſt in dem alexandriniſchen Zeitalter fing man an, dieſer Zahl eine vor den übrigen ausgezeichnete Aufmerkſamkeit zu widmen, wie nicht bloß unſer Jude als Jude dahin geführt wurde, ſondern auch der Peripatetiker Hermippus eine eigene Schrift über dieſe Zahl ſchrieb, Clemens Alex. 815. 15, und Marcus Varro weitläufig von derſelben gehandelt hat. Aul. Gell. noct. attic. III, 10.

Daß Philo in einer Schrift über die Schöpfung von der Bedeutung der Siebenzahl ausführlich reden mußte, verſteht ſich von ſelbſt. Er muß auch hier, wie bei Allem, was ſich auf die Schöpfung bezieht, zeigen, daß dieſe den Geſetzen der Natur entſpreche, und dieſen die Geſetzgebung, daß mithin Moſes bei Heiligung des ſiebenten Tages den Geſetzen der Natur folgte, de Mose III, 684 M. Darum hat er auch, wiewohl er in dieſem Abſchnitte ſo weitläufig von den Eigenſchaften dieſer Zahl ſpricht, dennoch nur ſolche namhaft gemacht, welche aus der Natur der Zahl ſelbſt oder der Welt entnommen ſind, während er an andern Orten, wie z. B. in der Schrift de septenario, auch ſolche aufführt, welche als poſitive Vorzüge derſelben ihr vom Geſetzgeber gegeben ſind, und, wie Bähr mir richtig nachgewieſen zu haben ſcheint, dem Hebraismus im Gegenſatz zu den Naturreligionen eigenthümlich zukommen.

§. 30.

Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl als Kubikzahl und Quadratzahl.

Nach einem einleitenden Vorworte über die hohe Bedeutung der Siebenzahl überhaupt theilt er die Vorzüge in zwei Theile, in ſolche, welche der einfachen Siebenzahl, alſo derjenigen, die innerhalb der Zehnzahl ſich befindet, und dann in ſolche, welche der vervielfältigten außerhalb der Schranken der Zehnzahl zukommen, und ſpricht in unſerm

Paragr. von den letztern, während in allen folgenden von der einfachen Siebenzahl. Die Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehn bestehen nun darin, daß das Produkt jeder Zahl, die siebenmal multiplicirt wird, zugleich Quadrat- und Kubikzahl ist; multiplicirt man z. B. siebenmal mit zwei, so erhält man 64 (1. 2. 4. 8. 16. 32. 64), Quadratzahl von 8, Kubikzahl von 4; mit 3, so erhält man 729, Kubikzahl von 9, Quadratzahl von 27; mit 4 = 4096, Kubikzahl von 16, Quadratzahl von 64, u. s. w. Diese Beziehung der Siebenzahl zu Kubikzahlen und Quadratzahlen ist aber in kosmischer Beziehung darum von Wichtigkeit, weil diese Zahlen Repräsentanten des Körperlichen und Unkörperlichen sind, wie schon aus ihren Namen hervorgeht; die Kubikzahl (Würfel) Repräsentant der Körper, die Quadratzahl des Unkörperlichen. —

κατὰ τὴν ἑξάδος ἀριθμοῦ τελείαν φύσιν, vgl. §. 3. — *ἐσέμνυνεν*. Es bezieht sich dies auf Gen. II, 2. 3. — *ἑορτὴ γὰρ οὐ μιᾶς πόλεως* etc. Philo will damit nicht sagen, die Siebenzahl sei durch festliche Begehung des siebenten Tags bei andern Völkern geehrt worden, sondern es ist die Sache objektiv gefaßt, die Vorzüge der Siebenzahl seien von der Art, daß sie sich durch die ganze Welt erstrecken, nicht bloß in den positiven, geschriebenen Gesetzen eines Gesetzgebers sich vorfinden. Völlig erläuternd ist die Stelle de Mose III, 684. M. *τὴν ἱερὰν ἑβδόμην ἐσέμνυνεν ὁ προφήτης, ἰδὼν αὐτῆς ὀξυωπεστέροις ὄμμασι κάλλος ἐξαίσιον, ἐνεσφραγισμένον οὐρανῷ τε καὶ τῷ σύμπαντι κόσμῳ, καὶ ὑπὸ τῆς φύσεως αὐτῆς ἀγαλματοφορούμενον*, und gleich nachher: *ἣν ἑορτάζει μὲν οὐρανός, ἑορτάζει δὲ γῆ καὶ τὰ ἐν γῇ, γαννύμενα καὶ ἐνευφραινόμενα τῇ παναρμονίῳ ἑβδομάδι κ. τ. λ.* — *καὶ τοῦ κόσμου γενέσεων*. *γένεσις* oder *γενέθλιος* heißt der Geburtstag. Letztere Form ist sonst und bei Philo die gebräuchlichere, daher auch hier die Variante, de Mose I, 634 F. III, 684 M. de septenario 1178 J. Erstere Form findet sich aber auch bei Joseph. und im N. T. vgl. Lobeck zu Phryn. 104. Die Siebenzahl ist die Ge-

burtstagszahl der Welt, weil am siebenten Tage die Welt fertig da stand, ἡ τοῦ κόσμου γενέθλιος, weil es Mose I heißt ἐν ᾗ τόδε τὸ πᾶν ἀπετελέσθη, de septenario: παρὸ καὶ γενέθλιος τοῦ κόσμου δεόντως ἂν προσαγορεύοιτο, καθ' ἣν τὸ τοῦ πατρὸς ἔργον τέλειον ἐκ τελείων μερῶν ἀναφανὲν κ. τ. λ. — ἀνυμνῆσαι — παντὸς οὖσαν λόγου κρείττονα, vgl. oben p. 1 F. — διχῶς ἑβδομὰς λέγεται. Da die Zehnzahl der terminus der Zahlen ist, p. 10 J., so macht sie die Scheide auch der verschiedenen Zahleigenschaften, worüber vgl. die Einl. zu diesem Paragr. — ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος, i. q. p. 22. M. τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι. — ἡ δὲ τῆς δεκάδος ἐκτός. Aus innern Gründen, aus dem ganzen Zusammenhange geht mit zwingender Nothwendigkeit hervor, daß die Conjektur Mangey's von Richter mit Recht in den Text aufgenommen wurde, vgl. noch p. 22 M. legg. alleg. I, 43 J. — οὐ πάντως ἀρχὴ μονάς. Man muß immer bei der Eins beginnen und dieselbe noch unmultiplicirt bei der im Folgenden angegebenen Rechnung als ein Glied der Sieben mitzählen. — κατὰ τοὺς διπλασίους, ἢ τριπλασίους, ἢ συνόλως ἀναλογοῦντας ἀριθμούς, so daß man mit zwei, oder drei, oder überhaupt immer mit der gleichen Zahl multiplicirt. Wie es hier heißt κατὰ τοὺς διπλασίους etc. ἀριθμούς, so steht genauer unten p. 21 J. ἐν διπλασίονι λόγῳ; λόγος und ἀριθμός stehen so gleichbedeutend. Großmann II, 16. 17. So sagt man auch im Lateinischen numerus cubicus und ratio cubica, u. dgl. — Über λόγος vgl. p. 10 J. — ἀναλογοῦντες ἀριθμοί sind, wie aus dem Zusammenhange klar ist, immer wieder die gleichen Zahlen, wie ἀριθμῶν ἀναλογίαι p. 17 M. die regelmäßigen Zahlenverhältnisse. Deutlicher de decem orac. 747 J. ἔν τε διπλασίοις καὶ τριπλασίοις, καὶ συνόλως πολυπλασίοις, wenn letztere Worte als einzig dem Cod. Med. angehörend bloßes Glossem sind, so dient dasselbe doch sehr gut zur Erklärung unserer Stelle. — ὡς ἔχει, wie z. B. ist die Zahl 64 und die Zahl 729 als Produkt des λόγος διπλάσιος und τριπλάσιος. ὁ, sc. ἀριθμός, Subjekt, so verhält sich die 64.

Der Artikel steht auf dieselbe Weise wie unten bei der Ordinalzahl ὁ ἕβδομος, und bei denselben Kardinalzahlen unten u. o. Im folgenden Paragr. steht auch bei Kardinalzahlen der Artikel des Neutr. plur. — ἑκάτερον δὲ εἶδος. Beide Arten der Siebenzahl, die innerhalb und die außerhalb der Zehnzahl: es bezieht sich auf διχῶς, vgl. den Anfang des folgenden Paragr. Philo hatte die vorige Rechnung zunächst aus keinem andern Grunde angegeben, als um zu zeigen, was er unter der Siebenzahl außerhalb der Zehn verstehe, erst jetzt schreitet er zur Darlegung ihres Vorzugs. — παρέργως, beiläufig, obenhin. Joseph. contr. Ap. II, 28. — τὸ μέν. Die Siebenzahl außerhalb der Zehn, δή, nun also, weil er von dieser schon etwas ausführlicher gesprochen hatte. — συντιθέμενος bezeichnet überhaupt die Vermehrung der Zahl, p. 10 J. u. F. war es da von der Addition. Hier steht es wie am Ende des Paragr. eben so klar von der Multiplication, wie προαυξάνω hier, oder p. 10 F πολυπλασιάζω, vgl. noch de septenario 1173 F εἰς ἀναλογίαν ἀχθεῖσα, κύβον ὁμοῦ καὶ τετράγωνον ἀποτελεῖ. — κύβος, der Würfel und dann, wie hier, die Kubikzahl, das Quadrat einer Zahl mit der Wurzel multiplicirt, καὶ μὲν δὴ κύβον, τὸν ὄγδοον, ὅς ἐστιν ἰσάκις ἴσος ἰσάκις, de decem oracul. 748 J. So auch bei den Lateinern: numerus cubicus, ratio cubica, Aul. Gellius I, 20. 5. Der Grund dieser Doppelbedeutung ist klar, weil der Inhalt des Würfels durch zweimalige Multiplication der Zahl der Theile einer Seite desselben mit sich selbst erhalten wird. Als Beispiel einer Kubikzahl ist hier 64 angegeben von der Wurzel 4. Diese Kubikzahl ist aber die Siebenzahl außerhalb der Zehn nach dem λόγος διπλάσιος. Macrob. in somn. Scip. I, 5. 6. II, 2. — τετράγωνος. Auf dieselbe Weise heißt dies nun auch Quadrat und Quadratzahl, numerus quadratus; weil der Inhalt des Quadrats durch Multiplication von zwei Seiten erlangt wird, heißt auch die mit sich selbst multiplicirte Zahl die Quadratzahl, καὶ τὸν τετράγωνον, τὸν τέταρτον, τὸν ἴσακις ἴσον, de decem orac. 747 F. und oben p. 10 F. Heindorf zu Platons

Theaetet. 148. A. Macrob. in somn. Scip. I, 6 J. Dieselbe Zahl 64 nun ist ebenfalls Quadratzahl der Wurzel 8. — ἀμφότερα τὰ εἴδη περιέχων etc. Daß die Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl immer zugleich Quadratzahl und auch Kubikzahl ist, ist darum in kosmischer Beziehung von Wichtigkeit, weil sie dadurch die Natur sowohl des Körperlosen wie der Körperwelt enthält. Das Quadrat nämlich ist noch kein Körper, wohl aber der Kubus, daher die Quadratzahl auch ἐπίπεδος ἀριθμός heißt. Über die Sache selbst vgl. §. 10. 16. — κατὰ τὴν στερεάν, cfr. zu §. 10. und besonders §. 3 der Einleitung.

P. 21. σαφεστάτη δὲ οἱ λεχθέντες ἀριθμοὶ πίστις. Die genannten Zahlen 64 und 729 sind der deutlichste Beweis, daß die Siebenzahlen außerhalb der Zehnzahl sowohl Quadrat- als Kubikzahlen sind. Er weist dies nun selbst ausführlich im Einzelnen nach. — αὐτίκα, zunächst, wie gleich unten, Vig. 393. — Über λόγος, παραυξηθείς u. dgl. vgl. die obigen Erörterungen. — τεσσάρων ἐπὶ τέσσαρα. ἐπὶ von der Multiplication, vgl. p. 3 M., gleichsam vierhoch. — τοῦ ἐννέα ἐννάκις. Mangey hat nach einigen Handschriften ἐπ' αὐτόν zwischen hineingesetzt, allerdings richtig nach dem Sinne, ist aber doch bloßes Glossem, denn das vorige ἐπ' αὐτόν wirkt auch noch auf diesen Satztheil fort so gut wie πολυπλασιασθέντος. ἐπὶ ist wieder zu fassen, wie bei ἐπὶ τέσσαρα, der mit sich selbst multiplicirten Zahl 27, — Kubikzahl aber der (mit sich selbst multiplicirten) Zahl 9. — καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀντὶ μονάδος ἀρχήν, wenn einer die Siebenzahl anstatt der Eins zum Anfang machen würde, d. h. irgend eine Siebenzahl außerhalb der Zehn, und würde nun von dieser Siebenzahl aus wieder wie oben durch sieben Glieder vorwärtsschreiten, so käme er aufs gleiche Resultat, auf eine Zahl, die zugleich Quadrat- und Kubikzahl ist. Als Beispiel wird nun angeführt die einfachste Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl, die 64; setzt man diese als terminus a quo, und schreitet wieder durch 7 Glieder ἐν διπλασίονι λόγῳ vorwärts, so bekommt man 4096, die Quadratzahl

von 64, die Kubikzahl von 16. Würde man den τριπλάσιος λόγος annehmen, ſo wäre alſo der terminus a quo (ἀρχὴ ἀπὸ μονάδος) 729, die Siebenzahl dieſer Siebenzahl durch Verdreifachungen gewonnen, iſt 531, 441; die Quadratzahl von 729, die Kubikzahl von 81. — πλευρόν, die Wurzel der Zahl, aus demſelben Grunde ſo genannt, aus welchem man von Quadrat- und Kubikzahlen ſpricht, indem man einen geometriſchen Ausdruck auf das arithmetiſche Gebiet überträgt. Die Seite des Quadrats oder des Kubus iſt geometriſch, was arithmetiſch die Wurzel. Alſo: τετράγωνον etc. „Quadratzahl iſt ſie, indem ſie zur Wurzel hat 64; Kubikzahl, indem ſie zur Kubikwurzel hat 16.“ Gewöhnlichere Form ſtatt πλευρόν iſt πλευρά; das daher in die neuern Editionen, nach welcher Auctorität weiß ich nicht, gekommen iſt. — ἀνυπεύθυνος, wie oben von der Multiplication.

§. 31.

Vorzüge der Siebenzahl innerhalb der Zehnzahl, — und zwar zunächſt hinſichtlich der muſikaliſchen Zahlenverhältniſſe.

Theilt man die einfache Siebenzahl in die drei Zahlen 1 + 2 + 4, oder in die möglichen Doppelglieder 1 + 6 u. ſ. w., ſo bilden die zwei Zahlen gegeneinander immer harmoniſche muſikaliſche Verhältniſſe oder λόγοι. Über die letztern vgl. im Allg. p. 10 J. — ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος, d. h. die einfache Siebenzahl, vgl. p. 20 F. — τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, vgl. p. 20 M. ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος. — αὐτίκα, zunächſt, p. 21 J. — δύο λόγους ἁρμονικωτάτους. Was hier über dieſe beiden einfachſten muſikaliſchen Verhältniſſe bemerkt, iſt nach dem, was ſchon zu p. 10 J. geſagt wurde, hinlänglich deutlich; — ἁρμονικωτάτους bezieht ſich auf die Symphonien, wie p. 25 M. — διαιρέσεις ἄλλας, andere Trennungen, als die ſo eben angegebenen, und zwar bloß in zwei Theile (im Gegenſatz zu der vorigen Scheidung in zwei Theile), aus welchen die Sieben paarweiſe zuſammengeſetzt iſt, ζυγώδη συνεστῶσαν ἑβδομάς. — ζυγώδη i. q. ζυγάδην, κατὰ

ζεύγη, nach einer ζεῦξις κατὰ δύο oder combinatio. Die gewöhnliche Form ist eigentlich ζυγοειδής, Buttm. II, 341. Die spätere Gräcität hat aber eine Menge Adject. auf — ώδης gebildet, welche die Lexika nicht angeben. Lobeck zu Phrnich. 228. So kommt in unserer Schrift neben ἀστροειδής, ψυχοειδής, θεοειδής, μηνοειδής auch vor γεώδης, welche beiden Formen im Grunde bloß orthographisch verschieden sind. Übrigens ist hier ζυγώδη als Adverb. zu nehmen, wie συγχομιδή u. dgl. und τρόπον τινά steht nur dabei, um das Bildliche zu mäßigen. Wie an einem Joche sind bei der Siebenzahl zwei Zahlen verbunden, die ein harmonisches Verhältniß geben. — Dieselben Doppelverbindungen der Siebenzahl führt auch Macrob. somn. Scip. I, 6 an, aber in anderer, nicht in musikalischer Beziehung. — συνεστῶσα, über diese anomale Form des femin. perf. partic. vgl. Buttm. II, 14. — ἡ τοίτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν, das zusammenstimmende Verhältniß dieser Zahlen. Über ἀναλογία vgl. p. 17 M. Dieses Verhältniß ist bestimmter gesagt eine συμφωνία. — λόγον ἑξαπλάσιον. Dieser Ausdruck kommt, so wie die Sache, bei Philo nicht mehr vor. Wie es im Texte hier angegeben ist, bezeichnet es das Verhältniß 1 zu 6, ratio sestuplex. So werden die Sechstheile, um welche jeden Monat die Tageslänge vom kürzesten Tage an bis zum längsten währt, διαστήματα ἑξαπλάσια genannt bei Plutarch de animae procreat. §. 32 pag. 1028. E. In derselben Schrift §. 16, pag. 1020. A. heißen die termini einer sechstheiligen Proportion ἄκρα ἑξαπλάσια. Nach dem Zusammenhange hier geht dieses Verhältniß auf die siebensaitige Leier, welche dem enharmonischen Klanggeschlecht eigen ist, legg. alleg. I, 42 F. Es ist das Verhältniß der untersten Saite zur obersten gemeint, vom höchsten Ton zum tiefsten. Über die siebensaitige Leier vgl. unten p. 28 M. Über ein ähnliches Zahlenverhältniß cfr. Cic. somn. Scip. cap. 5. — τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου. Den tiefsten Ton hatte der Grundton, Hypate, die oberste Saite in dem alten Musiksystem, den höchsten die Nete, die unterste Saite. Über den

Ausdruck ὀξύς etc. vgl. p. 27 F. de Mose III, 691 F. — καθάπερ ἀποδείξομεν etc. Da, wie gesagt, von dieser Sache bei Philo nicht mehr die Rede ist, so muß das, was hier gesagt ist, auf eine verloren gegangene Schrift desselben sich beziehen, was wohl keine andere sein kann, als die zu p. 10 F. besprochene Schrift über die Zahlen. — ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας λόγον. Wenn diese beiden Begriffe einander entgegengesetzt werden, so versteht man unter letzterm am besten die Bezeichnung des musikalischen Verhältnisses durch die Zahl der Saiten, unter ersterem, durch arithmetische Bruchtheile, wie z. B. Plutarch de animae procreat. 17. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ λόγου τοῦτο δεικνύουσιν. ἐν μὲν γὰρ ἁρμονίᾳ, τὸ διὰ πασῶν ἔκ τε τοῦ διὰ πέντε σύγκειται καὶ τοῦ διὰ τεσσάρων· ἐν δ' ἀριθμοῖς, τὸ διπλάσιον ἔκ τε τοῦ ἡμιολίου καὶ τοῦ ἐπιτρίτου etc. Unter λόγον denken wir also das Verhältniß und nicht, wie die Frühern, sermo, welche unsere Erklärung auch durch die erklärende Variante ἐν ἁρμονίαις gestützt wird, was nur zu λόγος, ratio paßt, daher Mangey mit Recht zu seiner Erklärung die Lesart περὶ ἁρμονίας vorschlägt. Übrigens steht hier ἐναρμονία ganz gleich wie ἁρμονία, aber deswegen, weil von dem enharmonischen Klanggeschlechte die Rede ist. Über diesen auch für die Sachkenner schwierigen Gegenstand, von dem übrigens in den alten Musikern vielfach die Rede ist, vgl. Forkel I, §. 113. In diesem speziellen Sinn wird indessen ἁρμονία ganz gleichbedeutend wie ἐναρμόνιον γένος gebraucht von Aristoxenus, Euklid, Aristides, Quintilianus, Plutarch de musica 32. 33. 37. Vitruv. V, 4, 3. Macrob. Somn. Scip. II, 4. — τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο. Nach Analogie von λόγος ἑξαπλάσιος muß dies die Quinte bezeichnen, Diapente, eine von den sechs consonirenden Intervallen. — ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ etc. Die κανονικὴ τέχνη ist die theoretische Musik, welche die Tongrößen gleichsam sichtbar vorstellt. Forkel I, 353 ff. Der Kanon der Pythagoräer ist das Monochord, Diog. Laert. VIII, 9. Die Eintheilung desselben nach den verschiedenen Verhältnissen

findet sich bei Theon. music. cap. 35.— *θεωρίαν παρίστατai*, was am besten in der Kanonik eine Anschauung bewirkt d. h. zur Anschauung kommt, daher jene auch die theoretische Musik oder die Theorie heißt. Über den Ausdruck vgl. legg. alleg. I, 42 F.— *τὴν πρώτην ἐναρμονίαν*, die erste Consonanz, oder *συμφωνία*, p. 10 J.

§. 32.

Vorzüge der Siebenzahl innerhalb der Zehn, und zwar in geometrischer und stereometrischer Beziehung.

Dieser Paragr. theilt sich in zwei Theile, in deren jedem von der Siebenzahl die Rede ist, insofern sie in 3 und 4 zerfällt; im ersten ist herausgehoben, daß diese beiden Zahlen die Grundzahlen des rechten Winkels beim rechtwinkeligen Dreieck seien, im zweiten, daß sie die Zahlen der Fläche und des Körpers sind.

1) Die Zahlen Drei und Vier, aus denen die Sieben besteht, sind die Grundzahlen beim rechten Winkel des rechtwinkeligen Dreiecks.

Nach Plato hängen die sinnlichen Beschaffenheiten der Körper und ihre körperlichen Figuren genau miteinander zusammen, und erstere werden auf letztere zurückgeführt. Allen Figuren aber und allen Elementen liegt die Grundform des Dreiecks zu Grunde, aus welcher jene sich bilden. Timaeus 53. D. Rikter II, 357 ff. Von den Dreiecken ist aber das rechtwinkelige von der ersten Bedeutung, wie wir aus der angeführten Stelle Platons sehen. Schon die Ägypter hatten mit demselben die Natur verglichen, de Iside et Osir. 56. 66. (II, 373. E), und die Pythagoräer hielten dasselbe für die Grundlage der Schöpfung, *ἐν δὲ σχήμασι τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον ὑποτίθενται στοιχεῖον τῆς τῶν ὅλων γενέσεως*. Joh. Laur. Lyd. de mens. II, 7. Bähr I, 143. welche Ansicht Philo ebenfalls ausspricht de Mose III, 666 M. Die einfachste Form des rechtwinkeligen Dreiecks ist aber die, bei welcher die beiden Seiten, welche den rechten Winkel bilden, zu einander sich verhalten wie 4 zu 3; denn alsdann ist die Hypotenuse gerade 5, und nach diesem einfachen Zahlenver-

hältniß wird dann auf analytischem Wege auf die möglichst einfachste Weise der sogenannte pythagoräische Lehrsatz bewiesen. Das Quadrat der Nebenseiten, und das der Hypotenuse ist 25. Deswegen nennt auch Plutarch dieses Dreieck das schönste (a. d. a. St.), vgl. Vitruv. arch. IX, praef. 7. und Fries giebt ihm den Namen des rationalen Dreiecks. Platons Zahl. p. 16, vgl. noch den Scholiast. bei Heins. Hesiod. 182. a. — ἱερώτατον νοηθῆναι, wegen der nothwendigen Beziehung auf die Schöpfung. — συνεστῶσα, so wie im vorigen Paragr. — τὸ ἀκλινές, das Unabänderliche, indem an einem rechten Winkel sich nichts ändern läßt, er kann nicht weniger oder mehr recht sein.

τὸ ὀρθογώνιον. Der Beisatz τρίγωνον ist bloßes
P. Interpretament, denn es kommt zunächst dem Philo nur
22. darauf an, das Rechtwinkelige zu bezeichnen in seiner einfachsten Form, diese ist allerdings das rechtwinkelige Dreieck, wie es auch unten heißt, und zwar das mit dem Seitenverhältniß 3, 4, 5. Es ist aber hier zunächst bloß von dem rechten Winkel die Rede, denn dieser besteht aus der Zahl 3 und 4. Daher heißt es gleich τὰ δὲ τρία καὶ τέσσαρα etc. — σύγκρισις, Vergleichung, Comparation. Ein rechter Winkel ist kein relativer Begriff. — σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἀρχή. Ersteres zunächst, und dann als Folge davon auch letzteres. Alle geometrischen Figuren werden am einfachsten auf Dreiecke zurückgeführt. Das Erklären der Qualitäten aus diesen Dreiecken gehört der platonischen Philosophie an. — τούτου δὲ ἀναγκαιότατον etc. Zweiter Vordersatz: Wenn aber das Nothwendigste von diesem (vom rechtwinkligen Dreieck) den rechten Winkel, das Wesen der Siebenzahl, nämlich die vereinigte Drei und Vier, darstellt, so ist mithin die Sieben die Quelle u. s. w. — πηγή ist Prädicat: dieses ist die Quelle, vgl. §. 26 J. 27 J.

2) Die Siebenzahl ist in ihren Theilen, 3 u. 4, Zahl der Flächen und der Körper.

Dieser Gedanke war schon ausgesprochen p. 10 M. bei den Eigenschaften der Vierzahl. Hinsichtlich der Siebenzahl ist noch weitläufiger davon die Rede in der zweiten Hälfte

von §. 34. Alles Einzelne findet auch in jenen beiden Stellen seine hinlängliche Erklärung.

§. 33.

Die Siebenzahl ist mutterlos und kinderlos.

Diese Zahl ist die einzige von allen innerhalb der Zehn enthaltenen, die sowohl aus keiner andern Zahl zusammengesetzt ist, als auch selbst keine andere Zahl innerhalb der Zehn durch Verdoppelung hervorbringt, vgl. legg. alleg. I, 43 J. Scholion zu Hesiod bei Heinsius 181. b. Daher heißt sie mutterlos und Jungfrau, de septenario 1177 M. de decem oracul. 759 J. de Mose III, 684 M. quaestt. in Genes. II, 12 A. 91. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Scholion zu Hesiod. l. c. In der Stelle legg. alleg. schreibt Philo diese Bezeichnung dem Pythagoras zu. Meursius denar. cap. 9. pag. 84. Aus gleichem Grunde wurde diese Zahl als die Keuschheit (ἁγνεία) bezeichnet. Aristides Quint. bei Meybom. 122. — ἐξαίρετον λόγον, ein dieser Zahl ganz eigenthümliches, ausschließliches Verhältniß oder Gesetz. — ὑποδοχεῖς, dieses Vorgeben, diese Versicherung, Aussage. — τὴν αὐτήν, faßt die beiden folgenden γονέων und ἐγόνων zusammen. So bei den Attikern gern. Wolf Lept. 258. 370. Plato legg. XXII, 955. B. idem. τοῖν ἄμφοιν ist gute Erklärung. Übrigens vgl. über diese meine Konjektur meine Einleitung §. 3. — οἱ μὲν ἄλλοι φιλόσοφοι, da dieses im Gegensatz zu dem Pythagoräern gesagt ist, und in der Stelle legg. alleg. doch dasselbe auch letztern zugeschrieben wird, so ist diese Ungenauigkeit so zu erklären, daß dieselbe durch den Nachdruck der zweiten Benennung, welche den Pythagoräern ausschließlich in den Mund gelegt wird, veranlaßt worden sei. — Νίκη wird sonst die Minerva genannt, und obschon sonst nirgends mehr dieser Beiname der Siebenzahl gegeben wird, so leuchtet doch ein, wie Philo dieses Wort noch beisetzen kann um die Sieben zu verherrlichen, um so mehr, da diese Zahl so oft Athene genannt wurde, Meursius l. c., und auch andere Beinamen der Athene ihr gegeben wurden, wie Ἀγελία, Παλλάς u. dgl.

über unſere Stelle vgl. übrigens Creuzer, theol. Studien 1832. I, 28. — ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς. Nach Einigen wird der Athene eine Mutter gegeben, Homer nennt keine. Die hier erwähnte Sage findet ſich zuerſt bei Pindar Olymp. 7, 35. καὶ λόγος ἔχει. Großm. II, 10. — οἱ δὲ Πυθαγόρειοι τῷ ἡγεμόνι τῶν συμπάντων, da unter dem ἡγεμών nichts anders gemeint iſt als der νοῦς, vgl. p. 15 J. M., ſo gehört hieher die Stelle Theolog. arithm. p. 56. Φιλόλαος — νοῦν, δὲ — ἐν ἑβδομάδι. Daher ſagt Philo de septenario 1177. von der Siebenzahl: εὖ πεφυκὼς πρὸς ἀρχὴν καὶ ἡγεμονίαν. Warum? das zeigt hier das Folgende. — τὸ γὰρ μήτε γεννῶν etc. Es ſoll gezeigt werden, warum die Sieben mit dem ἡγεμών, mit Gott, verglichen werden kann. Was, wie die Sieben, weder zeugt noch gezeugt wird, iſt ἀκίνητον, und letzteres iſt Gott, wofür gleich nachher ein Ausſpruch des Philolaus angeführt wird. Zuerſt muß aber die erſtere Behauptung bewieſen werden. — ἐν μὲν γὰρ ἡ γένεσις, vgl. p. 14 M. — οὔτε κινοῦν etc. Gott iſt unbeweglich und an und für ſich außer aller Berührung mit der Welt. Dähne I, 116 ff. Großm. I, 14. II, 37. b. —

P. 23. μαρτυρεῖ δέ μου τῷ λόγῳ; Über dieſe Redensart vgl. Großmann II, 6. — Φιλόλαος. Die hier angeführte Stelle iſt von keinem andern Alten erhalten, findet ſich auch nicht in der bibliotheca graeca des Fabricius, der die Fragmente des Philolaus geſammelt hat. Der Nachdruck der Stelle liegt nach dem Zuſammenhange mit dem Vorigen, wie ſchon bemerkt, auf ἀκίνητος.

§. 34.

Vorzüge der Siebenzahl in Beziehung auf die Mondviertel. Ferner iſt ſie τελεσφόρος in geometriſcher Hinſicht.

1) Vorzüge der Siebenzahl in Beziehung auf die Mondviertel.

Varro hatte nach dem Vorgange des Samiers Ariſtides darauf aufmerkſam gemacht, daß die Viertel je zu 7 Tagen geſchehen und ſo die Zahl 28 ausmachen, die Zahl der Tage

des Mondumlaufs, eine Zahl, welche durch das Zusammenzählen aller Zahlen von 1 bis 7 entstehe. Aulus Gell. III, 10, 6. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Gemini elementa astrologiae cap. 7 in Petavii Uranolog. und bei Schneider eclog. phys. II, 419 ff.

ἐν τοῖς νοητοῖς. Die im Vorigen angeführten Vorzüge bezogen sich mehr auf reine Zahlenverhältnisse, jetzt geht er zu Eigenschaften über, die sich in der sichtbaren Welt finden. Ähnliche Wendung vgl. p. 10 M. 22 M. 26 J. — τὸ ἀκίνητον καὶ ἀνωτάτω bezieht sich auf den Schluß des vorigen Paragraphen. Im Gegensatz davon heißt es nun σωτικωτάτην δύναμιν, eine Eigenschaft, welche nicht unbeweglich bleibt, sondern die einwirkt, sich in der Natur offenbart, und sie zusammenhält. Die 7 ist eben Zahl der Grundkräfte und Urmächte des Weltalls. Bähr I, 190. Über das Wort συνεκτικός vgl. p. 2 M. — οἷον. Diese ganze Stelle ist schwierig. Daher Mangey bemerkt: Nonnulla videntur hic deesse, quorum sensus saltem suppleri potest ex Clem. Alex. strom. VI, 813. Mir scheint zunächst neben den äußern Gründen auch noch aus innern die Lesart οἷον den Vorzug zu verdienen, da σελήνης τε περιόδοις parallel läuft mit ἐν τοῖς ἀεθηρίοις und dies einfacher geschieht bei der Lesart οἷον, also: durch welches Sittlichere (überhaupt) alle irdischen Dinge verschönert werden, und dann namentlich (τε, et quidem, Herm. zu Vig. 519) durch die Mondumläufe. — Die περίοδοι des Mondes sind die regelmäßigen, im Folgenden ebenfalls berührten Umläufe des Mondes von 28 Tagen, während hingegen die Viertel τροπαί heißen: legg. alleg. I, 42 J. καὶ τροπαὶ δὲ σελήνης ἑβδομάδες γίγνονται, συμπαθέστατον πρὸς τὰ ἐπίγεια τοῦ ἀστρου. Ersteres heißt bei Aul. Gell. curriculum lunae, bei Macrobius currus, ambitus, circuitio, letzteres bei Macrob. luminis vices variare, bei Cicer. Nat. Deor. II, 37 lunae luminum varietas, sonst auch vicissitudo lunae. — ἀπὸ μονάδος συνεστῶσα ἑξάς. Ganz gleich wie p. 10 J. von der Vierzahl. — τέλειον καὶ τοῖς ἀνθρώπου μέρεσιν ὁμοιούμενον. Die 28 ist vollkommen, weil sie gleich ihren Theilen

ist, gerade wie die Sechs; vgl. p. 3. M. Über die 28 vgl. de Mose III, 666 F. de septenario 1173 F. — ἀπυκατάστατικός, die Zahl, welche den Mond wieder in seine vorige Form bringt. Aul. Gell. Nam duodetricesimo luna, inquit (Varro), ex quo vestigio profecta est, eodem redit. So wird das Wort ἀποκαταστάσεις ἀστέρων gebraucht von der Rückkehr derselben Constellation. Ferner vgl. Lösner zu AG. III, 21. Bei den Aegyptern nach Syncellus die Erneuerung des Thierkreises. — ἀφ' οὗ ist lokal, wie bei Aul. Gellius ex quo. Übrigens fängt man bekanntlich gewöhnlich beim Neumonde zu zählen an. — σχήματος. Daher die Gestalten des Mondes, die aber, wie Macrobius richtig angiebt, siebenmal wechseln, die eigentlichen Phasen bei Geminus σχηματισμοί heißen, so wie Lagg. alleg. I, 42 J., bei Clemens Alex. μεταχηματισμοί, 813 F., und Alex. Aphr. II, 47 sagt: ἡ σελήνη τῷ ἑπτὰ ἀριθμῷ σχηματίζεται. — αἰσθητῶς, so daß man es sehen kann. Da gewöhnlich vom Neumond an gezählt wird, und Philo hier etwas davon abweicht, so giebt er an, warum? Er will lieber einen sinnlich erkennbaren terminus a quo und ad quem, was allerdings für seinen Standpunkt ungenau ist, was aber deswegen geschieht, weil er ja Formen des Mondes angeben will. Und am Ende kommt es aufs Gleiche hinaus. — εἰς ἐκεῖνο, bezieht sich zurück auf ἐφ' οὗ. ἀναπέμπτου, wie p. 19 J. — ἀπὸ τῆς πρώτης μηνοειδοῦς etc. Bei Geminus heißt es: εἰσὶ δὲ οἱ σχηματισμοὶ οἱ δὲ μηνοειδὴς, διχότομος, ἀμφίκυρτος, πανσέληνος. Μηνοειδὴς μὲν οὖν γίνεται περὶ τὰς ἀρχὰς τῶν μηνῶν etc. μηνοειδὴς lunatus, bezeichnet diejenige Gestalt des Mondes, wenn er kleine Hörner bekommt. Zu mehrerer Verdeutlichung, daß hier die erste gleich an den Neumond sich anschließende sichelförmige Erleuchtung des Mondes gemeint sei, heißt es noch bestimmter ἀπὸ τῆς πρώτης μηνοειδοῦς ἐπιλάμψεως. — διχότομος, der Halbmond. Macrob. primis enim septem usque ad medietatem velut divisi orbis excrescit, et διχότομος tunc vocatur. Also erstes Viertel. — πλησιφαής, Vollmond.

Bei Geminus παντέληνος, ſo wie bei Clemens Alex. 814, ſonſt auch παντέληνον, ἡ πεπληρωμένη oder ὁλόκυκλος σελήνη. Macrob.: secundis orbem totum renascentes ignes colligendo jam complet, et plena tunc dicitur. Die Geſtalt ἀμφίκυρτος, wenn der Mond mehr als halb erleuchtet iſt, wird eben weggelaſſen und zwar beide Mal, beim zunehmenden und abnehmenden Mond, ſo wie der reine Neumond, da hier nicht nach den 7 Phaſen, ſondern nach den Vierteln gerechnet wird. — καὶ πάλιν ὑποστρέφει etc. vom abnehmenden Mond. — διαυλοδρομέω, den Doppellauf machen, daher dabei ſteht τὴν αὐτὴν ὁδόν, ſo daß alſo in den nächſten 7 Tagen nach dem Vollmonde die Geſtalt διχότομος wiederkehrt. So ſteht δίαυλος, quod Deus sit immutab. 298. Eigentlich wird es vom Hin- und Herlauf im Stadium gebraucht. Vitruv. V, 11. Tenullius in Jamblich. 180. — εἶτ' ἀπὸ ταύτης ἐπὶ τὴν μηνοειδῆ, ταῖς ἴσαις. Er mußte wieder auf den gleichen Hauptterminus zurückkommen. Genauer Macrob.: quartis ultima luminis sui diminutione tenuatur. — ἑξῆς etc. Durch die letzten 7 (ταῖς ἴσαις) wird endlich die genannte Zahl 28 erfüllt.

2) Die Siebenzahl iſt τελεσφόρος in geometriſcher Hinſicht.

Dieſer neue Gedanke ſchließt ſich inſofern genau an das Vorhergehende, als es ſich auch jetzt noch, wie im Anfang dieſes Paragraphen und in den folgenden, von denjenigen Vorzügen der Siebenzahl handelt, die ſie an der Körperwelt darſtellt. Allein es werden nun hier, ſo wie in den beiden folgenden Paragraphen, mehrere Gebiete bezeichnet, auf welchen dieſe Zahl τελεσφόρος iſt, hier in unſerm Paragr. das geometriſche Gebiet.

Die Siebenzahl iſt überhaupt ihrer Natur nach τελεσφόρος d. h. zur Reife und Vollendung bringend. Oben p. 12 F. wurde dieſe Eigenſchaft auf eine ganz populäre Weiſe, wie das Wort auch Homer gebraucht, den Horen zugeſchrieben. Der Siebenzahl kommt ſie aber im Allgemeinen zu, im Gegenſatz zur zeugenden Kraft der Sechszahl, ſo de septe-

nario 1177 F: Ἑβδομὰς δ' ἀμιγέστατος, καὶ φῶς (εἰ χρὴ τἀληθὲς εἰπεῖν) ἑξάδος· ἃ γὰρ ἐγέννησεν ἑξάς, ταῦθ' ἑβδομὰς τελεσφορηθέντα ἐπεδείξατο. Παρὸ καὶ γενέθλιος τοῦ κόσμου (vgl. oben p. 20 M.) δεόντως ἂν προσαγορεύοιτο, καθ' ἣν τὸ τοῦ παντὸς ἔργον τέλειον ἐκ τελείων μερῶν ἀνεφάνη, πραττόμενα πάντων ἀνεγκλήτων ἔργων ἐν αὐτῇ.

Diese Eigenschaft zeigt sich nun in geometrischer Hinsicht zunächst, weil sie die wesentlichen Eigenschaften jedes Körpers an sich trägt, nämlich drei Dimensionen und vier termini, die erstern sind: Länge, Breite und Höhe, die letztern: Punkt, Linie, Fläche, Festigkeit. Da von allem diesem im Einzelnen schon im Vorhergehenden die Rede war, wie wir beim Einzelnen nachweisen werden, so ist hier nur noch zu bemerken, daß die Eigenthümlichkeit dieser unserer Stelle darin besteht, daß hier die Drei und Vier als Sieben zusammengefaßt auf die Körperwelt bezogen wird, welche erst durch sie zur Vollendung kommt, nämlich durch die Vereinigung jener sieben Eigenschaften. — τὰ σύμπαντα, d. h. die Körperwelt, — σῶμα ὀργανικόν. Sonst wird der Körper gewöhnlich so genannt in Bezug auf die Seele, deren Werkzeug, ὄργανον, der Körper ist. So p. 24 J. Allein hier ist von jedem Körper, der nur Theile hat, die Rede, auf ähnliche Weise wie legg. alleg. I, 42 M. πάλιν αὖ σώματος ἑπτὰ κινήσεις, ὀργανικαὶ μὲν ἕξ, ἑβδόμη δὲ ἡ κύκλῳ.

Diese sechs organischen Bewegungen entsprechen den drei Dimensionen der Körper, indem nach jeder Dimension zwei Bewegungen möglich sind, vgl. p. 27 F. In beiden Stellen bezieht sich das Organische auf die Dimension. — τριοὶ διαστάσεσι. διάστασις, die Ausdehnung, eigentlich der Zwischenraum zwischen zwei Punkten, was auch διάστημα. Jamblich. in Nic. ar. 131. Tenullius 162. Anonymus bei Mauresius, de denar. 86. vgl. p. 7 M., 10 M. Bei Plato in diesem Sinne ἀπόστασις. — τέτρασι δὲ πέρασι. Hinsichtlich der Sache vgl. p. 10 M. 22 M. de Mos. III, 670 F. Statt πέρασι sieht gleich nachher das

gewöhnlichere ὄροι, wie in dieser Beziehung bei decem oracul. 748 M. Damit sind nicht sowohl Grenzen als Begriffe gemeint, vier Grenzbegriffe, durch welche die drei Dimensionen eingeschlossen werden. Πέρας und ὅρος bezeichnen zunächst eine Raumgrenze. Wie aber von räumlichen Verhältnissen auch sonst Ausdrücke auf Zahlenverhältnisse übergetragen werden, z. B. Kubikzahl, Quadratzahl, κύβος, τετράγωνος, so auch hier. Übrigens vgl. mit unserer Stelle Jamblich. l. c. Στερεὸς δέ ἐστιν ἀριθμός (was hier von der Zahl gilt, gilt natürlich auch vom Körper), ὁ τρίτον διάστημα παρὰ τὰ ἐν ἐπιπέδοις δύο προσειληφὼς, δηλονότι τετάρτου ὅρου προσγενομένου. Ἐν γὰρ τέσσαρσιν ὅροις τὸ τριχῇ διαστατὸν, εἴνεκα λαβόντος καὶ ληφθέντος καὶ τρίτου, καθ' ὃν λαμβάνεται, τέταρτος αὐτὸς ἦ. Macrob. Somn. Scip. II, 2. Aristides Quint. bei Meybomius 122. — ἀμήχανον etc. Aus dem Vorhergehenden geht hervor, daß das Maaß der gesammten Körperwelt die Sieben ist. Nach p. 10 J. ist nun aber die Zehn das Maaß aller Dinge, darum auch hier darauf Rücksicht genommen wird. Allein die Zehn war dies nur, weil sie in der so wichtigen Vierzahl inclusive enthalten ist, wie dort gezeigt wurde. Aus demselben Grunde wird nun der Siebenzahl jene Eigenschaft zugeschrieben, sie ist ebenfalls in der Vier eingeschlossen, die drei Dimensionen fallen in die 4 Grenzbegriffe hinein, und bilden zusammen die Zahl Sieben. Sonst wäre das allerdings nicht möglich, ἀμήχανον etc. — ἀμήχανον δ' ἦν. ἄν, bei welchem in diesem Falle die Codd. für die Schriftsteller der spätern Gräcität sehr häufig schwanken, ist nicht nöthig, Bernh. 376. Winer Gramm. 281. Auch die Lateiner setzen den bloßen Indic.

§. 35.

Die Sieben ist die Zahl der Vollendung, weil die menschlichen Altersstufen durch sie gebildet werden. Solon's Gedicht.

Mit unserer Stelle ist für die drei ersten Lebensalter parallel legg. alleg. I, 42 M. Diese Abtheilung der Lebensperioden ist uralt, und kommt schon bei den Indern vor.

Bähr l. c. I, 192. Bei den Griechen haben Solon und Hippokrates darnach abgetheilt, Aristot. pol. VII, 14. 11 sagt, daß einige Dichter die Lebensalter nach Siebenzahlen eintheilen, und später wird sie sehr oft erwähnt, vgl. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Schol. zu Hesiod. bei Heinsius 182 A. u. a. m. —

Die Siebenzahl wird in dieser Hinsicht τελεσφόρος genannt aus analogem Grunde, wie oben die Horen diese Eigenschaft haben, die Lebensalter sind die Horen des Mikrokosmos. — μετρούμεναι. Aristot. l. c. τῶν ποιητῶν τινες εἰρήκασιν οἱ μετροῦντες ταῖς ἑβδομάσι τὴν ἡλικίαν etc. — So im Anfang des folgenden Paragr. — κατά. So legg. alleg. l. c. — ἔκφυσις ὀδόντων. Das Herauswachsen der Zähne. Hippokrates nennt das Ausstoßen derselben, Macrob. beides, so wie Solon, die Parallelstelle nennt die Sprache. Mit dem Ausdruck vgl. Platons Phädrus 251. C. τὸ τῶν ὀδοντοφυούντων πάθος. — τὴν δευτέραν. Diese Lebensstufe wird überall auf dieselbe Weise angegeben, so wie auch im Allgemeinen die folgenden. — τὸ γένειον bei Makrob. flos genarum, das Kinnhaar, Barthaar, vgl. Lucret. V, 671. — γάμων ὥρα, Hesiod opp. 640 und Plato legg. VI, 785. B nennen die Zeit vom 30—35 Jahre als die tauglichste Zeit des Heurathens, Plato legg. VI, 774. A läßt sogar den bestrafen, der im 35. Jahre noch nicht verheurathet ist. Frühe Heurathen tadelt auch Aristot. pol. VII, 14, der zudem die Frist noch um zwei Jahre verlängert. — συνέσεως ἀκμή. Die Lesart ἀρχή ist wohl der verschiedenen Ansicht des Solon und Aristoteles zuzuschreiben, welcher letztere sagt, daß jene Dichter dem funfzigsten Jahre διανοίας ἀκμήν zuschrieben. Dieses Wort läßt aber eine doppelte Fassung zu. — νοῦ καὶ λόγου. Großmann II, 28 nimmt hier λόγος für ratio. Allein nach den Parallelstellen ist doch eher an die Sprache zu denken. Solon: νοῦν καὶ γλῶσσαν; legg. alleg. ist λογικός ebenfalls in diesem Sinne zu nehmen. Censorinus: in septima prudentiam linguamque consummari, in octava manere. Ambrosius: septima quoque hebdomas et octava aevi ma-

turum et sensum vigentem et sermonem non insuavis alloquii gratia praeditum produnt.

P. 24. — *τῶν παθῶν*, p. 18 J. M. *ἡμερωθέντων*, p. 19 J. — *τοῦ βίου τὸ εὐκταῖον τέλος.* Das wünschenswerthe Ende des Lebens setzt auch Aristot. l. c. ins siebenzigste Jahr, vgl. Psalm 90, 10. Macrobius l. c. Cum vero decas, qui et ipse perfectissimus numerus est, perfecto numero, id est *ἑπτάδι*, jungitur, ut aut decies septem, aut septies deni computentur anni: haec a Physicis creditur meta vivendi, etc. So Solon im folgenden Gedichte und bei Herod. I, 32. — *τῶν ὀργανικῶν μελῶν*, die Theile des Körpers, die Glieder und Seelenwerkzeuge. — *φιλεῖ*, p. 11 M. — *ὑποσκελίζειν*, einem ein Bein unterschlagen, und ihn so zu Boden werfen, p. 36 M. de ebriet. 263 M. de Mose I, 610 M. überall tropisch. Hingegen de Abrah. 387 J. sinnlich, aber überhaupt vom Fallen. — *παραιρέομαι*, recedere facere, bei den Alex. verkleinern, verringern. — *ἀνέγραψε καὶ Σόλων, ὁ τῶν Ἀθηναίων νομοθέτης.* Die Gedichte Solon's waren im Alterthume, besonders in Athen außerordentlich verbreitet, und Plato erzählt im Timäus 21 B., daß dieselben an den Feierlichkeiten von den Knaben auswendig hergesagt worden seien. Vgl. Plutarchs Solon cap. 3, Diog. Laert. I, 61. Von den Sammlungen der Fragmente solonischer Gedichte nenne ich hier bloß die neuesten von Bach, Bonn 1825, und Schneidewin, delectus poetarum elegiacorum graecorum, Göttingen 1838. Das hier folgende Gedicht ist auch noch aufbewahrt bei Clemens Alex. stromm. 814., und wird ebenfalls Censorinus de die natali, 14. D. Ambrosius epist. VI, 39, dem Solon zugeschrieben. Dagegen haben in neuerer Zeit viele die Ächtheit desselben geleugnet, wie Porson, F. A. Wolf, G. H. Schäfer, Joh. Val. Franckius, Dahl in seiner Chrestomathia philoniana I, 290. Dagegen hat Bach die Vertheidigung der Ächtheit übernommen, und auf jeden Fall die Angriffe zurückgeschlagen. Porson Tracts and miscell. critic. 207. geht bei demselben von dem fehlerhaften Gebrauche der Worte *ἕρκος ὀδόντων*

aus, was nicht die Zähne, sondern die Lippen bezeichne. Dagegen bemerkt Bach richtig zweierlei, einmal daß es nach Dissen's scharfsinnigen Untersuchungen (Göttinger Gel. Anzz. 1821. S. 1699) kaum zweifelhaft sei, ob denn dieser Gebrauch besagter Worte so gar falsch sei, zweitens, daß, wäre er auch so fehlerhaft, der so viele Jahre nach Homer lebende Solon den Fehler so gut machen konnte als ein anderer, einen Fehler, den die besten Kenner Homers sich zu Schulden kommen lassen konnten. Eben so wenig taugt die Einwendung, dergleichen Spielereien seien des attischen Gesetzgebers unwürdig und tragen das Gepräge eines Alexandriners. Ich will mich nicht mit Bach auf das Beispiel des Hippokrates berufen; da dessen Abtheilung der Lebensjahre ihm als Mediziner näher lag. Allein schlagend ist denn doch die oben schon angeführte Stelle aus der aristotelischen Politik, aus der erhellt, daß solche Gedichte über die siebenjährigen Altersstufen älter sind, als Alexandrien. Aristoteles hatte auch offenbar bei dem, was er sagt, unser Gedicht vor Augen. Auch stimmt Herod. I, 32 mit unserm Gedichte zusammen in Beziehung auf die 70 Jahre. Valck. Aristob. Jud. 103. Dazu kommt noch, daß Solon, wie aus andern Zeugnissen der Alten hervorgeht, überhaupt solche Verse leichterer Art verfertigte. Plutarch Solon 3. Dahin gehören denn auch erotische Gedichte dieses Gesetzgebers. Bach p. 13. 63. ἐλεγεῖα, Distichen. Daher hier der Plural. Sowohl gnomische, kriegerische als auch erotische Gedichte, trugen diesen Namen, sobald sie in diesem Versmaaße abgefaßt waren. Demosthenes περὶ Παραπρεσβ. p. 292. ed. Taylor erwähnt solonischer Elegien zum Lobe der Athener.

Über den Text des solonischen Gedichtes.

Die verhältnißmäßig bedeutende Anzahl von verschieden gelesenen Stellen theilt sich in drei Abtheilungen, indem entweder

1) Philo und Clemens gegen eine Conjektur zusammenstimmen, oder

2) die philonische ältere und neuere Recension gegen Clemens, oder endlich

3) einzelne Quellen des jüngern philonischen Textes mit Clemens gegen den älteren.

In dem ersten Falle fand ich mich nirgends genöthigt, der Conjektur den Vorzug zu geben, wobei ich auch immer die Mehrzahl der Erklärer auf meiner Seite habe. Bei der zweiten Abtheilung gebe ich den philonischen Quellen Recht, da der Regel nach Clemens die leichtere, emendirte Lesart bietet — einen Text, den im Ganzen auch Schneidewin giebt. Dazu kommt noch der für die Kritik wichtige Umstand, daß bei eintretender Verschiedenheit zwischen Philo und Clemens letzterer bloß durch jüngere, nie durch ältere philonische Quellen gestützt wird. In diesem Falle blieb ich denn auch um so eher meinem schon früher ausgesprochenen Grundsatze über die philonische Texteskritik getreu, und gebe der ältern Recension den Vorzug. Welcher äußere Zusammenhang zwischen dem Texte von Clemens und dem jüngern philonischen statt finde, ist nicht bestimmt zu sagen. Indessen, da es doch kaum zu bezweifeln ist, daß Clemens dieses solonische Gedicht nirgends anderswo, als aus Philo selbst genommen habe, so wird wohl der clementinische Text schon ursprünglich aus einer jüngern Gestaltung des philonischen geflossen sein. Und auf ein solches Alter dieses letztern scheint auch die Vergleichung anderer Citate bei den Kirchenvätern hinzuführen. Um so älter muß nun aber hier bei diesem Gedichte sowohl als auch überhaupt diejenige Recension sein, die wir aus innern Gründen als die ältere bezeichnen mußten, und welche letztere gewöhnlich durch Ambrosius bei unserm Gedichte unterstützt wird. Übrigens bemerke ich noch, daß ich in einigen wenigen Fällen die Lesart der ältern Quellen auch hier als einen sinnlosen Schreibfehler ansah, und statt derselben die ihr äußerlich am nächsten liegende Lesart der jüngern Quellen aufnahm.

Erklärung des solonischen Gedichtes.

ἕρκος ὀδόντων. Mir scheint die Untersuchung über die Bedeutung dieser Worte bei Homer abgeschlossen. Auf jeden Fall aber steht es hier von den Zähnen. — φύσας

ἐκβάλλει. Fortlagius faßt dieſe beiden Worte ſo zu einem Sinne zuſammen, als ob ſie die Bedeutung hätten φύει. Allein ἐκβάλλειν bezieht ſich auf das Ausſtoßen der Zähne, Herodot. VI, 107, wie Bach richtig bemerkt. So bei Hippokrates, Macrob. und Lucretius. Darum ſteht der Aor.: nachdem er ſie hervorgebracht, ſtößt er ſie aus. Beides gehört in die erſten ſieben Jahre. Philo hatte oben deswegen bloß die ἕκφυσις genannt. — ὅτε δὴ τελέσει. Das Futurum, durch alle Auctoritäten geſtützt, bezeichnet einfach die wirkliche Zukunft, während die Bedingung des Aor. Conj. unnatürlich wäre. δή verſtärkt ὅτε oft bei Homer. — σήματα. Bach hat die clementiniſche Lesart σπέρματα vorgezogen mit Hinweiſung auf Hippokrates; Ambrosius: Pueritia quoque usque ad annos pubertatis procedit et genitalia tentamenta; Macrobius: Tunc enim moveri incipit vis generationis in masculis et purgatio feminarum. Er hätte noch die der Sache näher liegenden Worte Philo's προΐεσθαι σπέρμα γόνιμον anführen können. Allein es handelt ſich hier um den Ausdruck, und da iſt ἥβης σήματα natürlicher und zarter, im Gegenſatz einerſeits zu ἄνηβος und anderſeits zu γένειον. Es iſt die mollis vestis bei Lucretius, wozu auch ἐκφαίνει beſſer paßt. Vgl. noch Aristot. Hist. Animal. VII, 1. 1. φέρειν δὲ σπέρμα πρῶτον ἄρχεται τὸ ἄῤῥεν ὡς ἐπιτοπολὺ ἐν τοῖς ἔτεσι τοῖς δὶς ἑπτὰ τετελεσμένοις. ἅμα δὲ καὶ τρίχωσις τῆς ἥβης ἄρχεται, καθάπερ καὶ τὰ φυτὰ τὰ μέλλοντα φέρειν τὸ σπέρμα ἀνθεῖν πρῶτον κ. τ. λ. — τῇ τριτάτῃ. Man kann entweder mit Schäfer und Schneidewin aus Vs 7 ἑβδομάδι ſuppliren, oder ἡλικία. — ἀεξομένων ἐπὶ γυίων, ἐπί heißt hier nicht: an, ſondern iſt von der Zeit zu faſſen: wenn die Glieder ausgewachſen ſind. Zwar will Bernhardy dieſe Bedeutung bloß für die Proſa gelten laſſen. Allein vgl. Il. V, 637. XXIII, 332. IX, 156. II, 797. XXII, 797. Ducangius 408. B. Weil man ἐπί unrichtig faßte, entſtand die Lesart γενύων, nicht aus einem Gloſſem, wie Bach will. Übrigens haben Bach und Sylburgius der richtigen Lesart um ſo eher den Vorzug geben können, da die andere nicht

in das Versmaaß paßt. — λαχνοῦσθαι, wird haarig, wollig, rauh. Hesych: τριχοῦσθαι, δασύνεσθαι. Vgl. Hippokrates. Λαχνοῦται ist bloßer Druckfehler der Pariser Edition, und die Bemerkung Bach's: in primitivis edit. Philonis legebatur δαχνοῦσθαι verdankt ihre Unrichtigkeit der Ungenauigkeit Mangey's, der den Turneb. und Höschel. nicht vergleicht, und dadurch jede richtige Ansicht über den Gesammttext von vorneherein abschnitt. — χρωτὸς ἄνθος ἀμειβομένης. ἄνθος steht wie flos allgemein sowohl von der ἥβη als dem γένειον. Odyss. XI, 318. Virg. Aen. VIII, 160. Macrobr: post ter septenos annos flore genas vestit juventa. Da in allen diesen Stellen, so wie Lucret. V, 886 der Begriff des Bekleidens, Bedeckens ausgedrückt ist, wollen Bach und Wakefield zu Luc. dem Worte ἀμείβεσθαι ebenfalls diese Bedeutung vindiciren: lanuginosus fit, ante genarum flore primulo barbae se vestiente. Allein ἀμ. heißt nichts anders als wechseln: wenn die Haut ihre Blüthe wechselt d. h. ihre Flaumhaare gegen die rauhen Barthaare umtauscht. Aristot. hist. animal. VII, 1, 8. καὶ παρὰ γενείου δὲ τρίχωσις συμβαίνει τοῖς ἄρρεσι περὶ τὴν ἡλικίαν ταύτην. — πᾶς. παῖς kann nur Schreibfehler, oder Druckfehler des Turnebus sein. — ἐών, wie ἐν Vs. 13. — σήματα ἀρσενῆς, und der Körper hat an sich alle Zeichen der Mannskraft. — ὥριος, reif. Jacobsii anthol. palatina p. 258. ὥριος γάμῳ. Hesiod. opp. 642. Das folgende μεμνημένον εἶναι ist der Construktion nach davon abhängig, wie Aul. Gellius III, 7. maturum censeo faciundum, ut milites ad verrucam ire jubeas. — γάμου. Die letzte Sylbe kann kurz sein. Buttm. I, 44. — ἐξοπίσω findet sich häufig bei Homer von der Zukunft, εἰσοπίσω, scheinbar prosaisch leichter, nicht. — καταρτύεται vom Herstellen des richtigen Maaßes, von der Temperatura. Dagegen ist καρτύνω eine vox bellica. — ἀπάλαμνος schändlich, unanständig, μάταιος ist mattes Glossem. — ἔρδειν, Ambrosius: et ad agendum strenuae. Censorinus: in sexta cupiditatibus imperari. — ὁμῶς, ebenso, verbindet diesen Vers mit dem vorhergehenden nach homeri-

schem Sprachgebrauche. — μέγ' ἄριστος. μετ' ἀρίσταις ist ein sehr alter Schreibfehler, der durch die Ähnlichkeit beider Unzialbuchstaben leicht entstehen konnte. — ὀκτώ τε. Die siebente und achte Hebdomas werden zu Einer Eigenschaft verbunden. — ἀμφότερα, beide haben so viele Jahre zusammengenommen. Allerdings ist ἀμφοτέρων gefälliger. — τῇ δ' ἐνάτῃ ἔτι μὲν δύναται. Bach: Brunckius invertit sic: δύναται μὲν ἔτι. Quod quibus rationibus fecerit, nescio. Caesura hujus versus est ἑφθημιμερής. — μαλακώτερα, Censorinus: In nona omnia fieri languidiora. δ' αὐτοῦ steht im Gegensatz zu μὲν δύναται, aber schwächer als früher. Bernh. 434. — γλῶσσά τε καὶ σοφίη. Ambrosius: Nona hebdomas reliquias adhuc habet aliquas virium, lingua ac sapientia mollior. — πρὸς μεγάλην ἀρετήν, das bezieht sich auf Vers 13. — εἴ τις τελέσας κατὰ μέτρον ἵκοιτο, Ambrosius: decima vero hebdomas mensuram implet, vgl. noch die einleitenden Worte zu diesem Gedichte. — καθικνέομαι wie Ilias I, 484. ἵκοντο κατὰ στρατόν. — ἄωρος, zu früh, unreif. Ambrosius: mensuram, ad quam is qui pervenire potuerit non immaturo temporis cursu pulsabit mortis sera vestibula. — ἔχει mit ἄν würde einen unpassenden Sinn geben.

§. 36.

Die Altersstufen nach Hippokrates. Die Siebenzahl ist τελεσφόρος in arithmetischer und geometrischer Hinsicht.

1) Die Altersstufen nach Hippokrates.

Mangey bemerkt: Haec non hodie leguntur in editis Hippocratis, agnoscuntur tamen a Julio Polluce, onomast. II, 1. vide et Joh. Damascenum in parallel. sacris.

ἡλικίας ἑπτά, παιδίου etc. Nach dieser siebenfachen Abtheilung richtet sich Philo de Josepho 544 M. οὗτος ἦν ὁ ποτε βρέφος, καὶ μετὰ ταῦτα παῖς, εἶτα ἔφηβος, εἶτα μειράκιον, καὶ νεανίας αὖθις, εἶτ' ἀνὴρ καὶ γέρων ὕστατον, vgl. Lobeck zum Phrynichus 213. — οὐ μὴν ταῖς κατὰ τὸ ἑξῆς, die aber nicht gleichmäßig

fortlaufen. Nicht jede ἡλικία hat nur 7 Jahre, sondern die des Mannes hat drei Hebdomaden, und die des Greises hat auch nicht einen terminus ad quem, wie bei Solon. — ὧραι, wie ἡλικία, ist mehr nach attischem Sprachgebrauch. — καὶ αἱ λοιπαί. Ob Hippokrates so schrieb, kann zweifelhaft sein, möglich wäre es, da er ja von etwas Bekanntem spricht und die einzelnen Altersstufen sogleich namhaft macht. Auf jeden Fall ist es aber natürlicher, daß Philo abgekürzt und ein überflüssiger Glossator oder Abschreiber die Phrase vervollständigt hat, als umgekehrt. — γονῆς ἔκφυσις, vgl. p. 23 F. προϊέσθαι σπέρμα. Gewöhnlich wird ἔκφυσις vom Hervorwachsen der Pflanzen gesagt. Hier steht es aber wohl transitiv wie ἐκφύω vom Hervorbringen. — αὐξήσιος. Hippokrates schrieb ionisch, doch kommt hier ἐκφύσεως und λαχνώσεως vor, und ebenso wird mit εἰς und ἐς gewechselt. Dies kann einerseits dem aus dem Gedächtniß citirenden Philo, andererseits der bereits zu seiner Zeit problematisch gewordenen Gestalt der Worte des Hippokrates zugeschrieben werden.

2) Die Siebenzahl ist τελεσφόρος in arithmetischer Hinsicht, insofern sie als Quadrat- und Kubikzahl noch andere Vorzüge darbietet.

Auch hier ist von Vorzügen der Sieben als Quadrat- und Kubikzahl die Rede, wie §. 30, aber von andern. Dort war von demjenigen Vorzuge die Rede, wornach das Produkt jeder Zahl, die siebenmal multiplicirt wird, zugleich Quadrat- und Kubikzahl ist. Darauf beruft sich nun unsere Stelle ebenfalls, allein mit einem andern Zwecke als dort. Hier ist die Hauptsache, daß auf die Zusammensetzung der Siebenzahl aus 3 und 4 auch in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht wird. Denn bei einer solchen Multiplication ist das Produkt des dritten Gliedes Quadratzahl, des vierten Kubikzahl, und des siebenten (da ja 7 aus 4 und 3 besteht) Quadrat- und Kubikzahl zugleich.

Diese Eigenschaft gehört auch mit zur τελεσφορία der Siebenzahl, da sie sich eben auf ein Produkt, einen Ertrag, eine Vollendung früher bloß angebahnter Verhältnisse bezieht.

— ἰδίαν σύστασιν. διασύστασις ist kein Wort und aus ἰδίαν entſtanden. Σύστασις aber darf hier nicht in der Bedeutung Empfehlung genommen werden, ſondern wie das genau darauf ſich beziehende συνέστηκεν für Zuſammenſetzung. So p. 35 J. Auf der Zuſammenſetzung beruht ja der ganze Nachdruck der Stelle, die, ſetzt man dieſen außer Acht, nichts anders, als eine müßige Wiederholung von ſchon früher Geſagtem enthalten würde.

P. 25. τρίτος, ἐν διπλασίονι λόγῳ τετράγωνός ἐστιν. Das erſte Glied iſt 1, verdoppelt (ἐν διπλασίονι λόγῳ, vgl. p. 21 J.) im zweiten Gliede 2, im dritten 4, was die erſte Quadratzahl iſt, nämlich von zwei, — im vierten Gliede giebts 8, die erſte Kubikzahl, nämlich wieder von zwei, — im ſiebenten Gliede 64, Quadratzahl von 8, Kubikzahl von 4, worüber vgl. §. 30. — ἑξήκοντα. ἑπτά iſt ſinnloſer Schreibfehler, wahrſcheinlich durch die Verwechslung der Zahlbuchſtaben ξ und ξ entſtanden. — ἀμφοτέρως τὰρ ἰσότητας etc. Was von der arithmetiſchen Beziehung gilt, das auch von der geometriſchen, §. 16. 30. 32. 34. Die Sieben zeigt die beiden Gleichheiten an, die mit der Fläche nach ihrer Verwandtſchaft mit der Drei, die mit dem Körper, nach ihrer Verwandtſchaft mit der Vier.

§. 37.

Die Siebenzahl iſt Quelle der muſikaliſchen Harmonien und der verſchiedenen Proportionen.

Es iſt im Paragr. nicht mit dürren Worten angegeben, inwiefern die Siebenzahl dies ſei. Dieſer Paragr. iſt aber der Hauptſache nach auf dieſelbe Weiſe zu faſſen, wie §. 15, wo von der Vier geſagt iſt, daß ſie die λόγοι, die Zahlenverhältniſſe der muſikaliſchen Symphonien umfaſſe. So enthält denn auch die Sieben die Ziffern, welche die λόγοι nicht nur der Symphonien oder Harmonien bezeichnen, ſondern auch die der Proportionen.

1) Die Siebenzahl iſt Quelle der muſikaliſchen Harmonien.

Alſo ganz wie §. 15. vgl. de decem orac. 746 F. In

der erstern Stelle ist dasselbe von der Vier, in der letztern von der Zehn gesagt. Die λόγοι der Harmonien Diatessaron, Diapente und Diapason sind ἐπίτριτος, ἡμιόλιος, διπλάσιος, oder 4 : 3, 3 : 2, 2 : 1, und werden durch Ziffern ausgedrückt, die innerhalb der Sieben sind. — ἁρμονικωτάτη. Dieses Wort, so wie ἁρμονίαι, bezieht sich auf das, was p. 10 συμφωνίαι genannt wurde, wie man aus dem Zusammenhange sieht. So p. 21 M, u. z. nach platonischem Sprachgebrauche. Solche Zahlen nennt daher Theon. Smyrn. de musica I, p. 73. συμφώνους ἀριθμούς, vgl. Gelber zu Tim. Locr. p. 68. — πηγή, vgl. p. 9 F. — διάγραμμα ist das Schema, und wird sowohl von den mathematischen Formeln gebraucht, wie z. B. öfters bei Plato, vgl. auch Plutarch de animae procreat. §. 16, als auch wie hier von den musikalischen, Vitruv. V, 5. 6. Camerarius zu Nicom. p. 43. überhaupt ganz allgemein, Vitr. V, 4. 1. Damit ist nun hier das Schema 6. 8. 9. 12 gemeint, wie wir aus dem Folgenden sehen, aus welchem sich die λόγοι ergeben. Denn ganz gleichbedeutend, wie wir auch noch zum Überfluß aus dem Anfange des folgenden Paragraphen sehen können, ist mit diesem Worte πλινθίον. Häufig hat dieses allerdings eine andere Bedeutung, indem, wie auch sonst nach den geometrischen Figuren des Quadrats oder des Kubus Zahlenverhältnisse bezeichnet werden, so auch nach diesem Worte, wie nach πλινθίς, das das Schema 4. 4. 2 = 32 ausdrückt. Tannullius in Jamblich. in Nicom. arithm. 138. b. Camerarius p. 56. Theon. mus. c. 54. Steph. thesaur. III, 396. Hier steht es aber, wie man sieht, ganz allgemein für Schema überhaupt, da die Mathematiker ihre Figuren auf Ziegelsteine zu zeichnen pflegten, Steph. l. c., wahrscheinlich nach orientalischer Sitte. Hesekiel IV, 1. Daher heißen bei Vitruv die Register an der Wasserorgel, so wie die Schemate der Linien, die Stunden bei den Sonnenuhren anzugeben, plinthides oder plinthia. Nach Pollux onom. 1084. 1085 führte eine Art Brettspiel, das viele Ähnlichkeit mit einem andern διαγραμμισμός hatte, den Namen πλινθίον· ἡ δὲ διὰ πολλῶν

ψήφων πασῶν πλινθίον ἐστὶ χώρας ἐν γράμμασι ἔχον διανεμήσεως. So heißt denn auch bei Plutarch Camillus 32. πλινθίον der Abriß oder das Schema der Gegend, welches der Augur mit dem lituus bezeichnete, was bei Romul. 22. καὶ πλινθία διαγράφειν heißt. — τὴν διὰ πασῶν. Manges macht die Bemerkung: Vide annon deest διὰ πασῶν. Numerum enim septenarium ideo commendare videtur, quod ex quatuor harmoniis, tribus vero proportionibus constat. Was das Letztere anbetrifft, so ist schon bei der Einl. bemerkt worden, daß, wie auch aus der Vergleichung mit den Parallelstellen hervorgeht, hier von den λόγοι die Rede sein müsse. Hinsichtlich des Fehlens von διὰ πασῶν gilt dasselbe, was bei p. 19 J. Die Doppeloctave kann deswegen weggelassen werden, weil sie kein eigentlich neues Verhältniß begründet, sondern bloß die Verdoppelung der Octave ist.

2) Von der arithmetischen Proportion.

Bei dieser Proportion ist das Schema angegeben 3 : 6 : 9. Die mittlere Zahl ist um eben so viel größer als die erste, als kleiner, denn die letzte, de decem orac. 746 F. Plutarch de musica 32. de animae procreatione §. 15. Über die Proportionen überh. vgl. Camerarius zum Nicom. p. 37 seq.

3) Von der geometrischen Proportion.

Bei dieser ist das Schema 6, 8, 9, 12. Wie sich die zwei ersten Zahlen zu einander verhalten, so die zwei letzten, also wie 3 zu 4, also nach dem λόγος ἐπίτριτος.

διὰ τεσσάρων, welche sich durch diese 4 Zahlen hindurch erstreckt.

4) Erste Art der harmonischen Proportion.

Beide Arten der harmonischen Proportion haben das Schema: 6, 8, 12.

Die erste besteht nun darin, daß das letzte Glied das erste, um so viel übertrifft, als das Übermaaß des letzten über das zweite das Übermaaß des zweiten über das erste; also: 12 : 6 = 4 : 2 i. e. 2 : 1. In der Parallelstelle de decem oraculis 747 I. ist dafür das Schema angegeben 3, 4, 6; also 6 : 3 = 2 : 1 i. e. 2 : 1. (λόγος διπλάσιος).

— κρίσις, sie unterscheidet sich auf zweierlei Arten. Ähnlich steht bei der folgenden Proportion βάσανος, Probierstein, Probe. Die harmonische Proportion ist eigentlich nur Eine, daher sie auch nur Ein Schema hat, aber sie zeigt sich, unterscheidet sich, erprobt sich auf zweierlei Weise. — Nach den Worten ὁμολόγου ἔχει ὁ ἔσχατος folgt in allen Quellen τοῦ μέσου, was aber Sigismund Gelenius mit allem Fug aus dem Text weggelassen hat. Es ist durch ὁμοιοτέλευτον aus der folgenden Zeile aus Versehen hieher gekommen. — ὑπερέχεται, ist kleiner. — διπλάσια ist Prädicat zu τέσσαρα, wie unten τρίτον zu δύος τοῦ ὅλου ist abhängig von διπλάσια.

5) Zweite Art der harmonischen Proportion.

Diese Art besteht darin, daß das mittlere Glied um denselben Theil des ersten größer ist als das erste, als es kleiner ist um denselben Theil des dritten als das dritte, also um $\frac{1}{3}$. — Über βάσανος vgl. oben bei κρίσις.

§. 38.

Sieben Kreise des Himmels, sieben Planeten.

P. 26. 1) Sieben Kreise des Himmels.

Die sieben Himmelskreise, circuli coelum ambientes, die hier angeführt werden, sind bei Macrobius in somn. Scip. I, 15 genauer bezeichnet, und lateinisch auf folgende Weise genannt:

1. ἀρκτικός, M. septemtrionalis, gewöhnlich auch circulus polaris arcticus,
2. ἀντάρκτικος, australis, gewöhnlich circulus polaris antarcticus,
3. θερινὸς τροπικός, gewöhnlich tropicus cancri, } bloß tro-
4. χειμερινὸς τροπικός, gew. tropicus capricorni } pici bei
5. ἰσημερινός, aequinoctialis, gewöhnlich aequator, } Macrob.
6. ζωδιακός, zodiacus,
7. γαλαξίας, lacteus.

Macrobius führt aber außer diesen sieben noch vier andere an, die beiden colures, den Meridian und den Horizont.

Alle eilf werden weitläufig beſchrieben in Manilius astron. I, 564 ff. der lacteus von V8 682 an. Zuerſt ſtellte man nur fünf ſolcher κύκλοι auf, die man auch Zonen nannte, nämlich die fünf erſten der hier genannten. So Thales und Pythagoras; Plutarch de plac. phil. II, 12. Stob. eclog. phys. I, 53. Von dieſen fünf ſprach man auch ſpäter vorzugsweiſe; Ovid. Met. I, 46. Virg. G. I, 233. Plin. N. H. II, 68. Plutarch de defect. orac. §. 36. Macrob. som. Scip. II, 5. Servius zu Virg. l. l. Wie Philo giebt auch Varro die Zahl ſieben an, ohne jedoch die Namen derſelben zu nennen, Aul. Gellius III, 10. 3. und ſchon lange vor ihm Kallimachus nach Clemens Alex. stromm. V, 713. Philo nennt aber auch ſonſt noch die beiden andern, den Zodiakus und die Milchſtraße, erſteren de somn. II, 1123 M., die letztere fragm. M. II, 644 J., während hingegen von ihm die Coluren, der Meridian und der Horizont ſonſt nirgends angeführt werden. Der Zodiakus und die Milchſtraße waren ſchon von ältern Philoſophen als circuli beſtimmt, erſterer ſeit Anaximander; Aristot. meteor. I, 8. Plin. N. H. II, 8. Plutarch de placit. phil. III, 1. Stobäus, Plutarch de def. Macrob. II. cc. Zu Philo's Zeit nahm man aber, wie aus unſerer Stelle erhellt, acht ſolcher Kreiſe an, nämlich auch noch den Horizont, den aber hier Philo auf die Seite ſchafft, weil er nur ſieben braucht, und ihn nach dem Vorgange Anderer auch auf die Seite ſchaffen kann.

τὸ διάγραμμα ἢ πλινθίον, vgl. oben p. 25 M. Obſchon nun im vorigen Paragr. mehrere Schemata angegeben worden waren, ſo beruhten ſie doch alle auf Einem Grundſchema 6, 8, 9, 12. — ἰδέαις, Eigenſchaften, p. 4 F. 16 M. — ἐν ἀσωμάτοις. Vgl. die ähnliche Wendung p. 23 J. — διατείνει, intrans. p. 13 J. Es iſt genau mit φθάσασα zu verbinden: die Natur derſelben dehnt ſich aus, ſich über alles Sichtbare erſtreckend, über den Himmel u. ſ. w. φθάνειν mit ἐπί, wie öfters bei Philo. — τὰ πέρατα τοῦ παντός. Daß der Himmel ſo genannt werden könne, vgl. p. 7 M. Wie beide nur πέρατα heißen, ſo de humanitate 700 M. τὰ συνεκτικώτατα τοῦ κόσμου

μέση, γῆ καὶ οὐρανός, nicht elementa praecipua, die edelſten Theile der Welt (Gf.), ſondern die die Welt einſchließenden oder zuſammenhaltenden Grenztheile, vgl. p. 2 M. Darum nennt Macrob. somn. Scip. I, 21 F. die Erde sphaeram mundi ultimam. — ἔρωτι καὶ πόθῳ δαμασθὲν ἑβδομάδος, vgl. p. 17 J. 15 M. das Verbum δάμαζω ſteht aber hier paſſend, weil hier von Unterwürfigkeit unter die Naturgeſetze die Rede iſt. Über die Form vgl. Buttmann II, 105 gegen Paſſow. — αὐτίκα, p. 21 J. Zuerſt ſpricht er hier und im folgenden Paragr. von dem Himmel, und dann von der Erde. — διεζῶσθαι. Daher ſie auch Zonen genannt werden. — ὁ γὰρ ὑπὲρ ἡμῶν πάθος ἀεὶ ἡμέτερον, er iſt nur ſubjektiv. Γάρ giebt den Grund an, warum der Horizont nicht mitgezählt wird. So ſagt Macrobius von ihm und dem Meridian: non scribuntur in sphaera, quia certum locum habere non possunt, sed pro diversitate circumspicientis habitantisve variantur. Cic. de divin. II, 44 (92). Schol. zu Heſiod bei Heinſius 255. A. Timaeus Locr. 97. D. — πάθος, Eigenſchaft, eigentlich Afficirtſein, ähnlich p. 32 M. Hier: ſubjektive Wahrnehmung. — ὡς ἂν ὀξυωπίας ἔχῃ. Über die Conſtruktion vgl. Matthiä §. 315. Zu bemerken iſt, daß Philo hier nicht, wie die Andern, auf die Verſchiedenheit des Horizontes je nach der Verſchiedenheit des Ortes aufmerkſam macht, ſondern nach der Verſchiedenheit der Stärke oder Schwäche des Auges. Mit ὀξυωπία vgl. ὀξυωπεστέροις ὄμμασι p. 29 F. — τὸ μὲν, τὸ δὲ, bald, bald. Wie τὰ μὲν, τὰ δέ. Seltener. Die andere Lesart iſt gutes Gloſſem. — ὑποτεμνομένης τῆς αἰσθήσεως περιγραφήν, indem der Sinn des Geſichtes einen Kreis abſteckt oder abſchneidet. Περιγραφή iſt eben nichts anders, als der Horizont. So das Verbum Timaeus Locrus 97. D. vom Horizont.

2) Von den ſieben Planeten.

Philo nennt auch ſonſt nach Art der Alten ſieben Planeten, p. 28 M. de Mose III, 669 M. legg. alleg. I, 41 F. de Cherubim 111 F, deren Namen er anführt quis rerum

511 M. Von den 9 Theilen, aus welchen die Welt beſteht, kommen 7 auf die Planeten, einer auf die Fixſterne und einer auf die Erde. Die ſieben Theile, μοῖραι, welche die Planeten ausmachen, heißen auch Sphären, Kreiſe (κύκλοι), oder Ordnungen, τάξεις, letzteres hier und de congressu 439, J. Plutarch de exilio 11. τῶν πλανήτων ἕκαστος ἐν μιᾷ σφαίρᾳ, καθάπερ ἐν ἅρμασιν, περιπολῶν διαφυλάττει τὴν τάξιν. Im Allgemeinen iſt über dieſe Eintheilung zu vergleichen außer den ſo eben angeführten Stellen de Cherubim 112 J. quis rerum 513 J. de decalogo 759. de somniis I, 568 M. Dieſe Anſicht, die ſchon von den ältern Pythagoräern ausgebildet war, wurde dieſen ihren Grundzügen nach im ganzen griechiſchen und lateiniſchen Alterthum beibehalten, vgl. Plato Timaeus 36 D. Aristot. de mundo. II, 2. Joann. Tzetzes zu Heſiod. p. 93. A. Joann. Protospatharius ibid. 181. Macrob. S. Scip. I, 11 F. 14 F. 6. II, 4. 9. Saturn. I, 19 F. u. ſ. w.

Mit dem, was ſo eben zur Einleitung in dieſe zweite Hälfte unſers Paragr. bemerkt wurde, ſtehen aber die Worte im grellſten Widerſpruch: ἢ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν. ἀντίῤῥοπος (ῥοπή), auf die entgegengeſetzte Seite ſich hinneigend, wird eigentlich von der Wagſchale geſagt, welche auf der einen Seite der andern das Gegengewicht hält, und heißt daher bei den Attikern gewöhnlich par. Hier aber ſteht es gerade wie legg. alleg. I, 41 F. von der den Planeten entgegengeſetzten Bewegung der Fixſterne, vgl. p. 11 M. στρατιά ſteht vom Himmelsheere nach bibliſchem Sprachgebrauch. Bei τῆς ſupplirt man aus τάξεσι am beſten τάξεως, oder σφαίρας, da die Sphäre der Fixſterne gleichſam die Sphäre vorzugsweiſe iſt, maxima sphaera. Macrob. Somn. Scip. I, 14 F.

Allein dieſe Erwähnung der Fixſterne ſteht, wie geſagt, im Widerſpruch mit Philo's und der gewöhnlichen Anſicht von den ſieben Sphären der Planeten und der achten der Fixſterne, und beide zuſammen können nie unter der Zahl Sieben zuſammengefaßt werden. Philo will aber hier bloß

von dieser reden, und muß nun es nicht auch einmal bei seiner so ausführlichen Abhandlung über diese Zahl ex professo von den im Alterthums so oft genannten sieben Planeten sprechen; dagegen begreift man nicht, warum er hier auch noch die Fixsterne, die doch in solchem Widerspruche mit dem Gedankengange stehen, anführen sollte. Wie schwer diese Worte von einem unverständigen Abschreiber beigefügt, der gewohnt war, neben den Planeten überhaupt auch die Fixsterne bei Rhetis genannt zu sehen, und dann im Besondern auch dann, wenn wie hier von dem Einfluß der Gestirne auf die Witterung die Rede ist (s. §. 19), welcher überhaupt zu vergleichen ist, und dann wie namentlich auch das Wort συμπάθεια durch den Sympathieen des gesammten Himmels mit der Erde gebraucht, ohnehin aus Jüdische vom Himmlischen abhängig, wie p. 227 M. de migratione Abrah. 415 F. 416 I. bei Plin. N. H. II, 8. deus est mundus, res nobis cum, Cic. de divinat. II, 60. consentiens, conjuncta naturae, quam vocant συμπάθειαν. Allein dabei ist nicht zu übersehen, daß diese Sympathie vorzugsweise den Planeten zugeschrieben wurde, die ἀπὸ τοῦ κοινοῦ περιπολοῦσι καὶ κατὰ τὸν ἐναντίον τοῖς ἄλλοις τόπον φέρονται. Clemens Alex. strom. VI, p. 813. Den Zweck der Hinweisung auf die Planeten hat hier offenbar der Superlativ μάλιστα, gerade die. Heliodor. I, 12 J. als vom Monde heißt es συμπαθεστάτου πρὸς τὰ ἐπίγεια καὶ ἔμπυρον. Je näher der Erde, desto größer ist die Sympathie derselben zu ihr. Die Erwägung aller dieser Umstände scheint mir die Nothwendigkeit darzuthun, diese Worte als unächt oder doch bedenklich anzusehen. Man könnte auch mit Hinblick auf die Stelle Heliod. I, 11 F. emendiren ἡ αὐτοφόρητος ἀρχὴ τῶν ἐνιαυσίων; was allerdings nur wenig ändert, aber im Grunde doch willkürlicher und gezwungener scheint, als die Entfernung des Ganzen aus dem Texte. — ὁ δὲ γυμνοσοφιστὴς ἐκεῖνος Heliod. I, 12 J. führt einen neuen Gedanken ein; aber auch dieser doch, doch gewiß — ὁ δὲ μαγικὸς ἐκεῖνος ἀνὴρ Gegensatz dazu heißt es unten: καὶ ὁ μὲν Es folgt nun die

Beziehungen auf die Witterung, worüber vgl. §. 19. — *κωλύουσι εἰς* verhindern sie, *μεταβάλλουσι* ist Interpretament. — *ἀβιαιότατος*, durch übermäßige Gewalt der Stürme. De Abrah. 355 J. de monarchia II, 824 M. de mundi incorrupt. 952 M. (de mundo 1171 M.), u. a. auch bei den Attikern. Hesych erklärt es durch: *πολλοί, μεγάλοι, ἀνυπόβλητοι*. *ἀμπώτεσιν*: vgl. p. 8. I. — *ἐξωκεανισμόν*: Ep. de mundi incorrupt. 963 M. vgl. 959 M. 960 F. Dort ist allerdings von einem andern Zurückweichen oder Andringen des Meeres die Rede als hier, nämlich von einem solchen, durch welches Land verloren geht oder gewonnen wird, hier, wie sich aus der Verbindung mit dem Folgenden ergiebt, von Ebbe und Fluth, auf welches letztere auch namentlich der Ausdruck *πολίδροα* hinführt (s. *κλύδων* p. 121 M.). Der Einfluß des Mondes auf die Ebbe und Fluth war den Alten nicht unbekannt, Cic. de nat. Deor. II, 7. Mela III, 1. Solin. c. 23. — *εὐφαὲς ἔστιν ἢ νέα σελήνη*. Daß *ἔστιν ὅτε* mit dem Nom. Plur. verbunden wird, ist eine bekannte Sache. Aber auch die Struktur von *εἶναι* mit Nom. und dem Verbum transit. ist gut griechisch. Bernhardy 361. — Die Ebbe und Fluth wurde wenigstens beim mittelländischen Meere bloß bei Meerbusen in der hier angegebenen Bedeutsamkeit beobachtet, Herodot. VIII, 129. 198. Mela I, 7. Polyb. I, 39. 3. u. a. m. — *ἀναλάβοις ὑπονοστοῦσαν ἀμπώτεσι*, wenn das Meer durch die Ebbe weggezogen wird. *ἄμπωσις*, eigentlich das Austrinken, dann von der Ebbe, wie Polyb. I. c. *ἀμπώτεως ἐξαίφνης ἀλγαλὸς ἴησι*, plötzlich bricht das Ufer hervor, dringt ins Meer hinein. *ἴημι* kann scheinbar intransitiv nicht bloß von Flüssigkeiten, sondern auch von trockenen Dingen so gebraucht werden. Vgl. Passow. *ἴεσαν* ist gutes Glossem. — *ἀναχθεισῆς*, sc. *θαλάσσης*, wenn es wieder zurückgeführt wird. — *κελάδῃ* steht parallel mit *κόλποι*, und ist ebenfalls mit *εὐφαὲς ἔστιν ὅτε ἦμι* verbinden. — *μυριοφόρος*. Mit Recht denkt dabei Labeck ad Phryn. 662 an Amphoren, und nicht an Menschen oder Thiere, wie Andere. Den Alten

kam schwerlich ein Gedanke in den Sinn, wie den Franzosen bei ihrem la chute d'Angleterre. — καὶ μὴν δή, vgl. oben τὸν μὲν γάρ. Wegen dieses bestimmten Zurückweisens auf das Vorige ist die Wiederholung des Subjekts bei dem Hauptsatze hier αὔξουσι — παραπλανάζοντες nicht nöthig. Es ist das gleiche Subjekt wie bei τρέπονται, ἐμποιοῦντες — πλημμυροῦσι u. s. w. nämlich οἱ πλάνητες, von denen ja hier als der Hauptsache die Rede ist. Daher ist denn auch bei παραπλανάζοντες nichts zu ergänzen. — Über die Worte τελεσφορεῖν, δολιχεύειν, χορηγία, ἄφθονος vgl. den Index. — ὡς νέα παλαιοῖς ἐπανθεῖν καὶ ἐπακμάζειν, so daß Neues über dem Alten blüht und reif wird. Im Grunde eine Umschreibung des δολιχεύειν. Ἐπὶ von der Zeit, wie öfters in dieser Schrift (noch dazu, post). —

§. 39.

Vorzüge der Siebenzahl wegen der Eigenschaften des Bären, der Plejaden und des Sonnenlaufes.

1) Nach dem großen Bären, der aus sieben Sternen besteht, pflegen sich die Schiffer bei ihren Fahrten zu richten.

Es ist hier vom großen Bären die Rede, ursa major, der bei den ältern Griechen der Wagen genannt wurde, Il. XVIII, 487. Od. V, 273. Aratus Phaen. 27. Mehrere andere Namen dieses Gestirnes sind von Fayus zu Manilius astr. I, 296 angegeben. Dasselbe wird gewöhnlich als ein siebensterniges bezeichnet, Iugg. alleg. 42 J. de septenario 1177 F., und in den meisten Stellen bei den Alten, wo von demselben die Rede ist. Daher heißt dieses Gestirn auch septemtriones majores (die 7 Pflugochsen, nach Gellius II, 21) Cic. Nat. Deorum II, 41 (105), III, 10. auch boves Icarii genannt. Es sind dies die sieben deutlichsten Sterne, welche den großen Wagen ausmachen. Eratosthenes dagegen nennt 24 Sterne im Anfange seiner Catasterismi (opp. mythol. 100). Nach diesen Gestirnen nun, so wie nach dem kleinen Bären, unter dem sich der Polarstern befindet, pflegten

Beziehungen auf die Witterung, worüber vgl. §. 19. — *περὶ τοὺς τόπους* verändern sie, *μεταβάλλουσι* ist Interpretament. — *ἀβιαιότατος*, durch übermäßige Gewalt der Stürme. De Abrah. 355 J. de monarchia II, 824 M. de mundi incorrupt. 952 M. (de mundo 1171 M.), u. a. auch bei den Attikern. Hesych erklärt es durch: *πολλοὶ, μεγάλοι, ἀνυπόβλητοι*. — *ἀμπνεύσεως*, vgl. p. 8. I. — *ἐξωκεχωρηκότων*. So de mundi incorrupt. 963 M. vgl. 959 M. 964 F. Dort ist allerdings von einem andern Zurückweichen oder Andringen des Meeres die Rede als hier, nämlich von einem solchen, durch welches Land verloren geht oder gewonnen wird, hier, wie sich aus der Verbindung mit dem Folgenden ergiebt, von Ebbe und Fluth, auf welches letztere auch namentlich der Ausdruck *πάλιρροια* hinführt (s. *πάλιν ῥοῦν* p. 121 M.). Der Einfluß des Mondes auf die Ebbe und Fluth war den Alten nicht unbekannt, Cic. de nat. Deor. II, 7. Mela III, 1. Solin. c. 23. — *εὐρεῖν πίνειν ἂν πάλιν*. Daß *ἐρεῖν* mit dem Nom. Pron. verbunden wird, ist eine bekannte Sache. Aber auch die Struktur von *εἶναι* mit Nom. und dem Verbum transit. ist gut griechisch. Bernhardy 361. — Die Ebbe und Fluth wurde wenigstens beim mittelländischen Meere bloß bei Meerbusen in der hier angegebenen Bedeutsamkeit beobachtet, Herodot. VIII, 129. 198. Mela I, 7. Polyb. I, 39. 3. u. a. m. — *ἡ θάλαττα ὑπανεμοῦται ἀμπώτεσι*, wenn das Meer durch die Ebbe weggezogen wird. *ἄμπωσις*, eigentlich das Austrinken, dann von der Ebbe, wie Polyb. l. c. — *βοῦς ἐξάφνης ἁλμυρὸς ἵησι*, plötzlich bricht das Wasser hervor, dringt ins Meer hinein. *ἵημι* kann scheinbar intransitiv nicht bloß von Flüssigkeiten, sondern auch von trockenen Dingen so gebraucht werden. Vgl. Passow. *ἐκεῖσε* ist gutes Glossem. — *ἀναχθεῖσης*, sc. *θαλάσσης*, wenn es wieder zurückgeführt wird. — *ἁλμυρὴ* steht parallel mit *κόλποι*, und ist ebenfalls mit *εὐρεῖν ἂν πίνειν* zu verbinden. — *μυριοφόρος*. Mit Recht denkt dabei Lobeck ad Phryn. 662 an Amphoren, und nicht an Menschen oder Thiere, wie Andere. Den Alten

Schlupfwinkel. Hesych: μυχοί, αἱ κατωδύσεις, οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι, λιμένες, κοιλότητες, ἔσχατα.

2) Das Gestirn der Pleiaden, das ebenfalls aus 7 Sternen besteht, zeigt durch seinen Auf- und Untergang die Zeit des Säens und Erndtens an.

Die Pleiaden oder das Siebengestirn, Vergiliae, haben ihren Namen der natürlichsten Ableitung nach von πλέω, weil dieses Gestirn durch seinen Aufgang und Untergang die Zeit der Seefahrten begrenzte. Servius zu Virg. Georg. I, 221. signum quod ortu suo primae navigationis tempus ostendit; unde graece pleiades dicuntur ἀπὸ τοῦ πλέειν. Andere Etymologien siehe in den Scholien zu Hesiod bei Heinsius 90. Überhaupt rechneten nach ihrem Auf- und Untergang die Alten den Sommer- und Winteranfang, vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. I, 221. IV, 231. Hor. Od. IV, 14. 21., welche Beziehung hier mehr hervortritt wegen des Ackerbaues. Was nun aber die Zahl der Sterne betrifft, so war man darüber verschiedener Ansicht. Die gewöhnliche und auch alte Ansicht, die sich auch im Namen Siebengestirn, ἑπτάστερον, ausspricht, nimmt sieben Sterne an, Eratosthenes catast. 23 (opp. mythol. 118), ἑπτάποροι bei Euripid. Rhes. 530; Aratus 256. vgl. ferner Plin. N. H. II, 41. Aul. Gellius III, 10. 2. Hesych h. v. Clemens Alex. stromm. VI, 813. 19. So denn auch Philo hier und de septenario 1177 F. Schon Aratus aber hatte darauf hingewiesen, daß man nur sechs Sterne sehe, vs. 256 ff. Scholien zu Hesiod l. l. Ovid. fast. IV, 170: Quae septem dici, sex tamen esse solent. Hygin. astr. II, 21. Allein Hipparch schon bemerkte (p. 190), daß die Behauptung falsch sei, daß man nur sechs Sterne sehe, da man bei heiterer Nacht mit angestrengten Augen sieben erblicke, worin er auch Recht hat. Mit guten Teleskopen sieht man vierzig. — ὁ τῶν πλειάδων χορός. Über den Reihentanz der Sterne überhaupt vgl. p. 11 M. Besonders aber wird das Siebengestirn gern als ein Chor bezeichnet, Hor. Od. IV, 14. 21. Hygin. astr. II, 21. — συμπεπλήρωται, completur,

expletur, wird gut von der Zahl gesagt; gewöhnlich aber von der Bemannung der Schiffe, bei den Hellenisten besonders gern von der Zeit. — αἱ ἐπιτολαὶ καὶ αἱ ἀποκρύψεις, vgl. p. 12 M. — μεγάλων ἀγαθῶν, vgl. p. 13 J. —

P. 27. δυομένων, Hesiod. opp. II. J. — ἀμητός, die Erndtezeit. Scholium zu Hesiod. p. 13. A. 95. A. — εὐαγγελίζονται, p. 7. J. — συγκομιδή, das eigentliche Wort für das Einsammeln der Früchte. Hingegen ἀποτίθεσθαι, condere. Daher ἀποθήκαι. — καθ' ἑκάστην, p. 18 M.

3) Vorzüge der Siebenzahl hinsichtlich des Sonnenlaufes.

Nach der doppelten Jahreseintheilung der Juden fallen die beiden Äquinoctien immer in den siebenten Monat, und in diesen die großen Feste und die Erndte. Die Juden hatten nämlich zweierlei Art, das Jahr anzufangen und die Monate zu zählen: 1) die alte gewöhnliche beginnt mit dem Monat Nisan oder dem Frühlingsäquinoctium de Mose III, 686. Dann ist der siebente Monat der Tisri, auf dessen zehnten Tag der große Versöhnungstag fällt, das größte Fest der Juden, daher auch dieser Monat als ein in festlicher Beziehung ausgezeichneter herausgehoben wird de septenario 1183 M. Dann war auch Wein- und Obstlese. Das so gerechnete Jahr heißt das Kirchenjahr. 2) Eine andere, bürgerliche oder ökonomische Art das Jahr zu beginnen, beginnt mit dem Herbstäquinoctium oder dem Monat Tisri. Dann ist der siebente Monat der Nisan, in welchen das Pascha fällt, de Mose III, 686 M. so wie die Getreideerndte. In Beziehung auf diese doppelte Zählungsart der Monate vgl. de decal. 766 F. De Wette's Archäol. §. 178. Winers bibl. Reallexikon, Art. Jahr.

ὅ τε ἡγεμών. So steht τε zur Verbindung einer größern Abtheilung mit dem Vorigen p. 9 M. κατιδόντες τὲ αὖθις. p. 26 M. ἄρκτος τε. p. 27 M. πάλιν τε. p. 28 M. πάλιν τε, und αἵ τε βαρεῖαι, und στοιχείων τε. — ἡγεμών, vgl. p. 12 J. — τὴν μὲν ἐαρινὴν ἐν κριῷ etc.

Schlupfwinkel. Hesych: μυχοί, αἱ κατάδυσεις, οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι, λιμένες, κοιλότητες, ἔσχατα.

2) Das Gestirn der Pleiaden, das ebenfalls aus 7 Sternen besteht, zeigt durch seinen Auf- und Untergang die Zeit des Säens und Erndtens an.

Die Pleiaden oder das Siebengestirn, Vergiliae, haben ihren Namen der natürlichsten Ableitung nach von πλέω, weil dieses Gestirn durch seinen Aufgang und Untergang die Zeit der Seefahrten begrenzte. Servius zu Virg. Georg. I, 221. signum quod ortu suo primae navigationis tempus ostendit; unde graece pleiades dicuntur ἀπὸ τοῦ πλέειν. Andere Etymologien siehe in den Scholien zu Hesiod bei Heinsius 90. Überhaupt rechneten nach ihrem Auf- und Untergang die Alten den Sommer- und Winteranfang, vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. I, 221. IV, 231. Hor. Od. IV, 14. 21., welche Beziehung hier mehr hervortritt wegen des Ackerbaues. Was nun aber die Zahl der Sterne betrifft, so war man darüber verschiedener Ansicht. Die gewöhnliche und auch alte Ansicht, die sich auch im Namen Siebengestirn, ἑπτάστερον, ausspricht, nimmt sieben Sterne an, Eratosthenes catast. 23 (opp. mythol. 118), ἑπτάποροι bei Euripid. Rhes. 530; Aratus 256. vgl. ferner Plin. N. H. II, 41. Aul. Gellius III, 10. 2. Hesych h. v. Clemens Alex. stromm. VI, 813. 19. So denn auch Philo hier und de septenario 1177 F. Schon Aratus aber hatte darauf hingewiesen, daß man nur sechs Sterne sehe, vs. 256 ff. Scholien zu Hesiod l. l. Ovid. fast. IV, 170: Quae septem dici, sex tamen esse solent. Hygin. astr. II, 21. Allein Hipparch schon bemerkte (p. 190), daß die Behauptung falsch sei, daß man nur sechs Sterne sehe, da man bei heiterer Nacht mit angestrengten Augen sieben erblicke, worin er auch Recht hat. Mit guten Teleskopen sieht man vierzig. — ὁ τῶν πλειάδων χορός. Über den Reihentanz der Sterne überhaupt vgl. p. 11 M. Besonders aber wird das Siebengestirn gern als ein Chor bezeichnet, Hor. Od. IV, 14. 21. Hygin. astr. II, 21. — συμπεπλήρωται, completur,

ἤρτηται ἐξ, hängt davon ab. Die Redensart soll nach Creuzer 31 dem Aristoteles abgeborgt sein. Allein sie war ganz gewöhnlich. Valcken. 68, n. 13. Vgl. ἐξήρτηται, de sacrificant. 859 M. — κατά τινα φυσικὴν συμπάθειαν, vgl. p. 26 M. — ὁ τῆς ἑβδομάδος λόγος kann hier nichts anders sein, als das Gesetz der Siebenzahl, welches überall herrscht. — ἐπιφοιτάω, p. 7 F. 33 F. — αὐτίκα, pro primo, p. 26 J. — ἡγεμονικόν, p. 15 J. M. 17 M. — τὸ φωνητήριον ὄργανον, bei den Stoikern τὸ φωνητικὸν ὄργανον, Diog. Laert. VII, 63 (110), vgl. legg. alleg. l. l. während quod deterius bloß λόγος, quis rerum φωνή. Das Wort ὄργανον könnte hier auffallen, da ja von den Kräften der Seele, nicht ihren körperlichen Werkzeugen die Rede ist. Allein letztere Bedeutung hat dieses Wort gar nicht so ausschließlich, sondern auch die einer Kraft, Fähigkeit, Wirksamkeit überhaupt, vgl. p. 1 F. So αἰσθητήριον p. 6 M. Hebr. V, 14. Die Sprache ist ein Organ der Seele. — τὸ γόνιμον. Diog. Laert. l. c. τὸ γεννητικόν, Wie hier legg. alleg. quod deterius. — ὑπὸ τοῦ ἡγεμονικοῦ νευροσπαστούμενα, über die Sache vgl. p. 6 M. Alle übrigen Seelenerscheinungen und Kräfte gehen nach den Stoikern vom ἡγεμονικόν aus wie von der Quelle. Sext. Empiric. adv. mathem. IX, 102. Ritter III, 607. 608. 611. Diog. Laert. VII, 157. Plutarch de plac. phil. IV, 4. 21. Vgl. quod deterius l. c. Creuzer 31 sieht in solchem Bilde mehr Blumen, die aus dem platonischen Garten genommen sind. — νευροσπαστέω, durch Sehnen, Fäden oder Saiten in Bewegung setzen; θαύματα sind bei Plato mechanische Kunststücke, Ruhnken zu Tim. p. 140. — τὰς ἁρμοττούσας. Die Harmonie besteht in dem Ineinandergreifen und genauen Zusammenhange aller einzelnen Theile, welche der Verstand leitet (wie der Mensch eine Maschine) und darum eben τὸ ἡγεμονικόν heißt. Der Accus. gehört genau zu den beiden Worten, σχέσεις zu ἠρεμεῖ, κινήσεις zu κινεῖται, sie ruhen ihre ruhige Beschaffenheit, und werden ihre Bewegung bewegt. — σχέσεις

und κίνησις stehen einander nach stoischem Sprachgebrauche entgegen, daher ersteres den ruhigen Zustand bezeichnet, vgl. Petersen Chrysippus, namentlich bezeichnet ἕξις mehr eine vorübergehende Ruhe, während ἕδος eine bleibende.

2) Sowohl der äußern als der innern Theile des Körpers sind sieben an der Zahl.

Im Allgemeinen ist parallel legg. alleg. I, 42 M. Macrob. somn. Scipi. I, 6. F., welcher letztere ebenfalls von äußern und innern Theilen spricht. Auf die Siebenzahl in den Verhältnissen des menschlichen Körpers haben auch Neuere vielfach hingewiesen.

κατ' ἑκάτερον, beiderseits. — τὰ ἐν φανερῷ i. e. τὰ ἐκτὸς μέρη. — στέρνα, pectus, bald steht der Plur. wie legg. alleg. I. 53 M. III, 82 M., bald den Sing. legg. alleg. I, 42 M., bald στῆθος I, 52 F., III, 82 M. — Statt γαστήρ steht bei Macrob. pudendum. — βάσεις, legg. alleg. I, 42 M. πόδας, Macrob. pedes. Wie hier quod deterius 170 F., de agric. 198 M. Löbner, obs. 170. σπλάγχνα sind, wie wir aus dieser Stelle deutlich sehen, nicht viscera, sondern exta, ilia. So legg. alleg. I, 42 M. und Aristoteles de partibus animal. III, 7. 12. — πνεύμων, die Lunge, bei Plato und Aristot. Lobeck Phryn. 305. — σπλήν, die Milz.

3) Von den sieben Öffnungen des Kopfes.

Macrob. l. c. sagt: Et quia sensus eorumque ministeria natura in capite, velut in arce, constituit, septem foraminibus sensuum celebrantur officia: id est, oris, ac deinde oculorum, narium et aurium, binis, cfr. legg. alleg. I, 42 M.

ἡγεμονικώτατον heißt das Haupt hier so, wie in der Parallelstelle legg. alleg. I, ferner III, 52 M., quod a Deo 1136 M. de special. legg. M. II, 350. So ist nach Plato dasselbe θειότατον, Tim. 44. Vgl. unten p. 32 J. — αὐλαὶ μυκτῆρος. αὐλός ist allerdings gewöhnlicher in der Bedeutung Öffnung, Loch (besonders zum Blasen). Daß aber αὐλή auch gesagt wurde, sieht man aus Pollux, welcher dieses Wort durch ἰσθμός, schmaler Zugang oder

Eingang, erklärt. Die Parallelſtelle hat wie p. 28 J. *μυκτῆρσιν*. Der hier gemeinte Singular heißt ſowohl Naſenloch als Naſe. — *Πλάτων*. Timaeus 75. E. aber nicht wörtlich wie hier. Die umgekehrte Seite hat Chriſtus herausgehoben Matth. XV, 17, beide Jacobus III, 9. — *λόγοι*, Worte. Plato: *τὸ δὲ λόγων ναμα ἔξω ῥέον καὶ ὑπηρετοῦν φρονήσει, κάλλιστον καὶ ἄριστον πάντων ναμάτων*. Die Lesart *λόγου* iſt eine leicht zu erklärende Textesverſtümmlung.

§. 41.

Phyſiſche Eigenſchaften der Siebenzahl.

1) **Sieben körperliche Eigenſchaften werden durch das Geſicht unterſchieden.**

Obſchon der ganzen Art nach, wie Philo von dieſer Sache ſpricht, es wahrſcheinlich iſt, daß er ſich an eine vorgefundene Anſicht anſchließt, da er ſo kurz und unmotivirt redet, ſo wüßte ich doch die eigentliche Quelle nicht zu nennen. Am eheſten iſt noch an die Stelle Aristot. de sensu cap. I F zu denken: *Αὐτῶν δὲ τούτων* (der Sinne) *πρὸς μὲν τὰ ἀναγκαῖα χρείσσων ἡ ὄψις, καὶ καθ' αὑτήν . . . διαφορὰς γὰρ πολλὰς εἰσαγγέλλει καὶ παντοδαπὰς ἡ τῆς ὄψεως δύναμις, διὰ τὸ πάντα σώματα μετέχειν χρώματος· ὥστε καὶ τὰ κοινὰ διὰ ταύτης αἰσθάνεσθαι μάλιστα· λέγω δὲ κοινά, σχῆμα, μέγεθος, κίνησιν, στάσιν, ἀριθμόν*.

διὰ τῆς ἀρίσεως τῶν αἰσθήσεων, vgl. p. 6 M. 11 M. — *κρινόμενα*, das was unterſchieden wird, bei Ariſtoteles *αἱ διαφοραί*. — *τοῦ ἀριθμοῦ*, hat Theil an dieſer Zahl. Dieſer demonſtrative Gebrauch des Artikels iſt bei den Helleniſten danach anzunehmen. So iſt p. 37 M. *τοῦ πάθους* zu faſſen, ſo Joseph. B. J. III, 3. 5. *ἡ χώρα*, vgl. die Ausleger zu Röm. V, 5. — *κατὰ γένος*, i. e. *τὰ κοινά* bei Ariſtot. wenn man allgemeine Eigenſchaften ins Auge faßt, im Gegenſatze zu den Einzelndingen, deren das Geſicht natürlich unzählige wahrnimmt, vgl. Plato Soph. 253. D. Xenoph. Memorab. IV, 5. 12. Die Worte

sind grammatisch mit κρινόμενα zu verbinden. — σῶμα, das ist von Aristoteles nicht angeführt. Soll es sich von den übrigen, namentlich von μέγεθος und διάστασις und σχῆμα unterscheiden, so bezeichnet es das Materielle, obschon er auch an die dreifache Ausdehnung denken kann, vgl. p. 7 M. 10 M. — διάστασις, d. h. die Art der Ausdehnung, ob nach drei, oder weniger Seiten hin. — σχῆμα, die Gestalt. Diese Qualität, die erste bei Aristot., gilt nebst der Farbe, nach Aristoteles der allen Wahrnehmungen zu Grunde liegenden und sie erst möglich machenden Eigenschaft, als die vorzüglichste; daher oft nur diese beiden genannt werden, p. 38 M. de plantat. Noe 232 F., quod a Deo 569 M. Über die Farbe vgl. noch oben p. 13 M. Aristoteles de sensu 6., categ. VI, §. 11. de anima II, 7. Sie heißt bei Stobaeus eclog. phys. p. 35 die sichtbare Qualität. — κίνησις und στάσις werden hier und bei Aristot. einander entgegengesetzt nach populärem Sprachgebrauch, wie man von einer στάσις τοῦ χοροῦ spricht, und auch sonst dieser Gegensatz mit diesen Worten bezeichnet wird, z. B. bei Plato Soph. 250 A. Arist. Categ. 48. cfr. 41. Plutarch de animae procreat. 3. Sonst wäre der eigentliche Gegensatz zu κίνησις das allgemeine θέσις, zu dem nebst dem Stehen auch das Sitzen und Liegen gehört. — καὶ παρὰ ταῦτα οὐδὲν ἕτερον. Daß Philo die von Aristoteles genannte Zahl übergeht, mag wohl in seinen pythagoräischen Ansichten über dieselbe seinen Grund haben, wornach die Zahl als etwas Ideales und Ursprüngliches ihm höher steht.

2). Die sieben Veränderungen der Stimme.

Völlig parallel ist die Stelle legg. alleg. I, 42 F. τάς τε τῶν φθόγγων τάσεις ἐπτὰ εἶναι συμβέβηκεν· etc. Was in unserer Stelle μεταβολαί, in der Parallelstelle τάσεις (Anspannungen) heißt, das bei Cicero vocis genera oder varietas, nach Quintilian vocis quantitates et qualitates, auch mutationes.

Es scheint nun gewissermaßen willkürlich, daß Philo gerade sieben Veränderungen der Stimme heraushob, da doch in andern Stellen der Alten, wo davon gesprochen wird,

Beziehungen auf die Witterung, worüber vgl. §. 19. — τροπουται εἰς, verändern sie, μεταβαλλουσι ist Interpretament. — παλαιότητας, durch übermäßige Gewalt der Stürme. De Aëre 355 J. de monarchia II, 824 M. de mundi incorrupt. 952 M. (de mundo 1171 M.), u. a. auch bei den Attikern. Hesych erklärt es durch πολλοι, μεγάλοι, ἀνυπομονητοι. ἀμπωτιν ποιουσιν: vgl. p. 8. J. — ἐξωκεχωρηκεναι. Sch. de mundi incorrupt. 963 M. vgl. 959 M. 960 F. Dort ist allerdings von einem andern Zurückweichen oder Andringen des Meeres die Rede als hier, nämlich von einem solchen, durch welches Land verloren geht oder gewonnen wird, hier, wie sich aus der Verbindung mit dem Folgenden ergiebt, von Ebbe und Fluth, auf welches letztere auch namentlich der Ausdruck παλιδρομια hinführt (s. περι κλυδωνων p. 121 M.). Der Einfluß des Mondes auf die Ebbe und Fluth war den Alten nicht unbekannt, Cic. de nat. Deor. II, 7. Mela III, 11 Solin. c. 23. — εὐρους ἐστιν ὅσον πλεθρου. Daß ἐστιν ὅσον mit dem Nom. plur. verbunden wird, ist eine bekannte Sache. Aber auch die Struktur von εἰμι mit Nom. und dem Verbum transit. ist gut griechisch. Bernhardy 361. — Die Ebbe und Fluth wurde wenigstens beim mittelländischen Meere bloß bei Meerbusen in der hier angegebenen Bedeutsamkeit beobachtet, Herodot. VIII, 129. 198. Mela I, 7. Polyb. I, 39. 3. u. a. m. — ἀναλαβουσης ὑποφορᾶς ἀμπωτιν, wenn das Meer durch die Ebbe weggezogen wird. ἄμπωσις, eigentlich das Austrinken, dann von der Ebbe, wie Polyb. l. c. ἀναθους ἐξαφνης ἁλυκαλὸς ἡσει, plötzlich bricht das Ufer hervor, dringt ins Meer hinein. ἡμι kann scheinbar intransitiv nicht bloß von Flüssigkeiten, sondern auch von trocknen Dingen so gebraucht werden. Vgl. Passow. ἑλκεται ist gutes Glossem. — ἀναχθεισης, sc. θαλαττης, wenn es wieder zurückgeführt wird. — ἡ πλαγη steht parallel mit κολπος, und ist ebenfalls mit εὐρυτερον ἐστιν ὅσον μι verbinden. — μυριοφορος. Mit Recht denkt dabei Lobeck ad Phryn. 662 an Amphoren, und nicht an Menschen oder Thiere, wie Andere. Den Alten

kam schwerlich ein Gedanke in den Sinn, wie den Franzosen bei ihrem la chute d'Angleterre. — καὶ μὴν δὴ, vgl. oben τὸν μὲν γάρ. Wegen dieses bestimmten Zurückweisens auf das Vorige ist die Wiederholung des Subjekts bei dem Hauptsatze hier αὔξουσι — παρασκευάζοντες nicht nöthig. Es ist das gleiche Subjekt wie bei τρέφουσι, ἐμποιοῦντες — πλημμυροῦσι u. s. w. nämlich οἱ πλάνητες, von denen ja hier als der Hauptsache die Rede ist. Daher ist denn auch bei παρασκευάζοντες nichts zu emendiren. — Über die Worte τελεσφορεῖν, δολιχεύειν, χορηγία, ἄφθονος vgl. den Index. — ὡς νέα παλαιοῖς ἐπανθεῖν καὶ ἐπακμάζειν, so daß Neues über dem Alten blüht und reif wird. Im Grunde eine Umschreibung des δολιχεύειν. Καὶ von der Zeit, wie öfters in dieser Schrift (noch dazu, post). —

§. 39.

Vorzüge der Siebenzahl wegen der Eigenschaften des Bären, der Plejaden und des Sonnenlaufes.

1) Nach dem großen Bären, der aus sieben Sternen besteht, pflegen sich die Schiffer bei ihren Fahrten zu richten.

Es ist hier vom großen Bären die Rede, ursa major, der bei den ältern Griechen der Wagen genannt wurde, Il. XVIII, 487. Od. V, 273. Aratus Phaen. 27. Mehrere andere Namen dieses Gestirnes sind von Fayus zu Manilius astr. I, 296 angegeben. Dasselbe wird gewöhnlich als ein siebensterniges bezeichnet, Iugg. allog. 42 J. de septenario 1177 F., und in den meisten Stellen bei den Alten, wo von demselben die Rede ist. Daher heißt dieses Gestirn auch septemtriones majores (die 7 Pflugochsen, nach Gellius II, 21) Cic. Nat. Deorum II, 41 (105), III, 10. auch boves Icarii genannt. Es sind dies die sieben deutlichsten Sterne, welche den großen Wagen ausmachen. Eratosthenes dagegen nennt 24 Sterne im Anfange seiner Catasterismi (opp. mythol. 100). Nach diesen Gestirnen nun, so wie nach dem kleinen Bären, unter dem sich der Polarstern befindet, pflegten

sich die alten Schiffer zu richten, weil beide Gestirne nie untergehen. Die griechischen Schiffer richteten sich, zumal in der ältern Zeit, gewöhnlich nach dem erstern, die Phönizier nach dem letztern. Ovid. fast. III, 107.

Esse duas arctos, quarum Cynosura petatur
Sidoniis, Italicen Graja carina notet.

Vgl. Trist. IV, 3 J. Cic. Nat. Deor. II, 41. Aus der letztern Stelle sieht man, daß in der Folge aufgekommen war, sich nach Art der Phönizier nach dem kleinen Bären zu richten, wahrscheinlich seit Thales. Diog. Laert. I, 2 (23), Hygin. poet. astr. II, 2. Indessen sieht man aus den beiden Stellen Ovids, daß die Beobachtung des großen Bären bei den Griechen gewöhnlich blieb, so wie aus Manilius I, 298 seq. Daher ist denn auch an unserer Stelle bloß von diesem die Rede. Andere dagegen sprechen von beiden Bären, wie Clemens Alex. stromm. VI, 813 (686. 291) *αἱ ἄρκτοι, καθ' ἃς αἱ χεωργίαι καὶ ναυτιλίαι συμπεραιοῦνται.* Virg. Aen. I, 744. III, 513. — *πλωτήρων*, der Schiffer, de monarchia II, 824 M. — *προπομπός*, Begleiter, Beschützer, praevius deductor. — *ὁδοὺς ἀνατέμνειν*, p. 15 M. — *πράγματι ἀπίστῳ*. Es ist bekannt, wie die alten Dichter die Versuche zur Schifffahrt als eine Frechheit und Verderbniß ansahen, völlig nach orientalischem Gefühl. Vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. III, 381. Aen. I, 744. Hor. Od. I, 3. 10. Ovid. Met. I, 94. Phaedr. fab. IV, 7. — *ἐπιθέμενοι*. Ganz wie Herodot. I, 1. — *στοχασμῷ τῶν εἰρημένων ἀστέρων*, durch das Hinsehen oder Zielen nach diesen Gestirnen, so daß *στοχασμός* in der ersten sinnlichen Bedeutung zu nehmen ist, vgl. p. 2 F. Zu vergleichen ist das petatur bei Ovid, und hier *ἀφορῶντες*. — *ὑπὸ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας, οὐρανοῦ*, vgl. p. 11 F. Philo kommt gern auf diesen Lieblingsgedanken zurück, der eigentlich nicht genau in den Zweck dieses Abschnittes gehört, wo von den Kräften der Siebenzahl, nicht des Himmels seinem Stoffe nach, die Rede ist. — *ζώῳ τῷ θεοφιλεῖ*, p. 15 J. — *μυχός*, der innerste Raum, der entlegenste

Schlupfwinkel. Hesych: μυχοί, αἱ καταδύσεις, οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι, λιμένες, κοιλότητες, ἔσχατα.

2) Das Gestirn der Pleiaden, das ebenfalls aus 7 Sternen besteht, zeigt durch seinen Auf- und Untergang die Zeit des Säens und Erndtens an.

Die Pleiaden oder das Siebengestirn, Vergiliae, haben ihren Namen der natürlichsten Ableitung nach von πλέω, weil dieses Gestirn durch seinen Aufgang und Untergang die Zeit der Seefahrten begrenzte. Servius zu Virg. Georg. I, 221. signum quod ortu suo primae navigationis tempus ostendit; unde graece pleiades dicuntur ἀπὸ τοῦ πλέειν. Andere Etymologien siehe in den Scholien zu Hesiod bei Heinsius 90. Überhaupt rechneten nach ihrem Auf- und Untergang die Alten den Sommer- und Winteranfang, vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. I, 221. IV, 231. Hor. Od. IV, 14. 21., welche Beziehung hier mehr hervortritt wegen des Ackerbaues. Was nun aber die Zahl der Sterne betrifft, so war man darüber verschiedener Ansicht. Die gewöhnliche und auch alte Ansicht, die sich auch im Namen Siebengestirn, ἑπτάστερον, ausspricht, nimmt sieben Sterne an, Eratosthenes catast. 23 (opp. mythol. 118), ἑπτάποροι bei Euripid. Rhes. 530; Aratus 256. vgl. ferner Plin. N. H. II, 41. Aul. Gellius III, 10. 2. Hesych h. v. Clemens Alex. stromm. VI, 813. 19. So denn auch Philo hier und de septenario 1177 F. Schon Aratus aber hatte darauf hingewiesen, daß man nur sechs Sterne sehe, vs. 256 ff. Scholien zu Hesiod l. l. Ovid. fast. IV, 170: Quae septem dici, sex tamen esse solent. Hygin. astr. II, 21. Allein Hipparch schon bemerkte (p. 190), daß die Behauptung falsch sei, daß man nur sechs Sterne sehe, da man bei heiterer Nacht mit angestrengten Augen sieben erblicke, worin er auch Recht hat. Mit guten Teleskopen sieht man vierzig. — ὁ τῶν πλειάδων χορός. Über den Reihentanz der Sterne überhaupt vgl. p. 11 M. Besonders aber wird das Siebengestirn gern als ein Chor bezeichnet, Hor. Od. IV, 14. 21. Hygin. astr. II, 21. — συμπεπλήρωται, completur,

expletur, wird gut von der Zahl gesagt, gewöhnlich aber von der Bemannung der Schiffe, bei den Hellenisten besonders gern von der Zeit. — αἱ ἐπιτολαὶ καὶ αἱ ἀποκρύψεις, vgl. p. 12 M. — μεγάλων ἀγαθῶν, vgl. p. 13 J. —

P. 27. δυομένων, Hesiod. opp. II. J. — ἀμητός, die Erndtezeit. Scholium zu Hesiod. p. 13. A. 95. A. — εὐαγγελίζονται, p. 7. J. — συγκομιδή, das eigentliche Wort für das Einsammeln der Früchte. Hingegen ἀποτίθεσθαι, condere. Daher ἀποθήκαι. — καθ' ἑκάστην, p. 18 M.

3) Vorzüge der Siebenzahl hinsichtlich des Sonnenlaufes.

Nach der doppelten Jahreseintheilung der Juden fallen die beiden Äquinoctien immer in den siebenten Monat, und in diesen die großen Feste und die Erndte. Die Juden hatten nämlich zweierlei Art, das Jahr anzufangen und die Monate zu zählen: 1) die alte gewöhnliche beginnt mit dem Monat Nisan oder dem Frühlingsäquinoctium de Mose III, 686. Dann ist der siebente Monat der Tisri, auf dessen zehnten Tag der große Versöhnungstag fällt, das größte Fest der Juden, daher auch dieser Monat als ein in festlicher Beziehung ausgezeichneter herausgehoben wird de septenario 1183 M. Dann war auch Wein- und Obstlese. Das so gerechnete Jahr heißt das Kirchenjahr. 2) Eine andere, bürgerliche oder ökonomische Art das Jahr zu beginnen, beginnt mit dem Herbstäquinoctium oder dem Monat Tisri. Dann ist der siebente Monat der Nisan, in welchen das Pascha fällt, de Mose III, 686 M. so wie die Getreideerndte. In Beziehung auf diese doppelte Zählungsart der Monate vgl. de decal. 766 F. De Wette's Archäol. §. 178. Winers bibl. Reallexikon, Art. Jahr.

ὅ τε ἡγεμών. So steht τε zur Verbindung einer größern Abtheilung mit dem Vorigen p. 9 M. κατιδόντες τὲ αὖθις. p. 26 M. ἄρκτος τε. p. 27 M. πάλιν τε. p. 28 M. πάλιν τε, und αἵ τε βαρεῖαι, und στοιχείων τε. — ἡγεμών, vgl. p. 12 J. — τὴν μὲν ἐαρινὴν ἐν κριῷ etc.

Verbindung beider wird die Stimme artikulirt. Dahin weist auch im Folgenden ἀναπληρόω und ὁλόκληρος. Daher nennt Plato Soph. 253. A. die Vokale das Band der Buchstaben. — Es wird nun der Unterschied gemacht zwischen ἡμίφωνα und ἄφωνα. Letzteres bezeichnet (wie sonst auch σύμφωνα) bei den Alten die Konsonanten überhaupt, Plato's Kratylus 424. C. 393. D.; ersteres die sogenannten Halbvokale (λ, μ, ν, ϱ, σ). Buttmanns Gramm. I, 18. 2. Steph. thes. IV, 305. — eine Eintheilung, die sich der Sache nach schon in Platons Phil. 18. B. seq. findet.

3) ἑπτὰ und σεβασμός sind etymologisch verwandt.

Dieselbe Ansicht spricht Philo aus de septen. 1183 M. Nach Dähne I, 73 hat er dergleichen Etymologien selbst gemacht und zwar nicht im Ernst, sondern spielend. Allein obschon die Alten auch noch von andern Ableitungen sprechen, vgl. Joh. Diaconus zu Hesiod bei Heinsius p. 232. a, so lag ihnen doch keine so nahe und war so natürlich wie diese. Denn offenbar ist diese Zahl, wie neuerlich auch noch Bähr gezeigt hat, bei den alten Völkern Religionszahl, Kultuszahl, Zeichen der Verehrung. Auf jeden Fall aber war diese Etymologie verbreitet. So sagt Macrobius Somn. Scip. I, 6. Hic numerus ἑπτάς nunc vocatur, antiquato usu primae litterae; apud veteres enim septas vocitabatur, quod graeco nomine testabatur venerationem debitam numero. Die Richtigkeit der ersten Behauptung sieht man aus einem alten Fragment in Euklids Harmonicum:

Πρὶν μὲν σεπτάτονον ψάλλον διατέσσαρα πάντες
Ἕλληνες, σπανίαν μοῦσαν ἀειράμενοι.

Überhaupt sind noch zu vergleichen die beiden bereits von Mangey beigebrachten Stellen: Nicomachus in Excerptis apud Phot. Cod. 187. ἡ δὲ ἑβδομὰς τί ἄν τις καὶ εἴποι· εὐθὺς μὲν γάρ ἐστι σεπτά. Etymol. Magn. ἑπτάς· καὶ ἑπτὰς ἀπὸ τοῦ σέβω σεπτάς τις οὖσα, ὡς θεία καὶ ἀμήτωρ καὶ παρθένος.

διό, bezieht sich auf Alles im ganzen Abschnitt über die Siebenzahl. — ἐπιφημίζω, p. 3 J. — Über τοῖς

πράγμασιν vgl. Einl. §. 3. — ἅτε σοφοί, vgl. zu p. 34 M. — καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος. Die etymologische Verwandtschaft zwischen σεβασμός und σεμνότης wird auch noch jetzt angenommen. Hinsichtlich der im Sprachgebrauch festgehaltenen Bedeutung unterschieden sie sich so, daß ersteres subjektiv zu nehmen ist, letzteres objektiv. — τραυοῦσιν, p. 28 J. — ἔμφασις, p. 15 M. — προσαγορεύοντες, p. 29 F. 34 M.

§. 43.

Ehre der Siebenzahl bei den Völkern als Festzahl, besonders bei den Hebräern.

Während Philo im Vorhergehenden von den objektiven Vorzügen handelte, welche der Siebenzahl in der Natur zukommen, spricht er nun von der Ehre, mit welcher die Menschen dieselbe auszeichneten. Jedoch thut er dies deswegen nur ganz kurz, weil es eigentlich nicht zum Zweck dieser Schrift gehört. Weitläufiger spricht er davon in Beziehung auf die Hebräer in den Schriften de septenario, de decalogo, und de Mose III. Da er auch hier bloß den Sabbath heraushebt, so bedarf die Sache keiner weitern Erörterung. Anders verhält es sich jedoch mit dem, was von der Verehrung der Siebenzahl bei Hellenen und Barbaren gesagt ist. Nach Aristobulus nämlich soll schon bei Homer und Hesiod der siebente Tag heilig gehalten worden sein, eine Ansicht, die in Clemens Alex. und Euseb. überging, und von Valckenarius hinlänglich widerlegt ist. Die Feier des siebenten Tags als eines Ruhetags war den Alten unbekannt. Seitdem auch gedachter Philolog nachgewiesen hat, daß weder Philo noch Joseph solches behaupten, muß diese Meinung als antiquirt angesehen werden. Daß Philo auch an unserer Stelle nicht von einer solchen Verehrung spreche, ergiebt sich aus der allgemeinen Haltung, mit der er von der heidnischen Verehrung der Siebenzahl, im Gegensatz zu der bestimmten, mit der er von dem hebräischen Sabbath spricht. Allerdings war bei den Alten die Sieben heilige Zahl, Kultuszahl. Namentlich aber ist die Bezeichnung von sieben

Tagen mit den Namen der sieben Planeten uralt, nach Cassius Dio soll dieselbe von den Ägyptern herrühren (l. XXXVII, 18), nach Joh. Lydus von den Chaldäern, nach Philostratus, mit dem die neuern Untersuchungen übereinstimmen, fand dieselbe schon bei den alten Indern statt. Bei andern Völkern, wie bei den Buddhisten, sind die Mondesviertel von Bedeutung, indem sie nach denselben sich richtend monatlich vier Feste feiern. Bei den Griechen fand allerdings diese Tagesbezeichnung nach Planeten nicht auf dieselbe Weise statt, doch war der siebente Tag jedes Monats dem Apollo geweiht, wie ihm überhaupt diese Zahl heilig war, Valckenarius Arist. §. 37. Bähr I, 191. — Vgl. überhaupt noch die Einl. zu diesem Abschnitte.

ἐν τῇ φύσει τῆς ἀνωτάτω, vgl. die Einl. §. 3.

P. 29. οἱ τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην διαπονοῦσιν. Damit meint er sowohl die Astronomen und Astrologen der Barbaren, besonders der Chaldäer, de nominum mutatione 1055 M., nach einem bekannten Sprachgebrauche der damaligen Zeit, Tacit. Hist. I, 22. II, 62. Annal. II, 32. XII, 52., als überhaupt die griechischen Mathematiker, besonders die Neupythagoräer, welche eben jene Eigenschaften der Zahlen, und dann auch besonders die der Sieben ausfindig machten, von denen Philo in diesem Abschnitte gesprochen hatte. Vgl. de decem oraculis 759 M. Aulus Gell. I, 9. 6.

ἀναγράφειν, hineintragen. de decem oracul. 758 M — ἐν ταῖς ἱερωτάταις τοῦ νόμου στήλαις d. h. im Gesetze. Das Wort στήλη hat außer der gewöhnlichen Bedeutung: Säule e. g. de Mose III, 667 F. zunächst auch die einer Säule mit Inschrift zur Dedication, quod a Deo mittantur 600 F., namentlich zur Ehre eines Verstorbenen, Epitaphium, Clemens Alex. V, 680. Jamblich. Pythag. cap. 17. Dann heißt es auch ein viereckiger Stein mit lobender Inschrift und jeder Stein mit Inschrift eines Vertrags oder Gesetzes, Gataker opp. I, 390 seq. Daher gebraucht es Philo öfters für die πλάκες oder πυξία der 70, für die steinernen Gesetzestafeln, de decalog. 751 M. de monarchia I, 815 J. de sacrificiis 857 F. de justitia

M. II, 361 J. quis rerum 504 J. de special. legg. 719 M. Mithin kann auch στηλιτεύω geradezu de nobilit. 907 M. de decalog. 753 F de Abrah. 359 J. gebraucht werden wie στηλιγραφεῖν, quis rerum 485 F. und στῆλαι tropiſch wie δόγματα, fragm. M. II, 678. — ἐχάραξε. Vgl. de decalog. 751. Dieſer Umſtand ſteht noch dabei, um zu zeigen, daß den Juden die Heilighaltung des Sabbaths nicht nur befohlen wurde, ſondern daß ſie auch jederzeit dieſelbe beobachteten. — δι' ἓξ ἡμερῶν, nach ſechs Tagen. Vgl. Winer 363, der darüber die Literatur anführt. Vgl. noch Bernhardy 235. de septenario 1177 M. ἡ δι' ἓξ ἡμερῶν ἱερὰ ἑβδόμη. — ἡ ἱερὰ ἑβδόμη oder ἑβδομάς wird von Philo ſehr gern zur Bezeichnung des Sabbaths gebraucht, de septenario 1177 M. 1191 M. 1196 F. de Mose I, 634 M. III, 684 M. 685 J. 692 F. de decalog. 751 M. 758 M. F., de virtutibus 1014 M. — ἐνὶ μόνῳ σχολάζοντες τῷ φιλοσοφεῖν. Philo liebt es nach ſeiner apologetiſchen Tendenz, wie Joſeph., die religiöſen Beſtrebungen ſeines Volkes als ein Philoſophiren darzuſtellen. Den Weisheit ſuchenden Hellenen mußte das Judenthum von dieſer Seite her empfohlen werden, und konnte es bei der praktiſchen Richtung der griechiſchen Philoſophie allerdings. Vgl. oben zu p. 11 M. 17 J. Beſonders häufig iſt nun aber von dem Philoſophiren am Sabbath die Rede, de decem orac. 758 M. F., de septen. 1178 M. de Mose III, 685 J. M., de virtut. 1014 M. — εἰς βελτίωσιν ἐθῶν. Philo denkt hier wie in den meiſten ſo eben angeführten Stellen an das Vorleſen des Geſetzes. So auch Joſeph. antiq. XVI, 2. τὴν δὲ ἑβδόμην τῶν ἡμερῶν ἀνιεμένην τῇ μαθήσει τῶν ἡμετέρων ἐθῶν καὶ νόμων. IV, 18. 12. Contra Ap. II, cap. 17. Allerdings kam das Leſen des Geſetzes erſt ſeit dem Exil auf, allein Philo, der auch ſonſt alles Vortreffliche in der Perſon des Moſes concentrirt und ihn alexandriniſch modernisirt, darf dies in dieſem beſondern Falle um ſo eher thun, als wirklich die Richtung nach Bewußtſein und Sittlichkeit von Anfang an in dem Prinzipe des Hebraismus involvirt iſt. Vgl. noch Deuter. 31,

10. Neh. VIII, 2 ff. — *καὶ τὸν τοῦ συνειδότος ἔλεγχον. τὸ συνειδός* ist was *ἡ συνείδησις*, das Gewissen, quod deterius 159 F de posteritate Caini M. I, 236 M. quod Deus sit immut. 311 F. Mit diesem Worte wird gern *ἔλεγχος* verbunden, wie z. B. de poster., besonders wenn vom *λόγος* die Rede ist, dem die tadelnde und überführende Stimme des Gewissens zugeschrieben wird, de decalog. 756 F., quod deterius 182 J. quod Deus sit. 311 M. 312 F. fragm. M. II, 659 M. Dähne I, 382. — *ἐνιδρυμένος*. Diese tadelnde Stimme des Gewissens ist der Seele eingepflanzt. Über den Ausdruck vgl. p. 32 J. 7 M. 19 F. Der Gedanke selbst ist darum noch etwas weiter hier ausgeführt, um das obige *ἐχάραξε* näher zu motiviren. — *καθάπερ δικαστής*, das Gewissen sitzt gleichsam zu Gerichte, quod deterius 159 M. de decem oracul. 756 F. — *ἐπιπλήττω*, daraufschlagen, — züchtigen, mit Worten strafen, Vorwürfe machen. — *δυσωπέω*, einen unangenehmen Eindruck aufs Auge machen, abschrecken, steht so activisch vom Gewissen, de decem orac. 756 F. quod deterius 182 J. Hier nun umgekehrt, passivisch: läßt sich nicht abschrecken Vorwürfe zu machen. — *τὰ μέν, τὰ δέ*, bald, bald. — *ἀκούσια*, quod Deus sit. 311 F. — *ἀπροσδοκήτως ἔχειν*, sich nicht vorsehen, in einem unbewachten Zustande sich befinden. — *ὀλισθάνω*, ausgleiten.

f) §. 44. 45.

Epilog des Hexaëmeron. Nach Genes. II, 4—6.

Philo rechnet die Stelle Genes. II, 4—6 noch zur vorigen Erzählung und sieht darin einen Rückblick auf dieselbe, eine Recapitulation von zwei Hauptmomenten der Schöpfungsgeschichte. Dieser Epilog ist dem Moses selbst zugeschrieben. Natürlich war es ihm unbekannt, daß diese Verse nicht mehr der Elohimsquelle angehören. Diese beiden Momente sind nun 1) ein Rückblick auf die Idealschöpfung, 2) auf die richtige Abtheilung der Elemente des Wassers und der Erde.

§. 44.

Rückblick auf die Idealschöpfung.

Indem Philo den Gang der mosaischen Erzählung weiter verfolgt, sieht er in der Stelle Genes. II, 4 eine Beziehung auf die Idealschöpfung, von welcher er §. 4—9 ausführlich gehandelt hatte. Philo findet überhaupt in diesem Verse, auch wenn er an andern Orten auf ihn zu sprechen kommt, eine solche Beziehung, vgl. legg. alleg. I, 44 M., de posteritate Caini, M. I, 237 M. quaest. in Genesin. A. I, 2. u. Dähne II, 13, der gerade unsere Stelle anzuführen vergessen hatte. Offenbar begünstigt aber die alexandrinische Übersetzung eine solche Deutung der Stelle, und die Übersetzer scheinen selbst die Stelle von der Idealschöpfung verstanden zu haben. Sie haben das hebräische בְּרֹם, noch nicht, falsch verstanden und durch πρὸ τοῦ übersetzt. Dieses hebräische Wort kann allerdings bisweilen so übersetzt werden, aber das ist bloß zufällig, wörtlich heißt es: noch nicht.

ἐπιλογιζόμενος, ganz gleich wie hier und von derselben Stelle vgl. de poster. Caini M. I, 277 M. — κεφαλαιώδει τύπῳ, mit einem zusammenfassenden, recapitulirenden Zug. — ἧ ἡμέρᾳ. Über die Lesart der 70 vgl. Hornemann spec. I, 51. II, 90. — ἆρα οὐκ ἐμφανῶς κ. τ. λ. d. h. wenn Kraut und Gras geschaffen wurden an dem Tage, da Gott Himmel und Erde schuf, am ersten, und dazu noch bemerkt wird, daß dies geschehen sei vor der Schöpfung des Krautes und des Grases auf Erden, so ist ja ganz klar, daß das ideale Kraut und Gras gemeint ist. — παρίστημι, bezeichnen, darstellen, 21 F. 23 F. — ἀποτέλεσμα, das Vollendete, p. 6 J. war es ebenfalls da im Gegensatz zur Idee. Creuzer 29. — ἐν τῇ φύσει τῶν πραγμάτων, in rerum natura, ganz allgemeiner Ausdruck, so daß aber speziell die Idealwelt gemeint ist. Daher heißt es im Folgenden χόρτος ἦν οὐχ ὁρατός. — ὑπονοητέον. Daß was hier von einem einzelnen Theile der Schöpfung gesagt sei, vom Gan-

zen gelte. Über dieſen Schluß vom Einzelnen aufs Ganze vgl. zu §. 6 F. — τῶν ἄλλων ἃ δικάζουσι αἰσθήσεις, d. h. der ſichtbaren Sinnenwelt, δικάζειν wie p. 13 M. — τὰ πρεσβύτερα εἴδη καὶ μέτρα. Nach einem andern Sprachgebrauche iſt εἶδος ſpäter als γένος, §. 24 F. Allein hier ſieht man aus dem Zuſammenhang, daß es nach platoniſchem Sprachgebrauch von der Idee geſagt iſt. Daher denn parallel damit μέτρα gebraucht wird, das p. 7 J. auch von den Ideen da war. — εἰδοποιεῖσθαι durch Aufdrücken der Idee zur Geſtalt gebildet werden, Form erhalten, de sacrif. 859. So ſagt man in dieſem Sinne εἰδοποίησις, formarum procreatio, Tenullius in Jamblich. 102. b. — καὶ γὰρ εἰ τὰ κατὰ μέρος, denn wenn er auch das Einzelne alles zuſammenfaßt u. ſ. w. Alles Einzelne iſt nicht genannt, noch bei allem Einzelnen geſagt, daß ſeiner Schöpfung ſeine Idealſchöpfung vorausgegangen ſei. Es iſt auch dies nicht nöthig. Denn was bei einem einzelnen Falle geſagt iſt, das concentrirt Alles das, was für alles Einzelne gilt. Nach der andern Lesart εἰ μὴ κατὰ μέρος; ἀθρόα tritt allerdings der Gegenſatz von κατὰ μέρος und ἀθρόα auf eine gewöhnlichere Weiſe hervor. Vgl. p. 8 M. Allein außer dem Umſtande, daß die Lesart τὰ κατὰ μέρος die beſſere Quelle für ſich hat, ſpricht noch gegen die andere die abgeriſſene Weiſe, wie ἀθρόα ohne irgend eine Partikel dem κατὰ μέρος entgegengeſetzt wird. — διεξέρχομαι, durchgehen, vom Vertrage in Rede oder Schrift. So auch bei Joſeph. Eigentlich heißt es hindurchdringen, wie bei den 70, und quis rerum 499. — εἰ καί τις ἄλλος, wenn je einer. Sonſt ſteht καὶ gern zwiſchen τις und ἄλλος, wie bei Plato. — τὰ ῥηθέντα, nämlich Gen. II, 4. — ὀλίγα δείγματα τῆς τῶν συμπάντων ἐστι φύσεως. Der Nachdruck der Worte liegt auf συμπάντων, was auch die ächte Lesart iſt: das Geneſ. II, 4 Geſagte iſt beiſpielsweiſe geſagt für die Natur aller Dinge zuſammen. Über δείγματα cfr. p. 20 J. — τελεσιουργέω, zu Stande bringen. So bei den 70 und das Adj. bei Plato.

§. 45.

Von der richtigen Abtheilung der Elemente des Waſſers und der Erde.

Der Gedanke dieſes Paragraphen iſt, daß das Meerwaſſer für ſich zuſammengehöre und dann wiederum die Erde mit dem ſüßen Waſſer, eine Scheidung, welche §. 11 dagewesen war. Wenn nun bei der im vorigen Paragr. aufgeführten Idealſchöpfung ein Rückblick auf die Schöpfungsgeſchichte geſchehen ſoll, ſo iſt dies auch ganz der wichtigen Stellung angemeſſen, welche in einer philoniſchen Kosmopöie die Idealſchöfung einnehmen muß. Nicht ſo einfach aber ſpringt es in die Augen, aus welchem Grunde denn hier auf die Unterſcheidung des Waſſers vor ſo vielen andern Punkten ein ſolches Gewicht gelegt werde, daß gerade auf ſie, und nur auf ſie, zurückgeblickt wird. Der nächſte Grund liegt unſerm Verfaſſer allerdings in der Stelle Geneſ. II, 6, in welcher Philo ganz einfach einen Rückblick auf Geneſ. I, 10 ſah. Daher wirkt das Wort ἐπιλογιζόμενος am Anfang des vorigen Paragraphen noch auf unſern fort. Neben dieſen Grund muß aber noch ein anderer treten und Philo muß einen Grund aufſuchen, warum dem Moſes dieſer Punkt ſo wichtig erſchienen ſei. Vergleichen wir nun den eilften Paragr. mit unſerm, ſo ſehen wir, daß letzterer ſich vorzüglich dadurch unterſcheidet, daß dem ausgeſprochenen Gedanken eine beſtimmtere Wichtigkeit beigelegt werde für die richtige Anſicht und Eintheilung der Elemente, daher auch hier das Wort στοιχεῖον mehrere Male mit Nachdruck genannt wird und zwar mit beſtimmter Beziehung auf die genauere Faſſung der Elemente. Darin liegt nun auch dem Philo die Wichtigkeit dieſes Gedankens, daß die Elemente, dieſe Grundlagen der ſichtbaren Schöpfung, von Moſes genauer beſtimmt worden ſeien.

τῆς δὲ ἀκολουθίας ἐχόμενος. Subjekt iſt wieder Moſes, der nun als den zweiten Epilog machend eingeführt wird. ἔχεσθαί τινος, ſich an etwas halten, wie z. B. τῆς ὁδοῦ. Τῆς ἀκολουθίας, an die Reihenfolge, es iſt daſſelbe damit geſagt was mit dem Parallelſatz καὶ τὸν

εἰρμὸν (seriem) τῶν ἑπομένων πρὸς τὰ ἡγούμενα διαστηρῶν (vgl. p. 6 J. 14 J.). Da nun dieſes Verfahren dem Moſes zugeſchrieben wird, welcher daſſelbe Geneſ. II, 6 beobachtet habe, ſo kann unter ἀκολουθία nichts anders gemeint ſein als die Reihe der geſchaffenen Dinge, wie ſie Geneſis I ſtatt findet. Bald auf die Schöpfung des erſten Tages, nachdem nur vorher nach Philo's Anſicht vom Himmel die Rede geweſen, iſt ſogleich zuerſt von den irdiſchen Dingen, von jener Scheidung zwiſchen Meer, Süßwaſſer und Erde die Rede. Und darum wird der Blick des Moſes auch jetzt bei Geneſ. II, 6 darauf hingeführt. — πηγὴ δὲ ἀνέβαινεν ἀπὸ τῆς γῆς. So überſetzen die Alexandriner, und ſo nimmt es auch Philo an andern Orten an, legg. alleg. I, 45 M. de profugis 476 M., de poster. Caini M. I, 249. quaest. in Genes. A. 1. 2. Im Hebräiſchen iſt nicht von einer Quelle, ſondern von einem aufſteigenden Nebel die Rede. Nach einer ganz gewöhnlichen Anſchauung des Lebens, nicht einer ſpäteren wiſſenſchaftlichen Anſicht, wie Bohlen will, ſoll die Fruchtbarkeit der Erde aus dem Regen erklärt werden. Eher iſt daher Geneſ. II, 6 parallel mit Geneſ. I, 6 als mit Geneſ. I, 9 ff. Allein Philo wird durch die 70 zu ſeiner Anſicht gebracht.

Es fragt ſich hier nur noch: dachte ſich Philo unter πηγή das Süßwaſſer oder das Meerwaſſer? Offenbar das erſtere. Denn dafür ſtimmt die Beziehung von γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ, des ἄρδοιτο und ποτόν am Schluſſe des § auf ἐπότιζε, dafür ſpricht der Ausdruck πηγή, ferner τὸ πρόσωπον αὐτῆς. — οἱ μὲν οὖν ἄλλοι φιλόσοφοι, vgl. §. 11, 2. — ὀξυωπεστέροις ὄμμασι. Über ὀξύ vgl. p. 16 M., über ὄμμα im intellectuellen Sinn p. 15 M., über ὀξυωπία vgl. p. 26 J. Über die Höherſtellung des Moſes vgl. §. 1. 2. — οἴεται. Ähnlich heißt es unten vom Moſes ὑπολαβών. — τὴν μεγάλην θάλασσαν. So heißt der Ocean oder das atlantiſche Meer bei Cic. somn. Scip. omnis enim terra — parva quaedam est insula, circumfusa illo mari, quod Atlanticum, quod magnum, quod oceanum appellatis in terris. — τὰ παρ'

ἡμῖν πλωτὰ πελάγη λιμένων ἔχειν μεγέθη νομίζουσι. Mangey läſe lieber λιμνῶν, stagnorum. Allein das würde den ganzen Gedanken trüben und die innern Meere zu Theilen der Erde und des Süßwaſſers machen, ſtatt des Oceans. Dieſe verhalten ſich zum Ocean wie Seehafen zu einem Meere, daher die Lesart λόγον. Vgl. Aristot. de mundo III J. πεπόνθασι; μεγέθη mit relativem Sinn fiel auf. Über die Sache vgl. Aristot. ibid. τὴν εἴσρουν εἰς τὴν ἔσω θάλατταν, ὡς ἂν εἰς λιμένα, ποιεῖται. Auch gebraucht er das Wort κόλπος, wie Plin. N. H. III, 1 und 11. sinus Oceani, vgl. Macrob. somn. Scip. II, 9. Stob. eclog. phys. 72 F. Wie die Theile des Mittelmeeres hier τὰ παρ' ἡμῖν πελάγη heißen, ſo das Mittelmeer bei Platos Phädon. 113. A. ἡ παρ' ἡμῖν θάλασσα, bei Hekatäus ἡμετέρα θάλασσα, Schol. Apoll. Rhod. IV, 259, und bei Herodot I, 1. IV, 41 cfr. I, 202 ἥδε ἡ θάλασσα, bei Pſeudoariſtoteles l. c. ἡ ἔσω θάλαττα, im Gegenſatz zu dem für den Ocean bei den Geographen gebräuchlichen Ausdruck ἡ ἔξω θάλασσα, cfr. ibid. III, 6. 10. Ideler meteorologia vet. Graec. et Rom. Berol. 1832. p. 5. — πλωτά ſteht hier dabei, um die Bekanntſchaft dieſer Meere im Gegenſatz zum atlantiſchen herauszuheben. — τὸ δὲ γλυκύ. §. 11 und 47 heißt das Meer das abgeſonderte Waſſer; genauer, denn nach Philo geſchah wie nach der Geneſis die Trennung zuerſt zwiſchen Meer und Land, und das Süßwaſſer blieb bei letzterm zurück. Aber freilich kann die umgekehrte Redeweiſe ebenfalls ſtatt finden.

P. 30. ὑπολαβών, er nahm es ſo an, p. 12 M. διά τε τὴν λεχθεῖσαν αἰτίαν πρότερον. Es bezieht ſich dies auf §. 11. τε weist zurück auf das Parallelglied καὶ μέρος ταύτης, er ordnete das Süßwaſſer der Erde bei, ſowohl weil er annahm, daß es ein Theil derſelben ſei und nicht des Meeres, als auch wegen der früher genannten Urſache u. ſ. w. Allerdings laufen dieſe beiden Gründe auf einen einzigen hinaus, allein es ſind doch zwei verſchiedene Beziehungen deſſelben namhaft gemacht. — ἵνα, daß nämlich, indem er bezweckte, daß. — γλυκεῖα ποιότης. Letzteres

Wort bezeichnet sonst die Eigenschaft oder Qualität, wird aber hier von dem Gegenstande gebraucht, der die Eigenschaft an sich trägt. Es ist eben die Eigenschaft des Stoffes hier das eigentliche agens. Ähnlich sagt Gregorius von Nyssa homil. in Hexaem. *συμπεφυρμένης πρὸς τὴν ὑγρὰν φύσιν τῆς γεώδους ποιότητος.* — *κόλλης τρόπον ἐνούσης.* Über die Sache vgl. p. 8 J. *ἐνούσης* schließt sich genau an *κόλλης* an: nach Art eines Leimes (Kittes), der darin ist. — *ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα*, der Partizipialsatz hat den Sinn eines Bedingungssatzes: denn wenn die Erde trocken gelassen wäre. — Über *νοτίδος, ἀραιωμάτων, ἐπιφοιτώσης* vgl. §. 11. — *πολυαχιδῶν.* Das Adjektiv kommt auch sonst bei Philo vor, z. B. p. 15 M. — *ἐπιφοιτώσης* ist mit *διά* zu verbinden wie p. 7 F. und nach *νοτίδος* zu interpungiren. Also: wenn die Feuchtigkeit nicht hineinschliche, welche durch die vielfältigen Zwischenräume eindringt — *ἂν διαλέλυτο*, so würde sie aufgelöst worden sein. Über diese Worte vgl. meine Einl. §. 3. — *διαμένει*, cfr. p. 8 J. — *τὰ μὲν πνεύματος ἑνωτικοῦ δυνάμει.* Die vereinigenden Kräfte der Natur, *δυνάμεις ἑνωτικαί*, werden im Allgemeinen als *λόγοι* bezeichnet, de plantatione Noë 226, so wie denn der *λόγος* selbst in diesem ganz allgemeinen Sinne als *δεσμὸς τῶν ὅλων* erscheint. Dähne I, 193. 195. In welchem Sinne nun aber diese Kraft dem *πνεῦμα* zugeschrieben werde, bleibt noch zu untersuchen. Erstlich kann *πνεῦμα* hier von nichts anderm als von der Luft stehen, und nicht, wie Gfrörer I, 231 will, vom göttlichen Geiste. Denn für ersteres spricht schon der Parallelismus mit dem Wasser, und dann ist uns die Luft unter dem Namen *πνεῦμα* als eine kosmische Kraft in dieser Schrift kein fremder Begriff. Vgl. die Einl. zu §. 8, und p. 14 M. *τὴν δὲ πνευματικὴν κ. τ. λ.* Aus der Vergleichung eben dieser Stellen geht nun aber auch hervor, daß bei Philo nicht in diesem allgemeinen Sinne *πνεῦμα* als kosmische Kraft gefaßt wird, wie z. B. bei Timaeus Locrus cap. 9 J. *δι' ἀέρος δὲ καὶ ὕδατος συνεδήσατο* (sc. *τόνδε τὸν κόσμον*) *δεσμῷ πρα-*

τίστῳ. Ähnlich Theophrastus nach de mundi incorrupt. 960 M. (de mundo 1169 J.) Das πνεῦμα ist vielmehr bei Philo die Lebenskraft und gehört der Seele an, wie aus den beiden so eben angeführten Stellen erhellt. Daher denkt er hier unter τὰ μὲν die lebendigen Geschöpfe, und unter τὸ δὲ das Übrige, was zur Erde gehört. — νοτίδος, sc. δυνάμει. — ἀφανιζομένην sc. γῆν, wie hier bei ξηρά und in der Parallelstelle p. 8 J. bei αὐτήν ebenfalls supplirt werden muß. Über das Wort vgl. p. 8 J., 26 M. — θρύπτω, zerbröckeln, — τρύφος, Bruchstück, de mundi incorrupt. 960 M. λίθων οἱ κραταιότατοι . . . . . θρυπτόμενοι καὶ ῥέοντες εἰς λεπτὴν τὸ πρῶτον ἀναλύοντα κόνιν· εἶθ' ὕστερον δαπανηθέντες ἐξαναλύοντες. Vgl. de mundo 1169 J. — λεπτὸν δὲ καὶ ἑτέρᾳ. Es folgt der zweite Hauptgrund, warum Moses das Süßwasser der Erde als wesentlich angehörig zutheilte, weil zur Fruchtbarkeit und Ernährungsfähigkeit der Erde nothwendig die Feuchtigkeit gehört. Die zweite Ursache war §. 11 ebenfalls angeführt, aber mit der obigen vereint behandelt worden. — αἱ κατ' ἀβολαὶ τῶν σπερμάτων, aus dem Legen des Saamens sieht man die Nothwendigkeit. Καταβολή, καταβάλλω wird sowohl vom Saamen der Pflanzen als Thiere gebraucht, über ersteres vgl. Platons Theaetet. 149. E, über letzteres oben p. 14 M. Hebr. XI, 11. Das Wort wird aber hier dazu gesetzt, weil bei den Pflanzensaamen die Nothwendigkeit der Feuchtigkeit erst bei ihrem Säen sich zeigt. — μέρος εἶναι γῆς, weil auch in dieser Beziehung die Feuchtigkeit ein nothwendiger Bestandtheil des Irdischen und der Erde ist. Es führt dies unser Verfasser auf die Mutternatur der Erde, worüber vgl. p. 8 J. — τὴν φορὰν τῶν καταμηνιαίων, vgl. p. 28 M. — οὐδὲ σωματικὴ βύσφων. Manche der Alten hielten das Menstrualblut für den eigentlichen Stoff des Fötus. So Aristoteles de generatione animal. II, 4. ἀεὶ δὲ παρέχει τὸ μὲν θῆλυ, τὴν ὕλην· τὸ δὲ ἄρρεν, τὸ δημιουργοῦν, und weiter unten die Stelle, wo er den ganzen Prozeß mit dem Gerinnen der Milch vergleicht. Plin. N. H.

VII, 15 F. Plutarch de Iside 58. Diese Ansicht stimmt jedoch nicht gut mit p. 14 M. zusammen, und darum setzt wohl Philo hier dazu *λέγεται πρὸς ἀνθρῶν φυσικῶν. — τῶν δὲ εἰρημένων.* Nicht weniger, als das schon Gesagte, ist auch das Folgende von Wichtigkeit. — *ἀποδέω*, nachstehen, p. 32 M. — *ἀνέδωκε*, hat ihr gegeben und gleichsam aus ihr hervorwachsen lassen. — *ὡς ἔοικε*, p. 9 F. Auch die Erde ist nämlich eine Mutter. — *τοῖς πρώτοις ἔδοξεν.* Es sind damit die frühern Menschen, und zwar diejenigen gemeint, welche nach Plato in einer Urzeit den Dingen die Namen gaben. Vgl. p. 28 F. — *Δήμητραν. Δήμητρα* oder gewöhnlich *Δημήτηρ* wird auch de vita contemplativa 890 J. von *γῆ* abgeleitet, eine Ableitung, die gegenwärtig ziemlich allgemein angenommen ist, *δᾶ, δῆ, γᾶ* ist dorisch statt *γῆ*. Diese Erklärung ist schon alt, Diod. Sic. führt einen Vers aus Orpheus an, in welchem dieselbe schon enthalten ist:

γῆ μήτηρ πάντων Δημήτηρ πλουτοδότειρα.

Vgl. Eurip. Bacch. 276. Lucret. V, 818. Cic. de nat. Deor. II, 26 (67), Joannes Tzetzes zu Hesiod bei Heinsius pag. 18. a. b. Eine andere Ableitung giebt Plato im Kratylus 404. B. *διδοῦσα ὡς μήτηρ, — κατὰ τὴν δόσιν τῆς ἐδωδῆς.* Wieder Andere erklären durch *δήμου μήτηρ*. Bast. ad Gregor. Cor. 752. Noch andere drei Erklärungen führt Phurnutus an, opp. mythol. 207. — *ὡς εἶπε Πλάτων.* Die Stelle findet sich im Menexenus 238. A. und lautet so: *οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα μεμίμηται κυήσει καὶ γεννήσει, ἀλλὰ γυνὴ γῆν.* — *παμμήτορα*, so quis rerum 486 J. Im orphischen Hymnus 39, 1 heißt sie *παμμήτειρα*, so wie im Anfang des homerischen Hymnus *εἰς γαῖαν μητέρα πάντων· Γαῖαν παμμήτειραν ἀείσομαι, ἠϋθέμεθλον κ. τ. λ.* Daher denn auch der Beiname *παντοτόκος*, omniparens bei Virg. Aen. VI, 595. Lucret. V, 260. — — *καρποφόρος*, welches Epitheton bei Pindar (Pyth. IV, 11. Nem. VI, 16) fruchtbaren Ländern beigelegt wird, heißt die Demeter bei Pausan. VIII, 53. 3, da sie die Erde eigentlich bloß in Beziehung auf die Fruchtbarkeit derselben

darſtellt. — παγδώρα. Als Beiname der Demeter kommt dieſes Wort vor: Homeri epigr. VII, 1. Schol. zu Ariſtoph. Vögel 970. Philoſtratus vita Apoll. VI, 39. Heſych s. h. v. Dahin gehört auch das Epitheton der Demeter in dem orphiſchen Hymnus 39, 3. πανδώτειρα. — Die Lesart ἔχηι ſt. ἔχοι iſt wohl von einem neugriechiſchen Abſchreiber entſtanden, dem der Indic. nach ἵνα nicht auffiel, und der ἔχηι und ἔχοι auf gleiche Weiſe hörte und ausſprach. Über den Indic. nach ἵνα vgl. Winers Gramm. 266. Aber Philo hat nicht ſo ſchreiben dürfen.

Zweiter Haupttheil.

Behandlung von Geneſis II oder Schöpfung und Fall des ſichtbaren Menſchen. §. 46—60.

Da Geneſis II, 7 wiederum von der Schöpfung des Menſchen die Rede iſt, und Philo nichts von einer Doppelquelle der Geneſis weiß, ſo ſieht er in unſerer Stelle nicht eine andere Darſtellung einer und derſelben Sache, ſondern einen Weiterſchritt in der Erzählung, ſo daß nach ſeiner Anſicht in der erſten Erzählung vom Menſchen zwar überhaupt, insbeſondere aber vom idealen die Rede ſei, welche Erzählung §. 23—29 unſerer Schrift abgehandelt worden iſt; in unſerer Erzählung hingegen, die mit der Erzählung des Sündenfalls genau zuſammenhängt, werde vom ſichtbaren Menſchen geſprochen. — Über das Verhältniß dieſes zweiten Haupttheils unſerer Schrift zum erſten überhaupt, und zu dem Abſchnitte §. 23—29 beſonders, iſt zu vergleichen, was §. 2 der Einleitung, dann in der Einl. zum Abſchnitt §. 23—29, und endlich zu p. 16 M. bemerkt worden iſt.

a) §. 46—52.

Schöpfung des ſichtbaren Menſchen, nach Geneſis II, 7 (19. 20).

§. 46. Unterſchied zwiſchen dem Idealmenſchen und dem ſichtbaren.

§. 47. Der zuerſt geſchaffene ſichtbare Menſch war vorzüglicher als die ſpätern, hinſichtlich des Körpers;

§. 48. hinſichtlich der Seele.

§. 49. Und zwar nach dem allgemeinen Geſetze, daß alles vom Urbilde Entferntere ſchlechter wird.

§. 50. Auch war der erste sichtbare Mensch darum vorzüglicher, weil er ein wahrer Weltbürger war.

§. 51. Doch haben auch noch die Spätern die Verwandtschaft mit Gott und der Welt erhalten.

§. 52. Ein Vorzug des ersten sichtbaren Menschen besteht auch darin, daß er als König der Schöpfung den Dingen die Namen gegeben.

§. 46.

Unterschied zwischen dem Idealmenschen und dem sichtbaren.

Der Unterschied des Idealmenschen vom sichtbaren ist an den in der Einl. zu diesem Haupttheil angeführten Stellen aus unserer Schrift schon besprochen worden. Unser Paragr. ist nun eine Hauptstelle über diesen Unterschied, welche Stelle in ihrer Klarheit sich selber erläutert. War einmal die platonische Ideenlehre zum System einer Idealwelt ausgebildet, so mußte dasselbe auch mit einem Theile derselben, mit dem Idealmenschen stattfinden, um so mehr, da bereits Plato auch hierin vorangegangen war. Philo bietet nun besonders die Eigenthümlichkeit, daß er hier, und, wie wir gesehen haben, auch sonstwo, im zweiten Kapitel der Genesis den sichtbaren Menschen erblickt, zu welcher Ansicht ihn Ausdrücke wie ἔπλασεν, χοῦν λαβών, und besonders der Zusammenhang zu berechtigen schien, in welchen der Mensch Genes. II mit dem Sündenfalle gebracht wird.

ἐνεφύσησεν. Mangey liest ἐνέφυσεν. Obschon dieser Ausdruck nach homerischem Sprachgebrauch gar wohl in diesem Zusammenhange zu ertragen wäre, vgl. Joseph. Apion. II, 16. so halte ich ihn doch für einen bloßen Druckfehler oder sonstiges absichtsloses Versehen, wie bereits Hornemann II, 95 gethan hat. Philo citirt ja den Text der 70, den Mangey wohl hier um so weniger ändern wollte, da er gleich unten richtig ἐνεφύσησεν liest. — παρίστησιν, p. 21 F. — τοῦ νῦν πλασθέντος κ. τ. λ. Wie §. 6 und 23 der Ausdruck κατ' εἰκόνα auf den Idealmenschen hinwies, so hier πλάττειν auf den sichtbaren. Und allerdings bezeichnet dieses Wort, so wie das entsprechende

hebräische יָצַר das Bilden aus einem vorliegenden Stoffe. Diese Beziehung wird dann auch durch das beigefügte χοῦν λαβών außer Zweifel gesetzt, daher denn im folgenden Paragr. der Ausdruck τὸν ἀνθρωποειδῆ τοῦτον ἀνδριάντα πλάττειν gebraucht werden kann. Darum nennt auch Philo den sichtbaren Menschen sogleich ὁ διαπλασθεὶς ἤδη, während allerdings noch andere Attribute beigefügt werden, wovon αἰσθητός keiner Erklärung mehr bedarf, — μετέχων ποιότητος. Der Idealmensch war also qualitätlos. Wie einerseits die prima materia qualitätlos ist, vgl. p. 4 F., so auch die Idealwelt mit ihren Ideen, legg. alleg. II, p. 1101 F. ἰδέαι αὐταὶ καὶ ἄποιοι. Die Prinzipien haben mithin keine ποιότης, sie haben nur das Wesen, keine Accidenzien oder zufällige Eigenschaften. Sprachlich ist erläuternd derjenige griechische Sprachgebrauch, wonach ἄποιος im gewöhnlichen Leben gebraucht wird von Dingen, die keine sinnlich sich darbietende und unterscheidbare Eigenschaften besitzen, wie z. B. vom reinen Wasser, Steph. III, 450. Die Qualitäten nun treten erst mit der Schöpfung im Raume ein, vgl. p. 22 J., wo dieselben nach platonischer Ansicht auf Dreiecke zurückgeführt sind. Wie die Ideen, so ist auch Gott seinem reinen Wesen nach (weil ja oberstes geistiges Prinzip) ebenfalls qualitätlos, legg. alleg. I, 49 M., quod Deus sit immutab. 301 M., 302 F., Dähne I, 124. Diese schon bei den Chinesen ausgesprochene Ansicht ist, wie bereits früher bemerkt wurde, bei den Griechen besonders durch die Stoiker ausgebildet worden, denen überhaupt das Einfache und sinnlich Unwahrnehmbare ein qualitätloses ist, Plutarch de primo frigido, 5. Daß die prima materia ebenfalls qualitätlos ist, darüber darf man sich nicht wundern, denn sie als solche ist sinnlich nicht wahrnehmbar. Hingegen scheint die Ansicht mit der so eben angeführten in Widerspruch zu treten, daß es bei Philo heißt, die Ideen geben dem Qualitätlosen Qualitäten, ἀποίοις ποιότητας, de Monarchia I, 817 M., die Qualitäten entstehen durch die Ideen, de sacrific. 858 J., ja sogar, daß die Ideen die ποιότητες οὐσίας seien, de victim. offer. 857. Damit

verhält es sich nun folgendermaßen: allerdings haben weder die Ideen noch die Materie an und für sich Qualitäten, sondern letztere entstehen erst durch die Vermischung beider. Wenn nun von der qualitätlosen Materie die Rede ist, so ist es natürlich, die Qualitäten von den (dazugetretenen) Ideen abzuleiten; wenn von den Ideen, von der Materie. Und aus diesem letztern Grunde kann es erst vom sinnlichen Menschen im Gegensatz zum Idealmenschen heißen, daß er mit Qualitäten begabt sei, *μετέχων ποιότητος*. Erst dieser hat einen persönlichen Charakter. — *ἀνὴρ ἢ γυνή*, vgl. p. 16 M. — *φύσει θνητὸς ὤν*, p. 17 J. Damit wird nicht die Fortdauer nach dem Tode geleugnet, sondern bloß der Tod behauptet. — *ὁ κατὰ τὴν εἰκόνα*, das ist dem Verfasser der biblische Ausdruck für den Idealmenschen. — *ἰδέα τις*, die Idee der Menschheit. — *ἢ γένος*, vgl. p. 16 M. Man sieht aus unserer Stelle deutlich die Identität von *ἰδέα* und *γένος*. — Wenn nun Gfrörer I, 267 den Idealmenschen und den *λόγος* für identisch hält, so verwechselt er den Inbegriff der Gesammtidealwelt mit einer einzelnen Idee. Der *λόγος* ist das Bild Gottes und der Idealmensch das Abbild des Bildes Gottes, p. 5 M. p. 32 J. — *τοῦ δὲ αἰσθητοῦ*. Es wird nun die Doppelnatur des aus Seele und Leib bestehenden sichtbaren Menschen geschildert. — *καὶ ἐπὶ μέρους ἀνθρώπου*. Der sichtbare Mensch ist immer ein einzelnes Individuum, p. 16 M., im Gegensatze zum idealen Gattungsmenschen. — *τὴν κατασκευήν*. Dieses Wort wird auch sonst in Beziehung auf die Schöpfung von Geschöpfen gebraucht, p. 13 F., 14 M. F. 31 M. 34 M. — *φησιν* steht hier wohl auch impersonell. — *πνεύματος θείου*, p. 15.

P. 31. *χοῦν τοῦ τεχνίτου λαβόντος*, vgl. Genes. II, 7. Mangey bemerkt: Citantur haec a Jo. Damasceno Ms. Parall. sub titulo *περὶ ψυχῆς, ἐκ τῆς κατὰ Μωσέα κοσμοποιΐας*. Daß Philo die Etymologie des Wortes Adam wohl kannte, sieht man aus legg. alleg. I, 57 J. Daher so häufig bei ihm der Ausdruck *γηγενής*, wie schon Sapient. VII, 1. und bei den 70. So mußte ihm wohl auch die

entsprechende Ansicht des Alterthums von der Schöpfung des ersten Menschen bekannt sein, der aus Erde gebildet wurde. Hesiod. ἔργ. 60. Callimach. hymn. in Jovem. πηλεγόνων, fragm. Bentl. 87. Ovid. Met. I, 82. Hor. Od. I, 16. 13. Juven. XIV, 35. — τεχνίτης wird hier Gott genannt, wie p. 33 F. legg. alleg. I, 43. gerade wie die Natur als Künstlerin bildend angeführt wurde, p. 14 M. — τὸ γὰρ ἐνεφύσησεν. Über die Sache spricht er sich besonders aus §. 48. Vgl. auch legg. alleg. I, 46 F. ff. — ἀπὸ τῆς μακαρίας. Velzen, der in seiner Schrift de hominis cum Deo similitudine von diesem und den folgenden Paragr. einen genauern Überblick giebt, versteht p. 198 unter jener glücklichen und seligen Natur den λόγος. Und allerdings ist die geistige Natur des Menschen durch denselben vermittelt, allein hier spricht Philo wie öfters von dem unmittelbaren Zusammenhange mit Gott. Vgl. besonders §. 6. — ἀποικίαν. Der Cod. Med. liest μετοικίαν. Beide Worte bezeichnen das Fortziehen und Wohnen im fremden Lande. Poppo giebt in seinen observ. zum Thucyd. p. 182 den Unterschied beider so an, daß das letztere ein vorher unbewohntes Land voraussetze, ersteres nicht. Mir scheint natürlicher die Unterscheidung, wonach ἀποικία, dessen einfacher Gegensatz μητρόπολις ist, sich auf das Kolonialverhältniß bezieht, während hingegen μετοικία das Leben in der Fremde als μέτοικος; der Gegensatz ist πολίτης, wie bei den 70 und im N. T. μετοικεσία von dem Exile gesagt wird. Dieses Hingesendetsein des göttlichen Geistes in die irdische Fremde würde nun allerdings sehr platonisch und philonisch klingen, allein es wäre doch immer ein neuer, in diesen Zusammenhang nicht gehörender Nebengedanke, während hingegen ἀποικία mit seinem Hinblick auf die μητρόπολις, welchen Begriff Philo so oft religiös anwendet, ganz einfach in diesen Gedankenzusammenhang hineinpaßt. — ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ γένους ἡμῶν, γένος steht hier nicht im idealen Sinne, sondern bloß wie τῶν ἀνθρώπων. — διάνοια, p. 1 M. 33 F. Der Cod. Med. zeigt hier mit seinem ψυχήν recht seine Glossennatur.

§. 47.

Der zuerst geschaffene sichtbare Mensch war vorzüglicher hinsichtlich des Körpers als die spätern.

Schon §. 12 hatte zunächst in Beziehung auf die Pflanzen den Gedanken ausgesprochen, daß die Schöpfung der ersten sinnlichen Gegenstände die Natur der fortgepflanzten bei weitem übertroffen habe. Was nun den Menschen anbelangt, so zeigt sich dieselbe Ansicht bei allen Naturvölkern auf die verschiedenartigste Weise modificirt, sei es nun, daß ein rein inneres sittliches Bewußtsein vom Verluste eines ursprünglichen Ideals sich in Mythen gestaltet, sei es, daß, wie bei so vielen Völkern des Alterthums und jetzt noch sogar bis in die Südsee hinein, mehr historische Sagen von frühern Riesengeschlechtern sich erhalten hatten. Und wer ist nicht vollkommen überzeugt, daß die Deutschen vor zwei tausend Jahren etwas muskulöser waren als wir? Von dem fernsten Osten bis in das Abendland hinein hatte sich im Alterthum die Überzeugung festgesetzt von den verschiedenen Weltaltern, von denen das spätere immer wieder das frühere an Entartung übertraf. Die hebräischen Urkunden erzählen von einem größeren Alter der frühern Menschen, so wie von Riesengeschlechtern, welche vordem das Land im Besitz hatten. Die Helden Homers sind nicht mehr was ihre Vorfahren, Iliad. I, 272. und Homers Zeitgenossen stehen weit unter seinen Helden, Il. V, 304. XII, 383. 449. XX, 287. Die Hindus und nach ihnen der Talmud haben die Größe des ersten Menschen auf eine geschmacklose Weise ins Ungestalte hinein vergrößert. Vgl. überhaupt über die Körpergröße Aul. Gell. III, 10, 11. Plin. N. H. III, 16. Blumenbach generis humani varietas nativa p. 54. Nach einer andern Indischen Ansicht war aber auch der erste Mensch in vollkommener Schönheit erschaffen, eine Vorstellung, die besonders der griechischen Denkweise zusagen mußte, nach welcher das ältere Geschlecht das schönste war, Plato Tim. p. 23. C. Daran, so wie an die Idee der sittlichen Verschlechterung schließt sich nun Philo an, indem er sowohl überhaupt die jetzigen Menschen unter die frühern stellt,

p. 32 M. de plant. Noe 236 M., als auch alle diese Vorzüge auf den Adam concentrirt, legg. alleg. II, 1090. J., fragm. M. II, 653 M. — ἐκεῖνος δὲ ὁ πρῶτος ἄνθρωπος, ὁ γηγενής, das letztere Wort steht epexegetisch zu den frühern, da damit sowohl der Unterschied gegen den Idealmenschen als gegen die andern spätern Menschen angegeben ist. — ἀρχηγέτης, p. 17 M. — μακρῷ τινι, μακρῷ steht beim Verbum comparationis wie bei einem Comparativo, longe, weit, bei weitem; τινι steht dabei wie sonst τις bei einem Adjectiv, οὐδέν τι, πάνυ τι, πολύ τι. Gerade so sagt man auch πολλῷ τινι. Vig. 150. a. — ὑπερβάσεις. Neben der Variante des Cod. Med. ὑπερβολάς ist noch die dem Cod. A beigeschriebene Glosse μεταβολάς zu bemerken. Diese letzte Glosse erklärt das Wort nur ganz allgemein ohne auf den Zusammenhang zu sehen, wornach dasselbe ein Überschreiten, Übergehen bezeichnet, wie denn Aquila und Symmachus Exod. XII, 11 mit ὑπέρβασις das Pascha übersetzen, wofür Philo διάβασις sagt legg. alleg. III, 89 M., de sacrif. Abel. 140 J., de migrat. Abrah. 392. M. Josephus ὑπερβασία, antiquit. II, 14. 6. Besser erklärt die in den Text des Med. gekommene Glosse den Zusammenhang, da hier von Vorzügen die Rede sein muß. Im guten Sinne wird ὑπέρβασις allerdings seltener so gebraucht, aber doch das Verbum ὑπερβαίνω wie ὑπερβάλλω. Polyb. II, 13. 1. Joseph. antiq. VIII, 13, 1. 3 Macc. VI, 24. Steph. Thes. I, 653. — ἐν ἀληθείᾳ, bei den Spätern gewöhnlich. Wohl möglich wäre es aber, daß diese Worte als Glossem zu ὄντως beigeschrieben und nachher in den Text gekommen wären. Eben so scheint mir νοῦτος durch einen Abschreibfehler aus ὄντως entstanden zu sein. Wenigstens sind mir diese Tautologien zu sehr nichtssagend und erst noch hart und dem Sprachgebrauche nicht angemessen. — ἄρτι τῆς γῆς κ. τ. λ. Nach der §. 11. und 45 besprochenen Scheidung der Erde vom Meere war erstere reiner und unvermischter als später. — τὴν ὕλην. Darunter darf auf keine Weise die prima materia verstanden werden, vgl. p. 5 F., sondern der Stoff der aus der Erde zuerst entstan-

τίστω. Ähnlich Theophrastus nach de mundi incorrupt. 960 M. (de mundo 1169 J.) Das πνεῦμα ist vielmehr bei Philo die Lebenskraft und gehört der Seele an, wie aus den beiden so eben angeführten Stellen erhellt. Daher denkt er hier unter τὰ μὲν die lebendigen Geschöpfe, und unter τὸ δὲ das Übrige, was zur Erde gehört. — νοητός, sc. δυνάμει. — ἀφανταινομένην sc. γῆν, wie hier bei ξηρά und in der Parallelstelle p. 8 J. bei αὐτήν ebenfalls supplirt werden muß. Über das Wort vgl. p. 8 J., 26 M. — θρύπτω, zerbröckeln, — τρύφος, Bruchstück, de mundi incorrupt. 960 M. λίθων οἱ κραταιότατοι . . . . . θρυπτόμενοι καὶ ῥέοντες εἰς λεπτὴν τὸ πρῶτον ἀναλύοντα κόνιν· εἶθ' ὕστερον δαπανηθέντες ἐξανάλυσιν. Vgl. de mundo 1169 J. — λευκὸν δὲ καὶ ἑτέραν. Es folgt der zweite Hauptgrund, warum Moses das Süßwasser der Erde als wesentlich angehörig zutheilte, weil zur Fruchtbarkeit und Ernährungsfähigkeit der Erde nothwendig die Feuchtigkeit gehört. Die zweite Ursache war §. 11 ebenfalls angeführt, aber mit der obigen vereint behandelt worden. — αἱ καταβολαὶ τῶν σπερμάτων, aus dem Legen des Saamens sieht man die Nothwendigkeit. Καταβολή, καταβάλλω wird sowohl vom Saamen der Pflanzen als Thiere gebraucht, über ersteres vgl. Platons Theaetet. 149. E., über letzteres oben p. 14 M. Hebr. XI, 11. Das Wort wird aber hier dazu gesetzt, weil bei den Pflanzensaamen die Nothwendigkeit der Feuchtigkeit erst bei ihrem Säen sich zeigt. — μέρος εἶναι γῆς, weil auch in dieser Beziehung die Feuchtigkeit ein nothwendiger Bestandtheil des Irdischen und der Erde ist. Es führt dies unser Verfasser auf die Mutternatur der Erde, worüber vgl. p. 8 J. — τὴν φορὰν τῶν καταμηνιαίων, vgl. p. 28 M. — οὐδὲ σωματικὴ βρεφῶν. Manche der Alten hielten das Menstrualblut für den eigentlichen Stoff des Fötus. So Aristoteles de generatione animal. II, 4. ἀεὶ δὲ παρέχει τὸ μὲν θῆλυ, τὴν ὕλην· τὸ δὲ ἄρρεν, τὸ δημιουργοῦν, und weiter unten die Stelle, wo er den ganzen Prozeß mit dem Gerinnen der Milch vergleicht. Plin. N. H.

VII, 15 F. Plutarch de Iside 58. Diese Ansicht stimmt jedoch nicht gut mit p. 14 M. zusammen, und darum setzt wohl Philo hier dazu *λέγεται πρὸς ἀνδρῶν φυσικῶν*. — *τῶν δὲ εἰρημένων*. Nicht weniger, als das schon Gesagte, ist auch das Folgende von Wichtigkeit. — *ἀποδέω*, nachstehen, p. 32 M. — *ἀνέδωκε*, hat ihr gegeben und gleichsam aus ihr hervorwachsen lassen. — *ὡς ἔοικε*, p. 9 F. Auch die Erde ist nämlich eine Mutter. — *τοῖς πρώτοις ἔδοξεν*. Es sind damit die frühern Menschen, und zwar diejenigen gemeint, welche nach Plato in einer Urzeit den Dingen die Namen gaben. Vgl. p. 28 F. — *Δήμητραν*. *Δήμητρα* oder gewöhnlich *Δημήτηρ* wird auch de vita contemplativa 890 J. von *γῆ* abgeleitet, eine Ableitung, die gegenwärtig ziemlich allgemein angenommen ist, *δᾶ*, *δῆ*, *γᾶ* ist dorisch statt *γῆ*. Diese Erklärung ist schon alt, Diod. Sic. führt einen Vers aus Orpheus an, in welchem dieselbe schon enthalten ist:

γῆ μήτηρ πάντων Δημήτηρ πλουτοδότειρα.

Vgl. Eurip. Bacch. 276. Lucret. V, 818. Cic. de nat. Deor. II, 26 (67), Joannes Tzetzes zu Hesiod bei Heinsius pag. 18. a. b. Eine andere Ableitung giebt Plato im Kratylus 404. B. *διδοῦσα ὡς μήτηρ*, — *κατὰ τὴν δόσιν τῆς ἐδωδῆς*. Wieder Andere erklären durch *δήμου μήτηρ*. Bast. ad Gregor. Cor. 752. Noch andere drei Erklärungen führt Phurnutus an, opp. mythol. 207. — *ὡς εἶπε Πλάτων*. Die Stelle findet sich im Menexenus 238. A. und lautet so: *οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα μεμίμηται κυήσει καὶ γεννήσει, ἀλλὰ γυνὴ γῆν*. — *παμμήτορα*, so quis rerum 486 J. Im orphischen Hymnus 39, 1 heißt sie *παμμήτειρα*, so wie im Anfang des homerischen Hymnus *εἰς γαῖαν μητέρα πάντων· Γαῖαν παμμήτειραν ἀείσομαι, ἠϋθέμεθλον κ. τ. λ.* Daher denn auch der Beiname *παντοτόκος*, omniparens bei Virg. Aen. VI, 595. Lucret. V, 260. — — *καρποφόρος*, welches Epitheton bei Pindar (Pyth. IV, 11. Nem. VI, 16) fruchtbaren Ländern beigelegt wird, heißt die Demeter bei Pausan. VIII, 53. 3, da sie die Erde eigentlich bloß in Beziehung auf die Fruchtbarkeit derselben

Mittelpunkt der sterblichen Wesen ist. Vgl. zu p. 16 M. und Cic. de Nat. Deor. I, 18. — ὁ μηδὲ σύγκρισιν ἔχει πρὸς τὰ λεχθέντα, σύγκρισις steht hier nach platonischem Sprachgebrauch für Vermengung, Vermischung: man darf diesen dritten Punkt nicht mit den beiden frühern verwechseln. So erklärt Hesych das Wort durch μίξις, ὁμοίωσις, das Lexic. Cyrill. Brem. durch ὁμοιότης. Die beiden ersten Punkte hoben die Trefflichkeit des Stoffes heraus, dieser die der Form, formae oder Schönheit. — ὁ δημιουργός. Nach Mangey wird diese Stelle von Jo. Damascenus citirt. — ἀγαθὸς ἦν, vgl. p. 4 F. Es ist klar, daß dies hier nicht von der Güte Gottes gesagt ist, sondern im platonischen Sinne von der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit des Schöpfers, wornach er das erste Geschöpf ebenfalls mit körperlicher Vollkommenheit begaben mußte. — καὶ ἰδίᾳ καθ' αὑτό. Die Vortrefflichkeit und Schönheit des menschlichen Körpers besteht in zwei Proportionsverhältnissen, einmal, wovon hier zunächst gesprochen wird, darin, daß die einzelnen Theile des Menschen schon an und für sich wohl proportionirt sind, d. h. zu einem gut proportionirten Körper, und dann zweitens zur gesammten Welt. — τοὺς ἐπιβάλλοντας ἔχειν ἀριθμούς, so daß sie die ihnen gebührenden Verhältnisse hatten. Die Proportionen sind Größen- oder Zahlenverhältnisse, daher ἀριθμοί, wie fragm. M. II, 626 J. Auch bei Plato de legg. II, 668. D. sind die ἀριθμοί die Proportionen der Theile. Vgl. Cic. de orat. III, 48. Ovid. Met. I, 428. VII, 126. Daher wird im Rückblick auf diese ἀριθμοί sogleich das Wort συμμετρία gebraucht, — auch p. 33 J. ἐπιβάλλειν von den richtigen Verhältnissen. — πρὸς τὴν τοῦ ὅλου κοινωνίαν, darunter ist nicht nur zu verstehen die Zweckmäßigkeit des menschlichen Körpers für die Bestimmung des Menschen, de plantat. N. 217., quod deterius 170 F., sondern auch, daß der Mensch im Universum gerade diese Größe, keine größere und keine kleinere besitzt, — eine ächt griechische Kunstanschauung. — μετά, secundum, nächst. — προσαναπλατύνει. Die spätere Sprache liebt decom-

Zweiter Haupttheil.

Behandlung von Geneſis II oder Schöpfung und Fall des ſichtbaren Menſchen. §. 46—60.

Da Geneſis II, 7 wiederum von der Schöpfung des Menſchen die Rede iſt, und Philo nichts von einer Doppelquelle der Geneſis weiß, ſo ſieht er in unſerer Stelle nicht eine andere Darſtellung einer und derſelben Sache, ſondern einen Weiterſchritt in der Erzählung, ſo daß nach ſeiner Anſicht in der erſten Erzählung vom Menſchen zwar überhaupt, insbeſondere aber vom idealen die Rede ſei, welche Erzählung §. 23—29 unſerer Schrift abgehandelt worden iſt; in unſerer Erzählung hingegen, die mit der Erzählung des Sündenfalls genau zuſammenhängt, werde vom ſichtbaren Menſchen geſprochen. — Über das Verhältniß dieſes zweiten Haupttheils unſerer Schrift zum erſten überhaupt, und zu dem Abſchnitte §. 23—29 beſonders, iſt zu vergleichen, was §. 2 der Einleitung, dann in der Einl. zum Abſchnitt §. 23—29, und endlich zu p. 16 M. bemerkt worden iſt.

a) §. 46—52.

Schöpfung des ſichtbaren Menſchen, nach Geneſis II, 7 (19. 20).

§. 46. Unterſchied zwiſchen dem Idealmenſchen und dem ſichtbaren.

§. 47. Der zuerſt geſchaffene ſichtbare Menſch war vorzüglicher als die ſpätern, hinſichtlich des Körpers;

§. 48. hinſichtlich der Seele.

§. 49. Und zwar nach dem allgemeinen Geſetze, daß alles vom Urbilde Entferntere ſchlechter wird.

§. 50. Auch war der erste sichtbare Mensch darum vorzüglicher, weil er ein wahrer Weltbürger war.

§. 51. Doch haben auch noch die Spätern die Verwandtschaft mit Gott und der Welt erhalten.

§. 52. Ein Vorzug des ersten sichtbaren Menschen besteht auch darin, daß er als König der Schöpfung den Dingen die Namen gegeben.

§. 46.

Unterschied zwischen dem Idealmenschen und dem sichtbaren.

Der Unterschied des Idealmenschen vom sichtbaren ist an den in der Einl. zu diesem Haupttheil angeführten Stellen aus unserer Schrift schon besprochen worden. Unser Paragr. ist nun eine Hauptstelle über diesen Unterschied, welche Stelle in ihrer Klarheit sich selber erläutert. War einmal die platonische Ideenlehre zum System einer Idealwelt ausgebildet, so mußte dasselbe auch mit einem Theile derselben, mit dem Idealmenschen stattfinden, um so mehr, da bereits Plato auch hierin vorangegangen war. Philo bietet nun besonders die Eigenthümlichkeit, daß er hier, und, wie wir gesehen haben, auch sonstwo, im zweiten Kapitel der Genesis den sichtbaren Menschen erblickt, zu welcher Ansicht ihn Ausdrücke wie ἔπλασεν, χοῦν λαβών, und besonders der Zusammenhang zu berechtigen schien, in welchen der Mensch Genes. II mit dem Sündenfalle gebracht wird.

ἐνεφύσησεν. Mangey liest ἐνέφυσεν. Obschon dieser Ausdruck nach homerischem Sprachgebrauch gar wohl in diesem Zusammenhange zu ertragen wäre, vgl. Joseph. Apion. II, 16. so halte ich ihn doch für einen bloßen Druckfehler oder sonstiges absichtsloses Versehen, wie bereits Hornemann II, 95 gethan hat. Philo citirt ja den Text der 70, den Mangey wohl hier um so weniger ändern wollte, da er gleich unten richtig ἐνεφύσησεν liest. — παρίστησιν, p. 21 F. — τοῦ νῦν πλασθέντος κ. τ. λ. Wie §. 6 und 23 der Ausdruck κατ' εἰκόνα auf den Idealmenschen hinwies, so hier πλάττειν auf den sichtbaren. Und allerdings bezeichnet dieses Wort, so wie das entsprechende

hebräische יָצַר das Bilden aus einem vorliegenden Stoffe. Diese Beziehung wird dann auch durch das beigefügte χοῦν λαβών außer Zweifel gesetzt, daher denn im folgenden Paragr. der Ausdruck τὸν ἀνθρωποειδῆ τοῦτον ἀνδριάντα πλάττειν gebraucht werden kann. Darum nennt auch Philo den sichtbaren Menschen sogleich ὁ διαπλασθεὶς ἤδη, während allerdings noch andere Attribute beigefügt werden, wovon αἰσθητός keiner Erklärung mehr bedarf. — μετέχων ποιότητος. Der Idealmensch war also qualitätlos. Wie einerseits die prima materia qualitätlos ist, vgl. p. 4 F., so auch die Idealwelt mit ihren Ideen, legg. alleg. II, p. 1101 F. ἰδέαι αὐταὶ καὶ ἄποιοι. Die Prinzipien haben mithin keine ποιότης, sie haben nur das Wesen, keine Accidenzien oder zufällige Eigenschaften. Sprachlich ist erläuternd derjenige griechische Sprachgebrauch, wonach ἄποιος im gewöhnlichen Leben gebraucht wird von Dingen, die keine sinnlich sich darbietende und unterscheidbare Eigenschaften besitzen, wie z. B. vom reinen Wasser, Steph. III, 450. Die Qualitäten nun treten erst mit der Schöpfung im Raume ein, vgl. p. 22 J., wo dieselben nach platonischer Ansicht auf Dreiecke zurückgeführt sind. Wie die Ideen, so ist auch Gott seinem reinen Wesen nach (weil ja oberstes geistiges Prinzip) ebenfalls qualitätlos, legg. alleg. I, 49 M., quod Deus sit immutab. 301 M., 302 F., Dähne I, 124. Diese schon bei den Chinesen ausgesprochene Ansicht ist, wie bereits früher bemerkt wurde, bei den Griechen besonders durch die Stoiker ausgebildet worden, denen überhaupt das Einfache und sinnlich Unwahrnehmbare ein qualitätloses ist, Plutarch de primo frigido, 5. Daß die prima materia ebenfalls qualitätlos ist, darüber darf man sich nicht wundern, denn sie als solche ist sinnlich nicht wahrnehmbar. Hingegen scheint die Ansicht mit der so eben angeführten in Widerspruch zu treten, daß es bei Philo heißt, die Ideen geben dem Qualitätlosen Qualitäten, ἀποίοις ποιότητας, de Monarchia I, 817 M., die Qualitäten entstehen durch die Ideen, de sacrific. 858 J., ja sogar, daß die Ideen die ποιότητες οὐσίας seien, de victim. offer. 857. Damit

und regierenden Theil der Seele. — δορυφορεῖσθαι. Die Sinne sind die Trabanten, δορυφόροι, der Seele, de Cherubim 118, quod deterius 161 M. 171 J. de linguarum confusione 323 J, quod a Deo 569 M. spec. legg. M. II, 356. Der Dativ steht beim Passiv von dem Gegenstande, durch welchen etwas unterstützt wird, wie ὑπό τινος, quis rerum 521 M. Steph. Thes. I, 950. Das Bild der Trabanten ist dem Philo sehr geläufig, häufig gebraucht er es vom Verhältniß der göttlichen Kräfte zu Gott, de Abrah. 367 M. de sacrif. Caini. 139 J. quod Deus sit immut. 309 J. de monarchia 817 J. Die Sinne des Menschen sind ja auch δυνάμεις, legg. alleg. III, 70. J. — πρὸς τὰς χρώμασιν. Vgl. p. 13 M. — ἀντίληψις, sinnliche Wahrnehmung, p. 11. M. — ἃς ἄνευ αἰσθήσεως. Ohne die Sinne könnte die bloße Denkkraft sich nie mit der Körperwelt in Verbindung setzen. Dähne I, 344 ff. Vgl. unten p. 38 M. — καταλαβεῖν, von der Thätigkeit des νοῦς, p. 12 J. 15 M. 29 F. — ἀνάγκη δέ. Philo lenkt nun wieder auf den Hauptgedanken des Paragraphen ein. — θεοῦ δὲ λόγος. Der λόγος ist schöner als alle Schönheit in der Natur, er ist das erste Bild Gottes. Vgl. p. 2 M. Großm. II, 38. — αἰσθητῷ nach φύσει ist bloßes Glossem, aber kein gutes. Denn es sagt weniger aus als philonischer Weise in dieser Hinsicht behauptet zu werden pflegt. In allen ähnlichen Stellen (cfr. zu p. 2 M.) ist absolut gesprochen, und Gott, oder der νοῦς des Ganzen, oder der λόγος über das Gute und Schöne überhaupt gesetzt. Darum heißt es auch hier: αὐτοῦ κάλλους. Denn der λόγος ist ja älter als die Ideen und somit vorzüglicher. So steht übrigens φύσις ganz allgemein, nicht bloß von der sinnlichen Natur, p. 2 M. 24 F. 28 F. 29 M. — οὐ κοσμούμενος κάλλει. Nicht dadurch, daß die Idee der Schönheit noch zum λόγος hinzugetreten wäre, wurde er schön, sondern er war der Schmuck selber. Wenn nun Dähne I, 262 N. 3, 264. αἰσθητῷ hier hinter κάλλει lesen will, so gilt der Sache nach dasselbe, was so eben über dieses Wort bemerkt wurde. Und dann

irrt Dähne in seiner Behauptung, Mangey habe dieses Wort hinter φύσει gestellt mit Christophorson, wenigstens wenn er dabei an eine bloße Umstellung denkt. Mangey bemerkt bei dieser Lesart ganz richtig: inserui monente Christophors. Weder Turnebus, noch Höschel, noch sonst eine alte Quelle, so viel ich weiß, liest in unserer ganzen Stelle irgendwo αἰσθητῷ. — ἐκείνου, sc. κάλλους.

§. 49.

Der zuerst geschaffene sichtbare Mensch war vorzüglicher nach dem allgemeinen Gesetze, daß alles vom Urbilde Entferntere schlechter wird.

Dieser Grund lag gewissermaßen schon den beiden vorigen Paragraphen zu Grunde, und war dort bloß in Beziehung auf den Menschen ausgesprochen, während er hier auch noch bei andern Dingen als ein allgemeines Naturgesetz nachgewiesen wird. Was also den Menschen anbelangt, so verweisen wir auf die Einleitungen zu den vorigen Paragraphen. Von den Paar Beispielen aber, die hier sonstwoher angeführt werden, sprechen wir beim Einzelnen.

τοιοῦτος μέν. Der Beisatz οὖν kommt allerdings bei solchen recapitulirenden Rückblicken auf das Vorhergehende gern vor, wie z. B. §. 10 J. §. 17 J. §. 22 J. §. 34 J. §. 36 J., kann aber auch fehlen §. 15 J. §. 20 J. §. 26 J. §. 27 J. §. 38 J. §. 52 F. §. 61 J. — ἐξ ἀνθρώπων, θεός, vgl. de nobil. 906 M. Wenn übrigens hier die Schöpfung des ersten Menschen Gott zugeschrieben wird, während p. 15 F. mehrern Demiurgen, so ist auch wie so oft an den Unterschied zwischen mittelbar und unmittelbar zu denken. — ἐφ' ὅσον, ἐπὶ τοσοῦτο, im gleichen Maße, in welchem, quatenus. Vig. 126. Dieser Ausdruck findet sich bei unserm Schriftsteller sehr oft. Vgl. Bleeks Hebräerbrief Bd. I, 334. II, 86. — παρηβάω, verblühen. Wie hier ἀκμάζω und παρηβάω, so stehen noch stärker Arist. de mundo cap. 6. ἀκμαὶ καὶ φθίσεις einander entgegen, so wie ἀκμάζειν und φθείρεσθαι. — Die von

mir aus dem Texte gestoßenen Worte τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τάς τε μοίρας καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων sind §. 3 der Einleitung schon ausführlich behandelt worden. — ἀποδέω, nachstehen, p. 30 M. — πολὺ μᾶλλον, sc. ἀποδεῖ. — παραπλήσιον δὲ πάθος i. q. gleich unten ὅμοιόν τι πεπονθέναι. Über πάθος vgl. p. 26 J. — ἡ μαγνῆτις. Daß mit diesem Worte dasselbe bezeichnet sei, was wir mit dem Worte Magnet, ergiebt sich von selbst aus dem was davon ausgesagt wird. Schon Plato bedient sich dieses Wortes Ion. 533, wo er sich auf den Euripides beruft. Sonst war allerdings der Name ἡράκλεια oder σιδηρῖτις gewöhnlicher. Platos Tim. 80. Vgl. überhaupt Wolfs Museum der Alterthumswissenschaft II, 1. Lucretius VI, 905 ff. Plin. N. H. XXXVI, 16. Cic. de divinat. I, 39 (86), Plutarch quaest. plat. VII, 1. 7. Gelder zu Tim. Locrus 118. Schneiders eclogae phys. 161. Daß, wie an unserer Stelle auseinandergesetzt wird, eine Reihe eiserner Ringe von demselben gehalten werden, bemerken schon Plato und Lukrez. Dies gab auch schon früh nach Suidas zu allerhand Volkssprüchwörtern Anlaß. Erasm. adag. 486. Eigenthümlich scheint aber unsere philonische Stelle, weil sie, so viel mir wenigstens bekannt ist, die einzige ist, welche der steten Abnahme der Kraft in den folgenden Ringen erwähnt. — κρατεῖται, wird festgehalten, wie das Wort öfters im N. T. sich findet. Dafür steht gleich unten συνέχεσθαι, σφίγγειν, wie de plant. Noe 215, quis rerum 507. — ὁλκός, das Ziehen, de Mose I, 616 M., oder auch ὁλκή, de Abrah. 356 M., und in der Parallelstelle aus Platons Timäus. στοῖχος, Reihe. In Platos Ion steht ὅρμαθός, Kette. — ἐκπεπτημένοι. In Platons Jon stehen die Worte ἀρτάομαι und ὀπαρτάομαι, ἐπί heißt hier insuper, ad, und bezeichnet das Nochhinzukommen. — χαλάω, nachlassen. — ἀνεῖσθαι, weil die Anziehung schlaff geworden ist. Das Perf. paßt sehr gut, wie πεπονθέναι. — καθ' ἑκάστην γενεάν etc. cfr. oben. — ἀμυδρός, i. q. ἀμαυρός, cfr. 14 J. 33 M.

§. 50.

Der erste sichtbare Mensch war auch darum vorzüglicher, weil er ein wahrer Weltbürger war.

Dieser Paragr. muß nothwendig mit den Worten *Τὸν δὲ ἀρχηγέτην* anfangen, und das enge Anschließen derselben an das Vorhergehende bei den frühern Herausgebern zeugt von gänzlicher Mißkennung des Zusammenhangs. Es begegnet uns nämlich hier ein ganz neuer Gedanke, wie derselbe in der Überschrift zu unserm Paragr. angegeben ist, und von der Blüthe und ihrem Verhältniß zu den spätern Zuständen als allgemeinem Naturgesetze ist nicht mehr die Rede.

Der ganze Hauptgedanke, der eigentlich den Stoikern entnommen ist, welche die Welt mit einer Stadt verglichen, Plutarch contra Stoicos §. 34, ist ein wahrer Lieblingsgedanke das Philo, — das Ideal des Menschen ist der Kosmopolitismus, d. h. bei ihm, die Harmonie, in der er zu dem göttlichen Gesetze in der Welt steht. Diesen ursprünglichen Zustand der ungetrübten Natur, der allen geschriebenen menschlichen Gesetzen und Verfassungen voranging, als den Normalzustand hervorzuheben, nach dem alles übrige, auch das Gesetz Moses zu beurtheilen sei, ist im Grunde der Zweck seiner sämmtlichen Schriften über die Genesis; darüber vgl. §. 2 der allgemeinen Einl. und §. 1 des Commentars. Auch war in Beziehung auf den Menschen bereits in einer Hinsicht davon die Rede §. 26. — Hier ist nun der Gedankengang folgender: der erste Mensch war der einzig wahre Weltbürger, denn einmal lebte nur er in der Welt mit Sicherheit als in seiner Vaterstadt, ohne Furcht und im Wohlsein und Frieden, und dann, da er das gleiche Gesetz hatte wie die Welt, das Naturgesetz, hatte er auch die göttlichen Naturen zu seinen Mitbürgern, die schon vorher Bürger dieser Stadt waren, und in deren Gemeinschaft und Verwandtschaft er den Willen des himmlischen Vaters vollzog. Sehr parallel ist de Abrah. 358 M. — *οὐ μόνον πρῶτον ἄνθρωπον*. Da diese Worte auf das Vorhergehende zurückverweisen, so ist dabei zugleich an die Vorzüge zu denken, welche dem ersten Menschen als solchem zukommen mußten, während hingegen

unſer Paragr. ſchon mehr an das eigentlich moraliſche Gebiet ſtreift, nach Analogie von §. 26. — ἦν γὰρ ὁ κόσμος, vgl. p. 31 M. Haus Gottes heißt die Welt, quod a Deo 593 J. — καὶ πόλις. Darauf liegt nun hier der eigentliche Nachdruck, da von Bürgern, Verfaſſung, Geſetzen der Welt die Rede ſein ſoll, durch deren Anſchließen der Menſch eben ein Kosmopolit iſt. Schon früher p. 4 M. hieß die Welt μεγαλόπολις. — μηδεμιᾶς χειροποιήτου κατασκευῆς, nicht eine eigentliche Stadt, wie ſie Menſchen bauen. So werden auch häufig ihre ungeſchriebenen Geſetze (ein ſokratiſcher Gedanke, der aber auch bei den Parſen ſich findet) über die ſpäter von Menſchenhänden geſchriebenen geſtellt, de nominum mutat. 1048 M. de justitia M. II, 361 J. Dähne I, 428.

P. 33. καθάπερ ἐν πατρίδι, wo alſo Alles nach Geſetzen und friedlich verwaltet wird. — μετὰ πάσης ἀσφαλείας. Die Weltharmonie für den Menſchen vor dem Sündenfalle beſtand zunächſt in Sicherheit, Furchtloſigkeit und Frieden. Schon p. 17 F. war die Furcht genannt worden im Gegenſatz zu dem frühern Zuſtande. Die Überlegenheit über die Thiere war behandelt p. 19. — τῶν περιγείων. Vgl. p. 20 J. — πάντων ὅσα θνητά, vgl. p. 2 M. — κατεπτηχότων, p. 19 M. — ἐν εὐπαθείαις δέ, δέ entſpricht dem obigen φόβου μέν. Εὐπάθεια bezeichnet das Wohlbefinden, wie daſſelbe etwa §. 26 geſchildert iſt. — ἐν εἰρήνῃ ἀπολέμῳ. Über den Ausdruck vgl. de profugis 475. de confus. ling. 326 F. — ἀνεπίληπτος, p. 14 M. 16 M. Man ſieht, daß ihm die Beziehung auf den Sündenfall vorſchwebt, und es iſt auch bei dieſem Gedanken an §. 26 zu denken. — ἐπεὶ δὲ πᾶσα πόλις. Er ſchreitet nun ganz einfach vorwärts zur nähern Bezeichnung der Verfaſſung des Weltſtaates. — πόλις εὔνομος, ein ſeit Plato gewöhnlicher Ausdruck für einen wohleingerichteten Staat. Vgl. p. 18 M. εὐνομία. Wie hier de Abrahamo 358 M. — ὁ τῆς φύσεως ὀρθὸς λόγος. Die Verfaſſung der Weltſtadt iſt das richtige Verhältniß, die Harmonie der Naturgeſetze. Dieſer

platonische Ausdruck ist besonders von den Stoikern öfters angewendet worden und zwar in ähnlichem Sinne und Zusammenhang wie hier. Philo bedient sich desselben außerordentlich häufig, vgl. Großm. quaest. II, 31. Hier wird er sehr gut durch die folgenden Worte erklärt. — *κυριωτέρᾳ κλήσει*. Über den Comparativ vgl. p. 14 M. — *θεσμός*, vgl. p. 13 J. — Wenn nach Harpokration dieses Wort sowohl bezeichnet *τὸ ὅλον τῆς πολιτείας σύνταγμα* als auch *ἕνα ἕκαστον τῶν νόμων*, so tritt hier natürlich die erste Beziehung hervor. Das Wort paßt aber auch deswegen hier sehr gut, weil es mehr ein göttliches Gesetz bedeutet, daher es hier erklärt wird durch *νόμος θεῖος ὤν*. Hesych: *θεσμῶν· θείων νόμων*. Thomas Magist. *θεσμός ὁ ἄγραφος, νόμος δὲ ὁ ἔγγραφος*. Xenophons Cyrop. I, 6. 6. — *τὰ ἐπιβάλλοντα* etc. p. 31 F. — *ἔδει τινὰς εἶναι πρὸ ἀνθρώπου πολίτας*, warum? Weil man sonst nicht von einem Staate sprechen könnte, wenn nur Ein Bürger dagewesen wäre. — *μεγαλοπολῖται*, vgl. p. 4 M. — *περίβολος*, das z. B. bei Josephus öfters für Mauer gebraucht wird, bezeichnet überhaupt den Umfang, und Philo denkt hier an den Himmel nach der Verwandtschaft von Himmel und Welt, p. 5 F. — *λογικαὶ θεῖαι φύσεις* etc. Vgl. p. 5 F. 16 M. und die allg. Einl. §. 3, über erstere Stelle. — *οἷς προσομιλῶν* etc. Der wahre Kosmopolitismus zeigte sich bei dem ersten Menschen in seinem Umgange und der Mitbürgerschaft mit den höhern göttlichen Naturen, den Welt- und Himmelsbürgern. Diese Idee gehört zunächst dem Plato, nach welchem die frühern Menschen den Göttern näher standen. Vgl. die Einl. zu §. 48. So ist denn auch der Ausdruck *ἀγχίσποροι*, stammverwandt, jener Stelle Platos de republic. III, 391. E entnommen, wo er jenen Gedanken ausspricht: *οἱ θεῶν ἀγχίσποροι, Ζηνὸς ἐγγύς*. Aus Philo vgl. de Mose I, 645 M. de legg. special. M. II, 338 J. u. o. — *ἅτε δή, δέ* im Cod. A ist offenbar Schreibfehler. — *πολλοῦ ῥυέντος* etc. bezieht sich zurück auf §. 48. — *πάντα καὶ λέγειν* etc. Vgl. §. 26. 27.

— ταῖς ὁδοῖς etc. Vgl. p. 15 M., wo zunächst in intellectueller Hinsicht davon die Rede war, während hier mehr in moralischer, wie quis rerum p. 490. Ἐπόμενος ist auch wieder stoisch, vgl. p. 15 M. — δι' ὧν, auf welchen Wegen. Platons Tim. 53. C. — μόναις ψυχαῖς ist genau mit dem folgenden ἡγουμέναις zu verbinden: nur denjenigen Seelen, welche u. s. w. — προσέρχεσθαι, p. 15 M. διὰ γῆς ἔρχεται καὶ θαλάττης. Unser Ausdruck bezeichnet aber geradezu wie im Hebräerbrief das Hinzunahen zu Gott (adire). — τέλος. Was ursprüngliches Ideal ist, das ist auch Ideal des sittlichen Strebens, §. 23. 4. §. 26. Dähne I, 334 ff. Großmann I, 9. N. 3. 12. Mangey verweist hierbei auch bereits auf Platos Theätet. 176 J.

§. 51.

Doch haben auch noch die Spätern die Verwandtschaft mit Gott und der Welt erhalten.

Wenn auch der erste Mensch in allen seinen Eigenschaften und Vorzügen die Nachkommen bei weitem übertraf, so geht doch aus der ganzen relativen Art, wie Philo bereits im Vorhergehenden und auch im ersten Haupttheile von dem Unterschiede gesprochen hatte, ganz deutlich hervor, daß die Spätern, wenn auch in geringerm Grade, derselben Vorzüge theilhaftig geblieben sind. Vgl. p. 34 M.

Die Vorzüge des ersten Menschen, die auch bei den Spätern nicht erloschen, sind nun, wie schon in den vorigen Paragraphen auseinandergesetzt worden ist, theils geistige, theils körperliche. Nach den geistigen Vorzügen ist der Mensch auch noch jetzt wie sein Urvater mit Gott verwandt. Da davon schon früher ausführlich gesprochen worden war, so begnügt sich hier Philo, diesen Gedanken in diesem Zusammenhange bloß im Allgemeinen kurz anzugeben. Hingegen verweilt er bei den körperlichen Vorzügen. Nach diesen ist der Mensch mit der gesammten Welt verwandt, ein Mikrokosmos. Vgl. p. 18 F. Somit schließt sich das Eigenthüm-

liche unſers Paragraphen genau an den vorigen an, wo der erſte Menſch deswegen als wahrer Kosmopolit hingeſtellt ward, weil er mit der Welt und ihrer Verfaſſung in der ſchönſten Harmonie lebte. Dieſer Vorzug iſt auch auf die Nachkommen übergegangen, und beſteht bei ihnen beſonders darin, daß ſie aus allen den Elementen beſtehen, aus denen die Welt, und nicht bloß, wie andere Geſchöpfe, dem einen oder dem andern Elemente einſeitig angehören. Völlig parallel iſt in dieſer Hinſicht quis rerum 502, wo gerade deswegen der Menſch *βραχὺς κόσμος* genannt wird. Da ſich dort Philo auf dieſe Anſicht als auf die Anſicht Anderer beruft, ſo citirt Mangey eine Stelle aus dem Photius de vita Pythag. 259. *ὅτι δὲ ἄνθρωπος μικρὸς κόσμος λέγεται, οὐκ ἄρα, ὅτι ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων σύγκειται· τοῦτο γὰρ καὶ ἕκαστον τῶν ζώων καὶ εὐτελεστάτων· ἀλλ' ὅτι πάσας ἔχει τὰς τοῦ κόσμου δυνάμεις. Ἐν γὰρ τῷ κόσμῳ εἰσὶ θεοὶ, ἐστὶ καὶ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, ἔστι καὶ τὰ ἄλογα ζῶα, ἔστι καὶ τὰ φυτά. Ἔχει γὰρ θείαν μὲν δύναμιν τὴν λογικὴν, ἔχει τὴν τῶν στοιχείων φύσιν τὴν θρεπτικὴν καὶ αὐξητικὴν, τὴν ὁμοίου γεννητικήν.* Die von Photius abgewieſene (oder vielmehr als von Pythagoras nicht gemeinte, wenn auch als allerdings richtig dargeſtellte) Meinung iſt die der Stoiker, Diog. Laert. VII, 137. 142. Vgl. de mundi incorrupt. 948 M. — *τοῦμὲν οὖν πρώτου* etc. Zuerſt der gewöhnliche Rückblick auf das Vorhergehende, und dann der oft ausgeſprochene Gedanke, daß die volle objektive Wahrheit nicht konnte ausgeſprochen werden, ſondern bloß die ſubjektive Wahrſcheinlichkeit. Vgl. p. 2 J. — *φύντος* mit intranſitiver Bedeutung wie p. 19 J. — *ἀλλ' οὖν*, zwei mal hintereinander wie *ἀλλ' οὖν γε*, ſo doch wenigſtens, aber doch wenigſtens. — *τῆς ἐκείνων*, d. h. der Seele und des Leibes. *ἰδέα* ſteht hier in dem ganz gewöhnlichen Sinne von Eigenſchaft einer ſinnlichen Sache, p. 15 M. 26 J. *τοῦ σώματος καὶ τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητες*, p. 32 F. So iſt auch gleich nachher *τύποι* zu faſſen. — *ἀμυδρούς*, p. 32 M. — *πατέρα*. Die Lesart des Med. *προπάτορα*

ist richtiges Glossem, denn zunächst soll die Verwandtschaft der Spätern mit dem ersten Menschen gezeigt werden, welche dann erst wieder in eine Verwandtschaft mit Gott und eine mit der Welt sich spaltet. Der platonische Ausdruck προπάτωρ, der auch von Josephus Antiq. VII, 5. 2) und den Kirchenvätern (Suicer. I, 74), ja schon im N. T. Röm. IV, 1 L. angenommen ist, konnte als eigenthümlicher und deutlicher hier eher in den Text hineinkommen als heraus. Daß aber hier von der Verwandtschaft mit dem ersten Menschen die Rede sei, sieht man aus der gleich folgenden Frage: ἡ δὲ συγγένεια τίς; und deren Beantwortung. — κατὰ τὴν μὲν διάνοιαν, §. 23 heißt es νοῦς. — ὡμοίωται. So das Subst. p. 25 J., das Adj. p. 33 F., das Perfct. ὡμοίωται de migrat. Abrah. 396. J. — θείῳ λόγῳ, p. 31 F. — τῆς μακαρίας φύσεως, p. 31 J. — ἐκμαγεῖον, p. 15 M. — ἐκ τῶν αὐτῶν, aus denselben Bestandtheilen oder Elementen wie die Welt. — πρὸς ἐκπλήρωσιν αὐταρκεστάτης ὕλης. Dähne I, 187 faßt die Ausfüllung der Materie so, als ob damit die Gestaltung derselben bezeichnet wäre, da die Materie als das Leere erst durch eine Erfüllung Gestaltung erhalte, — welche einfache Ansicht zu den spätern, gnostischen Lehren vom κένωμα und πλήρωμα Veranlassung gegeben habe. Allein einmal ist dem Philo die Materie nicht das Leere, vgl. zu p. 6 J.; und dann ist hier von etwas ganz anderm die Rede. Philo sagt, daß alle vier Elemente ihren Antheil zur Schöpfung des Menschen gegeben hätten, πρὸς ἐκπλήρωσιν, zum Vollständigmachen, damit vollständig gemacht würde u. s. w. Der Stoff (ὕλη), woraus der menschliche Körper geschaffen werden sollte, sollte mit einer gewissen Vollständigkeit alle vier Elemente in sich begreifen. So wird ἐκπλήρωσις für Vollständigmachen gebraucht 2 Makk. VI, 14. ApG. XXI, 26 und das Verbum 2 Makk. VIII, 10. und öfters bei den Spätern, z. B. Polyb. XIV, 4. συνεκπληρόω, immer in Beziehung auf die Zahl. Damit hängt nun hier aufs genaueste zusammen die Bezeichnung der ὕλη als einer αὐταρκεστάτη, einer vollständigen, completen, der nichts

fehle. Gerade so heißt es bei Timaeus Locrus de anima mundi §. 3. pag. 95. B, daß das Universum, weil es aus den vier Elementen bestehe und nichts außer ihm sei, das ihm fehle, αὐταρκέστατον σῶμα sei. Auch diesen Begriff hat Dähne I, 295 N. 3. 337 mißverstanden und verflüchtigt, wenn er denselben mit dem der Reinheit der Materie zusammenstellt. Der Gegensatz ist nicht der des Schlechten und Geringen, des Gemischten, sondern der des Unvollständigen. Daher bei Plato dem αὐτάρκης de republic. II, 369. B. ἐνδεής entgegengesetzt wird, Timaeus 33. D. προσδεής. Und so gewöhnlich. — τεχνιτεύσηται, vgl. p. 30 F. — τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Das Ebenbild Gottes besteht also doch auch im Körper, und darnach ist p. 15 J. zu beschränken. Philo mußte dies hier um so eher annehmen, als ja auch der Makrokosmos, die Welt selber, ein Bild Gottes ist, mit der hier der Mensch in einen so engen Zusammenhang dem Körper nach gestellt ist. Vgl. p. 5 M. Sieht man hierin eine Inconsequenz, so ist dieselbe schon auf Plato zurückzuschieben, der trotz seiner Abneigung gegen den Anthropomorphismus doch alles Sinnliche an den Ideen Antheil nehmen läßt. — πᾶσι τοῖς λεχθεῖσι bezieht sich auf die vier Elemente, und der Dativ ist von ἐνδιαιτᾶται abhängig wie p. 33 J. Zu der Eigenthümlichkeit des menschlichen Körpers, daß er aus den vier Elementen besteht, kommt noch die, daß er in allen besagten (vgl. τὰ εἰρημένα, p. 28 M.) vier Elementen wohnen und leben kann. Der Nachdruck liegt auf πᾶσι. Beide Eigenthümlichkeiten hängen allerdings genau zusammen, denn der Mensch kann in diesen sämmtlichen Elementen nur vermöge seiner Verwandtschaft mit ihnen leben, ὡς οἰκειοτάτοις καὶ συγγενεστάτοις χωρίοις. — ἀμείβω. So de mundi incorrupt. 958. — ἐπιφοιτάω, wie hier mit Dativ p. 27 M. 28 M. sonst auch mit διά, p. 7 F. 30. J. — πτηνόν, insofern er im ἀήρ lebt. — οὐράνιον, wegen der Verwandtschaft von Himmel, Äther und Feuer. Daher finden wir schon bei Plato Tim. 40. A. dieselbe vierfache Eintheilung der Geschöpfe nach den Elementen, von denen τὰ

οὐράνια die aus dem Feuer gebildeten genannt werden. Vgl. Cic. de universo 10. fragm.

P. 34. πορφυρεύς, Purpurfischer, Purpurfänger. Die Purpurschnecke (πορφύρα θαλασσία, Diod. Sic. III, 68. XVII, 70) wurde durch Köder im Meere gefangen. — μέτειμί τι, einer Sache nachgehen. — ἀνώφοιτον, vgl. de mundi incorr. 948 M. 962 M. (de mundo 1170 M), de Mose I, 632 J. 636 F. — ἐξήρται. Darüber vgl. §. 3 der allg. Einl. — πρὸς δὲ καὶ οὐράνιον. Über die Sache vgl. §. 17. Ferner: de nominum mutatione 1054 F. seq.

§. 52.

Ein Vorzug des ersten sichtbaren Menschen besteht auch darin, daß er als König der Schöpfung den Dingen die Namen gab.

Philo spricht sich auch an andern Orten aus Anlaß von Geneſis II, 19. 20 über den Ursprung der menschlichen Sprache auf analoge Weise aus wie hier: legg. alleg. II, 1090 J. de nominum mutatione 1054 M. legg. alleg. I, 57. de Cherubim 117 M. fragm. M. II, 653 M. quaest. in Gen. A. I, 15 §. 20. A. I, 16. §. 22. Überall leuchtet der Hauptgedanke durch, daß der Mensch und nicht Gott, und zwar der erste Mensch nach seiner ihm von Gott verliehenen noch ungetrübten Weisheit den Dingen die Namen beilegte, die ihrer Natur entsprachen. Daß der Mensch die Namen gab, hatten schon die Chineſen gelehrt, vgl. Großm. quaest. II, 53, Plato hatte im Kratylus 438. C. dieſelbe Ansicht ausgesprochen, und Tertullian und Gregor von Nyſſa tragen noch kein Bedenken derſelben zugethan zu sein. Hingegen in dem Punkte weicht Philo von den Alten und namentlich von Plato ab, daß er wie andere Vorzüge so auch dieſen nicht den ältern Geſchlechtern, sondern geradezu mit der Schrift dem ersten Menschen zuschreibt. Vgl. die angeführten Parallelstellen und Plato's Cratylus 401. B. (Doch vgl. de Mose I, 622 M. οἱ θετικοὶ τῶν ὀνομάτων· σοφοὶ γὰρ ἦσαν, und daſelbst Mangey.) Es mochte jener Satz beſonders gegen diejenigen mit einer wiſſenſchaftlichen Bedeutung festgehalten worden sein, welche die Sprache aus den roheſten

thierischen Anfängen, die artikulirten Töne erst allmälig aus den inartikulirten sich entwickeln ließen. Diod. Sic. I, 8. Vitruv. II, 1. 1. Die Sprache ist so alt als die Menschheit. Was dann ferner die Weisheit bei dem Namenbeilegen der Dinge anbelangt, so hatte schon Pythagoras, Cic. Tusc. I, 25 (62) und dann Plato im Kratylus (vgl. besonders p. 385. 390. 401) die Ansicht durchgeführt, daß die Worte nicht willkürlich den Gegenständen beigelegt wurden, sondern daß sie der Natur derselben entsprechen. Vgl. Dionys. H. de composit. verborum 16. Diog. Laert. III, 25. Diese Ansicht wurde dann später wie andere über die Sprache von den Stoikern weiter ausgeführt. August. dialect. cap. 6. Und denselben Weg hat denn auch Philo hier und in den Parallelstellen betreten, nur daß er allerdings in einigen Stellen auch eine willkürliche Namenbeilegung und Erfindung bespricht und annimmt, legg. alleg. II, 1090 M. de Cherubim 117 M., welche aber als fehlerhaft dem Verfahren des ersten Menschen entgegengesetzt und verworfen wird. Wenn dagegen Philo in der Stelle quaest. in Genes. A. I, 15 §. 20 sagt: nomina ex positione esse, minime vero ex natura, so führt uns dies auf ein anderes Gebiet, obschon auch in dieser Stelle gesagt wird, daß die Sprache der Natur der Dinge entspreche. Philo polemisirt nämlich auch hier gegen die Epikuräer, deren Ansicht Diog. Laert. X, n. XXIV (75) so ausdrückt: τὰ ὀνόματα ἐξ ἀρχῆς μὴ θέσει γενέσθαι κ. τ. λ. Lucret. V, 1026. 1040. Die epikuräische Ansicht ist nämlich gegen das Bewußtsein beim Ursprung der Sprache, indem sie dieselbe völlig als Naturprodukt auffaßt. Deswegen ist aber, wie klar ist, ihr Gegner keineswegs für Annahme einer Willkür oder Anomalie der Sprache oder rousseau'sche Convention (vgl. Laurenz Lersch, die Sprachphilosophie der Alten, 1838), sondern bloß mit Plato für die bewußte Weisheit beim Ursprung der Sprache. — θέσιν τῶν ὀνομάτων. Der Ausdruck ist ganz nach Platos Cratylus 390. D. 397. B. 401. B, und findet sich gewöhnlich in den philonischen Parallelstellen. Es soll aber hier nichts anders damit angegeben werden, als mit τὰ

ὀνόματα καλεῖν bei den 70. — ἀνῆψε, wie in der Parallelstelle legg. alleg. II, 1090. J. προσῆψε. Ἀνάπτω heißt ganz gewöhnlich beilegen, zuschreiben. — σοφίας γάρ. Weil die Namenbeilegung eine Sache der Weisheit und der königlichen Natur des Menschen ist, paßt sie am besten für den ersten Menschen, bei dem beides in vorzüglichem Grade vorhanden war. Die letztere Eigenschaft, von der in dieser Hinsicht auch in den beiden Parallelstellen aus den Fragmenten und den quaest. in Genesin die Rede ist, wurde im Allg. schon §. 28 besprochen. — αὐτομαθὴς καὶ αὐτοδίδακτος. Das ist im Gegensatz zu Gott gemeint, denn es soll ja gezeigt werden, daß der Mensch selbst die Namen beilegte. So wird in den Gesetzesgenealogien dem Isaak im Gegensatz zu dem zu unterrichtenden Abraham mit denselben Worten die Eigenschaft der selbstständigen Überzeugung zugeschrieben, de praemiis et poenis 914 M. ὁ μὲν οὖν ἡγεμὼν τῆς θεοφιλοῦς δόξης, ὁ πρῶτος ἐκ τύφου μεθαρμοσάμενος πρὸς ἀλήθειαν, χρησάμενος ἀρετῇ πρὸς τελείωσιν, ἄθλον αἱρεῖται τὴν πρὸς τὸν θεὸν πίστιν. Τῷ δὲ κατ' εὐμοιρίαν φύσεως αὐτήκοον καὶ αὐτομαθῆ καὶ αὐτοδίδακτον κτησαμένῳ τὴν ἀρετὴν, βραβεῖον ἀναδίδοται χαρά. De nominum mutat. J. und 1958 M. de sacrif. Abel. 131 M. Vgl. de Abrahamo 357 M. Natürlich daß je nach dem Zusammenhange diese Worte auch im Gegensatz zu andern Menschen gebraucht werden, de Abrah. 350 M. — χάρισι θείαις, vgl. p. 5 J. In der Beziehung hier ist κατ' εὐμοιρίαν φύσεως aus der Stelle de praemiis zu vergleichen. — περὶ τὸν πρῶτον, περὶ umschreibt gewissermaßen wieder das Genitivverhältniß, p. 12 J. — ὃν ἀπουδῇ διαπλάσας, p. 31 M. πλάττειν μετὰ τῆς ἀνωτάτω σπουδῆς. — δευτερείων, d. h. den zweiten Rang nächst ihm selbst, nächst Gott, wie man aus dem Worte ὕπαρχος auch noch zum Überfluß sehen kann, über welchen letztern Begriff vgl. p. 20 M. — ὁπότε καί etc. Über die Sache cfr. §. 28. 51. — ἔτι in den ältern Editionen verdankt wahrscheinlich seine Existenz dem gleich nachfolgenden ἔτι. — διά bezeichnet

hier nicht die Zeitdauer, sondern den Grund (wegen). Die vielen verflossenen Zeiten sind der Grund der Abnahme, §. 49. — ἐξίτηλος wird gern vom Verlieren der Farbe gesagt: ausgehend, verbleichend, dann überhaupt vom Verblühen wie παρηβάω p. 32. M. von dieser Sache. Daher Zonaras lex. col. 765. ἐξίτηλον· ἀσθενὲς, ἐγγὺς ἀφανισμοῦ. Völlig gleich wie hier gebraucht das Wort Plato, Kritias 121. A. ἡ τοῦ θεοῦ μοῖρα ἐξίτηλος ἐγίγνετο ἐν αὐτοῖς. — καθάπερ λαμπάδιον ἀρχῆς καὶ δυνασ τείας ἀπὸ τοῦ πρώτου διαδοθὲν φυλάττοντες. In Athen wurden mehrern Gottheiten zu Ehren sogenannte Fackelfeste gefeiert, Herod. VI, 105, an den Festen des Prometheus, Hephaistos und an den Panathenäen, Böckhs Staatsh. der Ath. I, 496. Die Hauptstelle über die Feier derselben findet sich bei Pausanias I, 30, wie er das Fackelfest an den Prometheen beschreibt. Zur Erklärung unserer Stelle, welche mit Hinblick auf jene Feier sich ausdrückt, ist nun die Hauptsache, daß derjenige, der im Laufe mit der brennenden Fackel das Ziel nicht erreichen konnte, dieselbe dem Nachfolger übergab. Und daher ist jedes Übergehen von einem zum andern, wie das lat. tradere per manus, sprichwörtlich mit Hinweisung auf das Übergeben der Fackel ausgedrückt worden, Herod. VIII, 98. Plato de republ. I, 328. A. legg. VI, 776. B. Lucret. II, 78. Erasmi adag. 574. b. An unserer Stelle ist aber die Vergleichung um so passender, da die Bedeutung jener Fackelfeste offenbar ist, jenen höhern Lebensfunken in der menschlichen Brust symbolisch darzustellen, der den Menschen sich selbst fühlen heißt als einen, der von der Gottheit zum Herrn der Geschöpfe hingestellt ist. Die Beziehung auf jenen Lebensfunken ist auch deutlich ausgesprochen in der Stelle, quis rerum 486 M. ἵνα σπερμάτων καὶ ἐμπυρευμάτων ὑποτυφομένων, τὸ ἀρετῆς ἀνακαίηται καὶ ἀναφλέγηται σωτήριον φέγγος, ὃ λαμπαδευόμενον ἐπαλλήλαις διαδοχαῖς, ἰσόχρονον γενήσεται κόσμῳ. — ἰδεῖν βουλόμενος, τίνας θήσεται προρρήσεις ἑκάστοις. Bei den 70 heißt es: ἰδεῖν

τί καλέσει αὐτά; So in der Parallelſtelle fragm. M. II, 653 M. Über προσρήσεις vgl. p. 3 M. — ἐνδοιάζω, zweifeln, wie p. 39 M. und in der Parallelſtelle fragm. M. II, 653 M., das Subſt. de Mose I, 605 J. ἀνενδοιάζω, ibid. 615 M, und deſſen Adj. 627 M. Philo durfte auf keinen anthropopathiſch klingenden Ausdruck ſtoßen, ohne immer wieder ängſtlich die Sache zu erläutern. — ἀλλ' ὅτι ᾔδει etc. Gott kannte die ſich ſelbſt bewegende Denkkraft im Menſchen. In der Parallelſtelle in den Fragmenten heißt es: ἀλλ' ἐπειδὴ νοῦν ἔδωκε τῷ ἀνθρώπῳ, καθ' ὃ(ν) — πέφυκε λογίζεσθαι. Vgl. quaest. in Genes. I, A. I, 16. §. 21. Darum wird in der Parallelſtelle legg. alleg. I, Adam allegoriſch für νοῦς erklärt. — κατασκευαικῶς, gehört zu ᾔδει, er wußte, daß er ihn ſo geſchaffen habe. — ὅπως ἀμέτοχος αὐτὸς ᾖ κακίας. Die menſchlichen Dinge als an ſich der Fehlerhaftigkeit ausgeſetzt, mußten der göttl. Unmittelbarkeit entzogen werden, p. 16 M. Platos Kratylus 438. C. — ὑφηγητὴς γνωρίμου, ὑφηγητής, wie p. 14. J. ὑφηγέομαι, Wegweiſer, Rathgeber, Lehrer fragm. καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν, aus Jo. Damasc. So princeps bei Cicero vom Lehrer. γνώριμος, Vertrauter, Freund, Schüler, wird de Mose I, 614 F. ebenfalls dem διδάσκαλος entgegengeſetzt. Hier ſteht der Genitiv abhängig von ἀπεπειρᾶτο, das regelmäßig denſelben zu ſich nimmt. — Über dieſe Worte, ſo wie über die Conjektur πρὸς ἐπίδειξιν vgl. §. 3 der allg. Einl. — ἕξις ſteht hier nach platoniſchem Sprachgebrauche ganz allg. für Eigenſchaft, Beſchaffenheit der Seele, allerdings inſofern dieſelbe noch nicht als thätig gedacht iſt. Über den ſtoiſchen Sprachgebrauch des Wortes vgl. §. 21 F. 22. J. — ἐνδιάθετος paßt beſonders gut hier zu ἕξις, da es von dem im Menſchen Liegenden, aber noch nicht äußerlich Gewordenen, προφορικός, geſagt wird, wie z. B. ſehr oft vom λόγος im Menſchen. Großm. II, 27. Dähne I, 383. Gfrörer 177. — τῶν οἰκείων ἔργων, der Werke, die dem Menſchen ſeiner Natur nach ſelbſt angehören und eigenthümlich ſind. Platos

Gorg. 506. E. de republic. V, 463. C. de Cherubim 117 M. So in der Stelle bei Dionys. fragm.: καὶ ἀφορᾷ τὰ ἄριστα αὐτοῦ τῆς ψυχῆς ἔγγονα. — ἵνα ἀπαυτοματίσῃ τὰς θέσεις, damit er aus eigenem Antriebe und eignen Kräften das Namenbeilegen vollbrächte. Über das Verbum vgl. legg. alleg. III, 66 M. de Mose I, 651 F. — τῶν ὑποκειμένων, der Unterlage, wie das Wort öfters von den durch die Sinne wahrgenommenen Gegenständen oder Eigenschaften gebraucht wird; hier steht es natürlich im Gegensatz zu ὀνόματα von den πράγματα, ein Wort, welches in diesem Sinne Dionys hat, und welches den Stoikern gewöhnlich ist, Sext. Empir. adv. math. VIII, 11. Petersen Chrysippus 231, cfr. 31. Wie hier Diod. Sic. I, 8. Sextus Empiric. ibid. — ἀκράτου, ohne schlechte, namentlich sinnliche Einflüsse der ἡδονή. Über die Vorzüge der Seele des ersten Menschen handelt §. 48. — τῆς λογικῆς φύσεως, der denkenden Natur in der Seele. Daher ist anzunehmen, daß das ursprüngliche Namenbeilegen mit Bewußtsein geschah. — πάθος, wie häufig: Leidenschaft, perturbatio, welche die Denkkraft schwächt. Doch könnte man auch nach dem Zusammenhange an Leiden denken, wenn der Sprachgebrauch unsers Schriftstellers dies begünstigte. — παρεισέρχομαι, sich einschleichen, gegen die ursprüngliche Anlage, de ebrietate 263 M. So öfters bei Polyb. und den Hellenisten. Röm. 5, 20. Gal. II, 4. — ταῖς φαντασίαις χρώμενος, indem er klare Vorstellungen hatte. Über φαντασίαι vgl. p. 12 M. Wie hier von den Bildern der Gegenstände de nobilitate 908 J. (de mundo 1151 M), Plutarch adv. Colot. 19. Sext. Empir. adv. mathem. VIII, 70. ähnlich wie φαντάσματα, Diog. Laert. X, n. XXIV, (75). Doch vgl. Petersens Chrysippus 28. — πράγματα, vgl. p. 28 F. und vorhin bei ὑποκειμένων. Hier aber den σώματα (concreten Gegenständen) entgegengesetzt, bezeichnet es Handlungen, res, oder enuntiativum quiddam de corpore, quod alii effatum vocant, alii enuntiatum, alii edictum, wie sich darüber Seneca epist. 117. im stoischen Sinne ausdrückt, und diesen Ausdruck ebenfalls dem corpus entgegensetzt. — εὖ μάλα

στοχαζόμενος τῶν δηλουμένων, indem er das Bezeichnete ſehr gut zu treffen ſuchte. Über δηλόω in dieſem Sinne vgl. Dionys. H. l. c., Diog. Laert. X, n. XXIV. (76). Sext. Empir. adv. mathem. VIII, 11. — οὕτω μέν etc. Recapitulirende Überſicht des abgehandelten Abſchnittes. — φθάνειν ἐπί, p. 2 M.

b) §. 53—60.

Der Sündenfall der erſten Menſchen, nach Geneſis II, 8—III, 24.

§. 53. Mit dem Weibe trat die Sünde in die Welt.
§. 54. Das Paradies der Schrift iſt ſymboliſch zu faſſen von ethiſchen Gemüthszuſtänden.
§. 55. Die Erzählung des Falls und der Vertreibung aus dem Paradieſe.
§. 56. Gründe, warum in der Schlange das Symbol der Wolluſt zu ſehen iſt.
§. 57. Warum wird die Schlange mit menſchlicher Stimme begabt dargeſtellt?
§. 58. Lob des Schlangenbekämpfers, der Enthaltſamkeit.
§. 59. Die Schlange verführt zuerſt das Weib, d. h. die Luſt wendet ſich durch die Sinne an den Verſtand.
§. 60. Die Strafen für Mann und Weib.

In keinem Theile unſerer Schrift tritt die ſymboliſche oder allegoriſche Auffaſſung der Schriftерzählung ſo ſtark hervor wie in dieſem, obſchon auch hier noch dieſelbe gemiſcht erſcheint, wenigſtens im erſten und letzten Paragr. Fragen wir nach dem Grunde dieſer Abweichung von der ſonſtigen hiſtoriſchen Haltung unſerer Schrift, ſo ergiebt ſich auch hier die natürliche Antwort aus der durchgängigen Art, wie Philo auch ſonſt im Großen die Allegorie anzuwenden pflegt, auf welche wir im erſten Paragr. der allgemeinen Einleitung hingewieſen haben. Sobald nämlich der menſchlich ethiſche Stoff vorherrſcht, wird derſelbe auch bei Philo in der Regel allegoriſch gefaßt werden, und zwar einer Moral, welche zwiſchen der altteſtamentlichen, ſtoiſchen und neuplatoniſchen in der Mitte liegt. So in den übrigen Schriften über die

Geneſis, ſo in unſerm Abſchnitte. Dazu kommt noch, daß bei letzterm die ſymboliſche und allegoriſche Erklärung der buchſtäblichen nicht ſo ſchroff entgegenſteht, ſondern der Abſicht der h. Schrift angemeſſen iſt, wenn auch Philo auf ſeinem Standpunkte eine Maſſe fremdartiger Elemente hineinzieht.

§. 53.

Mit dem Weibe trat auch die Sünde in die Welt.

In dieſem Paragr. wird die Veranlaſſung der Sünde durch das Weib ſo angegeben, daß ſich bei der Geſchlechtsvermiſchung die Wolluſt, der Anfang aller Ungerechtigkeit und Sünde, entwickelt habe. Dieſe Auffaſſung, obſchon ſie der altteſtamentl. nicht entſpricht, iſt nach der Anſicht Philos doch die buchſtäbliche, neben welcher im Verlauf unſers Abſchnittes und in vielen andern Stellen noch eine andere, die allegoriſche, parallel läuft, nach welcher unter dem Weibe der Sinn, und die Wolluſt unter der Schlange zu verſtehen ſei. Beide Anſichten gehen wie geſagt neben einander, wie Philo öfters neben der wörtlichen auch noch die allegoriſche Deutung feſthält. Es kann dies hier um ſo weniger auffallen, da beide Auffaſſungen, weit gefehlt ſich zu widerſtreiten, wenigſtens dem Principe nach zuſammenhängen. Hier wie dort nämlich wird als Princip und Sitz der Sünde die ἡδονή genannt, wie denn auch Haſe in ſeiner Dogmatik §. 68 das Zuſammenfallen beider philoniſchen Anſichten in dieſem Punkte bereits angemerkt hat. Auch noch in einer andern Stelle unſeres Schriftſtellers, in den quaest. in Genesin A. I §. 45 ſtehen beide Auffaſſungsweiſen dicht und freundlich neben einander. Die althebräiſche Anſicht iſt nun die, daß das Weib allerdings die Veranlaſſung zur Sünde geworden, aber nicht wegen der Geſchlechtsvermiſchung, welche, wenn in der Ehe ſtatt findend, dem Hebräer durchaus nicht als ſündlich erſcheint, da Gott die Ehe ſelbſt und zwar im Zuſtande der Unſchuld eingeſetzt hat, und nirgends im alten Teſtamente in der ehelichen Beiwohnung etwas Sündliches erblickt wird. Das Weib iſt nach dieſer Anſicht Veranlaſſung

weil das Weib reizbarer, sinnlicher ist. „Gehts zu des Bösen Haus, das Weib hat tausend Schritt voraus.“ Auch diese Ansicht findet sich übrigens bei Philo, quaest. in Genesin A. I §. 33. cfr. de virtut. 1036 F. Keinen andern Sinn hat es auch, wenn nach der Zendsage das Weib zuerst von der verbotenen Frucht ißt, oder wenn nach der griechischen Dichtung Pandora die Urheberin des Unglücks unter den Menschen ist. Allein in unserm Paragr. ist das Weib nicht bloß in der letztgenannten Beziehung Urheberin der Sünde, sondern wegen der durch dasselbe gewährten Wollust. Ob nun diese ἡδονή an für sich schon Sünde sei, oder bloß wegen der mit ihr verbundenen ἀκρασία, vgl. p. 36 M. legg. alleg. II, 1090 M., darin scheint Philo, wie aus unserer und andern Stellen erhellt, zu schwanken, nach welchen die Lust Quelle des Lasters, de mercede meretr. 864., an sich schlecht ist, ἡ ἡδονὴ ἐξ ἑαυτῆς μοχθηρά, legg. alleg. III, 73 M. cfr. 106 M. Diese Fassung der Sünde und des Sündenfalls scheint aus dem fernsten Orient zu stammen, findet sich in den Schriften der Chinesen, vgl. Großmann quaest. II, 54. und fand schon seit Plato bei den griechischen Philosophen Anklänge in der Ansicht von dem Körper als einem Gefängnisse. Es ist bekannt, wie die Spitze dieser Erklärung in spätern Zeiten bei allerhand gnostischen Sekten sich gezeigt hat. Wenn aber auch in neuerer Zeit die wissenschaftliche Theologie eine Zeitlang dieselbe bei der Erklärung des Sündenfalls festhalten zu müssen glaubte, so ist dies nur ein Beweis mehr, wie nothwendig es sei, mit scharfem Blick und auf historische Weise Erscheinungen in der Religionsgeschichte zu unterscheiden, die dem Wesen und Princip nach verschieden sind. Wie nun aber Philo selbst die Ursünde nicht gerade in die Geschlechtsvermischung selbst, sondern in die Wollust setzte, so nach ihm Andere, und wieder Andere lassen andere ebenfalls fremdartige Modificationen eintreten, wie Clemens Alex. stromat. III, 554. 555, nach welchem das Sündhafte darin bestand, daß der Genuß bei noch unreifer Jugend statt gehabt, u. a.

ἐπεὶ δὲ οὐδὲν τῶν ἐν γενέσει etc. Philo macht

den Übergang von der Schilderung des vollkommenen Zustandes des ersten Menschen zu der des unvollkommenen und sündlichen, mit der allgemeinen Bemerkung, daß nichts Irdisches und Sterbliches feststehe. Mithin mußte sich auch das sittlich Vollkommene auf dieser Erde verändern. So wird gewissermaßen der ethische Fall im Vorbeigehen physisch erklärt, ohne daß jedoch auf diese Erklärung irgend ein systematisches Gewicht gelegt würde. Vielmehr fußt die Sünde in einem Akte des freien Willens oder Entschlusses. Dähne I, 347 ff. — *βέβαιον, πρόπας δέ*: Alles Irdische ist dem Wechsel unterworfen, de Josepho 546, de Mose I, 609. Die Veränderung ist aber schon an sich der Charakter der Unvollkommenheit p. 2 F. 8 M. und von Gott auf alle Weise fern zu halten, wie besonders in der Schrift geschieht quod Deus immutabilis. Daher ihm denn nebst andern das Prädicat *βέβαιος* zukommt. Dähne I, 118. — *ἀπολαῦσαί τινος κακοπραγίας*. Man sagt auch *ἀπολαύειν κακῶν*, Vig. 422. So schon bei Plato. Es entspricht etwa unserm: zu genießen haben, zu kosten bekommen. — *μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν* etc. Er blickt zurück auf §. 51, wo zugleich in diesem Sinne *οἰκειόω* gebraucht ist, wie hier *ὁμοιόω*. — *τῷ κατὰ τὴν γένεσιν κόσμῳ*, dasselbe was *ὁ κατὰ τὴν γένεσιν κόσμος* ist sonst in Parallelstellen *ὁ γεγονὼς κόσμος* nach der p. 18 M. gemachten Bemerkung über diese Umschreibung des Genitivverhältnisses. — Über die Lesart macht nun Mangey hier die Bemerkung: *μόνωσιν* Ms. Med. idque omnino recte. Sic noster infra p. 41. 42. ed. M. in Adami laudibus ponit, quod sicut mundus, et Deus, ille quoque unus esset et solus. Auch Dahl hat diese Lesart aufgenommen, chresti I, 27. Würde man wirklich auf den Begriff der Einheit einen solchen Nachdruck hier legen müssen, so daß der Fall und Grund der Sünde in die Zweizahl gesetzt würde, so könnte man bei dem einmal bekannten Charakter des Cod. Med. sich hier mit dem *εἷς* begnügen, und ferner noch an Parallelstellen denken, wie p. 18 F. 33 M. Allein dieser Nachdruck, der hier auf die Einheit als Grund der Ähnlichkeit mit Gott ge-

legt wird, scheint mir dem Zwecke unserer Stelle fremd zu sein, in der eben ein anderer Grund herausgehoben werden soll. So ist auch hier geschehen, daß durch oberflächliche Vergleichung von Parallelstellen eine falsche Lesart in den Med. hineinkam. Die geschaffene Welt muß aber hier genannt werden, weil die Rede ebenfalls ist vom ersten sinnlichen Menschen.

P. 35. ἀπεμάττετο. Die Conjektur Mangey's ist nicht nöthig, ἀπομάττειν heißt schon abdrücken, eindrücken, Plato Tim. 50. E., wie ἀναμάττομαι, ἐκμάττω und ἐκθλίβω, und wie auch ἀποτυπόω neben ἐναποτυπόω gebraucht wird. Ähnlich hat Mangey auch gleich unten ἐνημένισε statt ἡμένισε in den Text hinein corrigirt. — τῇ ψυχῇ τοὺς χαρακτῆρας, diese Stelle weicht in sofern von §. 51 ab, daß dort die Eigenschaften der Welt dem Körper entsprechen. Hier kommt es unserm Schriftsteller, weil er jetzt auf ethischem Gebiete sich befindet, darauf an, bloß von der Seele zu reden, wobei wir zugleich an die kosmopolitischen Eigenschaften denken können, §. 50. — οὐ πάντας, ἀλλ' etc. Über den Gedanken vgl. p. 5 J. χωρέω, wie sonst auch λαμβάνω, steht häufig, wenn von dieser Sache die Rede ist. — θνητὴν σύστασιν, so viel eine sterbliche Zusammensetzung fassen kann. In der Vereinigung der Seele mit dem sterblichen Leibe liegt der Grund, daß sie sehr beschränkt nur des Göttlichen theilhaftig werden kann. Σύστασις bezeichnet den Akt der Zusammensetzung, und dann die zusammengesetzte Sache selbst, vgl. γένεσις. — εἶδος, μορφή. Beide sind synonym p. 16 M. — ἀσμενίζω, mit etwas zufrieden sein, wie ἀγαπάω; — ἐνασμενίζω scheint von Mangey gebildet. — γάννυμαι, sich erheitern, erfreuen. — ἔρως δ' ἐπιγενόμενος κ. τ. λ. Mangey bemerkt: Videtur alludere ad dicta Platonis, in convivio pag. 189 (E. ff. cfr. 192. E), quem vide et Orig. c. Cels. IV, 190. Es ist dort die Rede vom ursprünglichen mannweiblichen Idealmenschen. Vgl. oben p. 16 M. Creuzer in den theol. Studien a. a. O. p. 40. Daß übrigens die Liebe als erklärendes Mittelglied nothwendig ist, darüber vgl. unten

p. 38 M. — εἰς ταὐτόν, sagt man eben so gut, wie εἰς ταυτό, wie letzteres z. B. vorkommt legg. alleg. I, 49 J. — ἁρμόττεται. Gegen die Mangeysche Conjektur haben sich schon Dahl I, 28 und Creuzer ausgesprochen. Creuzer sagt: „Wenn Mangey wegen der Lesart des Cod. Med. „ἡρμονίζετο lesen will: ἡρμόζετο, so hat er nicht bedacht, „daß das Präsens hier besser ist, und daß zunächst auch in „gegenwärtiger Zeit (γάννυταί τε καὶ ἀντιπροσφθέγγεται) „geredet wird. Man darf sich daher nicht wundern, daß „Ruhnkenius (ad Tim. lex. plat. p. 278), wo er die Stelle „des Philo anführt, ohne nur des mangey'schen Vorschlags „zu gedenken, der Vulgata folgt. Übrigens braucht Philo in „der ähnlichen Stelle de providentia ap. Euseb. P. E. p. 386 „auch ἁρμοσάμενος von einer innigen Verbindung, wodurch „also das ohnehin nur aus einer Dichterstelle bekannte ἡρ„μονίζετο der medic. Handschrift beseitigt wird." Letzterem kann man noch die Stellen aus unserer Schrift p. 3 M. 18 F. 27 M. beifügen, in denen ἁρμόζω oder ἁρμόττω vom Zusammenfügen gekrümmter Theile gebraucht wird. Daher von der Ehe: de Abrah. 364. 384. 2 Cor. XI, 2. — δι' οὗ ist neutral. — ὑπαλλάττονται τὸν θνητόν etc. Philo geht hier sehr kurz über den Verlust des unsterblichen Lebens hinweg, so wie auch am Schlusse des folgenden Paragr. und §. 59, wo er die Sache allegorisch faßt, wie auch sonst, z. B. quaest. in Genes. I, §. 6. A. 5 §. 10. Denn im eigentlichen Sinne konnte er nicht wohl ein unsterbliches Leben im Körper annehmen, p. 31 J. 30 M.

§. 54.

Das Paradies der Schrift ist symbolisch zu fassen von ethischen Gemüthszuständen.

Bevor Philo den Fall des Menschen im Paradies allegorisch behandelt, muß er zuerst, wie in unserm Paragr. geschieht, von der symbolischen Bedeutung des Paradieses selber reden. Dieses letztere ist ihm τὰ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν, der Baum des Lebens die Frömmigkeit, der Baum der Erkenntniß die φρόνησις. Philo faßt auch sonst das Para-

dies symbolisch, entweder wie hier legg. alleg. III, 66 M. de plantat. 218 F. seq., quaest. in Genes. I §. 10. 11, oder nach einer andern etwas abweichenden Art, legg. alleg. I, 48. 50. seq. 58 M. quaest. in Genes. I, §. 6. Hier hängt die allegorische Deutung noch mehr mit der grammatischen zusammen als in den übrigen Paragraphen unsers Abschnittes, da das Bewußtsein des Symbols beim Erzähler deutlich aus seinen eigenen Worten herausblickt, und eine physische Ursache des Bösen anzunehmen dem Geiste des Hebräismus überhaupt und dieser Erzählung insbesondere durchaus fremd ist. Die hier gegebene Deutung aber sowohl des Paradieses selbst als der beiden Bäume spielt die Sache wiederum auf das Gebiet der griechischen Ethik und deren Sprachgebrauch hinüber. — ἔτι δὲ τοῦ ἀνδρὸς μονήρη βίον ζῶντος, vgl. oben: μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν. — λόγος ἔχει, fama fert, wie p. 22 F. Diese Erzählung ist dem Philo, und nicht etwa auf dem Standpunkte der allegorischen Erklärung, eine Sage. — τῶν μὲν γάρ ἐστιν etc. Es folgt zunächst des Gegensatzes wegen die wesentliche Bezeichnung der jetzigen Pflanzenwelt, und diesem μέν ist unten entgegengesetzt κατὰ δὲ τὸν θεῖον. — ἄψυχος ἡ ὕλη. Den Pflanzen kommt ja bloße φύσις, nicht ψυχή zu; die Bäume des Paradieses aber haben seelische Eigenschaften, sie sind, wie es gleich heißt, ἔμψυχα καὶ λογικὰ τὰ φυτά. — τῶν μὲν, τῶν δέ. Die Bäume der sinnlichen wirklichen Welt sind zweierlei Art, immerblühende, und zur gewissen Jahreszeit blühende. Beide sind fürs Schauen, erstere für das durch dasselbe fortwährend, ἀδιάστατον, gewährte Vergnügen. Beide tragen aber auch zweierlei Früchte, zahme und wilde, d. h. für Menschen und für Thiere. Nach dieser Erklärung paßt auch allein die von uns schon nach äußern Gründen vorgezogene Lesart τὸν μὲν ἥμερον. Über den Gegensatz von Schauen und Genießen vgl. §. 25. — ταῖς ἐαριναῖς ὥραις. Philo denkt an die Wiederkehr der Blüthenzeit alle Jahre. — ἥμερος καρπός wird die Frucht genannt, die gewöhnlich von civilisirten Menschen genossen wird, die der Pflege bedarf und nicht wild wächst,

Plato Critias 115. A. Tim. 77. B. Philo de plant. Noe 227 F., de humanitate 713 M., legg. alleg. III, 74 F. — ἀβροδίαιτος, reichlich lebend, de humanitate 712 M. Über den ganzen Gedanken und Gegensatz vgl. p. 17 J. 26 M. — τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον etc. Diese Lesart wird offenbar durch den Cod. A gegen die übrigen unterstützt, da er nur aus Versehen eine Umstellung derselben Worte hat einschleichen lassen. ἀνήμερον ist Glosse; τῶν, das Dahl ohne Auctorität liest, wäre nothwendig, wenn man oben vor ἥμερον mit A auch τῶν lesen wollte. — τὰς ἀρετάς. In Parallelstellen, die ich unten am Schlusse des Paragr. nennen werde, bringt er die Kardinaltugenden ins Paradies: hier kann er aber nur kurz davon reden, da ihm der biblische Text keine weitere Veranlassung an die Hand giebt, bei denselben zu verweilen. Neben diesen, καὶ προσέτι, spricht er dann aber weitläufiger von der Erkenntniß und vom Leben. — ἀδιάφθορον, im Gegensatz zu der jetzigen und gewöhnlich irdischen. — σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, unten τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν; — ἀγχίνοια, Geistesgegenwart, bei Plato und Aristoteles; unten: τὸ καλῶν καὶ πονηρῶν γνωστικόν. — ζωήν τε ἄνοσον etc. Das bezieht sich auf den Baum des Lebens. — καὶ πᾶν εἴ τι τούτων ὁμοιότροπον. Wie er vorher noch der Tugenden beiläufig Erwähnung gethan hat, so glaubt er auch jetzt wenigstens eine Andeutung geben zu sollen, daß diese beiden Bäume im Paradiese nur beispielsweise für das ganze ethische Gebiet aufgezeichnet worden seien. — Der Genitiv τούτων dürfte allerdings in der ältern Prosa kaum Analogien finden, obschon synonyme Adjectiva nicht selten damit construirt werden, Bernhardy Synt. 171 ff. Aber bei den Spätern dürfte er weniger auffallen, bei denen sich ebenfalls die von der ältern Sprache abweichende Verbindung von ὅμοιος mit diesem Casus findet. Herodian. III, 4. 7. Evang. Jo. VIII, 55. Sir. XIII, 15 cfr. 14. ed. Ald. So gewöhnlich πλησίον. Bornemann ad Luc. X, 29. Bernh. 232. Es darf an letzterer Stelle die Weglassung des Artikels nicht mit Winer 123 befremden,

da er nicht weggelassen, sondern πλησίον adverbialisch zu fassen ist: wer ist mir nahe? Als Adv. nimmt es aber ganz gewöhnlich diesen Casus zu sich. Der Genitiv bei solchen Adjektiven oder Adverbien ist nicht immer und nothwendig aus ihrem substantivischen Gebrauch zu erklären. — συμβολικῶς. Aus der Vergleichung mit p. 36 M. geht hervor, daß er dasselbe darunter denkt, wie unter allegorisch: ἐπ' ἀλληγορίαν — σύμβολον. Vgl. Dähne I, 52, 23, — 60, 36. — κυρίως, cfr. p. 7 M. — πω, je, einmal, ist seltener als που, daher letzteres im Cod. Med. — Übrigens beruft sich Philo noch auf einen andern Grund, weshalb hier die Schrifterzählung symbolisch zu fassen sei; legg. alleg. I, 48 J. — ὡς ἔοικεν, wie es klar ist, ut apparet, p. 9 F. — αἰνίττεται. Die Symbole oder Allegorien werden als Räthsel aufgefaßt, als Bilder, welche die Sache nur schwach und annäherungsweise darstellen. De agric. 203 M. de Mose III, 681 M. Dähne a. a. O. Numer. XII, 8. 1 Cor. XIII, 12. So hatte schon Plato dieses Wort öfters wenn auch mehr scherzhaft von den alten Dichtern gebraucht, die ihre eigentliche Meinung verhüllen sollen. Theaet. 194. C. Charmid. 162. A. Lys. 214. D. resp. 332. B. Herrmann plat. Phil. I, 304. — διὰ μὲν τοῦ παραδείσου τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν. Auf dieselbe Weise wird das Paradies gedeutet legg. alleg. III, 66 M. An andern Orten wieder anders, so als die Tugend legg. alleg. I, 48 M, mit welcher Deutung dann aufs genaueste die Erklärung der vier Flüsse des Paradieses als der vier Kardinaltugenden zusammenhängt, quod a Deo mittantur 1141 M. de post. Caini M. I, 250 J. Noch an einer andern Stelle ist das Paradies als die Weisheit gefaßt, quaest. in Genesin I, §. 6. Wenn man das Einzelne alles in der Deutung eines Gleichnisses auszubeuten sucht, so ist der buntesten Mannigfaltigkeit Spielraum gegeben. Und hier kommt noch der Umstand dazu, daß Philo in eine Masse bereits vorhandener allegorischer Deutungen mitten hinein gestellt war. Die Deutung hier nun des Paradieses auf den νοῦς hat insofern Sinn, als eben der νοῦς der

Schauplatz iſt, auf welchem ſittlich Gutes und Böſes vor ſich geht. Vgl. p. 16 M. — *μυρίων ὄσων*. Vgl. p. 26 M. — *δοξῶν*. Sonſt erklärt Philo die Bäume und Pflanzen des Paradieſes durch die Kräfte der Seele, de plantatione Noe 218 M. de agricult. 210 M. Wie dieſe dem Guten ſowohl als dem Böſen angehören und dienen, ſo die *δόξαι*. Dieſes Wort wird gern im ſchlimmen Sinne gebraucht, auf Produkte der Sinnlichkeit oder ſinnlichen Wahrnehmung bezogen, und der Sicherheit der Vernunftwahrheit entgegengeſetzt, p. 39 M. de praemiis 914 F. So ſchon ſeit Plato und Ariſtoteles ganz allgemein, Tim. 28 A. de anima II, 2. 10 und Trendelenburg p. 453. Doch hat an und für ſich dieſes Wort einen weitern Sinn, ſo daß *ἀληθής* dabei ſtehen kann. So bezeichnet es denn hier alle Produkte des *νοῦς*, mittelbare und unmittelbare, wahre und falſche Anſichten. De plant. Noe 219 M. *λέγουσι γὰρ ἐν τῷ παραδείσῳ φυτὰ εἶναι μηδὲν ἐοικότα τοῖς παρ' ἡμῖν, ἀλλὰ ζωῆς, ἀθανασίας, καταλήψεως, συνέσεως, καλοῦ καὶ πονηροῦ φαντασίας. — διὰ δὲ τοῦ δένδρου τῆς ζωῆς θεοσέβειαν*. Oben hatte er die Worte gebraucht *ζωήν τε ἄνοσον καὶ ἀφθαρσίαν*, hier nennt er die Quelle davon, die Frömmigkeit, völlig wie im folgenden Paragr.: *τὸ ζωῆς ἀθανάτου φυτὸν, τὴν ἀρετῆς παντέλειαν*. Ebenſo quaest. in Genesin I §. 10. An andern Orten hingegen nennt er die Wiſſenſchaft quaest. in Genesin I §. 6., die Weisheit de somniis II, 1141 M., den *λόγος* de poster. Caini M. I, 250 J., oder die Güte, *ἀγαθότης*, de migrat. Abr. 393 F. legg. alleg. I, 50 F, wo er noch andere allegoriſche Deutungen anführt, ſo wie auch quaest. in Genesin I §. 10. — *τὴν μεγίστην τῶν ἀρετῶν*, cfr. im folgenden Paragr. *τὴν ἀρετῆς παντέλειαν*, de plant. Noe 225. M. de Abrah. 358 M. oder legg. alleg. l. c. *ἡ γενικὴ ἀρετή*. — *δι' ἧς ἀθανατίζεται ἡ ψυχή*. So wird gleich im Anfang des folgenden Paragr. die Unſterblichkeit der Seele auf die Frömmigkeit als ihre Quelle zurückgeführt, während früher p. 17 J. auf die Philoſophie, was nach antiker und namentlich nach philoniſcher Anſchauungsweiſe kein Widerſpruch iſt.

Die wahre Philoſophie beſteht in der Anſchauung Gottes, de confus. ling. 334 J., überhaupt iſt die Philoſophie der Weg, der zu Gott führt, de poster. Caini M. I, 244 M. Man hatte ſowohl von der Natur der Frömmigkeit als der Philoſophie eine andere Anſicht als jetzt. — γνωστικοῦ. Genes. II, 9. καὶ τὸ ξύλον τοῦ εἰδέναι γνωστὸν καλοῦ καὶ πονηροῦ. Γνωστικός, was zum Erkennen und Einſehen geſchickt iſt. Man hat nach dem Zuſammenhang der Worte und dem Zwecke der Stelle δένδρου zu ſuppliren. Ὁριστικοῦ iſt noch mehr verdeutlichendes Gloſſem, mit Beziehung auf διαιρίνεται τὰ ἐναντία φύσει geſagt. — φρόνησιν τὴν μέσην. Vgl. oben τὴν σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, ᾗ γνωρίζεται τὰ αἰσχρὰ καὶ καλά. Dieſelbe Deutung wie hier quaest. in Genes. I §. 11, und im Grunde widerſpricht legg. alleg. I, 1. 1. nicht, wenn dafür τὸ ἡγεμονικόν genannt iſt, denn es iſt eben die leitende und entſcheidende Kraft des νοῦς gemeint, welcher in der Mitte ſeinen Sitz hat zwiſchen Gut und Böſe, p. 16. J. φρόνησις, die erſte der Kardinaltugenden, iſt die vernünftige Einſicht, und bezieht ſich namentlich nach ariſtoteliſcher Anſicht auf die entſcheidende Kraft beim ſittlichen Handeln. Trendelenburg ad Arist. de anima p. 452. Legg. alleg. I, 53 M. καὶ συμβέβηκε τοῦ μὲν λογικοῦ χωρὶς εἶναι καὶ ἐνδιαίτημα, κεφαλήν . . . . τῷ μὲν λογικῷ, φρόνησιν . . . . οὕτω καὶ τῶν ἀρετῶν, πρώτη μὲν ἡ περὶ τὸ πρῶτον τῆς ψυχῆς, ὃ δὴ λογικόν ἐστιν, καὶ τοῦ σώματος διατρίβουσα κεφαλήν, φρόνησις . . . συμφωνία δὲ αὐτοῖς ἐστιν ἡ τοῦ κρείττονος ἡγεμονία . . . κρεῖττον μὲν δὴ τὸ λογικόν.

§. 55.

Die Erzählung des Falls und der Vertreibung aus dem Paradieſe.

Philo giebt hier dieſe Erzählung mit ſeinen eigenen Worten, ohne im Allgemeinen noch eine Erklärung zu geben, welche erſt in den folgenden Paragraphen nachfolgt. Es iſt daher auch hier weiter nichts zu dieſem Paragr. zu bevorworten.

τοὺς ὅρους τούτους. Man sieht, daß Philo auf die im vorigen Paragr. angegebene Entscheidung zwischen Gut und Bös, zwischen Tod und Unsterblichkeit hinweist, daher καθάπερ δικαστὴς ἐσκόπει πρὸς πότερον ἐπιλινῶς ἔξει, wodurch die ὅροι einander entgegengesetzt werden. Als einer derselben wird im Folgenden die πανουργία bezeichnet, als der andere ὁσιότης καὶ εὐσέβεια. Mithin kann ὅρος nichts anders bedeuten als das Ziel, den Gegenstand, für den man sich entscheidet, σκοπός, τέλος, wie letzteres p. 37. M. gebraucht wird, womit zu vergleichen ist p. 36 F., besonders aber die Parallelstelle de plant. N., wo, wie hier ὅρος, τέλος steht. — ἐπιλινῶς ἔχειν i. q. βέπειν, vergere. — ἐξ ὧν ἡ ἀθάνατος ζωή. Über die Sache siehe oben. — ἐπιγίνεται, kommt noch dazu, entspringt aus ihnen als noch ein ferneres Gut. — προβάλλομαι, verwerfen, verschmähen. — κατὰ τὸ εἰκός. Mit dem Artikel häufig bei Plato: Nach der Billigkeit. — φυγαδεύω, p. 39 J. und häufig bei Philo, namentlich wie dort im Praet. pass. Ferner vgl. Lobeck Phryn. 385. — Objekt ist nach dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden die Seele, woraus ersichtlich, daß Philo im Grunde auch hier die allegorische Auffassung nicht fallen läßt. — δυσίατα, schwer zu Heilendes, p. 38 M. quod Deus sit immut. 303 M. Hingegen ἀθεράπευτα, gar nicht zu Heilendes. Beides hatte die Seele versehen und sich zugezogen; πλημμελέω, eigentlich falsch singen, über die Metapher vgl. Hor. epist. II, 2. 144. einen falschen Ton geben, mit dem Acc. sich in etwas verfehlen, wie öfters bei den Alten, namentlich auch bei Plato. Also: welche sich schwer zu heilende und gar nicht zu heilende Vergehungen hatte zu Schulden kommen lassen. In der Zusammenstellung dieser beiden letzten Ausdrücke zeigt sich das Schwankende der philonischen Ansicht über die wieder zu erreichende menschliche Vollkommenheit. Der alte Zustand ist ihm, wie auch der Bibel, nicht wieder zu erlangen, daher ἀθεράπευτα; wohl aber ein demselben entsprechender, ihn ersetzender, sowohl für den einzelnen Frommen und Weisen, als für die

Gesammtheit, die sich auch in irdischer Hinsicht gewissermaßen ein Paradies schaffen könnte, was jedoch noch im weiten Felde liegt, daher ἀγέλαται.

P. 36. ἔπειτα καί. Die Verschuldung war auch noch (καὶ) aus einem andern Grunde um so größer. ἀπάτη heißt die Verführung, wie im N. T., und wird daher p. 38 J. mit γοητεία zusammengestellt. Legg. alleg. III, 72 F. πᾶσα οὖν ἀπάτη οἰκειοτάτη ἡδονῇ. — πρόφασις, damit ist nicht den Vorwand oder die Entschuldigung gemeint, sondern die im Folgenden erzählte Veranlassung zur Sünde, wie das Wort bei den Hellenisten und überhaupt den Spätern, z. B. bei Plutarch, öfters zu nehmen ist. Wie in den Acta Thom. §. 39 von dem Apostel gesagt wird γεγονὼς πρόφασις τῶν ἐπὶ Ἰησοῦν ἐπιστρεφόντων, so ist hier bei πρόφασις zunächst an die Schlange zu denken. — ἐπίληπτος, vgl. ἀνεπίληπτος, p. 14 M. u. a. m. — ἄξιον παρασιωπῆσαι, p. 2 J. — τὸ παλαιόν. Bernh. 116. 117. — λέγεται ὅτι ἀνθρώπου φωνὴν προεῖσθαι. Zunächst bemerkt hier Philo die alte Sage, daß die Schlange ehemals mit Stimme begabt gewesen sei. Nach derselben waren früher überhaupt alle Thiere sprechende Wesen. Die Hauptstelle bei Philo ist de confusione ling. 320 F. ff. Eine alte Ansicht, der schon Plato Polit. 272. C. Jamblich. de Pythag. 150. Erwähnung thun. Letzterer sagt: ὥσπερ οἱ μῦθοι παραδεδώκασι, ἁπάντων ἐμψύχων τῶν μὲν αὐτὴν φωνὴν τοῖς ἀνθρώποις ἀφιέντων. Daher heißt es bisweilen in den äsopischen Fabeln: zu jener Zeit, als die Thiere noch redeten, ὅτε φωνήεντα ἦν τὰ ζῶα, fab. 316. ὅτε ἦν ὁμόφωνα τὰ ζῶα. 246. B. Diese alte Volksvorstellung, die vielleicht zur Thierfabel Veranlassung gab, oder derselben ihr Dasein verdankte, wurde denn auch von den jüdischen Schriftstellern gelegentlich erwähnt, nächst unserm, wie wir gesehen haben, auch noch von Joseph. Antiq. I, 1. 4, womit zu vergleichen ist die Fabel vom Dornstrauch, Judic. IX, 9. Besondes wird nun aber diese Eigenschaft der Schlange zugeschrieben, wie hier, so de agricult. 201 M. und unten p. 37 J. Nach Joseph nahm Gott der Schlange

nach dem Fall die Sprache, und gab ihr das Gift. Diesem Thiere wurde ja überhaupt später noch eine weissagende Kraft zugeschrieben, und dasselbe deshalb mit Hermes und dem ägyptischen Thaauth als Symbol in Verbindung gebracht. Findet sich doch selbst Aristoteles de partib. animal. II, 17 zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Zunge der Schlange zur Sprache unbrauchbar sei! — τὸ ἰοβόλον καὶ γηγενὲς ἑρπετόν. Philo will zwei Eigenschaften nennen, welche der Schlange vor allen andern Thieren vorzugsweise zukommen. Beim Ersten — ἰοβόλον — hat dies nun keine weitere Schwierigkeit. Was aber das Zweite, γηγενές, anbelangt, so ist nicht zu übersehen, daß die Schlange in eine nähere Beziehung zur Erde gesetzt wird, daher sie denn auch γῆς παῖς heißt bei Herodot. I, 78. Aus demselben Grunde war sie auch in den Mysterien und in dem Mythus der Demeter Symbol des Ackerbau's. Daher sprach man auch noch später hie und da von Schlangen, die aus der Erde entstehen sollen, Plin. N. H. IX, 59. — ὄφις, ohne Artikel, weil einzig in ihrer Art gedacht. — ποτε, mehr nach der Sprache der äsopischen Fabel, als der Bibel. — τῆς βραδυτῆτος καὶ τῆς ἄγαν εὐλαβείας ὀνειδίσαι. In beiden liegt der Begriff des langsamen Zögerns. Beim erstern versteht es sich von selbst. Das letztere entspricht ganz dem lateinischen religio, Bedenklichkeit, Scrupulosität. Keckheit ist die Tugend der Welt, auf die sie sich nicht wenig zu gute thut. — ὑπερτίθεται, hinausrücken, verschieben. Vgl. ὑπερθετέον, p. 14 M. Zunächst abhängig davon ist δρέπεσθαι, abpflücken, hingegen πάγκαλον ὀφθῆναι und ἥδιστον ἀπολαυσθῆναι von καρπόν. Statt ἀπολαυσθῆναι wäre allerdings die andere Form scheinbar regelmäßiger, und gewöhnlich wird unser Verbum nicht unter den Ausnahmen angeführt. Allein die Verba auf αυω, welche aus αω entstanden sind, haben das σ ebenfalls. Matth. §. 184. Daher auch die Formen ἀπόλαυσμα, ἀπολαυστός, ἀπολαυστικός. — γνωρίζειν. Über die Sache vgl. den vorigen Paragr. — ἀπὸ γνώμης, ex animo, von Herzen. Dann aber mit einem Adj. verbunden:

mit. So ἀπὸ γνώμης σοφῆς, sapienti consilio. Eurip. Ion. 1313. Herm. zu Vig. 855. Bernh. 224. Also: mit unsicherem und wankelmüthigem Herzen. — ἀνίδρυτος (vgl. ἱδρύω) unbefestigt, wird oft mit ἀβέβαιος wie hier verbunden, und von Seelenzuständen gesagt. Z. B. de monarch. I, 814 M. Ersteres allein de ebrietate 265 M. de fortitud. 742 M. — συναινέσασαν ἐμφαγεῖν, diese habe mit Beistimmung von der Frucht gegessen. — καὶ τοῦτ' — μετέβαλεν. Ich halte es nicht für nöthig oder zweckmäßig, diesen Satz mit Richter als eine Parentheſe zu fassen. Die Erzählung läuft fort, hier mit dem Indic., weil dies nicht mehr als Sage gegeben werden soll, sondern als faktische Behauptung des Schriftstellers. Anders verhält es sich natürlich mit den folgenden Worten, wo das einzelne Satzglied durch eine weitläufige Bemerkung unterbrochen wird. — ἐφ' ᾧ, weswegen, Winer 375. — χαλεπήνοντα. Nach Philo ist der Zorn Gottes als bloßer Anthropopathismus zu fassen, vom Gesetzgeber der Sünder wegen gelehrt, quod Deus sit immutab. 303. — τὴν ἀρετῆς παντέλειαν. Vgl. p. 35 M. wo die Frömmigkeit genannt wurde. Diese ist der Inbegriff der Tugend, de Abrah. 358 M. Hierin ist die eigentliche hebräische Ansicht ausgesprochen, wie das schon Joseph einsah, contra Ap. II, 16. 19. — μακραίωνα. Mangey bemerkt: Forsan μακαρίαν. Voces μάκαρίος et εὐδαίμων saepius simul usurpantur a Philone, legg. alleg. I, 42, 44. Vgl. de septen. 1176 J. de Abrah. 377 F. u. a. m. Allein richtig entgegnet dagegen Dahl I, 31. At h. l. μακραίων respondet voci ἐφήμερον. — καρποῦσθαι. Vgl. de legg. spec. J. — οὐ βίον. βίος wird hier wie öfters mit Nachdruck gesagt, wie unser Leben. So in der bekannten bei den Attikern oft vorkommenden Redensart βίος βιωτός, ἀβίωτος, ein Leben, das diesen Namen verdient oder nicht verdient, vita vitalis bei Cic. Laelius 6 (22). Vgl. Jacobs Anthol. 232. Aus Philo vgl. quis rerum div. 487. F. τῷ ἀβιώτῳ βίῳ χαίρει. — κολάσεις πρὸς ηκούσας, cfr. p. 18 J. und unten §. 60.

§. 56.

Gründe, warum die Schlange das Symbol der Wollust ist.

Auch noch an andern Stellen erklärt Philo die Schlange auf dieselbe Weise: legg. alleg. II, 1100. de agric. 201 F. legg. alleg. III, 74 M. ff., während ihm hingegen die eherne Schlange in der Wüste das gerade Gegentheil, die Enthaltsamkeit darstellt, legg. alleg. II, 1101 F. seq., de agric. 202 J. Neben der Schlange des Paradieses werden auch noch anderswo in der Schrift erwähnte Schlangen auf die Lust bezogen, legg. alleg. II, 1101 F., 1102 ff., und daher heißt die ἡδονή überhaupt ὀφιώδης. Legg. alleg. II, 1103. III, 72. Dähne I, 346. Die palästinensischen Juden, und auch griechische, Weisheit II, 23. 24. 4 Makk. 520. deuteten die Schlange im Paradiese auf den Teufel, was Philo nicht thun konnte, da er, wenn es sich um das Princip handelte, das Böse in die Materie setzte. Er konnte daher kein geistiges böses Princip aufstellen, und nahm keinen Teufel an. Aber immerhin ist ihm wie Andern die Schlange Symbol des Bösen. So schon namentlich den Persern, welche den Ahriman als Schlange vorstellten und ihn geradezu Schlange nannten. Zend. Av. bei Kl. II, 384. 385 u. o. Nach persischer Sage ist Ahriman in Gestalt einer Schlange vom Himmel auf die Erde gesprungen. Daß nun aber Philo diese besondere Art des Bösen, d. h. die sinnliche Lust obenan setzte und durch die Schlange bezeichnet sehen mußte, ist nach dem schon zu §. 53 Bemerkten nothwendig. Wenn die Perser die Dews durch Zeugung sich fortpflanzen ließen, die guten Geister nicht, so liegt dieser Vorstellung dieselbe Anschauung zu Grunde. Sehr analog ist auch die Ansicht der nordischen Mythologie, nach welcher die Schlange im Kampfe mit dem als Adler personificirten Verstande die niedern Leidenschaften darstellt. Philo hebt nun in unserm Paragr. drei Vergleichungspunkte heraus oder Gründe, warum die Schlange ein passendes Symbol der sinnlichen Lust sei, einmal weil sie auf dem Bauche der Erde nachkriecht, zweitens weil sie Erdschollen genieße, und endlich, weil sie giftig sei.

über noch andere Vergleichungspunkte cfr. legg. alleg. II, 1100 M. Zuerſt ſetzt er nun die mythiſche Erklärungsart der allegoriſchen oder ſymboliſchen mit den Worten οὐ πλάσματα μύθου etc. einander entgegen, worüber vgl. den Anfang unſerer Schrift. — τὸ γένος wie hier, vgl. p. 30 M. quod Deus sit immut. 314. de plant. N. 219. Dähne I, 411. N. 541. — τὸ ποιητικόν. Das führt er namentlich aus de monarchia I, 814 M. de mundi incorrupt. 961 M. — καὶ σοφιστικόν, cfr. de praemiis 911 M. — δείγματα τύπων ſind ſinnliche Darſtellungen von Ideen oder Urbildern, νοητῶν πραγμάτων, wie es ſtatt unſeres τύπων heißt de Abrah. 450. Man kann an ihnen die Ideen ſichtbar wahrnehmen, weil ſie ſie zeigen, daher δείγματα. Die Lesart des Cod. Med. τρόπων rührt von einem Manne her, der mit den philoniſchen Schriften wohl bekannt war. Philo bezeichnet nämlich mit dem Ausdruck τρόποι τῆς ψυχῆς Seelenzuſtände, welche durch das Leben der in der Geneſis beſchriebenen Perſonen dargeſtellt ſind, wie das in denjenigen Schriften Philo's gezeigt wird, welche unmittelbar auf unſere Schrift folgen. Vgl. Dähne I, 342. Studien a. a. O. 997. Unſere allg. Einl. §. 2. Da nun hier Alles auf ſolche Zuſtände gedeutet wird, ſo konnte dieſer Ausdruck ſehr paſſend ſcheinen. Allein Philo durfte doch das erſte Mal, da er von dergleichen ſprechen würde, nicht ſo unbeſtimmt reden, um ſo weniger als es ihm bei unſerer Schrift gar nicht darum zu thun iſt, Einzelnes auf dieſe τρόποι zu beziehen. So erklärt er gleich das Wort Allegorie, weil er hier das erſte Mal von ihr ſpricht. — ἐπ' ἀλληγορίαν. Daß dies hier gleichbedeutend zu nehmen ſei mit ſymboliſch, darüber vgl. zu p. 35 M. — ἐπ' ἀλληγορίαν καλούντων, καλεῖν ἐπί τι wird auch von Anforderungen gebraucht, welche von lebloſen Dingen gemacht werden. Unter Allegorie iſt hier die Anwendung der allegoriſchen Erklärungsart verſtanden, zu welcher die ſinnlich dargeſtellten Urbilder auffordern. — κατὰ φάσιν δὲ ὑπονοιῶν ἀποδόσεις. Da Philo hier das erſte Mal von der Alle-

gorie ſpricht und das erſt noch obenhin, ſo ſchickt es ſich, daß er eine kleine Erklärung beifüge. Der populäre und alte Ausdruck ſtatt des bei den Alexandrinern gewöhnlichen ἀλληγορία iſt ὑπόνοια, verſteckter, verborgener Sinn. Plutarch de audiend. poetis cap. 4. ταῖς πάλαι μὲν ὑπονοίαις, ἀλληγορίαις δὲ νῦν λεγομέναις. So wird das Wort auch bei Plato (vgl. Ruhnk. Tim. 200. Wolf proleg. Hom. 162. Stallbaum ad remp. 378. D.) gebraucht, während jenes fehlt. Auch noch bei Spätern iſt dieſer Ausdruck beibehalten worden, wie von Clemens Alex. V, 658. δι' ὑπονοίας πολλὰ φιλοσοφοῦσι. Theodoret. serm. de angelis: καὶ θεομαχίας οὐ παραδεκτέον — οὔτ' ἐν ὑπονοίαις, οὔτ' ἄνευ ὑπονοιῶν. So denn auch öfters bei Philo, wie de Cherubim 111 M. δι' ὑπονοιῶν εἰςάγει, quod deterius 183 M. und beſonders in Verbindung mit ἀποδόσεις: de agric. 191 M. 201 F. ἐν ταῖς δι' ὑπονοιῶν ἀποδόσεσι de profug. 466 J. τῆς δι' ὑπονοιῶν φυσικῆς ἀποδόσεως ἐφιέμενοι. Auch ἀπόδοσις allein, z. B. de confus. ling. 348 J. τροπικαὶ ἀποδόσεις. Vgl. noch Dähne I, 52. Alſo: welche zur Allegorie auffordern, nach den ſinnbildlichen Erklärungen. — ὅτι πρῶτον μὲν ἄπους ἐστί. Damit iſt das folgende Satzglied völlig ſynonym, wenigſtens nothwendige Folge, und der Sache nach gleichbedeutend πρηνὴς πεπτωκὼς ἐπὶ γαστέρα. Über letzteres vgl. de migrat. Abraham. 398 J. Über das Ganze Cic. de legg. I, 9. cum caeteras animantes abjecisset ad pastum. Sallust. Cat. 1. pecora, quae natura prona atque ventri obedientia finxit. Apulej. de mundo p. 65. animalia in alvum prona atque projecta. Im Gegenſatz dazu wurde dann immer, wie wir früher geſehen haben p. 34 J., die aufrechte Stellung des Menſchen herausgehoben. Was nun aber von den Thieren überhaupt im Gegenſatz zum Menſchen in die Augen fällt, das Anſchmiegen ihres Körpers an die Erde, das gilt deswegen von der Schlange in doppeltem Grade, weil ſie ἄπους iſt, (daher ſie geradezu die im Staube kriechende heißt, Deutr. 32, 24. Micha VII, 17. und im Sanſcrit Uragá, auf der Bruſt gehend) weswegen ſie wohl auch als Symbol irdiſchen Strebens aufgefaßt

zu werden pflegte. — πεπτωκώς, de migr. Abrah. 398. J. τὸ ἄπουν ἐν ἑρπετοῖς — ὅλον δι' ὅλων πέπτωκεν ἐπὶ τὴν γῆν, ὑπ' οὐδενὸς ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τὸ βραχύτατον ἐξαιρόμενον etc. — δεύτερον δὲ, ὅτι γῆς βώλοις σιτίῳ χρῆται. Daß die Schlange Staub oder Erdschollen esse, ist sowohl hebräische Vorstellung, Genes. III, 14. Micha VII, 17. Jesaj. 49, 23. 65, 25. als auch griechische und römische, Gesen. zu Jesaj. 65, 25. Bochart. hieroz. I, 4. III, 246. — δηχθέντας, de agric. 202 J. — ἀναιρεῖν πέφυκεν, sie ist von der Art, daß sie tödtet, φθοροποιὸν γὰρ τὸ ζῶον καὶ ἀναιρετικὸν ἐξ αὑτοῦ, legg. alleg. III, 74 F. — οὐδενὸς δὲ τῶν λεχθέντων ὁ φιλήδονος ἀμοιρεῖ. Diese drei Punkte werden nun auf die ἡδονή oder den φιλήδονος angewendet. — μόλις τε γὰρ τὴν κεφαλὴν ἐπαίρει. Erster Vergleichungspunkt. Dasselbe wird von der ἡδονή gesagt de agric. 201 F. ἀνεργηθῆναι μὴ δυναμένην, καταβεβλημένην; legg. alleg. III, 90 J. οὐκοῦν ὁ μὲν φιλήδονος ἐπὶ κοιλίαν βαδίζει. Überhaupt aber wird die Redensart ἐπαίρειν τὴν κεφαλήν gern tropisch angewendet de spec. legg. 776 F. de Joseph. 529 F. Ev. Luc. XXI, 28. — ἐκτραχηλίζω wird vom Pferde gebraucht, das den Reiter über den Kopf abschmeißt, e. g. Xenophon Cyrop. I, 4. 8. Aristoph. Plut. 70. Daher Hesych: ἐκτραχηλισθῆναι· ἐκπεσεῖν, und dann bildlich de Mose I, 648 J. 652 J. quod omnis probus 888 F. Chrysost. de sacerd. III, 9. 213. Andere Stellen in anderm Gebrauch siehe bei Wettstein und Bleek zu Hebr. IV, 13. — ὑποσκελίζω, p. 24 J. — ἀκρασία kommt so neben ἡδονή vor p. 37 F. Vgl. die Einl. zu §. 53. Da es genau genommen die erstere bei der ἡδονή ist, in welche die Sünde gesetzt wird, so wird das Wort auch in der Parallelstelle de agric. 202 M. neben dem starken λαιμαργία genannt. — σιτεῖταί τε. Zweiter Vergleichungspunkt, daher die Lesart τε schon an sich vorzuziehen ist. Vgl. μόλις τε. — Was die Sache selbst betrifft, so ist zunächst parallel de agric. l. l. ἐπὶ μόνα τὰ γῆς ἕρπουσαν ἀγαθά. Philo geht zunächst, indem er sich an die Schriftworte und

überhaupt an das angegebene Merkmal der Schlange anschließt, bloß von der einen Seite der ἡδονή oder ἀκρασία aus, nämlich von der γαστριμαργία, während er erst im Verlauf auf die λαγνεία geführt wird. Über diese Abtheilung vgl. p. 17 F. — οὐράνιον τροφήν etc. Über diese Sättigung von der himmlischen Speise, welche mit Schauspielen verglichen wird, vgl. p. 11 M. — φιλοθεάτρων, Freund von Schauspielen, ist in derselben Beziehung hier gesagt wie dort θεάματα. Überhaupt aber vgl. de profugis 470 J., über Gedanken und Ausdrücke. Creuzer Studien a. a. O. p. 41. — διὰ λόγων καὶ δογμάτων. Man mag diese Worte mit σοφία oder mit ὀργάς verbinden, immerhin ist in das schon zusammengesetzte Bild noch ein drittes Element hinzugekommen. Beide Worte stehen übrigens gern bei Philo neben einander. Großm. II, 8. — ἀναδίδωμι. Vgl. p. 8 F. 30 M. Über die Sache cfr. legg. alleg. III, 90 M. quaest. in Genes. I §. 48. — κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας, was nur die sämmtlichen Jahreszeiten hervorbringen, welche die Ursachen alles Hervorbringens sind, p. 11 J., dem geht der sinnliche Mensch nach. — οἰνοφλυγία und ὀψοφαγία, Trinkerei und Fresserei. Beides wie hier verbunden de Mose III, 681 J. de special. legg. 783 M. Ersteres kommt noch vor de temul. 272 F. in Verbindung mit dem hier gleich folgenden λαιμαργία, Schlemmerei, das gebildet ist wie γαστριμαργία, p. 17 F., und welches hinwiederum verbunden wird mit ἀκρασία, de agric. 202 M. An allen obigen Stellen übrigens steht der Plural der Handlungen. — τὰς γαστρὸς ἐπιθυμίας. Damit ist etwas bezeichnet, wie man sieht, das zur γαστριμαργία noch hinzukömmt. Also λαγνεία, p. 17 F, welche nicht nur überhaupt nothwendig mit zum Begriff der ἡδονή gehört, sondern ganz besonders hier nach der philonischen Fassung des Sündenfalls die Hauptsache ausmacht, auf welche die ganze Gedankenreihe hinstrebt. Es ist also nur ein allgemeinerer Ausdruck, aber der Sache nach dasselbe gemeint, was mit den ὑπογάστριοι οἶστροι, den Geschlechtstrieben. Richtig bemerkt Creuzer a. a. O. p. 41,

daß in dieſem Ausdruck eine zarte Bezeichnung der Geſchlechtsluſt zu ſehen ſei, und führt die Parallelſtellen an de de vita Moſis I, 607. τῶν δὲ ὑπογαστρίων ἡδονῶν, und legg. alleg. III, 82 M. ἡ ἡδονὴ περὶ τὴν γαστέρα καὶ τὰ μετ' αὐτήν. Dieſe Stellen laſſen ſich ſehr vermehren, vgl. legg. alleg. III, 86 M. 87 J. 89 F. de agric. 193 J. de poenit. 717 F. quod a Deo mittantur 584 J. Überhaupt über den Zuſammenhang aller ἡδοναί mit dem Bauche, legg. alleg. III, 86 M. ff. de migrat. Abrah. 398. de spec. legg. 778 J. — προσαναῤῥηγνῦσαι. Creuzer a. a. O. möchte zuerſt hier bloß ἀναῤῥηγνύουσι leſen, und dann unten προσαναῤῥηγνύουσι, insuper erumpere faciunt. Offenbar weil ſonſt der Hauptſatz zu überflüſſig wäre. Allein da das πρὸς γαστριμαργίαν einmal doch da ſteht und unſere Erklärung von γαστρὸς ἐπιθυμίαι nothwendig macht, und unſere Lesart die äußern Auctoritäten zu beſtimmt für ſich hat, ſo ſehen wir den Unterſchied zwiſchen dem Participialſatz und dem Hauptſatz bloß in größerer Beſtimmtheit des letztern, ſo daß γαστρὸς ἐπιθυμίαι die Quelle, die Triebe ihrer Quelle nach bezeichnet, ὑπογάστριοι οἶστροι ſie geradezu nennt. — Was dann den Wechſel der Perſonalformen im Verbum ῥήγνυμι anlangt, ſo hat dieſer nichts zu bedeuten. Buttmann I, 322. — Auch die von Creuzer vorgeſchlagene Conjektur ἀναῤῥωγνύουσι, corroborant, iſt nach dem oben Geſagten weder möglich noch nöthig. — ἀναῤῥίπτω, was wir auctoritate vorziehen, heißt erregen, in Bewegung ſetzen, gewöhnlich in Verbindung mit τὸν κίνδυνον, μάχην, κύβον. Über ἀναῤῥιπίζειν vergleicht Creuzer Luciani Timon VI, p. 112, wo es im eigentlichen Sinne (anfachen) gebraucht werde, und Dionys. Halic. VII, 15. p. 1347 Reisk., wo es im tropiſchen ſtehe. Sehr ähnlich iſt aus Philo die Stelle de spec. legg. M. II, 354. 39. — σιτοπόνων τε etc. Einerſeits um zu zeigen, wie dann die γαστριμαργία ſo bedeutenden Einfluß haben könne, andererſeits weil eben dieſer hier das nächſte tertium compationis ausmacht, kehrt unſer Verfaſſer zu derſelben zurück, und ſchildert ihre Unmäßigkeit. — σιτοπόνος und

ὀψαρτυτής sind ungefähr daſſelbe, nur daß letzteres den Leckerbiſſenbereiter noch ausdrücklicher bezeichnet, quod a Deo mittantur 1115 J. Beide bei einander legg. alleg. III, 87 M de vita contempl. 897 M. de spec. legg. M. II, 354. 37. — περιλιχνεύω, von allen Seiten belecken, benaſchen, beſchnüffeln, odorari. Suidas: λιχνεύουσα· λίχνως ζητοῦσα, und λίχνος· ὁ προαπτόμενος τῶν ὄψων, λαίμαργος, Plato respublic. IX, 579. B. VII, 519. B. cfr. I, 354. B. λίχνον πάθος vom γαστρίμαργος, quod a Deo mitt. 1115 J. Über das Verbum cfr. de migr. Abrah. 397 F. de vita contempl. 897 M. — ἡ ἡδυσμία, der angenehme Geruch, das Wohlriechende, auch die Würze, das Verſüßende, quod a Deo 1114 F. de vita contemplat. 897 M. de Josepho 547 M. — ἀνίασης, des Fettdampfes, Bratengeruchs — iſt natürlich hier in ganz ſinnlicher Beziehung zu nehmen, ohne dabei an irgend etwas Religiöſes zu denken, wie dies Wort gewöhnlich vom Opferduft gebraucht wird, außer daß allenfalls auf eine etwas ironiſche Weiſe dieſes innige Behagen des Leckermauls abſichtlich etwas religiös gefaßt werden könnte, inſofern ihm ſeine Zunge ſein Abgott, und die Zungenwürze als ein wahrer Opferduft erſcheint. — ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγειν, den Kopf rings herumwenden und drehen, um ſich umzuſehen, neugierig, begierig, ſtrebſam. So Plato de republic. VII, 514. B. Nicht anders iſt περιάγειν τοὺς ἀνέχνας ἐν κύκλῳ in der Parallelſtelle de vita contemplativa 897 M. zu faſſen. — εἰδεχθεία heißt das Scheußliche, Ekelhafte. Philo ſpricht ſich auch in den Parallelſtellen ſehr ſtark gegen das Ekelhafte der Gaſtrolatrie aus, de somniis II, 1114 F. ff. de vita contempl. l. l. So ſchon Plato Gorgias 499. 518. de republic. III, 404. — ἐπιβαλὼν αὐτὸν ἐκχεῖται, darüber herfallend giebt er ſich hin, effunditur in libidinem p. 18 J. oder vielmehr: ἐπὶ τὰ εὐτρεπισθέντα, in cupedias, Leckerbiſſen. — ἐμφορεῖσθαι, ſich anfüllen, überladen.

p. 37. τέλος οὐχ ὅρον ἄλλον, indem er zum Ende kein anderes Ziel macht, als u. ſ. w. τέλος iſt Prädikat, und zu

faſſen wie im folgenden Paragr. Die bei unſerer Lesart nothwendige Emendation ἄλλον könnte allerdings gegen dieſelbe zu ſprechen ſcheinen, wenn nicht einerſeits die Übereinſtimmung von Turn. mit Cod. A ein zu ſtarkes Gewicht für dieſelbe in die Wagſchale legte, während die Zeugen (?) für die Lesart der neuern Editionen nirgends angegeben ſind. Und wenn es ſich auch allerdings nicht ſchwer erklären ließe, wie ὅρον in den Text hineinkommen konnte, ſo iſt andererſeits der Grund ſeines Verſchwindens nicht weniger klar: man hielt es für eine Tautologie. — Ὅθεν οὐχ ἥττον etc. Dritter Vergleichungspunkt. Im Allgemeinen vgl. de agricult. 201 M. de vita contempl. 896. — αὐτοῖς ὀδοῦσιν, gerade in den Zähnen. Der folgende Satz erklärt das αὐτοῖς. — ἐπιφέρεται, wie oben und in mehrern Parallelſtellen. Eben ſo ſteht in den Parallelſtellen immer ἐδωδή, für das alſo nicht ἡδονή in den Text zu ſetzen iſt. Es ſoll bloß der nächſte und natürliche Zweck der Zähne angegeben werden. — λεαίνω, zerreiben, zermalmen. Arist. de partib. animal. III, 1. τοὺς μὲν προσθίους (ὀδόντας), ὀξεῖς, ἵνα διαιρῶσι· τοὺς δὲ γομφίους, πλατεῖς, ἵνα λεαίνωσι. — χυλούς, cfr. §. 3 der allg. Einleitung. — φάρυγξ kommt auch in Parallelſtellen, ſo vor. — πέψις, die Verdauung. — ἐνδεχομένων sc. σιτίων, die Speiſen nehmen keine Verdauung an. — ἐπιφορά, der Zudrang, der übermäßige; dieſes Wort paßt darum hier gut, da es gern von einem feindlichen Eindringen geſagt wird. — πρὶν ἐξικμασθῆναι καὶ τὰ πρότερα. ἐξικμάζω heißt eigentlich ausſchwitzen, austrockenen. Hier ſteht es aber offenbar vom Durchdringen der Feuchtigkeit, vom Verdauen, wie Plato Tim. 33 C. οὐδ' αὖ τινος ἐπιδεὲς ἦν ὀργάνου σχεῖν, ᾧ τὴν μὲν εἰς ἑαυτὸ τροφὴν δέξοιτο, τὴν δὲ πρότερον ἐξικμασμένην ἀποπέμψοι πάλιν. Stephanus führt noch aus Ariſtoteles an: δέξασθαι τὴν εἰσελθοῦσαν τροφὴν καὶ τὴν ἐξικμασμένην ἐκπέμψαι. Über die Sache vgl. Plato de republic. I, 354. B. οἱ λίχνοι τοῦ αἰεὶ παραφερομένου ἀπογεύονται ἁρπάζοντες πρὶν τοῦ προτέρου μετρίως ἀπολαῦσαι.

§. 57.

Warum wird die Schlange mit menschlicher Stimme begabt dargestellt?

Die Antwort, die unser Paragr. auf diese Frage ertheilt, ist: weil die ἡδονή, welche durch die Schlange dargestellt wird, viele und beredte Lobredner hat, welche dieselbe sogar zum Princip erheben. Die Ansicht dieser Leute ist nun in diesem Paragr. angeführt, und die dieser entgegengesetzte, der Philo folgt, im folgenden. Daß nun unter jenen Verfechtern der Lust die Epikuräer zu verstehen seien, daß ferner die Paragrapheneintheilung nach unserer Art müsse vorgenommen werden, darüber habe ich ausführlicher am Schlusse des dritten Paragr. der allg. Einl. gesprochen.

φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον. Man sieht, daß Philo nun zu einem vierten Vergleichungspunkte übergeht, und wie er die vorigen drei am Anfang des vorigen Paragraphen zusammengefaßt hatte, so blickt er auf diesen vierten, und somit auf unsern ganzen Paragr. zurück am Anfang des folgenden: ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα etc. Über diesen vierten Punkt hatte er übrigens schon Einiges vorausbemerkt p. 36 J. — προεσθαι. Der Aorist hebt die Erzählung heraus, während p. 36 J. diese Sache allgemein, als eine Eigenschaft der Schlange und darum durchs Präsens ausgedrückt war. Daher dort τὸ παλαιόν, — und erst nachher folgt καί ποτε etc. — διότι μυρίοις ὑπερμάχοις etc. Dieweil sie u. s. w. Damit meint er nun nicht bloß die Masse der Kyrenaiker und der so oft von ihm bekämpften Epikuräer, sondern auch die praktischen Verfechter dieses Princips. — ἀναιρέω, suscipere, z. B. πόνον. Also: welche die Fürsorge derselben übernahmen. — τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται. Subjekt ist ἡ ἡδονή. Das Perf. Pass. von ἀνάπτω wird mit dem Acc. construirt. Also: die Lust ist verbunden mit der Gewalt über alle Dinge. Letztere wird ihr zugeschrieben, beigemessen. Stephanus: „Ἀνάπτω, attribuo, tribuo, acceptum fero. Plutarch. in „Probl. τὰ μὲν πλεῖστα τῶν γαμικῶν εἰς τὴν Ἥραν „ἀνῆπτον. Idem in Lycurgo: τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν αἰ-

„τίαν τῆς πολιτείας εἰς τὸν Πύθιον ἀνῆψε. Sic et „alibi utitur eodem modo. Alex. de fato, ἀνάπτειν εἰς „ἑαυτὸν αἰτίαν τῶν γινομένων, i. e. sibi causam vin„dicare". Vgl. ἀναφέρεσθαι in der unten bei τέλος angeführten Stelle aus de ebrietate. Über ἀνάπτω vgl. noch de poster. Caini M. I, 233 J. — ἀλλ' αἵ τε πρῶται etc. ἀλλά heißt am Anfang des Perioden: fürwahr, certe, wenigstens, allerdings. Es giebt zu: und allerdings u. s. w. Philo läßt die folgenden Thatsachen, welche für die Bedeutung der ἡδονή sprechen, gelten, nur nicht den aus ihnen gezogenen Schluß. Vgl. legg. alleg. II, 1107 J. πάντα ἡδονῆς δοῦλα, de spec. legg. 777 M. — ξεναγόν, sie haben die Luſt zur Führerin. Vgl. §. 53. — αἵ τε σποραὶ καὶ γενέσεις διὰ ταύτης συνίστανται, legg. alleg. II, 1100 M. γίνονται δὲ καὶ αἱ σφοδρόνατοι καὶ σύντονοι αἱ περὶ τὰς γυναῖκας ὁμιλίαι, δι' ὧν γένεσις ἡ τοῦ ὁμοίου πέφυκεν ἀποτελεῖσθαι. — τά τε γενόμενα. Nicht nur die Zeugung und in ihrer Folge der Urſprung der Geſchöpfe beſteht durch die ἡδονή, ſondern die Geſchöpfe ſelbſt, ſobald ſie geboren ſind, werden durch dieſelbe ſogleich berührt und beſtimmt. — οὐδενὶ πρῶτον οἰκειοῦσθαι ἢ ταύτῃ. οἰκειόω τινι, einer Sache gleich machen, p. 33 M. Es bezieht ſich auf die Verwandtſchaft, ſo wie die in unſerer Schrift ebenfalls vorkommenden οἰκεῖος, οἰκειότης, οἰκείωσις. Er will ſagen, daß nichts dem lebendigen Geſchöpfe ſo eigen und verwandt ſei als die ἡδονή, — ὡς ἔστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις, wie es am Schluſſe des Paragraphen heißt. Das iſt ganz epikuräiſch. Diog. Laert. X, 27. 129. ταύτην (ἡδονήν) γὰρ ἀγαθὸν πρῶτον, καὶ συγγενικὸν ἔγνωμεν . . . πρῶτον ἀγαθὸν τοῦτο καὶ σύμφυτον κ. τ. λ. vgl. ibid. X, 23. 34. πάθη δὲ λέγουσιν εἶναι δύο, ἡδονὴν καὶ ἀλγηδόνα, ἱστάμενα περὶ πᾶν ζῶον· καὶ τὴν μὲν οἰκεῖον· τὴν δὲ ἀλλότριον κ. τ. λ. — πρῶτον wie in den ſo eben angeführten Stellen. Es ſind nicht zwei Dinge mit einander verglichen, ſondern eines wird an die Spitze aller übrigen geſtellt. Über ἤ nach dem Superlativ ſeit Ariſtoteles

cfr. Bernhardy 439. Passow. — ἀλγηδόνα. Es ist dies das eigentliche Wort, welches die Epikuräer der ἡδονή entgegensetzen. — δυσχεραίνειν, Diog. Laert. 29. 137. αὐτοπαθῶς οὖν φεύγομεν τὴν ἀλγηδόνα. — παρὸ καὶ ἀπὸ ἀποκλαίεται τὸ βρέφος ἀπονηθέν. Darauf machten auch die Epikuräer aufmerksam. Diog. Laert. X, 29, 137. ἀποδείξει δὲ χρῆται τοῦ τέλος εἶναι τὴν ἡδονὴν τῷ τὰ ζῶα ἅμα τῷ γεννηθῆναι τῇ μὲν εὐαρεστεῖσθαι, τῷ δὲ πόνῳ προσκρούειν φυσικῶς καὶ χωρὶς λόγου. — ἀλγῆσαν τῇ περιψύξει. Beide Worte sind in eine nothwendige Verbindung gebracht, und es scheint die Grundbedeutung von ἀλγέω, die sich noch im Lateinischen erhalten hat, unserm Schriftsteller nicht unbekannt gewesen zu sein. Festus hält ebenfalls beide Worte, das lateinische und griechische, für das gleiche. Richtig macht Freund darauf aufmerksam, wie dem Südländer in manchen Redensarten die Begriffe des Schmerzes und des Frierens zusammenfallen. So ist denn auch hier der erste Schmerz des Kindes aus dem Frieren hergeleitet. — κατὰ μήτραν. Wieder Umschreibung des Genitivs. — ἀλγηδόνι, vor Schmerz. Dativ des Grundes. — παρέσχεν. So findet sich auch in den übrigen Verben dieser Perioden der Aorist. — φησί. Darüber vgl. §. 3 F. der allgemeinen Einleitung. — τέλος. Dieses Wortes bedienten sich die Epikuräer, und dann die Stoiker u. a. Philosophen in dem Sinne wie unser: Princip. Epikur hatte eine eigene Schrift geschrieben περὶ τέλους. Vgl. de ebrietate 269 F. τελῶν, πρὸς ἃ χρὴ τὰς πράξεις ἁπάσας ἀναφέρεσθαι. — συνεκτικός war bereits da p. 2 M. 23 J. von dem, was im physischen Sinne zusammenhält. Hier aber in Verbindung mit τέλος ist es offenbar im logischen zu nehmen, denn das Princip soll alles zusammenfassen in einem Grundgedanken. In diesem Sinne sprechen die Spätern von einer συνεκτικὴ αἰτία, συνεκτικὸν αἴτιον, αἴτια συνεκτικά. — Das Epitheton ἀναγκαιότατον bezieht sich auf die zwingende wissenschaftliche Nothwendigkeit. In Fixirung einer solchen haben die Epikuräer allerdings, es ist nicht zu leugnen, hierin und

auch sonst einen nicht unbedeutenden wissenschaftlichen Takt gezeigt. — τὰ μὲν γάρ, die andern Geschöpfe. — θεὰ γενέσεως μόνον καὶ τῶν γεννητικῶν. Das sind nach Philo, wie schon im vorigen Paragraphen gesagt wurde, die beiden Arten der thierischen ἡδονή. Die Epikuräer nun aber fassen, wie denn auch so Philo hier in ihrem Sinne spricht, den Begriff der menschlichen ἡδονή weiter, und dehnen ihn auf alle Sinne aus. Diog. Laert. X, 6. Ritter Gesch. d. Phil. III, 455. N. 2. So eigentlich schon Aristoteles, vgl. Macrob. Saturn. II, 8. — θεάματα etc. p. 17 J. — τοῦ πάθους, dieser Leidenschaft, der ἡδονή. Über diesen Gebrauch des Artikels vgl. p. 27 J. — Über πάθος p. 18 J. — οἰκειούσατον. Vgl. oben bei οἰκειοῦσθαι.

§. 58.

Im Gegensatz gegen die Schlange oder die Lust wird der Schlangenbekämpfer oder die Enthaltsamkeit gelobt.

Im Gegensatz gegen die im epikuräischen Sinne im vorigen Paragr. gegebene Erhebung der ἡδονή wird nun in diesem die Enthaltsamkeit, ἐγκράτεια, empfohlen. Dies ist stoisch. Die Stoiker pflegten der ἡδονή der Epikuräer die ἐγκράτεια entgegenzustellen als eine ἕξις ἀήττητος ἡδονῶν. Diese Entgegensetzung geschieht nun aber hier durch ein allegorisches, der h. Schrift entnommenes Mittelglied, welches dem Zusammenhang der Gesammtallegorie unsers Abschnittes angepaßt wird. Wie nämlich durch die Schlange die Lust dargestellt wird, so durch den Schlangenbekämpfer die Enthaltsamkeit. Den Gedanken an den ὀφιομάχος oder ὀφιομάχης hatte er aus einer andern Schriftstelle entnommen, nämlich aus Levit. XI, 22, wo derselbe in der Übersetzung der 70 vorkommt. Dieses Schlangenbekämpfers erwähnt Philo auch noch an zwei andern Stellen und zwar ebenfalls auf allegorische Weise, de spec. legg. M. II, 355 J. legg. alleg. II, 1107 F. — Dabei ist nun aber die Frage schwierig, was darunter für ein Thier zu verstehen sei? Im Hebräischen steht dafür das α. λ. חַרְגֹּל. Nach dem Zusam-

menhange mit dem vorigen Verse ist ein ἑρπετόν, das mit Flügeln versehen, gemeint, das zugleich auf vier Füßen geht, und Schenkel über den Füßen hat, so daß es hüpfen kann. Es ist ein reines Thier und darf genossen werden. Nach diesen Attributen verstehen alte und neue Erklärer unter dem hebräischen Worte eine Heuschreckenart. Aber wie ist denn der alexandrinische Übersetzer zu seinem ὀφιομάχης gekommen? was für ein Thier muß er damit meinen? Zwar stimmen auch hier die alten Erklärer für eine Heuschreckenart. Hieronym. sagt: ophiomachus recensetur inter genera locustarum. Hesych: ὀφιομάχης· ἀκρίδων γένος. Suidas: εἶδος ἀκρίδος. Dabei ist zu bemerken, daß bei den beiden letztern ἀκρίς natürlich nach gewöhnlichem griechischen Sprachgebrauch im allgemeinen Sinne des Wortes zu nehmen ist, vgl. Arist. Hist. anim. IV, 7. 7. IV, 9. 2. V, 17. 2. V, 23. 1. VIII, 19. 4. IX, 7. 4. und öfters in der Schrift de partib. animall., — während hingegen die 70 ἀκρίς und ὀφιομάχης parallel halten neben einer dritten Heuschreckenart βροῦχος. Wenn nun aber Suidas und Hesych unser Thier ungeflügelt sein lassen, so entfernen sie sich wieder von den Bestimmungen des Grundtextes. Das geschieht aber in noch höherm Grade, wenn Hesych seiner Erklärung ἰχνεύμων beifügt. Denn damit kann er doch nichts anders bezeichnen wollen, als jene Wieselart, welche, weil sie die Schlangen bekämpft, in Ägypten verehrt worden ist, Arist. H. animal. VI, 28. X, 47. Plin. N. H. VIII, 24. Strabo XVII, 1. Aelian. H. anim. X, 47. Man scheint sich daran gestoßen zu haben, daß eine Heuschreckenart die Schlange bekämpfen soll. Und doch folgen die 70 sowohl als Philo den Bestimmungen des Grundtextes, welche den ὀφιομάχης mit den ἀκρίδες zusammenstellen, zu den ἑρπετά zählen und ihn geflügelt sein lassen. Offenbar nannten die Alten auch eine Art von Heuschrecken so, von denen sie glaubten, daß sie die Schlangen bekämpften. Zu dieser Annahme berechtigen uns Aristot. H. animal. IX, 7. 4. πολλοὶ δὲ καὶ τὴν ἀκρίδα ἑωράκασι, ὅτι, ὅταν μάχηται τοῖς ὄφεσι, λαμβάνεται τοῦ τραχήλου τῶν ὄφεων. Plin. N. H. XI, 29.

serpentem (cum libuit) necant singulae (locustae), faucibus ejus apprehensis mordicus.

ἀπόχρη δέ. Zuſammenfaſſender Rückblick auf den Inhalt des vorigen Paragraphen. — ἐν τοῖς κατὰ μέρος νόμοις. Unter den ſpeziellen Geſetzen verſteht Philo die Maſſe der übrigen Geſetze im Gegenſatz zum Dekalogus. Dähne (Studien a. a. O. S. 1012 vgl. 996) ſcheint zwar den Dekalog mit zu den ſpeziellen Geſetzen zu zählen. Allein die Stelle de decal. 746 M., die er dafür anführt, ſagt bloß, daß der Dekalog eine Zuſammenfaſſung der ſpeziellen Geſetze ſei. Die Richtigkeit meiner Anſicht geht eben ſo klar hervor aus den Stellen de spec. legg. 777 M. de decal. 768 M. de praemiis 910. — καὶ τὸ ἐναντίον, und welche man nicht opfern dürfe, eine in der griechiſchen Proſa beliebte Ausdrucksweiſe. Bernhardy 130. — ἀνωτέρω. Philo hebt alle die Attribute heraus, welche die höhere Natur des Schlangenbekämpfers ſymboliſch andeuten können. — εὐτέλεια, Einfachheit, wie hier de Mose III, 681 J. vgl. p. 14 F. — ἀναγκαῖον iſt genau mit dem folgenden Dat. zu verbinden. — αὐστηρός, das ſonſt wohl die ſchlimme Nebenbedeutung des Finſtern und Sauertöpfiſchen hat, bezieht ſich bei Philo auf die Askeſe und ſteht immer im lobenden Sinne. Doch tadelte Philo wie die Therapeuten die Selbſtpeinigungen. Dähne I, 401. 452. Daher wohl die Beſchreibung ὅσον ἀναγκαῖον.

P. 38. πολυεργία, viele und koſtſpielige Arbeit. χλιδή, Üppigkeit, Luxus, ſyn. mit θρύψις, de Mose III, 680 F. quod a Deo mitt. 1114 M. vgl. θρύπτω, zerbröckeln, p. 30 J., während χλίω, diffluere heißt. — θανάτου χαλεπωτέραν. Denn der Tod iſt eher als ein Gut anzuſehen.

§. 59.

Die Luſt verführt zuerſt das Weib und durch dieſes den Mann, d. h. die Luſt wendet ſich durch die Sinne an den Verſtand.

Dieſe Verbindung von Luſt, Sinnlichkeit, Verſtand wird auch ſonſt auf dieſelbe Weiſe von Philo ausgeſprochen,

legg. alleg. III, 81 M. quaest. in Genes. I §. 47. und ergiebt sich, die schon in den vorigen Paragraphen angewandte Allegorie vorausgesetzt, von selbst. So war die Schlange bereits §. 56 als Symbol der Lust dargestellt. Mann aber und Weib werden auch sonst sehr oft als Symbole des Verstandes und der Sinnlichkeit gefaßt, legg. alleg. II, 1094 M. 1096 J. F. 1100 M. III, 70 J. 102 M. de agric. 207 M. quaestiones in Genes. I, §. 37. 45. Über den Mann noch besonders vgl. legg. alleg. III, 106 M. über das Weib ibid. 94 F. 98 J. Überhaupt vgl. noch Dähne I, 343.

γοητείας, cfr. p. 1 J. Es sind immer Gaukeleien gemeint, die man einem vorspiegelt, und mit denen man einen verführt, daher es in Verbindung mit ἀπάτας steht, über welches letztere vgl. p. 36 J. — ἔχει λόγον, völlig wie p. 29 F. Vgl. noch quaest. in Genes. I §. 45. Pars principalis in homine, ut dux (i. e. mens), masculi habens rationem. — φεναχίζειν, betrügen, hintergehen. Das Wort war in Athen sehr gebräuchlich, zunächst von denen gebraucht, die falsche Haare trugen, dann überhaupt von den Windbeuteleien. Suidas erklärt φέναξ durch χλευαστής und ἀπατεών, Hesych durch ψεύστης und πλάνος. — ὑπάγω, vgl. gleich nachher das Medium, wie subigere. — ἐπὶ χρωμάτων καὶ σχημάτων. Vgl. p. 37 M., über die Sache. Über diese beiden Eigenschaften, die vorzüglich durch das Gesicht wahrgenommen werden, p. 27 F. — ἐμμέλεια, cfr. ἐμμελής, p. 11 M. — ἀναδιδομένων, welche hervorbrechen. Dieses Wort wurde von Quellen gebraucht p. 30 M., von Pflanzen p. 8 F., läßt sich aber auch vom Geruch sagen, z. B. Plutarch Themistocl. cap. 8. ὁ δὲ λίθος τῇ χειρὶ τριβόμενος, καὶ χρόαν καὶ ὀσμὴν προσίζουσαν ἀναδίδωσιν. Die Lesart ἀναθυμιωμένων ist ein gutes Glossem. — δεξάμεναι, alle diese Sinne nun zusammen. — τῷ λογισμῷ, p. 14 M. — παράκλητον, p. 4 F. — πειθώ, die Überredung. Der Sache nach denkt Philo sowohl an dasjenige, was §. 57, als an das, was §. 53 als Gründe der Überredung dagewesen war. Hinsichtlich des Ausdrucks ist die Personification der

Peitho bekannt, auf welche hier noch um so passender hingewiesen ist, als ja auch der Beiname Peitho der Venus zukommt. — δελεάζω, anködern, wie gleich unten, wo die Sinne angeködert werden und durch diese der νοῦς, während letzterer hier unmittelbar, was aufs gleiche hinausläuft. Über dieses Verbum vgl. de agric. 202 F. quod omnis probus 888 F. de fortit. 742 M. Lösner zu Jacob. I, 14. — δοῦλος, cfr. §. 60 J. Ähnliche Gegensätze siehe legg. alleg. III, 89 F. — ἀντὶ πολίτου φυγάς. Die Verbannung, φυγή, zog wie beim lateinischen exilium den Verlust des Bürgerrechts nach sich. — μάχλος, üppig, daher z. B. vom üppig rankenden Weinstock, — steht übrigens hier rein adjektivisch, wie ἑταιρίς, buhlerisch. — In μαστροπούς, Kuppler, worunter die Sinne zu verstehen sind, liegt der eigentliche Nachdruck des Paragraphen. — ἀγκιστρεύομαι, regeln, anködern. Vgl. oben δελεασθείς. Vgl. die Stelle aus dem Lucian bei Steph. I, 1040. δελεάσας τὸ ἄγκιστρον ἰσχάδι. — Philo, bei dem das Wort oft vorkommt, gebraucht die aktive Form nicht. — προξενέω wird so gut wie das eigentliche μαστροπεύω (vgl. μαστροπός) vom Verschaffen von Frauen oder Mädchen gebraucht. Eigen ist, daß hier noch wie p. 35 J. die Liebe als mittleres Moment aufgeführt ist, was aber nicht irre machen kann, da der νοῦς gleich nachfolgt. — ὑπηγάγετο. Vgl. oben ὑπαχθῇ. — ᾧ τὰ φανέντα ἐκτός etc. Es wird ja überhaupt nur vermöge der Sinne dem Verstande die Außenwelt aufgeschlossen, p. 32 J., legg. alleg. II, 1100 J., III, 70 J., und so kann das Princip der Sünde, die Lust, welche am Ende doch in der ὕλη ihren Sitz hat, nur durch dieses Medium an den νοῦς gelangen. — τοὺς τύπους ἑκάστων, die Gestalten der sinnlichen Dinge, ihr ganzes Gepräge. Philo steht, indem er dieses sagt, auf dem ganz allgemeinen Standpunkte. — ἐνσφραγιζόμεναι τὸ ὅμοιον πάθος, indem sie dem νοῦς denselben Eindruck eindrücken, der den τύποι der sinnlichen Gegenstände entspricht, imprimunt eandem affectionem. — κηρῷ γὰρ ἔοικώς. Mangey: respicit noster dictum

Platonis in Theaeteto p. 191. θὲς δή μοι (λόγου ἕνεκα) ἐν etc. Übrigens vgl. oben p. 4 M. — φαντασίαι, cfr. p. 12 M. 34 M. — καθάπερ ἤδη εἶπον, p. 32 J. —

§. 60.

Die Strafen sowohl für Mann als Weib.

Unser Verfasser verläßt wieder die Allegorie, und faßt die Strafen für Mann und Weib im eigentlichen Sinne auf. So hatte er ja auch im Anfange dieses Abschnittes vom Sündenfall die Verführung durch das Weib eigentlich genommen, beidemal nach einem fließenden Übergange, indem die buchstäbliche und die allegorische Erklärung auf diesem Gebiete verwandt sind. Von der Schlange schweigt er nun aber, einmal weil er wieder auf dem buchstäblichen Boden steht, und dann, weil ihm hier bloß das Menschliche von Bedeutung ist. Die Strafen für Weib und Mann führt er aber auf der Grundlage der Schriftworte etwas weiter aus, und hält sich namentlich bei den Strafen des Mannes an einen Gedankenkreis, der schon früher §. 26. ausgeführt worden war. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Philo an andern Stellen diese Strafen auch allegorisch erklärt, wie die Strafen des Mannes, legg. alleg. III, 102 M. 106 M. seq. quaest. in Genes. I, §. 50., die des Weibes, legg. alleg. III, 98 J. 101 M. quaest. in Genesin I, §. 49 (in letzterer Stelle ist daneben aber auch noch die buchstäbliche Erklärung festgehalten), — endlich von den Strafen der Schlange, allegorisch gefaßt: legg. alleg. III, 81 F. 90. 94 F. 95 M. 106 M. de migr. Abrah. 398 M. quaest. in Genes. I, §. 48.

τὰ δὲ ἐπίχειρα etc. Der erste Satz giebt den Inhalt des Paragraphen an. Ἐπίχειρον heißt der Lohn, oder auch Handgeld, und findet sich meist im Plural. — αἴρομαι, wie praemium ferre, bekommen, erwerben, davon tragen. So von Homer an, bei den Attikern und Spätern. — πάθος ist das allgemeine Wort für ἡδονή, Leidenschaft, p. 17 F. — δυσίατος, p. 35 F. — χαλεπός, h. l. schädlich, nachtheilig. — ἡ μὲν γυνή.

Die Strafen des Weibes stehen voran, wie in der Schrift; sie werden hier auch noch ausgedehnt auf die Sorgen und den vielfachen Kummer bei der Erziehung der Kinder. — ἐπάλληλος, p. 18 M. u. o. — εἰς ἀφαίρεσιν. εἰς bezeichnet den terminus ad quem: bis zum Verlust der Freiheit. So εἰς τὰ ἄμετρα. Vgl. Vig. 592. Winer 377. — ἐν μέρει, an seinem Theil, seinem Antheil gemäß. Bernhardy 211. Zu suppliren ist aus dem Vorhergehenden: ἐνδεξάμενος. — τῶν ἀναγκαίων, p. 17 F. 18 J. — αὐτόματος, p. 18 M. — δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης, gleich unten heißt es: ἄνευ τέχνης καὶ συμπράξεως γεωπόνων ἀνδρῶν, und p. 18 M: ἄνευ τέχνης γεωργικῆς. Hingegen wird ἐπιστήμη auch wieder von der Kunst gebraucht, p. 8 M, da überhaupt hierin die Alten nicht so streng schieden. — ἄτρυτος, p. 18 J. — κάματος, p. 18 J.

P. 39. οἶμαι γὰρ ἄν. Namque putaverim, putem. — ὥσπερ ἥλιον καὶ σελήνην κ. τ. λ. Diese Vergleichung ist hier neu und eigenthümlich. Wie Sonne und Mond ihr Geschäft treiben und ihre Bestimmung erfüllen, ohne menschliche Nachhülfe, so sollte es mit der Erde auch sein. Wegen der menschlichen Sünde ist es aber mit ihr nicht so, während alle Berührung mit der Sünde und somit auch ihren Folgen bei den Gestirnen wegfällt. Über letztere vgl. §. 24. — ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει, p. 8 M. 17 F. — ὅτι τῶν ὅρων οὐρανοῦ etc. Je weiter von der Erde, desto vollkommner, p. 15 M. — πεφυγάδευται, p. 35 F. — καὶ τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν καὶ καρποφόρον. Die Attiker setzen das Adjektiv mit dem genitivus partitivus in gleichem Genus. Bernh. 154. Er meint, daß nicht die ganze Erde mit allen ihren sterilen Gegenden von selbst Früchte tragen würde, wohl aber die fruchtbaren Strecken derselben. Mit τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν vgl. βαθύγειος, p. 8 M. — ἄνευ τέχνης etc. vgl. oben δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης. — ἀφθονίαν, p. 17 F. κατὰ τὰς ἐνιαυσίους ὥρας. Denn alle zusammen wirken zur Hervorbringung der Früchte, cfr. p. 11 J. F.

36 M. u. a. m. — *νυνὶ δέ*, p. 18 J. Nicht Zeitpartikel, sondern reiner Gegensatz. Darum der erzählende Aoriſt folgt. — *ἀέννασι πηγαὶ τῶν τοῦ θεοῦ χαρίτων ἐπεσχέθησαν*, ſie wurden zurückgehalten. Nach der gewöhnlichen Vorſtellung Philo's ergießen ſich die göttlichen Gnadengaben an ſich ohne alle Einſchränkung in die Welt, allein die verſchiedenen Träger derſelben, und ſo auch der Menſch, können dieſelben nur beſchränkt auffaſſen vermöge ihrer überhaupt beſchränkten Natur, p. 5 F. Hier iſt nun einmal eine relative Beſchränkung in die Handlungsweiſe Gottes ſelbſt verlegt, im Gegenſatz zu dem frühern Zuſtande der Menſchen; andrerſeits liegt hinwiederum in dem *ἀέννασι* eine Beziehung darauf, daß ſolche Beſchränkung doch genau genommen nicht in dem Weſen und der Wirkſamkeit Gottes ſelbſt ihren Grund habe. Mit Quellen aber, *πηγαί*, Waſſerſtrömen, Regen und ähnlichen Bildern werden die Gnadengaben Gottes gern verglichen, p. 15 M. Dähne I, 270. ja ſogar Gott ſelber, de nobilitate 906 F. — *παρευημερεῖν*, p. 18 J. — *ἵνα μή*, Zweck von *ἐπεσχέθησαν*. — *καὶ σωτῆρα θεόν*. So wird Gott bekanntlich in den Paſtoralbriefen genannt, ſo wie in den 70. So in ganz allgemeiner Beziehung legg. alleg. II, 1097 M. — *ἴλεως*. Vgl. p. 18 M. — *τὸ μὲν γένος ἐάσας διαμένειν*. Über die Unſterblichkeit der Gattungen vgl. p. 9 J. — *ἐξ ἑτοίμου* nach *ὁμοίως* in einigen Handſchriften und den neuern Editionen iſt verdeutlichendes Gloſſem zu dieſem Worte, und wahrſcheinlich aus p. 18 M. hiehergekommen, wo es ebenfalls mit *παρέχειν* in Verbindung ſteht. — *ἵνα μὴ δυσὶ κακοῖς* etc. Dieſer Gedanke, der in der obigen Parallelſtelle nicht da war, aber bei Erwähnung der Strafen und der dabei ſtattfindenden Liebe Gottes ganz gut paßt, und ſehr ſchlicht aus einer geſunden Lebensanſchauung hervorgeht, wird bei Philo auch ſonſt öfters ausgeſprochen, quod deter. 181 M. de confus. ling. 345 M. de profugis 461 M. fragmm. M. II, 652. 665. Dähne I, 391. Der Gedanke, daß auch die Beſchwerde ein Gut ſei, iſt öfters von den Sokratikern und Stoikern behandelt worden.

πλημμελέω, p. 35 F. — τοιοῦτος μὲν ὁ βίος etc. Da dieſe Worte dem Sinne nach ganz einfach zu §. 60 gehören, auf welchen ſie zurückblicken, ſo wie im Grunde auf den ganzen Abſchnitt, und nicht auf den folgenden Paragr. überleiten, der als Rückblick auf die ganze Schrift daſteht, ſo iſt natürlicher, ſie nach unſerer Art mit dem Vorhergehenden zu verbinden.

Schluß.

§. 61.

Recapitulation der Hauptmomente der Schöpfung.

Zum Schluß unſerer ganzen Schrift wirft Philo einen Rückblick auf die ganze von ihm behandelte Schöpfungsgeſchichte. Aus derſelben hebt er fünf weſentliche Hauptpunkte oder Grundlagen heraus, die entweder in dieſer Schrift ſelbſt mehr oder weniger ausführlich behandelt worden waren, oder doch überall theils in der h. Schrift, theils bei Philo ſelbſt ſowohl anderswo als namentlich in unſerer Schrift vorausgeſetzt werden. Dieſe fünf Punkte ſind folgende:

1) Es giebt eine Gottheit.
2) Es iſt nur Ein Gott.
3) Die Welt iſt geſchaffen.
4) Die Welt iſt nur Eine.
5) Über die Welt erſtreckt ſich Gottes Vorſehung.

διὰ δὲ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας, vgl. die allg. Einl. §. 2. — *Μωσῆς* nach *ἀναδιδάσκει* fehlt, weil Philo öfters ſo abſolut von ihm ſpricht. Vgl. p. 14 J. *κέχρηται, ὑφηγήσατο.* —

1) Es giebt eine Gottheit.

Philo hatte davon in unſerer Schrift nicht geſprochen, ſondern, ſtatt die Exiſtenz der Gottheit zu beweiſen, ſie vorausgeſetzt. Er iſt ſonſtwo allerdings der Anſicht, daß dieſe Wahrheit auf dem Wege der Einſicht und Beweisführung zum Bewußtſein kommen könne, de poster. Caini M. I, 258 J. quod Deus immut. 302 F. de monarchia 815 M. de nobilit. 908. Dähne I, 163 ff. Hier genügt es ihm aber, daß in der hebräiſchen Schöpfungsgeſchichte die Gottheit, weil als handelnd genannt, dem Sinne nach vorausge-

ſetzt ſein muß, während hingegen in den antiken Kosmogonien der Urſprung der Götter ſowohl als der Welt auf abſtrakte Naturkräfte zurückgeführt, oder durch irgend eine Gedankenverbindung das Sein und Werden aus dem Nichts abgeleitet wird.

ὅτι ἔστι καὶ ὑπάρχει. Das letztere Wort gebrauchen ſchon die 70 ſo abſolut von der Exiſtenz Gottes, wie es hier ſteht, während es bei den Älteren wohl ſchwerlich ſich ſo vorfindet. Öfters ſagt Philo bloß ἔστι, z. B. de monarchia l. l. noch öfter aber beides wie hier, p. 40 J. de poster. Caini M. I, 258 M. quod Deus sit immut. l. l. de nobil. l. l. Beide unterſcheiden ſich bloß ſo, daß ὑπάρχει, ſo wie das Subſtantiv ὕπαρξις, noch beſtimmter die Exiſtenz bezeichnet. — τὸ θεῖον. So de monarchia, aber neben θεός. Erſteres iſt hier paſſender, weil es als ein unbeſtimmteres Wort die Einheit noch nicht nothwendig in ſich begreift, welche hier erſt als zweiter Punkt auftritt. — διὰ τοὺς ἀθέους. Der Atheismus gilt unſerm Verfaſſer als die größte und die Quelle der Sünden, de monarchia l. l. de decalogo 757 M. de victimis 858 J. de sacrif. 858 M. — ὧν οἱ μὲν — οἱ δέ. Er rechnet die Skeptiker alſo mit zu den Atheiſten. — ἐνδοιάζειν, p. 34 M. Gleichbedeutend damit iſt im Allgemeinen ἐπαμφοτερίζω, ſich auf beide Seiten neigen. — λέγεσθαι δέ. So de victimis l. l.

2) Es iſt nur Ein Gott.

Mit dieſem Punkte verhält es ſich im Ganzen wie mit dem vorigen. Auch in den dort angeführten Parallelſtellen polemiſirt er beiläufig gegen den Polytheismus, den er als gleich verwerflich dem Atheismus gleichſtellt.

εἰσηγητής wie εἰσάγειν, p. 15 F. — τῆς πολυθέου δόξης. δόξα bezeichnet gern etwas Unſicheres, p. 35 M. Wie hier iſt es gebraucht, de nobil. 908 F. de migr. Abrah. 416 M., wie ſonſt δόγμα, was aus der Vergleichung der letztern Stelle mit de nominum mutat. 1047 J. erhellt. — τὴν φαυλοτάτην ὀχλοκρασίαν. Was zuerſt die Lesart ὀχλοκρασίαν betrifft, ſo hat nach Lobeck Phryn. 526 eine

Gloſſe ὀχλοκρατία, ſo wie in der Parallelſtelle de agric. 194 J. und in Flacc. 974 M., wo jedoch der Cod. Med. ὀχλοκρασίαν lieſt. Mit Recht bemerkt Lobeck, daß alle dieſe Worte gleichbedeutend von κρατέω abzuleiten ſeien, nicht letzteres von κεράννυμι. So verhält es ſich mit ἀκρασία. Sehr oft ſind, wie Lobeck nachweiſt, die Formen κρασία, κρατία, κρατεία in den Compoſitis in den Editionen vertauſcht und verwechſelt worden. Mit Unrecht ſcheint er aber die Stelle de profug. 451 F. anzuführen, da dort ὀχλοκρασίας ohne Variante ſich findet; hingegen hätte er unſere Stelle nennen dürfen. — Was nun den Gedanken ſelbſt anbelangt, ſo vergleicht Philo auch ſonſt den Polytheismus mit der menſchlichen Vielherrſchaft, de confus. ling. 345 J. de profugis 452 J. und ſo in den meiſten der gleich unten angeführten Stellen. Übrigens darf man dieſe Vergleichung nicht etwa auf eine (platoniſche) ariſtokratiſche Geſinnung Philo's zurückführen, da dieſer ſonſtwo deutlich genug die Demokratie für das beſte Städteregiment hält, de agric. 194 J. de Abrah. 383 M. de poenit. 717 M. de justit. 735 F., und ſich beſtimmt gegen die Oligarchie ſowohl als die Tyrannis ausſpricht, de decem orac. 763 M. de Abrah. l. c. Hingegen ſpricht er ſich überall über die Ochlokratie im Einklang mit unſerer Stelle aus. So de agric. und de poenit. — τῶν κακοπολιτῶν. Die ſchlechteſte Pöbelherrſchaft der ſchlechten Bürger. Dieſelbe Variante ſehen wir de agric. 194 J., wo der Cod. Med. κακοπολιτειῶν, die editt. ebenfalls κακοπολιτῶν geben. In der Stelle de poenit. ſteht τῶν κακοπολιτειῶν ohne Varianten, die Schrift fehlt aber in den älteſten Editionen. Offenbar ſcheint die Mangey'ſche Lesart leichter, aber die alte iſt ſtärker.

3) Die Welt iſt geſchaffen.

Philo beruft ſich ſelbſt auf die frühere (cfr. §. 2) Behandlung dieſes Dogma's.

πλεῖον οὐδέν, nämlich: als die Welt. — ἀπονέμω, p. 35 M.

4) Die Welt iſt nur Eine.

Schon die Pythagoräer behaupteten die Einheit der

Welt, indem sie dieselbe als die Zusammenfassung des Alls, τῶν ὅλων, auffaßten. Stob. ecl. phys. 418. Brandis 483. Brucker I, 1087. Plutarch de placit. philos. II, 4. Vgl. jedoch I, 5. Nach ihnen denn Plato, Aristoteles und die Stoiker. Hingegen lehrten die Vielheit und Unendlichkeit der Welten unter den Jonikern namentlich Anaximander, Cic. Nat. Deor. I, 10. Stob. eclog. phys. p. 56. Brandis I, 137, und Diogenes von Apollonia, Euseb. praep. evang. I, 8. Brucker I, 517. —, unter den Eleaten Xenophanes, Diog. Laert. IX, 19. und Demokrit, Diog. L. IX, 44. Plutarch de placitis phil. II, 1. Orig. phil. XIII, p. 91. Brucker I, 1192, — unter den Nachsokratikern die Epikuräer. Man sieht auch hier, so gut wie in der Religionsgeschichte, wie sehr die Naturbefangenheit der Unendlichkeit der Zahl unterliegt und der Einheit entbehrt. Philo ist nun sowohl hier als anderswo für die Einheit der Welt, Dähne I, 248, und zwar ebenfalls aus den beiden hier angeführten Gründen.

a) Der erste derselben ist die Einheit Gottes, der die Welt in dieser Hinsicht sich gleich schaffen mußte, und nur Eine Welt haben wollte, da das Werk den Grundcharakter des Werkmeisters an sich tragen sollte, welcher nothwendig zur Vollkommenheit gehört. Denn das Gesetz Gottes ist das Band, welches sich durch Alles hindurch zieht und Alles zu einer Einheit zusammenhält. Diesen Grund für die Einheit der Welt haben schon die Pythagoräer geltend gemacht, Stob. ecl. phys. 418. Brandis I, 482, und dann auch Plato, Tim. 31 A. B. Ritter II, 353 ff. Umgekehrt hat mit gleichem Rechte Ambrosius de fide I, 1 aus der Einheit der Welt auf die Einheit Gottes geschlossen.

ὁ γενητὸς κόσμος οὗτος. So mit Rückblick auf ὅτι γενητὸς ὁ κόσμος beim dritten Punkt, welche Uniformität des Ausdrucks durch die Variante vielleicht vermieden werden wollte. Wie hier p. 3 J. — ἐπειδὴ καὶ εἷς ὁ δημιουργός. εἷς ist nicht Prädikat, sondern gehört mit zum Subjekt: da ja auch der Eine Weltschöpfer, als er .. allen Stoff gebrauchte. Daher ist das ὅς der neuern Editionen vor ἐξομοιώσας nicht nöthig.

b) Der zweite Grund für die Einheit der Welt wird syntaktisch ganz genau mit dem ersten verbunden, und beginnt mit den Worten *πάσῃ κατεχρήσατο*. Dieser Grund ist, wie der erste von Gott, so dieser von der Materie hergenommen, welche ganz für die Welt verwendet werden mußte, weil der Begriff der Welt derselbe ist mit dem des Alls, *τοῦ ὅλου*. Dieser Begriff des *κόσμος* wird, wie wir oben schon gesehen haben, nach der Auffassung der Pythagoräer vorausgesetzt, von denen eigentlich das scharfe Bewußtsein dieses Begriffs (*κόσμος*) ausging. So kann auch nach Plato die Welt nicht ein Theil eines Ganzen sein, weil sonst eben dieses Ganze die Welt wäre. Tim. l. c. Diesen zweiten Grund finden wir auch noch an andern Stellen Philo's erwähnt, z. B. de mundi incorrupt. 942 M. 947 M. de mundo 1164 M. fragm. M. II, 626 J.

κατεχρήσατο. Ganz so Plato Tim. 55. C. welche Stelle überhaupt parallel ist. — *τῇ οὐσίᾳ*, cfr. p. 4 F. Die Lesart des Med. ist gutes Glossem. — *ὑπολαμβάνω*, p. 12 M. — *ἄπειροι*. Philo bedient sich eines Wortspieles, das ihm die doppelte Bedeutung dieses Wortes eingiebt: unendlich, unerforschlich viel, — unerfahren, ohne Forschung. Es ist aber dasselbe dem Plato entnommen, der Tim. 55. C. in derselben Beziehung sagt: *τὸ μὲν ἀπείρους (κόσμους), ἡγήσαιτ' ἂν ὄντως ἀπείρου τινὸς εἶναι δόγμα ὧν ἔμπειρον χρεὼν εἶναι*. Vgl. Diog. Laert. IX, 44. — *πρὸς ἀλήθειαν*, in der That, in der Wahrheit, re vera, wie p. 4 F. Hier spricht noch dafür das *ὄντως* in der platonischen Originalstelle, die in so vielen andern Hinsichten dem Philo vorgeschwebt hat.

5) Über die Welt erstreckt sich die göttliche Vorsehung.

Davon war ebenfalls §. 2 die Rede, und zwar mit Ausführung desselben Grundes, der auch hier angegeben ist. *νόμοις καὶ θεσμοῖς*, p. 13 J.

P. 40. *τέκνων*. Auch Großm. quaest. I, 27. liest so. Und bei Plato wird *προμηθέομαι* sowohl mit dem einen als mit dem andern Casus verbunden.

ὁ δὲ ταῦτα μὴ ἀκοῇ μᾶλλον etc. Dieſe noch einmal folgende Recapitulation der fünf Hauptpunkte geſchieht hier aus rein praktiſchem Intereſſe, wie Philo denn ſehr viele ſeiner Schriften mit einer kurzen Ermahnung, oder einem Wunſche ſchließt, der ſich auf den Inhalt der Schrift bezieht. — εἴδη. Es ſind damit die fünf Punkte gemeint, wie man ſieht. Dieſelben werden mit dieſem Worte als die Grundideen der Schöpfung bezeichnet, Grundanſchauungen, nach platoniſchem Sprachgebrauch. — ὁ ὢν ὄντως. Gott iſt der Seiende an ſich, ὁ ὤν, τὸ ὄν, das wahrhaft Seiende, τὸ ὄντως ὄν, τὸ πρὸς ἀλήθειαν ὄν. Dähne I, 124. 140. cfr. 278. — μακαρίαν καὶ εὐδαίμονα ζωὴν βιώσεται. Vgl. zu p. 17 J. — θειότητος. In dieſer Verbindung: de poster. M. I, 232. quod Deus sit immutab. 296. Dähne I, 356. Die mattere Lesart ὁσιότητος, die Mangey vorſchlägt, iſt alſo auch aus innern Gründen zu verwerfen. — χαραχθείς, auf den Menſchen bezogen, ſcheint mir auch ſchöner geſagt und kräftiger, als wenn man χαραχθεῖσαν lieſt. Ein ſolcher Menſch hat durch ſolche Dogmen und Grundanſchauungen einen eigenthümlichen Charakter erhalten.

Register.

Wortregiſter.

(Die Zahl bezeichnet die Seitenzahl der Pariſeredition von 1640, welche am rechten Rande des Textes angegeben iſt, J. Anfang, — M. Mitte — F. Ende.)

Ἀβέβαιος, 36 J.
ἀβροδιαιτος, 35 M.
ἡ ἄβυσσος (i. q. τὸ κενὸν 6 J. cfr. F.
ἀγαθός, von Gott, 31 M. τὸ ἀγαθόν, 4 F bis (als kosmogoniſche Urſache). ἀγαθα)(κακά, 16 M. 17 F. cfr. 2 M.
ἄγαλμα, 11 F. 31 M.
ἀγαλματοφορέω, 4 M. 15 J. 18 F. 31 M.
ἄγαν (mit Subſt.), 36 J.
ἀγέννητος, 39 M.
ἀγχιστρεύομαι, 38 M.
ἄγνωστος, 34 M.
ἀγονία, 7 F.
ἄγρα ἐπί, 34 J.
ἄγριος, 8 M.)(ἥμερος.
ἀγχίνοια, 35 M.
ἀγχίσπορος, 33 M.
ἀγών, 7 J. 28 M. plur. 17 J.
ἀδελφός, trop. 35 J. 13 M.
ἀδιάκριτος φύσις, 7 F.
ἀδιάστατος, 35 M.
ἀδιάφορος, 36 M. 16 M.
ἀδίκημα, 35 J.
ἀδικία, 16 M. 17 F.
ἄδολος ὕλη, 31 M.
ἀεί (mit Subst.) 9 J.
ἀειθαλής, 35 M.
ἄεννααος, 39 J.
ἀερόπορος, 13 M. 14 J. 34 J.
ἀήθης, var. P. 12 M.
ἀήρ, 6 F. 15 M. 37 M. ἀέρος ἰδέα, 6 J (i. q. σκότος) cfr. F.
ἀθανατίζω, 31 J. 35 M.
ἀθάνατος, 31 J. 35 J. M. 36 M. 38 M.
ἄθεος, 39 M.
ἀθεράπευτος, 35 F.
ἀθρόος, 7 J. 8 M. 12 M. 29 M. 36 F.
ἀΐδιος, 39 M.
αἰδώς, 35 J.
αἰθήρ, 15 M.
αἰθρία, 12 M. 26 M.
αἰνίττομαι, 35 M.
αἱρεῖ λόγος, 2 M. var.
αἴρομαι, 37 F. — 38 F, πυκνὸς ἀρθείς 15 M.
αἴσθησις, 11 M. 13 M. 26 J. 27 F. 29 M. 38 J. plur. 29 M. 32 J. 37 M. 38 J.
αἰσθητικός, 14 J. M.
αἰσθητός, 7 M. 18 M. 29 M.

πρῶτα αἰσθητα, 8 M.
αἰσθητῶς, 23 M.
αἰσχρός)(καλός, 16 M.
αἰτία, 11 M. 16 F. 17 M. 19 J. 30 J. M.
αἴτιος, 6 M.
ἀκαθαίρετος, 37 F.
ἀκακία, 36 M.
ἀκαλλώπιστος, 1 J.
ἀκίνητος, 13 J. 23 J.
ἀκλινής, 21 F.
ἀκμάζω, 32 M.
ἀκμή, 23 F. 32 M.
ἀκοή, 38 J. 40. plur. 27 M.
ἀκολασία, 16 M.
ἀκολουθίας εἱρμός, 14 J. 29 M.
ἀκούσιος)(ἐκ προνοίας, 29 J.
ἄκουσμα, 17 J. 37 M.
ἄκρα, 14 F. 25 F. 7 J.
ἀκραιφνής, 2 M. 9 M. 34 M.
ἀκρασία, 36 M. 37 F.
ἄκρατος, 15 M. 33 M.
ἀκριβής, 14 J.
ἀκρίς, 37 F.
ἀκρόδυον, 27 M.
ἄκρως, 31 M.
ἀλγέω, 37 M.
ἀλγηδών, 37 M. bis.
ἀλήθεια, 39 M. πρὸς ἀλήθειαν, 4 F. 39 F.
ἄληκτος, 11 M.
ἀλλά, cette, 37 M.
ἀλλάττω, 22 J.
ἀλληγορία, 36 M.
ἁλμυρὸν ὕδωρ, 7 F.
ἄλογος, 34 M.
ἀμαυρόω, 12 M.
ἀμβλύς)(ὀξύς, 22 J.
ἀμείβω, 33 F.
ἀμερής, 8 M.
ἀμέτοχος κακίας, von Gott, 34 M.
ἄμετρος, 18 F, 37 J.
ἄμητος, 27 J.
ἀμήτωρ, 22 F.
ἀμήχανος, 17 F.
ἀμοιρέω, 16 M. 36 M.
ἄμορφος, 7 F.
ἄμπωτις, 26 M.
ἀμυδρός, 14 J. 32 M. 33 M. bis.
ἀμύθητος, 9 J.
ἀμυντήριον, 19 M.
ἀναβλαστάνω, 17 J.
ἀναγκαῖος, 18 F. plur. 18 M.
ἀναγκαίως, 19 J. 33 J.
ἀναγράφω, 24 J. 29 J. u. ö.
ἀναδεύω, 7 F.
ἀναδιδάσκω, 37 M.
ἀναδίδωμι, 8 F. 12 J. 30 M. bis. 36 M. 38 J.
ἀναιρέω, 36 M.
ἀναίσχυντος, 9 M.
ἀνάκαλέω, 34 M.
ἀναπάμπτω, 10 J. 23 M.
ἀνάκειμαι, 10 M.
ἀναπερᾶννυμι, 16 M.
ἀνακινέω, 4 M. 34 M.
ἀναλαμβάνω, 37 M.
ἀνάλαμψις, 6 F.
ἀναλογέω, 20 J. 28 M.
ἀναλογία, 17 M. 25 M.
ἀναπίνω, 7 F.
ἀνάπτω, 17 F. 34 M. 37 M.
ἀναῤῥήγνυμι, 36 M.
ἀναῤῥίπτω, 36 M. var.
ἀναρμοστία, 4 F.
ἀναστρέφω, 18 M. var.
ἀνατέμνω, 15 M. 18 J. 19 J. 26 F. 27 J. 33 M.
ἀνατίθημι, 15 F. 7 M. 9 M.
ἀνατολαί, 12 M.
ἀνατρέχω, 9 M.
ἀναχαιτίζω, 17 F. 20 J.
ἀναχέω, 7 F. 8 J.
ἀνάχυσις, 12 M.

ἀνδραποδίζω, 36 M.
ἀνδρεία, 16 M.
ἀνδριάς, 31 M.
ἀνέδην, 18 J.
ἀνειργω, 7 J.
ἀνεξετάστως, 36 J.
ἀνεπίδεκτος, 16 J.
ἀνεπίληπτος, 14 M. 16 M. 33 J.
ἀνεπιστήμων, 39 F.
ἀνήμερος, 35 M.
ἀνήνυτος, 18 M.
ἀνήρ, 38 J ff.
ἀνθογραφέω, 31 M.
ἀνθρώπειος, 37 M.
ἀνθρωποειδής, 31 M.
ἀνθρωπόμορφος, 15 J.
ἄνθρωπος, 18 F.
ἀνία, 38 F.
ἀνίδρυτος, 36 J.
ἀνίημι, 8 M. 13 F. Med. 32 M.
ἄνισος, 22 J.
ἀποίκειος, 34 M.
ἄνοσος ζωή, 35 M.
ἀνταρκτικός, 26 J.
ἀντεπίθεσις, 7 J.
ἄντικρυ, 17 F.
ἀντίληψις, 11 M. 32 J.
ἀντιπροσφθέγγομαι, 35 J.
ἀντίρροπος, 26 M.
ἀνυμνέω, 1 M. var. 20 M.
ἀνυπαίτιος, 31 M.
ἀνυπέρθετος, 8 F.
ἀνώμαλος, 22 J.
ἄνωτάτω, 28 F. 31 M.
ἀνωτέρω, 37 F. φέρομαι, 15 M.
ἀνώφωτος, 34 J.
ἄξιος, mit Inf. Act. 36 J. 2 J.
ἀξιόω, 9 M. 11 J.
ἀπαθανατίζω, 17 J.
ἀπαθής, 23 J.
ἀπάτη, 36 J. 38 J.
ἀπαυδίνω, 8 J. 39 J.
ἀπαύγασμα, 33 M.
ἀπαυτοματίζω, 34 M.
ἀπειθέω, 29 J.
ἀπεικόνισμα, 3 F. 31 F.
ἀπειρία, 10 J.
ἄπειρος, 13 J. 39 F.
ἀπελευθερίζω, 20 J.
ἀπεργάζομαι, 7 J.
ἀπερίγραφος, 5 J.
ἀπερίμαχητος, 2 F.
ἀπιδών, 11 F.
ἄπιστος, passiv. 26 F.
ἀπλανετῖς, 15 M. 26 M.
ἀπληστία, 11 M. 37 J.
ἁπλότης, 36 M. 39 J.
ἀπὸ γνώμης, 36 J.
ἀπόγονοι, 33 M.
ἀπόδειξις, 22 M.
ἀποδέω, 30 M.
ἀπόῤῥοια, 18 F. 36 M.
ἀποικία, 31 J.
ἄποιος οὐσία, 4 F.
ἀποκαταστατικός, 23 M.
ἀποκρίνομαι, 8 J.
ἀπόκρυψις, 26 F.
ἀποκυέω, 37 M.
ἀπολαύω, 34 F. 36 J.
ἀπόλεμος ἐρήμη, 33 J. var.
ἀπομάττομαι, 35 J.
ἀπονέμω, 35 M. 39 M.
ἀποπτύω, 28 J.
ἀπορήσειε δὲ ἄν τις, 15 F.
ἀπόσπασμα, 33 M.
ἀποτείνω, 8 J. M.
ἀποτέλεσμα, 6 J. 29 M.
ἀποτελέω, 20 F. 21 M. F. 22 J. 23 M. 37 J. 28 M. bis
ἀποτέμνω, 16 J. 26 J.
ἀποτίθεμαι, 27 J.
ἀποτίκτω, 8 M.
ἄπους, 36 M.
ἀποχέτευσις, 28 J.
ἀπόχρη, 37 F.
ἀπραξία, 2 M.

ἀπροσῳάτως, 29 J.
ἀπωθέομαι, 38 M.
ἀραίωμα, 7 F. 30 J.
ἀργαλέος, 18 M.
ἀργία, 39 J.
ἀργός, 14 J.
ἄρδω, 30 M.
ἀρετή, 16 J. M. 18 F. plur. 35 M.
ἀριθμός, 3 M. 9 F. 12 F. 13 J. 20 M. 31 M.
ἀρκτικός, 26 J.
ἄρκτος, 26 F.
ἁρμονίαι, 21 M. var. cfr. F. 25 M. 28 M.
ἁρμονικός, 21 M. 25 M.
ἁρμόττω, 3 M. 17 M. 18 F. 27 M. 35 J. 39 J.
ἀρόσιμος, 8 J.
ἄροτος (var. ἄρυτρον), 19 M.
ἄῤῥην, 3 M. 37 M.
ἄῤῥητος, 28 M.
ἀῤῥώστημα, 34 M.
ἀρτάω, 27 M.
ἀρτιοπέρικτος, 3 M.
ὑρύομαι, 6 M.
ἀρχέτυπος, 3 F. 15 J. M. 32 M.
ἀρχή, 5 F. 9 M. 12 J.
ἀρχηγέτης, 17 M. 31 M. 32 F.
ἄρχων, 22 F. 23 J.
ἀσμενίζω, 35 J. var.
ἀσπάζομαι, 35 J.
ἄσπονδος πόλεμος, 37 F.
ἀστεροειδής, 18 F.
ἀστήρ, 6 M. plur. 16 J. 26 F. 33 M.
ἄστρον, 11 J.
ἀσυμφωνία, 4 F.
ἀσυνήθης, 37 M.
ἀσώματος, 7 J. M. 29 M.
ἄτακτος, 4 F.
ἀταμίευτος, 5 J.
ἀταξία, 6 J. 22 J.
ἀτελής (τέλειος, 8 F.
ἀτίθασσος, 19 J.
ἀτμός, 13 M. 32 J. 38 J.
ἄτρυτος, 38 F.
ἀτρύτως, 18 M.
αὐγή, 15 M.
αὐθις, 9 M. F.
αὖλαξ, 19 M. 27 J.
αὐλή, 27 M.
αὐλός, 27 M. var.
αὔξω, transit. 26 M.
αὖρα, 8 M.
αὐτίκα, 21 J. M. 26 J. 27 M.
αὐτοκίνητος, 34 M.
αὐτοκρατής, 9 M.
αὐτομαθής, 34 M.
αὐτόματος, 18 M. 38 F.
αὐτόν, neutr. 35 J.
αὐτός, Moses 12 M. wie μόνος, 16 J. idem, 22 M.
αὐτὸς ἀφ' ἑαυτοῦ, 15 F.
ἀφαίρεσις, 38 F.
ἀφανεῖς θεοί, 5 F var.
ἀφανίζω, 39 J.
ἀφάνταστος, 16 J.
ἀφαυαίνω (cfr. ἀναυαίνω), 26 M. 30 J.
ἀφηνιάζω, 19 F.
ἀφθαρσία, 35 M.
ἀφθονία, 17 J. 39 J.
ἄφθονος, 26 M. 30 M.
ἀφιλόσοφον, 4 J. 5 F.
ἀφορά τινος τι, 26 F.
ἀφορμή, 9 F.
ἀφρός, 14 M.
ἀφροσύνη, 7 F. 16 M.
ἄφωνα (die Consonanten), 28 M.
ἄχαλής, 6 F.
ἀχαριστία, 39 J.
ἀψευδῶς, 18 M.
ἀψίς, 15 M.
ἄψυχος, 4 F. 13 M. 14 J.
ἡ Βαθεῖα τῆς γῆς, 39 J.
βαθύγειος, 8 J.

βάθος, 10 M. 22 M. 23 M.
βαθύγειος, 8 J.
βάρβαρος, 29 J.
βαρύνω, 36 M.
βαρύς)(ὀξύς 21 M. 27 F.
βάσανος, 25 F.
βασιλεύς, von Gott 15 M. 20 J. 33 M. vom Menſchen 19 J. F. 34 M. von deſſen Verſtand 32 J. von der Sonne 12 J.
βάσις, 27 M.
βέβαιος, 34 F.
βεβαιόω, 22 M.
βελτίωσις, 23 F. 29 J.
βία, 26 M.
βιαιότατα κρατέομαι, var. 32 M.
βιόομαι, 40.
βίος λογικ, 27 F. κακόδαιμων, ἀθάνατος, εὐδαίμων 35 J. 36 M. μονήρης 35 M. ἐφήμερος 36 M. θνητός 36 M. φιλαυστηρός 37 F. β. ζήτησις 29 J. 38 F.
βλαστάνω, 9 F. 30 M. 35 M.
βλαστός, 8 M.
βλέπω, vom νοῦς 11 M.
βοάω, von der Natur 17 F.
βραδύτης, 36 J.
βραχυλογία, 29 M.
βραχύς (vom Tone) 27 F.
βρέφος, 23 F. 28 M. 30 M. 37 M.
βρίθω, 19 M.
βρῶσις, 8 J.
βῶλος, 36 M.
Γαλαξία, 26 J.
γαλήνη, 13 M.
γάμων ὥρα, 23 F.
γάννυμαι, 35 J.
γαστήρ, 27 M. 28 M. 36 M. bis.
γαστριμαργία, 17 F. 36 M.
γειττιάω, 7 J.
γε μήν, 26 M.
γεμίζω, 15 M.
γενεά, 32 M. 34 M.
γενέθλιος, 20 M. var.
γένεια, 23 F. cfr. 24 F.
γενέσιος, 20 M. var.
γένεσις, 8 M. F. 17 M. 22 F. 30 M. 34 F. 29 J. M. plur. 37 M. die Welt 3 J. 31 F. 34 F. von der Erzeugung des Menſchen 35 J.
γενητός, var. 39 M. bis.
γεννάω, 33 M. 35 J. 38 F. von Zahlen 21 M. 22 M. 23 M.
γέννησις, 37 M.
γεννητικός, 3 M. 28 J. 37 M.
γένος, 4 J. 13 M. F. cfr. 14 J. — 30 M. unſterbliche 9 J. cfr. 39 J. ſterbliche 13 M. 27 M. überflüſſig: 11 F. 17 J. cfr. 36 M.)(εἶδος, 18 M. κατὰ γ. 27 F.
γεῦσις, 37 M. 38 J.
γεώδης, 30 F.
γεωμετρία, 22 M.
γεωπόνος, 18 J. 19 M. 27 J. 39 J.
γεωργικὴ ἐπιστήμη, 38 F.
γῆ, unſichtbare 6 J. ſichtbare 8 J. M. Mutter 30 M. 8 J. ἡ βαθεῖα καὶ καρποφόρος τῆς γῆς 39 J.
γηγενής, 15 J. 18 M. 30 M. 31 M. 36 J.
γῆρας, 23 F. 24 J.
γίνομαι εἰς, 19 F.
γλίχομαι, 15 M. 38 M.
γλυκύς, 29 F. 30 J.
γλῶττα, 37 J.
γνωρίζω, 35 M. 36 J.
γνώριμος, 13 J. 34 M.
γνωστικός, 35 M.
γοητεία, 1 J. 38 J.
γονεῖς, 40.
γονή, 24 M.
γόνιμος, 23 F. 27 M. 28 M. 30 M.

γράμμα, var. 28 F.
γραμματική, 28 M. bis.
γραμμή, 10 M. 22 M. 23 M.
γραφαὶ ἱεραί, 16 F.
γραφικὴ ἐπιστήμη, 8 M.
γράφω, 32 M.
γυμνικοὶ ἀγῶνες, 17 J.
γυνή, 30 M. 34 F. 36 J. 38 J. seq.
γωνία, 22 J. bis.
Δάκνω, 36 M.
δακτύλιος, 32 M.
δαμάζω, 26 J.
δασύς, 27 F.
δεῖγμα, 20 J. 29 M. 36 M. var. 37 M. F.
δειλία, 17 F.
δεκάς, 9 F.
δελεάζω, 38 M.
δένδρα, 35 M.
δεξαμενή, 28 J.
δεσμός, 30 J.
δεσπόζω, 34 M.
δεσποτεία, 38 F.
δεσπότης, 19 J. 33 J. 38 M.
δευτερεῖα, 34 M.
δέχομαι, 4 M. 2 J. 34 F.
δηλόω, 34 M.
Δήμητρα, 30 M.
δημιουργέω, 2 F. 3 M. F. 4 M. F. 29 F. 32 M. F.
δημιουργός, 2 F. 7 M. 15 F. 31 M. 32 J. 33 F. 39 M.
δημοτελής, 27 M.
διά, von Gott 16 M. δι' ἣν αἰτίαν 16 F. 17 M. 22 F. πάντα δι' ἀπάντων 19 J. δι' ὅλου 16 J. var. διὰ τεσσάρων u. dgl. 10 J. 21 M. F. 25 M. διά τινος post 29 J.
διαγγέλλω, 38 M.
διάγραμμα, 25 J. 26. J. 35 M.
διαγράφω, 4 J.
διαδοθέν, 34 M.
διαζεύγνυμι, 7 J.
διαζώννυμι, 26 J.
διαίρεσις, 21 M.
διαιτάομαι, 13 M.
διακοσμέω, 4 M. 8 M. 9 M. F. 11 J. M. 13 M. 26 M.
διακρίνω, 28 M. 29 F. 35 M.
διάκρισις, 31 M.
διαμένω, 30 J.
διαμονή, 2 M. 8 J. 13 J. 14 J. 30 M.
διανοέω, 3 M. 4 M. 5 M.
διάνοια, 1 J. M. 2 J. 9 M. bis. 17 F. 20 M. 29 J. 31 J. 33 M. 40. var. ψυχὴ 31 J.
διαπλάττω 13 M. 14 F. 32 M. 35 M.
διαπονέω ἐπιστήμην, 29 J.
διάστασις, 23 M. ter. 27 F.
διάστημα, 21 M.
διασύστασις, 24 F var.
διατείνω, 26 J.
διατηρέω, 39 J.
διατυπόω, 5 M.
διαυλοδρομέω, 23 M.
διαφαίνω, 12 M.
διάφυσις, 12 M.
διδάσκομαι, von der Erde 38 F.
διείρηται, 27 M.
διεξέρχομαι, 29 M.
διερευνάω, 15 M.
διερμενεύω (Geſchäft des λόγος bei der Schöpfung) 8 M.
διηθίζω, var. 31 M.
δικάζω, 28 M. 37 J. 13 M. 29 M.
δικαιοσύνη, (ihr Maaß die Vierzahl) 10 F. — 16 M.

δικαστής, vom Gewiſſen 29 J. von Gott 35 F.
δίκη, 18 J. 39 J.
διοικέομαι, 16 J.
διφθέρα, 19 M.
δίχοτόμος, 23 M.
δόγμα, 2 F. 5 M. 36 M. 40.
δόκιμος, 29 J.
δολιχεύω, 9 J. (cfr. 26 M).
δολιχός, 19 M.
δόξα, 35 M. 39 M.
δορυφορέω, 32 J.
δοῦλος, 38 M.
δρέπομαι, 36 J.
δύναμις, vom Zahlenverhältniß 10 F. cfr. 3 M.)(ἐντελέχεια 9 F. von der Fähigkeit eines Dinges 5 J. 6 M. 28 M. plur. körperlich 28 M. τοῦ θεοῦ 4 M. κοσμοποιητική 4 M.
δυναστεία, 7 J.
δυνατὰ πάντα θεῷ, 9 F.
δύομαι, 27 J.
δυσεῖς, 12 M.
δυσίατος, 35 F. 36 F.
δυσκρασία, 28 M.
δυσπόριστος, 18 J.
δυσωπέω, 29 J.
δῶρον, 38 M.
Ἑαρίζω, 12 M.
ἑαρινὰι ὧραι, 35 M.
ἑβδόμη ἱερά, 29 J.
ἔγγονος, 8 J.
ἐγκράτεια, 37 F.
ἐγχαράσσω, 29 J.
ἐδωδή, 37 J.
εἰδοποιέομαι, 29 M.
εἶδος, 5 M. 8 J. 10 F. 16 M. 20 F. 21 M. 29 M. 35 J. 40.
εἴδωλον, 4 M.
εἰκός, 35 M. 36 M. 9 M. κατ' εἰκός, 35 F. var.
εἰκών, 4 J. 5 M. 6 M. 14 F. 15 J. 22 F. 30 F. 33 F.
εἰλέω, 10 J.
εἰλικρινής, 2 M. 6 M.
εἶναι ἐν, 2 F.
εἰπών, nämlich 15 M.
εἰρήνη, 18 M.
εἱρμός, 14 J. 29 M.
εἷς, 3 M. 7 M. 12 F. θεός 39 M. 40. κόσμος 39 M. 40.
εἰσάγω, 15 F.
εἰσηγητής, 39 M.
ἐκβολὴ ὀδόντων, 24 M.
ἔκγονος, 9 M. 16 M. 22 M.
ἐκδέχομαι, 7 J.
ἐκκρεμάω, 32 M.
ἐκκρισεῖς, 28 J.
ἔκλειψις, 12 M.
ἐκμαγεῖον, 33 M. 15 M.
ἐκπέμπω, vom Licht 12 M.
ἐκπλήρωσις, 33 F.
ἐκτέμνω, 16 J.
ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον, 8 M.
ἐκτραχηλίζω, 36 M.
ἐκτυφόω, 1 J.
ἐκφέρω, 37 F.
ἔκφυσις, 8 M. ὀδόντων 23 F. γονῆς 24 M.
ἐκχέομαι, 18 J. 36 F.
ἐλεγεῖα Σόλωνος, 24 J.
ἔλεγχος, 29 J.
ἐλευθερία, 38 F.
Ἕλληνες, 28 F. 29 J.
ἑλλόγιμος, 28 M.
ἐμβαθύνω τοῖς νόμοις, 16 F.
ἐμμέλεια, 38 J.
ἐμμελής, 11 M.
ἐμπεριέχω, 3 M.
ἐμπνέω, 28 M. 32 J.
ἔμπορος, 34 J.

ἐμφαίνω, 22 J. 34 M. 14 M.
ἐμφανῶς, 29 M.
ἔμφασις, 15 M. 28 F.
ἐμφέρεια, 15 J.
ἐμφερής, 15 J. M. 35 J.
ἐμφορέομαι, 36 F.
ἐμφυσάω, 31 J. cfr. 30 F.
ἐμψυχία, 4 F.
ἔμψυχος, 13 M. 14 J. 35 M.
ἔν τινι λέγειν, 4 J.
ἐναγῶς, var. 2 M.
ἐνάμιλλος, 21 F.
ἔναντι, 18 F.
ἐναντίον, 37 F.
ἐναπολείπομαι, 8 J.
ἐναργής, 9 M. 37 M. 30 F.
ἔναρθρος, 28 M.
ἐναρμονία, 21 M. F.
ἔνδειξις, 9 M.
ἐνδέχομαι, 38 F. 37 J.
ἐνδιάθετος, 34 M.
ἐνδιαιτάομαι, 16 J. 33 J. F. 37 M.
ἐνδίκως, 33 M. 34 J.
ἐνδοιάζω, 34 M. 39 M.
ἐνειλημμένος, 9 F. var. 20 J.
ἐνέργεια, 11 F. 16 M. 18 M.
ἐνθουσιάω, 15 M.
ἐνι, 16 F. 31 M.
ἐνιαυτός, 12 F.
ἐνιδρύομαι, 29 J. 32 J. 35 J.
ἔννοια, 7 M. 10 M. 12 F.
ἐνομιλέω, 38 J.
ἐνστηρίζω, 14 M.
ἐνσφραγίζω, 4 M. bis. 38 M.
ἐντελέχεια, 9 F.
ἐντυγχάνω, 2 J. 38 J.
ἔνυδρος, 13 M. 33 F.
ἐνυπάρχω, 16 M.
ἔνωτικὸν πνεῦμα, 30 J.
ἐξαίρετος, 13 M. 14 M. 22 M. 3 M.
ἐξαίρομαι, 34 J. var.
ἐξαίσιος, 26 M.
ἐξαναχωρέω, 26 M.
ἐξαπιναίως, 36 M. 37 M.
ἐξαπλάσιος, 21 M.
ἐξάς, 20 M.
ἐξετάζομαι, 20 J.
ἐξέτασις, 16 F.
ἐξ ἑτοίμου, 39 J. 18 M.
ἐξευμάρίζω, 18 M.
ἐξικμάζω, 37 J.
ἕξις, 34 M.
ἐξίτηλος, 34 M.
ἐξομοιόω, 22 F. 39 M. 40.
ἐξομοίωσις, 33 M.
ἔοικε, 28 M. 30 M. 31 M. F. 32 M. 37 M. 35 M. 9 F.
ἑορτάζω, 27 M.
ἑορτή, 20 M.
ἐπάγομαι, 38 M.
ἐπαίρω κεφαλήν, 36 M.
ἐπακμάζω, 32 M. 36 M.
ἐπάλληλος, 11 M. 18 M. 38 F.
ἐπαμφοτερίζω, 39 M.
ἐπανθέω, 26 M.
ἐπάνοδος, 35 F.
ἐπαποδύομαι, 7 J.
ἐπαρτάω, 32 M. var.
ἐπειλημμένος, var. 9 F. 20 J.
ἐπείσειμι, 14 M.
ἐπεισέρχομαι, 27 F.
ἐπέχω, 39 J. 18 M.
ἐπί, post 6 M. 16 F. 17 M. 18 F. ἐπ' ἀμφοῖν 3 M. cfr. 21 J. bis. ἐφ' ὅσον ἐπὶ τοσοῦτο 32 M.
ἐπιβαίνω, 6 F.
ἐπιβάλλω, 31 M. 33 M. F. 36 F.
ἐπιβρίθω, 8 M.
ἐπίγειος, 26 M. 27 M.
ἐπιγίνομαι, 35 F.
ἐπιγράφομαι, 16 M.
ἐπιδαψιλεύομαι, 18 M.
ἐπιδείκνυμι, 38 M.
ἐπιδέχομαι, 16 M.

ἐπιδίδωμι πρός, 8 M.
ἐπίδοσις πρός, 23 F.
ἐπεείκεια, 24 J. var.
ἐπιθυμίαι, 17 F. γαστρός 36 M.
ἐπίκηρος, 15 F.
ἐπικλινῶς ἔχω πρός τι, 35 F.
ἐπίκρισις, 37 J.
ἐπίκρυψις, 12 M.
ἐπιλαγχάνω, 19 J. var.
ἐπίλαμψις, 23 M.
ἐπίληπτος, 36 J.
ἐπιλογίζομαι, 29 M.
ἐπιμέλεια, 37 M.
ἐπιμελέομαι, 39 F.
ἐπίνοια, 6 J.
ἐπιοῦσα ἡμέρα, 20 M.
ἐπίπαν, 28 M.
ἐπίπεδον, 10 M. 20 F. 22 M. bis. 25 J.
ἐπιπλήττω, 29 J.
ἐπισκήπτω, 28 M.
ἐπισκιάζω, 2 J. 39 M.
ἐπισπεύδω, 9 J.
ἐπιστήμη, 11 M. 15 M. 17 J. 18 F. 28 M. 31 M. 39 F. γραφική 8 M. γεωργική 38F. μαθηματική 29 J.
ἐπίταγμα, 38 F.
ἐπιτειχίζω, 17 F.
ἐπιτελέομαι, 13 J. 31 M.
ἐπιτέλλω, 27 J.
ἐπιτήδευμα, 18 J.
ἐπιτίθεμαι, 26 F. 17 F.
ἐπιτολή, 12 M. 26 F.
ἐπίτριτος, 10 J. 21 F. 25 M. bis.
ἐπιτυγχάνω, 19 J. var.
ἐπιφάνεια, 10 M. 12 M. 23 M.
ἐπιφέρομαι, 36 M. 37 J.
ἐπιφημίζω, 3 J. M. 6 J. var. 28 F.
ἐπιφοιτάω, 7 F. 27 M. 28 M. 30 J. 33 F.
ἐπιφορά, 37 J.
ἐπίχειρον, 38 F.
ἕπομαι, 15 M. 33 M. 36 M.
ἐποχετεύω, 18 J. 8 M.
ἔποχος, 19 F.
ἑπταετία, 23 F.
ἑπτάμηνος, 28 M.
ἑπτάχορδος λύρα, 28 M.
ἐραστοῦ τυγχάνω, 38 M.
ἔργον Gottes iſt die Welt, 39 M.
ἑρπετόν, 36 J. 37 F.
ἐρυθριάω, 39 M.
ἔρως, 17 J. 26 J. 38 M., der ſinnliche 35 J. σοφίας 15 M. ἐπιστήμης 17 J.
ἑσπέρα καὶ πρωΐα, 7 J.
ἑστιάτωρ, 17 J. M.
ἑστιάω, geiſtig, 11 M.
ἐστὶν ὅτε, 4 J. 13 M. 14 J. 18 J. 19 M. bis.
ἑταιρίς, 38 M.
ἑτεροιότης, 4 F.
ἐτήσιοι ὧραι, 11 J. 26 M. 36 M. 39 J.
ἔτυμος, 28 F.
ἐτύμως, 28 M. 30 M.
εὖ, als Prädicat, 6 F.
εὐαγγελίζομαι, 27 J.
εὐαγῶς, var. 2 M.
εὐάρμοστον, 4 F.
εὐαρμόστως, 5 J.
εὐδαιμονία, 34 M.
εὐδαίμων βίος, 35 J. 36 M. ζωή 40.
εὐδία, 13 M.
εὕεδρον, 19 F.
εὐεξία, 19 M.
εὐεργετέω, 5 J. bis.
εὐεργετής, 39 J.
εὐθυβόλος, 34 M.
εὐθυβόλως, 38 J.
εὐθύς, 12 F. 13 M. 1 M. zugleich.

εὐκρασία, 4 J. 8 M.
εὐκτατος, 24 J.
εὐλάβεια, 36 J.
εὔλογον, 9 M. cfr. 16 J.
εὐνομία, 18 M.
εὔνομος, 33 J. var.
εὐπάθεια, 33 J.
εὐπρεπής, 32 J.
εὐσαρκία, 31 M.
εὐσέβεια, 35 F. 49.
εὐτέλεια, 37 F.
εὐτελές σπέρμα, 14 F.
εὐτρεπίζω, 36 F.
εὐφορμία, 31 M.
εὐφρονέω, 38 J.
εὔχροια, 31 M.
εὐωδία, 38 J.
ἐυωχία, 17 J. M.
ἐφεστώς, 19 M.
ἐφήμερος, 36 M.
ἐφιδρύομαι, 19 F.
εφίεμαι, 15 M. 37 M.
ἐφικτός, 20 M.
ἔχομαί τινος, 29 M.
Ζῆν, εὖ ζῆν, 17 J.
ζήτησις, var. 11 F. βίου 29 J. 38 F.
ζυγός, 27 J.
ζυγωδής, 21 M.
ζωγραφία, 32 M.
ζωδιακός, 26 J.
ζωῆς αἴτιος θεός, 6 M. ζωὴ ὑπαίτιος 34 F. 38 J. ἄνοσος 35 M. ἀθάνατος 35 F. 36 M. θανάτου χαλεποτέρα 38 J. μακάριος καὶ εὐδαίμων 40.
ζωογονέω, 28 M. bis.
ζωογονία, 14 J.
ζῶον, vom Menſchen 35 J. βραχύ ebenſo 15 F. οἰκειότατον καὶ φίλτατον 17 J. ἡγεμονικόν 19 J. θεοφιλές 26 F. Die Geſtirne ſind ζῶα 16 J. ζῶα ἄλογα 16 J. ζῶα καὶ οὐ ζῶα von den Fiſchen 14 J. ζώων γενέσεις καὶ φθοραί 12 M. F.
ζωοπλαστέω, 13 M. 14 M.
ζωπυρέω, 8 M.
ζωτικός, 6 M.
Ἡ, quo pacto, 4 J. quatenus 33 F.
πρότερον ἢ ſeq. Inf. 17 J. μείζων ἢ κατά 26 F. πρῶτον ἤ, 37 M.
ἠβάω, 35 M.
ἡγεμονία, 20 J. 33 J.
ἡγεμονικόν ζῶον, 19 J. μέρος 27 M. 32 J. vom νοῦς, — vom Kopf 27 M. von der ὄψις 34 J. ἡγεμονικόν 35 M.
ἡγεμονίς, 28 M.
ἡγεμών, von Gott 16 M. 22 F. 23 J. 31 J. 33 M. vom Menſchen 19 J. 34 M. vom νοῦς 6 M. 15 J. M. 17 M. 38 J. M.
ἤδη beim Superl. 14 M.
ἡδονή, 35 J. 37 M. F. 38 J. non media 35 M. 37 M. αἱ ἄλογοι ἡδοναί 17 F.
ἤδυσμα, 36 F.
ἡδύτης, 38 J.
ἦθος, 36 M.
ἡλικία, 23 F. 24 M.
ἥλιος, der große König, 12 J. ἡλίου παράδειγμα 6 J. cfr. 7 M.
ἡμέρα, das Maaß der Zeit 7 M.
ἡμεφέω, 27 M.
ἥμερος καρπός, 35 M.

ἡμερόω, 19 J. 24 J.
ἡμιόλιος, 10 J. 25 M.
ἡμίφωνος, 28 M.
ἡνίοχος, von Gott 9 F. vom Menſchen 20 J.
ἧπαρ, 27 M.
ἤπειρος, 26 F.
ἠρέμα, 7 J.
ἠρεμία (κίνησις, 14 M. Θαλάσσης 12 M.
Θάλασσα, 8 M. 29 F.
θανατώδης, 37 J.
θαῦμα, 27 M.
θέα, 35 J. 36 F.
θέαμα, 11 M. 17 J. M. 37 M.
θεάομαι, 9 M. cfr. 15 M.
θεατής, 17 J.
θέατρον, 17 J. M. von der Welt.
θεῖον πρόσταγμα, 39 J. τὸ θεῖον 39 M. θεῖαι φύσεις 33 M.
θειότης, 40.
θεμέλιος, 8 M.
θεμελιόω, 23 M.
θεοειδής, 15 J. 31 M. 11 J.
θεολογέω, 3 J.
θεαπρεπής, 27 J.
θεός εἷς, 39 M. 40. bildlich 15 J. θεοὶ ἔμφανεῖς (von den Geſtirnen) 5 F. var. ἐφανεῖς.
θεοσέβεια, 35 M.
θεοφιλής, 1 F. 26 F.
θεραπαινίς, 38 M.
θερινός, 26 J.
θερμός, 37 M.
θέσις τῶν ὀνομάτων, 34 M.
θεσμός neben νόμος, 13 J. 33 M. 40.
θεωρέω, 29 F. 22 M. 14 M.
θεώρημα, 18 F.
θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν, 17 J. M. κανονική 21 F.
θῆλυ, 37 M. καὶ ἄῤῥεν vom Idealmenſchen 16 M. cfr. 30 F. von der geraden Zahl 3 M.
θήπω, vgl. τέθηπα 19 J.
θηρίον, 13 F. 35 M.
θνητὸς βίος, 35 J. 36 M. ἄνθρωπος 31 J. 34 M. 38 M. τὰ θνητά 34 F. γένη 13 M. θνητὴ οὐσία 35 J. γένος 13 J.
θράσος, 9 M.
θρεπτικὴ δύναμις, 14 M.
θρύπτω, 30 J.
θρύψις, 38 J.
θυμικώτατον ζῶον, 19 F.
θύραθεν, 14 M.
Ἰδέα, 3 M. wie εἶδος 8 M. 9 J. wie γένος 30 F. wie παράδειγμα 15 M. cfr. 30 F. — νοητός 3 F. 29 M. ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστὼς κόσμος 4 J. ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος 4 M. ἰδέα ἰδεῶν vom κόσμος νοητός und vom λόγος 5 M. ἰδέα τοῦ νοητοῦ φωτός 4 F. ἄερος 6 J. τοῦ κενοῦ 6 J. κρείττων allg. 4 F. χείρων (βελτίων 16 M. ἰδέαι 33 M. cfr. 26 J. ἀσώματοι 4 M. 29 M. von Abend und Morgen 7 J. ἀριθμῶν 23 M. von der Siebenzahl 26 J.
ἰδεῖν, vom νοῦς 15 M.
ἰδία, 12 J. 31 M.
ἰδιότης, 34 M.
ἱδρύσεις οἰκιῶν, 4 M.
ἱδρύω, 11 F. 7 M.
ἱδρώς, 28 J. 38 F.

ἱερὰ ἑβδόμη 29 J. νεὼς ἱερός vom Körper 31 M. ἱερώτατος οἶκος vom Himmel 5 F. κάλλος von der Siebenzahl 21 F. ἱεραὶ γραφαί 16 F.
ἱεροπρεπής, von der Siebenzahl 22 M.
ἴλεως, 39 J.
ἕμερος ἕτερος, 15 M.
ἰοβόλος, 36 J. 37 J.
ἰός, 36 M. 37 J.
Ἱπποκράτης, 24 M.
ἰσάκις ἴσος, 10 F.
ἰσάριθμος, 12 F.
ἰσημερίαι, 27 J.
ἰσημερινός, 26 J.
ἰσότης, 25 J.
ἰσούμενος τοῖς μέρεσι, 23 M. (von der Zahl 28).
ἱστορεῖ λόγος, 2 M. var.
ἰχθύων γένη, 13 M.
ἰχνηλατέω, 12 J.
Καθαρός, von der ὕλη 31 M. von der οὐσία des Himmels 26 F. cfr. 31 M. des menſchlichen Leibes.
κάθαρσις, 28 J.
καθέλκω, 36 M.
καθορμάω, 16 M.
καὶ γάρ, 2 M. 1 F.
καὶ μήν, 19 F.
καιρός, 12 F.
κακά, 17 M.
κακία, 16 M. 39 J.
κακοδαιμονία, 36 M.
κακοδαίμων βίος, 35 J.
κακοπολίτης, 39 M. var.
κακοπραγία, 34 F.
καλά, 16 M.
κάλλος, 15 M. 33 M.
κάματος, 18 J. 19 F. 36 F. 38 F.
καμπτήρ, 10 J.
κάμπτω, 17 F.
κανονικὴ θεωρία, 21 F.
καρδία, 27 M.
καρπόομαι, 36 M.
καρπός, im Paradies 36 J. ἥμερος 35 M. καρπῶν φορά, 12 M. F.
καρποφόρος, 30 M. 39 J.
καρύα, 10 M.
καρυατίζω, 10 M.
κατά, umſchreibt den Genitiv 18 M. F. 19 J. 27 J. 28 M. 34 F. 37 M. cfr. τὰ κατ' οὐρανόν 17 J. καθ' αὑτό 31 M. τὰ κατ' αὐτούς 16 F. κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν 2 F. cfr. 12 J. 11 M. μείζων ἢ κατά 26 F. τὰ καθ' ὕδατος 13 M.
καταβάλλω σπέρμα, 14 M.
καταβολή, 30 M.
καταγγέλλω, 25 J.
καταθρασύνω, 39 M.
κατακλίνω, intrans. 19 M. var.
καταλαμβάνω, vom νοῦς 15 M. 29 F. 32 J. 38 M.
κατάληψις, 12 J.
καταμήνια, 28 M. 30 M.
κατάπλεω, 35 M. bis.
καταπληκτικός, 17 M.
κατάπληξις, 19 J. M.
καταπλήσσω, 2 M. 19 M. 33 J.
κατασκέπτω, 15 M.
κατασκευάζω, 34 M.
κατασκευή, 13 F. 14 M. F. 30 F. 31 M. F. 32 F. 33 M. plur. 4 M.
κατασπρέφω, 18 M. var.
κατασύρω, 18 M.
καταφορὰ τῶν καταμηνίων, 28 M.
καταχρᾶσθαι, 39 M.
κατέχομαι, 2 J. 15 M.

ἐν κατόπτρῳ, 16 M.
κατορθόω, 12 F. 16 M.
κατόρθωσις, 12 F.
τὸ κενόν, 6 J. F.
κένωσις, 12 M.
κεφαλαιώδης, 29 M.
κεφαλὴν ἐπαίρω, 36 M. ἐγκύκλῳ περαίνω 36 F.
κηρός, 4 M. 38 M.
κῆτος, 13 M.
κίνησις, von der φύσις 14 M. cfr. 22 F.)(στάσις 27 F. plur. 27 M. ἑπτά 27 F.
κινητὰ ἄψυχα, 14 J. cfr. 22 F.
κλαύματα, 37 M.
κλῆσις, 33 M. 34 M.
κλόνος, 12 M.
κλυδων, 12 M. 13 M.
κνίσσα, 36 F.
κοιλαίνω, 19 F.
κοινωνία, 35 J.
κόλασις, 36 M.
κόλλα, 8 J. 30 J.
κόλπος, 36 M.
κομίζω, 38 M.
κόρη, 14 M.
κόρος, 39 J.
κορυβαντιάω, 15 M.
κοσμοποιέω, vom λόγος 5 M.
κοσμοποιΐα, 1 M. bis. 2 J. 29 M. 39 M.
κοσμοποιός, 2 J.
κοσμοπολίτης, 1 M. 32 F. 33 J.
κόσμος)(ἀκοσμία 6 F. 11 J. 13 M. 23 J. γενητός 39 M. cfr. 2 M. εἷς 39 F. 40. plur. 39 F. (cfr. ferner: αἰσθητός, ἀσώματος, τέλειος, νοητός.)
κρατέω, 32 M.
κράτος, 37 M.
κρίνω, 27 F.
κρίσις, 25 M.
κριτήριον, 13 M. plur. 6 M.
κτῆνος, 8 M. 13 F.
κτίζω, 4 J. M. 5 M.
κυβερνάω, 27 F.
κυβερνήτης, 9 F. 26 F.
κύβος, 20 F. bis. 21 J. M. 24 F.
κύκλος, 26 J. ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγω 36 F.
κυμάτωσις, 13 M.
κυοφορέω, 8 F.
κύριος, 33 M. (adj.)
κυρίως, 7 M. 14 M. 20 M. 23 M. 31 J. 33 F. 35 M.
Λαγῦεία, 17 F.
λαιμαργία, 36 M.
λαμπέδιον, 34 M.
λαχνωσις, 24 F.
λεαίνω, 37 J.
λέγω, meinen 7 J. ἐν τινι 4 J.
λεωφόρος, 15 M. 33 M.
λιμήν, 29 F. var.
λιμνάζω, 26 M.
λογικὸς βίος 27 F. ψυχή 31 M. λ. θεῖαι φύσεις 33 M. φύσις 34 M. bis. φυτά 35 M.
λογισμός, 5 M. 14 M. 32 J. 38 M.
λογογράφος, 1 M.
λόγος, Wort 12 J. 20 M. 23 J. plur. 27 F. Erzählung 3 F. Sage 22 F. 35 M. ſchriftliche Aufzeichnung 3 F. 16 F. 21 M. 27 M. gedachtes Wort, Vernunft, Überlegung 2 F. 16 J. 28 F. ratio. Verhältniß 10 J. 15 M. 21 J. M. 25 J. M. 29 F. 38 J.

Geſetz 14 M. 9 J. 33 M. 36 M. 22 M.
ὁ θεῖος λόγος, 4 M. 5 M. bis. 6 M. mehremahle 7 M. 31 F. 32 J. 33 M.
λύπαι, 17 F. 38 F.
λύρα ἑπτάχορδος, 28.
λύτται, 19 J.
Μαγεῖον, 15 M.
μαγνῆτις, 32 M.
μαθηματικὴ ἐπιστήμη, 29 J.
μακάριος, 40.
μακραίων, 36 M.
μακρός (vom Tone) 27 F.
μαλλός, 19 M.
μαρμαρυγή, 2 J. 15 M.
μαρτυρεῖ μου τῷ λόγῳ, 23 J.
μαστός, 30 M. bis.
μαστροπεύω, 38 M.
μαστροπός, 38 M.
μάχλος, 38 M.
μεγαλόπολις, 4 M.
μεγαλοπολίτης, 33 M.
μέθη ηφάλιος, 15 M.
μεθόριος, 14 J. 31 J.
μειῶ, 26 M.
μείωσις (des Mondes), 23 M.
μέλλω, (zaudern) 36 J.
μέλος ὀρχηστικόν, 24 J.
μέντοι, 8 M. 29 J.
μέρις, 31 J.
μέρος, ἐν μέρει (ἀθρόος 8 M. 38 F. τὰ ἐν μέρει 16 M. ἐν οὐδενὶ μέρει θεωρεῖσθαι 22 M. τὰ κατὰ μέρος 15 J. 29 M. cfr. 37 F. ὁ ἐπὶ μέρους ἄνθρωπος 39 F.
μεταβολή, 4 F. 6 M. 8 M. 26 M. 34 F. μεταβολαὶ φωνῆς 27 F. (ſehr oft μεταβάλλω).
μεταδιώκω, 37 M.
μέτειμι, 34 J.
μετέωρος, vom Menſchen 34 J. vom Reiter 19 F. vom Ophiomaches 37 F.
μετοικίζω, 39 M.
μετοπωρίζω, 12 M.
μετόπωρον, 27 J.
μετουσία, 38 F.
μετρέω, 20 M. 23 M. F. 24 M. 29 M.
μετριάζω, 39 J.
μέτριος (σφαδρός, 29 J. πλέον τοῦ μετρίου 2 M.
μέτρον — δικαιοσύνης, 10 F. — 29 M. plur. vom Abend und Morgen 7 J. χρόνων 19 F.
τὰ μὴ ὄντα, 18 M.
μῆκος, 23 M.
μήν (zu 30 Tagen) 12 F.
μηνοειδής, 23 M.
μήτηρ, von der Erde, 8 J. 30 M.
μήτρα, 37 M.
μικτὴ φύσις, 16 M.
μίμημα, 5 M.
μοῖρα, 19 J. 29 F.
μονάς, 3 M. 20 M. F. 21 J. M.
μονήρης βίος, 35 M.
μόνιμος, von Gott, 23 J.
μόνων οὐ, 17 M.
μόρωσις, 39 M. 40.
μόριος, 25 F.
μορφή, 31 J. 35 J.
μουσικαὶ συμφωνίαι, 10 J. cfr. 17 M.
μουσική, 11 M. von der Harmonie der Sphären (cfr. 15 M). — 17 M. 28 M. bis.
μουσικὴ ἀριθμὸς ἀναλογίαι, 21 M.
μυθικὰ πλάσματα, 1 J. M. 39 M. μύθων πλ. 36 M.
μυκτήρ, 27 M. plur. 28 J.

μυριοφόρος, 26 M.
μυχός, 26 F.
Μωσῆς, 1 J. 2 M. F. 5 M. 29 J. F.
Ναύκληρος, 34 J.
νεόκτιστος γῆ, 31 M.
νευροπλαστέω, 27 M.
νεφροί, 27 M.
νεφώσεις, 12 M. 26 M.
νεὼς ἱερός, vom Körper 31 M.
νεωτερίζω, 18 M.
νηκτά, (Fiſche u. Vögel) 13 M.
νηνεμία, 12 M. 26 M.
νηφάλιος μέθη, 15 M.
Νίκη, 22 F.
νοεραὶ ζῶαι, von den Geſtirnen 16 J.
νοήματα τῆς κοσμοποιΐας, 1 M.
νοήματα 1 J.
τὸ νοητόν, 3 J. 6 M. 3 M. 3 F. 4 J. πόλις 4 M. 5 M. κόσμος 4 M. 5 M. 6 J. 7 M. παράδειγμα, 6 J. φῶς 6 M. F. λόγος 6 M. plur. von der Ideenwelt 7 J. 30 F. ἄκρα ἄψις τῶν νοητῶν 15 M.
νόμος u. δίκη, 9 F. οἱ νόμοι τῆς μουσικῆς 15 M. οἱ τοῖς νόμοις ἐμβαθύνοντες 16 F. αἱ κατὰ μέρος νόμοι 37 F.
νοτίς, 8 J. 30 J.
νοῦς, ὁ τῶν ὅλων 2 M. 15 J. des Menſchen 38 J. τῆς ψυχῆς ἡγεμών 6 M. 15 J. ἐξαίρετος 14 M. neben λόγος 16 J. 23 F.
τὰ νῶτα, in Singularbedeutung 19 F.
Ξεναγός, 37 M.
ξηρά, 8 J. 30 J.
Ὁ, Artikel, wie Demonſtrativ, 27 F. 37 M. mit dem Zahlwort 20 F.
ὄγκος, 1 J. 8 M.
ὁδός, ὁδοὺς ἀνατέμνω 15 M. 26 F.
ὀδούς, 36 M.
ὀδύνη 37 M.
οἷα φιλεῖ, 11 M.
οἶαξ, 9 F.
οἰκεῖος, 33 F. 34 M. 37 M. 17 J.
οἰκειότης, 25 J.
οἰκειόω, 33 M. 37 M.
οἰκείωσις, 2 M.
οἴκοθεν, 1 F.
οἰκονομέω, 11 M.
οἶκος, trop. 16 J. 31 M. 32 F.
οἰκτος, 39 J.
οἰνοφλυγία, 36 M.
οἶστρος, 36 M.
ὀκτωμηνᾶται, 28 M.
ὀλιγοδείω, 37 F.
ὀλιγωρέω, 35 F.
ὀλισθάνω, 29 J.
ὁλκάς, 26 M.
ὁλκή, 32 M.
ὁλκός, 32 M.
ὁλόκληρος, 28 M.
τὸ ὅλον, 39 M. τὰ ὅλα 17 M.
ὅλος δι' ὅλου, vär. 16 J.
ὅμμα, trop. 15 M. 29 F.
ὁμοιότροπος, mit Genitiv 35 M. var.
ὁμοιόω, 34 F.
ὁμοίωσις, 14 F. 15 M.
ὀνειδίζω, 36 J.
ὄνομα (πρᾶγμα, 28 F. conj. plur. 34 M.
τὰ ὄντα, 2 M. 3 M. 11 J. M. var. 16 J. 21 M.
ὄντως, 40.
ὀξύς (βαρύς, 21 M. 27 F. (ἀμβλύς, 22 J.
ὀξυωπής, 29 F.

ὀξυωπία, 26 J.
ὅρασις, 11 M.
ὁρατός χόρτος οὐχ ὁρατός, 29 M.
ὀργανικὸν σῶμα, 23 M. μέλος 24 J.
ὄργανον, 1 F. 27 M. 11 M.
ὀργανοποιΐα, 28 M.
ὀργή (Gottes), 36 M.
ὀρέγω, 36 M. F.
ὄρεξις, 18 J.
ὀρθογώνιον τρίγωνον, 22 J.
ὀρθός, 21 F. 22 J.
ὁρίζω, 13 J. 36 M.
ὁρίζων, 26 M.
ὁρμή, 17 F. 18 M.
ὄρος, 7 J. 10 J. 28 M. 35 F. 36 F. 39 J.
ὄρχησις, 28 J.
ὁσιότης, 35 F.
ὅσος, 26 M. 35 M. nach Adj. u. a. m.; im Relativſatz ohne Verbum 2 M. 13 M. 33 J. 37 J. F. u. a. m. παρ' ὅσον 20 J. ὅσα οἷόν τε ἐστι, 3 M.
ὄσφρησις, 38 J.
οὐσιή, 33 M.
ὅ, τι παφ, 7 M.
οὖν, zu 32 M.
οὖς, 37 M.
οὐρανιὰς — τροφή, 36 M. περίοδοι 15 M. τὸ οὐράνια 27 M.
οὐρανός, 6 J. Etymologie, 7 M. i. q. κόσμος, 5 F. 39 M. ſinnlicher, Schöpfung deſſelben 7. M. τὰ κατ' οὐρανόν, 19 J. idealer 5 F. 6 J. 9 M. Reinheit des Himmels 11 F. 21 F. tropiſch vom Menſchen 18 M. 33 F.
οὐσία, von der Materie 4 F. 5 F. 39 F. τῶν ὁρατῶν, 11 M. vom Himmel 11 F. 26 F. vom Stoff überhaupt 4 M. αἰσθητός 15 M. σωματική 14 J. 30 M. ὑγρά, πνευματική des Saamens 14 M. — 17 M. 30 M. γεώδης 30 F. ψυχική 14 J. von Zahlenverhältniſſen oder geometriſchen 22 J. M. ἀσώματος καὶ νοητὴ οὐσία 6 J. 10 M. 20 F. cfr. 26 J. ἄϋδηλος vom νοῦς 15 M. plur. οὐσίαι σωματικαί 4 M. σπερματικαί 9 J.
ὀφθαλμός, 37 M. ὀφθαλμοῦ ὀφθαλμός 14 M.
ὀφθαλμαχης, 37 F.
ὄψις, 36 J. 37 J. M. F.
ὀχλοκρασία, 39 M. var.
ὀψαρτυτής, 36 F.
ὄψις, 27 F. 38 J.
ὀψοφαγία, 36 M.
Πάγκαλος, 11 J.
παθήματα του αἵρος, 15 M.
παθητός, 2 M. var.
πάθος, 18 J. M. 24 J. 26 J. 37 M. 38 F. Leidenſchaft 34 M. Leiden 32 M. 38 M. Begegniß.
παιδία, 10 M.
τὸ παλαιόν, 36 J.
πάλιν, 8 M. 10 F. 15 M.
παλιῤῥοία, 26 M. Fluth.
παμμεγέθης, 30 F.
παμμήτωρ, 39 M.
παμπληθής, 37 M.
τὸ πᾶν, 3 M. 4 F. 11 J. 13 J. 26 J. 39 J. 20 M.

πάντα διὰ πάντων 19 J.
πάντῃ u. πάντως 13 J.
διὰ πασῶν.
παναύγεια, 6 M.
πάνδημος, 20 M.
πάνδωρος, 30 M.
πανουργία, 35 F. 36 M.
παντελεια, von der Zehnzahl 9 F. var. ἀρετῆς von der Frömmigkeit 36 M.
παντελής, 9 F. var.
παρά, παρ' ὅσον, 20 J. παρ' ἣν αἰτίαν 19 J.
τινος 6 J.
παράδειγμα, 3 F. 4 M. 5 M. 6 J. 7 M. 15 M. 31 F. 29 M. 32 J.
παράδεισος, 35 M. F.
παράδοξος, 28 M.
παραδύομαι, 30 J.
παραιρέομαι, 24 J.
παράκλητος, 4 F. 38 M.
παρακολουθέω, 4 J.
παραλαμβάνω, 5 M. F. 39 F. var.
παρανόμημα, 35 J.
παραπέμποµαι, vom νοῦς 15 M.
παρασιωπάω, 36 J.
παρασκευή, 9 J. 17 M. 19 M.
παρασπείρω, 14 J.
παρανξάνω, 20 F. 21 J. ter.
παρεισέρχομαι, 34 M.
παρέργως, 20 F.
παρέρχομαι, 36 M. 4 J. 20 M.
παρευημερέω, 18 J. 39 J.
παρηβάω, 32 M.
Παρθένος, 22 F.
παρίστημι, 21 F. 23 F. 29 M. 30 F.
πατήρ, von Gott 2 M. 9 M. 12 J. 15 F. 16 M. F. 19 J. 31 J. 33 M. bis. 36 M.
πατρίς des Menſchen iſt die Welt 33 J.
πειθάρχω, 38 F.
Πειθώ, 38 M.
πέλαγος, 13 M. 26 M. bis. 29 F.
πεπτωκώς, 36 M.
πέρας, 7 M. 34 M. plur. 23 M. bis. 26 J.
περί mit Acc. umſchreibt den Genit. 12 J. M. 34 M.
περιάγω τὴν κεφαλὴν ἐν κύκλῳ, 36 F.
περίβολος, 33 M.
περίγειος, 20 J. var. 33 J.
περιγραφή, (i. q. ὁρίζων) 26 J.
περιλιχνεύω, 36 F.
περιμάχητος, 40.
περίοδος, 9 M. 11 M. 23 J. περιόδων συμφωνίαι 17 M. 34 M. οὐράνιοι περίοδοι 15 M.
περιπολέω, 11 M.
περιπύλησις, 9 M.
περισπωμένη, (φωνή) 27 F.
περίττωμα, 28 J.
περιφορά, 11 M.
περίψυξις, 37 M.
πέταλον, 8 M.
πέψις, 37 J.
πῆ μέν — πῆ δέ, 16 M.
πηγάζω, 30 M.
πηγή, 9 F. 11 J 22 J. 29 F. 39 J
πήγνυμι, 7 J. M. 39 F. zu 5 M.
πηδάω, 37 F.
πιθανός, 16 J. 9 M.
πίστις, 12 J. 19 M. 25 F. 27 J. 34 J.
πλάνητες, 15 M. 26 M. 28 M.
πλάσματα, 1 J. M. 36 M. 39 M.
πλάσσω, 30 M. 31 J. M. 32 M. 34 M. 35 J.
πλαστική, 32 M.
πλάτος, 10 M. 23 M.

Πλάτων, 27 M. 30 M. cfr. 4 F.
πλειάδες, 26 F.
πλεῖστος, 28 M. (höchſtens).
πλευρόν, 21 M. var.
πλημμελέω, 35 F. 39 J.
πλημμύρα, 12 M.
πλημμύρω, 8 J. 26 M.
πλὴν οὐ, 13 M.
πλησιφαής, 23 M.
πλήσσω, 17 J. 37 M.
πλινθίον, 25 M.
πλωτήρ, 26 F.
πλωτός, 29 F.
πνεῦμα, 6 J. M. 8 M. 12 M. 26 M. 30 J. F. 31 J. 33 M.
πνεύμων, 27 M.
ποδηγετέω, 15 M.
πόθος, βελτίων 15 M. 17 J. neben ἔρως 26 J. 35 J.
ποιητής, Schöpfer 2 M. bis. 4 F. 11 J. 16 F. 20 J. ὁ ποιῶν 7 M. Dichter 1 M. 30 M. τὸ ποιητικὸν γένος 36 M.
ποικιλία, 38 J.
ποικίλλω, 9 M.
ποιότης, 8 M. 4 F. 13 M. 12 M. 17 M. 22 J. 30 F. 32 M. γλυκεῖα 30 J.
πόλεμος, der Seele 18 M. ἄσπονδος 37 F.
πόλις des Menſchen iſt die Welt, 39 F.
πολιτεία, 33 J.
πολίτευμα, 33 M.
πολίτης, 38 M. πολῖται der Welt 33 M.
πολυεργία, 37 F.
πολύθεος δόξα, 39 M.
πολυπλασιάζω, 10 F. 21 J.
πολυσχιδεῖς ὁδοί, 15 M.
πολυσχιδῶς, 30 J.
πολυτέλεια, 38 J.
πορισμός βίου, 29 J. τῶν ἀναγκαίων 38 F.
πορφυρεύς, 34 J.
ποσότης, 8 M.
πράγματα, von realen Dingen 14 M.)(ὀνόματα 28 F. conj.
πρᾶξις, 36 M.
πραότης, 24 J.
πρεσβύτερα εἴδη, 29 M.
πρηνής, 36 M.
προαγωνιστής, 37 M.
προβάλλομαι, 35 F.
προδιατυπόω, 4 M.
προεκτυπόω, 3 F.
προέρχομαι, 37 M.
πρόεσις σπέρματος, 28 J.
προευαγγελίζομαι, 7 J.
προευτρεπίζω, 30 M.
προΐημι, vom Saamen 23 F. von der Stimme 36 J. 37 M. F.
προκεχυμέναι ἄκραι, 13 M.
προλαμβάνω, 3 F. 9 M.
προμανθάνω, 40.
προμηθέομαι, 40.
προνοέω, 39 F. 40.
πρόνοια, 2 M. 29 J.
προνομία, 6 M. 9 M. 11 J. 20 F.
προξενέω, 38 M.
προπομπός, 26 F.
προσαγορεύω, 28 F. 29 F.
προσανα ῥήγνυμι, 36 M.
προσεπισημαίνω, 15 M.
προσέρχομαι, 33 M.
πρόσθεσις, 22 M.
προσκατατάσσω, 29 F.
προσκυνέω, 19 J.
προσπαραλαμβάνω, 1 J. var.
προσπεριεργάζομαι, 11 M.
προσπεριλαμβάνω, 1 J. var.
πρόσρησις, 3 M. 34 M.

πρόσταγμα, 39 J.
προστάσσω, 3 M.
προσυπαδείκνυμι, 10 F.
προσφέρω, 37 F. 38 M.
προσφυῶς, 38 J.
πρόσωπον, 32 J.
προτείνω, 38 J.
προτυπόω, 1 M.
προϋπάρχω, 29 M.
προφαίνω, 12 M.
πρόφασις, 36 J.
πρόχυσις, 28 J.
πρωΐα, 7 J.
πρῶτον, mit Partic. ubi primum 19 J.
πτηνὸς ἀρθείς, 15 M. cfr. 33 F. τὰ γένη τῶν πτηνῶν 13 M. cfr. 14 M. F.
Πυθαγόρειοι, 22 F.
πυραμίς, 10 M.
πυραμοειδής, 10 M.
πυρετός, 28 M.
πυρώδης, 37 M.
πως, enclyt. 14 F.
Ῥεῖθρον, 18 J. 30 M.
ῥέπω, 35 F.
ῥέω, 33 M. (vom göttlichen Geiſte).
ῥητός, 28 M.
ῥίζαις αὐταῖς, 18 M.
ῥύσις, 10 M. var.
Ῥωμαῖοι, 28 F.
Σεβασμός, 28 F.
σεισμὸς γῆς, 12 M.
σελήνη, 12 J. 19 J.
σεμνός, 37 F.
σεμνότης, 26 J. 28 F.
σέπτεμ, 28 F.
σημεῖον, 10 M. 12 M. 22 M. 23 M. (in verſchiedenem Sinne).
σίδηρος, 32 M.
σίελοι, 28 J.
σιτέομαι, trop. 36 M.
σιτίον, 36 M. 37 J.
σιτοπόνος, 36 F.
σκέλος, 37 F.
σκεπαστήριος, 19 M.
σκηνικοὶ ἀγῶνες, 17 J.
σκιρτάω, 19 F.
σκόϊός, 4 F. 30 M. ἀπὸ σκοποῦ 3 J. 8 M. 15 F. 17 M. 6 M.
σκοτοδινιάω, 15 M.
σκότος, (i. q. ἀήρ) 6 J. im eigentl. Sinn 6 F.
Σόλων, 24 J.
σοφία, 15 M. 36 M.
σοφιστεία)(σοφία, 9 M.
σοφιστικὸν γένος, 36 M.
σπάρτος, 7 F. 9 J.
σπείρω, 18 J.
σπέρμα, 9 J. 14 M. 23 F. 28 J. 30 M.
σπερματικαὶ οὐσίαι, 9 J.
σπλάγχνα, 27 M.
σπλήν, 27 M.
σπογγία, 7 F.
σπορά, 8 M. 12 F. 37 M.
σπόρος, 27 J.
σπουδαῖος, 16 J. M. 17 F.
σπουδή, 18 M. 31 M. 34 M.
στάδιον, 17 J.
στάσις, 27 F.
σταχυοφορέω, 8 M.
στελεχόω, 8 M.
στέλλω, 31 J. 17 F.
στερεόν, 7 M. 22 M. 23 M. cfr. 25 J. 18 M. 21 J.
στερέωμα, (vom Himmel) 7 M.
στερεωμετρία, 22 M.
στέρησις, 38 F.
στέρνα, 27 M.
στερῥόν, 10 M.
στήλαι, (Geſetzestafeln) 29 J.
στηρίζομαι, 19 M.
στοιχεῖα, 7 F. 11 J. 19 M.

29 F. 33 F. Buchſtaben 28 M. F.
στοῖχος, 32 M.
στόμα, 27 M.
στόμαχος, 27 M.
στομόω, 8 J.
στοχάζομαι, 2 F. 12 M. 30 M. 34 M.
στοχασμός, 12 M. 16 J. 26 F. 36 M.
στοχαστής, 9 M.
στρατιά, das Sternenheer 26 M.
συγγένεια πρὸς θεόν, 16 M. 33 M. λογική 16 F. von Zahlen 25 J.
συγγενής, 33 M. F. 35 J. 37 M.
συγκομιδή, 27 J.
σύγκρισις, 31 M.
συζήτησις, var. 11 F.
συμβαίνω, von Geſetzen der Natur oder der Sittlichkeit 29 M. 31 M. 33 J. M. 35 M. 38 J.
συμβολικῶς, 35 M. 37 F.
σύμβολον, 36 M.
συμπάθεια, 26 M. 27 M.
συμπαράληψις, 16 M.
συμπεριπολέομαι, 15 M.
συμπληρόω, 23 M. 26 F.
συμπόσιον, 17 M.
σύμπραξις, 39 J.
συμφύρω, 7 F.
συμφωνία, 10 J. F. 17 M. 21 M.
συναινέω, 36 J.
συνδιαιτάομαι, 33 M.
συνδυασμός, 3 M.
τὸ συνειδός, 29 J.
συνεκτικός, 2 M. 23 J. 37 M.
συνελόντι φράσαι (oder φάναι) 16 M. 18 M. 22 M.
συνεπικοσμέω, 4 J.
συνεργέω πρός, 13 J.
συνεργός, 16 M.
σύνεσις, 23 F. 35 M.
συνεχής, 28 M. 38 F.
συνέχω, 30 J. bis.
σύνθεσις (Addition) 10 F. 23 M.
συνίσταμαι, 37 M. 39 F. 5 M. 6 M.
σύνοδοι, 37 M.
συντίθημι, 1 M. 30 M. von der Addition 10 J. F. 20 F. 21 M. 23 M. bis.
σύστασις, 35 J. 24 F.
σύστημα τελειότατον (der Muſik) 10 J.
σφίγγω, 32 M.
σφοδρός (μέτριος, 29 J.
σφραγίζω, 40.
σφραγίς, 2 J. 7 J. 29 M. 30 F. ἀρχέτυπος 5 M.
σφριγάω, 13 M. 19 M.
σχέσις, 27 M.
σχῆμα, 10 M. 22 J. bis. M. 23 M. 27 F. 38 J.
σχηματίζω, 2 M.
σχίζω, 27 M.
σχολάζω, 29 J.
σῶμα, 38 M. ὀργανικόν 23 M. σώματος μέρη 27 M. 38 M.
σωματικὴ οὐσία, 14 J.
σωματοειδής, 7 M.
σωτήρ, von Gott, 39 J.
σωτηρία (θάνατος, 28 M.
σωφροσύνη, 16 M. 18 M.
Ταλαιπωρία, 38 F.
τάξις, 3 J. 4 F. 6 J. 17 M. 22 M. 24 F. plur. 7 τάξεως 26 M.
τάττομαι κατὰ τὸ ἕν etc. 10 M.
ταὐτότης, 4 F.
τε nach Artikel 27 J nach Präpoſition 30 J. 32 M. et quidem 23 J.

τέθηπα, 19 J.
τεκμηριόω, 31 M.
τεκταίνομαι, 6 J. 31 M.
τελεσιογονέομαι, var. 7 M. 27 M.
τέλειος καρπός, 8 M. bis. F. ἀριθμός 3 M. 9 F. 23 M. κόσμος 2 M. οὐρανός, ἄνθρωπος 18 F.
τελεσιουργέω, 29 M.
τελεσφορέω, 12 F. 23 M. F. 25 J. M. 26 M.
τελεσφόρος, 23 M.
τέλμα, 7 F.
τέλος, 37 J. M.
τέμνω, 37 J.
τεναγώδης, 13 M.
τέρψις, 37 M.
τετράγωνος, 10 F. 20 F. bis. 21 J. bis. M. 24 F. 25 J.
τετραπλάσιος λόγος, 10 J. 20 F.
τετράς, 9 F. 10 F.
τέχνη (vom Ackerbau) 39 J. plur. 18 F. von der Natur 14 M.
τεχνιτεύομαι, von Gott 33 F.
τεχνίτης, 14 M. 30 F.
τιθασσεύω, 19 J.
τίθημι ἀγῶνας, 17 J. ὅρους 35 F. προσρήσεις 34 M.
τιθηνέω, 8 M.
τίκτω, von der Erde 9 J.
τιμωρία, 39 J.
τις, bei einem Citat eines bekannten Schriftſtellers 4 F. μακρῷ τινι 31 M.
τμῆμα, 12 J. bis. 3 M. 35 J.
τμητός, 13 M.
τόπος, der Raum 4 J. M. vom λόγος als Ort der göttl. Kräfte 4 M.
τρανός, 14 M. 15 M.
τρανόω, 28 J. F.
τρίγωνον, 10 M. ὀρθογώνιον 22 J. bis.
τροπή, 4 F. plur. 34 F. Veränderung, — der Jahreszeiten 9 M. des Meeres 26 M.
τροπικός θερινός καὶ χειμερινός 26 J.
τροφὴ οὐράνιος, 36 M.
τρύφος, 30 J.
τύπος, 4 J. M. 7 J. 15 M. 29 M. 33 M. 36 M. 38 M.
τυπόω, 2 J. 3 M. ἥκιστα τετυπωμένη von der Fiſchfeele 14 J.
τυγχάνω ἐραστοῦ, 38 M. ὁ τυχών 19 M. τὸ τυχὸν μέρος, 31 M.
Ὑβρίζω, 39 J.
ἡ ὑγρὰ οὐσία, 14 M. 30 M. bis.
ὑγρότης, 30 J. M.
ὕδωρ, 7 F. 29 F. 31 M. ἀσώματον 6 J. ἅλμυρόν 7 F.
ὕλη, von Pflanzen überh. 8 F. von den Bäumen 8 M. 35 M. vom Stoff 13 M. 31 M. 32 F. 33 F.
ὑπάγω, 38 J. M.
ὑπαίτιος, 34 F. 38 J.
ὑπαλλαγή, 12 J.
ὑπαλλάττω, 35 J.
ὕπαρξις, 39 M.
ὕπαρχος, vom Menſchen überh. 20 M. 34 M.
ὑπάρχω u. εἰμι, 39 M. 40.
ὑπεναντίως, 11 M.
ὑπεξαιρέομαι, 19 J. 20 J. 3 M. 37 M.
ὑπεξίσταμαι, 7 M.
ὑπερβάλλοντα πάλλη, 15 M.
ὑπερβαλλόντως, 6 M.
ὑπέρβασις, 31 M.
ὑπερθετέον, 14 M.

ὑπερκύπτω, 15 M.
ὑπέρμαχος, 37 M.
ὑπερουράνιος, 6 M.
ὑπεροχή, 25 M.
ὑπερτίθεμαι, 36 J.
ὑπήκοος, 38 M.
ὑπηρέτης, 37 J.
ὑπογάστριος, 36 M.
ὑποδέχομαι, 3 M.
ὑπόδρομος, 13 M.
τὰ ὑποκείμενα)(ὀνόματα, 34 M.
ὑπολαμβάνω, 12M.29F.39F.var.
ὑπονοέω, 29 M.
ὑπόνοια, 36 M.
ὑποπίπτω, 13 M.
ὑπόποκος, 19 M.
ὑποσκελίζω, 24 J. 36 M.
ὑποστέλλομαι, 28 J.
ὑποσύρω, 26 M.
ὑπόσχεσις, 22 M.
ὑπουργός, 37 J.
ὕστατον ἔργον Gottes iſt der Menſch, 16 F.
ὑφαιρέω, 25 F.
ὑφηγέομαι, 14 J.
ὑφηγητής, 34 M.
ὑφίστημι, 4 J.
Φαίνομαι, 31 M. τὰ φαινόμενα 19 M. 9 M. τὰ φανέντα 38 M.
ὡς φάναι, 33 F. cfr. 16 M. 18 M. 22 M.
φαντασίαι, 12 M. 34 M. 38 M.
φάρυγξ, 37 J.
φάσθαι, 39 M.
φέγγος, 12 M.
φενακίζω, 38 J.
φέρω, 15 J. M.
φημίζω, 6 J.
φησί, imperf. 37 M. 30 F. 16 M.
φθάνω, 2 J. M. 26 J. 34 M.
φθόγγος, 27 F. 28 M.
φθονέω, 4 F.
ὁ φιλάρετος Μωσῆς, 29 J.
φιλαύστηρος, 37 F.
φιλέβδομος, 26 J.
οἷα φιλεῖ, 11 M.
φιλήδονος, 36 M.
φιλοθεάμων, 36 M.
Φιλόλαος, 23 J.
φιλοσοφέω, 28 F. 29 J. 35 M.
φιλοσοφία, 11 M. 17 J.
φιλόσοφος, 29 F.
φιλοτιμία, 18 M.
φίλτρον, 38 J.
φλέγω, 12 M.
φλέψ, 8 J.
φόβος, κακὸς σύμβουλος 17 F. cfr. 33 J.
φορά, 7 J. cfr. 13 M. — 18 M. bis. 20 J. 30 M.
συνελόντι φράσαι, var. 16 M. 18 M. 22 M.
φρόνησις, 16 M. 35 M.
φροντίζω, 29 M.
φυγαδεύω, 35 F. 39 J.
φυγάς, 38 M.
φῦναι, 19 J. 33 M. 34 M. 36 J. M. 37 M. F.
φύραμα, 7 F.
φυσικὴ συμπάθεια, 27 M. σπέρματος πρόεσις 28 J. φυσικοὶ ἄνδρες 30 M.
φύσις, 2 M. 3 M. bis. 5 J. 6 J. 7 F. 9 J. M. 14 M. 15 M. 16 M. 20 M. 21 M. F. 22 J. 23 M. 24 M. F. 26 J. M. 28 F. 29 M. 30 M. bis. 31 J. 32 J. M. 33 M. 34 M. F. 39 J. plur. 13 J. 14 M. 18 F. 28 M. 33 M. 34 M.
φυτεία, 8 M. 12 F.
φυτεύω, 18 J. 35 M.
φυτόν, 26 M. 36 M.
πέφυκε, 3 M. 5 J.

φωνέω, 28 M.
φωνή, 13 M. 28 M. 32 J. 38 J. von der Menſchenſtimme 36 J. 37 M. F. φωνῆς μεταβολαί 27 F.
τὰ φωνήεντα, 28 M.
φωνητήριον ὄργανον, 27 M.
φῶς, 6 J. F. 11 J. F. 12 M. 15 M.
φωσφορέω, 11 F. 39 J.
φωσφόρος — φωσφόρα ἄστρα, 6 J. 11 J.
Χαλεπαίνω, 36 M.
χαλεποῦ πάθος, 38 F.
χαρακτήρ, 2 J. 4 M. 15 J. 35 J.
χαράσσω, 40.
χάριτες, 5 J. bis. 34 M. 39 J.
χειμαίνω, 12 M. var.
χειμάῤῥοος, tropiſch 15 M.
χειμερινός, 26 J.
χειροήθης, 19 J.
χειροποίητος, 32 F.
χειροτονία, 19 J.
χερσαῖος, vom Menſchen 33 F. die Schöpfung der χερσαῖα 13 F. 14 J. M. F.
χιλός, 13 M. var. cfr. χυλός.
χλιδή, 38 J.
χλοάω, 29 M.
χλοηφορέω, 8 M. 9 F.
χορεία, 11 M. 15 M. 17 M. 28 M.
χορηγέω, 28 M. 39 J.
χορηγίαι, 17 J. 26 M.
χορὸς τῶν πλειάδων, 26 F.
χόρτος οὐχ ὁρατός, 29 M.
χρεῖος, 11 M. 15 F.
μεγα χρῆμα, 10 M.
χρῆσις, 35 M.
χρησμός, 2 M.
χρόνος, 5 F. 12 F. 13 J. 36 M.
χρῶμα, 13 M. 27 F. 32 J. 38 J.
χυλός, 8 M. 13 M. var. 32 J. 37 J. 38 J.
χώρα, 4 M. 6 F.
χωρέω, 35 J.
χωρίον, 37 M.
Ψαύω, 32 M.
ψῆγμα, 8 M.
ψηφίζομαι, 28 M.
ψιλός, 27 F.
ψυχή, 28 M. λογικὴ 31 M. ψυχῆς ψυχὴ vom νοῦς 14 M.
ψυχικὴ οὐσία, 14 J.
τὸ ψυχοειδές, von den Fiſchen 14 J.
ψυχόω, 32 J.
ψυχρός, 37 M.
ψύχωσις, 14 M.
Ὠδίνω, von der Erde 8 F.
ὠδίς, 38 F.
ὠκεανός, 29 F.
ὧραι ἐτήσιοι, 11 J. F. 12 M. F. 26 M. 39 J. ἑαρινὴ 35 M. im Menſchenleben 24 M.
ὡς ἄν, 9 J. 30 J. ὡς ἔπος εἰπεῖν 3 M. 25 M. ὡς ἔοικε 9 F. 30 M. 37 M. 35 M.
ὡσαύτως, 11 M.

Sachregiſter.

(Die erſte Zahl bezeichnet den Paragraphen des Textes, S. die Seite des Commentars oder der Einleitung.)

A.

Abend, ſiehe Morgen.
Abern, der Erde 11. S. 198.
Affekte, 26. S. 278.
Ähnlichkeit Gottes, Unterſchied vom Bilde Gottes 23. S. 252 ff. 261.
Alexandrinismus, S. 4.
Allegorie, 54. S. 391 ff. 56. S. 402. unterſchieden von Mythus 1. S. 119.
Alten, von Philo citirt 6. S. 159.
Altersſtufen des Menſchen, nach der Siebenzahl getheilt 35. S. 311. nach Solon 35. S. 313 ff. nach Hippokrates 36. S. 318.
Analogie, analoge Zahlen 30. S. 297. cfr. 25. S. 275. 31. S. 300.
Angeſicht, menſchliches, Sitz der Sinne 48. S. 369.
Anthropomorphismus, abgewieſen 23. S. 253. philoſophiſcher 26. S. 284.
Arithmetiſche Vorzüge der Vierzahl 16. S. 219. arithm. Verhältniß in der Muſik, dem enharmoniſchen entgegengeſetzt 31. S. 301. A. Proportionen 37. S. 322.
Atheiſten, 61. S. 422.
Athem, dem Menſchen von Gott eingehaucht 48. S. 368. ſ. Luft.
Äther, der überhimmliſche 8. S. 181. aus ihm beſtehen die gewordenen Götter 8. daſ. iſt fünftes Element 16. S. 221.
Ausdehnung, dreifache, ſ. Körperlichkeit.
Ausſonderungen des Körpers giebt es ſieben 41. S. 338.

B.

Bär, großer (Geſtirn) 39. S. 329.
Bäume, geſchaffen 12. S. 200. des Lebens und der Erkenntniß 54. S. 391 f.
Begierden, 26. S. 280.
Bewegung, es giebt deren ſechs 34. S. 310. ſieben 41. S. 338.

Bewunderung, ist der erste Schritt zur Philosophie 2. S. 127.
Bild Gottes, ist der Logos und die Welt 6. S. 166. Bild des Logos ist die Welt 6. S. 167. das Ideallicht 8. S. 178. der Mensch 23. S. 253. 261.
Böses, nicht von den Demiurgen 24. S. 264.

C.

Cetacea, den Fischen entgegengesetzt 20. S. 238.
Chaos, 9. S. 186.
Cicero, mit Philo verglichen S. 5.
Conjecturen, S. 32 ff. eigene S. 36 ff.
Consonanten, 42 S. 343.
Consonanzen, 15. S. 214.
Creatianismus, 22. S. 249.

D.

Dämmerung, 9. S. 188.
Demeter, 45. S. 355.
Demiurgen, bei der Schöpfung des Menschen 24. S. 262.
Diatessaron, Diapente, Diapason, Disdiapason 15. S. 215. vgl. 37. S. 320 ff.
Distichen, 35. S. 314.
Doppeloctave, 15. S. 216. vgl. 37. S. 320 ff.
Drei, ist die erste ungerade Zahl 3. S. 143 f. als Theil der Siebenzahl 32. S. 303.
Dreieck, 16. S. 219. rechtwinklichtes, dessen Grundzahlen 32. S. 303. ist die Quelle der Gestalten und Qualitäten 32. S. 304.
Dreifache Ausdehnung, s. Körperlichkeit.

E.

Ebbe, 19. S. 232. 38. S. 328.
Ebenbild Gottes, 23. S. 252 ff. besteht im Verstande 23. S. 254 auch im Körper 51. S. 379. Unterschied von Ähnlichkeit 23. S. 261. ist bei den spätern Menschen nicht verloren 51. S. 379. 52. S. 380.
Eigenschaften, göttliche, ihr Sitz ist der Logos 5. S. 155. die weltschöpferische E. Gottes ist seine Güte 6. S. 157. körperliche 41. S. 336.
Eins, Quelle aller Zahlen 3. S. 143. 4. S. 147.
Elegie, Solons 35. S. 314 ff.
Elemente, in der Idealwelt 7. S. 173. Zahl derselben 16. S. 221. 28. S. 290. die Elemente Erde und Wasser bei Moses richtiger abgetheilt, als gewöhnlich 45. S. 350. das Universum besteht aus Elementen 51. S. 379.
Emendationen, des Textes S. 38 ff.
Enharmonisches Verhältniß, dem arithmetischen entgegengesetzt 31. S. 302.
Enthaltsamkeit, als Schlangenbekämpfer 58. S. 412.

Enthusiasmus, philosophisch-mystischer 23. S. 259.
Epikuräer, 57. S. 409.
Erdbeben, durch Gestirne angezeigt 19. S. 232 ff.
Erde, Idealerde 7. S. 172. Trennung der Erde vom Meere 11. S. 194. 45. S. 350. ist Mutter 11. S. 198. 13. S. 204. 45. S. 355. gab vor dem Sündenfalle Alles von selbst 26. S. 276. 60. S. 418.
Erkenntniß, Baum derselben 54. S. 391.
Etymologie, von οὐρανός 10. S. 193. — πλειάδες 39. S. 331. ἑπτά und σεβασμός 42. S. 343.
Ewigkeit der Welt, wird geleugnet 2. S. 123 ff.
Existenz Gottes 61. S. 421.

F.

Fackelfest in Athen 52. S. 383.
Fall s. Sündenfall.
Farbe, ist die einzige körperliche Eigenschaft, die nur durch das Gesicht wahrgenommen werden kann 20. S. 237. 41. S. 337. 47. S. 367.
Feste, das, ist dasselbe was Körperlichkeit und dreifache Ausdehnung 10. S. 191. 16. S. 218.
Festzahl, 43. S. 344.
Feuchtigkeit, 45. S. 354.
Feuer, himmlisches Element 28. S. 290.
Finsterniß, Trennung derselben vom Lichte 9. S. 182 ff. F. der Sonne u. des Mondes 19. S. 230.
Firmament, 10. S. 190.
Fische, ihre Schöpfung 20. S. 236. ihr Aufenthaltsort 20. S. 238 f. sind Brüder der Vögel 20. S. 240. ihre Seele ist die schlechteste 21. S. 242. 22. S. 250.
Fixsterne, 17. S. 224. 38. S. 326.
Fläche, 16. S. 218.
Flüsse, des Paradieses 54. S. 394.
Fluth, 19. S. 232. 38. S. 328.
Frömmigkeit, ihre moralische Bedeutung 54. S. 391 ff. 55. S. 400.
Frösche, 20. S. 237.
Fruchtbarkeit des Jahres, durch die Gestirne angezeigt 19. S. 231. s. Erde.
Führer, pflegen oft hinten zu stehen 29. S. 292.
Fünfzahl, 20. S. 236.

G.

Gattungen, unsterblich 13. S. 206. sterblich 20. S. 236. 28. S. 290.
Geometrische Vorzüge der Vierzahl 16. S. 218. S. Proportion 37. S. 322.
Geschlecht s. Gattung.
Geschlechtsverhältnisse, Quelle der Mythologie 3. S. 142. Triebe 56. S. 405.
Gesetze, ihr Verhältniß zu der Schöpfungsgeschichte 1. S. 113 f. spezielle 58. S. 414. vgl. Weltgesetz. Lesen des Gesetzes 43. S. 346.
Gesetzgeber, mit Moses verglichen 1. S. 114.

Gesetzlicher Zustand, 26. S. 284.
Gesicht, ist der trefflichste der Sinne 17. S. 223 ff. unterscheidet sieben Eigenschaften 41. S. 336. Hebr. = Nase 48. S. 368 f.
Gestirne, Schöpfung ders. 14—19. S. 207 ff. gegen ihre Verehrung 14. S. 207. sie sind als himmlische Geschöpfe Gottes Götter genannt 7. S. 170. 14. S. 209. ihre Betrachtung führt zur Philosophie und zu Gott 17. S. 222. 25. S. 270. ihre Reihentänze 17. S. 224. sie sind das Maaß der Zeiten 18. S. 226. 19. S. 229. die Weihgeschenke im himmlischen Tempel 18. S. 227. verkündigen als Zeichen künftige Naturereignisse 19. S. 229. bringen die Zahlenverhältnisse hervor 19. S. 229. ihr Aufgang und Untergang 19. S. 230. sie sind mit Verstand begabte Wesen 24. S. 266.
Gewissen, 43. S. 347.
Gott, seine Unthätigkeit wird geleugnet 2. S. 124. ist Schöpfer und Vater 2. S. 125. 133 ff. Baumeister 5. S. 154. vortrefflicher als alle Eigenschaften 2. S. 130 ff. 23. S. 260. seine Güte ist die Ursache der Schöpfung u. die weltschöpferische Eigenschaft 6. S. 156 ff. 47. S. 366. seine Neidlosigkeit 6. S. 159. er bedurfte keines Beistandes bei der Schöpfung 6. S. 163 seine Wohlthaten sind größer, als die menschliche Empfänglichkeit dafür 6. S. 164. 60. S. 419. G. ist Urheber des Lebens (Athems) 8. S. 177. ist Wagenlenker und Steuermann 14. S. 210. ihm ist Alles möglich 14. daſ. zu ihm führt die Betrachtung der Gestirne 17. S. 222. er ist der Verstand des Universums 23. S. 256. Gott lokal gefaßt 23. S. 260. steht über den Ideen 23. daſ. ist der große König 23. S. 260. nur Urheber des Guten 24. S. 268. mit der Siebenzahl verglichen 33. S. 306. ist ein Künstler 46. S. 361. Schöpfer des Menschen 49. S. 371. es giebt einen Gott 61. S. 421. und nur Einen 61. S. 422. 424.
Götter, sichtbare und unsichtbare 7. S. 170.
Gottähnlichkeit, 23. S. 252. s. Ebenbild, Bild, Ähnlichkeit.
Gottschauen, 23. S. 260.
Grenzbegriffe, 34. S. 311.
Grundton, Hypate s. Ton.
Gute, das wahrhafte 6. S. 158.
Güte, s. Gott.

H.

Haar, Barthaar, Kinnhaar 35. S. 312. 317.

Halbmond, 34. S. 308.
Harmonie, der Sphären 17. S. 225. 42. S. 341. der Muſik 37. S. 320. der Seele 40. S. 334. der Welt u. der Naturgeſetze 50. S. 374.
Harmoniſche Proportion 37. S. 322.
Haupt, hat ſieben Theile 40. S. 335.
Heurathen, Zeit dazu 35. S. 312.
Heuſchreckenarten, 58. S. 413.
Himmel, iſt das Beſte von allem Geſchaffenen 7. S. 169. 39. S. 330. iſt ein Tempel 7. S. 171. Idealhimmel 7. S. 172. Schöpfung des ſinnlichen H. 10. S. 190 ff.
Himmelsbürger, 50. S. 375.
Himmelskreiſe, ſieben 38. S. 323.
Himmelswölbung, 23. S. 260.
Hippokrates, 36. S. 318.
Horen, ſ. Jahreszeiten. — H. des Mikrokosmos 35. S. 312.
Horizont, 38. S. 324.
Hypate, ſ. Ton.

J.

Jahreseintheilung, der Juden 39. S. 332.
Jahreszeiten, 14. S. 209. Zahl derſelben 16. S. 221 f. ſind Urſache der Thiere und Pflanzen 16. S. 222. ihr Wechſel wird durch die Geſtirne angezeigt 19. S. 231. 233. 39. S. 333. ſie bringen Alles zur Reife 19. S. 234.
Idealerde, Idealhimmel, Idealluft, Idealwaſſer. 7. S. 172 ff.
Iduallicht, 7. S. 176. 8. S. 178. 18. S. 227. ſ. Licht.
Idealmenſch, 23 ff. S. 251. 46. S. 358. iſt Mannweib 24. S. 268. qualitätlos 46. S. 359. ſ. Menſch.
Idealſchöpfung, 4. S. 146 ff. ſ. Schöpfung, Welt.
Idealwelt, ſ. Welt, Schöpfung. 4—9. S. 145 ff. wie ein Plan, der in Wachs gezeichnet iſt 5. S. 152. ſie iſt nicht lokal, ſondern der göttliche Logos ſelbſt 5. S. 149 ff. 6. S. 158. 165. Theile derſelben 7. S. 172. 176 ff. Rückblick auf die Schöpfung der Idealwelt 44. S. 348.
Ideen, (ſ. Wortregiſter), ſinnliche Darſtellung derſelben 56. S. 402.
Intervallen, 15. S. 215.
Irdiſches, nichts Irdiſches iſt unwandelbar 53. S. 389.

K.

Kanon, Kanonik, in der Muſik 31. S. 302.
Kardinaltugenden, ſ. Tugend.
Keuſchheit = Siebenzahl 33. S. 305.
Kinder, v. 7 Monaten 41. S. 340.
Kopf, ſ. Haupt.
Körper, mathematiſcher 10. S. 191. organiſcher 54. S. 310.

der K. des Menſchen hat ſieben Theile 40. S. 335. iſt ein Tempel der verſtändigen Seele 47. S. 365. ſeine Schönheit 47. daſ. paßt zum Univerſum 47. S. 366. ſeine Verwandtſchaft mit allen vier Elementen 51. S. 377. 379.
Körperlichkeit, ihr Grund iſt die dreifache Ausdehnung 10. S. 191. 34. S. 310. ſ. Feſte. K. durch die Vierzahl begründet 16. S. 218.
Korybanten, 23. S. 259.
Kosmopolitismus, 1. S. 120. 50. S. 373.
Kräfte, göttliche 5. S. 155. 24. S. 262.
Kreiſe, ſ. Himmelskreiſe.
Kreislauf, d. Natur 13. S. 206.
Krieg, in der Seele 26. S. 283.
Kubus, von Körpern ſogut als von Zahlen geſagt 30. S. 298. vgl. 36. S. 319.
Kuppler, ſind die Sinne 59. S. 416.
Kyrenaiker, 57. S. 409.

L.

Landthiere, ihre Schöpfung 21. S. 240.
Leben, 25. S. 271. 35. S. 311. 55. S. 395.
Lebensalter, ſ. Altersſtufen.
Lebensathem, ſ. Luft.
Leckermäuler, 56. S. 407.
Leere, das, 7. S. 174. 51. S. 378. ſ. Raum.
Leidenſchaften, 26. S. 283. ſ. Affekte, Begierden, Triebe.
Leier, 31. S. 301. hat ſieben Saiten 42. S. 341.
Licht, iſt Organ des Geſichts 17. S. 223. Ideallicht 7. S. 176. ſein Vorzug. 8. S. 176 ff. 17. S. 222. Allglanz 8. S. 182. Trennung zwiſchen Licht und Finſterniß 9. S. 182 ff.
Liebe, beim Sündenfall mitthätig 53. S. 390. zu Gott, erhebt den Menſchen über die Schranken ſeiner eigenen Natur 1. S. 122. zur Weisheit 23. S. 258.
Linie, Definition 16. S. 218.
Logos, der göttliche iſt Inbegriff und Sitz der Idealwelt 5. S. 149 ff. 6. S. 158. Sitz der göttlichen Kräfte und Eigenſchaften 5. S. 155. Bild Gottes 6. S. 166. 48. S. 370. Dolmetſcher der Schöpfung 8. S. 180. λόγος ἐνδιάθετος und λ. προφορικός 3. S. 139. λ. σπερματικός 13. S. 205.
Luft, Idealluft 7. S. 173. ihr Vorzug 8. S. 176 ff. erfüllt den leeren Raum 9. S. 183. erſtreckt ſich von der Erde zum Monde 9. S. 184 iſt Lebensprinzip 8. S. 177. 12. S. 203. 22. S. 249. 45. S. 353.
Luſt, ſ. Wolluſt.
Lüſte, 26. S. 281.
Luxus, 58. S. 414.

M.

Magnet, 49. S. 372.
Mangey's Ausgabe, kritiſirt S. 18 ff.
Mannbarkeit, 35. S. 316.

Mannweib, ſ. Idealmenſch.
Materie, reine und unreine 7. S. 170. urſprüngliche, ohne Attribute 2. S. 131. 6. S. 161. 46. S. 359 f. 51. S. 378.
Meer, Trennung des M. von der Erde 11. S. 194 ff. des Meerwaſſers vom Süßwaſſer 11. S. 195. M., ein Element 11. S. 196. Andringen u. Zurückweichen des M. 38. S. 328. 45. S. 351. großes Meer. 45. S. 351.
Menſch, ſeine Empfänglichkeit für Gottes Wohlthaten iſt kleiner als dieſe 6. S. 164. der M. als Theil der Welt iſt geringer als dieſe 6. S. 167. warum iſt er zuletzt geſchaffen? 21. S. 242. 25 ff. S. 270 ff. er trägt an ſich alle vier Stufen der Natur 22. S. 248 ff. vgl. 25. ſeine Schöpfung 23—29. S. 251. 46 ff. S. 357 ff. er iſt nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen 23. S. 252. von Gott geſchaffen 49. S. 371. von mehreren Demiurgen 24. S. 262. nur der Menſch iſt ſowohl gut als bös 24. S. 265. 267. der Idealmenſch iſt Mannweib 24. S. 268. der M. iſt ſterblich, wird aber durch Philoſophie unſterblich 25. S. 273. die frühern M. waren vorzüglicher 25. S. 275. vgl. 47 ff. S. 362. er iſt ein kleiner Himmel oder kleine Welt 27. S. 285. Herr der Thiere 28. S. 288. 52. S. 380. Statthalter Gottes 29. S. 293. Schöpfung und Fall des ſichtbaren M. 46 ff. S. 357 ff. Unterſchied des Idealmenſchen vom ſichtbaren 46. S. 358. der erſte ſichtbare Menſch war vorzüglicher als alle ſpätern 47 ff. S. 362. iſt ein wahrer Weltbürger 50. S. 373. ſtand den göttlichen Naturen näher als ſeine Nachkommen 50. S. 375. der erſte M. iſt Mikrokosmos 51. S. 376. M. iſt König der Schöpfung 52. S. 380. ſein Sündenfall 53—60. S. 386 ff. Vertreibung aus dem Paradies 55. S. 396 ff.
Menſtrualblut, iſt Stoff des Fötus 45. S. 354.
Meridian, 38. S. 324.
Meſſianiſche Zeit, 28. S. 288.
Milchſtraße, 38. S. 324.
Minerva, mit der Siebenzahl verglichen 33. S. 305.
Mittelmeer, 45. S. 352.
Monate, 19. S. 235. ſiebenter M. 39. S. 332. M. Reinigung 41. S. 339.
Mond, die Luft erſtreckt ſich bis zu ihm 9. S. 184. deſſen Umläufe und Phaſen 34. S. 307. Mondviertel 34. S. 306. Einfluß auf Ebbe u. Fluth 38. S. 328.
Morgen und Abend, ſind als Ideen die Grenzen zwi-

ſchen Licht und Finſterniß 9. S. 186.
Moſes, 1. S. 114. 117. philoſophiſch gebildet 2. S. 127 f. hat eine Idealwelt 6. S. 166.
Muſikſyſtem der Alten, 15. S. 214 ff. 31. S. 300 ff.
Mythen, 1. S. 118.

N.

Nacht, ſ. Tag.
Namen, ſind den Dingen vom Menſchen aus ſich ſelbſt gegeben 52. S. 380. entſprechen den Dingen 52. S. 381.
Natur, im engern Sinne die Pflanzeneigenthümlichkeit gemeint 13. S. 204. 21. S. 245. Kreislauf der N. 13. S. 207. unorganiſche, organiſche, belebte, denkende 21. S. 242 ff. Natur wirkt als Künſtlerin 22. S. 248.
Naturereigniſſe, durch Geſtirne angezeigt 19. S. 229.
Naturrevolutionen, 26. S. 282.
Neidloſigkeit Gottes 6. S. 159. 25. S. 271.
Neugierde, 17. S. 226.
Neumond, 34. S. 308.
Nike = Minerva 33. S. 305.
Nüſſeſpiel, 16. S. 219.

O.

Ocean, 45. S. 351.
Ochlokratie, 61. S. 223.
Octave, 15. S. 215.
Ophiomaches, 58. S. 412 f.
Orakel, 2. S. 126.
Ordnung, ſ. Rangordnung.
Organiſcher Körper, 34. S. 310.

P.

Pandora, 45. S. 356. 53. S. 388.
Paradies, 54. S. 391.
Paſchafeſt, 39. S. 333.
Patriarchen, 26. S. 276.
Peitho, 59. S. 415.
Pferd, das muthigſte Thier 28. S. 292.
Pflanzenwelt, Schöpfung derſ. 12. 13. S. 199 ff. ihr Anfang ſind untheilbare Stäubchen 12. S. 202. (welche überh. das erſte Sichtbare ſind). Das Pflanzenleben zeigt die Natur im engern Sinne 13. S. 204. 21. S. 242 f. nimmt keine Vorſtellungen auf 24. S. 264. Pflanzen ohne Saamen 26. S. 284.
Philolaus, 33. S. 306.
Philoniſche Schriften, Eintheilung derſelben S. 11. Schrift v. d. Weltſchöpfung, Inhalt S. 17. Editionen S. 20 ff. Codices S. 24 ff. Schrift über die Zahlen 16. S. 220. 31. S. 302.
Philoſophie, zu ihr führt zuerſt die Bewunderung 2. S. 127. die Betrachtung der Geſtirne 17. S. 222 25. S. 270. iſt das höchſte Gut 17. S. 224. führt zu Gott 23. S. 258. verleiht Unſterblichkeit 25.

S. 273. am Sabbat von den Juden getrieben 43. S. 346.
Planeten, 17. S. 224. 38. S. 325. 43. S. 344 f.
Plato, 6. S. 156 ff. 40. S. 336. 45. S. 355.
Pleiaden, 39. S. 331.
Plinthion, 37. S. 321.
Polytheismus, 61. S. 422.
Präexistenz der Seele, 22. S. 250. 24. S. 264.
Proportionen, 25. S. 275. 37. S. 322. 47. S. 366.
Punkt, im mathematischen Sinne 16. S. 218.
Pupille, 21. S. 245.
Purpurfischer, 51. S. 380.
Pyramide, einfache 16. S. 219.
Pythagoräer, S. 6. S. 138. S. 294. 33. S. 305.

Q.

Quadrat, von Körpern u. Zahlen gesagt 30, S. 298. vergl. 36. S. 319.
Qualitäten, haben ihren Grund in Dreiecken 32. S. 303. fehlen der Materie 2. S. 131. 6. S. 161. ebenso dem Idealmenschen, und überh. der Idealwelt und den Prinzipien 46. S. 359.
Quarte, 15. S. 215.
Quellen, Bild der Gnadengaben Gottes 60. S. 419.
Quinte, 15. S. 215.

R.

Rangordnung, bei der Schöpfung 3. S. 140. 7. S. 171. 25. S. 274.
Raum, leerer 7. S. 174. von der Luft erfüllt 9. S. 183.
Reihentänze, der Gestirne 17. S. 224. 39. S. 331. R. sollen harmonisch sein 25. S. 274.
Reinigung, monatliche 41. S. 339.
Riesengeschlechter, 47. S. 362.

S.

Saamensubstanzen, 13. S. 204. der Saame der Thiere (Menschen) ist bloß &c. 22. S. 247. 39. S. 339. 45. S. 354.
Sabbat, 43. S. 344.
Salz, der Fruchtbarkeit schädlich 11. S. 196. Ähnlichkeit mit der Seele 21. S. 244.
Schifffahrt, eine Frechheit 39. S. 330.
Schiffer, richten sich nach dem großen Bären 39. S. 329.
Schlange, war ursprünglich mit Sprache begabt 55. S. 398. 57. S. 409. erdgeboren 55. S. 399. sie kriecht 56. S. 403. ißt Staub das. S. 404. Symbol der Wollust 56. S. 401 ff.
Schlangenbekämpfer, ist die Enthaltsamkeit 58. S. 412.
Schönheit, des Lichtes 8. S. 177. S. des Logos 48. S. 370.
Schöpfung, ihre Beschreibung bleibt hinter der Wahrheit zurück 1. S. 120. S. der Welt muß angenommen

werden 2. S. 124. 60. S. 423. ob aus Nichts? 2. S. 128. in sechs Tagen 3. S. 138 ff. 7. S. 167. S. der Idealwelt 4—9. S. 145 ff. 44 ff. S. 348 ff. die Ursache der S. ist die Güte Gottes 6. S. 156 ff. ihr Dolmetscher der Logos 8. S. 180. S. der sinnlichen Welt 10 ff. S. 189 ff. des Meeres und Süßwassers 11. S. 194 ff. 45. S. 350. der Pflanzen 12. 13. S. 199 ff. Unterschied der ersten Schöpfung vom spätern Hergang 12. S. 199. 22. S. 246. 26. S. 277. S. der Gestirne 14 — 19. S. 207 ff. der Thiere 20 ff. S. 236 ff. des Menschen 23 ff. S. 251. 44 ff. S. 348 ff. 46. S. 357 ff. der Anfang und der Schluß der Schöpfung besteht aus dem Vortrefflichsten 27. S. 285.

Sechs, Bedeutung dieser Zahl 3. S. 140 ff.

Seele, mit einer Wachstafel verglichen 5. S. 152. wird gespeist durch die Betrachtung der Gestirne 17. S. 225. der Thiere 21. S. 243 ff. ihr gehört nicht nur d. wahrnehmende Kraft an, sondern auch die ernährende 22. S. 248. Ursprung der vernünftigen Seele 22. S. 249. συστολή der S. 26. S. 279. sie hat sieben Theile 40. S. 333. ihr Centralpunkt ist die Denkkraft 40. S. 334. die S. des ersten Menschen war vortrefflicher als die spätern 47. S. 367.

Siebengestirn, s. Pleiaden.

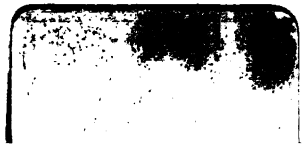
Siebenzahl, 30—43. S. 293 ff. ihre Vorzüge außerhalb der Zehnzahl als Quadratzahl und Kubikzahl 30. S. 295. ihre Gesetze erstrecken sich durch die ganze Welt 30. S. 296. sie ist Geburtstagszahl der Welt 30. S. 297. ihre Vorzüge innerhalb der Zehnzahl 31 ff. S. 300 ff. geometrische und stereometrische 32. S. 303 ff. ist mutterlos und kinderlos 33. S. 305. (wie die Minerva). mit Gott verglichen 33. S. 306. Vorzüge wegen der Mondviertel 34. S. 306. ist zur Reife bringend 34. S. 309. 35. S. 311. (wegen der Altersstufen). ist Maaß der Körperwelt 34. S. 311. — in arithmetischer Hinsicht 36. S. 319. sie ist Quelle der musikalischen Harmonien und Proportionen 37. S. 320 ff. sieben Kreise des Himmels, und sieben Planeten 38. S. 323. sieben Sterne des großen Bären 39. S. 329. der Pleiaden 39. S. 331. doppelter siebenter Monat bei den Juden 39. S. 332. sieben Theile der Seele, des Körpers, des Hauptes 40. S. 333. physische Ei-

Druckfehler,

welche man vor dem Gebrauche des Buches zu verbessern bittet.

S.	5.	Z.	4.	v. u.	st.	helleniſches l. helleniſchen.
—	38.	—	8.	v. o.	—	νομιζετο l. νομιζέτω.
—	51.	—	6.	v. u.	—	παθητιμόν l. παθητικόν.
—	61.	—	3.	—	—	Edd. v. l. Edd. r.
—	83.	—	9.	—	—	παίρ- l. παρ-
—	85.	—	18.	—	—	γάμοω l. γαμόω.
—	—	—	14.	—	—	ἔργα l. ἔργα.
—	87.	—	1.	v. o.	—	υπερίχει l. ὑπερέχει.
—	—	—	5.	v. u.	—	ῆ l. ἦ.
—	94.	—	5.	v. o.	—	νοτίσος l. νοτίδος.
—	100.	—	4.	v. u.	—	ἐξήρτητα l. ἐξήρτηται.
—	104.	—	2.	—	—	ἀναῤῥιπίζου- l. ἀναῤῥιπίζου-
—	105.	—	16.	—	—	πικρῶν l. μικρῶν.
—	121.	—	11.	v. o.	—	Topography l. Logography.
—	130.	—	13.	v. u.	—	philoniſche l. philoſophiſche.
—	138.	—	6.	v. o.	—	Kosmologie l. Kosmogonie.
—	192.				st.	der Seitenzahl 186 l. 192
—	195.	Z.	9.	v. u.	st.	heiße l. ſüße.
—	233.	—	17.	—	—	מֹעֲרִים l. מֹעֲרִים
—	244.	—	6.	v. o.	—	ſtaunen l. ſtreuen.
—	264.	—	12.	—	—	Vierzahl l. Vielzahl.
—	305.	—	12.	v. u.	—	dem l. den.
—	321.	—	12.	—	—	das — ausdrückt l. ausgedrückt wird.
—	323.	—	5.	—	—	Nro. 5 gehört nicht mehr zu den tropici.
—	349.	—	12.	—	st.	Vertrage l. Vortrage.
—	386.	—	3.	—	—	einer l. nach einer.
—	391.	—	19.	v. o.	—	gekrümmter l. getrennter.
—	399.	—	7. u. 10.	v. o.	st.	ἰοβόλον l. ἰοβόλον.
—	400.	—	18.	v. o.	st.	χαλεπήνοντα l. χαλεπήναντα.
—	414.	—	12.	v. u.	—	Beſchreibung ὅσον l. Beſchränkung ὅσον.

Kleinere Verſehen in den Accenten und Spiritus, namentlich im Wortregiſter wird der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern.

6 44 - 23

3 2044 052 834 579